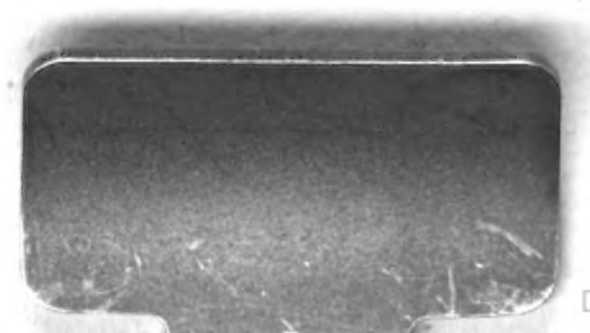
Digitized by Google

Enc. 176



Digitized by Google

<36609372980013

<36609372980013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

H. l. 59. b.

Digitized by Google

Enc. 176.

Encyclop. 94.
Hist lit ~~gener. lexic. 85~~.

Digitized by Google

Handwörterbuch

der

Wissenschaften und Künste,

nach

ihrer allmähligen Entwickelung

bis

zu ihrer gegenwärtigen Gestalt,

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,

ordentlichem Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Universität Wittenberg.

Erster Theil,

von A bis H.

Regensburg, 1805.

In der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

Digitized by Google

Enc. 176/1

Otium sine literis mors est, et vivi hominis sepultura.

SENECA, Epist. 87.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Hern Professor

Beck

in Leipzig

aus reiner Achtung und Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Indem ich dieses Wörterbuch der öffentlichen Beurtheilung vorlege, darf ich wohl den Gesichtspunct angeben, aus welchem ich es beurtheilt zu sehen wünsche. Ich vermißte nämlich, bei der gegenwärtigen Unbrauchbarkeit der von Schwabe zuletzt besorgten Ausgabe des Jablonskischen allgemeinen Lexikons der Künste und Wissenschaften, so wie der Wörterbücher von Hederich, ein Handwörterbuch für den ersten Anlauf, in welchem der Studirende, der bei einem kurzzugemessenen Triennium nicht alle in unserm Zeitalter zu einer neuen Form gestalteten Wissenschaften hören oder für sich studiren kann, oder in welchem auch der Geschäftsmann, dem es durch seine Verhältnisse versagt wird, dem Fortstreben des Zeitgeistes zu folgen, über die gegenwärtige Form

und Gestalt der Wissenschaften, besonders der philosophischen und der schönen, zu deutlichen Begriffen gelangen könnte; ein Handwörterbuch, durch welches er in den Stand gesetzt würde, eine Bibliothek von 4—500 Rthlrn an Büchern zu entbehren.

Ein solches Handwörterbuch mußte nach meiner Meinung enthalten:

1) eine gedrängte aber doch vollständige Behandlung der philosophischen Wissenschaften. Es sollte nicht einem einzigen philosophischen Systeme ausschließend gewidmet seyn, sondern sich, mit gleicher Neutralität gegen alle, über alle verbreiten, so daß bei dem Namen der Stifter derselben, das System aus dessen Hauptschriften (ohne beigefügtes Urtheil) ausgezogen würde, damit der Studirende sich sogleich wenigstens in den Stand gesetzt sähe, sich etwas bestimmtes dabei zu denken.

2) eine gedrängte und vollständige Darstellung der wichtigsten historischen Begebenheiten. Man wünscht oft eine bestimmte Nomenklatur der wichtigsten Thatsachen und der Regentenfolge in einem Staate zu haben; aber man muß deshalb viele und verschiedene Bücher nachschlagen, hier sind alle seit 476 n. C. entstandene europäische Staaten, mit einer kurzen Angabe ihrer Regenten und ihrer wichtigsten inneren und äußeren Vorgänge aufgeführt.

3) Eine gedrängte Darstellung der wichtigsten neuern geographischen Veränderungen, wovon manche selbst in einigen schätzbaren neuern geographischen Schriften nicht völlig angegeben sind.

4) Eine gedrängte Darstellung der Aesthetik, d. h. der Künste und der schönen Wissenschaften nach ihrer gegenwärtigen Gestalt. Unsre Aesthetik befindet sich noch in einem Zustande der Krisis; Gottsched und Sulzer u. a. reichen in Hinsicht auf die Bezeichnung der ästhetischen Begriffe durchaus nicht mehr aus; hier ist der Versuch geschehen, die Künste überhaupt, besonders die redenden, die den Gelehrten zunächst interessiren, nach Begriffen darzustellen, die einen Mittelweg zwischen der Excentricität der neuen Schule und der veralteten Baumgartenschen Form halten.

5) Eine verhältnißmäßig kurze Darstellung der sogenannten Facultätswissenschaften, d. h. so viel davon, als für einen deutlichen Begriff von den theologischen Wissenschaften für den Juristen und Mediciner; für einen deutlichen Begriff von den juristischen Wissenschaften für den Mediciner und Theologen; und für einen deutlichen Begriff von den medicinischen Wissenschaften für den Theologen und Juristen unentbehrlich ist.

6) Eben so sind die mathematischen Wissenschaften und besonders die Physik, nach allgemeinen Umrissen aufgestellt; die Naturgeschichte aber ist in ihrem Detail ganz ausgeschlossen worden, weil sie das Buch dem Umfange nach zu sehr erweitert haben würde.

7) Die Darstellung der wichtigsten und ausgezeichnetesten Gelehrten in allen Fächern des menschlichen Wissens, so wie die Angabe ihrer vorzüglichsten und auf die Ausbildung und Fortführung der einzelnen Wissenschaften vorzüglich Einfluß habenden Schriften, durfte aber hier nicht fehlen. Eine vollständige Literärgeschichte, in der auch minder berühmte Namen nicht fehlen dürfen, gehörte nicht hieher; eben so konnten nicht alle ältere oder kleinere und unbedeutendere Schriften berühmter Männer hier aufgeführt werden. Für die ältere Literatur sind Jöcher, Adelung, Ladvokat, Hamberger, Bouginé, Hirsching, Grohmann, und die Literärgeschichten von Gundling, Stolle, Fabricius, Heumann, Meusel, Wachler, Eichhorn, Wald, Denis, Wahl, Dahlen, Büsching, Bruns, Meusels Lexikon der Verstorbenen, Bauer, Meusels Bibliotheca historica, die verschiedenen Geschichten der einzelnen Wissenschaften von Brucker, Buhle, Tiedemann, Sprengel, Plank, Schröckh, Meiners, Tennemann,

Städlin, Eberhard, Kästner, Fischer, Gmelin, Bouterweck, Fiorillo, Forkel, Heeren, und für die itzt lebenden, besonders teutschen Gelehrten, Meusels gelehrtes Teutschland, mit den Nachträgen und die acht Meßkataloge von 1801 — 1804, die im Meusel fehlen, so wie Heinsius Bücherlexikon und Ersch Repertorium benützt worden. — Mythologie, worüber unmittelbar brauchbare Lexika vorhanden sind, ist ganz ausgeschlossen worden.

Brauchbarkeit für Studirende, Geschäftsmänner und minder bemittelte Gelehrte, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Materien — dürfte man wohl hier am wenigsten vermißen. — Obgleich zwölfjährige Sammlungen für meinen eignen Bedarf in den Wissenschaften und der Literatur darin niedergelegt und verarbeitet sind; obgleich viele Artikel eine wiederhohlte Bearbeitung erhalten haben; so bescheide ich mich doch, daß man mir noch manchen Fehler nachweisen wird. Ich bin aber überzeugt, daß ich that, was in den Kräften Eines Mannes stand, wodurch in das Ganze der Behandlung mehr Einheit und Proportion kommt, als wenn mehrere Gelehrte sich zu einem solchen Unternehmen vereinigen. Uiber das Mehr und Weniger in der Bearbeitung der einzelnen Artikel werde ich nie streiten, weil dies von subjectiven Ansichten abhängt; auch maße ich mir

nicht an, dem Literator im höhern Sinne des Wortes etwas Neues zu sagen. Nur glaube ich die Genauigkeit meiner literarischen Angaben in den meisten Fällen verbürgen zu können.

Der zweite und dritte Theil, die das Ganze beschließen, erscheinen in Kurzem, und dann erst wird man ein völlig richtiges Urtheil über den von mir festgehaltenen Plan fällen können, so wie auch diejenigen kritischen Urtheile mir am willkommensten seyn werden, die mich nach dem, was ich leistete und leisten wollte, und also nach meinem aufgestellten Gesichtspuncte, behandeln als die, welche mich nach einem Plane beurtheilen, den sie sich entworfen, und nach welchem sie mich messen.

Die bei der Entfernung von dem Druckorte eingeschlichenen Druckfehler werden am Ende des Schlußtheiles beigebracht werden.

Wittenberg, den 25. März, 1805.

Pölitz.

A.

Abälard, Pet., geb. 1079, † 1142. Er ward in der Philosophie, durch Roscelin gebildet, hörte darauf bei dem Wilhelm von Champeaux zu Paris die Rhetorik, widersprach ihm aber in der Lehre von der Realität der allgemeinen Begriffe, und lehrte zu Melun und Corbeil. Unter dem Anselm von Laon studierte er dann Theologie, zerfiel aber mit demselben, und erklärte den Ezechiel mit Beifall. Darauf lehrte er zu Paris Dialektik und Theologie. Hier lernte er Heloisen kennen, die er in dem Hause ihres Onkels Fulbert unterrichtete. Die Folgen ihres Umganges nöthigten beide zur Flucht nach Bretagne, wo Heloise von einem Sohne entbunden ward. Sie wurden im Geheimen kopulirt; aber der erbitterte Onkel ließ Abälard entmannen, und beide Geliebte wählten nun das Kloster, er St. Denys zu Paris, Heloise Argenteuil. Er lehrte Theologie und Philosophie mit Beifall, ward aber bald seiner Grundsätze verdächtig, und eine Zeitlang gefangen gesetzt. Endlich mußte er aber auch darauf aus St. Denys entfliehen, wo die Mönche seine Gegner waren. Der Graf Thibauld von Campagne nahm ihn auf, und hier baute er an der Seine ein Kloster, das er dem Paraklet widmete, und wohin sich Heloise begab. Einige seiner theologischen Grundsätze, denen besonders Leonhard von Clairvaux abgeneigt war, wurden zu Sens als ketzerisch verdammt; Abälard aber beschloß sein Leben in der Priorey St. Marcellus bei Clugny. — Er war einer der

besten Philosophen seiner Zeit, und nicht geradezu Nominalist, sondern scheint platonisch über die Universalien gedacht zu haben. — Seine (12) Briefe; Einleitung in die Theologie, oder über die Trinität, 3 Bücher, seine christliche Theologie, 5 Bücher; seine Ethik, und seine Apologie — s. s. opera, ex ed. Amboesii, Par. 1616.

Abbt, Thomas, (Hof- Regierungs- u. Konsistorialr. zu Bückeburg) geb. 1738, † 1766. Vom Tode fürs Vaterland; vom Verdienste; — stehen auch in seinen vermischten Schriften, 6 Th.

Abdrücke (Pasten) haben die Bestimmung, antike Kunstwerke zu vervielfältigen. Die gläsernen nähern sich an Farbe, Glanz und Durchsichtigkeit den Edelsteinen. Man kann die Gemmen auch in Schwefel und Siegelwachs abdrücken. Lippert in Dresden verstand den Abdruck derselben in einer weißen Masse, und vertheilte die Gemmen in drei Tausende. Das Verzeichniß dazu lieferte er in seiner Daktyliothek, 2 Th. 1767, und Supplement 1776. Zwei Engländer, Wedgwood und Bentley, versuchten dasselbe mit einer schwarzen, basaltähnlichen Komposition und aus porzellanartiger Erde.

Abel, Jac. Fr. (Prof. der Logik und Metaphys. zu Tübingen, geb. 1751. Einleitung in die Seelenlehre, 1786. — Ueber die Quellen der menschlichen Vorstellungen, 1786. — Grundsätze der Metaphysik, 1786. — Plan einer systemat. Metaphysik, 1787. — Philos. Untersuchungen über die Verbindung der Menschen mit höhern Geistern, 1790.

v. Abele, Joh. Mart. (Syndikus zu Kempten) geb. 1753. Robertsons Geschichte der Regierung Karls 5, 3 Th. 1781 ff. — Raynal philos. u. polit. Geschichte der Besitzungen und Handlung der Europäer in beiden Indien, 4 Th. 1783 ff. —

Aben Esra, aus Toledo, ein gelehrter Rabbi, der im 12ten Jahrhundert lebte. Er war Philosoph, interpretirte das A. T. und lehrte zugleich Medicin, Grammatik, Poesie, besonders aber Astronomie. Selbst über das Schachspiel schrieb er ein Gedicht.

Abenteuerlich, kann in Werken der Kunst sowohl von dem Stoffe, als von der Form gebraucht werden. Der abenteuerliche Stoff liegt in Factis, Individuen und Handlungen, die von der gewöhnlichen Ordnung der Dinge abweichen, und zum Wunderbaren, bisweilen selbst zum Widersinnigen gehören. Die abenteuerische Behandlung eines Stoffes aber liegt in einer Komposition der Form, in welcher Einheit, Harmonie und innere Haltung fehlt.

Aberglaube, nach Kant (in d. Urtheilskr.) das Vorurtheil, sich die Natur so vorzustellen, als sie den Regeln nicht unterworfen, die der Verstand ihr als sein eignes, wesentliches Gesetz zum Grunde legt (oder: gänzliche Unterwerfung der Vernunft unter Facta). Der religiöse Aberglaube (Krit. der pr. Vern.) eine vermeinte Erfahrung von dem höchsten Wesen und dem zukünftigen Leben, und dadurch hervorgebrachte scheinbare Erweiterung der Erkenntniß von diesen Gegenständen über die reinen Vernunftbegriffe hinaus.

Abgar, Fürst zu Edessa zu Christi Zeiten. Er soll an Christum einen Brief geschrieben, und dieser ihn beantwortet haben. Eusebius hat ihn in seiner Kirchengeschichte, und Fabricius in seinem Cod. T. I.

Abgeleitet bedeutet, im Gegensatz gegen das Ursprüngliche, daß dasjenige wovon es gebraucht wird, in einem andern, welches sein Princip heißt, gegründet sei. So gibt es abgeleitete Begriffe, Urtheile ꝛc. abgeleitete Wissenschaften, deren Principien aus andern entlehnt sind; so ist z. B. die Theorie des Styls eine aus logischen und ästhetischen Principien abgeleitete, durch die Ver-

bindung dieser Principien aber zu einem neuen Ganzen, eine in sich selbst zusammenhängende Wissenschaft.

Abhandlung, s. Lehrstyl.

Abicht, Joh. Heinr. (Prof. zu Wilna) geb. 1762. — Metaphysik des Vergnügens, 1789. — Philos. Magazin (mit Bem.) 1789. — Kritische Briefe, 1793. — Hermias, 1794. — Philos. Journal, 1794. ff. — Kurze Darstellung des Natur- und Völkerrechts, 1795. — System der Elementarphilosophie, 1795. — Lehre von Belohnung und Strafe, 2 Th. 1796 f. — Allgemeine practische Philosophie 1798 (neue Bearbeitung des 1790 erschienenen Systems einer philos. Tugendlehre). — Revidirende Kritik der spekulativen Vernunft, 2 Th. 1799. — Psychologische Anthropologie, 1801. — Encyklopädie der Philosophie, 1804. — Sein System, das er in der revidirenden Kritik aufgestellt hat und immanenten Realismus nennt, beruht hauptsächlich auf folgenden Sätzen: Es ist und bleibt durchaus zweifelhaft, ob unsere Erkenntnisse eine objective Bedeutung haben, oder nicht. Sie haben eine objective Bedeutung, wenn alle unsere Erkenntnisse ihre Objecte unserm Bewußtseyn so darstellen, wie sie an sich selbst sind; sie haben aber keine objective Bedeutung, wenn unsere Kenntnisse blos Ideen sind. Aber sicher ist es, daß allen unseren wahren Erkenntnissen eine subjective Bedeutung zukommt.

Abraham a. s. Clara, ein Augustiner, geb. 1642 † 1709, war Hofprediger in Wien, und ein origineller Kopf. Zu seinen Schriften gehören Grammatica religiosa; reim dich oder ich lies dich; Judas der Erzschelm 2c.

Absolut, bedeutet 1) das, was dem Relativen entgegengesetzt ist, und zeigt also an, daß etwas von einer Sache an sich selbst, ohne sie mit andern zu vergleichen, gelte; 2) das, was dem Comparativen entgegengesetzt wird, und zeigt an, daß etwas von einer Sache uneingeschränkt (in jeder Beziehung) gelte,

man mag sie vergleichen, womit man will. — Nicht selten coincidiren beide Begriffe bei einem und demselben Gegenstande. — Vergl. Schelling.

Absondern siehe abstrahiren.

Absprung μεταβασις εις αλλο γενος wenn man in einem Beweise das Princip, aus welchem man ihn führt, verläßt, und auf ein anderes übergeht, um eine Lücke im Beweise auszufüllen.

Abstrahiren (absondern, abziehen — isoliren), etwas von dem trennen, in welchem es enthalten ist und für sich betrachten. Daher, abstracte Begriffe, solche, die in andern Begriffen enthalten sind, und von denselben abgesondert und für sich betrachtet werden. Sie stehen den concreten Begriffen entgegen.

Abulfeda, geb. zu Damaskus 1273, † 1332. Er stammte aus Saladins Familie, und hatte viele Kenntnisse in Mathematik, mahomedan. Jurisprudenz, Astronomie und Medicin. Sein Hauptwerk ist seine Geschichte von der Schöpfung bis zum Jahr 1330, in 6 Büchern; Annales moslemici, arabice et latine, ed. Adler, 2 Th. 4. 1790. Reiske konnte, aus Mangel an Unterstützung, 1754 nur den Anfang davon herausgeben. — Seine Geographie ist tabellarisch gearbeitet, und besteht aus 2 Theilen. Ueber Afrika und einige Theile Asiens ist sie höchst wichtig. Sie ist noch nicht vollständig erschienen; Abulfedae Africa, excudi curavit I. G. Eichhorn 1790; — Syrien haben Köhler und Reiske arab. und latein. bearbeitet.

Abulpharay, mit dem Beynamen Barchebräus, geb. 1226 in Armenien, † 1286, Sohn eines jüdischen Arztes. Er verstand Syrisch, Arabisch und Griechisch, und hinterließ eine Chronik in syrischer Sprache in 3 Abtheilungen, wovon die erste eine allgemeine Völkergeschichte von der Schöpfung bis 1286, die beiden letzten

aber eine (sehr wichtige) Kirchengeschichte des Orients enthalten. Bar-Hebraei Chronicon syriacum, ed. Bruns et Kirsch, 1789. — Daraus soll A. selbst einen arabischen Auszug gemacht haben; der aber wahrscheinlich (wie sich aus der Vergleichung mit dem syrischen Chronikon ergiebt) von einem Araber fortgesetzt und neu bearbeitet wurde; so gab ihn Pocoke arabisch u. lateinisch (historia compendiosa Dynastiarum) 1663 heraus.

Abweichung (Declination) der Gestirne heißt der Bogen eines größten Kreises, der durch beide Weltpole geführt worden ist, von den Gestirnen an gerechnet bis zu dem Aequator. Die Abweichung ist theils nördlich, theils südlich, je nachdem das Gestirn sich in der nördlichen oder südlichen Erdkugel befindet. Die Abweichung eines Gestirns wird am besten durch seine Mittagshöhe gefunden.

Academien nennt man, im Gegensatze der Universitäten, diejenigen wissenschaftlichen Institute, wo nur entweder die allgemeinen philosophischen, mathematischen, historischen rc. Wissenschaften, mit Ausschluß aller Facultätswissenschaften, oder gewisse, einem isolirten Stande im Staate (z. B. dem Militair — dem Künstler) ausschliessend nöthige Wissenschaften gelehrt werden. In der letztern Hinsicht: Mahlerakademien. rc.

Accidenz — dasjenige, was in der Bestimmung eines Subjects zufällig ist. Es steht der Substanz entgegen, die, bei allen Veränderungen, dem Wesen nach, immer dasselbe bleibt, und begreift die Prädicate in sich, welche dem Subjecte beigelegt werden. Die Accidenzen wechseln, d. h. eine Bestimmung des Subjects hört auf, und eine andere fängt an. — In der kritischen Philosophie ist der Begriff: Accidenz, ein Begriff a priori, weil es keine Substanz ohne Accidenz gibt (jedes Ding muß auf irgend eine Art bestimmt sein), und zwar ein Stammbegriff des reinen Verstandes (reine Kategorie),

weil wir ohne diesen Begriff nicht kategorisch urtheilen können. Denn hätte der Verstand nicht die ursprüngliche Anlage, Vorstellungen als positive Bestimmungen eines Dinges (Accidenzen) zu denken; so könnten wir einem Objecte nicht unbedingt ein Prädicat beilegen. Accidenzen sind aber nur an solchen Dingen realiter möglich, welche wir wahrnehmen können.

Accolade, ist (in der Musik) der senkrechte Strich oder die Klammer an dem Vorderrande einer Klavierstimme oder Partitur u. s. w., durch welche man die Systeme aller Stimmen verbindet. Da alle diese Stimmen zu gleicher Zeit gehört werden sollen; so zählt man die Zeilen einer Partitur nur nach den Accoladen.

Accompagnement, ist der Klang eines oder mehrerer Instrumente, die dem Hauptgesange eines Instruments oder einer Singstimme untergeordnet sind, und dessen Zweck unterstützen.

Accord, (in der Musik) ist die Verbindung mehrerer Töne, welche zu gleicher Zeit gehört werden, und ein harmonisches Ganze ausmachen.

Accouchement, Entbindungskunst, die wissenschaftliche Darstellung der schweren Geburten und die Art und Weise der Behandlung der Gebährenden.

Accursius, geb. 1182, † um 1260. (Prof. der Rechte zu Bologna), berühmt durch seine Sammlung der Glossen über die Novellen und den Codex Justinians. — Sein ältester Sohn, Franciscus († 1293.) machte brauchbare Zusätze zu des Vaters Glossen.

Achard, Franz Karl, (Director der physik. Klasse bei der Akademie der Wissenschaften), gebor. 1754. Vorlesungen über die Experimentalphysik, 4 Th. 1791. — Sehr viele einzelne Abhandlungen in Zeitschriften, Anleitung zur Bereitung des Rohrzuckers und des rohen Syrups aus den Runkelrüben, 1800. —

Achenwall, Gottfr. (Hofr. und Prof. in Göttingen) geb. 1719. † 1772. — Urheber der Statistik, als isolirte Wissenschaft. — Vorbereitung zur Staatswissenschaft der heutigen vornehmsten europäischen Reiche und Staaten, 1748. — Staatsverfassung der europäischen Reiche, 6ste Aufl. 2 Th. von Schlözer und Sprengel; die 7te von Sprengel. — Elementa juris naturae, 1750. 7te Aufl. 1781. — Geschichte der heutigen vornehmsten europäischen Staaten im Grundrisse, 4te Aufl. 1773. (von Murray). — Geschichte der allgemeinen europ. Staatshändel des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, 4te Aufl. 1779. — Staatsklugheit nach ihren Grundsätzen, 4te Aufl. 1779.

Achromatisches Fernrohr, ein solches, in welchem der betrachtete Gegenstand ohne bunte Ränder und falsche Farben dargestellt wird. — Dollond war der Erfinder. — Ramsden. —

Achtung, nach Kant: die Vorstellung von einem Werthe, der unsrer Selbstliebe Abbruch thut; und Achtung fürs Gesetz: das Bewußtsein der freien Unterwerfung des Willens unter das Gesetz, doch verbunden mit einem unvermeidlichen Zwange, der allen Neigungen, aber nur durch eigne Vernunft angethan wird.

Ackermann, Jak. Fidelis, (Hofr. und Prof. der Med. zu Jena), Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organischer Körper, 2 Th. 1798. ff.

Ackermann, Joh. Christian Gottlieb, (Profess. zu Altorf), geb. 1756. — Ueber die Krankheit der Gelehrten, 1777. — Tissot, sämtl. Schriften, 7 Th. 1791. — Institutiones therapiae generalis, 1794. f. — Handbuch der Kriegsarzneikunde, 2 Th. 1794. f. — Hand- und Hülfsbuch für Feldwundärzte, 1797. —

Acrostichon, eine ehemals beliebte Spielerei in Versen, wo man die Anfangs- oder auch wohl die End-

buchstaben der auf einander folgenden Verse so zusammen stellte, daß sie einen Namen bildeten, oder sonst etwas bezeichneten.

Actien. Wenn eine vortheilhafte Speculation für Einzelne zu groß ist; so treten mehrere Kaufleute zusammen, und jeder gibt zu der Unternehmung eine bestimmte Summe von 100, 300, 1000 Thaler rc. Dieser Beitrag heißt eine Actie. So lange die Unternehmung mit diesen Actien betrieben wird, kann kein Actieninhaber seine Actie zurücknehmen; doch kann er sie an einen andern abtreten und verkaufen. Je nachdem dies mit Vortheil oder Schaden geschieht, sagt man: die Actien steigen oder fallen. Am Schlusse des Jahres wird der reine Gewinn, den die Unternehmung in dem Jahre gebracht hat, unter die Actionairs getheilt. Dieser zu vertheilende Gewinn heißt die Dividende, und wird nach Procenten des zusammengelegten Kapitals bestimmt.

Action, bezeichnet im Allgemeinen die sichtbare körperliche Bewegung eines Redners oder Schauspielers, besonders mit den Händen. Vergl. Gesticulation.

Adagio, bezeichnet in der Musik entweder überhaupt den sanften, rührenden und schmelzenden Charakter eines Tonstückes, oder die langsame Bewegung, in welcher das Stück vorgetragen werden soll.

Adamus Bremensis, wie er genannt wird, weil er der Schule von Bremen vorstand, schrieb in 4 Büchern eine Kirchengeschichte von Karls Gr. Zeiten bis auf Heinrich 4. Angehängt ist eine Abhandlung von der Lage Dänemarks und der übrigen nördlichen Länder, † 1076. — ed. Maderas, 1670.

Addison, J., geb. 1672, † 1719, gehört zu den klassischen Dichtern und Prosaikern der Britten. — Sein Trauerspiel Cato enthält viele tragische Kraft, und einen sehr gefeilten und ausgebildeten Dialog. — Auch schrieb er den englischen Zuschauer größtentheils.

Addition, (Zusammenzählung), ist ein Rechnungsverfahren, bei welchem ein Ganzes aus seinen erschöpfenden Theilen zusammengesetzt wird. Das Ganze, welches gefunden ist, heißt die Summe.

Adelsrecht, (jus nobilium), ist der systematische Inbegriff derjenigen Rechtsbestimmungen, welche den Mitgliedern des Adels in Teutschland in Hinsicht auf ihre Privatangelegenheiten und Verhältnisse eigenthümlich zukommen. Dahin gehören die ehelichen Verbindungen, die Verhältnisse zwischen Aeltern und Kindern, die persönlichen Vorzüge des Adels, die Erbfolge, die Unterschiede zwischen dem hohen und niedern, dem alten und neuern Adel rc.

Adelung, Friedrich, (Hofr. in Petersburg), Nachrichten von altteutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vaticanische gekommen sind; 1796. — Altteutsche Gedichte in Rom rc. 1799. —

Adelung, Joh. Christoph, (Hofrath und Oberbibliothekar zu Dresden), geb. 1734. — Pragmat. Staatsgeschichte Europens von dem Ableben Kaiser Karls 6 an, 9 Theile, 1762 ff. — Auserlesene Staatsbriefe, 3 Theile, 1763 ff. — de Brosse, vollständ. Geschichte der Schiffahrten nach den Südländern, übers. 1767. — Neue Geschichte des Jesuiterordens, 2 Th. 1769 f. — Unterweisung in den vornehmsten Künsten und Wissenschaften, 4te Aufl. 1789. — Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis, ex glossariis Carol. du Tresné et Carpentarii in compendium redactum, 6 Th. 1772 ff. — Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochteutschen Mundart, 4 Th. 4. 1793 ff. 2te Aufl. — Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse, 4 Th. 2te Aufl. 1783 ff. — Teutsche Sprachlehre, 4te Aufl. 1802. — Auszug daraus. — Umständliches Lehrgebäude der teutschen Sprache, 2 Thle. 1782. — Versuch einer Geschichte der Kultur des mensch-

lichen Geschlechts, n. A. 1800. — Neues grammatisch-kritisches Wörterbuch der englischen Sprache, nach Johnson, 1 Th. 1783. — Ueber den teutschen Styl, 2 Th. 4 Aufl. 1801. — Fortsetzung und Ergänzung zu Jöchers gelehrten Lexikon, 2 Th. 1784. — Geschichte der menschl. Narrheit ꝛc. 7 Th. 1785 ff. — Geschichte der Philosophie für Liebhaber, 3 Th. 1786. — Vollständige Anweisung zur teutschen Orthographie, 2 Th. n A. 1790. — Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche ꝛc. 4 Th. 1793 ff. — Kritisches Verzeichniß der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der churfürstl. und fürstl. Lande, 1796. — Directorium, oder kritisches Verzeichniß der Quellen der südsächsischen Geschichte, 1802.

Adenologie, s. Anatomie.

Adept, dafür hält sich der, welcher sich einer höhern Wissenschaft rühmet, als man durch die Anwendung gewöhnlicher Mittel erhalten kann, der eine unmittelbare Erleuchtung zu haben vermeint. Gewöhnlich ist es die Anmaßung der Alchymisten.

Adiaphora, heißen bei mehrern, besonders ältern Philosophen, diejenigen Dinge, die, an sich betrachtet, weder gut noch bös sind. — Bei den Stoikern ward selbst das Lob darunter gerechnet.

Adjectiv, s. Sprachlehre.

Adler, Jakob Georg Christian, (Generalsuper. im Herzogthum Schleswig)), geb. 1756. Descriptio codicum quorundam Cuficorum etc. 1780. — Museum Cuficum Borgianum Velitris illustratum, 1782. — Brevis linguae syriacae institutio, 1784. — Novi Testamenti versiones syriace simplex Philaxeniana et Hierosolymitana, 1789. — Abulfedae, annales moslemici, 5 Thle. — Schleswig-Holsteinischer Kirchenapend. 1797.

Adoptianer, behaupten, daß Christus nach seiner menschlichen Natur von Gott nur an Sohnes Statt angenommen worden sey. Diese Meinung vertheidigte

gegen das Ende des achten Jahrhunderts der Bischoff Felix zu Urgella in Aquitanien gegen den Erzbischoff Elipandus von Toledo.

Adoption, Annahme eines Andern an Kindes Statt. Sie ist verschieden von der Legitimation, wodurch entweder eine illegitime Ehe für legitim, oder die darin erzeugten Kinder für rechtmäßig erklärt werden.

Adverbium, s. Sprachlehre.

Aehnlichkeit, in der Mathematik, ist Uebereinstimmung der Form, oder der Art der Entstehung einer Größe aus andern, entweder ohne oder mit Gleichheit der Quantität derselben. Die Aehnlichkeit ist entweder die geometrische, oder die analytische. Die geometrische Aehnlichkeit besteht in der gleichen Lage der geraden Linien und Ebenen, wodurch geometrische Größen bestimmt werden, oder, wenn es krumme Linien und Flächen sind, ihrer kleinsten Theile, verbunden mit den gleich großen Verhältnissen der correspondirenden Linien, Flächen und körperlichen Theile, wie auch mit der gleichartigen Zusammensetzung aller einzelnen Theile oder Bestimmungsstücke. Die analytische Aehnlichkeit besteht in der Uebereinstimmung des analytischen Ausdrucks zweier Größen und der Gleichheit der Verhältnisse zwischen den componirenden Größen. (Klügel.)

Aelianus, aus Prämeste, lebte ums Jahr 225. nach L. Fr. war ein gebohrner Italiener, bildete aber seinen Styl so glücklich nach den Griechen, daß er den bessern Schriftstellern gleich gesetzt werden kann. Seine Geschichte der Thiere in 17 Büchern, ist größtentheils aus dem Aristoteles kompilirt, zwar mit manchen neuen, aber sehr fabelhaften Zusätzen, (Fr. Schneider, 1784). — Die 14 Bücher vermischter Erzählungen sind entweder eine Collectaneensammlung, oder nur Auszug eines spätern Schriftstellers aus einem größern Werke des Aelian. Edit. von Gronov und Kühn.

Aeneas Sylvius, nachher Pabst Pius 2, geb. 1405, † 1464. Er war auf der Kirchenversammlung zu Basel, und kämpfte gegen den Pabst, trat darauf in Kaisers Friedrich 3. Dienste als Sekretair, den er ganz leitete, und neigte sich endlich auf päbstliche Seite. Es gelang ihm, die teutsche Kirche dem Pabste strenger, als vorher, zu unterwerfen, und selbst 1458. den päbstlichen Stuhl zu besteigen. Sein Lob, von seinem Sekretair Hobellin herausgegeben, Pii 2. Pontif. Max. Commentarii rerum memorabilium, quae temporibus suis contigerant, dictirte er diesem wahrscheinlich selbst. — Er hatte sich nach den Alten gebildet, wie sich besonders in den 3 Bänden seiner Reden zeigt, die Mansi 1755 ff. herausgab. Seine Briefe betreffen sehr verschiedenartige Gegenstände, und sind sehr interessant. — Seine libri 3. de concilio Basileensi sind ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte dieser Kirchenversammlung; und seine historia bohemica geht von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1458. — Seine Cosmographia verbreitet sich über Asien und Europa, und ist bei manchen seichten Stellen, dennoch ein Beweis seiner ausgebreiteten geographischen Kenntnisse. — Auch schrieb er historiam rerum Firderici 3. imperatoris, und einen Auszug aus Jornands gothischer Geschichte.

Aenigmata, (Räthsel), bestehen in der Aufgabe von scheinbar fremden und widersprechenden Merkmalen, deren Gegenstand man errathen läßt.

Aeolsharfe, ist ein Saiteninstrument, welches nicht durch die Hand eines Künstlers, sondern durch den darauf wirkenden Strom der Luft zum Klange gebracht wird, indem man das Instrument an einem halbgeöffneten Fenster dem Zuge des Windes aussetzt, und, um diesen merklicher zu machen, gewöhnlich ein Fenster oder eine Thüre gegen über öffnet. — Die Alten kannten Instrumente dieser Art; in neuern Zeiten brachte Pope in England sie wieder in Erinnerung.

Aequator, Aequinoctialkreis, ist ein größter Kreis der Himmelskugel, auf dessen Ebene die Weltaxe senkrecht steht, welcher folglich von den Weltpolen allenthalben gleich weit, nämlich um einen Quadranten, entfernt ist. Dieser Kreis theilet daher auch die ganze Himmelskugel in zwei gleich große Halbkugeln, in die nördliche und südliche ab. Wenn sich die Himmelskugel um die Weltaxe zu drehen scheint, so beschreibt ein jeder Stern binnen 24 Stunden einen Kreis, der mit dem Aequator parallel gehet, und Tagekreis genannt wird. In der Astronomie wird der Aequator vorzüglich gebraucht, um die Lage der Gestirne gegen ihn zu bestimmen. In dieser Hinsicht wird er alsdann, wie ein jeder andrer Kreis, in 360 Grade, jeder Grad in 60 Minuten u. s. w. eingetheilet. Die Grade werden von dem Frühlingspuncte an, von Abend gegen Morgen, gezählet, und eben dadurch wird die gerade Aufsteigung der Gestirne bestimmt. Wenn also die Abweichung und die gerade Aufsteigung eines Sternes bekannt ist; so ist auch selbst die Lage des Sternes bekannt. — Vorzüglich dienet aber auch der Aequator zur Bestimmung der Zeit der täglichen scheinbaren Bewegung der Gestirne. Die Beobachtungen lehren nämlich, daß die scheinbare Bewegung des Himmels gleichförmig von statten gehe, d. h. daß in gleichen Zeittheilchen auch gleiche Bogen vom Aequator, folglich auch gleiche Bogen von dem Tagekreise der Sterne durch den Mittagskreis gehen. Weil folglich alle 24 Stunden 360 Grade durch den Mittagskreis geschoben werden; so läßt sich nach der Regel Detri leicht berechnen, daß in 4 Minuten 1°, in 4 Sekunden 1′, in 4 Tertien 1″, in 1 Stunde 15°, in 1 Minute 15′, und 1 Sekunde 15″ des Aequators durch den Mittagskreis gehen müssen. Umgekehrt läßt sich nun auch leicht berechnen, wie viele Grade, Minuten u. s. w. in einer gewissen Zeit von dem Aequator durch den Mittagskreis geschoben werden. So gehen z. B. in einer Stunde 15

Grade, in einer Minute 15′ durch den Mittagskreis ꝛc. — Alle größte Kreise auf der Himmelskugel werden von dem Aequator in Halbkreise durchschnitten, und diejenigen Kreise besonders, welche durch die Weltpole gehen, stehen auf dem Aequator senkrecht, wie z. B. die Abweichungskreise der Gestirne, die Mittagskreise ꝛc. besonders schneiden der Aequator und der Horizont einander im wahren Morgen- und im wahren Abendpuncte. So bald wie die Sonne in den Aequator in ihre scheinbare Bahn kommt; so ist auch an allen Orten der Erde Tag und Nacht gleich, und davon hat er den Namen erhalten. (Fischers physikal. Wörterb. Th. I. S. 56 f.)

Aequator der Erde, Aequinoctiallinie, die Linie ist der größte Kreis auf unsrer Erdkugel, welcher von den Erdpolen allenthalben gleich weit, nämlich um einen Quadranten, entfernt ist. Er fällt also gerade in die Ebene des Mittelkreises, indem er gehörig bis an die Himmelskugel erweitert, den Aequator selbst gibt. Es sind folglich auch die Erdpole die Pole, und die Erdaxe die Axe des Aequators. Nimmt man die tägliche Bewegung der Erde um die Axe an; so beschreiben alsdann alle Orte auf der Erde Kreise, welche mit diesem Erdäquator parallel sind, und die Weltpole zu Polen haben. Alle Meridiane, welche bis an die Himmelskugel erweitert, Declinationskreise geben würden, stehen auf dem Erdäquator senkrecht, und ihre Durchschnittspunkte mit demselben sind von den Polen um 90 Grade entfernt. Die Schiffer nennen den Erdäquator die Linie. — Dieser Kreis dient vorzüglich dazu, die Lage der Oerter auf der Erdfläche zu bestimmen, weshalb er auch, wie alle übrige Kreise, in 360 Grade getheilt wird. Wenn durch irgend einen Ort der Meridian gelegt wird; so wird alsdann der Bogen dieses Meridians von dem Orte bis zum Aequator die geographische Breite genannt. Der Anfangspunct dieses Kreises ist an sich willkührlich,

und wird von verschiedenen Geographen auch auf verschiedene Weise festgesetzt. Ist er aber festgesetzt; so heißt er der erste Meridian, und es werden von diesem Punkte an die Grade des Aequators von Abend gegen Morgen fortgezählt. Wenn nun ein Mittagskreis irgendwo den Aequator trifft; so heißt alsdann der Bogen des Aequators von dem ersten Meridiane an gerechnet bis zu dem Durchschnittspunkte des Meridians mit dem Aequator die geographische Länge. Ist die geographische Länge und Breite eines Ortes bekannt; so ist auch die Lage des Ortes auf der Erdfläche bestimmt, nur daß die Breite nördlich und südlich sein kann, je nachdem der Ort auf der nördlichen oder südlichen Halbkugel liegt. (Fischers physikal. Wörterb. Th. I. S. 58. f.)

Aequatorhöhe, ist der Bogen des Mittagskreises zwischen dem Aequator und dem Horizont.

Aequinoctialpuncte, (Nachtgleichungspuncte), heißen die beiden Durchschnittspunkte der Ekliptik mit dem Aequator. Weil nämlich die Sonne eine eigne Bahn im Jahre hindurch zu durchlaufen scheint, deren Ebene mit der Ebene des Aequators nicht zusammenfällt, sondern selbige unter einem Winkel schneidet; so kann die Sonne auch nur jährlich zweimal in den Aequator kommen, das einemal um den 21. März, das anderemal um den 23. September. Gerade zu dieser Zeit ist an allen Orten der Erde Tag und Nacht gleich; daher rührt der Name jener Puncte. Den ersten nennt man den Frühlings-, den andern den Herbstpunct. Der letztere ist von dem erstern um 180 Grade entfernt. Beide haben ihre Stelle gegen die Zeit verändert, wo die Sterne im Thierkreise ihre Namen erhielten. Damals trat die Sonne beim ersten Frühlingstage in dem Widder, und beim ersten Herbsttage in die Wage. Jtzt steht der Frühlingspunct bei dem Gestirn der Fische, und der Herbstpunct bei der Jungfrau. Wenn durch die beiden

beiden Aequinoctialpuncte und durch die beiden Weltpole eine Ebene gelegt wird; so erhält man einen größten Kreis, welcher der Colur der Nachtgleiche genannt wird. (Fischers physik. Wörterb. Th. I. S. 60. f.)

Aequinoctium, (Nachtgleiche), heißt der Zeitpunct, da der Mittelpunct der Sonne, bei seinem scheinbaren Umlaufe um den Himmel, in den Aequator tritt. Weil die Sonne ihre Bewegung ununterbrochen fortsetzt; so kann auch dieser Zeitpunct, wo der Mittelpunct derselben in den Aequator kommt, nur ein einziger Augenblick sein, in welchem er denselben zugleich wieder verläßt. Weil aber die Bewegung der Sonne langsam von statten gehet; so kann man annehmen, daß die Sonne zu dieser Zeit den ganzen Tag über im Aequator stille stehe. Es heißt daher der ganze Tag, Tag der Nachtgleiche. (Fischers phys. Wörterb. Th. III. S. 687.)

Aequinoctium, s. Ekliptik.

Aequipollenz der Sätze, ist dasjenige Verhältniß derselben gegen einander, nach welchem sie, in Beziehung auf ihren Sinn und Inhalt, einerlei, obgleich den Worten nach verschieden sind.

Aeromantie, wo man aus den Lufterscheinungen zukünftige Dinge prophezeien will (z. B. aus feurigen Schwertern in der Luft. rc.)

Aerometrie, die Wissenschaft von den Gesetzen der Kräfte elastischer flüßiger Massen. Ob nun gleich alle Materie ursprünglich elastisch ist; so werden doch besonders diejenigen Massen darunter verstanden, welche in einem hohen Grad, wie die Luft und Luftarten, Elasticität besitzen, die Elasticität mag entweder ursprünglich, oder abgeleitet seyn. — Sie läßt sich in zwei Haupttheile theilen: in die Aerostatik, oder die Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichts elastischer flüßiger Massen, und Aeromechanik, oder die Wissenschaft von den Gesetzen der Bewegung elastischer flüssiger

Massen. (Fischers phys. Wörterb. Th. 1, S. 61.) vergl. Mechanik.

Aeronautik, s. Mechanik.

Aerostat (Montgolfière, Luftball,) ist eine Maschine, welche in der atmosphärischen Luft aufsteigen, und beträchtliche Lasten mit sich nehmen kann. Die eigentlichen Erfinder derselben sind die Gebrüder Stephan und Joseph Montgolfier im Jahre 1782 Man hat sich ihrer zum Recognosciren des Feindes bei Schlachten (z. B. bei Fleurus) bedient Die neuesten wichtigsten Versuche stellte dabei Robertson an, neben ihm verdient Garnerin genannt zu werden. Der Gebrauch dieser Maschine ist aber noch nicht so vervollkommnet, daß bestimmte Resultate davon über die mögliche Luftschiffahrt gezogen werden könnten. — Die Montgolfiers ließen diese Maschiene vermittelst verdünnter Luft steigen. Charles in Paris machte 1783 den Versuch mit brennbarer Luft. Diese letztere Art hat Vorzüge vor der erstern, kostet aber mehr.

Aeschines, l. Olymp. 89, von Athen, Sohn des Tysanias und treuer Anhänger des Sokrates, begab sich nach dessen Tode nach Sicilien zum Dionys. Darauf unterrichtete er heimlich in Athen, aus Furcht vor dem Plato und Aristipp. Drei Gespräche haben sich von ihm erhalten, die Fischer edirt hat, und von Tugend, Reichthum und Tod handeln.

Aeschines, l. Olymp. 108, aus Athen, Zeitgenoß und Nebenbuhler des Demosthenes. Unter dem Sokrates studierte er die Beredsamkeit, und unter Plato die Philosophie. Er stellte sich dem Demosthenes entgegen, ward aber (Olymp. 112) von den Atheniensern exilirt. Nach dem Tode Alexanders lehrte er zu Rhodus die Beredsamkeit, und starb zu Samos. Er steht an Kraft und Feuer unter dem Demosthenes, zeichnet sich aber durch Natürlichkeit, Gewandheit und Leichtigkeit des Ausdrucks

aus. Die Reden haben sich erhalten. Quinctilian stellt ihn gleich neben den Demosthenes.

Aeschylus, geb. Olymp. 63, 3. † Olymp. 81, aus Eleusis. Er kämpfte gegen die Perser bei Marathon und widmete sich dann ganz der tragischen Poesie. Seine Tragödien sind mehr auf Furcht und Bewunderung, als auf Rührung berechnet. Ihr Plan ist einfach, ohne Verwickelung. Der Chor ist bei ihm Vertrauter von allen, und bleibt während der ganzen Handlung gegenwärtig. Seine Sprache ist erhaben, bisweilen schwülstig. Er gab den Schauspielern Masken, und übte sie im Geberdenspiele. In seinem Alter ward er von dem Sophokles, seinem Schüler, verdunkelt — Von mehr als 70 Tragödien haben sich 7 erhalten. Ed. v. Schütz, 1782, 6 Th.

Aeskulap. Seine Geschichte verliert sich ins Mysthische. Seine Heilmittel wurden eine geheime Familientradition, wodurch sein Name nicht nur erhalten, sondern auch für die Zukunft gleichsam heilig wurde. Man errichtete ihm Tempel und Altäre, bei denen seine Nachkommen, die Asklepiaden, Priester waren, welche die medicinischen Vorschriften nicht als ihren Rath, sondern als Rathschläge des Aeskulap mittheilten.

Aesop. Nur dunkle Nachrichten sind von ihm vorhanden. Nach diesen lebte er ohngefähr in der 48sten Olympiade, war aus Phrygien gebürtig, eine Zeitlang Sklave, wurde aber freigelassen und lebte an Crösus Hofe. Die nach ihm genannte Fabel scheinet nicht von ihm erfunden zu seyn, und wahrscheinlich schrieb er nie eine seiner Fabeln auf. Die ältesten ächten, doch aber nicht ungeänderten äsopischen Fabeln findet man im Aristophanes, Xenophon und Aristoteles.

Aesthetik (der Abstammung nach: Sinnenlehre) ist bei Kant: Theorie der Sinnlichkeit, oder Wissenschaft der Regeln der Sinnlichkeit überhaupt, im

Gegensatze der Logik, welche die Regeln des Verstandes aufstellt. Die transscendentale Aesthetik ist in der Fichtischen Philosophie ein Theil der Transcendentalphilosophie, und enthält die Darstellung des Unterschieds der sinnlichen Vorstellungen von den intellectuellen. Als die Wissenschaft, welche die Principien der Sinnlichkeit enthält, ist sie eine apriorische Wissenschaft. Nach Kant kommt nämlich der Sinnlichkeit (der Fähigkeit, Eindrücke von Gegenständen zu erhalten, wodurch Vorstellungen in uns entstehen) eine gewisse ursprüngliche Beschaffenheit zu, wodurch die Eindrücke einer gewissen Art eine ihnen allen anhängende Form erhalten, und so stellte er in der transcendentalen Aesthetik (einem Theile der Kritik der reinen Vernunft) die Principien aller sinnlichen Vorstellungen (Anschauungen) a priori auf. Da es nun, nach Kant, nur zwei reine Formen sinnlicher Anschauungen als Principien der Erkenntnisse a priori giebt, Raum und Zeit; so zerfällt auch, in der Kritik, die transscendentale Aesthetik in die Lehre vom Raum und von der Zeit als Quellen der Anschauungen a priori. — Kant unterscheidet von der trascendentalen Aesthetik die metaphysische Aesthetik, die alle metaphysische Begriffe vom Raume und von der Zeit befassen, und auch den einzigen empirischen Begriff einer empirischen Anschauung überhaupt anwenden, und z. B. die Lehre von den Modis des Raums und der Zeit, dem Orte, der Lage, der Dimension, der Beharrlichkeit, dem Vorher- und Nachhersein, dem Zugleichsein u. dgl. vortragen würde. — Die empirische Aesthetik ist, in der Fichtischen Philosophie, die Wissenschaft von den Regeln der Sinnlichkeit a posteriori, und gehört zur Psychologie oder Anthropologie. Sie lehrt, wie man beobachten und Erfahrungen anstellen müsse.

Aesthetik, als Philosophie der schönen Künste, ist erst eine Wissenschaft der neuern Zeiten, ob sich

gleich bei den Klassikern des Alterthums (Plato, Aristoteles, Longin, Cicero, Quintilian u. a.) fruchtbare Bemerkungen über das Schöne der Natur u. Kunst finden. Alex. Baumgarten (ein Schüler Wolfs) unternahm es zuerst, eine Vernunftwissenschaft des Schönen zu entwerfen, welche er Aesthetik nannte. Das Wesen der Schönheit bestand, nach ihm, in sinnlich vollkommener Erkenntniß, in Einheit im Mannigfaltigen. Von seinem Werke erschien blos der erste theoretische Theil. — Ihm folgten, mit eigenen Verdiensten um den Anbau der Aesthetik, G. F. Meyer, in den Anfangsgründen aller schön. Wiss. Mendelssohn, Riedel, Sulzer, Eberhard, Schlegel, Lindner, Schott, Gäng, König u. andere. Kurz vor dem Erscheinen von Kants Kritik der Urtheilskraft, kam der erste Theil von Heydenreichs System der Aesthetik heraus. — Kants Kritik der Urtheilskraft brach eine neue Bahn. Nach ihm läßt sich die Kritik des Geschmacks nicht auf Vernunftprincipien zurückführen, also lassen sich auch die Regeln desselben nicht zu einem systematischen Ganzen verbinden, weil, nach Kant, das Schöne nicht durch die Vernunft erkannt, sondern nur durch den Geschmack gefühlt werde, indem nicht a priori behauptet werden könne, daß etwas schön seyn müsse, mithin alle Regeln (Kriterien) des Schönen blos empirisch wären. — Es giebt daher nach Kant nur eine Kritik des Geschmacks a) als Wissenschaft, wenn sie das subjective Princip entwickelt, welches unsere Urtheilskraft bei Urtheilen über das Schöne befolgt, und es als ein ihr ursprünglich eignes rechtfertigt; b) als Kunst, wenn sie blos die psychologischen empirischen Regeln, nach denen der Geschmack wirklich verfährt, auf die Beurtheilung seiner Gegenstände anwendet, und die Producte der Kunst kritisirt, so wie sie als Wissenschaft das Vermögen des Geschmacks selbst kritisirt. — Ihm folgten Snell, Bendavid u. andere. — Hey-

denreich suchte nun die Aesthetik, als Philosophie der schönen Künste, mit Rücksicht auf Kants Grundsätze von neuem zu begründen (in zwei Abhandlungen: 1) Ueber die Möglichkeit einer Philosophie der schönen Künste, in Rücksicht der Einwürfe, welche Kant in der Kritik der Urtheilskraft dagegen erhoben hat; in s. Originalideen. rc. Th. 2, S. 3 ff. 2) Skizze einer philosophischen Theorie der bildenden Kunst; ebendas. Th. 3, 1 Abth. S. 129 ff.) Heydenreich nimmt an, daß für die Werke der schönen Kunst eine doppelte Eintheilung statt finden muß, die eine durch das bloße Gefühl, ohne bestimmende Regel und Begriff, die andere vermittelst wirklich bestimmenden Regeln und Begriffen. Beide müssen nothwendig bei jedem Werke schöner Kunst eintreten. Jedes wahre Werk schöner Kunst enthält Eigenschaften, welche sich aus allgemeinen Grundsätzen und Begriffen nicht erklären lassen, sondern blos bei der Auffassung seiner Formen unmittelbar empfunden werden können. Der Geist eines wahren Werkes schöner Kunst ist in gewissen Zügen unauflösbar und unbegreiflich. Allein jedes wahre Werk schöner Kunst enthält auch Eigenschaften, welche sich nach allgemeinen Grundsätzen und Begriffen entwickeln, erklären und prüfen lassen. In Rücksicht auf die Eigenschaften der ersten Art ist das Genie sich selbst räthselhaft; in Rücksicht auf die der zweiten begreift es seine Handlungen nach Gründen und kann die Art und Weise derselben mittheilen. Für die Eigenschaften der erstern Art giebt es nur Kriterien ihres Daseins, um sich der Richtigkeit seines Gefühls zu versichern, und da in jenen Eigenschaften die wahre Originalität eines Genies bestehet, so sind diese Kriterien zugleich Kriterien wahrer Originalität. Die Eigenschaften der zweiten Art sind durchgängig bestimmt von Prinzipien und Begriffen der Zweckmäßigkeit. Die Kriterien des Daseins der Eigenschaften der erstern Art beruhen theils auf Begrif-

fen von dem Character jener andern Arten des Interesse und des Vergnügens, mit welchen man das ästhetische nur zu leicht verwechselt; theils auf psychologischen Bemerkungen derjenigen Eigenthümlichkeiten, wodurch sich unser Gemüthszustand bei Betrachtung des Schönen auszeichnet. Die Principien u. Begriffe der Zweckmäßigkeit für die Eigenschaften der zweiten Art, fließen aus der Natur und dem Wesen der Künste, aus den Gesetzen derjenigen Seelenkräfte, welche bei Betrachtung ihrer Werke thätig sind. Ihre Gültigkeit hängt von demjenigen Vermögen ab, durch welches allein die Idee einer vollendeten Zweckmäßigkeit möglich ist, nämlich der practischen Vernunft. — Die philosophische Theorie der schönen Kunst hat zwei Hauptfragen zu ihren vorzüglichsten Gegenständen. Sie fragt nämlich: 1) was das Kunstgenie leisten könne? u. 2) was das Kunstgenie leisten solle. Der Inbegriff von Wahrheiten, durch welche die erstere Frage beantwortet wird, könnte die Naturkunde des Genies für schöne Kunst heißen; der Inbegriff von Grundsätzen zur Beantwortung der zweiten: die Teleologie des Genies für schöne Kunst. 1) Die Naturkunde des Genies muß aus lauter Thatsachen und aus Folgerungen bestehen, welche auf Thatsachen beruhen. Sie hat folgende Untersuchungen zu ihrem wesentlichsten Gegenstande; a) Theorie der Schönheit im Allgemeinen, Wesen der schönen Kunst, oberster Grundsatz aller schönen Kunst; b) Theorie des Genies, psychologische Entwickelung aller Kräfte, welche wesentlich dazu gehören; c) Natur der einzelnen schönen Künste im Besondern; Modifikation des Begriffs der Schönheit in jeder, Eigenthümlichkeiten des Genies; d) Theorie der Originalität in der schönen Kunst im Allgemeinen und Besondern; e) Theorie und Klassification derjenigen Stoffe, welche vorzüglich schöner Kunstdarstellungen fähig sind; Theorie des Interessanten in Verknüpfung mit der Schönheit der

Form, hier wird die Natur des Erhabenen, Großen, Starken, Rührenden, Naiven, Komischen u. s. w. in Beziehung auf alle und jede einzelne Kunst untersucht; 1) Theorie der nothwendigen Regelmäßigkeit in Werken schöner Kunst; dahin scheinen die Grundsätze über Einheit, Harmonie, Stetigkeit, Verhältnißmäßigkeit, Umfang u. s. w. sowohl im Allgemeinen, als auch in Beziehung auf jede einzelne Kunst dargestellt. 2) Teleologie des Genies für schöne Kunst, welche die Naturkunde des Genies voraussetzt. Sie beruht auf dem obersten Grundsatze: Darstellung des Guten und Wahren in der Form der höchsten und reinsten Schönheit, welche Kunst nur irgend gewähren kann. Güte und Wahrheit werden hier in weiterer Bedeutung genommen und die Teleologie des Genies für schöne Kunst muß zunächst das Wesen der Güte und Wahrheit, inwiefern sie in der Form des Schönen erscheinen können, entwickeln, und diese Entwickelung dann auf die besondern Künste anwenden, wodurch denn für jede derselben ein eigner höchster Grundsatz erfolgt. Wenn die Teleologie des Genies für schöne Kunst von diesem Grundsatze ausgeht; so sind alle Regeln, die sie giebt, wie Kant will, Regeln der Vereinbarung des Geschmacks mit der Vernunft; Regeln, die eben deshalb nothwendig sind, weil die Handlungsweise und das Interesse der Vernunft nothwendig sind. Und wenn der Geschmack für das Genie der Kunst erst dann seine höchste Ausbildung hat, wenn er mit der Vernunft harmonirt; so sagt man von der Teleologie für die schöne Kunst nicht zu viel, wenn man ihr die Grundsätze für die Vervollkommnung des Geschmacks für schöne Kunst zueignet. — Krug in s. Versuch einer systemat. Encyklopädie der sch. Künste erklärt sich beinahe eben so, S. 31 ff. Obwohl es eigentlich keine Wissenschaft des Schönen giebt, weil das Gefühl der

Lust und Unlust die oberste Richtschnur in Beziehung dessen, was für schön gehalten wird, ist, mithin die Schönheit nicht demonstrirt, d. h. durch keine allgemeingültige Regel, weder a priori noch a posteriori, bestimmt werden kann, was schön sey, oder allgemein gefallen müsse; obwohl ferner die schöne Kunst ihre Regeln von der Natur unmittelbar durch das Genie empfängt, welches, wie durch höhere Eingebungen geleitet, in seinen Productionen regelmäßig wirkt; obwohl endlich der Geschmack, als ein Beurtheilungsvermögen des Schönen, nicht mitgetheilt und gelehrt, sondern nur entwickelt und gebildet werden kann: so läßt sich doch eine Wissenschaft denken, welche die ursprünglichen Bedingungen des Geschmacksurtheils, oder des reinen Wohlgefallens am Schönen der Natur und der Kunst im menschlichen Gemüthe kritisch aufsucht, und zugleich die Regeln aufstellt, welche die Natur durch das Genie der schönen Kunst gegeben hat, und welche sich an den allgemein für schön gehaltenen Producten des Genies als solche ankündigen, die jeder befolgen muß, welcher solche Kunstproducte hervorbringen und beurtheilen will." — Fichte hat kein eignes System der Aesthetik aufgestellt, aber wie er davon urtheilt in s. Sittenlehre S. 477 ff. niedergelegt. Er sagt: „Die schöne Kunst bildet nicht, wie der Gelehrte, nur den Verstand, oder wie der moralische Volkslehrer, nur das Herz, sondern sie bildet den ganzen vereinigten Menschen. Man kann das, was sie thut, am besten ausdrücken, wenn man sagt: sie macht den transcendentalen Gesichtspunkt zu dem gemeinen. Der Philosoph erhebt sich und andere auf diesen Gesichtspunkt mit Arbeit und nach einer Regel. Der schöne Geist steht darauf, ohne es bestimmt zu denken; er kennt keinen andern; und er erhebt diejenigen, die sich seinem Einflusse überlassen, eben so unvermerkt zu ihm, daß sie des Ueberganges sich nicht bewußt werden. — Wo ist denn die Welt des schönen Geistes?

Innerlich in der Menschheit, und sonst nirgends. Also: Die schöne Kunst führt den Menschen in sich selbst hinein, und macht ihn da einheimisch. Sie reißt ihn los von der gegebenen Natur, und stellt ihn selbstständig und für sich allein hin. Nun ist ja Selbstständigkeit der Vernunft unser letzter Zweck. Aesthetischer Sinn ist nicht Tugend; denn das Sittengesetz fordert Selbstständigkeit nach Begriffen, der erstere aber kommt ohne alle Begriffe von selbst. Aber er ist Vorbereitung zur Tugend, er bereitet ihr den Boden. Aesthetische Bildung hat sonach eine höchst wirksame Beziehung auf die Beförderung des Vernunftzweckes." — Wie Schelling die Hauptsätze der Philosophie der Kunst nach Grundsätzen des transcendentalen Realismus deducirt, muß man vergl. in s. System des transcendentalen Realismus, S. 452 — 478. — Nach Kants Theorie beruht der Charakter des Wohlgefallens am Schönen darauf, daß es durch bloße Auffassung der Form eines Gegenstandes der Anschauung und ohne Beziehung derselben auf einen Begriff entstehet. Daraus gehen folgende Resultate bei ihm für jedes Geschmacksurtheil hervor: a) das Wohlgefallen am Schönen ist ohne alles Interesse; denn der Gedanke des Daseins des Gegenstandes und desselben Beziehung auf das Begehrungsvermögen bestimmt das Urtheil; sondern wir fragen nur, ob die Vorstellung des Gegenstandes in uns mit Wohlgefallen begleitet sey? b) Schön ist ferner das, was ohne Begriff als Object eines allgemeinen Wohlgefallens vorgestellt wird. c) Dem Urtheile über Schönheit liegt blos die Form der Zweckmäßigkeit eines Gegenstandes zum Grunde. Schönheit ist daher Form der Zweckmäßigkeit eines Gegenstandes, inwiefern sie ohne Vorstellung eines Zweckes an ihm wahrgenommen wird. d) Eben so ist die Nothwendigkeit der allgemeinen Beistimmung ganz subjectiv, die in einem Geschmacksurtheile gedacht wird. Schön ist also, was ohne Begriff als Gegenstand

eines nothwendigen Wohlgefallens erkannt wird. — Schärfer faßt Schiller in der Abh. über die nothwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen (in s. kl. Schriften, Th. 2, S. 367 f.) den Begriff der Schönheit. Er verlangt, daß Sinnlichkeit im Ausdrucke und Freiheit in der Bewegung in ihr coincidiren. „Frei wird die Darstellung, wenn der Verstand den Zusammenhang der Ideen zwar bestimmt, aber mit so versteckter Gesetzmäßigkeit, daß die Einbildungskraft dabei völlig willkührlich zu verfahren, und blos dem Zufalle der Zeitverknüpfung zu folgen scheint. Sinnlich wird die Darstellung, wenn sie das Allgemeine in das Besondere versteckt, und der Phantasie das lebendige Bild (die ganze Vorstellung) hingiebt, wo es blos um den Begriff (die Theilvorstellung) zu thun ist." — So viel ergiebt sich aus der genauen Würdigung aller versuchten Systeme der Aesthetik, daß diese Wissenschaft jedesmal der Metaphysik des Zeitalters folgt, weil die Metaphysik die letzten Prinzipien derselben in sich enthält. So lange die Metaphysik dogmatisch war, wie im Wolfischen Systeme, so lange mußte auch die Aesthetik in ihrem philosophischen Theile den Anstrich des Dogmatismus tragen; so bei Baumgarten, Meier und allen ihren Nachfolgern. Als Kant die Schulmetaphysik stürzte, bezweifelte man sogar ganz die Möglichkeit der Aesthetik als einer isolirten Wissenschaft, und begnügte sich mit einer bloßen Kritik des Schönen. — Seit dieser Zeit hat nun die Metaphysik sich wieder zu einem wissenschaftlichen Inhalt erhoben, indem die Vernunft die Untersuchungen über das Absolute durchaus nicht von sich zurück weisen kann. Mag man nun auch in der Metaphysik das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven und beide zum Absoluten darstellen, wie man will; so läßt es sich doch nicht verkennen, daß zwei Vermögen in dem Menschen die Vernunft und die Phantasie, ihn unaufhaltsam

hin zum Absoluten führen, in welchem der Endpunkt des Wahren, Guten und Schönen zusammentrifft. Denn, wenn die Vernunft sich zum Absoluten erhebt und die Philosophie den Menschen auf die Höhe der Unendlichkeit unter den Begrenzungen der Endlichkeit stellt, so hebt die Phantasie durch die Totalität und Einheit ihrer Schöpfungen die Grenzlinie zwischen dem Unendlichen und Endlichen auf, und vollendet durch die Darstellung (den Grundkarakter der Kunst) was der Abstraktion unmöglich ist, die Phantasie realisirt nämlich durch die Kunst, und durch die Darstellungen der Kunst die absolute Harmonie zwischen dem Unendlichen und Endlichen, zwischen Freyheit und Nothwendigkeit. Sie bekleidet die transcendentalen Ideen der Vernunft mit einer versinnlichendem Hülle, und stellt sie in idealischen Formen vor uns hin, in denen der Mensch sich selbst in einer idealischen Vollendung erkennt, die er in der Wirklichkeit nie zu realisiren vermag, für deren Schöpfer er sich aber mit Recht hält, weil nur er die Möglichkeit der Objectivirung des Unendlichen durch die Ideale der Kunst in sich fühlt und nur durch ihn und für ihn Kunst möglich, und die Darstellung der Unendlichkeit innerhalb der Begrenzungen der Endlichkeit, die letzte und höchste Aufgabe für alle Kunstformen seyn kann. So vielfach nun aber die Abstufungen und Schattirungen seyn können, nach welchen Freiheit und Nothwendigkeit, das Unendliche und Endliche, in der Menschheit als neben und durch einander bestehend gedacht werden können; so vielfach ist auch die Kunst selbst, und darauf gründet sich die Haupteintheilung des Stoffes für alle Gebilde der Kunst. Von dem höchsten Standpunkt aus läßt sich aber nur eine dreifache Möglichkeit dieser Darstellung denken; entweder die Natur strebt gegen die Freiheit an, und es erscheint ein Conflikt beider in der Darstellung, in welchem das Endliche das Unendliche zu besiegen drohet, oder die Freiheit erhebt sich siegreich

über die Natur, und das Endliche wird dem Unendlichen untergeordnet; oder beide erscheinen in friedlicher Harmonie, und verschmelzen in der Darstellung eben so in wunderbarer Mischung der Form, wie die Zwecke beider selbst glücklich in Einen Punkt zusammentreffen. Aller Stoff der Kunstdarstellungen muß, in der letzten Instanz unter eine dieser Modifikationen gehören, von dem Stoffe aber ist die Form der Darstellung verschieden. Form überhaupt ist Ausdruck der Endlichkeit, das Unendliche bedarf keine Form; aber für endliche Wesen erscheint es in der Kunst durch vollendete Form. Jede vollendete Form enthält also das Unendliche oder Idealische, (denn das Idealische ist das Absolute, wie es in der Endlichkeit erscheinen kann) unter einem endlichen Ausdrucke; aber diese Form selbst ist das Produkt der Freiheit eines zur Unendlichkeit berufenen Wesens, das diese Unendlichkeit in seiner Subjektivität wahrnimmt, und die Form als freies Produkt seiner subjektiven Thätigkeit zum Dasein ruft. Das Objektive der Form und die vollendete Totalität derselben entsteht also nur durch das unerklärbare Verhältniß der Sphäre des Unendlichen und Endlichen in unserm Wesen. In Hinsicht auf die Kunst muß das Gebiet der Formen, welche dem darzustellenden Stoffe entsprechen sollen, der Mannigfaltigkeit der darstellbaren Stoffe angemessen, und deshalb eben so reich und umschließend seyn, wie das Gebiet des Stoffes selbst. So innig und unauflöslich aber auch der Zusammenhang zwischen Stoff und Form innerhalb der Totalität der Form ist; so ist doch nur die Sphäre der Formen das eigentliche Gebiet der Kunst. Alle Künste haben nämlich die gemeinschaftliche Aufgabe zu lösen: den Stoff in idealischen Formen darzustellen; sie selbst aber stehen, als Schöpfungen der Phantasie, nie unter dem Gesetze des Stoffes, sondern einzig unter dem Gesetze der Form. (vergl. Form und Gesetz der Form) Dieses Gesetz der Form gilt nun für

alle zehn Künste; Poesie, Rhetorik, Musik, Mahlerei, Baukunst, Plastik, Mimik, Schauspielkunst, Tanzkunst und Gartenkunst, und muß in jeder derselben nach ihren Eigenthümlichkeiten fest gehalten werden. Klassifikation der Künste selbst ist willkührlich, wie schon die verschiedenartigen Versuche darin beweisen. Mit Krug eine schöne Fechtkunst, Reitkunst, Turnierkunst, Münzkunst, Schriftkunst ꝛc. anzunehmen, würde wenigstens nicht mit dem hier aufgestellten Begriffe der Darstellung des Idealischen vermittelst der Künste zu vereinigen seyn.

So viel sich auch Ideen über ästhetische Gegenstände bei den Alten zerstreut finden mögen; so ist doch die Vereinigung derselben zu einer isolirten Wissenschaft erst der gelungene Versuch von Baumgarten. — A. G. Baumgarten Aesthetica, 2 Theile. Frankfurt 1750 und 1758. — J. F. Meier, Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, 3 Thle, Halle 1748 — 1750 (nach Baumgartens Grundsätzen, ob es gleich früher erschien), Batteux, les beaux arts reduits à un même principe. und dessen cours des belles lettres, das erstere von Schlegel, das 2te von Ramler übersetzt, u. die Einleitung in die schönen Wissenschaften, 4 Thle, 5te Aufl. 1802. — Moses Mendelssohns Abhandlungen in den beiden Theilen seiner philosophischen Schriften. — J. F. Faber, Anfangsgründe der schönen Wissenschaften, 1767. — F. J. Riedel, Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, 1767. — J. H. Lindner, Innbegriff der Aesthetik, Redekunst und Dichtkunst, 2 Thle, 1771 f. — A. F. Büsching, Gesch. und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften, 2 Thle, 1772 ff. — C. G. Schütz, Lesebuch zur Bildung des Verstandes und Geschmackes, 2 Theile, Halle 1776 f. — J. A. Eberhard, Theorie der schönen Wissenschaften, 1783. N. A. 1789. — Derselbe, Handbuch der

Aesthetik, 3 Thle, 1802 f. — J. J. Eschenburg, Entwurf einer Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften, 1783. — J. C. König, Philosophie der schönen Künste, 1784. — G. S. Steinbart, Grundbegriffe zur Philosophie über den Geschmack, 1785. — Ph. Gäng, Aesthetik, 1785. — C. Meiners, Grundriß der Theorie und Gesch. der schönen Wissenschaften, 1781. — G. E. Lessing, Laokoon, N. A. 1788. — A. F. Schott, Theorie der schönen Wissenschaften, 2 Thle, 1788. — K. v. Dalberg, Grundsätze der Aesthetik, 1791. — K. F. Heydenreich, System der Aesthetik, 1r. Thl. 1790 und mehrere Aufsätze von ihm in den Originalideen; dann sein ästhetisches Wörterbuch nach Levesque und Watelet, 4 Theile; und seine Beiträge zur Kritik des Geschmackes, 1789. — J. Kant, Urtheilskraft, 1790. — C. W. Snell, Lehrbuch der Kritik des Geschmacks 1795. — J. H. G. Heussinger, Handbuch der Aesthetik, 2 Theile, 1797 f. — L. Bendavid, Beiträge zur Kritik des Geschmacks, 1797, und dessen Geschmackslehre, 1799. — J. G. E. Maaß, über die Einbildungskraft, 1792. — K. L. Pörschke, Gedanken über einige Gegenstände der Philosophie des Schönen, 2 Thle, 1794. — F. W. B. v. Ramdohr, Charis, 2 Thle, 1793. — v. Humboldt, ästhetische Versuche, — J. G. v. Herder, Kalligone, 3 Thle, 1800. — Fr. v. Schiller kleinere pros. Schriften, 2 — 4 Thle, viele Abhandlungen. — K. F. L. Pölitz, Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Aesthetik, 1800. — W. T. Krug, Versuch einer systematischen Encyklopädie der schönen Künste, 1802. — Jean Paul Fr. Richter, Vorschule der Aesthetik, 1804. — J. Koller, Entwurf zur Gesch. und Litteratur der Aesthetik von Baumgarten bis auf die neueste Zeit, 1799. —

Aesthetisch bezeichnet entweder einen Stoff, dessen Behandlung in das Gebiet der Philosophie der schönen Künste gehört; oder es bezeichnet diese Behandlung selbst in Angemessenheit zu dem Gesetze der Form, dem höchsten Gesetze der Aesthetik.

Aether, (feine Materie im Weltraume), eine ganz feine, flüßige, höchst elastische Materie, welche im ganzen Weltraume verbreitet ist, und als Körper durchdringt. Das Daseyn dieser feinen Materie kann aus der Erfahrung nicht erwiesen, mithin auch die Natur derselben nicht entdeckt werden; vielmehr ist sie eine zur Bestimmung der Gesetze verschiedener Phänomene hypothetisch angenommene elastische flüßige Materie. — Cartesius, Bernoulli, Huygens, Newton, Euler und andre haben darüber sich sehr verschiedenartig erklärt. Newton, welcher die Gesetze, nach welchen die Phänomene der Körper erfolgten, aus den Erfahrungen herzuleiten suchte, bestritt den mit Materie völlig ausgefüllten Raum (den Cartesius annahm), und die wellenförmige Fortpflanzung des Lichtes vermöge der Schwingungen des Aethers (wie Huygens behauptet). Uebrigens war er, mit Bernoulli, geneigt zu glauben, daß eine feine flüßige elastische Materie im Weltraume nicht allein den Zusammenhang der Theile eines Körpers durch einen Druck oder Stoß verursache, sondern daß sie selbst das Gesetz der Schwere bewirke. Er nahm, gegen Huygens, eine eigene Lichtmaterie an, welche von einem leuchtenden Gegenstande nach allen Seiten hin ausflöße, und auf diese Weise das Auge rührte. Durch diese Lehre, die man das Emanationssystem nennt, versuchte er, die Erscheinungen des Lichtes zu beweisen. Euler erklärte sich gegen dieses System, — Kant räumte (metaphys. Anfangsgründe der Naturwissenschaft S. 156) ein, daß vielleicht die anziehende Kraft einer solchen feinen flüßigen Materie die Ursache des Zusammenhanges der Theile der verschiede-

nen

nen Körper sei. (Vergl. Fischers phys. Wörterbuch, Thl. 1. S. 79 ff.)

Aetiologie, s. Pathologie.

Aetius, aus Cölesyrien, lebte bis gegen das Jahr 370, vertheidigte den arianischen Lehrbegriff gegen die Katholiken, und lehrte, daß der Sohn Gottes seinem Vater unähnlich (ανομοίος) sey, und nicht eben dieselbe Gottheit mit ihm habe; daher seine Parthei den Namen Anomäer, und von seinem Schüler Eunomius den Namen Eunomianer führte.

Aetzkunst, ist die Kunst, vermittelst einer sogenannten Radirnadel, und des Scheide- oder Aetz-Wassers eine Zeichnung auf eine Kupfertafel zu bringen, von welcher sie, vermittelst der Presse auf Papier übergetragen werden kann. — Sie ist eine spätere Erfindung, als die Kupferstecherkunst, und wahrscheinlich im 15ten Jahrhunderte erfunden.

Afficiren, das Gemüth, heißt: machen, daß etwas darin entstehet, was vorher nicht war; Eindrücke hervorbringen. Der Ausdruck ist blos bildlich zu verstehen, und an Ort und Raum dabei nicht zu denken. — Der Stoff der empirischen Vorstellung ist gegeben; er ist nicht Wirkung des Gemüths; er ist ein Eindruck auf das Gemüth (Empfindung); das Gemüth ist afficirt worden; das sind alles gleichbedeutende Ausdrücke in der kritischen Philosophie.

Afrika, der dritte Erdtheil, hat einen Flächeninhalt von ungefähr 530,000 Quadratmeilen mit 90 (nach andern 180) Millionen Einwohner. Die wichtigsten Länder sind: Aegypten, Nubien, Algier, Tunis, Tripolis, Fez und Marocco, Sarah, Senegambien, Nigritien, Guinea (mit Niederlassungen der Engländer, Franzosen, Bataver, Dänen, Portugiesen), das Kaffernland mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Abessinien, die östlichen Küstenlande bis

an die Babelmandelstraße, und die östlichen Inseln (Madagascar, Isle de France, Reunion rc.) und westlichen (St. Helena, Ascension, St. Thomas, die Inseln des grünen Vorgebirges, Madera,) die kanarischen und azorischen Inseln, die zu Afrika gehören. — Lebruns Erdbeschreibung von Afrika. —

Agathias lebte in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, war Christ, studierte zu Alexandrien, schrieb Epigrammen, und setzte des Prokopius Geschichte vom Jahr 552 bis 559 fort: Agathiæ Scholastici de imperio et rebus gestis Justiniani imperatoris 2da ed. Vulcanius, Par. 1668.

Aggregat ist dasjenige Ganze einer Erkenntniß, welches aus mehreren Theilen so entstehet, daß die Theile in eine zufällige Verbindung mit einander gesetzt werden. — Das entgegengesetzte Ganze der Erkenntniß heißt: System.

Agio, Aufgeld; das, was eine Münzsorte gegen die andere in gleicher Summe mehr werth ist, und darauf gegeben werden muß.

Agobardus, geb. 779, † als Bischof zu Lyon 840. Er war auf Lothars Seite gegen seinen Vater Ludwig den Frommen; liber apologeticus pro Filiis Ludovici Pii etc. bestritt aber auch die Ordalien, und überhaupt den Aberglauben seiner Zeit. Diese Schriften gab Masson 1605, und Baluzius 1665 heraus.

Agricola (eigentlich: Rudolph Hausmann) geb. in den Niederlanden ums Jahr 1442, † 1485. Er ward zuerst zu Zwoll von Thomas a Kempis, dann in Italien von Gaza und anderen gebildet. Nach seiner Zurückkunft lebte er bei dem Bischoffe von Worms, Dalberg, bald zu Worms, bald zu Heidelberg, und hielt freiwillig Vorlesungen über griechische und römische Sprache. Er verfertigte einen Auszug der Geschichte der sogenannten vier Monarchien, und schrieb libr. 3. de inventione dialectica,

worin er sich hauptsächlich mit dem beschäftigte, was die Alten Topik nannten. — Uebrigens war er bei aller Gelehrsamkeit doch in Teutschland wieder etwas unthätig geworden. — Erasmus und Melanchthon rühmen seinen Geschmack und seine Gelehrsamkeit.

Agnoëten, eine kirchliche Sekte, die im sechsten Jahrhunderte entstand, und bis ins achte dauerte. Der Stifter: Themistius, Diaconus zu Alexandrien, lehrte: daß wenn man annähme, daß der Leib Jesu verweslich gewesen sey, so müsse man auch einräumen, daß er einiges nicht gewußt habe, wie er dieß auch bei dem Grabe des Lazarus zugestanden habe. Wegen der Unwissenheit, die er Christo zuschrieb, wurden seine Anhänger ἀγνοῆται genannt; aber mit dem Banne belegt.

Agricola, Johann, aus Eisleben, geb. 1492, † 1566, hatte viele bürgerliche Unfälle zu bestehen wegen seiner Streitigkeiten über die Ungültigkeit des mosaischen Gesetzes und die Adiaphora, bis er Hofprediger zu Berlin wurde. Seine theologischen Schriften sind unbedeutend; aber Werth hat seine Erklärung von teutschen Sprüchwörtern, wovon 2 Theile erschienen, wo der erste 300, der zweite 450 Sprüchwörter enthielt.

Agrippa, Marcus Vipsanius, war Augusts Schwiegersohn, und bereicherte und vervollkommnete die Geographie dadurch ungemein, daß er alle Provinzen des römischen Reichs ausmessen, und zum öffentlichen Gebrauch der Zeichnungen von denselben einen eigenen Portikus einrichten ließ. Zu diesen schrieb er einen Commentar, der in das öffentliche Archiv kam, und noch in den Händen des Plinius war.

Agrippa von Nettesheim, geb. 1486, † 1535. Er hatte Kriegsdienste unter Maximilian gethan, als er darauf zu Turin und Pavia Theologie lehrte. Ob er gleich nicht für den Protestantismus sich erklärte, so bestritt er doch viele irrige Meinungen seiner Zeit, und

ward deshalb in Italien, in Frankreich und in den Niederlanden verfolgt. Er besaß viele Sprach- und Sachkenntnisse, viel Beredsamkeit, und ward selbst für einen Zauberer gehalten. Sein bestes Werk ist de varietate scientiarum.

Ahlwardt, Christian Wilh., (Prof. und Rektor zu Oldenburg), geb. 1760. — Die Hymnen und Epigrammen des Kallimachus, aus dem Griech. 1794. — Ariosts sieben Satyren, a. d. Ital. 1794. —

Ahnert, Christ. Gotthelf, Lehrbegriff der Wissenschaften, Erfordernisse und Rechte der Gesandten, 1784. —

Affect, s. Begehrungsvermögen.

Ahnungsvermögen der menschlichen Seele. Es steht mit den einzelnen Theilen des Vorstellungsvermögens in genauer Verbindung. Gedächtniß, Phantasie und Urtheilskraft wirken bei demselben in einer bald mehr, bald weniger bestimmten Vereinigung. Das Ahnungsvermögen ist nämlich dasjenige Vermögen, durch welches man, nach der Analogie der Vergangenheit und Gegenwart, sich die Zukunft vergegenwärtiget. Dabei wirkt das Gedächtniß in Hinsicht auf die Aufbewahrung der Vergangenheit, die reproductive Phantasie in Hinsicht auf die Wiederbelebung der einzelnen Theile des in unsrer Seele niedergelegten Ganzen einer zusammenhängenden Erfahrung; die productive Phantasie durch die Hervorbringung einer neuen, von der Vergangenheit und Gegenwart unabhängigen Form, unter welcher sie die Zukunft vor den innern Sinn stellt; und die Urtheilskraft, inwiefern sie das Besondere unter das Allgemeine ordnet. Auch das Gefühlsvermögen hat an den Ahnungen einen bestimmten Antheil. Das Ahnen ist also ein dunkles Vorhersehen, gleichsam ein Vorherempfinden der Zukunft, ein Hinüberblicken und Hinüberempfinden in einen uns bevorstehenden Zustand, der nach einem Bilde, das nach der Vergangenheit und Gegenwart gestaltet ist,

vor uns erscheint. Die Phantasie vertritt bei der Ahnung, inwiefern sie ein Bild der Zukunft zum innern Daseyn ruft, die Stelle der Vernunft, nach ihrer logischen Funktion zu schließen; das Bild erscheint an der Stelle eines Schlusses, den wir bei dem geringen Grade der Klarheit, der den Vorstellungen von der Zukunft zukommt, nicht nach den Gesetzen hervorbringen können, nach welchen eigentlich ein Schluß gebildet wird. — Dieses Ahnungsvermögen ist gewöhnlich um so stärker, je lebhafter diese Phantasie auf Kosten der Vernunft wirkt; es hat den relativen Werth, daß es uns theils durch einen frohen Blick in die Zukunft mit Hoffnung aufrichten kann, theils daß es uns Vorsicht und Behutsamkeit empfiehlt, wenn wir bevorstehenden Gefahren und bedenklichen Zuständen entgegen gehen. — Nie darf man aber die Zukunft sicher und unveränderlich von dem Ahnungsvermögen erwarten, sonst führt es unaufhaltbar zur Schwärmerei, zum Aberglauben, zur Selbsttäuschung und zur Täuschung Anderer. — Diese ganze Lehre gehört in die empirische Psychologie.

Akroamatisch, nach der griechischen Abstammung etwas, das zum Hören gehört. Akroamatische (discursive, philosophische) Beweise sind in der kritischen Pilosophie diejenigen, welche aus Begriffen geführt werden. In diesen Beweisen hat man den Gegenstand der Begriffe blos in Gedanken, und drückt die Begriffe blos durch Worte, aber nicht durch sinnliche Darstellung aus. Man nennt diese Beweise auch discursive, weil sie nur durch Worte geführt werden. In der Philosophie giebt es keine anderen Beweise; in der Mathematik finden sie aber gar nicht Statt, sondern die intuitiven treten an deren Stelle, weil in der Mathematik alles demonstrirt, d. i. durch sichtbare Darstellung (Construktion) bewiesen werden muß.

Akustik, eigentlich Theorie des Schalles, oder mathematisch-physikalische Tonlehre, die Chladni unter die-

ser Aufschrift in einem eignen Werke bearbeitet hat. Sie beschäftiget sich a) mit der Entstehungsart des Klanges überhaupt; b) mit der Entstehungsart verschiedener Gattungen des Klanges; c) mit der Dauer; d) mit dem Grade der Geschwindigkeit, in welcher sich der Klang ausbreitet oder fortpflanzet; e) mit dem Echo und den verschiednen Arten desselben; f) mit der Sympathie der Töne, und g) mit den Phänomenen, die sich nicht aus den bekannten Eigenschaften des Klanges erklären lassen, — Vogler, in d. musikal. Zeit. 1801. Nro. 31 — 34.

Albert der Große, ein Deutscher, † 1280, studirte zu Paris und Padua, und las über Philosophie und Theologie. Er war eine Zeitlang Bischoff zu Regensburg, resignirte aber, um ganz den Wissenschaften zu leben. Mit ihm begann die strengste Anwendung des Aristoteles auf die Theologie. Er gab ihm die nächste Auctorität neben der Bibel, und beschäftigte sich ausschließend mit den arabischen Commentaren über denselben. Sein Styl ist nachläßig und unverständlich. Seine Kenntnisse in der Physik und Mechanik brachten ihn in den Verdacht der Zauberei. In Geschichte, Geographie und Grammatik blieb er ganz zurück. Er schrieb eine eigne Summa Theologiae, commentirte Petrus Lombardus Sentenzen, und den Aristoteles.

Albert von Stade, † nach 1260, eine Zeitlang Abt zu Stade. Er schrieb ein Chronikon von der Schöpfung bis zum Jahre 1256, wo er aber viel aus seinen Vorgängern compilirt hat. Schiller hat es im 2ten Theile f. Script. rer. germ.

Albigenser, der Name einer kirchlichen ketzerischen Secte, der vor dem 13ten Jahrhunderte nicht vorkommt. So dunkel auch ihre Lehren sind; so ist es doch gewiß, daß sie an sich von den Waldensern vertrieben waren, und daß Basnage, der sie zu Vorläufern der Protestanten machte, zu vortheilhaft von ihnen dachte. Im Jahre

1208 ward ein Kreuzzug gegen diese Ketzer in Languedoc gethan; demungeachtet verbreiteten sie sich auch nach Teutschland, und besonders in Westphalen.

Albrechtsberger, J. Georg, (Hoforganist zu Wien), gründliche Anweisung zur Composition ꝛc. 1790.

de Albuquerque, Alph. verschaffte seinem Könige Emanuel von Portugall die portugiesischen ostindischen Besitzungen am Ausgange des 15ten Jahrhunderts, und hinterließ Commentarien, welche sein Sohn herausgab.

Alcäus, l. Olymp. 44, von Mitylene, befreite seine Vaterstadt von der Tyrannei. Seine Lieder strafen den Despotismus, und feiern die Freude der Liebe und des Vergnügens. Alcaei Fragmenta collegit Jani, 1782.

Alchemie, ist die angebliche Kunst, unedle Metalle in edle zu verwandeln. Man nennt diejenigen Adepten, welche diese Kunst zu verstehen vorgeben.

Alcuin, aus York, ward von Karl d. Gr. nach Frankreich gezogen, und war für die bessere Organisation des geistlichen Standes, der Gelehrsamkeit und des Schulwesens sehr thätig. Er war Präsident der neuerrichteten Hofakademie. Am interessantesten sind seine (155) Briefe, und seine 4 Bücher vom Bilderdienste. Ausgabe vom Frobenius, Regensb. 1777, 4 Th.

Alexander von Hales, ein gebohrner Engländer, † 1245, studirte in Oxford und Paris Theologie, und lehrte sie zu Paris. Er war ein scharfer Dialektiker, und schrieb einen Commentar über Peter Lombardus Sentenzen: Summa universæ theologiæ 4 Th. (Venet. 1576), und einen Commentar über Aristoteles Schrift von der Seele. — Er hieß: Doctor irrefragabilis. — Ueber seinen Lehrbegriff vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 19, S. 11 ff.

Alexandriner, sind Verse, die aus sechs jambischen Füßen bestehen, und deren man sich ehedem bei längern Gedichten bediente, an deren Stelle nun der Hexameter ge-

treten ist. Man schloß sie entweder immer mit der männlichen Endung, oder mit abwechselnden männlichen und weiblichen Endungen.

Algarotti, Graf Franz, geb. 1712 zu Venedig, † 1764 zu Pisa. Er war Friedrichs zweiter Freund und Gesellschafter, der auf dem Denkmal, das er ihm zu Pisa setzen ließ, Algarottis poetisches Genie und Anhänglichkeit an Newtons Lehren bezeichnete: Ovids Nachahmer und Newtons Schüler.

Algebra, Buchstabenrechnung, beschäftigt sich mit dem Verhältnisse der Größen, insofern man dieselben auch als unbestimmte Zahlen behandeln, und folglich vermehren oder vermindern kann. Sie lehrt also aus dem gegebenen Verhältnisse einiger Größen andere unbekannte finden. Statt den bestimmten Zahlzeichen bedient sie sich einer Bezeichnungsart durch Buchstaben, und verbindet damit die schon in der Arithmetik üblichen Zeichen der verschiedenen Rechnungsarten, vornämlich beschäftigt sie sich mit den sogenannten Aequationen oder Gleichungen, in welchen, vermittelst des gegebenen Verhältnisses einiger bekannten Größen, in allgemeinen Zeichen, unbekannte Größen gefunden werden. Diese letzteren bezeichnet man mit den drei letzten Buchstaben des Alphabets. Die Gleichungen sind entweder bestimmt oder unbestimmt; und werden übrigens in Fundamental- und Endgleichungen eingetheilt. — Die Algebra macht eigentlich einen Theil der sogenannten Analysis aus, welche die allgemeinen Eigenschaften der Größe zu bestimmen sucht. Wenn sich diese Größen wirklich angeben lassen, heißt sie Analysis des Endlichen. Sind sie aber so klein oder so groß, daß man sie nicht angeben kann; so heißt sie Analysis des Unendlichen, oder die Infinitesimalrechnung. Zu dieser gehören: a) die Differentialrechnung, welche aus der Vergleichung endlicher Größen die Vergleichung ihrer unendlich kleinen Theile finden lehrt; b) die Inte-

gralrechnung, welche durch Vergleichung der unendlich kleinen Theile die endlichen Größen darstellt, woraus jene entstanden; c) die Exponentialrechnung, welche sich mit Größen von veränderlichen Exponenten beschäftigt, und dieselben differentiiren und integriren lehrt. — Die zur Analysis gehörigen Disciplinen nennt man gewöhnlich die höhere Mathematik. — Wolf, Kästner, — Euler, vollständige Anleitung zur Algebra, 2 Th. Petersb. 1771.

Alighieri, s. Dante.

Alkmäon, ein Zögling des Pythagoras, soll zuerst den Versuch gemacht haben, Körper der Thiere zu zergliedern.

Alkmar, Heinrich von, wird gewöhnlich als Verfasser des satyrischen Produkts: Reineke Fuchs, das im 15ten Jahrhunderte so viel Sensation erregte, genannt; er ist aber wahrscheinlich nur der niederländische Uebersetzer desselben.

Alkoholometer, Instrument die feinere Feuchtigkeit der Luft zu bestimmen.

Alla Breve, ist diejenige Ueberschrift eines Tonstückes, nach welcher eine doppelt so geschwinde Bewegung, als sonst bei derselben Art von Noten statt findet, vorgeschrieben wird; so daß z. B. Viertel so geschwind, wie Achtel genommen werden.

Alleen waren ein wesentlicher Bestandtheil der schulgerechten (und der Baukunst nachgebildeten) holl. Gartenkunst. Der engl. Geschmack in der schönen Gartenkunst verdrängte die Alleen vielleicht zu sehr, da man sie mit Abwechslung und Mannigfaltigkeit in Rücksicht auf Höhe, Farbe, Laub und Gruppirung der Bäume behandeln kann.

Allegorie, a) als Figur, stellt einen Gegenstand unter einem Bilde dar, welches den in der Darstellung fehlenden eigentlichen Subjektsbegriff so versinnlicht, daß

man ihn ohne Schwierigkeit aufzufinden vermag. b) Sie hat aber noch eine höhere Beziehung als Werk der schönen Kunst, wo sie ein Ganzes voller Leben, Kraft und Haltung ist; wo sie vor die Phantasie ein Bild stellt, das in der Wirklichkeit nicht existirt, wo sie also idealisirt; wo sie den wirklichen Gegenstand, den sie symbolisch darstellt, durch die Darstellung und durch die versinnlichende Hülle der Phantasie und der Empfindung näher bringt. — Die Allegorie als Werk der schönen Kunst (sagt Heydenreich in seinen Originalideen, Th. 2, S. 44 ff.) drückt einen schwärmerischen Zustand aus, wo die Phantasie alle ihre Schätze aufbietet, um das Interresse für eine Idee durch eine ihm ganz entsprechende Versinnlichung darzustellen, und sie ist um so vollkommner, je idealischer ihre Formen und Bilder sind, je ein reicheres Spiel von analogen Bildern sie mit der Hauptidee vergesellschaftet. Wenn der letzte Zweck der Allegorie als Werkes schöner Kunst, kein anderer ist, als: die Schönheit der Formen und Versinnlichung an sich, und als Ausdruck der Liebe zu der Idee betrachtet; so kann man jene Werke gar nicht zur schönen Kunst rechnen, in denen sich Haß, Verachtung, Schrecken und ähnliche Leidenschaften durch entsprechende Versinnlichung ausdrücken. Empfindung des Schönen muß jederzeit die Hauptwirkung der allegorischen Darstellung im Ganzen seyn. — Attribute nennt man in Werken der allegorischen Kunst diejenigen Theile oder Nebenstücke einer allegorischen Figur, welche entweder an und für sich die geistige, moralische Bedeutung derselben unmittelbar und vollkommen ausdrücken, oder doch zum vollkommenen und lebhaften Ausdrucke derselben beitragen. Die Attribute sind entweder wesentliche oder hinzukommende. Ein Attribut ist um so mehr ästhetisch, je mehr es fähig ist, die Einbildungskraft ins Spiel zu setzen, um sich über eine Menge von verwandten Vorstellungen zu verbreiten, die mehr denken lassen, als man in einem durch Worte be-

stimmten Begriffe ausdrücken kann. — Die Allegorie ist sich im Allgemeinen in allen Künsten gleich; im Besondern unterscheidet sie sich: a) nach dem größern oder geringern Umfange des Ideenkreises, aus welchem eine Kunst, nach dem Zeichen, durch welches sie darstellt, ihre allegorischen Stoffe nehmen kann. Die Dichtkunst hat von dieser Seite den unbestreitbaren Vorrang vor jeder andern Kunst. b) Nach dem Umfange der Sphäre von Vorstellungen für Sinne und Einbildungskraft, welche jede Kunst durch ihre Zeichen eröffnen kann. Die Dichtkunst stellt unmittelbar keinem Sinne etwas dar; allein sie hat unter allen Künsten das ausgebreitetste Vermögen, die Einbildungskraft durch Bilder von Gegenständen eines jeden Sinnes zu beschäftigen. Daher kann sie auch ihre allegorischen Gegenstände durch mannigfaltigere und mehrere Attribute bestimmen, erhöhen und verschönern, als jede andere Kunst. Alle übrige, welche der Allegorie fähig sind, bildende Kunst, Gartenkunst, Tanzkunst, müssen ihr in diesem Stücke nachstehen. Die Dichtkunst und Tanzkunst haben aber auch noch für die Allegorie den Vortheil vor den übrigen Künsten voraus, daß sie ihre allegorischen Wesen in Handlung versetzen, und eben dadurch ihre Ideen vollständiger und mannigfaltiger ausdrücken können. Die bildende Kunst kann uns nur ein einziges Moment für den Anblick geben, und höchstens der Phantasie die Richtung mittheilen, Handlung hinzu zu dichten, indem sie ein allegorisches Wesen in einer solchen Situation, Attitude, Richtung der Glieder darstellt, welche mit Handlung als Ursache oder Wirkung wesentlich zusammenhängt. c) Nach dem mehr oder weniger eingeschränkten Vermögen einer Kunst, ihre allegorischen Ideen auszuführen. Auch hierinn behauptet die Dichtkunst den Vorrang, indem sie ganze Systeme von Ideen allegorisch darstellen und entwickeln kann. d) Nach der mehrern oder wenigern Einheit, deren jede Kunst in ihren allegorischen Darstellungen fähig ist. Die bildende Kunst hat hierin

vor den übrigen Künsten den großen Vorzug, daß sie fähig ist, mit ihren allegorischen Gemälden zugleich die bestimmte Andeutung der Idee zu vertauschen. — Der Charakter der Allegorie beruht also auf der ästhetisch vollendeten Darstellung der Sphäre eines Gegenbildes von einem subjectiv vollendeten Objecte, das aber in der Darstellung nicht selbst erscheint, sondern unter der idealischen Hülle hervorschimmert, mit welcher sie der Künstler bekleidet. — Die Vollendung der Sphäre des Gegenbildes, um darunter das Urbild sogleich zu erkennen, ist daher die Hauptaufgabe an den allegorischen Künstler.

Allegro bedeutet die lebhafteste Bewegung eines Tonstückes nächst dem Presto. Allegretto bedeutet eine gemäßigtere Lebhaftigkeit als Allegro.

Alliteration, diejenige rhetorische Figur, wo die unmittelbar auf einander folgenden Wörter gleiche Anfangsbuchstaben oder Anfangssylben haben; z. B. er flehte, fluchte und entfloh.

Allodium, s. Lehnsverfassung.

Allusion, Anspielung, (als rhetorische Figur), wo man einen Gegenstand oder Begriff, durch die Anspielung auf einen ähnlichen bereits bekannten, in der Versinnlichung verstärken will.

Al-Mamun, der gelehrteste arabische Calif, † 833. Er ließ die wichtigsten griechischen Schriftsteller, hauptsächlich den Aristoteles, Hippokrates und Galenus, ins Arabische übersetzen; besonders beförderte er Astronomie, Mathematik und Medicin.

Aloger, so nennt Epiphanius eine ketzerische Parthei des zweiten Jahrhunderts, die ohne das Wort sind, d. h. Christum nicht das göttliche Wort (λογος) genannt wissen wollten, und das Evangelium Johannes, so wie die Apokalyppse, wo Christus so genannt wird, verwarfen,

und beide für Arbeiten des Cerinth ausgaben. — Es kann nicht bewiesen werden, daß sie zugleich die Gottheit Christi selbst geläugnet hätten.

Alter, Franz Karl, (Prof. zu Wien) geb. 1749, † 1804 — Testamentum novum, ad codicem Vindobonensem graece expressum, varietatem lectionis addidit etc. 2 Th. 1787. — Auch gab er Homers Ilias und Odyssee, 4 Dialogen von Plato, den Lucretius und Ciceros Quästionen heraus. — Viele Beiträge zum Rochischen Lit. Anz.

v. Alxinger, J. Baptist (Sekretair beim Nationaltheater in Wien) geb. 1755, † 1797. Sämmtliche poetische Schriften, 1784. — Neueste Gedichte, 1794. — Doolin von Mainz, N. A. 1797. — Bliomberis, neue (von Seume verbesserte) Aufl. 1802.

Amalgama, zeigt eine Masse an, worin Quecksilber mit einem andern Metalle verbunden ist. Die Erfindung geschah von den Alchemisten. Seit 1556 hat man in dem spanischen Amerika Gold und Silber durch das Quecksilber von den Erzen geschieden.

Amalgamation ist diejenige chemische Operation, nach welcher die mehresten Metalle, ohne Beihilfe des Feuers, durch Quecksilber aufgelöst werden. Das Amalgamiren (Verquicken) kann auf doppelte Art geschehen: a) durch Reiben des Quecksilbers mit dem zerstückten Metalle; b) durch Schmelzung der Metalle und durch das Beimischen des Quecksilbers. — Gold und Silber verbindet sich leicht, Kupfer schwer, und Eisen und Kobolt gar nicht mit Quecksilber. (Das berühmte Amalgamirwerk in Freyberg hat Touss. von Charpentier beschrieben). — In wissenschaftlicher Hinsicht wird amalgamiren statt vermischen gebraucht; z. B. mit sinnlichen Erwartungen amalgamirt.

Ambrosius, Bischoff von Mailand, geb. gegen 340, † 397. Er hatte sehr strenge Begriffe, und war ein er-

klärter Gegner der Arianer. Er schrieb über das Paradies, über den Glauben, über das Buch Tobias, über den heiligen Geist, über die Menschwerdung Christi, über die Patriarchen rc.

Ambrosius Traversari, im Kirchenstaate 1386 gebohren. Er stand mit Manuel Crysoloras in genauer Verbindung, und studirte frühzeitig die griechische Sprache und Philosophie. Pabst Eugen 4. ernannte ihn 1431 zum General des Camalduenserordens, und sandte ihn 1435 als Legat auf das Concilium nach Basel. Er bewirkte zum Theile auf dem Concilium zu Ferrara die Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Kirche, und starb den 19. Nov. 1439. — Seine eignen Arbeiten betreffen meistens die kirchliche, besonders patristische Literatur; doch übersetzte er den Diogenes von Laerte.

Amelang, Karl Ludw. (preuß. geh. Kriegsrath) geb. 1755. — Zur Vertheidigung des Predigers Schulz zu Gielsdorf rc. 1792.

Amerigo Vespucci, geb. 1451 zu Florenz, † 1516. Er machte, mit Benutzung von Coloms Papieren, seine erste Entdeckungsreise 1497. Unzufrieden mit dem spanischen Hofe trat er in die Dienste des Königs Emanuel von Portugall, der ihn, nach Cabrals beiläufiger und ungewisser Entdeckung von Brasilien, 1501 und 1503 dorthin sandte. Er gründete 1503 die erste portugiesische Kolonie auf der Allerheiligenbay, und kehrte 1504 mit einer beträchtlichen Ladung von Färbeholz nach Portugall zurück. Er hinterließ eine Beschreibung seiner Reise.

Amerika, der vierte Erdtheil, ward 1492 von dem Genueser Colom entdeckt. Dieser segelte am 3. August 1492 mit drei kleinen Schiffen, die ihm Isabella von Kastilien anvertraut hatte, auf eine Entdeckungsreise nach Westen aus, und landete am 12. Okt. 1492 auf Guanahani (S. Salvador). Auf seiner dritten Reise 1498 entdeckte er die Terra Firma, ward 1500 als Gefangener

nach Spanien gebracht, aber als unschuldig erkannt und wieder nach Amerika gesandt. Er starb 1506 zu Valladolid. — Nach ihm entdeckte 1500 Amerigo Vespucci Brasilien; Ponce de Leon 1512 Florida; Balbao 1513 die Südsee und brachte die ersten Nachrichten von Peru nach Europa. Magellan umsegelte 1520 zum erstenmale die Welt, und entdeckte die Meerenge, die seinen Namen trägt, und die Molucken. — Unter Karl 5. eroberte Cortez (1519 — 1521) den Staat von Mexiko; Almagro und Pizarro (1524 — 1541) Peru und Chili. — Man theilt Amerika in Nordamerika, Westindien (die Inselwelt), und Südamerika. Der Flächeninhalt wird zu 600,000 Quadratmeilen, und die Bevölkerung zu 24 — 30 Millionen Menschen berechnet. Durch die Beringsstraße ist Amerika im Norden von Asien getrennt. Die nordwestliche Durchfahrt, um von dem Nordmeere sogleich in die Südsee kommen zu können, ist nach mehreren Versuchen nicht gefunden worden. — Zu Nordamerika gehören: Grönland (Einwohner sind Eskimos.) Die Dänen haben hier mehrere Kolonien und die Herrnhuter drei Missionsplätze); Hudsonsbayländer mit brittischen Kolonien; brittisches Nordamerika in 4 Gouvernements getheilt; die nordamerikanischen Freistaaten, und das spanische Nordamerika, welches Florida, das Gouvernement Neu-Mexiko mit der Halbinsel Kalifornien und das Vicekönigreich Altmexiko in sich begreift. — Westindien, oder das mittlere Amerika, begreift den Archipelagus der antillischen Inseln in sich, der zwischen Nord- und Südamerika liegt. Die großen antillischen Inseln sind: Cuba (gehört den Spaniern); Jamaica (den Engländern); Domingo (auch Hispaniola — Hayti) seit 1803, nach der mißlungenen französischen Expedition, ein freier Negerstaat unter Dessalines; Porto Rico (den Spaniern), von den kleinen Antillen gehören den Engländern: Anquilla, St. Christoph, Antiqua, Dominica, St.

Vincent, Barbados, Grenada, Trinidad (seit 1802); den Franzosen: Quadeloupe, Martinique, Tabago, St. Lucie, Desiderade, Marie Galante; den Batavern: St. Eustache, Curassao, St. Martin; den Schweden: St. Barthelemy; den Dänen: St. Jean und St. Croix. — Südamerika enthält das spanische Südamerika (die Vicekönigreiche: Neu-Granada, Peru und Rio de la Plata); das portugiesische Südamerika (Brasilien), und das batavische und französische Guiana.

Amerikanische Staaten, die vermischten nordamerikanischen Staaten. Sie waren ehemals englische Kolonien, seit 1774 aber im Kampfe gegen England um ihre Unabhängigkeit, wobei sie Frankreich und Spanien unterstützte. Im Frieden zu Paris 1783 wurden sie als unabhängig von England anerkannt. Damals waren es 13 Provinzen, deren Regierung ein Präsident verwaltet, welcher alle 4 Jahre gewählt wird. Bis zum Jahre 1797 war es Washington, der Erkämpfer ihrer Freiheit; dann Adams, itzt Jefferson. Der Regierungssitz (Congreßort) ist nun die neuerbaute Stadt Washington. Itzt sind es, seit Frankreich 1803 das von Spanien abgetretene Louisiana an die Staaten verkaufte, 18 Provinzen. Mit Spanien stehen sie wegen der Abtretung der beiden Florida in Unterhandlungen. — Der Umfang ist, (ohne Louisiana) 62,000 □ Meilen mit einer Bevölkerung nach der Zählung von 1801) von 5 Millionen 300,000 Menschen, (unter diesen 900,000 Sklaven), die aber jährlich höher steigt. Die Provinzen sind 1) Neu-Hampshire mit 1560 □ M. und 183,000 Einw; 2) Massachusets mit Maine, mit 460 □ M. und 575,000 Einw.; 3) Connecticut, mit 246 □ M. und 251,000 Einw.; 4) Rhode-Island, mit 80 □ M. und 69,000 Einw.; 5) Neu-York, mit 2000 □ M. und 586,000 Einw.; 6) Vermont, mit 154,400 Einw.; (seit 1791 ein eigner Staat); 7) Tennassee, neue Provinz mit

105,600

105600 Einw.; 8) New=Yersey, mit 317 □ M. und 211,100 Einw.; 9) Pensylvanien, mit 2100 □ M. und 602,300 Einw.; (Stadt Philadelphia, bis 1800 Sitz des Congresses); 10) Delaware, mit 64,000 Einw.; 11) Maryland, mit 517 □ M. und 349,600 Einw.; 12) Virginien, mit 5300 □ M. und 886,000 Einw.; 13) Kentuky, mit 200,000 Einw.; 14) Nord=Carolina, mit 1760 □ M. und 478,100 Einw.; 15) Süd=Carolina, mit 1160 □ M. und 345,500 Einw.; 16) Georgien, mit 536 □ M. und 162,600 Einw. 17) Ohio, mit 50,000 Einwohnern (seit 1803 ein eigener Staat). 18) Louisiana, im Jahre 1803 an Nordamerika abgetreten. — Ebeling, Erdbeschreibung von Amerika, 5 Theile.

Ammianus Marcellinus, aus Antiochien, lebte um 379 n. C., war Offizier der kaiserlichen Leibwache in Rom, und schrieb in 31 Büchern (wovon die ersten 13 verloren gegangen sind) eine dem Stoffe, nicht aber der Form nach, klassische römische Geschichte von Nerva bis auf Valens. Ed. v. Gronov.

Ammon, Christoph Fr. (Consistorialrath u. Prof. der Theol. zu Erlangen) geb. 1766. — Das Todtenreich der Hebräer 1792. — Entwurf einer neuen bibl. Theologie, 3 Th. N. A. — Ernesti Institutio interpretis N. T. 1792. Christliche Religionsvorträge 6 Th. — Wissenschaftlicher Entwurf der christl. Sittenlehre, 1795. 2te Aufl. 1798. — Entwurf einer wissenschaftlich=praktischen Theologie 1797. — Anleitung zur Kanzelberedsamkeit, 1790. — Predigten zur Beförderung eines neuen moral. Christenthums, 3 Thle. 1800 ff. — Summa theologiae christianae, 1803. — Geschichte der praktischen Theologie, 2 Th. 1803 f. — Religionsvorträge im Geiste Jesu, 1804. — Neues Lehrbuch der religiösen Moral, 1800.

Ammonius Sabbas, aus Aegypten, lebte um 220 n. C. Stifter der neuplatonischen Philosophie, die sich auf einige Hauptlehren des Plato gründete, übrigens aber

die gröbste Schwärmerei systematisch behandelte. Sein Zögling war Plotin.

Amphibiologie, s. Zoologie.

Amphibolie, Zweideutigkeit eines Begriffes. Die transcendentale Amphibolie besteht in der Verwechslung der reinen Verstandesbegriffe mit der Erscheinung. — Die alten Grammatiker gebrauchten dieses Wort schon als Terminologie, um damit eine Zweideutigkeit zu bezeichnen, die z. B. in dem Worte gallus steckt, welches sowohl einen Hahn, als einen Gallier bedeutet.

Amphitheater, war bei den Römern ein zu den Kampfspielen der Fechter oder wilden Thiere bestimmtes Gebäude. Seine Form war rund oder oval. In der Mitte desselben war ein großer mit Sand bestreuter Platz (Arena), auf welchem der Kampf geschah, und rings um denselben waren die Gewölber; in welchen sich die wilden Thiere befanden. Ueber diesen Gewölben erhoben sich 14 immer höher steigende Reihen von Sitzen für die Zuschauer, von denen die obersten dem gemeinen Volke bestimmt waren. Gebäude dieser Art faßten zwischen 30 — 80,000 Zuschauer. Sie waren ohne Dach. Von dem unter Vespasian zu bauen angefangenen Amphitheater zu Rom (il Coloseo) sind noch große Ruinen vorhanden.

Amplificatio, s. Cumulatio.

Anachoreten, waren im vierten Jahrhunderte dadurch von den eigentlichen Einsiedlern verschieden, daß sie sich vorher eine Zeitlang im Kloster geübt hatten, ehe sie sich, mit Bewilligung des Abts, in die Wüste begaben.

Anachronismus, jeder Verstoß gegen die Chronologie.

Anagramm, wo man die Buchstaben eines Wortes, oder eines kurzen Satzes, oder auch eine Zahl versetzt, um ein anderes Wort und einen andern Sinn heraus zu

bringen. (Z. B. aus der Versetzung des Wortes: jus, wird vis. — aus Bernhardus — Bruder Hans.)

Anakreon, l. Olymp 62. Von seinem Charakter ist beynahe gar nichts bekannt. Die Lieder, welche unter seinem Namen erhalten sind, dürften mehr in seinem Geiste, als von ihm selbst verfertigt seyn; sie empfehlen Wein und Liebe. Ed. v. Fischer, 1776.

Analogie, in der Sprachlehre, (Sprachähnlichkeit) ist das Princip für die Ableitung und Verwandlung der Wörter, so wie für die Bildung neuer Wörter nach der Aehnlichkeit gewisser Stammwörter oder der in der Sprache bereits vorhandenen Wörter überhaupt.

Analysis des Endlichen und Unendlichen, s. Algebra.

Analytik, Wissenschaft der Form einer Erkenntniß, und der Regeln, sie darnach zu prüfen. Sie ist ein Theil der allgemeinen Logik, und der negative Probirstein der Wahrheit.

Anamorphose ist die Zeichnung einer Figur, welche, an einer bestimmten Stelle betrachtet, ein ganz anderes Bild darstellt, als sie dem bloßen Auge erscheint, wenn man sie ausser dieser Stelle betrachtet. Die Anamorphosen lassen sich in optische, katop rische und dioptrische eintheilen. (Ausführlich darüber Fischers phys. Wörterb. Th. 1, S. 90 ff.)

Anaphora s. Wiederhohlung.

Anarchie ist derjenige Zustand eines Volkes, wo bei dem Abgange eines rechtmäßigen Staatsoberhauptes, Gesetzlosigkeit und Willkühr an die Stelle des Rechts getreten ist.

Anatomie, (Zergliederungslehre), liefert die Beschreibung der ursprünglichen äußeren Form des menschlichen Körpers, nach allen seinen äußeren Theilen, wie sie besonders durch die Zergliederung erkannt wird. Nach

der Verschiedenheit der Theile des menschlichen Körpers hat die Anatomie verschiedene Zweige: 1) Osteologie oder Knochenlehre, beschreibt die harten, für sich unbeweglichen Theile, welche den übrigen zur Stütze oder zum Schutze dienen. 2) Syndesmologie oder Bänderlehre, beschreibt die festen, elastischen und geschmeidigen Theile, welche die Knochen theils unter einander, theils mit den Muskeln vereinigen. 3) Myologie, oder Muskellehre, beschreibt die aus eigenthümlichen, der Zusammenziehung und Ausdehnung fähigen, Fasern bestehenden Werkzeuge der Bewegung. 4) Angiologie, oder Gefäßlehre, liefert die Beschreibung der häutigen, durch den ganzen Körper verbreiteten Kanäle, welche seine Flüßigkeiten in sich enthalten und umherführen. Sie hat, nach der Verschiedenheit dieser Kanäle, folgende Theile: a) Die Arteriologie, oder Schlagaderlehre, enthält die Kenntniß derjenigen Kanäle, welche unmittelbar mit dem Herzen zusammenhängen, und das Blut aus demselben, vermöge ihrer eigenthümlichen Zusammenziehung, nach der Oberfläche der verschiedenen Theile führen: b) Die Phlebologie, oder Blutaderlehre, enthält die Beschreibung der Kanäle, welche unmittelbar mit dem Herzen zusammenhängen, und, durch ihre Klappen unterstützt, das, aus den Schlagadern empfangene Blut von der Oberfläche der verschiedenen Theile in dasselbe zurückführen: c) Die Myzontologie, oder Saugaderlehre, giebt die Beschreibung der Kanäle, welche nicht mit dem Herzen, sondern unmittelbar mit einer Blutader zusammen hängen, in welche sie die von der Oberfläche der verschiedenen Theile eingesogenen Flüßigkeiten überführen. 5) Die Nevrologie, oder Nervenlehre, beschreibt die vom Hirn und Rückenmark aus über den ganzen Körper sich verbreitenden Fäden, welche die Bedingung der Empfindung und in den Muskeln der willkührlichen Bewegung, abgeben. 6) Die Adenologie oder Drüsenlehre, beschreibt die Werkzeuge der Abson-

derung verschiedener Flüßigkeiten aus dem Blute, welche aus den durch eigene Häute miteinander verbundenen Werkzeugen zusammengesetzt sind. 7) Die Splanchnologie, oder Eingeweidelehre, beschreibt die aus Muskelfasern, Gefäßen, Nerven, Drüsen und einem eigenthümlichen Gewebe von Fasern mannigfaltig zusammengesetzten Theile, welche durch mannigfaltige Erscheinungen das Leben des Körpers unterhalten. — Die sogenannte höhere Anatomie ist eine Beschreibung der Form der Theile des menschlichen Körpers, nebst Angabe ihrer Geschichte, ihrer Wirkung und Bestimmung. (Manche Theoretiker halten sie nur für eine scheinbare Bereicherung der Anatomie, auf Kosten der Physiologie.) Hildebrand, Lehrb. der Anatomie des Menschen, 4 Th. Braunschw. 1789, ff. — Sömmering, vom Baue des menschl. Körpers, 5 Th. Frankf. 1791 ff. — Loder, anatomische Tabellen. — Blumenbach, vergleichende Anatomie, Gött. 1804. —

Anatomie, vergleichende, (anatomia comparata) s. Zootomie.

Anatripsologie, Lehre von den Einreibungen.

Anaxagoras, aus Klazomene, geb. Olymp. 70, 1, † Olymp. 83. Er reformirte die jonische Schule, zu der er gehörte, war Schüler des Anaximenes, entfernte sich aber weit von ihm. Er versetzte die Philosophie von der jonischen Küste, nach Athen (Olymp. 81, 1), wo Perikles sein Zögling, er aber doch in der Folge exilirt ward. Er wird sehr gerühmt; aber seine Lehre von der Homöomerie ist gleichwohl nicht ganz aufgeklärt. Er behauptete nämlich, daß alle Arten der Körper aus der Homöomerie entstehen. Der Grundstoff der Dinge (etwas Materielles) bestände also, nach ihm, in einer unendlichen Menge unendlich kleiner, mit allen sinnlichen, bei größern Körpern bemerkten Beschaffenheiten versehener Körper, oder in gleichartigen oder gleichnamigen Elementen für jede Kör-

perart, denen er eine unendliche Theilbarkeit beilegte, und deren gänzliche Zerstörung er bei allen Auflösungen, welchen sie unterworfen wären, für unmöglich hielt. Da aber diese unendliche Menge verschiedener Arten unter einander ähnlicher Theile in dem Chaos von Ewigkeit her vermischt und unordentlich bereit gelegen hatten; so urtheilte er, daß ein von der Welt verschiedenes verständiges Wesen wirklich seyn müße, welches diese Theile unterscheide, versammle und zusammensetze. Dieses sey aber kein bewußtseynloses blos belebendes Wesen, und keine den Körpern gleich einer Seele einwohnende Kraft; sondern ein außerweltliches Wesen, das er νοῦς nannte. Er war also der erste, welcher den Begriff von Gott in das jonische System brachte.

Anaximander, † Olymp. 68, war Zögling des Thales, und gehörte der jonischen Schule an. Seine philosophische Lehrsätze bedeckt etwas Dunkles, das, weil alle Schriften der jonischen Schule verloren gegangen sind, so leicht nicht wird enthüllt werden können. — Sein Lehrer Thales hatte das Wasser als Grundstoff aller Dinge angenommen; er gab die Natur der Materie, woraus das Chaos bestanden habe, nicht besonders an, sondern nannte sie das ἄπειρον. Diese namenlose Materie soll ihm ein Mittelding zwischen Luft und Feuer gewesen seyn, aus welchem, als einer unendlichen Substanz, unaufhörlich unendlich viele Welten entstünden, auf welche, wenn sie eine Zeitlang gedauert hatten, wieder andere folgten. — Ihm wird die Erfindung der Landkarten — von andern auch der Sonnenuhren beigelegt.

Anaximenes, geb. zu Milet, Olymp. 59, 4, † Olymp. 75, 1. Er war Zögling des Anaximander, wich aber darin von diesem ab, daß er den unbegrenzten Urstoff und auch die menschliche Seele für Luft hielt.

Ancillon, J. Petr. Fr. (Prof. an der ecole milit. zu Berlin), geb. 1766. Darstellung der Veränderungen,

welche das polit. System von Europa seit dem Ende des 15ten Jahrh. erlitten, 2 Th. 1803.

Andante (von andare, gehen), bezeichnet in der Musik eine deutlich abgemessene ruhige Bewegung in der Darstellung eines Tonstücks. Andantino ist die Mittelgattung zwischen Andante und Allegretto.

Andre, Christ. Karl, (Rath u. Vorsteh. eines Erziehungsinst. zu Olmütz), geb. 1763. — Herausgeber der kompendiösen Bibliothek. — Gemeinnützige Spatziergänge (mit Bechstein) 9 Th. 1790 ff.

Andreä, Jak. geb. 1528, † 1590, Kanzler u. Prof. zu Tübingen. Er war kein eigentlicher Gelehrter, half aber zu Kloster Bergen die formulam Concordiae verfertigen. Es existiren blos Predigten und kleine polemische Schriften von ihm.

Andreä, J. Val. geb. 1585, † 1654 (zuletzt Abt zu Adelberg). Er hatte auf die Denkart seines Zeitalters einen entschiedenen Einfluß, und neigte sich zum Mysticismus hin, der selbst aus seinen Satyren zum Theil hervorschimmerte. Unter mehrern seiner theologischen Schriften zeichnen sich aus: de restitutione rei publicae christianae in Germania; christianismus genuinus. Andere Schriften von ihm, wodurch er wahrscheinlich die Veranlassung zur Stiftung der Rosenkreuzer gab, s. Art. Rosenkreuzer.

Anekdote, ist die Darstellung einer einzigen Begebenheit, einer einzigen Aeußerung eines Individuums, welche sich entweder durch ihre Neuheit und Originalität, oder durch ihren Zusammenhang mit andern Umständen so auszeichnet, daß sie (durch den prosaischen historischen Styl) isolirt dargestellt werden, und durch die Form der Darstellung Interesse erregen kann. — Vermittelst des Individuums, von welchem die Anecdote erzählt wird, gehört dann dieselbe bald der Biographie, bald der Specialgeschichte an, und erläutert nicht selten gewisse Erscheinun-

gen, welche ohne die in der Anekdote enthaltenen Eigenheiten und karakteristischen Züge nur schwer zu erklären seyn würden. — Der Form nach muß die Anekdote kurz und kräftig dargestellt, und alles auf die Pointe, d. i. auf den eigentlichen karakteristischen Punkt hingeleitet werden. Da sich die Anekdoten zur Geschichte nur als Episoden verhalten; so verräth es Kleinigkeitskrämerei und einen unreifen historischen Geschmack, wenn man dieselben im Zusammenhange des historischen Styls häufet. (vergl. Anekdotenlexikon 2 Th. u. Nachträge — Anekdoten aus Friedrich 2. Leben, 8 Th. rc.

Anemometer, ein Instrument, um das Verhältniß in der Stärke des Windes zu messen.

Anemoskop, ein Instrument, die Richtung des Windes darnach zu erkennen. Die gewöhnlichste Art desselben sind die Wetterfahnen auf Dächern und Thürmen.

Angebohrne Vorstellungen (ideae innatae), heißen, im Gegensatze gegen erworbene solche, die in der Seele schon vorhanden sind, ehe noch das Erkenntnißvermögen in Thätigkeit gesetzt worden ist. Die kritische Philosophie verwirft sie, und behauptet nur die Anlage, oder die Möglichkeit zu gewissen Vorstellungen in der Seele. Dieß sind die sogenannten Vorstellungen a priori, die von den angebohrnen des Plato und andern Philosophen genau unterschieden werden müssen. Nach Plato (siehe dessen Menon und Phädrus) liegen in der Seele des Menschen alle menschliche Kenntnisse, die sie schon in einem vergangenen Leben gehabt, und aus demselben in das gegenwärtige Leben mit herüber gebracht hat. So behaupteten auch Descartes und Malebranche, daß Gott der Seele gewisse Vorstellungen ganz entwickelt mitgegeben habe (er ließ die Seele mit ihnen gebohren werden). Nach Leibnitzens Meinung sind zwar diese Vorstellungen mehr als bloße Anlagen oder Möglichkeiten zu

Vorstellungen (welches Kant annimmt), denn sie liegen in der Seele, wie die Grundstriche zur künftigen Statue im Marmor; aber sie äussern sich doch nicht eher, als bis sie durch Erfahrung und Räsonnement entwickelt werden. Plato legte sie der Seele schon vor der Geburt bey; Descartes und Malebranche ließen sie von der Gottheit mit der Geburt der Seele anerschaffen. Die Vertheidiger der angebohrnen Vorstellungen von Plato bis auf Leibnitz, hielten es für einen Beweis einer angebohrnen Wahrheit, wenn sie vom ganzen menschlichen Geschlechte, oder doch von dem größten Theile desselben geglaubt ward. — Leibnitz verlangte, daß sie demonstrirt werden müßten. Locke verwarf alle angebohrne Vorstellungen, selbst alle Anlage oder Möglichkeit dazu, und leitete alle Erkenntniß von der Erfahrung ab.

Angemessenheit (in den redenden Künsten), besteht in dem Gebrauche des passendsten und befriedigendsten Ausdrucks für die Bezeichnung der darzustellenden Gegenstände, so daß an dieser Stelle, für diesen bezeichneten Gegenstand, und in diesem Zusammenhange der Rede kein anderes, als das gewählte Wort passend seyn würde. — Zu ihr gehören die Ueblichkeit, welche das in der Sprache für einen Gegenstand gebräuchliche und gewöhnliche Wort finden, und gebrauchen läßt; die Schicklichkeit, nach welcher man diejenigen Ausdrücke wählt, welche theils dem Gegenstande, theils dem sprechenden oder schreibenden Individuum anpassen; und die Bestimmtheit, wornach man diejenigen Ausdrücke wählt, welche die Aufmerksamkeit auf den dargestellten Gegenstand unmittelbar fixiren. — Die Angemessenheit ist eine untergeordnete Eigenschaft der Korrectheit.

Angiologie, s. Anatomie.

Anhalt. Das Haus Anhalt, eines der ältesten deutschen Häuser, führte zuerst den Titel: Grafen von Ballenstädt. Graf Otto nannte sich im 12ten Jahrhun-

derte nach dem Schlosse Anhalt. Albrecht der Bär gewann Brandenburg; Bernhard ward Herzog von Sachsen. Von dessen beiden Söhnen: Heinrich und Albrecht stammten das anhaltische Fürstenhaus, das noch blüht, und das sächsische Haus Wittenberg (erloschen 1422) und Lauenburg (erloschen 1689) ab. — Das ganze Fürstenthum Anhalt hat 50 □ M. und 120,000 Einw. Seit dem Aussterben der Zerbstischen Linie (1793), wo deren Länder an die übrigen Linien fielen, bestehen drei Hauptlinien: 1) Anhalt-Dessau, 20 □ M. und 55,000 Einw. 2) Anhalt-Bernburg, 14 □ M. und 38,000 Einw. 3) Anhalt-Köthen, 16 □ M. und 34,000 Einw. — Becmannus enucleatus. — Bäntsch Geographie u. Geschichte von Anhalt. — Lobethans Abriß der anhalt. Geschichte.

Animalisation, die durch die Lebensthätigkeit der Organe hervorgebrachte Verwandlung lebloser Stoffe in belebte organische.

Animalität eines Körpers ist diejenige Beschaffenheit desselben, daß er aus einem innern Princip in Bewegung gesetzt werden kann. Zu ihr gehört a) die Irritabilität (Reizbarkeit), oder eine ganz besondere und eigenthümliche Kraft der thierischen Muskelfasern, welche den thierischen Körper der willkührlichen Bewegung fähig macht; und b) die Sensibilität (Fühlbarkeit), oder diejenige ganz besondere und eigenthümliche Kraft der Nerven, welche die thierischen Körper der äussern und innern Eindrücke, und folglich der Empfindung fähig macht.

Anmuth, in der Kunst, s. Form.

Anna Komnena, Tochter des byzantinischen Kaisers Alexius I, geb. 1083, † nach 1148. Ihr Gemal Nicephorus schrieb in 4 Büchern die Geschichte des komnenischen Hauses (vom J. 1057 — 1081). Sie setzte dieselbe fort und schrieb in 15 Büchern das Leben ihres Va-

ters (Alexias heißt das Werk). Sie schrieb aus Quellen; aber allerdings etwas partheiisch.

Annalistische Methode in der Geschichte, in unsern Tagen ziemlich vernachläßigt, ist sehr einfach, und läßt die Begebenheiten in derselben Ordnung nach einander in der Darstellung erscheinen, in welcher sie, nach dem Verlaufe der Jahre, erfolgten. Man kann sie für die Versinnlichung durch andere Lettern bei den Hauptbegebenheiten und durch an den Rand gesetzte Zahlen, welche die Chronologie fortführen, sehr bequem machen.

Annaten, die Abgabe des ersten Jahres von einer geistlichen Pfründe (Abtei, Bisthum ꝛc.) an den päbstlichen Stuhl, — oder eine bestimmte Summe statt derselben.

Annomination, diejenige rhetorische Figur, wo man durch den Gleichklang der Wörter, die von einerlei Abstammung sind, den Hauptbegriff verstärken will; z. B. in frühester Frühe; — das Dunkle ward dunkler.

Annuität, eine Anleihe unter der Bedingung, daß jährlich ausser den Zinsen, auch ein Theil des Kapitals, folglich in einer gewissen Reihe von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde.

Anordnung weiset jedem Theile eines Kunstwerkes seinen ihm gehörenden Platz an, und stellet alle isolirte Theile so zusammen, daß sie ein vollendetes ästhetisches Ganze ausmachen.

Anorgisch, leblos, unorganisirt; z. B. Luft, Wärme, Licht u. dgl.

Anquetil du Perron, geb. . . Mitglied des Nationalinstituts in Paris, brachte aus dem Oriente mit: Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, übers. v. Kleuker, 3 Th. — Wenn auch die darin enthaltenen religiösen Ideen nicht in der in diesem Buche ihnen mitgetheilten Form dem Alterthume eigen gewesen seyn sollten; so liegen doch Zoroasters Principien dem Ganzen zum Grunde.

Anrede, Apostrophe, (rhetorische Figur) wo man besonders gewissen Individuen einen Gegenstand näher bringen will; z. B. willst du, o Jüngling, weise werden ꝛc.

Anschauung (sinnliche Vorstellung, intuitive Vorstellung) ist im weitesten Sinne: jede Vorstellung des Mannigfaltigen, insofern man nur die Mannigfaltigkeit, nicht aber die Einheit betrachtet; im engern Sinne; eine einzelne Vorstellung, die sich unmittelbar auf einen Gegenstand beziehet, u. wodurch dieser gegeben wird; Vorstellung eines Individuums; Vorstellung des Mannigfaltigen, welches durch das Object gegeben wird. — Die Anschauung ist sinnlich, wo die Vorstellung des Gegenstandes ganz oder zum Theile von der Einrichtung des Subjects abhängt, welches von den Gegenständen auf gewisse Weise afficirt wird, also nicht auf das Ding an sich selbst, sondern nur auf die Erscheinung desselben gehet; sie ist nicht sinnlich (intellectuell), wenn der Gegenstand an sich selbst, ausser der Vorstellung, so ist, wie er angeschaut wird. — In welchem Sinne Schelling die intellectuelle Anschauung nimmt, s. Schelling.

Anschießen, s. unter krystallisiren.

Anselmus, geb. 1033, † 1109, eine Zeitlang Erzbischoff von Canterbury. Er war ein Zögling des Lanfranc, und kann der Vater der scholastischen Philosophie genannt werden. — Er schrieb viel über Philosophie und Theologie, und beförderte das Studium der natürlichen Theologie. Er suchte in dem Monologium die kirchlichen Lehrbegriffe philosophisch zu begründen, und in dem Prologium das Daseyn Gottes metaphysisch zu beweisen. Ihm folgte Cartesius in dieser Hinsicht.

Ansiedelung, nach Kant, ein fortdauernder Privatbesitz eines Platzes, der von der Gegenwart des Subjects auf demselben abhängt.

Anspach, Fürstenthum im fränkischen Kreise, s. Preußen.

Anstand ist diejenige körperliche Haltung eines Redners, wodurch er sich als Mann von geistiger Bildung und von Bekanntschaft mit den Forderungen der Convenienz ankündigt. Der Schauspieler muß diesen Anstand nach der Rolle berechnen, in welcher er auftritt.

Antanaclasis, s. Anthithese.

Anthropographie, Beschreibung der Erscheinungen am menschlichen Organismus — ist ein Theil der Anthropologie.

Anthropoliten, Versteinerungen von menschlichen Körpern und deren Theilen. Ob man gleich dergleichen in Kabinetten zeigt; so ist es doch noch ungewiß, ob man welche findet.

Anthropologie, im weitesten Sinne: Kunde von dem Menschen, nach allen seinen Anlagen und Kräften. Im engern Sinne: die Wissenschaft der körperlichen Anlagen und Kräfte des Menschen, inwiefern der Körper desselben ein harmonisches und vollständiges organisches Ganze ausmacht. In der letztern Hinsicht ist sie mit der Physiologie, in der erstern mit der empirischen Psychologie verwandt. Man hat dieselbe auf vierfach verschiedene Weise behandelt: a) physiologisch; inwiefern man die physischen Kräfte des menschlichen Körpers, nach ihren Functionen und Aeußerungen, analytisch darstellt. Diesen Weg wählten Loder (in seiner medicinischen Anthropologie und Jakob (in seiner Erfahrungsseelenlehre); b) teleologisch, inwiefern man das Ganze der organischen Erscheinungen aus dem letzten Zwecke aller Organisationen entwickelte und ableitete (dieß that Schmid in seiner empirischen Psychologie); c) pragmatisch; inwiefern man die Erscheinungen des sinnlichen Lebens des Menschen in steter Beziehung auf die moralische, gesellschaftliche und

weltbürgerliche Bestimmung desselben darstellte (so Kant in seiner Anthropologie); d) sceptisch, inwiefern die Anthropologie die Lehre von den äußern und innern Erscheinungen an dem Menschen, inwiefern sie Erscheinungen sind, enthällte (so stellte sie Pölitz in seiner popul. Anthrop. auf).

Anthropomorphismus ist das Uebertragen einer an einem sinnlichen Gegenstande wahrgenommenen Eigenschaft auf ein intelligibles Wesen. Versinnlichung einer Vernunftidee, wenn man z. B. die Gottheit durch menschliche Prädicate denkt. Er ist dogmatisch, wenn man jene sinnlichen Eigenschaften dem intelligiblen Wesen im eigentlichen Verstande beilegt; symbolisch, wenn wenn man nur das Verhältniß des Übersinnlichen zur Sinnenwelt dadurch bezeichnet.

Anti-asthenisch, was die zu schwache Erregung der Lebensfunction verstärkt; was die Summe incitirender Potenzen vermehrt.

Antike, überhaupt der ganze Inbegriff von Kunstalterthümern, s. Archäologie.

Antiklimax s. Gradation.

Antimetabole s. Antithese.

Antimoralismus, ist das System, welches die Gründe der Moralphilosophie, und mithin der Tugend selbst ausdrücklich und absichtlich läugnet. (So erklärt ihn Plattner.)

Antinomie, Widerspruch gegen die Gesetze. — In der kritischen Philosophie giebt es eine a) Antinomie der reinen speculativen Vernunft, wenn sie die subjective Idee vom Unbedingten und des Gesetzes derselben (nach welchem sie von dem gegebenen Bedingten auf das Unbedingte schließt,) auf die Erscheinungswelt anwendet; und b) eine Antinomie der practischen Vernunft, in der Lehre vom höchsten Gute, wo auf der einen Seite die

praktische Vernunft eine nothwendige Verknüpfung zwischen Tugend und Glückseligkeit postulirt, auf der andern aber keine Möglichkeit siehet, die analytische oder synthetische Verbindung derselben zu begreifen.

Antipathie, die in mehr oder weniger dunkel gefühlten physischen oder moralischen Gründen liegende Abneigung gegen einen Gegenstand.

Antiphlogistisches System in der Chemie. Der Urheber desselben war Lavoisier im Jahre 1789. Er stürzte das (seit Stahls Zeiten) herrschende phlogistische nach welchem bei allen verbrennbaren Körpern ein eigner Stoff (Phlogiston, Brennstoff) angenommen wurde. — Das antiphlogistische System geht von den Wirkungen des Wärmestoffes aus, welcher durch seine extensive Kraft die kleinsten Theile der Körper von einander trennt. In diesem Zustande wird nun der Körper entweder flüßig, oder er verwandelt sich in eine elastische, luftartige Flüßigkeit, nachdem nämlich der Druck der Atmosphäre entweder stärker, oder nicht so stark ist, als die zurückstoßende Kraft des Wärmestoffes. Die luftförmige Flüßigkeit heißt insbesondere Gas. In einem jeden Gas muß unterschieden werden, der Wärmestoff und die Grundlage des Gas, welche durch den Wärmestoff verflüchtiget, und in einen luftförmigen Körper verwandelt worden ist. Die atmosphärische Luft besteht aus zwei Arten von Gas; aus Sauerstoffgas oder Lebensluft, und aus Salpeterstoffgas oder Stickgas. Bei einem hohen Grade der Temperation trennen Phosphor, Schwefel und Kohle den Sauerstoff vom Wärmestoffe des Sauerstoffgas; dadurch wird der Wärmestoff frei und zeigt sich durch Hitze und Licht. Der Sauerstoff verbindet sich mit diesen Körpern zu Säuern, und es entstehen daher Phosphorsäure, Schwefelsäure, und mit der Kohle eine eigene, welche bei dem gewöhnlichen Drucke der Luft und Temperatur derselben uns in luftförmiger Gestalt erscheint,

mit Wasser aber zur Kohlensäure wird. Diese letzte Säure hat zur Grundlage den Grundstoff der Kohle, Kohlenstoff. — Ueberhaupt ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften der Grundlage des Sauerstoffgas, daß sie, mit andern Körpern verbunden, denselben einen säuerlichen Geschmack mittheilt. Es entstehet allemal eine Säure, so oft sich der Sauerstoff mit einer dazu fähigen Basis verbindet. Die Verbindung kann nun so erfolgen, daß der Grad der Sättigung mit dem Sauerstoffe noch nicht erreicht ist; oder die Sättigung ist wirklich geschehen; oder es findet eine Uebersättigung statt. Alle diese Verbindungen heißen überhaupt Säurungen (oxygenations) und das Verbrennen selbst ist eine Säurung. — Die Verbindung des Sauerstoffes mit den Metallen ist jederzeit eine unvollkommene Säurung, und die daher entstandenen Substanzen werden Halbsäuren genannt. — In diesem Systeme ist das Wasser zusammengesetzt aus Wasserstoff und Sauerstoff. Der Wasserstoff ist in der Natur sehr allgemein verbreitet, und hat eine sehr große Verwandtschaft zum Sauerstoffe. Wegen der großen Verwandtschaft des Wärmestoffes mit dem Wasserstoffe kennen wir diesen blos in Gasgestalt, im Wasserstoffgas (hydrogène). Wenn das Wasserstoffgas mit dem Sauerstoffe oder mit dem Sauerstoffgas bei einer höhern Temperatur in Berührung gebracht wird; so verbindet sich der Wasserstoff mit dem Sauerstoffe, und es entstehet Wasser. Wenn man Wasser durch eine glühende mit spiralförmigen Eisen angefüllte Röhre gehen läßt; so erhält man Wasserstoffgas, und der Sauerstoff verbindet sich mit dem Eisen und verwandelt es in Halbsäure. Zugleich zeigt dieser Versuch, daß 100 Theile Wasser aus 85 Theilen Sauerstoff und aus 15 Theilen Wasserstoff bestehen. Eine jede Säure bestehet aus zwei Bestandtheilen; aus dem gesäuerten Körper, oder der Grundlage der Säure, und aus dem säurenden Körper, oder dem Sauerstoffe. — Die Substanzen werden im antiphlogistischen Systeme eingetheilt

getheilt in einfache, unzerlegte und zusammengesetzte. Die einfachen sind ganz unzerlegbare (dahin gehören: Lichtstoff, Wärmestoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff, Phosphor, Schwefel, der Diamant, Grundlage der Kochsalzsäure, der Flußspathsäure und der Boraxsäure); die unzerlegten lassen sich durch bekannte Mittel nicht zerlegen, (dahin gehören: Pottasche, Soda, das flüchtige Laugensalz, Ammoniak, die Erde und Metalle); die zusammengesetzten Körper entstehen durch Zusammensetzung der einfachen und unzerlegten Körper (dazu gehören alle Säuren mit zusammengesetzten Grundlagen, und die Hauptsäuren, so wie die Säuren des thierischen und vegetabilischen Reiches). — Vergl. Methode der chemischen Nomenklatur für das antiphlogistische System, aus dem Franz. v. Meidinger, Wien 1793. — Neue chemische Nomenklatur, von C. Girtanner, Berlin 1791. — Remlers neues chemisches Wörterbuch Erf. 1793. — Grens Handbuch der Chemie; Fischers physikal. Wörterbuch, Th. 1, S. 558 ff. (vergl. auch Brennstoff).

Antiphonie (Gegengesang). So nannten die Griechen diejenigen Tonstücke, welche von mehreren Instrumenten oder Stimmen, eine oder mehrere Oktaven höher oder tiefer vorgetragen und wiederholt wurden, im Gegensatze mit dem Vortrage im bloßen Einklange (Unisono), welche sie Homophonie nannten. In Kirchengesängen (besonders in katholischen) wird das, was man Antiphon nennt, vom Chor vorgesungen, und von Chorknaben in der höhern Octave wiederholt.

Antipoden, (Gegenfüßler) sind diejenigen Einwohner, oder Oerter der Erde, welche in der entgegenstehenden Hälfte der Mittagskreise, also 180 Grade in die Länge, unterschieden sind, und zwar soweit südlich, als jene nördlich, und umgekehrt. Aber nicht mit völliger Richtigkeit kann man bei den Gegenfüßlern, auf entgegenge-

setzte Weise die Länge der Tage, oder Nächte, gleichen Wechsel der Jahrszeiten, wiewohl in entgegengesetzten Zeiten, oder eben die Grade der Kälte und Wärme von Seiten der Sonne in entgegengesetzten Zeiten, annehmen.

Antisthenes, aus Athen, l. Olymp. 89, 1, ein treuer Zögling des Sokrates, und Stifter der cynischen Schule. Sein System stimmte in den Hauptpunkten ganz mit dem sokratischen überein, und er war von den Ausartungen der spätern Cyniker völlig frei. Er lehrte: um glückselig zu leben, müsse man sich selbst kennen. Diese Selbstkenntniß führe uns auf die Kenntniß der wahren Naturgesetze. Um an der Beobachtung dieser Naturgesetze nicht gehindert zu werden, müsse man frei seyn. Diese Freiheit werde durch die Leidenschaften vermindert, die Leidenschaften aber entstünden aus Bedürfnissen; um also seine Freiheit zu behalten, müsse man seine Bedürfnisse vermindern. — Unter den Freunden des Antisthenes ist Diogenes von Sinope der berühmteste. Die spätern Cyniker behalten blos das Aeußere bei, ohne den Geist dieser Philosophie ergründet zu haben.

Anti-sthenisch, was die zu starke Erregung der Lebensfunktion schwächt; was die Summe incitirender Potenzen vermindert.

Antithese (rhetorische Figur), wo die mit einander verglichenen Begriffe und Gegenstände wirklich entgegengesetzt sind; z. B. wenn einem Subjecte ein widersprechendes Merkmal beygelegt wird (ein zahmer Tiger), oder wenn einem Subjecte zwei oder mehrere entgegengesetzte Prädicate beigelegt werden, die ihm beide zukommen (der kriechend stolze Mensch). — Sie heißt: Paranomasie, wenn verschiedenartige Begriffe mit denselben Wörtern ausgedrückt werden. Die Paranomasie heißt: a) Antanaclasis, wenn man verschiedene gleichlautende, oder beinahe gleichlautende Wörter mit einander verbindet (z. B. das friedliche Thal nährte den Frieden in seinem Innern), b) Ploce, wenn man

ein und dasselbe Wort in ganz verschiedener Bedeutung gebraucht (z. B. er zerstörte seine innere Ruhe mit der Ruhe in seinem Hause); c) Antimetabole, auch Commutatio, wenn derselbe Ausdruck zwar seine wörtliche Bedeutung behält, aber doch in dem Folgesatze ein anderes Verhältniß bezeichnet (z. B. der Mensch kann, was er will; und er will, was er kann). Die Antithese ist fehlerhaft, sobald sie bloßes Wortspiel wird.

Antitheton, Contrast, (rhetorische Figur), wo man zwei Gegenstände vergleicht, die nur in einigen Merkmalen sich ähnlich sind, in den andern aber contrastiren.

Anton, Karl Gottlob (D. d. R. u. Senator zu Görlitz), geb. 1751. — Versuch einer Gesch. des Tempelherrenordens, N. A. 1781. — Tacitus über Lage, Sitten und Völkerschaften Germaniens übers. 1781. — Versuch über den Ursprung der Sitten, Gebräuche rc. der alten Slaven 2 Th. 1783. — Gesch. der teutschen Nation, 1r. Th. 1793. — Geschichte der teutschen Landwirthschaft 3 Th. 1799 ff. — Ueber Sprache in Rücksicht auf Gesch. der Menschheit, 1799.

Anton, Konr. Gottlob, (Prof. der oriental. Spr. zu Wittenb.) geb. 1740. — Versuch, das zuverläßige Unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalischen Sprachen zu entdecken 1792.

Antonomasie, s. unter Synekdoche.

Anziehungskraft, s. unter Attractionskraft.

Apagogische Schlüsse (auch indirekte) sind solche, wo man die Wahrheit eines Satzes aus der Falschheit seines Gegentheils beweiset. Die indirekten Beweise enthalten eine deductio ad absurdum.

Apathie, ist als Naturanlage Phlegma, als Eigenschaft aber, die man sich durch Entsagung und Uebung verschafft hat, Befreiung von dem Einflusse der Affecten auf den Willen.

Aphelium (Sonnenferne) heißt derjenige Punkt in einer Planetenbahn, welcher von der Sonne am weitesten entfernt ist.

Aphorismen, sind kurze, energisch dargestellte Sätze, deren Zusammenhang mit andern Sätzen, und deren Beweis im Denken ergänzt werden muß.

Aphthonius, von Antiochien, lebte um 315 n. C. und schrieb Progymnasmata über die Rhetorik des Hermogenes, welche lange als das einzige Lehrbuch der Beredsamkeit galten.

Apicius, s. Cölius.

Apodiktisch, was mit dem Bewußtseyn der absoluten Nothwendigkeit verbunden ist. Apodiktische Sätze sind solche, deren Gewißheit unmittelbar einleuchtet, und wovon sich das Gegentheil nicht denken läßt z. B. das Quadrat hat vier Winkel.

Apogäum (Erdferne), heißt derjenige Punkt in der Bahn eines um unsre Erde laufenden Gestirnes, welcher von der Erde am weitesten entfernt ist.

Apollinaris, der jüngere, geb. zu Anfange des vierten Jahrhunderts, nach 381, Bischoff zu Laodicea, war Philosoph, Dichter und Redner, und hatte sich selbst die hebräische Sprache bekannt gemacht. Er war ein eifriger Vertheidiger der Gottheit Christi gegen die Arianer; aber die neuplatonische Eintheilung des Menschen, in Seele (ψυχη), Verstand (νȣς), und Körper, brachte ihn auf die Meinung: daß Christus keine vernünftige Menschenseele (νȣς) oder (ψυχη λογικη) sondern nur eine empfindende thierische Seele (ψυχη schlechtweg) gehabt, daß aber die göttliche Natur bei ihm die Stelle der vernünftigen Seele eingenommen habe. Ueber die abweichenden Ansichten des Apollinarismus vergl. mit Schröckhs Kirchengesch. Th. 13, S. 237 ff.

Apollodorus, aus Athen, l. Olymp. 158, schrieb in 24 Büchern eine mythische Bibliothek, wovon sich drei erhalten haben. Er sammelte die Fabeln mit vieler Belesenheit aus den besten Schriftstellern, und behielt die Sprache seiner Gewährsmänner bei.

Apollonius Rhodius, von Naukratis in Aegypten, l. Olymp. 146, ein Schüler des Kallimachus, mit dem er aber zerfiel, und deshalb Alexandrien verlassen mußte. Er gieng nach Rhodus und lehrte die Rhetorik. Ptolemäus Evergetes rief ihn als Bibliothekar zurück. Er schrieb eine Epopöe, den Argonautenzug, in 4 Büchern, welche unter den griechischen Epopöeen die erste Stelle nach den homerischen verdient. Sie zeichnet sich nicht durch Erfindung und Planmäßigkeit, wohl aber durch Anmuth des Vortrages, und durch Wahrheit und Stärke der Bilder aus. Ed. v. Brun 1780.

Apollonius Sophista, l. Olymp. 178, sammelte ein Glossarium über Homers Iliade und Odyssee. Apollonii sophistae lexicon etc. ed. de Villoison, 1773.

Apollonius von Tyana, lebte in der zweiten Hälfte des ersten und im Anfange des zweiten Jahrhunderts. Er wollte die pythagoräische Philosophie wiederherstellen, reisete selbst nach Indien, durchzog dann Griechenland und Italien, soll Wunder verrichtet haben, und hatte unter den Schwärmern seines Zeitalters einen starken Anhang. Er schrieb von der Astrologie, von den Opfern rc. es hat sich aber nichts von ihm erhalten. Seine cappadocischen Landsleute und der Imperator Caracalla ließen ihm Tempel errichten.

Apologetik (in der Theologie), ist die Kenntniß und Wissenschaft der Beweise, durch welche das göttliche Ansehen und der göttliche Ursprung der christlichen Religionsurkunden und der darin enthaltenen Lehren am überzeugendsten dargethan, und gegen Zweifel jeder Art am

gewißesten gerettet werden kann. s. Planks Einl. in die theol. Wiss. Th. 1, S. 91.

Aposiopesis, s. Ellipse.

A posteriori, (von hinten her), aus der Erfahrung, empirisch. In Beziehung auf die Erkenntniß, daß sie ihre Quelle allein in der Erfahrung haben kann; oder: sie entstehet blos durch Eindrücke auf die Sinne, d. i. durch eine Empfindung, deren man sich bewußt ist. — Der Ausdruck: a posteriori ist daher entlehnt, daß vorher der Eindruck geschehen muß, ehe die Erkenntniß folgen kann, daß also die Erkenntniß hinter der Erfahrung kommt. — Die Eindrücke, auf die Sinne, die wir erhalten, können entweder blos die Veranlassung sein, daß ich eine Erkenntniß erlangt, oder sie sind das, woraus allein die Erkenntniß entstehen kann. — Eine Erkenntniß entspringt unmittelbar aus der Erfahrung, wenn zwischen der Empfindung und dem Erkennen kein Vernunftschluß nöthig ist; mittelbar aber, wenn sie vermittelst eines Schlusses von der Erfahrung abgeleitet wird. — Kant nimmt den Ausdruck: a posteriori, im strengsten Sinne, und begreift alles darunter, was ursprünglich aus der Erfahrung stammt, wenn auch aus derselben noch so viel durch Schlüsse gefolgert wird.

Apostrophe, s. Anrede.

Appian, aus Alexandrien, lebte ums Jahr 147. n. C. schrieb eine römische Geschichte von Trojas Zerstörung bis auf August, und ordnete die Darstellung der Begebenheiten nach den Provinzen des römischen Reiches. Von den ersten 5 Büchern besitzen wir blos Fragmente; das Buch: Parthica ist unächt; im 6ten erzählt er die spanische Geschichte; im 7ten den Krieg mit Hannibal; im 8ten die punischen Kriege ꝛc. Edit. v. Schweighäuser, 1783.

Application, ist die erlangte Fertigkeit in der Anwendung gewisser Regeln. So kann es in den Künsten,

wie in den Wissenschaften, Applicationen geben. Sie setzt in den meisten Fällen gute natürliche Anlagen voraus.

Applicatur, bezeichnet die Art des Gebrauches oder der Ansetzung der Finger auf denjenigen Instrumenten, auf welchen die Verschiedenheit der Töne durch den Griff der Finger hervorgebracht wird.

Apprehension, (Auffassung), diejenige Verknüpfung, durch welche die Vorstellungen als Modifikationen des Gemüths, in Eine Anschauung zusammengestellt werden, so daß dadurch Wahrnehmung möglich wird.

A priori, im Allgemeinen das, was von aller Erfahrung unabhängig ist und einzig seinen Grund in dem Vorstellungsvermögen hat. Im Geiste der kritischen Philosophie ist daher diejenige Erkenntniß a priori, welche nicht durch die Sinne erlangt wird, sondern aus der ursprünglichen Einrichtung des vorstellenden Subjects hervorgehet. (Das Apriorische in der menschlichen Erkenntniß ist aber wesentlich von angebohrnen Vorstellungen verschieden, welche Kant ausdrücklich verwirft. Angebohrne Vorstellungen müssen solche seyn, die zugleich mit dem Vorstellungsvermögen in unserm Gemüthe als wirkliche Vorstellungen vorhanden wären.) Vorstellungen a priori setzen daher die Erfahrung voraus, wenn sie zum Bewußtsein gelangen und Beziehung auf Gegenstände erhalten sollen In der ursprünglichen Einrichtung unsers Wesens liegt nur die Bedingung der Möglichkeit aller Erfahrung, und dies ist das Apriorische in unsrer Erkenntniß, nach welcher diese Bedingung aller Erfahrung vorausgehet und zum Grunde lieget. — Man kann die verschiedenen Arten der Erkenntnisse a priori so klassificiren: A) unmittelbare Erkenntnisse a priori. Dahin gehören die Anschauungen a priori, oder das, was in den unmittelbaren Vorstellungen des Objekts (Anschauungen) nothwendig und allgemein ist; also a) das was in allen

unmittelbaren Vorstellungen des Objekts überhaupt nothwendig ist (die Zeit); und b) das, was in allen äussern unmittelbaren Vorstellungen des Objects nothwendig ist (der Raum). B) Mittelbare Erkenntnisse a priori, und zwar a) Begriffe a priori, oder das, was von allen Objekten nothwendig gedacht werden muß (Substanz oder Accidens, Ursache, Wirkung) 2c. b) Urtheile und zwar analytische (wo das Prädicat durch bloße Entwickelung des Subjekts gefunden werden muß und daher mit dem Subjekte nothwendig verbunden ist), und synthetische (wo das Prädicat durch ein drittes mit dem Subjecte verbunden ist, welches seinen Grund in dem Erkenntnißvermögen des erkennenden Subjectes hat, und daher diese Verbindung nothwendig macht). c) Ideen (z. B. Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, das höchste Gut 2c.) Die Wissenschaft, welche sich mit den Erkenntnissen a priori beschäftigt, heißt: Metaphysik. Sie ist dogmatisch, wenn man derselben gewisse Sätze a priori zum Grunde legt, ohne zu prüfen, wie der Verstand zur Erkenntniß derselben gelangt; kritisch hingegen, wenn man diese Prüfung vor der Aufstellung jener Sätze vorhergehen läßt Man nennt diejenige Wissenschaft, welche das Erkenntnißvermögen, nach dem Ursprunge, Umfange und den Grenzen jener Begriffe erforscht: Kritik des Erkenntnißvermögens; und das abgeschlossene System aller apriorischen Erkenntnisse, nach dieser vorausgegangenen Kritik, die Transcendentalphilosophie.

Apsiden, (apsides), sind in der Astronomie die beiden Puncte in der Bahn der Planeten, wovon der eine der Sonne am entferntesten, der andere aber derselben am nächsten ist. Die Apsidenlinie ist die gerade Linie, deren Endpuncte die Apsiden sind. Sie ist daher die große Axe der Planetenbahn, gehet durch die Sonne und durch den Mittelpunct der Planetenbahn.

Apulejus, ein Afrikaner, lebte ums Jahr 172, und hatte sich in Karthago, Athen und Rom gebildet. Er galt als Redner, Philosoph und Jurist. Seine Schriften enthalten mystische Gelehrsamkeit und sein Styl ist hart, dunkel und schwülstig. Viele seiner Schriften sind blos Uebersetzungen aus dem Griechischen. Seine Verwandlung in 11 Büchern, ist ebenfalls nach dem Griechischen erzählt. Ed. von Ruhnken, 1786.

Aquila, von Sinope, lebte ums Jahr 123, übersetzte das A. T. ins Griechische.

Aquino, Thomas von, ein berühmter scholastischer Philosoph, geb. 122?, † 1274. Er lehrte Theologie zu Paris, und seine Schüler wurden Thomisten genannt. Er schrieb summam totius theologiae; commentarium in Aristotelem, in Petrum Lombardum, etc. und summam catholicae fidei contra gentiles.

*Arabesken, gewisse Verzierungen der Wände, Geräthschaften, ꝛc. die größtentheils aus Pflanzen, schwachen Zweigen, Blumen u. s. w. zusammengesetzt, auf einen willkührlichen Grund, entweder in der natürlichen oder auch in einer willkührlichen Farbe gemahlt, oder auch in erhabener Arbeit angebracht sind. Sie haben ihren Namen von den Arabern.

Aräometer, hydrostatische Senkwaage, erhält von dem besondern Gebrauche, zu welchem sie bestimmt wird, die Namen: Bierwaage, Soolwaage, Weinwaage ꝛc. und ist ein solches Werkzeug, durch welches man die specifischen Gewichte flüßiger Materien bestimmen kann. Die Theorie der Aräometer gründet sich blos auf hydrostatische Gesetze. (Ausführlich darüber in Fischers phys. Wörterbuch. Th. I. S. 106 ff.)

Aratus, aus Cilicien, (Olymp. 126.) schrieb ein didactisches Gedicht von der Sternkunde.

Arcesilaus, aus Aeolien, geb. Olymp. 116, † 134. Mit ihm beginnt die mittlere Akademie, deren Lehrstuhl er nach dem Krates übernahm. Seine Veränderung der akademischen Philosophie bestand darin, daß er die Gewißheit der menschlichen Erkenntniß läugnete, indem er behauptete, daß man bei jedem Satze sein Urtheil zurückhalten (ἐπέχειν) müsse, weil einem jeden ein anderer gegen über stehe, der eben so viel Gründe für sich habe.

Archäologie, ist, wenn man nicht Alterthumskunde überhaupt darunter verstehen will, das systematische und kritische Studium der Denkmäler des Alterthums, welches theils literärische, theils artistische, theils mechanische sind. Unter diese Eintheilung läßt sich alles bringen, was aus dem Alterthume auf uns gekommen ist. 1) Die literarischen Denkmäler umfassen die schriftstellerischen Werke, die diplomatischen Ueberbleibsel, und die eigentlichen Inscriptionen, sie mögen sich an Gebäuden, Statuen, oder Grabmälern, auf Holz, Metall oder Stein befinden. 2) Zu den artistischen gehören: alle Ueberreste der Baukunst von öffentlichen und Privatgebäuden, Tempel, Theater, Triumphbögen, ꝛc. alle Ueberreste der eigentlichen sogenannten Bildnerkünste, der Bildhauerei, Malerei, Steinschneidekunst und Stempelschneidekunst; also Statuen, Ornamente, als Haut- und Bas-Reliefs, Vasen und Sarkophage, Gemälde aller Art, Gemmen, Camméen, öffentliche und Denkmünzen ꝛc. 3) Unter die mechanischen rechnet man, was man nicht füglich unter die artistischen bringen kann, Waffen, Geräthe, allerhand Hausrath ꝛc. In artistischer Hinsicht handelt daher die Archäologie von den Ueberresten der Baukunst, der Bildhauerei, der Toreutik, der Zeichen- und Malerkunst, der Bildgraberei und Medaillirkunst. — Soll die Archäologie als isolirte Wissenschaft bestehen; so darf sie nicht blos, wie von Montfaucon und Ernesti, zur Erklärung alter

Schriftsteller angewandt, sondern sie muß um ihrer selbst willen studirt werden. Nach Beantwortung der Frage: wo und wie man Antiken studiren solle? die in die Einleitung gehört, würde eine Encyklopädie der Alterthümer nach folgendem Plane angelegt werden müssen: 1) Darstellung der Denkmäler des Alterthums in möglichster Vollständigkeit; 2) Sammlung alles dessen, was in den vielen hierüber vorhandenen Werken einzeln und zerstreut vorhanden ist; 3) Beantwortung der Fragen: a) woher ist die Abbildung entlehnt? b) in welchen Werken findet man sie noch? c) wo ist das Original? d) welches ist die Geschichte dieses Originals? e) welche Nachrichten findet man davon bei alten Schriftstellern? f) welche Beurtheilungen desselben bei neuern Schriftstellern? g) welche anderweitige Kopien sind davon vorhanden? — Goguet, de l'origine des loix, des arts, et des sciences chez les anciens peuples, Par. 1758. übers. v. Hamberger. — J. A. Ernesti, archaeologia literaria, Ed. 2. v. Martini, 1790. — G. H. Martini, Vorlesungen über die Literärarchäologie nach Anleitung des Ernestischen Lehrbuchs, Altenb. 1796. — J. Winkelman, Geschichte der Kunst des Alterthums, 1764. — Lessing, Rapsodien und Briefe antiquarischen Inhalts. Schriften des Graf v. Caylus. — C. G. Heyne, Einleitung in das Studium der Antike, 1772, und Dessen antiquarische Aufsätze, 2 St. 1778. — J. J. Eschenburg, Handbuch der klassischen Literatur, n. A. 1801. — J. P. Siebenkees Handbuch der Archäologie, 2 Th. 1799. — C. L. Stieglitz, Archäologie der Baukunst, 2 Th. — J. G. Gruber, Encyklopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms, 1803. — C. D. Beck hat ein akadem. Kompend. derselben versprochen. — J. F. Christ, Abhandlung über die Literatur und Kunstwerke vornämlich des Alterthums

v. Zeune, 1776. — J. J. Rambach, archäologische Untersuchungen, 1778. — P. F. A. Nitsch, Einleitung in das Studium der alten Kunstwerke, 1792. — A. L. Millin, introduction a l'etude des monumens antiques, erschien 1798. zu Halle übersetzt. — Gurlitt, allgemeine Einleit. in das Studium der schönen Kunst des Alterthums, 1799. — Böttigers und Meyers archäologische Hefte; Böttigers archäologisches Musäum; Böttigers und Tischbeins griechische Vasengemälde. —

Archaismen, (gehören als Species unter das genus der Barbarismen), sind veraltete Wörter, die man als unedel oder unrichtig nach und nach aus dem Hochteutschen entfernt hat, und die sich höchstens nur noch in der Sprache des gemeinen Lebens finden.

v. Archenholz, J. Wilh. (ehemals Hauptm. in preuß. Diensten, privatisirt in Hamburg). — Literatur u. Völkerkunde, Zeitschrift. — England und Italien, 5 Th. n. A. 1787. — Die Engländer in Indien, nach Orme, 3 Th. 1786 f. — Geschichte des siebenjährigen Krieges, 2 Th. n. A. 1792. — Annalen der brittischen Geschichte, 20 Th. — Minerva, Zeitschrift seit 1792. — Regierungsgeschichte Gustav I. 2 Th. 1801. — Kleine histor. Schriften, 2 Th. 1791 — 1803. — Geschichte der Flibustier, 1803. rc.

Archilogus, lebte Olymp. 16, aus Paros, ward für die lyrische Poesie, was Homer für die epische war. Er erfand den Jambus, und gab seinen Gedichten Stärke und Anmuth, bei manchen moralischen Mängeln. Die Ueberreste von ihm hat Brunk gesammelt im 1 Th. der analect. poët. graec.

Archimedes, von Syrakus, l. Olymp. 143, war der größte Mechaniker des Alterthums, und legte zur Statik und Hydrostatik den Grund. Er vertheidigte Syrakus durch seine Maschinen drei Jahre gegen den Römer Marcellus. Noch existiren von ihm Schriften über die

Sphären und den Cylinder, über die Ausmessung des Cirkels ꝛc. Seine sämmtl. Werke in einer Basler Ausgabe v. Jahre 1544.

Architectur, s. Baukunst.

Architektonik, Kunst der Systeme; Lehre des Scientifischen in unsrer Erkenntniß überhaupt. Die einzelnen Theile einer Erkenntniß lassen sich zusammenstellen, daß jeder Theil, um aller übrigen willen, an seiner Stelle stehet, und alle übrige, um jedes einzelnen willen, ihre Stelle einnehmen, so daß alle zusammen Ein Ganzes ausmachen, dessen Theile vollständig da sind und nicht getrennt werden dürfen. Ein solches Ganze heißt ein System, im Gegensatze gegen ein Aggregat, und demselben liegt ein Vernunftbegriff, eine Idee zum Grunde. Die Kunst, ein solches System hervorzubringen, heißt: Architektonik.

Archivwissenschaft; sie lehrt, wie öffentliche Urkunden am besten und sichersten aufbewahrt, und ganze Sammlungen derselben am schicklichsten geordnet werden können.

Archytas, aus Tarent, l. Olymp. 96, ein Pythagoräer, der sich durch Erfindung in der Geometrie und Mechanik ausgezeichnet haben soll.

Aretino, Leonardo und Carlo. Der Name Aretino ist zwar nicht der Familienname dieser beiden, aus der Stadt Arezzo gebürtigen, Gelehrten; aber er ist der gewöhnliche bei ihrer Anführung. Leonardo Bruni war 1370 gebohren, und bildete sich unter Chrysoloras zu Florenz. Er ward 1405 Sekretair des römischen Hofes, war auf dem Concilio zu Kostnitz, ging dann nach Florenz, und schrieb daselbst seine florentinische Geschichte Er stand bei den Medicäern in großem Ansehen, und starb als Staatssekretair 9. März 1444. Er hat viel vom Aristoteles, Plutarch, Xenophon, Aeschines übersetzt. — Carl Marsuppini, (Carlo Aretino ge-

wöhnlicher genannt), ward um 1399 gebohren. Er ward von Johann von Ravenna und Chrysoloras gebildet. Er lehrte die Beredsamkeit zu Florenz, und verdrängte seinen großen Kollegen Philelphus. Er ward an Leonardo Aretino Stelle 1444. Staatssekretair, und starb 1453. Er hat mehr als Lehrer, denn als Schriftsteller gewürkt; er übersetzte die Batrachomyomachie.

d'Argens, Marquis, (preuß. Kammerherr und Director der Klasse der sch. Wiss. bei der Akad. zu Berlin), geb. 1704, † 1771. Lettres Juives, 1736, 6 Th. mehrere Auflagen. — Lettres Chinoises, 5 Th. 1739. — Lettres cabalistiques, 6 Th. 1741. — Lettres philosophiques et critiques, 1746. — La philosophie de bon Sens etc. 3 Th. neueste Aufl. 1769.

Argyroxylus, Johann. Er war in Konstantinopel gebohren, kam in dem zweiten Viertel des 15ten Jahrhunderts nach Italien, ging noch einmal nach Konstantinopel, und kehrte 1444 nach Italien zurück. Er lehrte unter Cosmus von Medici die griechische Sprache und aristotelische Philosophie zu Florenz, und starb 1486. in Rom. Er galt viel als Lehrer, und schrieb über den Aristoteles.

Aristokratie, ist diejenige Form eines Staates, wo mehrere unter sich verbundene Menschen, die einander gleich sind, das Staatsoberhaupt ausmachen, und die Souverainität besitzen, mit Ausschluß aller derer, die nicht zu dieser Gesellschaft von Menschen gehören. (**Venedig**; **Bern** rc.)

Ariosto, Ludovico, geb. 1474, † 1533, ward der Homer Italiens. Sein Epos: Orlando furioso verkündigt einen Dichter von hoher Genialität, wilder Kraft und reicher Erfindungskraft. Er zeichnet die Natur wahr und stark, und, obgleich seine Diction weniger auf Zartheit, als auf Kraft Anspruch macht, so haben doch seine Verse Wohlklang. Von 1515 bis 1730 ward dieses Gedicht 75mal

gedruckt, und beinahe in alle gebildeten Sprachen übersetzt, in die Teutsche am gelungensten von Gries. — Auch seine 7 Satyren, in denen er den Horaz nachbildet, erhielten bei den Italienern klassisches Ansehen, und sind das Product seiner reifern Jahre. — Außerdem noch kleinere Gedichte in terze rime.

Aristarchus, bildete in der 156 Olymp. den Sohn des Ptolemäus Philometor in Alexandrien, und war Kritiker und Grammatiker. Er urtheilte zu streng und absprechend von Homer und Pindar (daher sein Name für absprechende Kritiker sprichwörtlich geworden ist) und hungerte sich als 70jähriger Greis zu Tode.

Aristipp, von Cyrene, (daher cyrenaische Schule), l. Olymp. 89, 1, war zwar ein Zuhörer des Sokrates gewesen, nahm aber die Moral der Sophisten an, und lehrte: nur dasjenige sey gut, was uns angenehme, und dasjenige böse, was uns unangenehme Empfindungen verursache. Er selbst entbehrte und versagte sich nur deshalb, um dann desto länger genießen zu können. — Epikur wußte in der Folge diese Lehren mehr zu verschönern und weniger abschreckend darzustellen.

Aristophanes, aus Athen, blühte in der 89sten Olympiade, im Zeitalter des Perikles. Witz und Satyren wandte er in seinen Komödien an, um besonders die politischen Sünden seiner Zeitgenossen zu rügen, so wie seine Geisel nichts verschont, das ihr zu ehrwürdig wäre. Seine Lustigkeit ist bisweilen pöbelhaft; aber sein Ausdruck gehört der feinen attischen Sprache an. Ed. von Brunk, 3 Th. 1781 ff. Aves, ed. Beck, 1782.

Aristoteles, von Stagira, geb. Olymp. 99, 1, †, 114, 3, hörte in seiner Jugend den Plato in Athen, von dem er aber in vielen Punkten abwich. Er erzog in der Folge den Alexander von Macedonien, und ging, als dieser die Expedition gegen Persien antrat, nach Athen, wo er im Lyceum, einem Gymnasium in einer Vorstadt,

lehrte. Seine Schule hieß die peripatetische. Nach Alexanders Tode mußte er nach Chalkis entfliehen, wo er starb. — Seine Verdienste um die systematische Form der Philosophie sind entschieden. Seine logische Schriften sind unter dem Namen Organon in 14 Büchern begriffen (2 B. Analysis, 8 B. Topika, 2 B. Syllogistik, und von der Auslegungskunst und den Kategorien). Er schuf die Metaphysik in 14 Büchern, mit der er die natürliche Theologie verband, und verstand darunter die Lehre von den ersten Gründen der Dinge und von dem Urwesen. Das 1. u. 11. Buch seiner Metaphysik sind unächt. — Er begründete die Physik und Naturgeschichte, und philosophirte eben so scharf über die Elemente, und die Bestandtheile der Körper, so wie über Bewegung, über Leere, Raum und Zeit, wie er die Naturproducte selbst prüfte und klassificirte, wobei ihm besonders Alexander durch Sendungen aus fernen Ländern behülflich war. Ihm war die Welt nicht unendlich, die Gestalt der Welt rund, und die Elemente waren ihm Körper, worinn sich die andern auflösen. — Die Seelenlehre ward erst durch ihn eine Wissenschaft. — Seine Ethik in 16 Büchern, bestimmt Glückseligkeit als den letzten Zweck aller Handlungen. Die Moral muß sich also mit der Trennung der wahren Güter von den scheinbaren beschäftigen und die Natur der Leidenschaften, der Tugenden und Laster näher bestimmen. — Seine 8 Bücher von der Republik sind ziemlich vollständig aber sehr corrupt auf uns gekommen. — Die Regeln in seiner Rhetorik und Poetik sind aus den besten Mustern abstrahirt und wurden von ihm zuerst systematisch behandelt. Sie sind noch immer brauchbar. — Die neueste Ausgabe des Aristoteles mit lateinischer Version ist von Bühle.

Arithmetik ist die Wissenschaft, welche sich mit den Formen und Verknüpfungen der Zahlen beschäftiget, insbesondere

insbesondere zu dem Zwecke, die Erfindung des Unbekannten aus dem Bekannten oder Gegebenen daraus abzuleiten. — Die gemeine Arithmetik enthält die leichten Verbindungen der Zahlen und die practischen Anwendungen. Immer sind die vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen, die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln, die Lehre von den Proportionen, von den leichtesten Progressionen, und die Anweisung zum Gebrauche der Logarithmen, deren Berechnung aber in die mathematische Analysis gehört. — Die höhere Arithmetik begreift die Untersuchungen über die Eigenschaften der Zahlen, sofern sie allgemein, ohne Rücksicht auf ein besonderes Numerationssystem betrachtet werden. Dahin gehören die Lehren in den vier arithmetischen Büchern der Euklidischen Elemente; die Zerfällung der ganzen Zahlen in Factoren und Aussonderung der Primzahlen; die Zerlegung einer ganzen Zahl in alle mögliche ganze Theile oder in Theile von einer gewissen Form, die Kettenbrüche; die Untersuchungen über die Eigenschaften der Zahlen und mancherlei Formen derselben, wohin auch die befreundeten und vollständigen Zahlen gehören; die Verfertigung der magischen Quadrate; die Combinirung von Zahlenperioden ꝛc. (Klügels math. Wörterb. Th. 1, S. 170 ff. wo auch eine Geschichte der Arithmetik sich befindet.)

Arithmomantie, eine Wahrsagerkunst aus Zahlen, deren sich Pythagoras bedient haben soll.

Arius, Presbyter von Alexandrien, † 336. Er war das Haupt einer mächtigen kirchlichen Parthei, welche Christum nicht für Gott, sondern für den ersten Geist nach Gott erklärte, den Gott, als eingebohrnen Sohn gezeugt, und durch welchen er auch die Welt geschaffen habe. Gott, der die Ursache von allen Dingen ist, sey ganz allein ohne Anfang. Der Sohn sey ohne Zeit, von dem Vater gezeugt, und habe sein Daseyn allein von dem

Vater. Er sey nicht ewig, und mit dem Vater weder zugleich ewig, noch zugleich ungezeugt. Gott sey also höher als er. Vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 5, S. 313 ff.

Arkade (Bogenstellung), eine Reihe von Oeffnungen, die oben mit Bogen geschlossen sind, und wo sich allezeit zwischen zwei Oeffnungen ein Pfeiler befindet.

Armillarsphäre (Ringkugel), ist eine Zusammenfügung von verschiedenen Reifen oder Ringen (armillis), welche die Kreise der Himmelskugel auf eine ähnliche Art im Kleinen darstellen. (Die nähere Beschreibung derselben in Fischers physik. Wörterb. Th. 4, S. 256 ff.)

Arminius, geb. 1560, † 1609. Er war Prof. zu Leyden, erklärte sich gegen die strenge Prädestinationslehre Calvins, bildete einen Anhang, der nach ihm Arminianer genannt wurde. Seine Grundsätze wurden auf der Dortrechter Synode verdammt. — Er schrieb: de praedestinationis modo et ordine: de amplitudine gratiae divinae; apologiam adversus articulos 31; etc.

Arndt, Ernst Mor. (Adjunct zu Greifswalde) Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs, 4 Th. N. A. 1804. — Gedichte, 1803.

Arndt, Gottfr. Aug. (Prof. der Moral zu Leipzig) geb. 1748. — Sammlung von Staatsschriften zum Behuf der bayrischen Geschichte, 5 Th. 1778 f. — Archiv der sächs. Gesch., 3 Th. 1784 ff. — Neues Archiv der sächs. Gesch. 1 Th. 1803.

Arndt, Joh. geb. 1555, † 1621 Super. in Celle. Ein in seinem Zeitalter berühmter ascetischer Schriftsteller. Vom wahren Christenthum, 1605. — Paradiesgärtlein. —

Arnemann, Gust. (Arzt in Camburg) geb. 1763. — Versuche über die Regeneration in lebendigen Thieren,

1787. — Versuche über das Gehirn und Rückenmark, 1787. — Entwurf einer practischen Arzneymittellehre, 2 Th. 4te A. 1802. — Neue medic. Literatur (mit Schlegel), 1787 ff. — Bibliothek für Chirurgie, 1790 ff. — Handb. der pract. Medicin, 1800. — System der Chirurgie. 2 Th.

Arnold von Brescia, war im zwölften Jahrhunderte einer der ersten, der, ein Zögling Abälards, die willkührliche Macht der Päbste und die Sittenlosigkeit der Geistlichkeit bekämpfte. Er erregte einen Aufstand zu Rom, und trotzte den römischen Bischöffen; aber auf seiner Flucht ward er ergriffen, und im Jahre 1155 zu Rom gehenkt.

Arnold, Gottfried, geb. 1665, † 1714 (zuletzt preuß Historiograph). Unter allen seinen Schriften ist die unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie, vom Anfang des N. T. bis auf das Jahr 1688, 2 Th. die wichtigste. Er behandelte die ältere Kirchengeschichte nur kurz, ausführlicher wird sein Buch seit der Zeit der Reformation. Gegen die damals herrschende Sitte, schlug er den ganz entgegengesetzten Weg ein, und suchte alle sogenannte Ketzer und Irrgläubige zu vertheidigen, mischte aber dem Ganzen einen Anstrich von mystischer Theologie bei, zu der er sich hinneigte.

Arnoldi, J. (geh. Kabinetsrath zu Fulda) geb. 1757. Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder 3 Th. 1799. — Aufklärungen in der Geschichte des Reichsgrafenstandes, 1802.

Arpeggio, bezeichnet den gebrochenen oder zergliederten Vortrag der Accorde auf den Instrumenten.

Arrianus von Nikomedien, lebte ums Jahr 123, unter Hadrian, ein Schüler Epiktets, und also Stoiker in der Philosophie. Aus den verloren gegangenen Werken des Aristobulus und Ptolomäus entlehnte er den Stoff zu den 7 Büchern von Alexanders Feldzug.

Von jüngerer Hand scheint die Beschreibung der Reise auf dem rothen Meere und dem Pontus Euxinus zu seyn. Auch über die Taktik hinterließ er Abhandlungen. Edit. v. Vorhek, 1792.

Arteriologie, s. Anatomie.

Artikel, s. Sprachlehre.

Artikulation, in der kritischen Philosophie, die Ableitung einer Wissenschaft aus einer einzigen Idee, wodurch das Ganze eine systematische Einheit bekommt. Dazu gehört die Bestimmung a priori a) der Grenzen und des Mannigfaltigen einer Wissenschaft; b) der Vollständigkeit ihrer Theile; c) der Stelle dieser Theile im Systeme; d) des Umfangs und der Grenzen dieser Theile.

Artillerie, s. Kriegswissenschaften.

Ascetik (als Theil der Moraltheologie), ist die wissenschaftliche Anleitung zu den Mitteln eines christlich tugendhaften Verhaltens. Man kann sie auch als isolirte Wissenschaft vortragen. — Ascetische Schriften nennt man gewöhnlich die Erbauungsschriften, welche die Lehren der populären Dogmatik und Moral dem Gefühle und Willen näher bringen sollen. — Die Ascetik muß besonders vor Einmischung von schwärmerischen Vorstellungen bewahrt werden.

Asien, der zweite Erdtheil hat einen Flächeninhalt von 640000 □M. und gegen 500 Mill. Menschen Bewohner. Die wichtigsten Länder Asiens sind: Das asiatische Rußland; die asiatische Türkey; Arabien; Kaukasien; Tartarey; Persien; Ostindien, (wo die englisch ostindische Compagnie schon im Jahre 1794. 14700 □M. mit mehr als 20 Mill. Einwohnern besaß, ehe noch Tippo Saibs Reich Mysore erobert ward); China (mit 69000 □M. und 150 Mill. Einw.); Japan, und die asiatischen Inseln. Von diesen Inseln ge-

hören den Spaniern: die Marien oder Latronen (Diebsinseln), die karolinischen u. philippinischen (oder manilischen); den Holländern: Amboina, Banda, Borneo, Java, Sumatra u. Celebes. — Borhek, Erdbeschreibung von Asien.

Aspekten (in der Astronomie, oder configurationes planetarum) heißen die verschiedenen Stellungen der Planeten (mit Einschluß der Sonne und des Mondes), im sogenannten Thierkreise gegen einander. Da die Planeten mit ungleichen Geschwindigkeiten in ihren Bahnen sich bewegen; so müssen sie sich in ihrer Bewegung bald einander nähern, bald zusammenkommen, bald wieder von einander entfernen; folglich müssen sie auch ganz verschiedene Lagen oder Adspecten gegen einander haben. Sie sind folgende: a) Die Zusammenkunft oder Conjunction. Diese entstehet, wenn zwey Planeten einerley Länge haben; ihre Breite ist alsdann von keinem großen Unterschiede, und es werden die Planeten neben einander ihre Stellung haben. Wäre aber auch die Breite = 0; so würde einer den andern bedecken, und eine Finsterniß entstehen. So verursacht die Zusammenkunft der Sonne mit dem Monde den Neumond, und wenn der Mond der Sonne so nahe kommt, daß entweder beide gar keine, oder nur wenige Breite haben, so erfolgt eine Sonnenfinsterniß. b) den Gegenschein, oder die Opposition. Diese erfolgt, wenn ein Planet dem andern gegen über stehet, oder wenn sie in Ansehung ihrer Längen um 180° verschieden sind. So verursachet der Gegenschein des Mondes mit der Sonne den Vollmond; ist alsdann zugleich die Breite des Mondes entweder = 0, oder doch sehr gering, so erfolgt eine Mondfinsterniß. c) Der Gedrittschein oder Trigonalschein. Dieser findet statt, wenn die Längen der Planeten um 120° verschieden sind. d) Der Geviert- oder Quadratschein ereignet sich, wenn die

Längen der Planeten um 90° verschieden sind. So sagt man, daß der Mond nach der Conjunktion im ersten Viertel sei, wenn er im Quadratschein sich befindet; im Gegentheile nach der Opposition, daß er im lezten Viertel sei, wenn er abermals in den Quadratschein kommt. e) Der Gesechst- oder Sextilschein erfolget, wenn die Längen der Planeten um 60° verschieden sind. (Die Astrologie hat die Lehre von den Aspekten sehr gemißbraucht.) (Fischers physikal. Wörterb. Th. I. S. 127 ff)

Assekuranz ist die unter rechtlichen Bedingungen abgeschlossene gegenseitige Versicherung gegen einen ungewissen Schaden, welcher das Eigenthum eines oder mehrerer der vereinigten Individuen treffen kann.

Assimilation, die Verarbeitung und Aehnlichmachung der Nahrungsstoffe durch die Lebensthätigkeit der Organe.

Association (Vergesellschaftung) der Vorstellungen. Sie bestehet in der regelmäßigen Begleitung und Folge derselben, subjectiv betrachtet.

Asteroiden, der von Herschel vorgeschlagene Name zur Bezeichnung der beiden neuentdeckten Planeten unsers Sonnensystems: der Ceres (von Piazzi 1801), und der Pallas (von Olbers 1802). Herschel meint, Ceres und Pallas könnten nicht in die Klasse der Planeten gesezt werden, weil sie nicht nur ausserhalb des Thierkreises wären, sondern weil selbst Merkur, der kleinste unsrer Planeten, mehr denn 100000mal größer wäre, als Pallas; auch wären beide keine Planeten, sondern nur ganz neue, bis izt unbekannte Species von Himmelskörpern. Die vorzüglichsten Charakterzüge der Planeten und Kometen wären; von jenen: daß sie sich alle in dem Thierkreise umher bewegen; von diesen: daß sie eine sichtbare Coma hätten. Die zwei neuen Sterne sind mit den kleinen Fixsternen vermischt, und

ihnen so ähnlich, daß man sie selbst mit einem guten Teleskop nicht davon unterscheiden kann. Von diesem ihren asteroidischen, oder fixsternähnlichen Ansehen entlehnt Herschel den Namen für diese Himmelskörper: Asteroiden; so daß: Planeten, Asteroiden und Kometen die verschiedenen Gattungen (Species) von Himmelskörpern ausmachen würden. Er definirt die Asteroiden als kleine Himmelskörper, welche sich um die Sonne in Bahnen bewegen, entweder von kleiner oder beträchtlicher Excentricität, deren Ebenen gegen die Ekliptik unter irgend einem Winkel geneigt sein können. Ihre Bewegung kann rechtläufig oder rückläufig sein; sie können beträchtliche, oder gar keine Atmosphäre haben, mit kleinen Coma's, Scheiben oder Kronen versehen sein. Daß Pallas ein Asteroid sei, könne schon allein aus der großen Neigung ihrer Bahn bewiesen werden, und Ceres, welche gegenwärtig bereits außerhalb des Thierkreises stehe, und von so kleinem asteroidischen Ansehen wäre, könne nicht aus irgend einer besondern Eigenthümlichkeit von ihrem Begleiter, der Pallas, getrennt und unterschieden werden; überdies, wenn wir sie einen Planeten nennen wollten, so würde sie den Zwischenraum zwischen Mars und Jupiter nicht so ausfüllen, daß sie der eignen Würde dieser Stelle entspräche. Beide haben keine Trabanten. — (Vergl. Götting. gel. Anz. 1802, St. 115). Zach hatte den Planetismus beider zu vertheidigen gesucht.

Asthenie, s. Brown.

Astrognosie, (Sternkunde), begreift die Kenntniß aller am Himmel sichtbaren Gestirne in sich, schränkt sich aber nur auf die Namen und Stellungen ein, die sie gegen einander haben. Die Astrognosie beschäftigt sich insonderheit mit der Erkenntniß der Bilder, in welche die Gestirne geordnet sind. Sie ist zwar ein wichtiger, doch aber nur ein kleiner Theil der Astronomie, und gleichsam blos die Nomenclatur derselben.

Astrolabium, ist ein Instrument, welches die vornehmsten Cirkel der Himmelskugel auf der Fläche eines ihrer größten Cirkel so darstellt, wie sie dem Auge erscheinen würden, wenn dasselbe so hoch über die Kugel erhaben wäre, daß es die Hälfte derselben übersehen könnte.

Astrologie, (ehemals Sternkunde, was nun Astronomie ist, dann aber in der Ausartung dieser Wissenschaft) Sterndeuterei, oder die angebliche Kunst, aus dem Laufe und den Verhältnissen der Gestirne gegen einander zukünftige Begebenheiten, besonders solche vorherzusagen, welche auf das glückliche oder unglückliche Schicksal der Individuen und Völker Einfluß haben.

Astrometer, Sternmesser; ein Instrument, die Größe der Sterne zu messen.

Astronomie, (Sternkunde), ist die Wissenschaft, welche die Gesetze von der Bewegung, Entfernung und Größe der Himmelskörper und den daher rührenden Erscheinungen erklärt. Sie wird in die sphärische und theorische eingetheilt. Die sphärische Astronomie beschäftigt sich blos mit den Gesetzen der Erscheinungen der Himmelskörper, wie sie dem Auge gleichsam an einer hohlen scheinbaren Kugel angeheftet vorkommen; die theorische hingegen zeigt die Gesetze der wahren Bewegungen, Entfernungen und Größen der Himmelskörper. — Die physische Astronomie beschäftigt sich mit den wahren Ursachen der Gesetze über die Bewegungen der Himmelskörper. (Eine gedrängte Geschichte der Astronomie in Fischers phys. Wörterb. Th. I. S. 134 ff.) Zu den astronomischen Wissenschaften überhaupt gehören, außer der Astronomie, die mathematische Chronologie und Geographie, die Nautik und die Gnomonik. 1) Die mathematische Chronologie wendet die astronomischen Wahrheiten und Berechnungen auf die Zeitkunde an, um darnach die bürgerliche Zeit

und deren Perioden zu bestimmen. Vornämlich werden die Lehren von den gegenseitigen Verhältnissen der Himmelskörper, von der Lage der Erde gegen die Sonne, von dem Stande und der Bewegung der Planeten hier angewandt, und daraus die Grundsätze zur Einrichtung des Kalenders abgeleitet. Auch werden die astronomischen Cirkeln der ältern und neuern Völker darnach bestimmt. (Gatterer, Abriß der Chronologie, Gött. 1777.) — 2) Die mathematische Geographie beschäftigt sich mit der Gestalt und Größe des Erdkörpers, und bestimmt das Verhältniß der Erde gegen die übrigen Himmelskörper. Sie nimmt daher auf der Erde verschiedene Puncte und Linien an, (Pole, Horizont, Meridiane, Aequator, Ekliptik, Verticalkreise, Zone ꝛc.); sie berechnet die Grade der Entfernung und des Umfanges der Erdgegenden, und lehrt Landkarten entwerfen. (Walch, ausführl. math. Geographie, Gött. 1783. — Gaspari, 3r geogr. Cursus, Th. 1.) 3) Nautik, lehrt, durch Kenntniß und Bestimmung der Weltgegenden, und durch Auffindung der Länge und Breite, den Weg und die Richtung der Schiffe vorzeichnen, und hat zur Erreichung dieses Zwecks den Kompaß, die Seeuhr ꝛc. (Klügel, Encyklopädie, 2r Th. — 4) Gnomonik, (auch Horographie, oder Skiatherik genannt), beschäftigt sich mit der mathematischen Bestimmung der Theile eines Tages nach dem Stande der Sonne, vermittelst der Gnomonen (Sonnenuhren). Sie lehrt Uhren zeichnen, welche durch den Schatten der Sonne und des Mondes, entweder auf einer ebnen oder krummen Fläche, die Tageszeit nachweisen. Die gewöhnlichsten Sonnenuhren sind die Horizontalen, die Verticalen und die Aequinoctialuhren. Auch gehören die Quadranten hieher, vermittelst welcher man aus der Höhe der Sonne die Zeit finden kann. (Klügel, Encyklop. 2r Th.)

Copernicus, revolutionum coelestium libri 6. Basel 1566. Fol. — Kepler, Fabulae Rudolphiae, Ulm 1627. —

Newton, de systemate mundi. — Bode, Kenntniß des gestirnten Himmels. —

Astroskop, Sternkegel; ein aus zwei Kegeln bestehendes Instrument, worauf man die Sterne verzeichnet findet. Astroskopie, Kunst, die Sterne durch Ferngläser zu betrachten.

Asyndeton, (rhetorische Figur), wo man, wegen der Stärke der Empfindung, blos die in kurzen Sätzen bestehenden Hauptbegriffe, mit Uebergehung der zwischen sie gehörenden Conjunctionen, aufführt; z. B.

— Er ruft mit lechzender Zunge: mich dürstet!
Rufts, trank, dürstete, lebte, ward bleicher, blutete,
rufte ꝛc.

Klopstocks Messias.

Athanasius, geb. 296, † 372, Patriarch von Alexandrien. Er war ein heftiger Gegner des Arius, und hatte im Laufe seines Lebens sehr abwechselnde Schicksale. Durch seine Schriften und durch seine Thätigkeit ward der katholische Lehrbegriff besonders festgesetzt. — Vergl. über ihn den größten Theil von Schröckhs Kirchengeschichte.

Der Atheismus ist diejenige Modifikation des religiösen Unglaubens, nach welcher das Dasein Gottes für falsch erklärt wird.

Athenäus, aus Naukratis in Aegypten, lebte ums Jahr 210. Er schrieb in 15 Büchern: Deipnosophistä (gelehrte Tischgesellschaft), wovon der erste, zweite und der Anfang des dritten Buches verloren gegangen sind. Es enthält viel antiquarische Gelehrsamkeit, besonders über das Privatleben der Alten; Naturgeschichte ꝛc. Ed. von Casaubonus, 1597.

Athenagoras, aus Athen, lebte ums Jahr 166. Er war Platoniker, ehe er zum Christenthum übergieng, und trug platonische Grundsätze auf dasselbe über,

besonders in der Schrift: über die Auferstehung der Todten.

Atmometer, (Ausdünstungsmaas), ist ein Werkzeug, die Ausdünstung des Wassers zu messen. (Die Proceduren dabei in Fischers phys. Wörterb. Th. I. S. 147 ff.)

Atmosphäre der Erde, (Luftkreis, Dunstkreis), die gesammte, die ganze Erde umgebende Luftmasse. Die Luft macht aber nicht den einzigen Bestandtheil der Atmosphäre der Erde aus, vielmehr steigen in dieselbe unzählbare Substanzen auf, welche in ihren Mischungen und Verhältnissen unaufhörlich abgeändert werden. Dahin gehören besonders die Dünste, daher auch die Atmosphäre den Namen: Dunstkreis erhalten hat. Wegen der Schwere der Luft ist die Atmosphäre mit der Erde unzertrennlich verbunden, und folgt daher sowohl der täglichen, als der jährlichen Bewegung derselben. Auch wirkt die Atmosphäre, wie jede andere elastische flüßige Materie, auf die Oberfläche der Körper, und auf die Erdfläche nach den Gesetzen des Druckes schwerer und elastischer flüßiger Materien. — Wenn in der Atmosphäre einige Körper niederfallen, andere aber aufsteigen; so ist dies ein Zeichen, daß die erstern specifisch schwerer, die andern specifisch leichter sind, als die Luft. (Vergl. den ausführlichen und historisch bearbeiteten Artikel: Luftkreis in Fischers physik. Wörterb. Th. 3, S. 356 ff.)

Atmosphäre der Sonne, ist eine feine flüßige Materie, in welche die Sonne gleichsam gehüllt, und welche gegen dieselbe schwer ist. (Ueber die Atmosphäre des Mondes ist viel gestritten worden.) Vergl. Fischers phys. Wörterb. Th. 1, S. 152 ff.

Atom, ist ein einfaches physisch untheilbares Element des Zusammengesetzten der Materie. — Im Sinn der alten Philosophen war ein Atom ein Klümpchen

Materie, das durch keine Kraft weiter getheilt werden kann, aber doch noch immer zusammengesetzt, und der erste Bestandtheil der Materie ist. Die Wissenschaft selbst: Atomistik, Corpuscularphilosophie, erklärte die Erscheinungen, welche Körper heißen, aus der Zusammensetzung untheilbarer Körperchen (Atomen). Sie ward in neuern Zeiten von Sokrates weiter ausgebildet. (Vergl. Gehlers Wörterbuch, unter Atom und Dichtigkeit.) Kant nennt dieses System die mechanische Naturphilosophie und setzt derselben die dynamische entgegen, welche die specifische Verschiedenheit der Körper nicht aus Atomen, sondern von ursprünglich bewegenden Kräften der Anziehung und der Zurückstoßung ableitet. Nach ihm ist die Materie undurchdringlich, und zwar durch ihre ursprüngliche Ausdehnungskraft. Nun ist der Raum, der die Materie erfüllt, ins Unendliche theilbar. In einem mit Materie erfüllten Raume aber enthält jeder Theil desselben impulsive Kraft. Mithin ist ein jeder Theil eines durch Materie erfüllten Raumes, als materielle Substanz, trennbar von den übrigen durch physische Theilung. Folglich gehet die physische Theilung eben so weit, als die mathematische, d. i. ins Unendliche. Wir kommen also nie an eine absolute Grenze der Theilung, sondern immer nur an eine relative, die durch Eingeschränktheit unserer Sinne, Kenntnisse und Kräfte bestimmt wird.

Attractionskraft (Anziehungskraft), ist diejenige bewegende Kraft, wodurch ein materieller Stoff die Ursache der Annäherung eines andern materiellen Stoffes an sich seyn kann. Sie ist der ganzen materiellen Welt eigenthümlich. — Newton hat diese Lehre zuerst bearbeitet.

Attribute, sind diejenigen Eigenschaften, welche einem Gegenstande beigelegt werden, ohne das Wesen des vorgestellten Gegenstandes selbst zu verändern.

d'Aubenton, L. J. M. (Prof. zu Paris) geb. 1716, † 1799. Er bearbeitete Anfangs mit seinem Jugendfreunde Büffon die Naturgeschichte gemeinschaftlich, besonders in anatomischer Hinsicht. Er wandte die vergleichende Anatomie ausgebreitet an, und erweiterte das Gebiet der Physiologie der Pflanzen.

d'Aubigné, geb. 1550, † 1630, war Protestant und diente unter Heinrich 4, der ihn zum Viceadmiral erhob. Nach des Königs Tode schrieb er seine historire universelle. 3 Th. welche von 1550 — 1600 geht, und sich über Frankreich ausführlicher, als über die übrigen europäischen Staaten verbreitet. Der Verfasser schrieb so freimüthig über Katholiken und über die letzten Könige Frankreichs, über Karl 9, Heinrich 3 und 4, daß das Werk zu Paris verbrannt wurde.

Aufklärung ist, in objectiver Beziehung, Befreiung von Vorurtheilen. Ein Vorurtheil ist nämlich der Hang, sich mit seiner Vernunft leidend zu verhalten, oder das Urtheil Anderer zu seinem Urtheile zu machen. In subjectiver Hinsicht, wird daher die Aufklärung die Maxime seyn, jederzeit selbst zu denken. (Kant nannte in einer Abhandl.: was ist Aufklärung? die Aufklärung den Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit war ihm das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen, und selbstverschuldet ist sie, wenn die Ursache derselben Mangel der Entschließung und des Muthes ist.)

Augustinus, geb. 354 in Numidien, † als Bischoff von Hippo 430. Er führte in seiner Jugend ein ausschweifendes Leben, ward aber durch die Predigten des Ambrosius so erschüttert, daß er sich 387 von diesem taufen ließ. — Er schrieb retractationis, libr. 2; confessiones, libr. 13; de civitate Dei; de disciplina christiana; viele Reden, Briefe und Commentare über biblische

Bücher, und kämpfte gegen Arianer, Manichäer, Donatisten und Pelagianer. — Die Lehre von der Gnade beschäftigte ihn vorzüglich.

M. Aurelius Antoninus, geb. 121 n. C. † 180, adoptirter Sohn des Antoninus Pius, war ein trefflicher Fürst, ein äußerst humaner Mann und ein wahrer Stoiker. Er hinterließ 12 Bücher Betrachtungen über sich selbst, philosophische Selbstgespräche, die voll Haltung und Geist, aber in keiner systematischen Ordnung niedergeschrieben sind.

Aurispa, Johann, war 1369 in Sicilien gebohren und starb 1459. Er studierte die griechische Literatur in Constantinopel, und sammelte Handschriften von griechischen Klassikern. Er lehrte in der Folge die griechische Literatur zu Bologna, seit 1425 zu Florenz, und 1428 zu Ferrara. Er war mehr als Lehrer, denn als Schriftsteller berühmt.

Ausdehnungskraft s. Elasticität.

Ausländische Wörter (es mögen griechische, lateinische, französische, englische ꝛc. seyn) gehören dann in der teutschen Sprache zu den Barbarismen, wenn wir an deren Stelle erschöpfende, analog gebildete, richtig bezeichnende und wohlklingende Wörter haben. Man ist wohl auf beiden Seiten zu weit gegangen, theils in der unnöthigen Aufnahme vieler ausländischer Wörter, theils in der Sucht, dieselben zu verteutschen. Als Versuch, zu sehen, wie wenig unsre Sprache noch hinreicht, um alle fremde Wörter aus ihr zu entfernen, aber auch, um sich zu überzeugen, wie bildsam sie im Ganzen ist, ist Campens Wörterbuch zur Verteutschung ꝛc. 2 Thle. Braunschw. 1801. lehrreich. Allerdings können wir viele fremde Wörter ganz entbehren; so z. B. sagt Naturkunde ganz das, was man unter Physik versteht; Erdkunde, st. Geographie; Zeitrechnung, st. Chronologie ꝛc. Andre fremde Wörter

scheinen aber in der Verteutschung nicht ganz ausgedrückt zu werden und verunglückt zu seyn; z. B. Bittsteller, statt Supplicant; Offenkundigkeit, st. Publicität; Alterthumsdenkmalskunde, st. Archäologie; Ankindung, st. Adoption; Hinterstrich, st. Apostroph; Urkundenkammer, st. Archiv; Schautanz, st. Ballet; Schönschrifter, st. Belletrist; Platzkugel, st. Bombe; Hämmling, st. Castrat; Tänzerin, st. Coquette; Mumereimantel, st. Domino; Heldengedichtlich, st. episch; Köpferin, st. Guillotine; hochbemützte Senftenträger, st. Heiducken; Ausstände, st. Matadors; Dörrleiche, st. Mumie; Fernschaulichkeit, st. Perspective u. s. w. Manche fremde Wörter endlich scheinen gar nicht verteutscht werden zu können, wenn man sie nicht umschreiben will, z. B. Literatur; System; Organisation; Parlament; General; Lieutenant ꝛc.

Ausruf, Exclamatio, (rhetorische Figur) wo man eine angenehme oder unangenehme Empfindung in Worten ausdrückt; z. B. der Marquis Posa in Don Karlos, als er von der Königin Abschied nimmt:

O Gott, das Leben ist doch schön!

Ausonius, aus Bourdeaux, lebte ums Jahr 379. Er war Lehrer des Kaisers Gratian gewesen. Er hatte gramatische Gelehrsamkeit, und ahmte in der Manier seiner Gedichte dem Virgil nach. Ed. v. Sauchay, 1730.

Ausser sich seyn, das, ist die augenblickliche und vorübergehende Unfähigkeit, seiner organischen Werkzeuge mächtig zu seyn, und äußere Eindrücke richtig aufnehmen und nach innen fortpflanzen zu können. Es gehört zu den widernatürlichen und ungewöhnlichen Zuständen am Menschen, und wird in der empirischen Psychologie näher erörtert.

Australien, auch Polynesien, oder Südindien, ist der fünfte Erdtheil und enthält die in der Südsee

(dem stillen Meere) zerstreuten Inseln. Man berechnet den Umfang derselben auf 180,000 □M. mit einer Bevölkerung von 1 Mill. 500,000 Menschen, die größtentheils Heiden sind, und in sehr unvollkommenen gesellschaftlichen Verhältnissen leben. (Bisweilen rechnet man auch zum fünften Erdtheil die ostindischen Inseln: Java, Sumatra, Borneo, Celebes, die moluckischen, manilischen und Sund-Inseln.) Die wichtigeren Inseln sind: 1) Neu-Holland hat, mit Einschluß der durch die Baßstraße davon getrennten Insel: von Diemens-Land, 162000 □M. — Die Ostküste heißt: Neu-Südwales, hier befindet sich eine Kolonie von englischen deportirten Verbrechern; Botanybay. 1) Neu-Guinea, ist durch die Endeavoursstraße von Neuholland, und durch die Dampiersstraße von Neubritannien getrennt, und im Jahre 1528. entdeckt. 3) Neu-Britannien, besteht aus 3 Inseln: Neubritannien, Neuirland und Neuhannover. (Südostwärts liegen die Salomonsinseln.) 4), Neu-Caledonien, eine große, von Cook 1774. entdeckte, Insel. 5) Neu-Seeland, besteht aus 2 im Jahre 1642. entdeckten und von Cook wieder besuchten Inseln. Die Straße zwischen beiden heißt die Cooksstraße. 6) Neu-Hebridische Inseln, schon 1006. entdeckt, aber von Cook 1774. von neuem entdeckt und so benannt. 7) Die Admiralitätsinseln, eine Inselgruppe von etlichen 20 Inseln. 8) Die Königin Charlotten Inseln, 1776. entdeckt. 9) Die freundschaftlichen Inseln, eine Inselgruppe von ungefähr 150 Inseln, von denen aber die meisten nicht bewohnt sind. 10) Die Schiffer- (Navigators-) Inseln, zwischen den freundschaftlichen und gesellschaftlichen Inseln. 11) Die Harveys-Inseln, zwei im Jahre 1767. entdeckte Inseln. 12) Die gesellschaftlichen (Societäts-) Inseln, schon seit 1606. bekannt, dann von Bougainville, 1768, von Cook dreimal, und von andern späterhin besucht. Es gehören 11 größere Inseln

Inseln dazu, unter welchen Otaheiti die größte und volkreichste ist. Die Britten nannten sie Königs Georg-Insel. 13) Die Marquesas-Inseln, schon 1595. entdeckt, und von Cook 1774. besucht. 14) Die Oster- und Pfingst-Inseln, im Jahre 1722. entdeckt. 15) Die Sandwichs-Inseln, schon im Jahre 1542. entdeckt, und neuerlich wieder besucht. Es ist ein Archipelagus von 11 stark bevölkerten Inseln. — Die bedeutendste (von den Britten besetzte) 4 Meilen große Insel ist: Owaihi, von 100000 Einw. auf welcher Cook 1779. erschlagen ward. — Plants und Heusingers Erdbeschreibung von Polynesien.

Austrägalinstanz, war die Entscheidung der Streitigkeiten deutscher Fürsten durch den Ausspruch von ihres Gleichen.

Austromantie, Wahrsagerei aus den Winden.

Auzometer (Vergrößerungsmaas), ein Instrument, womit die Vergrößerung bei den Fernröhren gemessen wird.

Averroes, ein arabischer Gelehrter aus Cordova, † 1207. Unter seinen philosophischen, mathematischen, und medicinischen Schriften zeichnet sich sein Commentar über den Aristoteles besonders aus, da man den Commentar selbst über den Aristoteles erhob. Er erschien zu Venedig 1562 in 11 Theilen. — Auch schrieb er eine Paraphrase über Plato's Republik. —

Autodidactus (Selbstgelehrter), bezeichnet einen Menschen, der ohne mündlichen Unterricht sich durch sich selbst einen gewissen Grad von Kenntnißen in irgend einer Wissenschaft verschafft hat.

Autokratie, Alleinherrschaft, Selbstherrschaft; die Herrschergewalt Eines Individuums mit Ausschluß des Antheils Anderer an derselben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Avtomate, sind mechanische Kunstwerke, welche, durch innere mechanische Anordnungen, eigene Bewegungen hervorzubringen im Stande sind, ohne daß von außen eine Kraft auf sie wirkt. (Uhrwerk, — der Schachspieler von Kempelen rc) Sie waren schon 400 Jahre vor C. bekannt, und man hatte bei den olympischen Spielen nautische Avtomaten, welche die Zuschauer belustigten. (Berghaus, Geschichte der Schiffahrtskunde, T. 2. S. 636 ff.)

Avtonomie des Willens, bei Kant, die Eigenschaft des Willens, sich selbst ein Gesetz zu sein, unabhängig von aller Beschaffenheit der Gegenstände des Wollens. — Das Sittengesetz in der kritischen Philosophie lautet: Handle nach derjenigen Maxime, von welcher du wollen kannst, daß sie allgemeines Gesetz für alle vernünftige Wesen werde.

Axe, heißt überhaupt eine jede gerade Linie, um welche sich irgend eine Ebene, oder ein Körper drehen kann. — In der Lehre von den Kugelschnitten wird derjenige Durchmesser der Kugel die Axe genannt, welcher auf allen Ebenen der Kugelschnitte senkrecht stehet, und folglich durch deren Mittelpunct hindurch gehet. Diese Kugelschnitte müssen alsdann mit einander parallel seyn, und gegen die Endpuncte der Axe zu immer kleiner werden, wovon blos derjenige Kreis der größte ist, der durch der Kugel Mittelpunct hindurch gehet. Stellt man sich vor, es sei irgend ein Durchmesser der Kugel unbeweglich, und es drehe sich die ganze Kugel um selbigen: so muß auch jeder Punct auf der Oberfläche der Kugel einen Kreis beschreiben, wozu jener Durchmesser als Axe gehört. So scheint sich täglich der Himmel um eine unbewegliche Linie zu drehen, welche die Weltaxe heißt. Alle Fixsterne beschreiben in diesem Falle unter sich Parallelkreise, welche Tagekreise genannt werden, und welche daher auch mit dem Aequator parallel sind.

Diese tägliche Bewegung der Fixsterne ist freilich nur scheinbar, indem sich eigentlich die Erdkugel um die Erdaxe binnen 24 Stunden herum dreht, und eben diese scheinbare Bewegung der Fixsterne verursacht. — In der Geometrie heißt die Axe eine Walze, die gerade Linie, welche durch die Mittelpuncte der Grundfläche derselben gehet, und die Axe eines Kegels, die gerade Linie von der Spitze bis zum Mittelpuncte der Grundlinie gezogen. — In der Maschinenlehre heißen alle diejenigen geraden Linien Axen, welche eine unveränderte Lage behalten, und um welche von wirklichen Körpern Kreise beschrieben werden. (Fischers phys. Wörterb. Th. I. S. 238 ff.)

Axiome, sind synthetische Grundsätze a priori, insofern sie unmittelbar gewiß sind, (z. B. daß zwischen zwei Puncten nur Eine gerade Linie möglich ist).

B.

Babo, Franz Maria, Censurrath und Studiendirektor zu München, geb. 1756. — Otto von Wittelsbach. — Strelizen. — Bürgerglück. — Puls. — Genua und Rache.

Babrias (oder Babrius) lebte zu Augusts Zeiten, und gab den prosaischen und äsopischen Fabeln, eine dichterische Einkleidung, wodurch die ältern verdrängt wurden, und viele wahrscheinlich ganz verloren gegangen sind. Von ihm selbst haben sich nur 2 Fabeln erhalten.

Bach, Karl Phil. Em. (Musikdirektor zu Hamburg) geb. 1714, † 1788. Versuch über die wahre Art das Klavier zu spielen. 2 Th. —

Bach, J. Aug. (Prof. in Leipzig) geb. 1721, † 1758. — Historia jurisprudentiae romanae, 1754. 5te Aufl. 1796 von Stockmann.

Bach, J. Seb. (Hofkomponist zu Dresden) geb. 1685, † 1750. Die Kunst der Fuge, 1758.

Baco de Verulamio, geb. 1560, † 1626. Er war eine Zeitlang Kanzler und Großsiegelbewahrer von England, mußte aber, wegen mehrerer Beschuldigungen, resigniren, und starb im Privatleben. Er besaß umschließende Kenntnisse, und verewigte sich durch sein novum organum scientiarum; de augmentis scientiarum; historia regni Henrici 7 regis Angliae etc.

Bacon, Roger, geb. 1214, † 129½, studirte zu Oxford und Paris. Er lehrte zu Oxford Philosophie, Mathematik und Physik und besaß ausserordentliche Kenntnisse. Als angeblicher Zauberer saß er mehrere Jahre im Gefängnisse. Er las den Aristoteles in der Ursprache,

und studirte dessen arabische Commentatoren, die damals so viel galten; er verlangte Studium der hebräischen und griechischen Sprache, und der Bibel von dem Theologen, und drang auf den Gebrauch der Vernunft. Sein sogenanntes opus majus besteht aus 6 Theilen, und handelt im 1. und 2. von den Hindernissen der Weisheit, den Ursachen der Unwissenschaften und dem Nutzen der Wissenschaften; im 3ten von dem Nutzen der Sprache; im 4ten von der Schwere, vom Gewichte, von der Musik, Astronomie, Astrologie und Geographie; im 5ten von der Perspective; im 6sten von der Experimentirkunst, den Sonnenstrahlen, den künstlichen Farben.

v. Baczko, Ludw. Adolph Franz Jos. (Professor zu Königsberg) geb. 1755. — Handbuch der Gesch. u. Erdbeschr. Preußens 2 Th. 1784. — Geschichte Preußens, 6 Th. 1792 ff. —

Baden. Die Badenschen Lande sind aus verschiedenen gräflichen Besitzungen hervorgegangen, und besonders durch den Reichsdeputationsschluß ansehnlich vergrößert worden. Das Badensche Haus stammt von den Grafen von Zähringen ab. Herrmann 2. nannte sich 1112 zuerst einen Markgrafen von Baden. Die Länder der Linie Baden-Baden fielen, nach dem Erlöschen dieser Linie 1771, an die noch blühende Linie: Baden-Durlach. Der itzige Regent, der 1803 die Churwürde und im Reichsdeputationsschlusse eine große Verstärkung seiner Staatsmacht erhielt, heißt: Karl Friedrich. Man hat das Ganze zu 130 □Meil. 410000 Einw. und 4 Mill. Gulden Einkünfte berechnet. Nach der Besitznahme der nun hinzugekommenen Länder erschien ein Organisationsdecret, nach welchem das Ganze in drei Theile getheilt wird: a) Markgrafschaft Baden, oder alle ältere, diesseits des Rheins gelegene Länder, womit von den neuen Erwerbungen, Gengenbach, Offenbach, Zell-Ettenheim, verbunden worden sind; b) Oberfürsten-

thum, oder Fürstenthum am Bodensee, aus den Besitzungen des ehemaligen Fürstbischofs von Konstanz und mehrern Reichsstädten und Abteien gebildet. Hierher gehört: Mersburg, Ueberlingen, Biberach, Pfullendorf, Salmansweiler, Petershausen, Reichenau. c) Die Badensche Pfalzgrafschaft am Rheine. Dazu sind geschlagen vom schwäbischen Kreise: Münzesheim und Helmsheim; vom churrheinischen Kreise die von Churpfalz abgetretenen Besitzungen: Mannheim, Heidelberg, nebst den Oberämtern: Heidelberg, Ladenburg, Bretten, und vom oberrheinischen Kreise, aus den Besitzungen des Bischofs von Speyer, das Fürstenthum Bruchsal und die Grafschaft Odenheim. — Sachs, Einl. in die Gesch. der Markgrafschaft Baden, 5 Th. Karlsruhe 1763. ff. Churfürstlich Badensche Landesorganisation, Karlsruhe 1804. — Beschreibung vom Kurfürstenthum Baden, 2 Theile, Karlsruh, 1804. ꝛc.

Baggesen, J. humoristische Reisen durch Dänemark, Teutschland und die Schweiz, 5 Th. — Parthenäis, oder der Jungfrauen Wallfahrt, ein idyllisches Epos, neueste Aufl. 1804. — Gedichte, 2 Th. 1803.

Bahrdt, Karl Fr. (privatisirte, nach seltsamen Schicksalen zu Halle) geb. 1741, † 1792. Versuch eines bibl. Systems der Dogmatik, 2 Th. 1769 ff. — Briefe über die systemat. Theologie, 2 Th. 1770 ff. — Die neuesten Offenbarungen Gottes, 4 Th. 1773 ff. (die dritte Aufl. das neue Testament ꝛc. 1783) — Homiletik 1773. — Kirchen- und Ketzeralmanach auf 1781. — Briefe über die Bibel im Volkstone, 5 Quartale, 1782. — Rhetorik für geistliche Reden, 2te Aufl. 1798. — Systema theologiae lutheranae orthodoxum, 1795. — System der moral. Religion, 4te Aufl. 1797. — Analystische Erklärung aller Briefe der Apostel Jesu, 3 Bde. 1787 ff. — Handbuch der Moral für den Bürgerstand, 2te Aufl. 1791. — Geschichte seines Lebens, 4 Th. 1790 ff. — ꝛc.

Bailly, J. S. (Maire von Paris) geb. 1736, guillotinirt 1793. Er besaß große mathematische Kenntnisse, und seine Sternkunde des Alterthums ward 1777 von Wünsch, so wie seine Geschichte der neuern Astronomie 1796 von Bartels übersetzt. Er spielte in der ersten Nationalversammlung eine große Rolle.

Balcon, ein kleiner Altan oder Gang vor einer Glasthüre, durch welche man auf denselben tritt. Die ästhetische Vollkommenheit derselben wird durch die Pfeiler, Säulen ꝛc. auf dem die Balcons ruhen, sehr erhöht.

Balde, Jak. geb. 1603, † 1668 (Jesuit u. Prediger am bairischen Hofe). Seine opera poetica, 3 Th. 1638, haben viel Fülle und Originalität, und Herder hat in unsern Tagen sein Andenken durch Uebersetzungen geweckt.

Baldinger, Erst Gottfr. (geh. Rath und Prof. zu Marburg) geb. 1738, † 1804. Medicinisches Journal, 36 Stücke, 1784 ff. — Viele Gelegenheits- und Akademische Schriften. — Neues Magazin für Aerzte, 20 Bände. —

Ballast, wird von einem über See gehenden Schiffe eingenommen, wenn es keine hinlängliche Ladung hat, um ihm die zum geraden Segeln erforderliche Schwere zu geben. Gewöhnlich besteht er in Sand, Steinen, Kreide.

Ballet, ist ein charakteristischer Tanz, welcher sich von dem gewöhnlichen Tanze dadurch unterscheidet, daß er, gleich einem Drama, Plan, Knoten und Entwickelung irgend einer bestimmten interessanten Handlung hat. Die Musik muß sehr bezeichnend seyn, um sowohl dem Tanze, als solchem, anzupassen, als auch das mimische Spiel der Darstellung zu unterstützen.

Ballistik, ist die Theorie der Bahnen der in die Luft geworfenen Körper. Sie ist ein Theil der höhern Mechanik. Galilei trug zuerst die Gesetze vor, woraus die parabolischen Bahnen schief oder horizontal geworfener Körper natürlich folgen müßten. Man vergl. Kästners höhere Mechanik, Abschn. 1, Kap. 6.

Balneotechnik, die Anweisung, alle Arten von Kunstbädern zu bereiten.

Balzac, J. Ludw. v. geb. 1594, † 1654, war für sein Zeitalter einer der ersten, der die französische Sprache reinigte und vervollkommnete. Auch schrieb er lateinische Elegien und Epopäen.

Bambochade, Gemählde, auf welchen Krüppel und mißgestaltete Menschen dargestellt sind.

Bank 1) überhaupt Geldverkehr, daher Banquier; 2) der öffentliche Ort, wo sich die Kaufleute versammeln, um ihre Handlungsgeschäfte zu betreiben (Börse), 3) eine durch öffentliche Auctorität gesicherte Anstalt, wo jeder seine Kapitalien niederlegen, und darüber zu jeder Zeit disponiren kann. — Wenn ein Kaufmann, der Geld in der Bank hat, einem Andern, der auch mit der Bank in Verkehr steht, eine Summe zu bezahlen hat, so giebt er demselben eine Anweisung an die Bank, da dann im Bancobuche ihm so viel ab- und dem Andern so viel zugeschrieben wird. Eine auf diese Weise eingerichtete Bank heißt Girobanko, und dient zur Bequemlichkeit der einheimischen Kaufleute, die bei der gegenseitigen Bezahlung des Geldzählens sich dadurch überheben können. (Sie entstand zu Venedig; die Hamburger und Amsterdamer ist auf dieselbe Art organisirt.) In andern Banken wird nicht zu- oder abgeschrieben, sondern die Interessenten erhalten über ihr eingelegtes Kapital Scheine von der Bank, welche aus einer Hand in die andere gehen können, so daß der Inhaber eines Scheins Gläubiger der Bank wird. Solche Scheine nennt man Bankonoten. (Diese Art der Bank entstand zu Genua. London hat itzt die wichtigste.) — Mit der Girobank ist nicht selten eine Leihbank (Lombard) und Diskontokasse verbunden, wo ein Theil des in die Bank gelegten Geldes dazu angewandt wird, solches gegen Unterpfand und festgesetzte Zinsen auszu-

leihen, oder gute Wechsel zu diskontiren, d. i. einzukaufen. Bei den Rechnungen der Banken liegt gewöhnlich ein gewisser beständiger Münzfuß zum Grunde, der, bei allen Veränderungen des cursirenden Münzfußes, unveränderlich bleibt, so daß dieser nach jenem berechnet, und auf ihn reducirt wird.

Barbarismen sind alle diejenigen Wörter, Formen und Redensarten, welche sich theils bei den Klassikern der teutschen Nation nicht finden, theils überhaupt mit den Fortschritten der teutschen Sprache und mit der schriftlichen Darstellung in Hinsicht auf das Gesetz der Form sich nicht vereinigen lassen. Die Anwendung dieses Begriffes hängt im Einzelnen von dem Begriffe des Purismus in der Sprache ab. — Zu den Barbarismen gehören: Archaismen, Provinzialismen, Neologismen (s. diese Artikel), und solche ausländische Wörter (es mögen griechische, lateinische, französische &c. seyn) an deren Stelle wir in der teutschen Sprache ein erschöpfendes, richtig bezeichnendes und wohlklingendes Wort haben. — Was hier in Beziehung von der teutschen Sprache gilt, gilt auch von den Barbarismen jeder andern kultivirten Sprache.

Barbarus, Hermolaus, stammte aus dem venetianischen Hause Barbari, ward 1454 gebohren, studirte zu Verona und Rom, ward 1491 zum Patriarchen von Aquileja ernannt, aber von den Venetianern exilirt, und starb 1493 zu Rom. Er übersetzte die Rhetorik des Aristoteles und andre Griechen; aber sein Hauptwerk ist die Kritik über die Naturgeschichte des Plinius.

Bardili, Christoph Gottfr. Hofr. und Prof. am Gymnas. zu Stuttgardt, geb. 1761. Seine früheren Schriften betrafen die Geschichte der Philosophie u. das kritische System. — Seit dem Jahre 1800 stellte er ein eignes neues philosophisches System in folgenden Schriften auf: Grundriß der ersten Logik, 1800.

Philosophische Elementarlehre, 1802, 1s Heft, Beitrag zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Vernunftlehre, 1804. — Zu ihm trat K. L. Reinhold, nach zwölfmaligem Durchlesen der ersten Logik, von Fichte's Idealismus, den er bis dahin vertheidigt hatte, über, und interpretirte und concretirte das neue System, welches der rationale Realismus genant wird, hauptsächlich in sechs Heften der Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfange des 19. Jahrhunderts. Erläutert ist dieses System ferner worden in C. G. Bardili, u. K. L. Reinhold Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Spekulation, München, 1804, und in den (anonymen) Briefen über Wahrheit, Gott, Organismus u. Unsterblichkeit, Kopenh. 1803. — Der Geist dieses Systems beruht auf folgenden Momenten: Es giebt eine von der Art und Weise des Vorstellens ganz u. gar verschiedene Art u. Weise des Denkens. Das Wesen des Denkens besteht in einem Begründen und Verknüpfen; folglich in einem Anschließen und Zurückführen der Verhältnisse an und auf ein unveränderliches Eins; in einem Berechnetseyn der Theile auf ein Ganzes; in einem Unterordnen des Besondern unter das Allgemeine. Die Möglichkeit des Denkens beruht mithin auf der unendlichen Wiederhohlbarkeit des Eins als Eins, der unveränderlichen Idealität im Vielen d. i. in allen möglichen Aeußerungen des Denkens. Das Denken setzt daher, so wie das Rechnen, ein unwandelbares Eins voraus, welches unendlich wiederhohlt werden kann, und dennoch immer eben dasselbe bleibt. Das Denken in der Ausübung besteht in der Wiederholung des unveränderlichen Eins, und die Gesetze desselben sind: Eins, als Eins, in dem Einen und durch das Eine, d. i. Unveränderlichkeit in allen Verknüpfungen und Begründungen. Dieses ins Unendliche wieder-

hohlbare oder wiederhohlte Eins ist die Möglichkeit oder der Grund von Allem, was nur immer Etwas ist oder wird. Damit aber durch dasselbe Etwas, oder ein Object überhaupt werde; so muß zu diesem völlig identischen Eins ein anderes hinzukommen, das als Nicht-identisch an sich, mithin als ein von jener Identität verschiedenes, das Wesen der letztern erst annimmt, ohne gleichwohl sein eigenes Wesen dadurch zu verlieren. Dieses Andere muß, insofern es ein Anderes als jenes absolute Eins ist, ein Nicht-Eins, oder ein Diverses seyn; und insofern das absolute Eins alles Neben- und Nacheinander ausschließt, so muß dem Nicht-Eins oder dem Diversen ein Neben- und Nach-Einander zukommen. Dem zufolge besteht das Object überhaupt (das hernach die Grundlage der ganzen Natur, des gesammten Weltalls ist) 1) aus einem unter der absoluten Einheit des Denkens verbundenen Diversen; 2) aus einem unter jener Einheit als unter der Negation alles Neben- u. Nach-Einander verbundenen Neben- u. Nach-Einander, und ist, rein und lauter als ein Erdachtes betrachtet, eine Negation alles Neben- u. Nach-Einander, hingegen als ein gedachtes Etwas, oder wirklich und völlig als ein Object betrachtet, ein Neben- und Nacheinander in einer unzertrennlichen Vereinigung mit einem Nicht- Neben- und Nacheinander; oder da das rein und lauter Gedachte nichts anders als die Möglichkeit selbst, das Neben- und Nacheinander hingegen die Wirklichkeit in Zeit und Raum ist, so besteht das Object überhaupt aus den beiden Elementen der Möglichkeit in unzertrennlicher Vereinigung mit der Wirklichkeit — und da die Wirklichkeit mit Recht die Form oder das Wesen der noch ausser dem reinen Denken erforderlichen Andern als des Stoffes heissen kann, so wie die Möglichkeit die Form oder das Wesen des reinen Denkens ist, so kann man sagen, daß sich an dem Objecte überhaupt die Form, oder das Wesen des Stoffes in unzertrennlicher Vereinigung mit der Form oder dem Wesen

des Denkens hervorthue. Hiermit wird das bisher unauflösbare Problem des Zusammenhanges zwischen einer Noumenen-Welt und einer Welt der Erscheinungen, zwischen Seele und Körper, so gelöset, daß jeder, dem sich ein Object überhaupt begreiflich machen läßt, auch diesen Zusammenhang aus Principien einsehen muß. Zugleich offenbart sich aber uns auch durch dieses Denken in der Anwendung und durch seine Identität das Wesen aller Wesen; denn diese Einheit und Identität greift durch alles hindurch, und bindet und hält alles zusammen, das Denken und das Gedachte; sie ist überall, und als absolute Einheit und Identität nothwendigerweise nur eine und eben dieselbe Einheit und Identität in der Natur und in unsern Begriffen von der Natur, im Weltall und in unsrer Nachbildung desselben, welches alles durch sie im Grunde selbst nur Eins ist. Sie ist also einzig und allein der letzte Grund und Träger von Allem, die Möglichkeit alles Möglichen und Wirklichen, folglich nur von einem Seyn κατ' ἐξοχὴν, von einem unwandelbaren Urseyn, von einem Wesen aller Wesen, außerhalb des Weltsystems unabhängig, und hiermit der unverwerfliche Zeuge eines ὂν κατ' ἐξοχὴν. — Die Identität bei *Bardili* und *Reinhold* ist von der bei *Schelling* wesentlich verschieden, obgleich beiden die Identität das höchste ist. *Schellings* Identität ist die Identität des Subjectiven und Objectiven; im *rationalen Realismus* aber ist die absolute Identität weder das Object noch das Subjekt, noch die Identität von beiden; ist weder die *Natur*, noch *Gott*, noch die Identität von beiden, sondern die *Manifestation Gottes an der Natur*. Das schlechthin Absolute *manifestirt* sich also als Urwesen am *Wesen*, als Urwahres am *Wahren*, als Uebernatur an der *Natur*. Diese *Manifestation* überhaupt ist die *Vernunft* an sich selber. Diese Manifestation im menschlichen Bewußtseyn ist die wahre, durch sich selbst bewährte menschliche Vernunft. Denn

man kann mancherlei vernünftige Erkenntnisse besitzen; man kann das Viele auf die Einheit zurückführen; das Quantum berechnen; man kann die Folge auf den Grund, die Wirkung auf die Ursache zurückführen, und das Quale bestimmen; man kann das Handeln auf Zweck und Absicht zurückführen, und das Sittliche der Triebfeder angeben; man kann an der ganzen lebendigen und leblosen Natur, sowohl auf unserer Erde als am ganzen Weltgebäude, das Zweckmäßige u. Berechnete daran aufzeigen; und das Gedachtseyn als solches (das Intellectuelle) nachweisen. Allein in keiner dieser Aeußerungen des Denkens ist das Denken in unserm Bewußtseyn ein durch sich selbst bewährtes u. gewisses Denken; in keiner ist es ergründende u. ergründete Erkenntniß; in keiner ist es reines (von allem Meinen und Glauben gesondertes) Wissen, ausser inwiefern bei diesem Denken die quantitative Einheit auf die absolute Einheit, die Gründe auf den Urgrund, die Ursachen auf das Urwesen, die Zwecke auf den Endzweck, und Alles auf das Eine zurückgeführt wird, worin und wodurch es berechnet, begründet, bewirkt u. beabsichtigt ist. Nur dieses Berechnete, Begründete, Bewirkte und Beabsichtigte ist jenes Unveränderliche am Veränderlichen, jenes Allgemeine am Besondern u. Einzelnen, jenes Nothwendige am Zufälligen, jenes Wahre am Scheinbaren, das man Natur an sich nennen kann. Und nur jenes Berechnende, Begründende, Bewirkende und Beabsichtigende, das sich als solches an der Natur, im Denken als Denken offenbaret, ist Gott, ist das Urwahre, das Urwesen. Und nur diese Offenbarung des Urwahren am Wahren, des Urwesens am Wesen, des Uebernatürlichen am Natürlichen, ist der Urgrund u. der Endzweck der Natur, ist das Prius κατ᾽ ἐξοχήν, das Princip alles Seyns und Erkennens, das Wesen der reinen Vernunft. Und dieses Bewußtseyn, daß das Denken als Denken in seiner Anwendung die Offenba-

rung Gottes an der Natur, die Manifestation des Urwahren am Wahren und des Wahren durchs Urwahre seyn, ist die Erkenntniß κατ' ἐξοχην, die philosophische Erkenntniß, das reine Wissen, der Rationalismus. Wie aber das Erkennen des Menschen nur dadurch reinvernünftig, d. i. philosophisch wird, daß der Mensch Gott in seiner Manifestation an der Natur als den Urgrund erkennt: so kann auch das Handeln des Menschen (sein Wollen und Nichtwollen, sein Thun und Lassen) nur dadurch reinvernünftig, d. i. moralisch, werden, daß der Mensch die Manifestation Gottes an der Natur sich zum Endzwecke vorhält. — Das Denken als Denken ist also, im rationalen Realismus, nichts anders, als die absolute Identität selber; das Gedachtseyn, als solches, nichts, als die absolute Identität in ihrer Anwendung, und nur das Gedachtwerden jenes Gedachtseyns ist es allein, was das Philosophiren, als rein wahres Erkennen, ausmacht. In diesem Systeme wird daher die Eine und ebendieselbe Wahrheit im Erkennen und Seyn enthüllt, und das Denken, welches im menschlichen Bewußtseyn und in der ganzen übrigen Natur als absolute Identität angewandt ist, zur Erkenntniß gebracht. Auf diese Weise muß die Wissenschaft des Denkens zugleich Denklehre und Wesen, und Logik und Metaphysik identisch seyn. —

Barhebräus, s. Abulphorag.

Baritono, bezeichnet diejenige männliche Stimme, die bei der Höhe des Tenors auch die Tiefe der Baßstimme erreicht.

Barometer, ist das Instrument, wodurch man den jedesmaligen Druck der Atmosphäre auf unsre Erdfläche bestimmen kann. Galilei's Schüler, Torricelli, war der Erfinder desselben.

Baronen. Dieser Name bezeichnete im Mittelalter den ganzen hohen Adel, und kam von den Normannen

nach Frankreich und von hier, im 12ten Jahrhunderte, nach Teutschland. Bald aber erhielt der höhere Adel höhere Würden, so daß (wie Pütter in seinen Ausführungen des teutschen Fürstenrechts darthut,) kein einziges freiherrliches Geschlecht aus jenen Zeiten mit dieser Würde mehr existirt, sondern alle itzige freiherrliche Geschlechter aus Standeserhöhungen des niedern Adels hervorgegangen sind.

Baronius, Cäsar, geb. 1538, † 1607, (Kardinal). Er schrieb seine annales ecclesiasticos in 12 Theilen gegen die Centurias magdeburgenses, welche in der Folge von andern fortgesetzt worden sind.

Barthelemy, J. J. (Mitglied der Pariser Akad.) geb. 1716, † 1795. Er besaß ausgebreitete Sprach- historische und numismatische Kenntnisse, war viel gereiset, und arbeitete gegen 30 Jahre an seiner Voyage du jeune Anacharsis en Grece, übers. v. Biester, 7 Th. welches sein Hauptwerk ist.

Basedow, J. Bernh. geb. zu Hamburg d. 11. Sept. 1723, † zu Magdeburg d. 25. Juli 1790. — Ein Mann, dem, bei manchen individuellen Mängeln und Fehlern, das Verdienst gehört, in Teutschland, die Sache der verbesserten Pädagogik allgemein zur Sprache gebracht zu haben. Sein Philanthropin war eine Maschine, deren Räder, aus verschiedenen Ursachen, nicht in einander griffen; aber es lag ihm doch der Gedanke zum Grunde, daß, wenn es mit der Pädagogik besser werden soll, dies, in Hinsicht auf Institute, ungleich leichter bei neu zu organisirenden, als bei veralteten und verkrüppelten geschehen kann. Seine Kenntnisse waren nicht gründlich, aber gewiß mannigfaltig. Er sah die einzelnen pädagogischen Gegenstände, z. B. Methode ꝛc. zwar nicht ganz mit Ruhe, aber doch jedesmal in Beziehung auf seinen Zweck an. Er schrie vielleicht mehr für die gute Sache, als es bei andern Gelehrten schicklich seyn dürfte; aber

er war gerade auch der Mann, der allen Ständen, und selbst den Fürsten, die Wahrheit zu sagen, das Talent besaß. — Er war zuerst Hofmeister in dem Hause des geheimen Raths von Quaalen zu Borghorst im Holsteinischen seit 1749; M. der Phil. seit 1752; Prof. der Moral und schönen Wissensch. bei der Ritterakad. zu Sorög seit 1753; Prof. bei dem Gymnas. zu Altona seit 1761; dispensirt von der Professur mit Beibehaltung der Besoldung 1768, lebte seit 1771 in Dessau, stiftete 1774 daselbst das Philanthropin, begab sich 1789 nach Magdeburg, und starb 1790 daselbst. — Lehrbuch prosaischer und poetischer Wohlredenheit, 1756. — Practische Philos. für alle Stände, 2 Th. 2te Aufl. Dessau 1777. — Philalethie, neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft, 2 Th. 1764. — Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien, und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt, 1768. — Elementarbuch für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde, 3 Th. Kupfertafeln dazu. — Methodenbuch für Väter und Mütter, 2 Th. 1770 f. — Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens, 1771. — Das Elementarwerk, 4 Th. — (Ganz umgearbeitete Ausgabe des Elementarbuchs ꝛc.) — Das in Dessau errichtete Philanthropin ꝛc. 1774. — Philanthrop. Grundlage der Sittenlehre und des christl. Glaubens, 1781. — Unerwartlich große Verbesserung der Kunst, lesen zu lehren, 1785. — Der Rector Meier, der sein Leben ꝛc. in 2 Th. herausgab, schändete nicht Basedows, sondern sein eignes Andenken bei der Nachwelt.

Basilius, der Große, geb. 328, † 379, (Erzbischoff zu Neucäsarea in Cappadocien). Er bekämpfte die Arianer mit den Waffen des katholischen Lehrbegriffs; führte ein ascetisches Leben, stiftete eine Art von Mönchsorden, und hinterließ viele Homilien.

Basnage,

Basnage, Jakob, geb. 1653, † 1723. Historiograph der Generalstaaten. Ein reformirter Theolog, dessen historische Schriften Auszeichnung verdienen; l'histoire de la bible; l'histoire et la religion des Juifs, depuis Jesus Christ, jusqu' à présent; Annales des Provinces unies etc.

Basrelifs, sind halberhobene Arbeiten, die besonders meisterhaft in der alten Kunst gearbeitet wurden; Werke, die, der Ausführung nach, zwischen Mahlerei und Bildhauerei gleichsam in der Mitte stehen, indem sie eine Fläche zur Grundlage, und auf derselben mit dem Meisel ausgearbeitete, oder durch den Guß geformte Figuren haben, die nur zur Hälfte, oder mehr oder weniger hervorragen. Die gewöhnlichste Materie dieser Kunstwerke war Marmor und Erz; bei den Etruskern auch gebrannter Thon. Die Objecte der Darstellung schöpfte man theils aus der Mythologie und Geschichte, theils erfand man sie. Ihre Bestimmung war sehr verschieden; hauptsächlich aber wurden sie entweder auf einzelnen Tafeln, oder auf Schildern, Helmen, Dreifüßen und Altären, Trinkgeschirren und andern Gefäßen, Grabmälern, Urnen, Säulen, Triumphbogen, und überhaupt zur Verzierung größerer Gebäude und deren Gesimse häufig angebracht. Ihre Erklärung verlangt Kenntnisse und Vorsicht.

Batavische Republik. Es waren 17 einzelne Provinzen, die Karl 5. theils durch Erbschaft von seiner Großmutter Maria, Tochter des letzten Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen, theils durch Kauf, in sich vereinigte, und die damals als burgundischer Kreis zu Teutschland gehörten. Er bestimmte in einer pragmatischen Sanction 1549, daß sie ungetheilt vererben sollten. So erhielt sie sein Sohn, Philipp 2. Bald aber rissen sich, durch Alba's Blutscenen und Philipps Glaubensdruck gereizt, 7 Provinzen los, deren Aufstand Wilhelm

von Oranien mit Vorsicht leitete. Union zu Utrecht, 23 Jan. 1579. von Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Brabant, Geldern, Flandern ꝛc. Philipp 3. mußte mit diesen Staaten 9 Apr. 1609. einen Waffenstillstand schließen. Der junge Staat vergrößert sich durch die den Spaniern entrissenen portugiesischen Kolonien. Batavia wird seit 1618. gebaut. Tromp und Ruyter. Im Frieden zu Münster 1648. wurden die vereinigten Provinzen als ein eigner Staat von Spanien anerkannt, und Teutschland willigte stillschweigend ein. — Da der Prinz von Oranien 1650. stirbt; so cessirt die Würde eines Statthalters bis 1672, wo sie Wilhelm 3, und zwar 1674. erblich erhielt. Derselbe ward 1688. König von England, und Holland mußte bei dieser ihm unnatürlichen Verbindung verlieren, obgleich es in Verbindung mit England, unter dem Namen der Seemächte, im spanischen Erbfolgekrieg gegen Ludwig 14 einen bedeutenden Ausschlag gab. — Im Jahre 1747. ward Wilhelm 4. Fürst von Nassau-Oranien-Dillenburg, Erbstatthalter in allen 7 Provinzen; er starb 1751. Bis zur Mündigkeit seines Sohnes (1766.) Wilhelms 5. führte seine Mutter Anna bis 1759, und dann der Herzog Ludwig von Braunschweig die vormundschaftliche Regierung. — Die Schwäche des Staates zeigte sich hauptsächlich im Kriege Englands mit seinen nordamerikanischen Provinzen. — Kampf der antioranischen Parthei mit der statthalterischen 1787. — Der Nationalkonvent von Frankreich erklärt 1793. dem Erbstatthalter den Krieg. Pichegrü erobert im Winter von 1794—1795. die Niederlande. Sie erhalten eine demokratische Verfassung unter dem Namen Batavische Republik 1795. Diese schließt ein Bündniß mit Frankreich; die Schelde wird eröffnet; einige holländische Länder längs der Maas von Mastricht bis Venloo werden an Frankreich abgetreten; ein französisches Heer von 25000 Mann bleibt in ihrem Solde; von diesem und den Batavern werden 1799. die Russen

und Britten zurückgeschlagen; die seit 1798. bestehende Directorialregierung ward 1801. in ein Staatsbewind (Regierungsverein) von 12 Mitgliedern verwandelt. — Batavien hat 596 □M. und 1 Mill. 900,000 Einwohner. Es wird in 8 Departements (ehemals in 7 Provinzen) getheilt: 1) Seeland; 2) Holland (darin Amsterdam; mit 190,000 Einw.); 3) Friesland; 4) Gröningen; 5) Ober-Yssel; 6) Geldern; 7) Utrecht; 8) Staats-Brabant. — Außer Europa besitzen die Bataver in Ostindien: Java, mit Batavia, mehrere moluckische Inseln und Niederlassungen auf Sumatra und Celebes; in Amerika, einen Theil von Guiana, oder Surinam, Essequebo, die Inseln Curassao, St. Eustach ꝛc. in Afrika, mehrere Factorien auf der Küste von Guinea; das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Kapstadt ꝛc. Im Frieden von Amiens 1802. trat Batavien Ceylon an England ab. — Toze, Geschichte der vereinigten Niederlande, 2 Th. — Wynck, Gesch. ꝛc. 3 Th.

Batsch, Aug. Joh. Geo. Karl, (Prof. zu Jena) geb. 1761, † 1802. Versuch einer historischen Naturlehre, 2 Th. 1789 ff. — Geschichte der Thiere und Mineralien, 2 Th. 1793 ff. — Botanik für Frauenzimmer, 3te Aufl. 1804. — Versuch einer Mineralogie, 1796. — Umriß der gesammten Naturgeschichte, 1796. — Grundzüge der allgemeinen Naturgesch. nach den drei Reichen, 1801. u. and.

Batterie, elektrische, ist eine zum elektrischen Apparat gehörige Verbindung verschiedener Leidner Flaschen, oder andrer belegter elektrischer Körper, welche auf einmal mit Elektricität geladen, und zugleich entladen werden können, um dadurch eine verstärkte Elektricität hervorzubringen. Die Stärke der Elektricität einer geladenen Batterie richtet sich, bei übrigens gleichen Umständen, nach der Größe der belegten Glasfläche, und nach dieser wird auch die Größe der Batterie selbst bestimmt.

Batteux, Car. geb. 1713, † 1780, Prof. und Mitglied der französ. Akademien zu Paris. Er erwarb sich große Verdienste um die Theorie der schönen Künste, welche nicht blos Ramler auf teutschen Boden verpflanzte, sondern die auch bis auf Kants Kritik der Urtheilskraft ziemlich allgemein von den teutschen Aesthetikern angenommen wurde. Für unsre Zeiten reicht sie nicht mehr aus. — Les beaux arts reduits à un même principe, 3 Th. übers. von Schlegel mit eignen Abhandlungen. — Cours des belles lettres, 4 Th. von Ramler unter dem Titel: Einleitung in die schön. Wissenschaften, in 4 Th. mit Zusätzen übersetzt, 5te Auflage, 1804. — Den Horaz übersetzte er ins Französische. — Die Geschichte der Philosophie bearbeitete er in seiner histoire des causes premieres ou exposition sommaire des pensées des philosophes sur les principes des êtres, (übers. von J. J. Engel).

Bauer, Karl Ludw. (Rector zu Hirschberg), geb. 1730, † 1799. Anleitung zum richtigen und guten Ausdrucke der lateinischen Sprache, 3te Aufl. — Teutsch-lateinisches Lexikon, 2te Aufl. 1799. — Chrestomathia Liviana, 3 Th. — Uebungsmagazin zum Lateinisch-Schreiben, 3 Th. — Sanctii Minerva, 1793, — Die Ausgabe des Thucydides blieb unvollendet.

Bauer, Georg Lor. (Prof. zu Altdorf), geb. 1755. Fortsetzung von Schulzii Scholia in V. T. 4. 8 Thle. — Glassii philologia sacra, 2 Th. — Einleitung in die Schriften des A. T. u. A. 1801. — Theologie des A. T. 1796. — Lehrb. der hebr. Alterthümer, 1797. — Lehrb. der Hermenevtik des A. und N. T. 1799. — Gesch. der hebr. Nation, 2 Th. 1800 ff. — Hebräische Mythologie, 2 Th. 1802 f. — Bibl. Theologie des N. T. 4 Th. 1800. — Bibl. Moral des A. T. 2 Th. 1803. — Bibl. Moral des N. T. 1804.

Baukunst, (Architectur), gehört zwar an sich zu den mechanischen Künsten, ist aber der schönen Form

in einem hohen Grade empfänglich. Man unterscheidet zwischen niederer und höherer Baukunst. Zur niedern gehören alle diejenigen Werke, welche ihrer Bestimmung nach keine ausdrückliche Beziehung auf an sich edle, würdige, geheiligte Bedürfnisse und Handlungen der Menschen haben. Zur höhern Baukunst gehören alle diejenigen Werke, welche, nach ihrer Bestimmung, ausdrückliche Beziehung auf solche Bedürfnisse und Handlungen haben, (z. B. Kirchen, Schlösser der Regenten, Versammlungsörter der Landstände, öffentliche Bibliotheken, Universitätsgebäude, Landhäuser rc). — Obgleich mehrere alte Völker darin große Werke vollbracht haben; so wurden sie doch von den Italienern übertroffen.

Baukunst, bürgerliche, beschäftigt sich mit Gebäuden für das gesellschaftliche Leben, und deren zweckmäßige Einrichtung. Als mechanische Kunst wird sie von der höhern Architectur unterschieden. — Vitruvius, de architectura, libri 10. Amstel. 1649. — Succov, erste Gründe der bürgerlichen Baukunst, Jena 1751. — Verwandt damit sind der Wasserbau und Schiffsbau. Jener beruht vornämlich auf hydraulischen Grundsätzen, und begreift den Deichbau, die Lenkung des Laufes der Flüsse, die Austrocknung der Sümpfe, den Schleusenbau, die Schiffbarmachung der Ströme, die Anlage der Kanäle, und den Bau der Häfen und Brücken unter sich. — In der Schiffbaukunst werden die Regeln vorgetragen, nach welchen Schiffe zu bauen sind. Dazu gehört die Lehre von der Bemastung der Schiffe und die Segelkunst rc. —

Baumeister, Fr. Christ. (Rector zu Görlitz), geb. 1709, † 1785, schrieb 1736. nach Wolfischen Grundsätzen ein Kompendium der Philosophie, — institutiones philosophiae rationalis — das bis 1790. mehrere Auflagen erlebte, da man in Schulen viel darüber las. Auch:

Institutiones metaphysicae, 1736. — Philosophia recens controversa, 1738. Ed. 3. 1766. —

Baumgarten, Alex. Gottlieb, (Prof. zu Frankf. an der Oder), geb. 1714, † 1762. — Urheber der Aesthetik, als isolirten Wissenschaft. — Er folgte der Leibnitz-Wolfischen Philosophie, und seine Metaphysica erlebte schon 1757. die 4te Auflage. — Seine Aesthetica T. 1. erschien 1751. T. 2. 1758. Noch sollte die angewandte Aesthetik folgen, die aber (vielleicht ohne Verlust fürs Publikum, da er die einzelnen Künste nicht genug kannte) nicht erschien. — Schon vor ihm stellte sein Zögling: J. F. Meier, in den Anfangsgründen der schön. Wissensch. Baumgartens ästhetische Grundsätze auf.

Baumgarten, Sigism. Jac. (Prof. zu Halle), geb. 1706, † 1757. — Auszug der Kirchengesch. 1743 ff. 3 Th. (dann von Semler fortgesetzt). — Uebersetzung der allgem. Welthistorie, aus dem Engl. 16 Th. 4. — Primae lineae breviarii antiquitatum christianarum, 1747 — Casuistische Pastoraltheologie, 1752. — Abriß einer Gesch. der Religionspartheien, 1755. —

Baumschlag, nennt man in der Malerei die Darstellung der Zweige und Aeste mit ihren Blättern.

Baur, Sam. (Pred. zu Göttingen in Schwaben), geb. 1768. Den 7ten und 8ten Theil von Ladvokats hist. Handwörterbuche. — Allgemeines histor. Wörterb. aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts gestorben sind, 1803. — Gallerie historischer Gemälde aus dem 18 Jahrhunderte, 4 Th. u. and.

Bayern, Pfalzbayern. Die Regenten dieses Landes stammen aus dem Hause Wittelsbach, das 1180. von Friedrich I. das Herzogthum Bayern, nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, erhielt. Getheilt in die pfälzische und bayrische Linie, von denen die erstere wieder durch mehrere Jahrhunderte hin in viele Seiten-

linien getheilt war, starb 1777. die bayrische Linie aus, und die bayrischen Länder fielen an den Churfürsten Karl Theodor von der Pfalz. Nach dem Tode desselben 1799. succedirte mit Maximilian Joseph 4. das Haus Zweibrücken. Der Churfürst ward durch den Reichsdeputationsschluß für seinen Verlust an Frankreich und in der abgetretenen Rheinpfalz entschädigt. Er besitzt a) im bayrischen Kreise: das Herzogthum Bayern, das Fürstenthum Freisingen, 5 □ Meilen des Fürstenthums Passau, und das Herzogthum Oberpfalz mit Leuchtenberg; b) im fränkischen Kreise: den größten Theil des Fürstenthums Würzburg; das Fürstenthum Bamberg; einen Theil (6 □ Meil.) des Fürstenthums Eichstädt, wovon aber viel gegen preuß. Besitzungen in Franken vertauscht worden ist; die Reichsstädte Rothenburg an der Tauber, Schweinfurt, und die ehemaligen Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld; c) im schwäbischen Kreise: das Fürstenthum Augsburg; das Fürstenthum Kempten, die ehemaligen Reichsstädte: Bopfingen, Nördlingen, Ulm, Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Leutkirch, Wangen, Ravensburg, Buchhorn; die ehemaligen Reichsstifte: Kaisersheim, Irsee, Ottobeuern, Ursperg, Roggenburg, Wettenhausen, Söflingen, Elchingen; die Herrschaften: Mindelheim, Schwabeck und Wiesensteig. d) Im westphälischen Kreise: das Herzogthum Berg, mit der Residenz Düsseldorf, welches aber der gegenwärtige Churfürst dem Herzoge Wilhelm von Bayern, doch unter churpfalzbayrischer Landeshoheit überlassen hat. — Man berechnet die Gesammtgröße der churbayerischen Lande zu 1182 □ M. gegen 3 Mill. Einwohner und über 14 Mill. Gulden Einkünfte. — Westenrieder, bayrische Geschichte. — Fessmaier, Geschichte der churbayrischen Staaten, 1804. — Fessmaier, Gesch. der Oberpfalz, 2 Th. —

Bayle, Peter, geb. 1647, † 1706. (Eine Zeitlang Prof. der Gesch. zu Rotterdamm.) Er besaß sehr viele philosophische Gelehrsamkeit und schien zur Kritik geboren. Manches wahre und neue, vielleicht für seine Zeiten nur zu scharf vorgetragene Urtheil findet sich, neben vielen Sophismen, in seinem Dictionaire historique et critique, 4 Th. das ihn, so wie seine übrigen Schriften, in große Streitigkeiten mit mehreren Gelehrten seines Zeitalters verwickelte.

Bayreuth, Fürstenthum im fränkischen Kreise, s. Preußen.

Bazar, ist ein gewisser Theil einer jeden Stadt des Orients, in welchem alle Kauf- und Handelsleute, Künstler, Handwerker u. s. w. ihre öffentlichen Arbeits- und Verkaufsplätze haben.

v. Beaumarchais, P. A. C. geb. 1723, † 1799. Ein berühmter französischer Dichter; Eugenie; les deux amis; le Barbier de Seville; le Mariage de Figaro.

Beausobre, Isaak, geb. 1659, † 1738, (reform. Prediger zu Berlin). Er baute besonders das kirchenhistorische Feld an, und schrieb histoire de Manichée et de Manicheisme. Auch übersetzte er die paulinischen Briefe in der Uebersetzung des N. T. von Lenfant.

Bechstein, J. Matth. (Forstrath und Direct. zu Dreyßigacker), geb. 1757. Gemeinnützige Naturgeschichte Teutschlands, n. A. 1801. — Gemeinnützige Spaziergänge, 8 Th. — Gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes, 1792 ff. — Naturgeschichte der Stubenvögel, 1794. — Naturgeschichte der schädlichen Waldinsecten, 2te Aufl. 1800. — Anl. zur Kenntniß der Säugthiere ꝛc. 1797. —

Beck, Christ. Dan. (Prof. zu Leipzig), geb. 1757. — Anleitung zur Kenntniß der allgem. Welt- und Völkergeschichte, 3 Th. 1787 ff. — Uebersetzung von Macquers

röm. Jahrbüchern; Fergusons römische Republik; d'Ohssons ottom. Reich; Goldsmiths Gesch. der Griechen ꝛc. Er gab heraus: Aristophanis aves; Plutarchi de placitis philosophorum, libr. 5; Euripidis Tragoediae; Pindari Carmina et Fragmenta etc. Viele Programmen. — Artis latine scribendi praecepta, 1801. — Monogrammata hermenevtices librorum novi foederis, T. 1. 1803. — Commentarii historici decretorum religionis christianae, 1801. —

Becker, Balthasar, geb. 1634, † 1698, war Prediger, mußte aber seiner für jenes Zeitalter anstößigen Meinungen wegen resigniren. Er hing der cartesianischen Philosophie an, schrieb eine Auslegung des heidelbergischen Katechismus, verstieß aber hauptsächlich durch seine bezauberte Welt (de betoverde weereld), wo er die leiblichen teuflischen Besitzungen, die Wirklichkeit der Gespenster, und die Bündnisse der Zauberer mit dem Teufel bestritt.

Becker, Rud. Zach. (Hofr. zu Gotha), dessauische Zeitung für die Jugend, seit 1782. Seit 1784, teutsche Zeitung für die Jugend; seit 1796, Nationalzeitung der Teutschen. — Noth- und Hülfsbüchlein, 2 Th. 1788 ff. — Vorlesungen über die Pflichten und Rechte der Menschen, 2 Th. 1791 f. — Ueber Bürgerschulen, 1794. — Der Anzeiger, seit 1791; seit 1793 als Reichsanzeiger, dessen gegenwärtiger Redacteur der Legationsrath Hennicke ist. — Mildheimisches Liederbuch, 1799.

Becker, Wilh. Gottlieb, (Hofrath und Inspector in Dresden), geb. 1754. — Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, seit 1794. — Erhohlungen, seit 1796. — Das Seifersdorfer Thal. — Der Plauensche Grund. — Augusteum.

Beckmann, J. (Hofr. und Prof. in Göttingen), geb. 1739. — Grundsätze der teutschen Landwirthschaft, 5te Aufl. 1802. — Physikalisch-ökonomische Bibliothek,

24 Th. seit 1770. — Anleitung zur Technologie, 6te Aufl. 1802. — Grundriß zu Vorlesungen über die Naturlehre, 2te Aufl. 1785. — Beiträge zur Oekonomie ꝛc. 12 Th. seit 1779. — Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, seit 1780. — Anleitung zur Handlungswissenschaft, 1789. — Vorbereitung zur Waarenkunde, 3 St. 1793 f. —

Beda Venerabilis, geb. 672, † 735, Mönch im Kloster Jannow. Er stand im Rufe der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. In einem kultivirten Zeitalter würde man ihn kaum bemerkt haben; denn er war ein Kompilator, und in historischer Hinsicht leichtgläubig. Seine exegetischen Arbeiten sind Auszüge aus Augustin und andern lateinischen Kirchenvätern, und seine englische Kirchengeschichte in 5 Büchern, (historiae ecclesiasticae gentis Anglorum) ist noch seine beste Schrift. Seine sämmtlichen Schriften (opera theologica, moralia, historica, philosophica, mathematica et rhetorica etc.) existiren in einer Cöllner Ausgabe (1688) in 8 Theilen.

Bedeckungen der Gestirne, sind diejenigen Ereignisse, wo ein Himmelskörper, durch das Vorrücken eines andern, entweder ganz oder nur zum Theil unsichtbar wird. Solche Bedeckungen sind die Finsternisse.— Die Bedeckungen der Planeten und der Fixsterne vom Monde dienen zur Erfindung und Berichtigung der geographischen Länge.

Bedlam, ein Hospital für Wahnwitzige in London.

Begehrungsvermögen, das. In der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit unsers Geistes ist, außer dem Vorstellungs- und Gefühlsvermögen, auch ein Vermögen begründet, unsre Vorstellungen durch ein freies Handeln nach aussen zu realisiren, und dieses Vermögen heißt das Begehrungsvermögen. Es ist ein ursprüngliches Vermögen des menschlichen Geistes; denn es kündigt sich eben so unmittelbar bei der ersten Regung des geistigen Lebens im Bewußtseyn an, wie das Vorstellungs- und

Gefühlsvermögen. Es ist aber von dem Vorstellungs- und Gefühlsvermögen wesentlich verschieden, weil alle unsere Vorstellungen nur eine todte und ruhende Erkenntniß in uns bilden, und unsere Gefühle ein verschlossenes Heiligthum bleiben würden, wenn wir nicht das Vermögen besäßen, die Objecte unserer Vorstellungen wirklich zu machen. Durch dieses Vermögen wird also der Mensch, der sich im Bewußtseyn als ein denkendes und fühlendes Wesen wahrnimmt, auch zu einem handelnden Wesen und nimmt sich auch nach dieser Function im Bewußtseyn wahr. — Die erste Regung des Begehrungsvermögens ist ein, in Angemessenheit zu der vorschwebenden Vorstellung und zu dem dieser Vorstellung vergesellschafteten Gefühle der Lust und Unlust, in der Seele entstandenes Interesse an einem Gegenstand. Dieses Interesse erzeugt im Allgemeinen in uns den Trieb, daß etwas geschehe, oder daß es nicht geschehe. In der ersten Hinsicht begehren, in der zweiten verabscheuen wir. In Angemessenheit zu diesem innern Begehren oder Verabscheuen erfolgt nun eine äußere freie Thätigkeit, die wir Handlung nennen. Bei jeder Handlung kann also zweierlei unterschieden werden: ein innerer Act der Freiheit, das Wollen der Realisirung eines Objekts; und ein äußerer, diesem Wollen angemessener Actus, das Handeln selbst. Die innern Antriebe, nach welchen der Mensch handelt, kündigen sich aber im Bewußtseyn nicht immer auf dieselbe Weise und mit demselben Grade der Stärke an. Zwar ist der letzte Grund aller Aeußerungen der Freiheit ein Selbstafficiren; aber das Wollen des Objects heißt ein Hang, wenn wir uns des Gegenstandes nicht völlig deutlich bewußt werden; Neigung oder Abneigung, wenn wir uns desselben so bewußt werden, daß wir ihn der erlangten Kenntniß wegen, entweder verlangen oder entfernen wollen. Erwacht dadurch die Bemühung selbst in uns, den Gegenstand zu erlangen oder zu entfernen; so gehet die Neigung in

Begierde über. Wird diese Begierde ein bleibender Zustand; so heißt sie ein Trieb. Verbindet sich mit dem Triebe ein Gefühl, welches das Streben nach dem Gegenstande verstärkt; so heißt der Trieb ein Affect. Wird diese Verbindung des Triebes mit dem Gefühle, bei dem Streben nach einem Gegenstande, in dem Menschen zu einem bleibenden Zustande, so wird der Affect zur Leidenschaft. — Die Würde der menschlichen Bestrebungen hängt (in Angemessenheit zu der innern reinen Triebfeder des Handelns) von den Objecten ab, auf welche sich der Wille richtet; die freie Realisirung des Guten, weil es das Gute ist, giebt allein dem Menschen Würde, denn nur dann kommt dem Willen Uneigennützigkeit zu.

Begriff. Der Begriff ist die Verknüpfung eines wahrgenommenen Mannigfaltigen zur Einheit im Bewußtseyn. Er ist der Anschauung entgegengesetzt, inwiefern er eine allgemeine Vorstellung, oder eine Vorstellung dessen ist, was mehrern Objecten gemeinschaftlich zukommt, statt daß die Anschauung eine unmittelbare, und also eine einzelne Vorstellung ist. Der Begriff setzt aber die Anschauung voraus, inwiefern er das durch Anschauung gegebene Mannigfaltige verbindet. Soll nun der Begriff Vollkommenheit haben; so müssen in ihm alle Merkmale, welche den wahrgenommenen Mannigfaltigen zukommen, enthalten seyn. Alles Mannigfaltige besteht nämlich aus einzelnen Theilen, die durch den Begriff zu einem Ganzen verbunden werden. Betrachtet man nun das Mannigfaltige nach seinen einzelnen Theilen; so erhält man Merkmale. Ein Merkmal ist also dasjenige an einem Gegenstande, was einen Theil der Erkenntniß desselben ausmacht. Alle Merkmale können daher als einzelne Vorstellungen behandelt werden, durch deren Verbindung das Ganze eines Begriffs hervorgebracht wird. Diese Merkmale können seyn: bejahende oder

verneinende; innere oder äußere; eigenthümliche oder gemeinschaftliche; wesentliche oder zufällige; coordinirte oder subordinirte; ursprüngliche oder abgeleitete. — Die Vorstellungen, die ein Begriff in sich enthält, heißen die Sphäre desselben. Nach der Verschiedenheit dieser Vorstellungen werden die Begriffe eingetheilt: in objective, wo man auf ihren Inhalt, auf das, was sie vorstellen, sieht; in subjective, wo man auf die Art und Weise, auf den Grad von Vollkommenheit sieht, mit welchem sie gedacht werden. — In objectiver Hinsicht sind die Begriffe einfache oder zusammengesetzte; reelle oder leere; absolute oder relative; concrete oder abstracte; weite oder enge; identische oder verschiedene; bildliche od. intellectuelle; reine oder empirische. — In subjectiver Hinsicht sind sie vollständige oder unvollständige, präcise oder einseitige; klare oder dunkle; deutliche oder verworrene. — Die Begriffe stehen in einem solchen Verhältnisse gegen einander, daß man von niedern zu höhern hinauf- und von höhern zu niedern herabsteigen kann. Ein höherer Begriff heißt: Gattung (genus); ein niederer: Art (Species). Eine Spezies ist nämlich das gemeinsame Merkmal mehrerer Individuen; ein Genus aber das gemeinsame Merkmal mehrerer Specierum. Aus einem Genus kann man einen neuen Begriff absondern, der auch für andere Gegenstände paßt; so entsteht das höhere Genus. Diese Operation kann man fortsetzen, bis man zum allgemeinen Genus kommt, aus welchem sich, seiner Einfachheit wegen, nichts weiter abstrahiren läßt. — Man unterscheidet zwischen genus proximum, welchem unmittelbar die Species unterworfen sind; dem remotum, außer welchem es noch ein näheres giebt, und dem genus summum, dem alles unterworfen ist, was sich denken läßt.

Beispiel (als rhetorische Figur), wo man den dargestellten Begriff oder Gegenstand durch einen ähnlichen

erläutert und anschaulicher macht; z. B. Noch immer verfolgt der Fanatismus die Weisen, wie einst den Sokrates.

Beleuchtung, ist die Art nud Weise, in welcher sich das natürliche oder künstliche Licht über die Gegenstände eines Gemähldes verbreitet, und welche von der Scene, der Tages- oder Jahreszeit, der Witterung ꝛc. abhängt. Sie muß, als ein wichtiges Mittel des Ausdruckes, sogleich in der Anordnung des ganzen Planes für ein Gemählde sorgfältig berechnet werden.

Belidor, Bernh. Forest de, geb. 1692, † 1761, berühmter französischer Mathematiker und Ingenieur. — Sommaire d'un Cours d'Architecture militaire, civile et hydraulique. — Nouveau cours de Mathematique. — La Science des Ingenieurs. — Traité des Fortifications.

Bellarmin, geb. 1542, † 1611 (Kardinal). Er hatte Sprachen und den Aristoteles studirt, war Jesuit, ward in vielen bedeutenden Angelegenheiten gebraucht, und schrieb mehreres, unter welchem sein opus controversiarum in 3 Theilen das wichtigste ist. Ausserdem: de scriptoribus ecclesiasticis; de romano pontifice; judicium de libro concordiae; de ecclesia triumphante etc.

Bellermann, J. Joach. (D. der Theol. u. Director in Berlin) geb. 1754. Handb. der bibl. Literatur. 4 Th. N. A. Almanach der Fortschritte in d. Wissensch. 4 Jahrg.

Bemsen, Karl Dan. Heinr. (Prof. zu Würzburg) geb. 1761. Versuch eines system. Grundrisses der reinen und angewandten Staatslehre, 3 Th. 1798 ff. — System. Entwickelung der Lehre von den Staatsgeschäften, 1800.

Benda, Georg, (ehemals Kapelldirector in Gotha) geb. 1722, † 1795, berühmter Komponist. Ariadne auf Naxos; Medea; der Jahrmarkt; Romeo und Julie.

Bendavid, Laz. (jüdischer Gelehrter zu Berlin) geb. 1769. Versuch über das Vergnügen, 2 Th. 1794.

— Beiträge zur Kritik des Geschmacks, 1797. — Versuch einer Geschmackslehre, 1798.

Benedictinerorden. So lange die Mönche, die in Klöstern lebten, noch keine bestimmte Regel hatten, die sie befolgten, gab es noch keine Mönchsorden. Im Jahre 529 entwarf Benedict von Nursia in Umbria (er starb 544) für die Mönche des Klosters Monte Cassino eine Regel, nach welcher sie ihr Leben zwischen gottesdienstlichen Uebungen, Handarbeiten, Unterricht der Jugend theilen sollten, die so allgemeinen Beifall fand, daß sie beinahe in allen Klöstern des Occidents angenommen wurde. Im Jahre 742 ward auf einer fränkischen Kirchenversammlung festgesetzt, daß sich alle Klöster des Reiches dieser Regel unterwerfen sollten.

Bengel, J. Albr. (Prälat im Wirtemb.) geb. 1687, † 1752. Novum testamentum graecum ita adornatum, ut Textus probatarum editionum medullam, margo variantium lectionum in suos classes distributarum, locorum parallelorum delectum, apparatus subjunctus criseos sacrae, Millianae praesertim, compendium, limam, supplementum et fructum exhibent. 1734. 4. — Erläuterte Offenbarung St. Johannis; 1740. Gnomon N. T. 1742. —

v. **Benningsen,** Rud. Christ. (Stiftskanzler zu Merseburg) geb. 1712, † 1783. Fortsetzte Codex Augusteus, 2 Th. 1772.

Bentheim, Grafschaft im westphälischen Kreise, mit 25000 Einw. seit 1753 an Churbraunschweig verpfändet, seit 1804 aber von dem Grafen von Bentheim Steinfurt, unter französischer Garantie, wieder eingelöset und in Besitz genommen.

Bentley, Rich. geb. 1662, † 1742. Prof. zu Cambridge. Er besaß viele Kenntnisse der klassischen Literatur, wie die Ausgaben von mehreren Klassikern belegen, z. B.

vom Horaz, Terenz rc. und war besonders stark in der Kritik. — Seine angekündigte Ausgabe des N. T. wobei er keine Handschrift gebrauchen wollte, die nicht wenigstens 1000 Jahre alt wäre, unterblieb. — In acht Reden schrieb er a confutation of Atheismus (gegen Bayle), und pseudonym gab er heraus: Remarkes upon Collins discourse of Free-thinking, welches seine bedeutendste Schrift ist.

Berceau, ein grüner Bogengang.

Berengarius von Tours, † 1088, war einer der gelehrtesten Scholastiker, hatte aber wegen seiner Lehre vom Abendmahle, welche der Lutherischen gemäß ist, viele Streitigkeiten und Unfälle. — In neuern Zeiten weckte Lessing sein Andenken auf.

v. Berg, Günth. Heinr. (Hofrath zu Hannover), geb. 1765. — Ueber Teutschlands Verfassung rc. 1795. — Handbuch des teutschen Policeirechts, 3 Th. n. A. 1802.

Berger, Theod. (Prof. zu Coburg), geb. 1683, † 1773. Synchronistische Universalhistorie der vornehmsten europäischen Reiche und Staaten rc. tabellarisch, 1729; — neueste Ausgabe von Jäger.

Berghaus, J. Jak. geb. 1755, (Regierungscalcul. zu Cleve). Der selbstlehrende doppelte Buchhalter, n. A. 1798. — Taschenbuch für Kaufleute, oder kurze und vollständige Terminologie der Handlung, 1799. — Gesch. der Schiffahrtskunde bei den Völkern des Alterthums, 2 Th. 1792.

Bergius, J. Heinr. Ludw. (Witgenstein. Hofkammerrath), geb. 1718. † 1781. Kameralisten-Bibliothek rc. 1765. — Policei- und Kameralmagazin, (alphabetisch). 8 Th. 1767 ff. — Neues Policei- und Kameralmagazin, (alphabetisch). 6 Th. 1775 ff. —

Berg-

Bergwerkskunde, ist im Allgemeinen die Wissenschaft von der besten Art und Weise, wie man die von der Natur erzeugten unorganisirten Stoffe gewinnen soll; im Besondern aber die Wissenschaft von der Gewinnung der edlern Metalle, und einiger andern, für den Gebrauch im täglichen Leben wichtigen, mineralischen Stoffe. Die Bergwerkskunde lehrt diese Stoffe aus der Erde erbeuten, und von den nicht dazu gehörigen Stoffen entbinden, wofür sie die verschiedenen Methoden aufstellt. (Zur Bergwerkskunde kann man auch die Steinkohlen- und Torfgräberei rechnen.) — S. den Art. Mineralogie.

Berkeley, Georg, geb. 1684, † 1753, Bischoff zu Cloyne. Seine beiden Hauptschriften in der Philosophie sind: principles of human knowledge, 1710, worin er das Daseyn der Materie läugnete, und three dialogues between Hylas and Philonous, 1713, worin er seinen Idealismus aufstellt. Die Grundlage seines Idealismus liegt in folgenden Schlüssen: Wir nehmen unmittelbar nichts wahr, als unsre Idee; denn der Gegenstand selbst berührt unsre Seele nicht. Es gibt also keine Körperwelt, und es ist überhaupt nichts wirklich außerhalb der Seele vorhanden. Ideen aber können nur von einem Geiste gewirkt werden. Da uns nun nach unsrer Empfindung gewisse Ideen von außen aufgedrungen werden, und die Materie doch keine Ideen hervorbringen kann; so müssen alle unsre Ideen Wirkungen Gottes seyn, der sie der Seele eindrückt.

Bernhard, Abt von Clairvaux, geb. 1091, † 1153. Er stand im besondern Rufe der Frömmigkeit, enthusiasmirte Fürsten und Völker zu den Kreuzzügen, verrichtete angebliche Wunder, war Abälards heftigster Gegner, und bewirkte die Stiftung von 160 neuen Klöstern des Cistercienserordens, dem er angehörte. Seine Schriften t[illegible]n das Gepräge der Mystik.

Er hinterließ Briefe, Sermones, libri de consideratione, tractatus de gradibus humilitatis et superbiae, de gratia et libero arbitrio etc.

Bernhardi, Aug. Ferdin. (Prof. in Berlin), teutsche Sprachlehre, 2 Th. 1800 ff.

v. Beroldingen, Franz, (Domcapitular zu Osnabrück), geb. 1740, † 1798. Die Vulkane älterer und neuerer Zeiten, 2 Th. 1791. — Beobachtungen, Fragen und Zweifel, die Mineralogie betreffend, 2 Th. 1792.

Bernoulli, Dan. (Prof. zu Petersburg, dann zu Basel), geb. 1700, † 1783. Preisschriften bei der Academie des sciences zu Paris; und Abhandlungen in den Commentariis academiae Petropolitanae.

Bernoulli, Nic. (Prof. zu Basel), geb. 1687, † 1759. Großer Mathematiker, seine Schriften in latein. franz. und italien. Sprache in Meusels Lexikon der Verstorbenen, 2 Th. S. 365 ff.

Bergsträßer, J. Andr. Benig. (Konsistorialr. und Prof. zu Hanau), geb. 1732. — Gesammeltes vermehrtes und berichtigtes Realwörterbuch über die klassischen Schriftsteller der Griechen und Lateiner, 7 Th. (geht nur bis zum Buchstaben F.)

Berosus, babylonischer Geschichtschreiber, von welchem sich einige Fragmente erhalten haben. Er schrieb die Geschichte seines Vaterlandes erst nach den Zeiten Alexanders.

Bertola, (Prof. zu Pavia), geb. 1753, † 1798. Sein 1789. übersetztes Werk: über die Philosophie der Geschichte machte ihn besonders bekannt.

Bertuch, F. Justin, (Legationsrath in Weimar), geb. 1746. Uebersetzung des Don Quixote. — Journal des Luxus und der Moden, seit 1786. — Bilderbuch für Kinder, seit 1790. — Geographische Ephemeriden. — Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte, 1801. —

Beschreibung, poetische, oder Naturgemählde (historische Form der Poesie.) — Der Charakter der poetischen Beschreibung beruht auf der in der Totalität einer ästhetischen Form vollendet dargestellten Objectivität der einzelnen Naturerscheinungen u. der Natur selbst, als der angeschauten Totalität aller dieser Erscheinungen. Die beiden divergirenden Linien des Subjectiven und Objectiven, der Freiheit und der Natur, concentriren sich für den Dichter in der Identität des Subjectiven u. Objectiven, die er in der Anschauung wahrnimmt, und in der ästhetischen vollendeten Form darstellt. Die Natur ist für die productive Phantasie eine vollendete Totalität, das idealisirte Objective, in welchem alle Radien der einzelnen Naturerscheinungen zusammentreffen. Der Dichter, welcher die einzelnen Naturerscheinungen schildert, gruppirt das Mannigfaltige derselben und erhebt es zur Totalität eines Bildes. Darauf beruht der ästhetische Werth aller Naturgemählde, daß das Idealische, das in der Subjectivität des Dichters beruht, übergetragen werde auf die Welt des Objectiven, und diese in dem Glanze des Idealischen unter Formen erscheine, welche die Wirklichkeit nicht darbietet. Deshalb erscheint die Natur bei dem Dichter reicher, freier und mehr zur Einheit verbunden, als die einzelnen Erscheinungen in den Kreis der äusseren Anschauung fallen. — Ueber die Theorie derselben vergleiche man Schillers Revis. von Matthisons Gedichten, in s. kl. Schriften, Th. 4, S. 268 ff. Haller (Alpen), Kleist (Frühling), Uz, Jakobi, Matthison, Salis, Bonstetten, F. W. A. Schmidt, Jean Paul rc.

Beschreibung, (prosaischer historischer Stoff) verbindet gewisse Erscheinungen der Gegenwart, die unter sich im Zusammenhange stehen, sie mögen nun entweder zur Natur- oder zur Menschenwelt, nach ihrer

itzigen Einrichtung und Verfassung, gehören, zu dem Ganzen einer in sich vollendeten stylistischen Form. Deutlichkeit, lichtvolle Ordnung, bequeme Uebersicht, umschließende Darstellung des ganzen Stoffes und Einfachheit in der Bezeichnung (wobei die tabellarische Methode sehr oft mit Nutzen gebraucht wird) sind die Hauptmomente der Beschreibung, wohin der ganze naturbeschreibende u. geographische Styl gehört. (Für die Naturbeschreibung: Blumenbach, Wünsch, Leske, Martini, C. Ph. Funke, Batsch, Link, Ludwig, Zimmermann, Girtanner, G. Forster ꝛc. Für die Geographie: Gatterer, Büsching, Ebeling, Normann, Fabri, Gaspari, Galletti, Canzler, Krebel, Mannert ꝛc. Für die Statistik: Achenwall, Toze, Gatterer, Remer, Sprengel, Schlözer, Meusel, Brunn, Grellmann, Crome, Gilbert, Lüder.)

Bessarion, geb. 1395, † 1472, aus Trapezunt, studirte Plato's Philosophie, ging nach Italien, stritt Anfangs gegen die lateinische Kirche, trat dann zu ihr über, ward Kardinal, und begünstigte die Wissenschaften nachdrücklich. Er liebte die Philosophie, und schrieb mehreres, sowohl in griechischer, als in lateinischer Sprache, auch übersetzte er einige Schriften des Xenophon, Aristoteles und Theophrast.

Bestimmtheit, s. unter Angemessenheit.

Bestimmung des Menschen. Die wichtige Lehre von der Bestimmung des Menschen richtet sich nach den verschiedenen Moralsystemen. Das eudämonistische stellt Glückseligkeit als die Bestimmung des Menschen auf, und betrachtet die Tugend als das Mittel dazu. Das kritische Moralsystem, mit seinem kategorischen Imperativ, stellt zwar Harmonie zwischen Tugend und Glückseligkeit als das Ziel menschlicher Thätigkeit auf; aber, indem es verlangt, daß der

Mensch der Glückseligkeit **würdig** werden soll durch die Tugend, **unterordnet** es den Zweck der sinnlichen Natur dem Zwecke der übersinnlichen und vernünftigen. — Als Resultat der Anwendung des **gemischten** Princips in der Sittenlehre stellt F. V. **Reinhard** **Vollkommenheit** als die Bestimmung des Menschen auf, die darin besteht, daß er alles das geworden ist, was er seiner Natur nach werden konnte, daß seine natürlichen Kräfte so entwickelt, gestärkt und geübt sind, daß er seiner Bestimmung nach allen ihren Theilen Genüge leistet, und seine völlige Reife erlangt.

Betheuerung und **Beschwörung**, (als rhetorische Figur), zur feierlichen Bestätigung einer Sache; z. B.

Weiter sagt' er und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bei mir selber,
Der ich Gott bin, wie du; ich will die Menschen erlösen.

Klopstocks Messias.

Bettelorden, sind solche Mönchsorden, die keine liegende Gründe und bestimmte Einkünfte haben, sondern überall predigen und Ablaß ertheilen können. — Die wichtigsten waren die **Dominicaner** u. **Franciskaner**. Zum Orden der Dominicaner legte der Bischoff von Osma **Diego** den Grund 1206; aber sein Freund, der Chorherr, **Dominicus Guzmann** gab ihm seine Verfassung. In seinen Händen war besonders die Inquisition. — Der Stifter des Franciskanerordens war **Franciskus**, der Sohn eines Kaufmanns zu Assisi in Umbrien (1208). Zu diesen beiden Orden kam 1226. der **Carmeliterorden**, und 1256. der **Augustinerorden**. Jeder Bettelorden hatte einen General, der seinen Sitz zu Rom hatte, durch welchen der Papst auf die Länder der Christenheit mächtig wirkte. Bald wußten sich auch die Bettelmönche auf den Universitäten in die theologische und philosophische Facultät zu drängen.

Bewußtseyn. Die Lehre vom Bewußtseyn ist eine von den wichtigsten in der ganzen Philosophie; denn die Philosophie selbst kann nicht über das Bewußtseyn hinaus, und je nachdem sie die Facta desselben mit Treue und Wahrheit entwickelt, wird sie selbst innern Zusammenhang haben. Unter allen philosophischen Wissenschaften ist die empirische Psychologie diejenige, welche sich zunächst und hauptsächlich mit der Entwickelung der Thatsachen des Bewußtseyns beschäftigt. Im Bewußtseyn kündigen sich nämlich das Subjective und das Objective, unser eignes Ich und etwas davon Verschiedenes an, das aber mit dem Ich in einer fortdauernden gegenseitigen Beziehung stehet. Mag nun immer die Metaphysik den Versuch wagen, das Verhältniß beider gegen einander und den letzten Grund ihres Zusammenhanges festzusetzen, und entweder das Subjective aus dem Objectiven abzuleiten (der dogmatische Realismus), oder das Objective aus dem Subjectiven (der transcendentale Idealismus), oder das wirkliche Verhältniß beider als unbekannt und unerklärlich anzunehmen (der Kriticismus), oder beide als absolut identisch darzustellen (Schellings Identitätssystem); so kann doch unabhängig von allen diesen metaphysischen Versuchen, die empirische Psychologie das Bewußtseyn selbst in seiner ursprünglichen, aber empirisch wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit entwickeln, und das Verhältniß der einzelnen Erscheinungen in demselben gegen einander, und zu dem Bewußtseyn selbst bestimmt bezeichnen. Es berühren sich nämlich in dem menschlichen Bewußtseyn die Endpuncte des Endlichen und Unendlichen, und die Sphäre des Bewußtseyns umschließt alle Erscheinungen eines nach der Unendlichkeit unter den Begrenzungen der Endlichkeit strebenden Wesens. Die empirische Psychologie erfüllt also ihr Geschäft, indem sie von dem ersten Acte der Selbstthätigkeit im Bewußtseyn, von dem Bewußt-

werden, ausgehet, und — dann die beiden Linien des Objectiven und Subjectiven, als neben einander bestehend, nach ihren Ankündigungen im Bewußtseyn, einzeln verfolgt, und die zu ihnen gehörenden einzelnen Erscheinungen systematisch geordnet darstellt. Dahin gehört denn die Lehre von der Organisation des Menschen, und den mit ihr zusammenhängenden Erscheinungen; und die Lehre von dem Geiste (Seele, Gemüth 2c.) des Menschen, den drei Vermögen desselben (dem Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögen), und die Aufstellung aller der einzelnen, aus der räthselhaften Verbindung des Körpers und Geistes hervorgehenden, Erscheinungen.

Beza, Theodor, geb. 1519, † 1605, trat, als Katholik, zum calvinischen Begriffe über, und war Anfangs Prof. zu Lausanne, dann Prediger zu Genf. Unter seinen vielen Schriften zeichnen sich aus: seine lateinische Uebersetzung des N. T. mit annotationibus; seine Kirchenhistorie der reformirten Kirche von 1521 — 1563; sein vita Calvini etc.

Bezeichnungsvermögen, das. Es hängt mit dem Vorstellungsvermögen das Vermögen zusammen, seine Vorstellung sichtbar, d. h. sinnlich bezeichnen, darstellen zu können. Je vollkommner das Vorstellungsvermögen angebaut, und je wirksamer dasselbe ist; desto vollkommner wird auch diese Darstellung und Bezeichnung des Vorgestellten seyn. Die Bezeichnung des Vorgestellten ist aber sehr mannigfaltig, und ihr systematisch geordnetes Ganze umschließt das unermeßliche Gebiet der Kunst. Die Versinnlichung ist jedesmal symbolisch, d. h. durch äußere, erkennbare Zeichen und Gestalten, welche den innern Zustand unter einer erscheinenden Form darstellen. In diesem Sinne stellen alle Künste dar, die bildenden Künste durch Figuren und Gruppen von Figuren, die Musik durch Töne; die Mimik durch eine geistvolle Gebehrdensprache, und die redenden

Künste durch ein System von artikulirten Tönen, die unter sich zu dem harmonischen Ganzen einer stylistischen Darstellung verbunden sind. — Eben so gehört die Hieroglyphen- und Buchstabenschrift hieher.

Bezifferung, ist die über den Noten der Grundstimme eines Tonstückes für den Generalbaßspieler durch Zahlen vorgestellte Bezeichnung der Accorde, deren Folge den harmonischen Inhalt des Tonstückes ausmacht.

Bibelübersezung. Um die Teutschen von der Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Kirchen-Reformation zu überzeugen, übersetzte Luther mit seinen treuen Gehülfen die Bibel ins Teutsche. Diese Uebersetzung erschien im Jahre 1534. Durch die ausserordentliche Verbreitung dieser Uebersetzung, wozu die Erfindung der Buchdruckerkunst sehr viel beitrug, siegte der obersächsische Dialect der teutschen Sprache über den Dialect des südlichen Teutschlands. Für jene Zeiten war diese Uebersetzung ein Meisterstück des correcten Teutsch. Schon im 16ten Jahrhunderte machte Luft 19 Auflagen von derselben, und ohngefähr 100000 Exemplare wurden dadurch in Umlauf gebracht. Dann 185 Auflagen aus der Cansteinischen Bibelanstalt zu Celle seit 1712, jede zu 5000 Exemplaren. — Ueber Luthers Bibelübersetzung vergl. G. W. Panzer Geschichte der teutschen Bibelübersetzung Luthers. Nürnberg, 1783. — W. A. Teller, vollständige Darstellung und Beurtheilung der teutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung. 2 Theile. Berlin 1794.

von Bibra, Sigm. († zu Fulda) Redacteur des Journals von und für Teutschland von 1784 — 1792 (1784 in Verbindung mit Göckingk, seit 1785 allein).

Biel, J. Chr. † 1745, Pastor zu Braunschweig, novus thesaurus philologicus, s. Lexicon in LXX interpretes et scriptores apocryphos. — Schleusner hat in 2 Spicilegiis Nachträge geliefert.

v. Bielefeld, Jak. Friedr. (1747 Oberaufseher aller preuß. Universitäten, dann privatisirte er zu Creben) geb. 1716, † 1770. Institutions politiques, 3 Th. (übers. von Gottsched und Schwabe. — Lehrbegriff der Staatskunst, 3te Aufl. in 2 Th. von Meusel revidirt. In dieser Auflage blieb der 3te Theil, der die Statistik enthielt, zurück.) — Der Eremit, 8 Th. 1767. ff.

Biener, Chr. Gottlob, (Prof. zu Leipzig), geb. 1748. Bestimmung der kaiserlichen Machtvollkommenheit in der teutschen Reichsregierung, 3 Th. 1780. — Abhandlung von der kaiserlichen Advokatie über den Stuhl zu Rom, 1783. — De origine et progressu legum juriumque germanicorum, 2 Th. 1787 ff.

Biester, J. Erich, (Biblioth. in Berlin) geb. 1749. Berlinische Monatsschrift seit 1783 mit Gedicke, seit 1791 allein; dann mit Nicolai. Uebersetzung der Reise des jungen Anacharsis, von Barthelemy, 7 Th.

Bigamie, gleichzeitige Vervielfältigung der Ehe.

Bildhauerei (Plastik); hat im Teutschen eine eingeschränktere Bedeutung, als das Wort Plastik. Man hat deshalb das Wort Bildnerei, Bildnerkunst, vorgeschlagen, welches auch von mehrern angenommen worden ist. Man begreift nämlich unter Plastik, oder Bildnerei die Darstellung und Nachbildung sichtbarer Gegenstände, nicht nur aus harten Stoffen, vermittelst des Aushauens und Schnitzens, sondern auch aus weichen Massen, vermittelst des Formens, und aus flüssig gemachten Metallen, vermittelst des Gußes. Es gehören also dazu 1) Bildhauerei (Sculptur) und Bildschnitzerei; 2) Bildformung (Plastik, im engern Sinne); 3) Bildgießerei (Toreutik). Die plastischen Figuren sind entweder völlig nach der Ansicht der Natur, ins Runde, und so gebildet, daß sie von allen Seiten gesehen werden können (Statuen, Bildsäulen): oder sie ragen aus einem flachen Grunde, blos nach ei-

nem Theile der Oberfläche, hervor (Basreliefs). — Heydenreich, Skizze einer philosoph. Theorie der bildenden Kunst, in s. Originalideen, Th. 2. — Franze, Entwurf einer Akademie der bildenden Künste, 2 Th. 1778. — Huch, Philosophie der Bildhauer, 1775. — Plastik, einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Traume, 1778. —

Bildungstrieb, ist das Vermögen der Materie in einem organischen Körper, ihre bestimmte Gestalt Anfangs anzunehmen, dann Lebenslang zu erhalten, und bei Verletzungen wieder herzustellen oder durch andere Theile zu ersetzen. — Blumenbach über den Bildungstrieb. —

Bilfinger, Geo. Bernh. geb. 1693. Prof. zu Petersburg und dann zu Tübingen, zuletzt Minister in Stuttgard, ein warmer Anhänger der Wolfischen Philosophie, aber auch deshalb vielen Verfolgungen ausgesetzt. Er schrieb: de Deo, anima et mundo; de causa gravitatis corporum; de harmonia animae et corporis humani maxime praestabilita etc.

Bingham, Jos. geb. 1668, † 1723. Pfarrer zu Havant in England. — Seine Hauptschrift ist: Origines ecclesiasticae, or the Antiquities of the christian church, 1708 ff. — Der Verf. verräth seine Vorliebe für die Episcopalkirche nur zu oft.

Biographie, (gehört zum prosaischen historischen Styl) ist die Darstellung des Lebens eines menschlichen Individuums in einer vollendeten stylistischen Form. Das Individuum stehet im Mittelpunkte der Darstellung, so daß man durch die Darstellung eine lichtvolle und vollständige Uebersicht über den ganzen Gang der Entwickelung und Ausbildung, und über die ganze Wirksamkeit dieses Individuums, so wie über den Einfluß desselben

auf den unmittelbaren Kreis seiner Zeitgenossen erhalten muß. Der Biograph darf weder der Lobredner, noch der Gegner des darzustellenden Individuums seyn; er muß völlig neutral erscheinen, und Wahrheit muß ihm über alles gelten. Dabei aber kann er psychologisch die subjective Ausbildung und die Art der Thätigkeit des dargestellten Individuums motiviren, um das Leben desselben als ein zusammenhängendes Ganze darzustellen. — Sobald diese Bedingungen nicht berücksichtiget werden, erhält man entweder einen Lebenslauf, oder einen Panegyricus, statt einer Biographie. — Wiggers, über die Biographie, Mitau, 1777. — Maaß Rhetorik, S. 303 ff. — Jenisch Theorie der Lebensbeschreibung, Berlin 1802. — Woltmann, Versuche über die Biographie, in s. kl. histor. Schriften, Th. 1, S. 103 ff. — — G. B. v. Schirach, Biographie der Teutschen, 6 Th. Halle 1770 ff. — J. M. Schröckh, allgemeine Biographie, 8 Th. Berl. 1785. ff. und dessen Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten, 2 Th. Leipz. 1789. N. A. — A. H. Niemeyer, Charakteristik der Bibel, 5 Th. — C. Meiners, Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, 3 Th. Zürich 1796. — Tischer, Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren, 8 Th. — J. A. Eberhard, der Biograph, 4 Stücke. — F. Schlichtegroll, Nekrolog der Teutschen, seit 1790, jedes Jahr zwei Bände, ohne die Supplementbände. — Pantheon der Teutschen, 3 Th. Chemnitz 1791 ff. — Einzelne Biographien von Jerusalem, Büsching, Nicolai, Halem, Herder u. a. — Selbstbiographien von Büsching, Michaelis, Büsch, Bronner, Brandes, Hippel, Pütter, Böhmer, Schlözer, Dittersdorf, Thieß rc.

Bion, aus Smyrna, blühte in der 158. Olymp. Es haben sich bukolische Lieder von ihm erhalten, die aber mehr der Form, als dem Inhalte nach Aehnlichkeit mit Theokrits Gedichten haben. Es sind keine eigentlichen Hirtengedichte, sondern mehr Erzählungen und poetische Kleinigkeiten. Ed. v. Harles, 1780.

Bischoff, Joh. Nik. (Hofrath in Dresden) geb. 1756. Lehrbuch des teutschen Kanzleistyls, 1 Th. 2n Th. 1ste Abth. 1793. ff.

Blair, Hugo, (Prof. zu Edinburg) geb. 1718, † 1800. Seine (von Schreiber übersetzte Vorlesungen über die Rhetorik und schönen Wissenschaften, 4 Th. haben ihn berühmt gemacht. — Auch gab er 5 Theile Predigten heraus. —

v. Blankenburg, Fr. (Hauptmann, privatisirte in Leipzig) geb. 1744, † 1796. Versuch über den Roman, 1774. Neue Ausgabe von Sulzers Theorie der Künste, mit liter. Zusätzen, 4 Th. 1792 ff. — gab 7 Theile von Zollikofers Predigten nach dessen Tode heraus, — übersetzte: Stuarts Abriß des gesellschaftl. Zustandes in Europa, 1779; Alexanders Gesch. des weibl. Geschlechts, 2 Th. 1780; Gillies Gesch. von Altgriechenland, 2 Th. 1787.

Blasonirkunst, s. Heraldik.

Blitzableiter, von Franklin erfunden, nachdem er sich von der Identität des Blitzes mit der elektrischen Materie überzeugt hatte, und von dieser Ueberzeugung auf den Satz kam: daß eine ununterbrochene metallische Leitung von genugsamer Stärke, den Blitz oder die elektrische Materie ohne die Beschädigung anderer Körper bis an das Ende derselben herabführe. Franklin zog die spitzigen Ableiter den stumpfen (deren Ende ein Knopf ist) vor, und glaubte sogar aus dem elektrischen Versuche mit metallischen Spitzen, welche die Elektricität allmählig und ohne Schlag ableiten, daß die spitzigen Ableiter die

Elektricität der Wolken entkräften, und nach und nach ohne Schlag derselben ganz berauben würden. — Neuere Erfahrungen haben gelehrt, daß die gewöhnlichen Ableiter ein Gebäude höchstens auf eine Weite von 40—60 Fuß schützen, deshalb ist es nöthig, über die Hervorragungen größerer Gebäude eine zusammenhängende Metallleitung zu führen.

Bloch, Markus Elieser, (jüdischer Arzt in Berlin), geb. 1723, † 1799. Oekonomische Naturgeschichte der Fische, 12 Th. Berlin 1781 f.

Blondel, David, geb. 1591, † 1655, (Prof. der Geschichte zu Amsterdam). Er war Protestant und hauptsächlich Historiker, und schrieb: Pseudo-Isidorus; de la primauté en Eglise; apologia pro sententia Hieronymi de Presbyteris et Episcopis; de Johanna papissa etc. Auch zeigte er in einer andern Schrift die Unächtheit der sibyllinischen Orakel.

Blumauer, Aloys, (Büchercensor und Buchhändler in Wien), geb. 1755, † 1798. Virgils Aeneis travestirt, 3 Th. 1784 ff. — Gedichte, 3 Th. —

Blümner, Heinr. (Assess. und Senator in Leipzig), geb. 1765. Entwurf des Criminalrechts in system. Ordnung, 1794. — Antheil an dem kurzgefaßten Handwörterbuch der Künste. — Mitredacteur der neuen Leipz. L. Z.

Blum, Joach. Christ. (privatisirte zu Rathenau), geb. 1739, † 1790. Sämtliche Gedichte, 2 Th. 1776. — Spatziergänge — und neue Spatziergänge. — Sprüchwörterbuch, 2 Th. 1780 ff. — Neuere Gedichte, 1785. —

Blumenbach, J. Fr. (Hofr. u. Prof. in Göttingen), geb. 1752. De generis humani varietate nativa, ed. 3. 1795. — Handbuch der Naturgeschichte, 4te Aufl. 1791. — Ueber den Bildungstrieb, 3te Aufl. 1791. — Institutiones physiologicae, n. A. 1797. — Handb. der vergleichenden Anatomie und Physiologie, 1801.

Bluthochzeit, pariser. Der Protestantism hatte sich im 16ten Jahrhunderte auch in Frankreich ausgebreitet. Nach mehrjährigen innern Kämpfen mußten 1570 im Frieden zu St. Germain en Laye vier Sicherheitsplätze eingeräumt werden. Dennoch wagte es der Hof in der Nacht vom 24. Aug. 1572, wo der hugenottische König Heinrich von Navarra (nachher Heinrich 4.) die Schwester des Königs Karl 9, Margaretha, heirathete, die Hugenotten ganz zu vertilgen. Der würdige Admiral Coligny und mehr als 60,000 Hugenotten fielen in 3 Tagen in Frankreich, und Heinrich von Navarra konnte selbst sich nur durch ein augenblickliches Bekenntniß zum Katholicismus retten; aber schon im Jahre 1573 mußte man mit den Hugenotten Frieden schließen, denen endlich 1598 Heinrich 4. im Edicte von Nantes (das Ludwig 14. 1685 aufhob) völlig freie Religionsübung zusicherte.

Boccacio, geb. 1313 zu Florenz, † 1375. Er lernte in Neapel die griechische Sprache und bildete sich in Petrarcas Nähe. Er erfand die achtzeiligen Stanzen, deren er sich in seiner Theseide (la Teseide) in 12 Gesängen, und in seinem (erst 1790 bekannt gewordenen) Gedicht il Filostrato in 10 Büchern bediente. Doch höher sind seine Verdienste um die italienische Prosa, die in seinem Zeitalter sehr vernachläßigt war, und in welcher ihn seine Nation als Muster bewundert. Er schrieb kleine Romane und Erzählungen, unter denen der Decamerone, eine Sammlung von hundert Erzählungen, die größte Celebrität erhielt. Sein Styl hat Anmuth, Fluß und Reinheit; aber er ist nicht selten schlüpfrig und etwas weitschweifig.

Bochart, Sam. geb. 1599, † 1667, (ward von der Königin Christina nach Schweden gerufen). Seine beiden Werke sind: Hierozoicon, s. historia animalium s. script., das E. F. C. Rosenmüller 1793 ff. in 3 Th. mit Zusätzen und Nachträgen herausgegeben hat; — und

Geographia sacra in duas partes divisa, quarum 1. Phaleg. inscripta s. de dispersione gentium; 2. Canaan, s. de coloniis et sermone Phoenicium, 3te Aufl. 1692, wozu Michaelis in s. spicilegium geographiae Hebraeorum, 2 Th. Berichtigungen und Nachträge geliefert hat.

Bode, J. Elert, (Astronom in Berlin), geb. 1747. Monatliche Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, 7te Aufl. 1800. — Abhandl. von dem Durchgange der Venus durch die Sonnenscheibe, 2te Aufl. 1769. — Astronomisches Jahrbuch, seit 1776. — Kurzgefaßte Erläuterung der Sternkunde, 2 Th. n. A. 1793. — Vorstellung der Gestirne auf 34 Kupfertafeln, 1782. — Anleitung zur allgem. Kenntniß der Erdkugel, n. A. 1803. — Uranographia, 1802.

Bode, J. J. Christoph, (geh. Rath in Weimar), geb. 1730, † 1793. bekannt durch mehrere treffliche Uebersetzungen, z. B. des Dorfpredigers von Wakefield, der Incas von Marmontel, des Tom Jones, und des Montaigne.

Bodmer, J. Jak. (Prof. zu Zürch), geb. 1698, † 1783. Discurse der Mahler, 4 Th. 1721 ff. n. A. 1746. — Von der Natur der Beredsamkeit, 1725. — Von dem Einflusse und Gebrauche der Einbildungskraft zur Ausbesserung des Geschmacks ꝛc. 1728 (mit Breitinger). — (Uebersetzung von Milton, und Butlers Hudibras). — Vergleichung zwischen Gottscheds und Breitingers Dichtkunst, 1741. — Samml. der Zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des teutschen Geschmacks wider die Gottschedische Schule, 4 Th. (ist die neue Aufl. 1753 — der Samml. krit. poetischer und andrer geistvoller Schriften ꝛc.) — Kritische Briefe, 1746 (mit Breitinger). — Neue krit. Briefe, 1749. — Proben der alten schwäbischen Poesie des 13ten Jahrhunderts, aus der Manessischen Sammlung, 1748. — Noah, ein Heldengedicht, 1752. (in der 2ten Ausgabe: Noachide, 1780). —

Die Sündfluth, Gedicht in 5 Ges. 1755. — Arminius Schönaich, episches Gedicht, 1756. — Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger, 1757. — Samml. von Minnesängern aus dem schwäbischen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend, durch Rüdiger Manessen. — Calliope, 2 Th. 1767. — Viele Gedichte und Schauspiele von minderem Belange. — Apollinarien, (nach s. Tode von Stäudlin herausgeg.) 1783. — Die Schweitzer, an deren Spitze Bodmer und Breitinger standen, hatten mehr Geschmack als Gottsched, aber sie behandelten ihn zu gering. Ihr Einfluß verlor sich in den 50ger Jahren, als die bessern teutschen Schriftsteller die spätern schweitzerischen Arbeiten verdunkelten.

Böhme, Jak. geb. 1575, † 1624, Schuster zu Görlitz, mit dem Beinamen philosophus teutonicus. Er war ein Mystiker ohne wissenschaftliche Bildung, verschaffte sich aber doch einen bedeutenden Anhang. Von seinen vielen Schriften dürften die Aurora, und die Christosophia in psychologischer Hinsicht die merkwürdigsten seyn.

Böhmer, Geo. Ludw. (geh. Justitzr. und Prof. in Göttingen), geb. 1715, † 1797. Principia juris canonici, seit 1762. mehrere Aufl. — Principia juris feudalis, seit 1765. vierte Aufl. —

Böhmer, Just. Henning, geb. 1674, † 1749, Kanzler der Universität Halle. Er hat sehr viel geschrieben, man vergl. Jöchers Lexikon, Th. 1. S. 1174 f. — Corpus juris canonici etc. — Jus ecclesiasticum protestantium, 5 Th. ꝛc.

Boerhave, Herm. geb. 1666, † 1738, Prof. zu Leyden, Reformator der Medicin. Er gründete sein medicinisches System zunächst auf Erfahrung, und auf das Studium des Hippokrates, Galen, Celsus u. a. — Institutiones medicae; Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis; libellus de materia medica; methodus discendi medicinam etc.

Boethius,

Boethius, geb. zwischen 466—470, † 524, studirte in Athen und widmete sich vorzüglich dem Studium und der Bearbeitung der aristotelischen Philosophie. Er war geachtet und bekleidete unter dem ostgothischen Könige Theodorich hohe Staatsämter, ward aber der Verbindung mit den Griechen angeklagt und zuletzt hingerichtet. Als Schriftsteller zeigte er eine in jenem Zeitalter schon sehr selten gewordene Ausbildung des Styls. — Obgleich viele seiner Schriften verloren gegangen sind; so besitzen wir doch mehrere theologische (de trinitate und confessio fidei) und philosophische, besonders das in dialogischer Form geschriebene Hauptwerk: de consolatione philosophica, libri 5. von ihm. Merkwürdig sind bei ihm die Beweise fürs Daseyn Gottes; der eine a priori (nach Augustin), aus dem Begriffe und der Existenz des Unvollkommenen auf die Nothwendigkeit eines existirenden vollkommensten Wesens zu schließen; der andere a posteriori (wahrscheinlich von ihm erfundene) ist der physikotheologische. —

Bojardo, Graf von Scandiano, aus Reggio, † 1494, besaß viele Kenntnisse in der klassischen Literatur, und übersetzte den Herodot und Apulejus. Als Dichter trat er auf in dem Epos: Orlando inamorato. Er gab dem Arriost die Veranlassung zur Wahl seines Stoffes.

Boje, Heinr. Christ. (dänischer Etatsrath zu Meldorp), geb. 1745. Musenalmanach, oder poetische Blumenlese, Göttingen, 1770—1775. Teutsches Museum, seit 1776 (bis 1787 mit Dohm); seit 1789—92 neues t. Museum, m. Boje. Gab die Gedichte der Grafen Stollberg heraus.

Boileau, Nicol. geb. 1636, † 1711. Er war einer der geistvollsten französischen Satyriker, den Ludwig 14. schätzte, — zugleich ein erklärter Gegner der Jesuiten. Außer seinen Satyren, Briefen, eine Art poetique, und le Lutrin, eine Schrift, die ihm vielleicht die meiste Celebrität verschaffte. Oeuvres IV Tomes.

Bolingbroke, Heinr. John, geb. 1672, † 1751, war von 1710—1714. unter der Königin Anna dirigirender Minister von England, ward von Georg 1. entlassen, blieb aber in beständige politische Unruhen verwickelt. — Als Schriftsteller hat die Form seiner Darstellung Vorzüge vor dem Inhalte seiner Schriften: philosophical and political Works; 11 Th. — Lettres on the study and vse of history, übers. von Wetterlein, 1794.

Bolten, Joh. Adrian, (Pastor zu Altona), geb. 1742. Bericht des Matthäus von Jesu dem Messia, 1792; des Markus, 1795. — Bericht des Lucas — Bericht des Johannes — die Gesch. der Apostel. — Die neutestamentl. Briefe. —

Bonaventura, geb. 1221, † 1274, Zeitgenosse des Thomas von Aquino, studirte und lehrte Philosophie und Theologie zu Paris, ward General des Franziskanerordens und Kardinal. Er hat über 70 Schriften geschrieben, meist theologischen, besonders ascetischen Inhalts, die viel Mystik enthalten.

Bonifacius, der heilige, hieß eigentlich Winfried und war ein Geistlicher aus Westsex. Man nennt ihn den Apostel der Teutschen. Schon im Jahre 716 hatte er den h. Wilbrord bei der Bekehrung der Griechen unterstützt. Darauf ging er nach Rom und erhielt vom Pabste Gregor 2. die Erlaubniß, den Heiden das Evangelium zu predigen, kehrte durch Bayern und Thüringen 719 nach Friesland zurück, und setzte mit Wilbrord das Bekehrungsgeschäfte fort. Im Jahre 722 wandte er sich nach Hessen und Thüringen, wo er predigte und taufte. Dann begab er sich nach Rom und ward 723 von Gregor 2. zum Bischoffe geweiht, jedoch ohne Sprengel. Er fuhr in Hessen und Thüringen mit dem größten Eifer in seinem Werke fort, und erhielt 732 von Gregor 3. das Pallium und die Würde eines Erzbischoffs, mit der Macht, Bischöffe zu ernennen; aber erst im Jahre 745

erhielt er das Bisthum Mainz vom fränkischen Hofe, das seit dieser Zeit Erzbisthum war. Die Einrichtung der Kirchen in Bayern brachte er zu Stande und vertheilte sie in 4 Sprengel, zu Salzburg, Regensburg, Freysingen und Passau, wo er Bischöffe anstellte. Im Jahre 741 hielt Bonifacius, als päbstlicher Vikar, eine Synode und errichtete drei Bisthümer zu Würzburg, Buraburg und Eichstädt. Im Jahre 744 legte er die Abtei Fulda an. Im Jahre 752 trat er das Erzbisthum Mainz an seinen Schüler Lullus ab, und ward 754 von den heidnischen Friesen erschlagen, eben als er sein Bekehrungsgeschäft fortsetzen wollte.

Bonnet, Karl, geb. 1720, † 1783. Er war ein gründlicher Naturforscher, ein geistreicher philosophischer Denker, der sich nur in zu vielen Hypothesen gefiel, und ein geschmackvoller Stylist. Er war nicht blos Empiriker und Materialist, wie er durch seine Psychologie, und durch seinen analytischen Versuch über die Seelenkräfte bewährt hat. Seine Palingenesie ist seine Hauptschrift. Er nahm die Präexistenz organisirter Keime an, und erklärte sich für die sogenannte Einschachtelungshypothese. Blumenbachs System der Epigenesis, und die neuere Naturphilosophie stürzte die Bonnetsche Hypothese, so wie seine übrigen Philosopheme dem Lichte einer spätern Philosophie weichen mußten. — Ausführlich hat ihn interpretirt: Buhle, in dem Lehrbuch der Geschichte der Philos. Th. 8. S. 256—318.

v. Bonstetten, Karl Victor, (Landvoigt in Helvetien), geb. 745. Schriften von Bonstetten, herausgeg. von Matthison, 5 Th.

Borgstede, Aug. Heinr. (geh. Finanzrath in Berlin), geb. 1757. Juristisch-ökonomische Grundsätze von Generalverpachtungen der Domainen in den preußischen Staaten, 1785.

Borhek, Aug. Christ. (ehemals Prof. in Duisburg), geb. 1746. Neue Erdbeschreibung von Afrika, 2 Th. 1789 ff. — Erdbeschreibung von Asien, 3 Th. 1792 ff. — Mehrere Uebersetzungen. — Beschreibung der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg, 1800. —

Bos, Lamb. geb. 1670, † 1717, Prof. zu Franecker. — Vetus Testamentum ex versione LXX. secundum exemplar Vaticanum, ist sein wichtigstes Werk.

Bossuet, Jac. Benign. geb. 1627, † 1704, Bischoff von Meaux. Ein Mann von seltner theologischer und historischer Gelehrsamkeit, und von vielen rednerischen Talenten. — Exposition de la doctrine de l'Eglise catholique — Discours sur l'histoire universelle, depuis le commencement du monde jusqu' à l'empire de Charles Magne, übers. v. Cramer. — Histoire des variations des eglises protestantes.

Botanik (oder Phytologie), ist (als Theil der Naturgeschichte) eine systematische Beschreibung derjenigen Naturproducte, welche zwar nicht durch äußere Anhäufung, sondern durch Intussusception bestehen, an denen man aber keine mit Vorstellung und Bewußtseyn verbundenes Leben und keine eigene Bewegkraft bemerkt, mithin derjenigen organisirten Körper, welche Pflanzen oder Gewächse heißen. Man hat, um dieselben nach gewissen charakteristischen Merkmalen einzutheilen, und dadurch ein System der Botanik zu vollenden, sowohl auf die äußern und innern Theile der Pflanzen überhaupt nach ihrer Beschaffenheit und Bestimmung, als auf die besondere Structur jeder Pflanzenart in Ansehung dieser Theile seine Aufmerksamkeit zu richten, und es sind daher anatomische und physiologische Untersuchungen der Pflanzen zu einer gründlichen Kenntniß dieses Naturreichs eben so unentbehrlich, als die chemischen Operationen bei den Mineralien (s. Mineralogie), obgleich die Botanik in jener Hinsicht noch lange nicht

vollendet ist. In Beziehung auf jene verschiedenen Theile der Pflanzen und deren mannigfaltige Structur unterscheidet man sieben Hauptklassen derselben, welche unter den Namen der Schwämme, Aftermoose, Moose, Farrnkräuter, Gräser, Palmen und Pflanzen (im engern Sinne des Wortes) aufgeführt, und nach verschiedenen Methoden wieder in ihre untergeordneten Klassen abgetheilt werden. — Linneus, philosophia botanica, ed. Wildenow, Berl. 1790. — Willdenow, System der Kräuterkunde, Berl. 1792. — Batsch, Botanik. — Willdenow, Anl. z. Selbststud. d. Botan. 1804.

Böttiger, Karl Aug. (Hofrath und Studiendirecto, in Dresden), geb. 1762. Viele Programmen und einzelne Abhandlungen. — Zustand der neuesten Literatur, der Künste und Wissenschaften in Frankreich, 1795. Entwickelung des Ifflandischen Spiels ꝛc. — Mitredacteur des Merkurs; Redacteur des Modejournals und: London und Paris. — Griechische Vasengemählde, seit 1797. — Archäologische Hefte. — Sabina, 1803. —

Bouginé, Karl Jos. (Kirchenrath und Prof. in Karlsruhe), geb. 1735, † 1797. Handbuch der allgemeinen Literärgeschichte, nach Heumanns Grundriß, 5 Th. 1789 ff. Der 6ste Theil nach seinem Tode, von dem Sohne.

Bourdaloue, Ludw. geb. 1632, † 1704. Jesuit und berühmter Prediger zu Paris. Seine Predigten erschienen in 6 Theilen.

Bourguet, Dav. Ludw. (Prof. in Berlin), Grundriß der Naturlehre, 1798. — Chemisches Handwörterbuch, seit 1798, 5 Th.

Bouterweck, Fr. geb. 1766. Prof. zu Göttingen. Er kündigte sich zuerst als Dichter in seinem Graf Donamar 2 Th. an, und schrieb auch späterhin eine geistvolle Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, die

in drei Theilen (seit 1801) noch nicht geendiget ist. — Als Anhänger der kritischen Philosophie zeigte er sich (1793) in seinen Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik nach Kantischer Lehre vorgelegt, und in seinem Paulus Septimius, oder das letzte Geheimniß des eleusinischen Priesters, 2 Th. (1795). — Als Urheber eines eignen Systems trat er auf in der Idee einer Apodiktik, 2 Theile, 1799, in den Anfangsgründen der spekulativen Philosophie, 1800, und in der Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaft, 1803. — Der Zweck der Apodiktik ist; Das Fundament des Wahren als den Grund aller Beweise zu entdecken und zu sichern. Man kann aber alle Aeußerungen des lebenden und vernünftigen Menschen auf die drei Klassenbegriffe beziehen: Denken, Wissen und Thun. Deshalb zerfällt die Apodiktik in drei Theile. In dem ersten wird untersucht, ob der Grund der Wahrheit in der Sphäre des bloßen Denkens anzutreffen sey, und dies geläugnet (logische Apodiktik); im zweiten, ob und inwiefern er in der Sphäre des Wissens existire (transcendentale Apodiktik); im dritten, ob u. inwiefern er aus der practischen Natur des Menschen sich erkennen lasse (practische Apodiktik). Das Resultat der logischen Apodiktik ist: wir finden das Reale in der Erkenntniß nicht dadurch, daß wir es denken, sondern dadurch, daß wir dem Denken selbst ein Wissen voraussetzen, daß wir also auf die Principien des Wissens alles Denken als der Realität nach wahr oder unwahr beziehen, und das Denken durch jene begründen. Ueber den letzten Grund des Wissens giebt die Logik keine Auskunft. Dagegen ist die Idee des Absoluten das Princip der Transcendentalphilosophie, als der Wissenschaft des Wissens in Begriffen. Das Absolute ist es, durch welches und aus welchem Beweise für das Daseyn an sich selbst, für die Realität gesucht werden. Mithin fällt der

Begriff des Wirklichen schlechthin mit dem Absoluten zusammen. Abstrahirt von dem Absoluten ist das Wirkliche nichts, weil wir über das Absolute hinaus gar nicht mehr wissen und denken können, indem alles Denken und Gedachte in Relation zu dem Absoluten steht. Die Apodiktik findet daher das Seyn mit dem Wissen, indem sie beweiset, daß Eins ohne das Andere nicht gefunden werden könne. Im bloßen Denken kann das wahre Seyn nicht liegen, so wenig wie das Absolute darin liegt; es muß also im Wissen liegen, und zuletzt mit dem wahren Grunde des Wissens coincidiren. Um zu beantworten, woher die Idee des Absoluten stamme, nimmt Bouterweck ein absolutes Erkenntnißvermögen an, wodurch das wahre Seyn, das allem Denken und allem Gefühle zum Grunde lieget, gefunden wird, das über die Sinnlichkeit u. die Vernunft hinausgehet, und nichts weiter ausdrücken soll, als ein der Sinnlichkeit u. Vernunft gemeinschaftliches höheres Erkenntnißprincip. Dieses Princip ist in der theoretischen Philosophie das Absolute als Idee, soferne es Princip des Denkens, und als Realität, soferne es Princip des Wissens ist. — In der practischen Apodiktik muß ein practisches Ueberzeugungsprincip existiren, und dieses muß sich mit dem theoretischen vereinigen lassen. Dieses practische Ueberzeugungsprincip kann nur durch sich selbst verstanden werden. Es heißt lebendige Kraft, und dadurch wird das ideale Ich, das in der theoretischen Philosophie in dem unendlichen Seyn verloren ging, für die practische Philosophie als Individuum realisirt. Hier tritt nun ein Problem ein, auf dessen Lösung die Einheit der Theorie und Praxis beruht; Kann das Ich practisch selbstständige Realität seyn, und sich doch mit allen Objekten theoretisch in Eine Realität verlieren? Es kann nur dadurch geschehen, daß gezeigt wird, die practische Realität des Individuums müsse zugleich mit der absoluten Realität überhaupt anerkannt

werden durch eine und dieselbe absolute Urtheilskraft. Dies wird so dargethan: Dem Denken und Wissen liegt, wie dem Wollen, Kraft zum Grunde, die mit der absoluten Realität zusammenfällt. Theoretisch läßt sich der Begriff der Kraft nicht finden; die Quelle desselben, als practischen Begriffes, ist die Individualität. Die Anerkennung dieser Individualität oder unserer practischen Realität aber ist mit der Anerkennung des Widerstandes außer uns identisch. Sie selbst ist practisch absolute Unterscheidung der Kraft und des Widerstandes und beruht auf der absoluten Urtheilskraft, die folglich zugleich Real- und Individualprincip, oder Princip der Einheit der Theorie und Praxis ist. Beide, Realität u. Individualität, vereinigen sich demnach durch das absolute Erkenntnißvermögen in Eine Realität, die nur practisch, d. i. durch Kraft und Widerstand Realität überhaupt, oder wie es die Apodiktik nennt: Virtualität ist. Die Virtualität ist also die absolute Einheit entgegengesetzter u. nur durch ihre wechselseitige Entgegensetzung vorhandener Kräfte; sie ist das Unbedingte, Letzte, das Realfundament der ganzen Apodiktik. Das Ich ist durch die Virtualität; es ist Kraft, aber nur relative Kraft, die sich auf die absolute stützt, und in dieser existirt. Es setzt nicht den Widerstand (wie bei Fichte); sondern es ist unter Voraussetzung des Widerstandes, und mit demselben. Seiner Endlichkeit wird sich der Mensch nur als eine relative Kraft in Beziehung auf eine unendlich absolute Realität bewußt. — Wenn die Apodiktik mehr dem Fichteschen Systeme entgegengestellt war; so erklärt sich Bouterweck am meisten gegen Schelling in der Naturphilosophie. (in s. Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaften, Gött. 1803.) Alle abgeleitete Philosophie, also auch diejenige der Naturdinge und ihrer Gesetze, gehet von der Analysis des Bewußtseyns aus. In diesem Bewußtseyn ist uns der

Begriff des Lebens und der Begriff von Kraft gegeben, ohne die wir uns überhaupt keine Kraft denken können. Aller Begriff des Daseyns ist an jenen Begriff des Lebens geknüpft, welche der Elementarbegriff aller Naturkenntniß ist. Durch den Organismus, an den unsere ganze Geistesthätigkeit geknüpft ist, wird eine Natur außer uns erkennbar. Das Ich im Bewußtseyn ist weder reine Vernunftthätigkeit, noch ein metaphysisches Seelending; sondern vielmehr die unergründliche Vereinigung der einfachen Vernunft mit der mannigfaltigen Natur in unserm Bewußtseyn. In eben diesem Bewußtseyn, das sich selbst einzig und allein unmittelbar durch sich selbst anerkennt, ist alles Natur, was nicht reine Vernunft ist. Nun scheidet sich zwar im Bewußtseyn die Individualität von allem, was wir Object, oder Dinge außer uns, nennen; aber indem die denkende Individualität in dieser Scheidung sich selbst gegenwärtig wird, und den Schulnamen eines Subjects annimmt, ist sie doch unauflöslich an die Objecte dadurch gebunden, daß sie sich nicht anders finden kann, als immer durch den erneuerten Act der Trennung von den Objecten. Die vernünftige Individualität, als solche gedacht, ist aber weder aus der Vernunft, noch aus der Natur erklärbar. Alles, was wir als uns erkennen, ist menschliche Natur. Der Organismus verbindet die Kräfte außer uns mit den Kräften in uns zu Einer Natur, die weder subjectiv noch objectiv heißen kann, weil sie beides zugleich ist. — Die Idee eines allgemeinen Lebens der Natur ist der höchste Standpunkt, auf den sich die Philosophie der Natur erheben kann, und das eigentliche Geschäft derselben ist kein anderes, als die Functionen des individuellen Lebens und alle besondere mechanische, chemische und organische Erscheinungen an die Function des allgemeinen Naturganzen, als einer lebendigen Einheit, und einen allgemeinen Organisationsproceß, anzuknüpfen und gegenseitig eins aus dem andern zu ent-

wickeln. Im Begriffe des Lebens verschwindet sogleich der gemeine Unterschied des Daseyns der Dinge von ihren Kräften, der Unterschied einer subjectiven von einer objectiven Natur. Wenn wir indessen in unserm Bewußtseyn die Vernunft von der Natur absondern; so erscheint uns unsre Natur als eine dynamische Einheit, als ein Product entgegengesetzter Kräfte oder Functionen, weil in jedem wirklichen Lebensact sich Wirkung und Rückwirkung der Objectivität und Subjectivität beständig vereinigen, und das eigentliche Geschäft der Naturphilosophie ist: nach der Analogie unsers eignen menschlich wirklichen Daseyns, ein solches System entgegengesetzter Kräfte oder Functionen überall in der ganzen Natur, so weit sie erkennbar ist, aufzusuchen. Das eine Extrem dieser Kräfte ist die Kraft der Selbstbewegung, oder die animalische Willkühr. Unter dem andern muß man sich ein Princip der Ruhe denken, das aller Bewegung entgegen wirkt, weil sonst die bewegte Natur sich ins Unendliche zerstreuen und gar nicht mehr erkennbare Natur seyn würde. Was nun aber auch dieses Princip ist; so muß man dasselbe doch als hemmende Kraft denken, die man, in Ermangelung eines bessern Worts, allgemeine Schwere nennen kann, nur darf man nicht dabei an Attraction, Cohäsion u. s. w. denken, denn diese Kräfte sind nur besondere Erscheinungen jenes allgemeinen hemmenden Princips in diesen oder jenen Körpern. Zwischen diesen Extremen der animalischen Willkühr und der Schwere erhält sich die Natur vor unsern Sinnen im schwankenden Daseyn. Keines dieser Extreme ist aber weder aus sich selbst, noch aus irgend einem höheren Princip erklärbar. Die Vereinigung dieser beiden Principien in eine virtuelle Natureinheit kann man Weltseele nennen, wenn man sich darunter nur nichts mehr, als jene Entgegensetzung denket. Alle Bewegung und Gestaltung in der Natur muß man sich als eine Annäherung zu dem ani-

malischen Lebensproceß, und jeden mechanischen u. chemischen Proceß als einen unvollendeten Lebensproceß denken. — Ein ausführlicher Auszug aus der Apodiktik (System der Virtualität) s. in Buhle Lehrb. der Gesch. der Philosophie Th. 8, S. 782 ff. —

Brachygraphie, Fertigkeit mit Abkürzungen zu schreiben.

Bradley, Jac. geb. 1692, † 1762 Prof. der Astronomie zu Greenwich. Er entdeckte die Abweichungen der Fixsterne und das Schwanken der Erdaxe.

Brahe, Tycho, geb. 1546, † 1601, ein gebohrner Däne, und Kaiser Rudolph 2. Rath und Mechanikus. Er schrieb viel über Astronomie, und stellte ein neues System auf, nach welchem sich die Sonne um die Erde, alle übrigen Planeten um die Sonne bewegen sollten.

Brandenburg, s. Preußen.

Brandes, Georg Fr. (Kommerzrath zu Hannover). Politische Betrachtungen über die franz. Revolution, 1790. — Betrachtungen über das weibl. Geschlecht, 3 Theile, 1801. ff. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der Universität zu Göttingen, 1802. —

Brandes, J. Christ. (Schauspieler) geb. 1735, † 1799. Dramatische Schriften, 8 Th. 1790 ff. — Lebensgeschichte, 3 Th. 1799. —

Brandt, Sebast. geb. 1458, † 1520 (Syndikus zu Strasburg). Sein Narrenschiff, zuerst 1494 erschienen, geiselt, bei einer sehr moralischen Tendenz, die Thorheiten seines Zeitalters, in einer etwas rauhern, aber kräftigen Sprache und bei einem größtentheils harmonischen Versbaue. — Es ward sogar über dieses Gedicht gepredigt.

Braunschweig. Braunschweig war Allodialbesitz des guelphischen Hauses, und blieb, als solches, Hein-

rich dem Löwen nach dem Verluste der beiden Herzogthümer Sachsen und Bayern 1180. Im Jahre 1235 erhob Friedrich 2. dieses Allodium zum Feudum und Herzogthume. Noch izt blüht das guelphische Haus in den beiden, aus mehrern Theilungen übrig gebliebenen Linien, der Linie: Wolfenbüttel und Lüneburg. Die erstere ist herzoglich, die zweite erhielt 1692 die Churwürde, und gelangte 1714 zur Succession in England. — A) Besitzungen des Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, 580 □M. und 1 Mill. Einw. 1) das Fürstenthum Grubenhagen, 28 □M. und 64000 Einw. 2) Das Fürstenthum Calenberg, 98 □M. und 186000 Einw. 3) Das Fürstenthum Lüneburg (oder Celle), 210 □M. und 220000 Einw. 4) Das Herzogthum Bremen, 96 □M. und 180000 Ein. 5) das Herzogthum Sachsen-Lauenburg, mit dem Lande Hadeln, 26 □ M. mit 45000 Einw. Diese liegen im niedersächsischen Kreise. — Im westphälischen Kreise besitzt er: 6) Das Fürstenthum Verden, 6 M. mit 30000 Einw. 7) Das Fürstenthum Osnabrück, 56 □M. mit 125000 Einw. Antheil an den Grafschaften Diepholz und Hoya. — B) Besitzungen des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, 90 □M. mit 210000 Einw. Revenüen: 3 Mill. Gulden. Eingetheilt in das Fürstenthum Wolfenbüttel und das Fürstenthum Blankenburg. — Spittler, Geschichte des Fürstenthums Hannover. — Spittler, Geschichte des Fürstenthums Calenberg. — Selchow, Gesch. des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses. — Mosers, osnabrückische Geschichte. — Schlichthorst, Gesch. der Herzogthümer Bremen und Verden. — Erdbeschreibung vom Herzogthume Braunschweig. Magdb. 1804. — Geographisch-statistische Tabelle vom Herzogthume Braunschweig, Helmst. 1704.

Breisgau mit der Ortenau, wurden im Frieden von Lüneville 1801 dem Herzoge von Modena, dessen Länder zur nunmehrigen italienischen Republik gezogen wurden, als Entschädigung bestimmt, und von Oestreich abgetreten. Der Herzog blieb aber in Italien, wo er im Oct. 1803. zu Treviso starb, und überließ das Breisgau seinem Schwiegersohne und Erben, dem Erzherzoge Ferdinand von Oestreich, Sohn der Maria Theresia, und ehemaligem Statthalter der Lombardie. — Die Landgrafschaft Breisgau und Landvogtei Ortenau betragen zusammen 52 □M. und 115000 Einw. und gehören zum östreichischen Kreise.

Breite eines Ortes, ist die Erscheinung desselben vom Aequator nach Norden oder Süden. Es gibt daher eine nördliche und südliche Breite. Man nennt dies auch die Polhöhe eines Ortes.

Breitinger, J. Jak. (Prof. zu Zürich) geb. 1701, † 1776. vergl. d. Art. Bodmer, mit dem er viel gemeinschaftlich herausgab. — Vetus Testamentum, ex versione Septuaginta interpretum, olim ad fidem, codicis Mti Alexandrini expressum, emendatum ac suppletum a Grabio, nunc vero exemplaris Vaticani aliorumque Mss. Codd. lectionibus var. nec non criticis dissertationibus illustratum, 4 Th. 1730 ff. — Kritische Dichtkunst, 1740. Fortsetzung derselben.

Breitkopf, J. Gottlob Immanuel, geb. 1719, † 1794. Er war studirter Buchhändler in Leipzig, und vervollkommnete die Buchdruckerei in vieler Hinsicht. Er erfand die Notendruckerei mit beweglichen Lettern. Er schrieb: Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, 1779, und Versuch über den Ursprung der Spielkarten, 1784, dessen Fortsetzung Roch herausgab.

Brennspiegel, ist ein Spiegel, welcher die auf ihn fallende Sonnenstralen, nach der Reflexion in einen engen Raum, den Brennraum, zusammenbringt, in wel-

chem sie auf Körper wie heftiges Feuer wirken. — Die Wirkungen der hohlen Brennspiegel waren wahrscheinlich schon den Alten bekannt, obgleich des Archimedes Bekanntschaft mit demselben zweifelhaft ist.

Brennstoff (Phlogiston) ist ein von den Chemikern angenommener Grundstoff der verbrennlichen Körper. Stahl bestimmte zu Anfange des 18ten Jahrhunderts zuerst denselben genauer, indem er allen verbrennlichen Körpern einen Grundstoff beilegte, welcher die Ursache des Feuers sey, und in dessen Entweichung das Verbrennen bestehe. — Da dieser Grundstoff aber blos hypothetisch angenommen und nie abgesondert für sich hatte dargestellt werden können; so ward Lavoisier, durch seine Versuche über die Gewichtszunahme der Metallkalke in dephlogistisirter Luft veranlaßt, das stahlische Phlogiston zu verwerfen, und alle Erscheinungen allein aus der Zersetzung der dephlogistisirten Luft zu ererklären. Dies ist der Hauptpunkt, auf welchem das antiphlogistische System, das Lavoisier, seit 1777 vertheidigte, beruht. Nach diesem Systeme fällt der Brennstoff ganz weg, und der Akt des Verbrennens der verbrennlichen Körper wird allein aus der Zersetzung der dephlogistisirten Luft in ihre beiden Bestandtheile, den Wärmestoff und den Sauerstoff (Oxygen) hergeleitet. Beim Verbrennen der Körper verbindet sich der Sauerstoff mit diesem, und der Wärmestoff wird frei. Alles Verbrennen besteht demnach in einer Säuerung der verbrennlichen Körper, und es bildet daher der Sauerstoff mit dem Rückstande der zersetzten Körper ganz neue Zusammensetzungen. — Girtanner und Hermbstädt waren die ersten, welche das neue System nach Teutschland verpflanzten.

Brennweite, ist die Entfernung des Brennpunktes von dem Mittelpunkte der Brenngläser oder Brennspiegel.

le Bret, J. Fr. (Kanzler und Prof. zu Tübingen), geb. 1732. — Pragmatische Gesch. der Bulle: in coena Domini, 4 Th. 1769 f. — Sammlung der merkwürdigsten Schriften, die Aufhebung des Jesuiterordens betreffend, 4 St. 1773 f. — Geschichte von Italien, 9 Th. 1778 ff. Vorlesungen über die Statistik, 2 Th. 1783 f.

Bretzner, Christoph Fr. (Kaufmann zu Leipzig), geb. 1748. Operetten. — Die Physiognomisten. — Der argwöhnische Liebhaber. — Das Räuschgen. — Der Eheprokurator.

Briefadel, entstand unter Kaiser Karl 4, wo bürgerliche Familien durch kaiserliche Diplome unter den Adel aufgenommen, und (wenigstens nach der kaiserlichen Absicht) dem alten Adel gleichgesetzt wurden. Er entstand, als keine liegende Gründe mehr zur Belohnung der Vasallen gegeben werden konnten, und als bereits die übrigen kaiserlichen Revenüen so geschwächt waren, daß man ihnen durch Standeserhöhungen einen neuen Zuwachs zu verschaffen suchte.

Briefstyl. Wenn es die Bestimmung des Briefes ist, zwischen uns und abwesenden Personen an die Stelle der mündlichen Unterhaltung zu treten, und entweder eine Verbindung mit abwesenden Personen anzuknüpfen, oder die angeknüpfte Verbindung zu erhalten; so ist er, als stylistisches Product, die Anrede an eine abwesende Person, welche, nach den Gesetzen der Korrectheit und Schönheit, zur Einheit einer stylistischen Form verbunden ist. Die allgemeinen Regeln für den Briefstyl sind: daß man mit steter Hinsicht auf eine dem Gesetze der Form (der innigsten Verbindung zwischen Korrectheit und Schönheit) völlig angemessene Darstellung ganz den Verhältnissen gemäß schreibe, in welchen man zur abwesenden Person steht, und denselben Ton festhalte, der zwischen uns und ihr bei der mündlichen Unterredung statt finden

würde; daß man so **einfach** und **natürlich** als möglich schreibe, und den Brief **in einem Flusse** vollende, damit er als reine objective Form erscheine, und die subjective Stimmung in der wir uns beim Niederschreiben befanden, treu wiedergebe; daß man deshalb den Gegenstand, über den man schreibt, genau vorher durchdenke, bis der Brief, gleichsam als ein vollendetes Ganze, vor der Seele als fertig steht, ehe man ihn niederschreibt; daß man sich ferner die Stimmung, so viel als möglich vergegenwärtige, welche entweder durch unsern Brief in der abwesenden Person hervorgebracht werden, oder in welcher sie sich befinden kann, wenn sie unsern Brief erhält; daß man seine Individualität so wenig als möglich hervorschimmern, und durchgehends Anrede, Beziehung auf die abwesende Person im Briefe herrschen lasse; daß man sich endlich, bei **beantwortenden** Briefen, genau an den empfangenen Brief halte, **bald**, **bestimmt**, auf alles, was die abwesende Person wissen will, und mit möglichster **Ordnung** und **Verbindung** der in den Brief gehörenden Gegenstände, antworte, **bittere** und **heftige** Briefe aber nicht eher beantworte, als bis man den empfangenen Brief ohne Wallung wieder lesen kann, weil **Stillschweigen** oft die beste Antwort ist. Noch fehlt eine befriedigende Theorie des Briefstyls. Es gehören hieher: **Gellert**, **practische Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen**, in s. sämmtl. Schriften, Th. 4, S. 1. ff. — **Stockhausen**, **Grundsätze wohleingerichteter Briefe**, Helmst. 1763. — **Adelung**, **über den Styl**, Th. 2, S. 334 ff. — **Pölitz**, **allgemeine teutsche Sprachkunde**, S. 469 ff. wo auch die vollständige Literatur der sogenannten **Briefsteller** beigebracht ist. — Der Briefstyl wird am leichtesten eingetheilt in den **Brief der Convenienz**; in den **vertraulichen Brief**; in den **Brief des Witzes und der Laune**, und in den **belehrenden** (didactischen) **Brief**. Der

Geschäfts-

Geschäftsbrief, der blos die allgemeinste äußere und zufällige Form, Ueberschrift, Anrede und Unterschrift, mit dem Briefstyle gemein hat, gehört übrigens ganz zu dem Geschäftsstyle (vergl. d. Artikel). — 1) Der Brief der Convenienz (oder: Wohlstandsbrief). Wenn die Convenienz (Wohlanständigkeit) in demjenigen Betragen besteht, welches aus unserer Bekanntschaft mit dem guten gesellschaftlichen Tone, mit den im bürgerlichen und häuslichen Leben recipirten Formen der Höflichkeit, und mit allen den Nüancen wodurch die Sitten in der gebildeten Volksklasse bezeichnet werden, hervorgehet; so enthält der Brief der Convenienz den Ausdruck dieser Bekanntschaft mit Beziehung auf einen gegebenen Fall, in der Einheit einer stylistischen epistolischen Form. Der Brief der Convenienz unterscheidet sich also dadurch von dem Geschäftsbriefe, daß er in solchen Fällen geschrieben wird, wo unser persönliches Verhältniß gegen die Personen geltend gemacht werden darf, zu dem wir übrigens in gewissen bürgerlichen und häuslichen Beziehungen stehen, und wo wir uns also ausserhalb der Sphäre unserer Geschäfte und der daraus hervorgehenden Verhältnisse an diese Personen wenden. Daraus folgt, daß man den Brief der Convenienz zwar wohl von unserer Bekanntschaft mit dem guten gesellschaftlichen Tone, und den recipirten Sitten erwarten, aber denselben, nach unsern bürgerlichen Verhältnissen, nicht verlangen und veranlassen kann. Der Brief der Convenienz soll nämlich einen gewissen Vorgang des Lebens in Briefen auf jene Verhältnisse als ein Object unsers Gefühls, doch unter der äusseren Form der geschmackvoll modificirten Courtoisie behandeln. Der Empfangende erwartet unsere Theilnahme an einem gewissen Vorgange und rechnet daher darauf, daß in unserm Briefe der Mensch hindurchschimmere; aber diese Theilnahme muß so modificirt werden, daß ihr das äussere Gewand der

Courtoisie anpaßt, obgleich diese Courtoisie nicht jene pedantische des Geschäftsstyls, sondern die durch die feinern Nüancen des bessern gesellschaftlichen Tons modificirte Courtoisie seyn soll. — Schon dieser Schwierigkeit der Form, noch mehr aber der Einförmigkeit und Armseligkeit des Stoffes wegen, ist der Brief der Convenienz eines der undankbarsten stylistischen Producte und gelingt selten. Es gehören zu ihm Danksagungsbriefe für erzeigte Gefälligkeiten, für Verwendungen in unsern Angelegenheiten, für Theilnahme an unserm Schicksale; Glückwünschungsbriefe an Vorgesetzte und Bekannte, wenn sie in höhere Stellen rücken, oder bei frohen Familienbegebenheiten (Geburten, Vermählungen, Genesung von Krankheiten), Condolenzbriefe bei traurigen Familienereignissen; Anwünschungs- (Gratulations-) Briefe, z. B. Geburtstags- Neujahrsbriefe rc. — Man muß sich im Briefe der Convenienz hauptsächlich vor einer übertriebenen Theilnahme, vor affectirten und erkünstelten Gefühlen, vor Weitschweifigkeit und widerlicher Ausdehnung hüten. Sicherheit in der Haltung des conventionellen Tones, und in der Linie des Schicklichen, Mannigfaltigkeit in den einzelnen Schattirungen, Neuheit der Wendungen, Gewandheit im Ausdrucke, feine Festhaltung des Verhältnisses, in welchem wir zur abwesenden Person stehen, und Kürze der Form bei aller Lebendigkeit derselben, sind wesentliche Bedingnisse des Briefes der Convenienz. — 2) Der vertrauliche Brief (auch der Empfindungsbrief genannt) soll den Ausdruck unsrer subjectiven Gefühle in einer vollendeten stylistischen Form und mit Beziehung auf ein bestimmtes Object enthalten; er soll nämlich unsere Verhältnisse mit abwesenden Freunden, Verwandten, Aeltern, Gatten, Geliebten, Geschwistern, Erziehern u. Wohlthätern erhalten u. fortsetzen, und die uns fehlende mündliche Unterhaltung mit denselben compensiren. Der Unterschied des Alters

und der bürgerlichen Verhältnisse wird in demselben wenig bemerkbar, da uns natürliche oder moralische Verwandschaft mit diesen Personen in ein bestimmtes Verhältniß der Gleichheit stellen. In dieser Hinsicht ist der vertrauliche Brief der natürliche Erguß eines vollen Herzens und hat unter allen Gattungen des Briefstyls den weitesten Umfang; denn der ganze Kreis des häuslichen Lebens, der ganze Gang unsers Schicksals mit seinen frohen und widrigen Wendungen und Entwickelungen, alle stille Freude der Freundschaft und Zärtlichkeit, alle geheime Besorgnisse und Kümmernisse, alle wohlwollende Winke, Rathschläge und Warnungen, alle erquickende Aussichten und Hoffnungen — genug Alles, was das menschliche Herz mit Offenheit gern an die mittheilt, die ihm theuer und werth sind, gehört in die Sphäre desselben. — Für Briefe dieser Art kann es gar keine Anweisung geben; denn der Stoff liegt in unsern eigenthümlichen und speciellsten Verhältnissen, und an die Form ergehet nur im Allgemeinen die Forderung des innern logischen Zusammenhanges, der Deutlichkeit und Wärme in der Darstellung, und der Einheit in der Haltung des Ganzen. (Muster von Lessing, Mendelssohn, Nicolai, Jacobi, Gleim, Iselin, Schlosser, Garve, Gellert, Weiße, Zollikofer, Matthison rc.) — 3) Der Brief des Witzes und der Laune setzt nicht nur eine glückliche natürliche Anlage zum Witze, und eine durch Uebung erlangte Gewandheit im Ausdrucke, sondern auch eine lange Bekanntschaft und ein Verhältniß der Gleichheit mit der Person voraus, an welche er gerichtet wird. Der Ton in diesem Briefe erhebt sich mit einer gewissen frohen Keckheit über die Formen der Convenienz; er ergreift von den in die Mitte der Darstellung gezogenen Gegenständen immer die heitere, bisweilen die lächerliche Seite; er gibt die eignen Schwächen preis, und berührt die Schwächen dessen, an den der Brief gerichtet ist, mit gutmüthiger

Leichtigkeit, er überschreitet nie die Grenzlinie des Schicklichen, weil selbst vertrauliche Verhältnisse das Festhalten derselben verlangen; er stellt nicht alles witzig dar, weil selbst der echte Witz nur die Würze, nicht die Nahrung im Briefe seyn soll, und artet nie in Bitterkeit aus, weil er aus einer frohen Stimmung hervorgeht, und den Lesenden in eine ähnliche frohe Stimmung versetzen soll. Da er auf Einheit der Form angelegt seyn muß, so hält er sich an ein bestimmt gegebenes Object; und läßt seine Anspielungen u. die einzelnen Wendungen gleichsam wie Radien, von diesem Mittelpunkte ausgehen. (Rabener, Gellert, Lessing ꝛc.) — 4) Der belehrende (didactische) Brief hat die Bestimmung, entweder eine wirklich abwesende, mit uns in Verbindung stehende, oder eine fingirte Person über gewisse wissenschaftliche Gegenstände und Theile der menschlichen Erkenntniß zu belehren. Sobald er blos das Ausserwesentliche des Briefstyls, die Anrede, die zufällig epistolischen Uebergänge und den Schluß, mit demselben gemein hat, übrigens aber eine wissenschaftliche Abhandlung ist; so gehört er eben so wenig zu dem Briefstyl, wie der Geschäftsbrief, sondern unter den Lehrstyl. Soll er dem Briefstyle angehören; so muß er den wissenschaftlichen Stoff ganz für ein bestimmtes Individuum behandeln, und demselben durch die Einkleidung des Briefes, eine höhere Deutlichkeit, Lebendigkeit und Beziehung geben, als es im wissenschaftlichen Vortrage möglich ist. Der wissenschaftliche Stoff muß daher im didactischen Briefe nach allen Gesetzen des Briefstyls, gewöhnlich in der äußern Einkleidung des vertraulichen Briefes (eines Lehrers an seinen ehemaligen Zögling, eines Vaters an seinen Sohn, eines Freundes an den Freund ꝛc.) behandelt werden. Ist er an eine fingirte Person gerichtet; so muß dieselbe ganz individualisirt, d. h. auf einem bestimmten Standpunkte der Kultur, und mit gewissen Vorkenntnissen und wissenschaftlichen Bedürfnis-

sen gedacht werden. Daß übrigens keine wissenschaftliche Terminologie, keine Polemik und dergl. in einen Brief gehöre, versteht sich von selbst, und deshalb wird man auch nicht alle Theile von jeder Wissenschaft im Briefstyle behandeln, sondern immer nur diejenigen darstellen können, welche sich für die Briefform am meisten eignen. (Mendelssohn, Briefe über die Empfindungen, in s. phil. Schrift. Th. 1. — F. H. Jacobi, über die Lehre des Spinoza, Bresl. 1789. — Dusch, moralische Briefe zur Bildung des Herzens, 2 Th. — K. L. Reinhold, Briefe über die Kantische Philosophie, 2 Th. 1790 f. — K. H. Heydenreich, Briefe über den Atheismus, Leipz. 1796. — J. C. Hoffbauer, Naturlehre der Seele in Briefen, Halle 1796. — K. L. Pörschke, Briefe über die Metaphysik der Natur, Königsb. 1800. — K. F. Sintenis, Briefe über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, 4 Th. — J. G. Müller, Briefe über das Studium der Wissenschaften, Zürich 1798. — J. G. Herder, Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 4 Th. und dessen Briefe zur Beförderung der Humanität, 10 Th. — J. A. Eberhard, Handbuch der Aesthetik, in Briefen, 3 Th. Halle 1803 f. —)

Brillen, von einem Florentiner, Alexander Spina, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erfunden. — Der erste Schritt zu den Teleskopen.

Brodhagen, Pet. Heinr. Chr. (Prof. in Hamburg) Gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künstler und Fabrikanten 3 Th. 1798 ff. — Anleit. zur Geometrie, 1801. — Anleit. zur Technologie, 1802.

Bröder, Christ. Gottlob, (Prediger zu Beuchte) geb. 1744. Practische Grammatik der lateinischen Sprache 4te Aufl. 1800.

Bronner, Franz Xaver, (lebt in Helvetien) geb. 1758. Schriften, (Fischeridyllen) 1794. — Leben, von ihm selbst beschrieben. 1795.

Brown, John, geb. . . † 1788, Arzt in Schottland. Er war der Stifter eines neuen Systems der Medicin, das, aller Widersprüche ungeachtet, eine sehr weite Verbreitung besonders in Teutschland erhielt, wo sich Männer wie Frank, Weikard, Röschlaub, ꝛc. dafür erklärten. Neuerlich scheint das System der (Schellingischen) Naturphilosophie gegen das Brownische System, welchem es Anfangs nur die transcendentale Begründung zu geben schien, selbst zu kämpfen; aber noch immer hat das, auf teutschem Boden freilich zum Theil sehr modificirte, Brownische System seine Anhänger in den geachteten Lehrern der Universitäten. — Der Grundriß dieses Systems scheint folgender zu seyn: Das Leben, alle Erscheinungen desselben, Gesundheit, Krankheit und Tod, leitet Brown, aus Einer Quelle her, nämlich aus der Wirkung gewisser thätiger Dinge auf eine Kraft des belebten Körpers, welche diese von der todten Materie unterscheidet. Diese Kraft nennt er Erregbarkeit; sie ist, nach ihm, durch das ganze System eine und dieselbe gleichförmige, an verschiedenen Orten nicht verschiedene Kraft, und ihr Sitz ist vornämlich das Nervenmark und die Muskularsubstanz. Diese Erregbarkeit wird durch jene wirksamen Dinge, durch die erregenden Potenzen, in Thätigkeit gesetzt, d. i. zu Aeußerungen, zu Wirkungen veranlaßt. Diese erregende Potenzen wirken alle durch Reitzung; sie sind Reitze für die Erregbarkeit, diese wird von ihnen, sie mögen an einem Orte angebracht seyn, an welchem sie wollen, durch das ganze System hindurch auf eine gleiche Art ergriffen und in Thätigkeit gesetzt, und das Resultat ihrer Wirkung auf die Erregbarkeit ist Erregung, von welcher alle Verrichtungen, alle Erscheinungen des lebenden Körpers abhängen, und welche in Bewegung,

Empfindung, Gemüths- und Verstandesäußerung bestehet, oder sich vielmehr durch diese offenbaret. Da also Erregung alle Phänomene des Lebens bestimmt, und gleichsam ausmacht; so hängen diese zuletzt von Reitzung ab. Reizung ist also die große allmächtige Triebfeder des Lebens, Reizung ist durch ihre verschiedenen Modifikationen die fruchtbare reiche Quelle aller Krankheiten des belebten Systems. Gesundheit, Krankheit hängen blos allein von dem Grade der Erregung, und also auf eine entfernte Art von dem Grade der Reizung (d. i. dem Eindrucke, der Einwirkung der Reize auf die Erregbarkeit, die dadurch hinreichend von der Erregung unterschieden wird, welche eine Folge dieses Eindrucks, welche eine Thätigkeit, eine Aeußerung der Erregbarkeit, eine Einwirkung derselben auf alle Organe des Körpers und auf die Seele ist) von der Wirksamkeit, der Intensität, der Quantität der Reize ab. Eine mäßige Erregung bestimmt den Zustand der Gesundheit, und hängt von einer mäßigen Wirkung der Reize ab. Eben diese Reize, welche im gesunden Zustande fortdauernd auf den Körper wirken, bringen auch die verschiedenen Krankheiten hervor. Entweder ist das Maas der reizenden Wirkung zu gering, durch völlige Entziehung einzelner Reize, oder durch Schwächung der Intensität eines oder des andern Reizes, und eine Folge dieser schwächern Reizung ist eine geringe Erregung, welche die eine Hauptform von Krankheiten ausmacht, die sich unter verschiedenen Gestalten nach Verschiedenheit des Grades der Schwäche der Erregung zeigen muß. Diese verschiedenen Krankheiten haben alle eine Grundursache, ihre nächste Ursache ist nämlich Schwäche der Erregung, ihre entfernte Mangel an Reizen, und daher Schwäche der Reizung, u. ihre Verschiedenheit hängt von dem verschiedenen Grade dieser Schwäche ab. In allen diesen Krankheiten ist die Erregbarkeit überflüßig, sofern es eine allgemeine Eigenschaft der Reize ist durch ihre Wirkung die Erregbarkeit zu entziehen, und

also mit Entziehung von Reizen die Erregbarkeit sich anhäufen muß. Jedoch liegt in allen diesen Krankheiten die Erregbarkeit, wenn gleich überflüßig, doch matt darnieder, wegen des Mangels an Reizen. Dies bestimmt den Zustand der directen Schwäche, und die davon abhängigen Krankheiten verdienen den Namen der asthenischen. Die einzige zweckmäßige Heilart dieser Krankheiten kann nur darin bestehen, die Erregung wieder zu dem Grade zu erhöhen, welcher der Gesundheit angemessen ist, und dies muß dadurch bewirkt werden, daß man die fehlenden Reize wieder ersetzt, die schwächern verstärkt, oder daß man, da die geschwächte Natur die der Gesundheit angemessene Reize noch nicht gehörig vertragen kann, und diese auch nicht immer zureichend sind, die angehäufte Erregbarkeit zu entziehen und wieder zur mittlern Temperatur herabzustimmen, daß man also ungewöhnlich stärker reizende Mittel, Arzneien gebraucht. So wie also Mangel der Reizung aus Entziehung oder Schwächung der natürlichen Reize diese Form von Krankheiten hervorbringt, so wie Schwäche der Erregung, Ueberfluß von Erregbarkeit, die aber matt darnieder liegt, das Wesen derselben ausmacht; so besteht die ganz einfache Heilart derselben in Vermehrung der Erregung, in Entziehung der überflüßigen Erregbarkeit durch reizende Mittel aller Art, und zwar muß die Menge und Stärke derselben dem Grade der Schwäche angemessen seyn, so daß also alle asthenische Krankheiten von directer Schwäche zwar reizend, aber doch mit mancherlei Modifikationen in Hinsicht auf den die Reizung zu bewirkenden Plan der Heilung behandelt werden müssen. — Auf der andern Seite kann auch das Maas der Reizung jenes der Gesundheit angemessene überschreiten, indem die natürlichen Reize in einem stärkern Grade, mit einer erhöhten Kraft und in grösserer Menge auf die Erregbarkeit wirken; eine Folge davon ist eine stärkere Erregung, und diese bestimmt dann die zweite Krankheitsform, die sich eben-

falls unter der Gestalt mannigfaltiger Krankheiten, nach Verschiedenheit des Grades der verstärkten Reizung und Erregung, und nach Verschiedenheit der am meisten afficirten Organe zeigt, eine Verschiedenheit, von der auch die verschiedene Gestalt der asthenischen Krankheiten zugleich mit abhängt. Alle diese Krankheiten heißen sthenische; in ihnen sind die Verrichtungen des belebten Systems ungewöhnlich verstärkt, so wie sie in den asthenischen geschwächt sind, und ihre Heilung kann nur dadurch bewirkt werden, daß man wieder die Erregung zu dem mittlern der Gesundheit angemessenen Grade herabstimmt, welches durch Entziehung und Mäßigung der zu stark wirkenden Reize geschieht. Diese Operation kann man Schwächung des Systems nennen, die Mittel, dies zu bewirken, schwächende. Ihre Heilung ist, eben so wie ihre Natur, die entgegengesetzte von asthenischen. — Die Schwäche der Erregung hängt indessen nicht blos von der schwächern Wirkung der Reize, und der dadurch angehäuften Erregbarkeit, sondern gerade auch vom Gegentheile derselben, von der durch allzuheftige Reize endlich erschöpften Erregbarkeit ab, auf welche dann die gewöhnlichen Reize keine hinlängliche Wirkung mehr äußern, um eine gehörige Erregung hervorzubringen. Dieser Zustand der Erregbarkeit u. der davon abhängenden Erregung bestimmt eine andere Art von Schwäche, die indirecte Schwäche, die ebenfalls eine Quelle mannigfaltiger Krankheiten wird, die aber mit jenen von directer Schwäche abhängenden das gemein haben, daß in ihnen ebenfalls eine zu geringe Erregung statt findet, die denselben in ihrer äußern Gestalt oft ganz ähnlich sehen, die also auch asthenische Krankheiten genannt zu werden verdienen, und die wie jene ebenfalls reizend behandelt werden müssen. Indessen muß doch die große Verschiedenheit zwischen der Behandlung von diesen zweierlei asthenischen Krankheiten statt finden, daß man in jenen von indirecter Schwäche abhängenden Krank-

heiten mit sehr stark reizenden Mitteln anfängt, weil sonst die erschöpfte Erregbarkeit nicht gehörig reagiren würde, aber allmählich zu weniger reizenden Mitteln herabsteigt, bis endlich die natürlichen Reize wieder im Stande sind, eine gehörige der Gesundheit angemessene Erregung hervorzubringen; da man hingegen im Zustande der directen Schwäche mit kleineren Reizen anfängt, da die sehr angehäufte Erregbarkeit ohne Gefahr keine größere verträgt, sondern durch dieselbe plötzlich ganz erschöpft werden würde, dann zu stärkern übergeht, und endlich auch auf die mehr natürlichen Reize zurückzukommen sucht. — Durch den Weg der Schwäche gelangt der Tod auf zweierlei Art zum Körper, nämlich entweder durch den höchsten Grad der directen, oder den höchsten Grad der indirecten Schwäche. Eine anhaltende Entziehung solcher Reize, die die wirksamsten zur Erhaltung der Maschine und zur Belebung ihrer Verrichtungen sind, bringen endlich die Schwäche auf einen so hohen Grad, und häufen die Erregbarkeit so sehr an, daß die Erregung endlich ganz aufhört, und gar nicht wieder hergestellt werden kann. Dies ist die eine Pforte des Todes. Die andere wird durch die völlige Erschöpfung der Erregbarkeit eröffnet, die alsdann weiter keine Erregung mehr zuläßt, und zwar erfolgt der Tod auf diese Art entweder plötzlich durch eine übermäßige Heftigkeit der Reize, oder er schleicht langsam durch zwischenlaufende Krankheiten, jedoch unvermeidlich durch die anhaltende Wirkung geschwächter Reize herbei. — Die nähere Natur der Erregbarkeit hat Brown nicht analysirt, da er blos bei offenbaren Thatsachen und bei den Schlüssen die ganz unmittelbar aus denselben fließen, stehen blieb. Nach ihm würde die Erregbarkeit ewig schlummern, und sich durch keine Wirkungen offenbaren, wenn nicht überall in uns und außer uns Mittel verbreitet wären, dieselbe in Thätigkeit zu setzen. Diese Mittel begreift er unter dem gemeinschaftlichen Namen von Reizen. — Man

vergl. J. Browns System der Heilkunde, übers. von C. H. Pfaff, Kopenh. 1796. —

Bruce, James, Esqu. Mitgl. der Societät in London, † 1794, berühmt durch seine Travels to discover the source of the Nile in the Year, 1768—1773, 5 Th. 1790, die fast in alle europäische Sprachen übersetzt wurde.

Brucker, Joh. Jak. (Pastor zu St. Ulrich u. Senior zu Augsb.) geb. 1696, † 1770. Bildersaal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrtheit berühmter Schriftsteller, 10 Zehnden, 1741 ff. — Historia critica philosophiae (zuerst 1742 ff.), 6 Th. n. A. 1767. — Institutiones historiae philosophicae, 1747 u. 1756 n. andern.

Bruni, aus Casal Nuovo im Neapolitanischen, gest. 1635, schrieb 31 Heroiden, — epistole eroiche, Rom 1634 die 7te verbesserte Auflage.

Brunn, Fr. Leopold, (Prof. zu Berlin), geb. 1758. Tabellarisches Lehrbuch der neuesten Geographie und Statistik, 1786. — Neueste histor. polit. geogr. und statistische Nachrichten von Savoyen, Piemont und den sämtl. sardinischen Staaten, 1793. — Grundriß der Staatskunde des teutschen Reichs, 2 Th. 1795 u. 1804.

Bruno, † nach 1082, ein Mönch, der eine Geschichte des Krieges hinterließ, welchen Kaiser Heinrich 4. mit den Sachsen führte. Er schrieb nicht schlecht, aber zu partheiisch gegen Heinrich.

Bruno, von Kölln, † 1101, stand der Schule zu Rheims vor und zog viele Schüler. Ums Jahr 1076 stiftete er den Kartheuserorden. Seine Commentare über die Psalme und paulinischen Briefe sind bloße Kompilationen.

Bruns, Paul Jac. (Hofr. und Prof. zu Helmstädt), geb. 1743. Handbuch der alten Erdbeschreibung (Asien) nach d'Anvilles Charten, 2 Th. 1784. — Systematische Erdbeschreibung der entferntesten Welttheile (Afrika),

4 Theile, 1791 ff. — Geographisches Handbuch, 1788 — und neues geogr. Handb. 1793. — Apologetik und Hermenevtik der Bibel, 1800. — Allgemeine Literärgeschichte, 1804. —

Brunus, Jordanus, geb. . . . verbrannt 1600 zu Rom. Er war ein excentrischer Kopf, der aber viele Kenntnisse besaß, bezweifelte die Transsubstantiation, die Jungfrauschaft der Maria, war ein Gegner der aristotelischen Philosophie, ging aus Italien nach Teutschland, wo er zu Wittenberg und Helmstädt lehrte, ging aber wieder nach Italien zurück, und ward ein Opfer der Inquisition.

Buchanan, Georg, geb. 1506, † 1582. Er war in Schottland gebohren, mußte seiner freien Meinungen wegen viele Verfolgungen dulden, schrieb im Gefängnisse, wohin ihn die Inquisition brachte, seine klassische Psalmenübersetzung, ging dann zum Protestantismus über, und ward der Lehrer des Königs Jakobs von Schottland, Sohn der Maria, der ihn zum geheimen Siegelbewahrer ernannte. Er hatte viele Sprach- und historische Gelehrsamkeit, und gehörte zu den feurigsten lyrischen Dichtern jener Zeit. Opera poetica. — In seiner historia rerum scoticarum (die bis 1553 reicht) ist er streng gegen Maria. — Die vollständige Ausgabe seiner Werke besorgte Burmann, 1725.

Buchdruckerkunst, eine teutsche Erfindung. Die erste Idee dazu gaben die im 14ten Jahrhunderte von den Teutschen erfundenen Spielkarten. Diese leiteten bald auf die Holzschnitte (1423), wovon Heiligenbilder mit Umschriften die ersten Versuche waren. Bald versuchte man, mehrere Seiten von Text und zuletzt ganze Bücher in hölzerne Formen zu schneiden, und sie auf Papier oder Pergament abzudrucken. Das Langweilige in diesem Verfahren führte auf den Schnitt beweglicher Buchstaben in Holz und Blei. Diese wichtige Erfindung machte Johann Guttenberg von Mainz, der sich 1430

in Strasburg niederließ, aber 1445 nach Mainz zurückkam und sich dort 1449, mit einem reichen Bürger, Johann Faust, verband, mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Mit ihnen verband sich Peter Schoiffer, der die Kunst erfand, metallene Typen vermittelst gewisser Formen zu gießen. Anfangs druckten sie nur kleine Schriften, dann eine lateinische Bibel. Vortheilhaft war es, daß schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts das Lumpenpapier erfunden worden war. — Ueber diese Erfindungen und die ersten Drucke: Breitkopfs, Panzers, Kochs und Gotth. Fischers rc. Schriften. — Von Teutschland brachten Conrad Schweinheim und Arnold Pannarz sie im Jahre 1465 nach Italien. — Der Nachdruck entstand so bald, daß schon 1488 das erste Privilegium dagegen vom Herzoge von Mailand gegeben werden mußte. In Ungarn ward 1488 wahrscheinlich zuerst der Buchhandel vom Buchdrucken getrennt. Bald bezogen die Buchdrucker in Teutschland die Messen. Der erste Bücherkatalog (von 16 Büchern) ist aus dem letzten Jahrzehend des 15ten Jahrhunderts. Eine bessere Einrichtung erhielt der Buchhandel erst in der Mitte des 16ten Jahrhunderts durch die Anfangs zu Frankfurt am Mayn und nachher zu Leipzig gehaltenen Buchhändlermessen. Den ältesten Meßkatalog ließ Georg Willer, ein augsburger Bürger und Buchhändler, im Jahre 1564 drucken; der Frankfurter Buchhändler Nicolaus Baßäus setzte dieses Verzeichniß bis 1592 in besserer Ordnung fort, von 1593—1600 übernahm der Leipziger Buchhändler Henning Große, und dann dessen Sohn und Enkel, die Fortsetzung, bis die Großischen Erben den Verlag an die Weidmannische Buchhandlung überließen, welche das Quartformat im Jahre 1795 in Großoctav verwandelte.

Buchhalten, die Kunst, vermittelst welcher Kaufleute und andere Rechnungsführer, alle ihre Einnahmen

und Ausgaben, es sei an Geld oder an Waaren, so beschrieben halten, daß sie sich selbst oder Andern jederzeit vollständige Auskunft geben können. Er wird eingetheilt in das einfache oder teutsche, und doppelte oder italienische Buchhalten. Jenes, welches nicht sehr üblich ist, ist die Art, da man jeden Artikel nur nach seinem Creditor oder Debitor in die Bücher einträgt. Nach der doppelten aber wird von jedem Artikel sowohl ein Debitor, als ein Creditor in die Bücher eingetragen. Die nach dieser Art geführten Bücher enthalten zwei Conti, von welchen jedes eine Seite einnimmt, welche einander gegen über stehen. Das zur Linken ist das Conto des Debitors, und das zur Rechten das Conto des Creditors. Jeder Artikel, er sei Waare oder Geld, wird daher in beide Conti eingeschrieben.

Budäus, Wilh. geb. 1467, † 1540, war ein Wiederhersteller der klassischen Gelehrsamkeit, und stand bei Franz 1. in großem Ansehen. Er war polemisch gegen die Gelehrten seines Zeitalters, besaß aber eine solche Stärke in der griechischen Beredsamkeit, daß ihn Lascaris den Alten gleich stellte. Er schrieb commentaria graecae linguae; commentaria in Pandectas; de philologia; de transitu hellenismi ad Christianismum; und 5 Bücher Episteln ꝛc.

Budtheil, war, im Mittelalter, der beste Theil der Verlassenschaft eines Leibeigenen oder Freigelassenen, das sich, nach dessen Tode, der Bischoff oder Voigt zueignete. Dies war das Kennzeichen der Leibeigenschaft und der Ausschliessung vom Bürgerrechte. Sobald diese Abgabe (wie z. B. von Heinrich 5. im Jahre 1111 zu Speyer) aufgehoben wurde, erhielten die Leibeigenen oder Freigelassenen gleiche Rechte mit den Bürgern.

Büffon, Geo. Ludw. le Clerc Graf von, geb. 1707, † 1788. Er gab der Naturgeschichte eine neue Gestalt und eine sehr weite Ausbreitung, und zeichnete sich eben

so von Seiten des Styls, wie von Seiten des Eindringens in den dargestellten Stoff aus. Histoire naturelle generale et particuliere, par Buffon et d'Aubenton, 22 Th. mit vielen Kupfern. Dazu kamen 10 Supplementbände, welche l'histoire de la terre, l'histoire universelle des animaux, l'histoire des Quadrupedes, und l'histoire des oiseaux in sich fassen (übers. von Martini.) — Seine Epochen der Natur erschienen in 2 Bänden zu Petersb. übersetzt, welche viele Hypothesen enthalten.

v. Bülow, Dietr. — Der Freistaat von Nordamerika, 2 Th. 1797. — Physisches Staatswohl, 1806. — Geist des neuen Kriegssystems. —

Bürde, Sam. Gottl. (Kammersekr. in Breslau), geb. 1753. Geistliche Poesien, 1788. — Vermischte Gedichte, 1789. — Poetische Schriften, 1783. Uebersetzung von Miltons verlornen Paradies, 2 Th. 1793.

Bürger, Gottfr. Aug. (Prof. zu Göttingen), geb. 1748, † 1794. Gedichte, 2 Th. n. A. 1796. Akademie der schön. Redekünste, 5 St. — Sämtl. Schriften, 4 Th. v. C. Reinhard, 1802.

Büsch, Joh. Georg, (Prof. in Hamburg), geb. 1728, † 1800. Encyklopädie der philos. histor. und mathem. Wissenschaften, 2te Aufl. 1795. — Grundriß der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeiten, n. A. — Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerl. Lebens, 3 Th. 3te Aufl. — Von dem Geldumlaufe, 2 Th. n. A. — Erfahrungen, 4 Th. — Theoretisch-practische Darstellung der Handlung, 2 Th. 1792. — Sämtliche Schriften von den Banken, 1801.

Büsching, Ant. Fr. (Oberkonsistorialrath u. Direct. in Berlin), geb. 1724, † 1793. Neue Erdbeschreibung, in vielen Aufl. — Vorbereitung zur Kenntniß der geogr. Beschaffenheit und Staatsverfass. der europ. Reiche, 1758, neuste Aufl. von Normann. — Unterricht für Informatoren und Hofmeister, 5te Aufl. 1794. — Allgemeine An-

merkungen über die symbolischen Schriften rc. 1770, n. A. — Grundriß einer Gesch. der Philosophie, 2 Th. 1772. — Gesch. und Grundsätze der schön. Künste u. Wissenschaften, 2 Th. 1772 ff. — Chursächsischer Finanzstaat, 1777. — Entwurf einer Gesch. der zeichnenden schön. Künste, 1781. — Charakter Friedrichs 2, 1788. — Eigene Lebensgeschichte, 4 Stück, 1789. — Grundlage einer Gesch. der Bemühungen und Verdienste alter und neuer Völker um die Gelehrsamkeit, 1792 (unvollendet). —

Bugenhagen, Joh. geb. 1485, † 1558, Prof. zu Wittenbarg. Er war einer der thätigsten Reformatoren, und schrieb viele exegetische, dogmatische und polemische Schriften, s. Jöchers Lexikon, Th. 1. S. 1470 f.

Buhle, J. Gottlieb, (Hofrath u. Prof. in Moskwa), geb. 1763. Lehrbuch der Gesch. der Philosophie, 8 Th. 1796 ff. — Geschichte der neuern Philosophie, 5 Th. 1800 f. — Sextus Empirikus, oder über den Skepticismus der Griechen, 1801. —

Bulle, die goldene, das erste Reichsgrundgesetz der teutschen Nation, unter Kaiser Karl 4. den 25 Dec. 1356 zu Metz promulgirt, nachdem man zu Nürnberg auf dem Reichstage seit dem Nov. 1355 darüber berathschlaget, aber nur die 23 ersten Kapitel daselbst zu Stande gebracht, die 7 letzten hingegen zu Metz abgefaßt hatte. Den Namen erhielt dieses Reichsgrundgesetz von der goldenen Schnur am Siegel. — Der wesentliche Inhalt der goldenen Bulle betraf die Kaiserwahl, die Rechte der 7 Churfürsten und das Vicariat. Das ausschließliche Wahlrecht des Königs bestimmt sie den Churfürsten von Mainz, Trier, Kölln, Böhmen, (Karl 4. war König von Böhmen, daher erhielt Böhmen die erste weltliche Stimme), Pfalz (mit Ausschluß der Wittelsbachischen Linie in Bayern), Sachsen-Wittenberg (mit Ausschluß der Sachsen-Lauenburgischen Linie), und Brandenburg. Die Churwürde sollte auf dem wirklichen Besitze des

des Churlandes haften, dieses untheilbar seyn, und beides in den weltlichen Churhäusern nach der Primogenitur vererben, im Falle der Minderjährigkeit aber die Chur vom nächsten weltlichen Agnaten administrirt werden. Der Rang der Churfürsten vor allen andern Ständen, ihr jus de non appellando, ihr Recht, diejenigen als Majestätsverbrecher zu bestrafen, die sich gegen sie verschwören würden, ihre Berg- und Münzregalien ꝛc. wurden näher bestimmt; eben so das Vicariat, während eines Interregnums, zwischen Churpfalz und Chursachsen, (für das letztere in Ländern, wo das sächsische Recht gilt), und die Formalitäten der Erzämter bei der Kaiserkrönung. Zugleich verbot die goldene Bulle alle verstellte Lehnsaufkündigungen (um den Lehnsherrn befehden zu können); alle unerlaubte Verbindungen; alle ungerechte und nicht drei Tage vorher angekündigte Befehdungen (dennoch dauerte das Faustrecht fort), und die Aufnahme der Pfahlbürger.

Bundfrei, heißen diejenigen Klaviere, wo jede Taste ihr eignes Chor Saiten hat.

Bundschuh, J. K. (Prof. zu Schweinfurt), geb. 1753. — Geographisch-statistisch-topographisches Lexikon von Franken, 4 Th. — Hessen, nach seinen physischen ꝛc. Verhältnissen, 2 Th.

v. Burgsdorf, F. Aug. Ludw. (geh. Forstrath in Berlin), geb. 1747, † 1803. Vollständige Gesch. vorzüglicher Holzarten, 2 Th. 1783. — Forsthandbuch, 2 Th. 3te Aufl. 1800. — Einl. in die Dendrologie, 1800.

Burja, Abel, (Prof. zu Berlin), geb. 1752. Der selbstlehrende Algebraist, 2 Th. n. A. 1802. — Der selbstlehrende Geometer, 2 Th. n. A. 1802. — Erleichterter Unterricht in der höhern Meßkunst, 2 Th. 1788. — Grundlehren der Statik, 1789. — Grundlehren der Hydrostatik, 1790. — Grundlehren der Dynamik, 1791. — Grundlehren der Hydraulik, 1792. — Anleit. zur Optik,

Katoptrik und Dioptrik, 1793. — Astronomie, 4 Th. — Der mathematische Mahler, 1795. — Sprachkunde der Größenlehre, 2 Th. 1800 ff.

Burke, Edm. berühmter englischer Redner und Politiker, geb. 1730, † 1797. Im Jahre 1757 erschien sein von Garve übersetztes Werk: über das Erhabene und Schöne. Er, der die amerikanische Freiheit vertheidigt hatte, erklärte sich nachdrücklich gegen die französische Revolution in den Reflexions on the revolution in France, die Graz übersetzte.

Burlesk, ist der absichtliche Verstoß des Dichters gegen conventionellen Ton und Sitten (nicht gegen die Moralität), der Kontrast mag nun in der Sprache oder in den Gegenständen liegen.

Burmann, Peter, geb. 1668, † 1741, Prof. zu Leyden. Er edirte den Phädrus, Vellejus Paterculus, Quinctilian, Valerius Flaccus, die pöetas latinos minores, den Sueton, Virgil rc. hinterließ orationes u. pöemata, und schrieb die Abhandl. de vectigalibus populi romani.

Burnet, Gilb. geb. 1643, † 1715, Bischoff zu Salisbury, ein berühmter brittischer Theologe und Historiker. The history of the reformation of the Church of England; — de praedestinatione et gratia; a defence of Polygamie, und nach seinem Tode erschien: History of his own Time, die mit dem Jahre 1660 anfängt, und viele wichtige Resultate enthält.

Busch, Gabr. Christoph Benj. (Konsistorialassessor in Arnstadt). Versuch eines Handbuchs der Erfindungen, 6 Theile. — Almanach der Fortschritte, neuesten Entdeckungen rc. 1795. ff.

Buse, Gerh. Heinr. (Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Erfurt). Das Ganze der Handlung, seit 1798, 6 Th.

Busse, Fr. Gottlieb, (Kommissionsrath und Prof. zu Freyberg), geb. 1756. Gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen, 2 Th. 1786 ff. n. A. — Die nöthigsten Kenntnisse zur Körpermessung nebst Visirkunst, 1790. n. and.

Buttler, Sam. geb. 1612, † 1680. Sein berühmtes Gedicht Hudibras ist eine Satyre der Cromwellischen Dictatur, und erschien in mehrern Uebersetzungen. Dieses Gedicht ward vom Könige Karl 2. sehr geachtet; der Dichter aber starb in tiefster Armuth.

Buxtorf, J. geb. 1564, † 1629, (Prof. zu Basel). Er besaß außerordentliche hebräische und rabbinische Kenntnisse. Die jüdischen Lehrmeinungen und Gebräuche stellte er auf in der Synagoga judaica, 1603. — Manuale hebraicum et chaldaicum, 1602. Lexicon hebr. et chaldaicum; Biblia hebraica cum paraphrasi chaldaica et commentariis Rabbinorum, 6 Th. 1618.

C.

Cabbalistische Philosophie. Obgleich von derselben keine Denkmäler übrig sind, die über das zweite Jahrhundert nach C. zurückgehen; so finden sich doch die ersten Spuren derselben sogleich nach dem Exil bei dem jüdischen Volke, und wahrscheinlich enthielt die Lehre des Zoroaster die ersten Linien derselben. Nur wurde in andern Gegenden, unter dem Einflusse andrer und benachbarter Philosopheme, und unter der Mitwirkung der herrschenden Religionsbegriffe auch das cabbalistische System anders gestaltet, dem die sogenannte Emanationslehre zum Grunde lag. — Unter dem Einflusse der platonischen Philosophie, welche die Juden in Alexandrien kennen lernten, bildete sich allmählig jenes System aus. — Nach der Lehre der Cabbalisten ist Gott ein Lichtwesen. Seine Wirkung ist ein Stral aus dem Lichte, und heißt die Erstgeburt, oder der Erstgebohrne Gottes (Adam Kadmon) Dieser Adam Kadmon ist als erster Stral aus dem Unendlichen hervorgebrochen, und bleibt als Urstral mit dem Unendlichen aufs innigste verbunden. Er ist nur Eins, das Vollkommenste und Allesbegreifende, Gottes Ausstral, zugleich das vollkommenste Bild des Unendlichen selbst, der Abglanz des unnennbaren Ewigen. Obgleich nur Eins, läßt er sich doch auch als Vielheit betrachten., nach den vielen möglichen Arten der Mittheilung. Er erfüllt alle Räume und gehet durch alle Welten; er durchschimmert selbst die tiefste und äußerste, und dehnt sich durch alle Grade des Lichts. — Nach der spätern Ausschmückung und Verfeinerung des Buchs Sohar sind diese Ideen dahin bestimmt und modificirt:

Gott ist ein endloses, überall gegenwärtiges, reines Licht. Damit nun etwas anders als Gott, etwas Endliches werden könnte, begrenzte sich das Licht, d. i. es zog sich in sich selbst zurück, und bildete dadurch in seinem Mittelpunkte einen leeren, mithin dunkeln Raum. In diesen Raum ließ das Urlicht wieder Stralen fallen, doch nicht bis zur gänzlichen Erfüllung, sondern durch enge Kanäle, an einige Orte, damit so eingeschränkte Wesen entständen. Diese Lichtkanäle nun, welche Anfangs gerade herunter gehen, hernach in Kreise oder Sphären sich krümmen, so daß zehn solcher Kreise concentrisch sich umschließen, machen den erstgebohrnen Menschen, Adam Radmon, Gottes ersten Ausfluß, d. i. die aziluthische Welt aus. Die Kreise werden Sephiren genannt. — Vergl. Eichhorns Einl. in die apokryphischen Schriften, S. 103 ff. — Kleuker, über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre, S. 8 ff. — Tiedemanns Geist der spekulat. Philos. Th. 3. S. 158 ff.

Cäsar, Julius, geb. 654 A. V. C. † 710. Ungewöhnliche Talente zeigte er als Staatsmann, Feldherr und Gelehrter. Seine hinterlassenen Memoiren beurkunden den Geschäftsmann und Augenzeugen; so wie sein Styl höchst einfach und klassisch ist. Von ihm haben sich 7 Bücher Commentarien über den gallischen Krieg erhalten (das 8te Buch ist von Hirtius), und 3 Bücher über den bürgerlichen Krieg, zwar nicht ohne Einschiebsel, aber doch ächt. — Handausgabe von Morus, 1780.

Calcination, Verkalkung, Calciniren heißt, einen Körper so lange dem Feuer aussetzen, bis alle Theile desselben, welche dem Feuer nicht widerstehen können (Wasser, Oel, Fett), verflogen sind.

Calderon, Petr. der berühmteste span. Komödiendichter seiner Zeit. Seine Komödien füllen 9 Theile.

Calender. In dem sogenannten Julianischen Calender war von dem ägyptischen Astronomen, Sosygenes, das Sonnenjahr zu 365 Tagen 6 Stunden berechnet, statt daß es einige Minuten weniger beträgt. Dieses machte in 1500 Jahren 10 Tage aus. Der Pabst Gregor 13. ließ daher den Julianischen Calender (nach welchem sich noch izt die Russen richten), so verbessern, daß die Aequinoctia und Solstitia wieder auf die Tage trafen, auf welchen sie zur Zeit des nicäischen Conciliums gewesen waren, und verordnete, daß man im Jahre 1582 den 5—14 Oct. ganz überschlug. Dieser Gregorianische, oder verbesserte Calender, ward von den Protestanten erst im Jahre 1700 angenommen.

Calixtus, Georg, geb. 1586, † 1656, (Prof. zu Helmstädt), trennte die Moraltheologie von der Dogmatik. — Epitome theologiae et theologiae moralis.

Calov, Abr. geb. 1612, † 1686, (Prof. zu Wittenberg), ein durch seine heftige Polemik berühmt gewordener Theolog, der besonders gegen den helmstädtischen Theologen Calixtus kämpfte.

Calpurnius, aus Sicilien, lebte ums Jahr 286 n. C. Er hat 7 Eklogen hinterlassen, die zwar die ländliche Natur sehr treffend zeichnen, aber in der Diction hinter dem Virgil zurück bleiben.

Calvinus, Joh. geb. 1509, † 1564, Prof. zu Genf. Er stellte den Lehrbegriff der Reformirten strenger dar, als dieser vor ihm aufgestellt worden war, und schrieb Commentare über biblische Bücher. — De praedestinatione; de disciplina christiana etc.

Calvisius, Seth, geb. 1550, † 1615, Schulcollege an der Thomasschule zu Leipzig, berühmt durch sein opus chronologicum, das Resultat 20jähriger Forschung, worin er zuerst von festen Principien über die Chronologie ausging. Ihm folgten Petav, Scaliger rc.

Camayeu, im eigentlichsten Sinne, die Darstellung eines Gegenstandes mit einer einzigen Farbe, wobei blos Licht und Schatten beobachtet und in ihren gehörigen Verschießungen und Abstufungen nachgeahmt sind; doch gibt man auch Darstellungen von zwei oder drei Farben diesen Namen, wobei keine genauere Nachbildung der Farben der Natur gedenkbar ist.

Camden, Wilh. geb. 1551, † 1623, einer der berühmtesten englischen Geschichtsschreiber. Britannia, s. florentissimorum regnorum Angliae, Scotiae, Hiberniae et insularum adjacentium ex intima antiquitate chorographica descriptio, 1586. — Rerum anglicarum et hibernicarum annales, regnante Elisabetha, 2 Th. 1615 f. —

Camee, ein geschnittener Stein, welcher zwei Schichten von verschiedener Farbe hat, deren eine die erhabene Figur geworden, die andere aber der Grund derselben ist. Weil gemeiniglich **Onyxe** dazu genommen werden; so werden, in weiterer Bedeutung, erhabene geschnittene Onyxe, und in noch weiterer, alle erhabene geschnittene kostbare Steine **Cameen** genannt.

Camera obscura, ist entweder ein gegen das Tageslicht so verschlossenes Zimmer, daß kein Lichtstral anders, als durch ein angebrachtes kleines Loch hineinfallen kann; oder ein nach der Optik eingerichteter Kasten, in welchem sich die äußern Gegenstände auf einem Blatte Papier, das auf dem Boden des Kastens liegt, verkleinert abbilden, und leicht nachgezeichnet werden können. Der Erfinder war ein Arzt zu Neapel, Joh. Bapt. **Porta**, im 16ten Jahrhunderte.

Camerarius, Joach. geb. 1500, † 1574, Melanchthons vertrauter Freund, und Lehrer der griech. u. latein. Sprache zu Nürnberg. Er zeichnete sich durch die Herausgabe sehr vieler Klassiker aus; mehrere Griechen übersetzte er ins Lateinische, Philologie war in weitestem Umfange sein Hauptfach; doch war er auch ein guter

Dichter und Historiker, wie seine historia synodi Nicenae ausweiset.

Camoens, Luis, geb. 1524, † 1579. Er war entschieden der größte portugiesische Dichter, und hatte sehr abwechselnde Schicksale, besonders in Ostindien, wo er Satyren auf den Vicekönig in Goa schrieb. Sein Hauptwerk ist sein Epos, die Lusiade, die in einer reinen und erhabenen Sprache geschrieben, leicht versificirt, aber in ihren Theilen nicht genau genug verbunden ist. Sie fand allgemeinen Beifall; demohngeachtet blieb ihr Urheber so in Armuth, daß er seinen Sklaven Abends für sich betteln lassen mußte. — Auch hat Camoens zwei Komödien geschrieben.

Campbell, Georg, (Prof. in Aberdeen), geb. 1719, † 1796. Durch seine Philosophie of rhetorik, 2 Th. 1776, von Jenisch 1791 übersetzt, erwarb er sich einen ehrenvollen Platz neben Home.

Campe, Joach. Heinr. (Schulrath in Braunschweig), geb. 1746. Sittenbüchlein für Kinder. — Kleine Kinderbibliothek, 12 Th. — Robinson der jüngere, 2 Th. — Kleine Seelenlehre für Kinder. — Die Entdeckung von Amerika, 3 Th. — Theophron, 2 Th. — Herausgeber der allgem. Revision des gesammten Schul- u. Erziehungswesens, 16 Th. — Sammlung interessanter Reisebeschreibungen für die Jugend, 12 Th. — Väterlicher Rath für meine Tochter. — Herausgeber der Beiträge zur weitern Ausbildung der teutschen Sprache, 9 St. — Wörterbuch zur Erklärung und Verteutschung der unsrer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, 2 Th. 1801.

v. Canitz, Fr. Rud. Ludw. (geh. Staatsrath zu Berlin), geb. 1654, † 1699. — Gedichte, 1764.

Canon, ist dasjenige Tonstück, bei welchem die Stimmen nach einander anfangen, und wo jede nachfolgende Stimme die vorhergehende ununterbrochen nachahmt. Sie können zwei- drei- vier- und mehrstimmig seyn.

Canones. So wie die Mönche seit Benedict von Nursia Zeiten (vergl. Benedictinerorden) der Regel desselben folgten so hatten die Clerici gewisse Vorschriften (canones) der Concilien und Kirchenväter, die ihnen zur Norm dienten, weil sie aber allmählig davon abgiengen, verordnete der fränkische König Pipin auf einer Synode im Jahre 755, daß alle Geistliche entweder im Hause ihres Bischoffes nach dessen Vorschrift, oder im Kloster nach der darin eingeführten Regel leben sollten. Hierauf entwarf der Bischoff zu Metz Chrodeganz, nach Maasgabe der ältern Canonen und der Schriften der Kirchenväter, eine besondere Regel für die Klerisei, und führte sie bei der ihm untergebenen Geistlichkeit ein. Seitdem hießen sie, zum Unterschiede von den Mönchen, Canonici, von den Canonen oder Vorschriften, die sie gemeinschaftlich beobachten mußten.

Canonik, (mathematische Klanglehre) ist diejenige Wissenschaft, in welcher die Töne gegen einander als genau bestimmte Größen betrachtet werden, oder, nach Forkel (Einl. zu s. allg. Gesch. der Musik, S. 30.) die Eintheilungslehre der Klänge nach ihrem äußern Maaße und Verhältnisse.

Canonisation, der Actus, wodurch eine gewisse Person von dem Pabste zum Heiligen gemacht wird.

Cantate (lyrische Form der Poesie). — Die Cantate muß als Untergattung des Liedes aufgestellt werden, da ihr, als Kunstwerk, kein eigenthümlicher Charakter zukommt. Weil sie Gefühle darstellt, gehört sie zur lyrischen Form; aber ihre Eigenthümlichkeit ist keine innere, sondern eine äussere, und beruht auf ihrer Bestimmung für die musikalische Darstellung: Die Cantate ist daher ein Product der lyrischen Form, dessen Inhalt der musikalischen Darstellung fähig, und auf diese Darstellung in der Anlegung und Durchführung des Ganzen berechnet ist. Dem Tone nach, der

in ihr herrscht, gehört sie zwar zunächst dem Liede an, aber sie kann sich der Ode und Hymne nähern; nur müssen ihre einzelnen Theile Ein Ganzes bilden, dessen Vollendung auf der richtigen Haltung, Zeichnung und Durchführung des angeregten innern Gefühls beruht.

Da die Cantate zunächst, ihrer äußern Gestalt und Erscheinung nach, auf die musikalische Darstellung berechnet, und nur durch diese erst als Kunstwerk vollendet ist; so muß der Dichter dem Componisten vorarbeiten, und bei der Wahl des Stoffes, des Sylbenmaases und Metrums, ja selbst in Chören und Arien bei dem Gebrauche der einzelnen Vocale, dem Componisten nie aus dem Auge verlieren. Deshalb sollten Dichter und Componist sich auf halbem Wege begegnen; der Dichter nämlich sollte Musik verstehen, und der Componist der dichterischen Begeisterung folgen. — Wie beim Liede, kann man die Cantaten in religiöse und profane eintheilen; die ersten sind entweder überhaupt zur Feier der Grösse Gottes und seines Verhältnisses gegen die Menschen, oder zur Darstellung und Versinnlichung gewisser Thatsachen und Lehren einer positiven Religion bestimmt; die zweiten aber feiern irgend einen Gegenstand des wirklichen Lebens, der Kunst, und der bürgerlichen Verhältniße rc. (Geburtstagscantaten rc.) beide können dramatisch von dem Dichter angelegt seyn, obgleich die dichterische Begeisterung dadurch keinen höhern Schwung erhält.

Die äussere Form der Cantaten beruht auf der Abwechslung des Recitativs, der Arien (wohin auch Duett rc. Terzett rc. gehören) und des Chors. Das Recitativ hat die Bestimmung, die darzustellenden Gefühle zu veranlassen und vorzubereiten, und überhaupt die Stimmung anzukündigen, in welche das Kunstwerk versetzen soll. In der Arie darf nur Ein bestimmtes Gefühl dargestellt werden, dessen Ausdruck sorgfältig in der musikalischen Begleitung gehalten seyn muß. Der

Chor endlich concentrirt das Gesammtgefühl, das durch die Cantate, oder durch die einzelnen Theile derselben veranlaßt worden ist, und ist der Repräsentant der innern Stimmung der ganzen Gemeine oder Versammlung. (Ramlers Tod Jesu; Auferstehung und Himmelfahrt; die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem; — Niemeyers Lazarus; Thirza; Abraham auf Moria; — Patzke, Tod Abels; Davids Sieg im Eichthale; Saul ꝛc.; Schiebeler, Israeliten in der Wüste; Zachariä, Pilgrimme auf Golgatha; Meißner, Lob der Musik; Jacobi; Gerstenberg; Münte; Büttner ꝛc.)

Canzler, Fr. Gottlieb (Prof. in Greifswalde) geb. 1764. Abriß der Erdkunde nach ihrem ganzen Umfange, 3 Th. 1790 ff. — Allgem. Literaturarchiv, 3 Th. 1792 ff.

Canzler, J. Georg (Oberrechnungsrath in Dresden) geb. 1740. Memoires pour servir a la connoissance des affaires politiques et économiques en Royaume de Suede. 2 Th. 1776 (auch übersetzt). — Tableau historique et économiques de l'Electorat de Saxe. 1 Th. 1786.

Capella, aus Madaurus, lebte ums Jahr 474. Er hinterließ eine Encyclopädie, die er: Hochzeit der Philologie und des Mercurius überschrieb, und darin von Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik handelt.

Capital, ist der oberste Theil einer Säule oder eines Pfeilers, der ihm zur Verzierung und zur Bedeckung dient.

Cardanus, Hieronym., geb. 1501 zu Pavia, † 1575. Ein berühmter Mediciner und Philosoph, der aber, wegen vieler Sonderbarkeiten, vielleicht von seinem Zeitalter zu sehr verkannt ward. In neuern Zeiten hat Lessing sein Andenken zu ehren gesucht.

Caricatur, nennt man diejenigen ästhetischen Darstellungen, in welchen der Künstler einen oder mehrere

Theile der Form übertrieben hat. Diese Uebertreibung kann nur gewisse Facta, oder Individuen angehen; nur muß das dadurch Angedeutete und Beabsichtigte sogleich deutlich seyn 2c. Hogarth 2c.

v. Carmer, J. Heinr. Kasim. (Großkanzler und Minister in Berlin), geb. 1721, † 1801. Entwurf eines allgem. Gesetzbuches für die preußischen Staaten, 3 Theile, seit 1784.

Carpzov, Bened. geb. 1595, † 1666 zu Leipzig, ein berühmter Jurist. Decisiones illustres Saxoniae; Definitiones forenses; Definitiones ecclesiasticae s. consistoriales; processus juris saxonici etc.

Carpzov, J. Bened. geb. 1607, † 1657, Prof. zu Leipzig, schrieb systema theologicum; isagoge in libros symbolicos; collegium anti-papisticum; etc.

Cartesius, (oder: des Cartes) geb. 1596, † 1650 zu Stockholm; wohin ihn die Königin Christina gerufen hatte. Er erklärte sich gegen die scholastische Terminologie und aristotelische Logik, und war eben so großer Mathematiker, als Philosoph. An die Stelle der Logik setzte er eine aus Erfahrung abstrahirte Psychologie. Die Metaphysik schränkte er auf die Lehre von Gott, der Seele und den allgemeinsten Grundsätzen der menschl. Erkenntniß ein. Er führte aus dem Begriffe des vollkommensten Wesens einen Beweis fürs Daseyn Gottes, und folgerte unsere Existenz aus dem Bewußtseyn, daß wir denken, (Cogito, ergo sum). Ihm sind die Sinne ein unsicheres Mittel der Erkenntniß der Wahrheit. Aber es gibt in der Seele gewisse, von den Sinnen unabhängige, ihr angebohrne Ideen, aus denen wir schließen, und nach welchen wir alle sinnliche Vorstellungen berichtigen müssen. Er stellte zuerst einen reinen Begriff von der Geistigkeit der menschlichen Seele auf; daher bei ihm scharfer Dualismus. — Außer seinem Buche über die Leidenschaften, hat er für die Moralphilosophie we-

nig geleistet: In die höhere Geometrie führte er die Analysis, und in die Logik die geometrische Methode ein. — Die meisten Philosophen nach ihm (Malebranche, Bayle rc.) schlossen sich mehr oder weniger an ihn an. — Ren. de Cartes opera omnia, 9 Th. Amst. 1692.

Carthäuserorden entstand 1086, zu Chartreuse bei Grenoble in der Dauphiné, auf Veranstaltung eines teutschen Domherrn zu Rheims, Bruno aus Cöln.

Cartuschen, gemahlte oder geschnizte Verzierungen, welche ein angeheftetes Wappenschild vorstellen, in welches man ein Wappen, oder ein Sinnbild, oder gewisse Wörter einträgt.

Casaubonus, Isaak, geb. 1558, † 1614 (war Heinrichs 4. Bibliothekar, und ging nach dessen Ermordung nach England). Altklassische Literatur und Geschichte waren die Fächer, denen er sich widmete. Seine Anmerkungen zu dem N. T. stehen in den Criticis sacris; den Theophrast, Persius, Athenäus, Strabo, Polybius, Sueton, Aristoteles rc. gab er in neuen Ausgaben heraus; zum Dionys. von Halikarnaß, zum Diogenes von Laerte und zum Theokrit schrieb er Anmerkungen. Dann schrieb er: de Satyrica Graecorum pöesi et Romanorum satyra, und epistolae. —

Cassini, J. Domin. 1625, † 1712, war Prof. der Astronomie zu Bologna, dann in Paris. — Er machte Entdeckungen in Hinsicht auf die Kometenbahnen, die Trabanten des Saturns rc. — Sein Sohn, Jac. Cassini, geb. 1677, † 1756, ward durch seine astronomischen Entdeckungen, besonders der sphäroidischen Gestalt der Erde, noch berühmter, als der Vater.

Cassiodorus, geb. 480, † nach 574, hatte sich große Kenntniße in der Literatur erworben, und bekleidete mehrere Staatsämter, bis er sich 539 in das von ihm erbauete Kloster Vivarese zurückzog. Er entfernt sich von dem ächt römischen Style schon merklich. — Von seiner

Geschichte der Gothen hat sich blos der Auszug von Jordanes erhalten. Zur Kirchengeschichte des Epiphanius gab er die Idee und den Plan. Erhalten haben sich von ihm: institutionum ad divinas lectiones liber; de septem disciplinis liber; de orthographia liber (das er im 93sten Jahre für seine abschreibenden Mönche schrieb); variorum libri 12 (Briefe, Rescripte ꝛc.)

Castell, Grafschaft im fränkischen Kreise, getheilt zwischen die beiden Linien; Castell-Remlingen, und Castell-Rüdenhausen.

Castagnetten, ein bei den Spaniern u. Gascognern beliebtes Instrument, das aus zwei kleinen gebogenen Holzstücken in Form einer Nußschale besteht. Beide Stücke sind mit einer Schnure verbunden, welche durch ein Loch gezogen ist, das durch eine kleine Erhöhung gehet, und dem Instrumente gleichsam zum Griffe dienet. Die Schnure wird um den Daumen oder um den Mittelfinger gewickelt, und dann läßt man die andern Finger an die Hohlungen anschlagen. Die Tänzer haben sie bei Balletten; doch muß die Musik auf sie berechnet seyn.

Catullus, aus Verona, geb. 667 A. V. C. † nach 707. Er hat mehrere poetische Formen, Elegie, Epigramm u. s. w. angebauet. Er behielt bei aller Nachbildung der Griechen doch die römische Originalität. Er geißelte die Thorheiten seiner Zeit, und überschreitet selbst bisweilen die Grenzen des Schicklichen. Ed. v. Döring, 1788 ff.

Cavatina, eine kurze Arie, in welcher wenig Wiederhohlungen der Worte und melismatische Sylbendehnungen gebraucht werden, und die besonders keinen zweiten Theil hat.

Caylus, Graf von, geb. 1692, † 1764, zuerst Soldat, dann auf vieljährigen Reisen, dann Mitglied der Pariser Akademie, der thätigste Beförderer des Studiums der Antike, und selbst geistvoller Schriftsteller darüber.

Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines et Gauloises, 7 Th. 1752 f. enthält die Beschreibung der von ihm gesammelten Alterthümer und ihre Abbildung. Im Jahre 1770 erschien eine Sammlung von geschnittenen und von Caylus nachgestochenen Steinen.

Cebes, von Theben, (Olymp. 89, 1.) ein Schüler Sokrates. Er soll der Verfasser eines Gemähldes (πιναξ) seyn, das den Zustand der Seelen vor der Vereinigung mit dem Körper, die Schicksale des Menschen während ihres Lebens, und ihren Ausgang aus der Welt darstellt. Die ganze Fiction trägt aber das Gepräge späterer Sophisten, so daß man sie entweder für untergeschoben, oder einen viel jüngern Cebes als ihren Urheber annehmen muß. — Schweighäuser edirte es zugleich mit dem Epiktet, 1798.

Cellarius, Christoph, geb. 1638, † 1707. Prof. zu Halle. Er erwarb sich große Verdienste um die alte Philologie, Geographie u. Geschichte; notitia orbis antiqui, 3 Th.; historia universalis; antiquitates romanae; antibarbarus latinus etc.

Celsus, lebte ums Jahr 14 n. C. Er war philosophischer Arzt, und hinterließ 8 Bücher von der Medicin, worin sich viele Resultate aus den Schriften früherer Aerzte, besonders des Hippokrates und Asklepiades, aufbewahrt und in einem klassischen Style dargestellt finden. Ed. v. Krause, 1766.

Celtes, Conrad (eigentlich hieß er Meissel) gebohren 1459 in der Nähe von Würzburg auf einem Dorfe. Er studirte unter Agricola in Heidelberg, gieng nach Italien u. hörte die ersten Lehrer. Er war Dichter und ward 1478 auf Empfehlung des Churfürsten von Sachsen Friedrichs des Weisen vom Kaiser Friedrich 3 der erste teutsche pöeta Caesareus laureatus. Nach mehreren Reisen rief ihn Maximilian 1. als Lehrer der

schönen Wissenschaften 1501 nach Wien, wo er das Studium der griechischen Sprache beförderte, und 1508 starb.

Cementation, ist, in der Chemie, das Glühen der Körper in verschlossenen Gefäßen, zwischen andern, die sie verändern sollen.

Censorinus, lebte ums Jahr 238. Er war ein römischer Grammatiker, der viel über Alterthümer und alte Geschichte compilirte, und die Sammlung: de die natali überschrieb, weil sie zu einem Geburtstagsgeschenke bestimmt war. Ed. v. Götz, 1744.

Centralbewegung. Wenn ein bewegter Körper während seiner Bewegung genöthigt ist, eine krumme Bahn zu durchlaufen; so muß unaufhörlich eine Kraft auf ihn wirken, welche ihn beständig von seinem geradlinichten Wege ablenkt, den er vermöge seiner Trägheit durchlaufen würde. Es kann die Richtung dieser Kraft nach einem unveränderlichen Punkte erfolgen, und dann heißt die Kraft die Centripetalkraft (vis centripeta) weil der unveränderliche Punkt, wo man sich die Ursache denkt, welche den bewegten Körper anzieht, der Mittelpunkt der Kräfte genannt wird. Eine solche Bewegung heißt: Centralbewegung.

Centrifugalkraft, (vis centrifuga — Fliehkraft, Schwungkraft) ist diejenige Kraft, welche den Körper bei Centralbewegungen von dem Mittelpunkte des Krümmungskreises zu entfernen strebt.

Centripetalkraft, s. Centralbewegung.

Ceremonie, ist eine in die Augen fallende feierliche Handlung, die als ein Zeichen von etwas anderem angesehen wird.

Ceres, Planet, s. Sonnensystem.

de Cervantes Saavedra, ward am 7 Oct. 1547 zu Alcala de Henares in Neukastilien geboren. Von der zartesten Kindheit an zeigte er Wißbegierde und Liebe zur Dichtkunst.

kunst. Seine Armuth nöthigte ihn, erst in die Dienste eines Kardinals, dann in Kriegsdienste zu treten. In der Schlacht bei Lepanto verlor er die linke Hand. Darauf diente er in Neapel, gerieth aber 1575 in algierische Gefangenschaft, wo sein unternehmender Geist mehrere, aber vereitelte Unternehmungen wagte, bis er nach 5 Jahren ranzionirt ward. — Nun lebte er zu Sevilla u. schrieb Komödien. Dann erschien 1584 der Schäferroman Galatea, der den Spaniern sehr ansprach, aber nicht vollendet ward. — Im 50sten Jahre seines Lebens schrieb er den Don Quixote. Manche vermuthen, er habe damit den Herzog von Lerma, ersten Minister Philipps 3 einen Feind aller Gelehrten u. ahnenstolzen Mann, persifliren; andere glauben, er habe den damals eingerissenen Geschmack seiner Landesleute, welche die Wuth, Ritterbücher zu lesen, fast bis zur Narrheit hingerissen hatte, verspotten wollen. Den letztern Zweck erreichte er völlig, obgleich der erste im Jahre 1605 erschienene Theil Anfangs wenig bekannt ward, bis er selbst eine Kritik oder Satyre darauf verfertigte. Der Nachdrücke von Lissabon, Valencia und Antwerpen ohngeachtet, wurden von der Madrider Ausgabe 12000 Exemplare abgesetzt, und vom Könige bis zum Bettler las alles den Don Quixote. — Noch schrieb er 1613 Novellen, 1614 die Reise auf den Parnaß, worin er die Dichter seines Zeitalters streng geißelte, 1615 acht Komödien, und 1617 den kurz vor seinem Tode noch vollendeten, ernsthaften Roman: Trabajos de Persilis y Sigismunda, historia setentrional. — Er starb am 23 April 1616, 68 Jahre alt.

Chalcographie, Kupferstecherkunst — Chalcograph, der Kupferstecher.

Charade, ein Räthsel, dessen Eigenthümliches darin besteht, daß der Gegenstand, welcher errathen werden soll, ein einzelnes Wort ist, dessen Sylben durch eine räthselhafte Angabe ihres Inhalts angedeutet werden,

indem man jede derselben als ein für sich bestehendes Object oder Wort beschreibt.

Charakter nennen wir die, in der herrschenden Richtung der Freiheit enthaltene Grundlage der ganzen Denkungsart und Handlungsweise, und die dadurch hervorgebrachte bleibende sittliche Beschaffenheit des Menschen. — Ob nun gleich bei der Entwickelung und Ausbildung des Characters sich der Antheil nicht verkennen läßt, den Erziehung, Unterricht, Beispiel, Stand und Beruf, Geschlecht, Klima und Boden, Nationalgeist und Temperament darauf haben; so hängt doch, da der Mensch ein freies Wesen ist, die herrschende innere Stimmung, die wir Character nennen, ganz von ihm ab. — Man kann zwischen selbstthätigen und leidenden Characteren unterscheiden, wenn man die ersteren als solche erkennt, deren Eigenthümlichkeit zunächst von ihrer eignen Thätigkeit ausgeht u. abhängt, u. unter den letzteren solche versteht, die entweder in ihren Aeußerungen überhaupt noch sehr unbestimmt erscheinen, oder die zunächst von dem Einflusse Anderer abhängen. — Im Allgemeinen aber giebt es nur zwei Hauptcharactere, den guten und den bösen Character, von denen der erste sich in der freien Selbstthätigkeit in der Ausübung des Guten, weil es das Gute ist, ankündigt, und in einer fortschreitenden Annäherung an das Ideale der subjectiven und objectiven Vollkommenheit begriffen ist; der zweite aber sich in der freien Entfernung von dem Ideale der menschlichen Bestimmung, im Einzelnen und im Ganzen, zeigt.

Charakteristik (prosaischer historischer Styl). Sobald man zwischen Biographie u. Charakteristik genauer unterscheidet, besteht das Wesentliche der letztern darin, daß sie bei der Darstellung eines Individuums nach einem dabei angenommenen psychologischen Princip verfährt, das sie in der Einleitung ankündigt, und welches durch das ganze der Form gehalten und durchge-

führt wird. Sie gestaltet die Begebenheiten und Wirkungen des dargestellten Individuums nicht nach diesem Princip; aber sie verfährt teleologisch, indem ihr das Individuum, nach seinem ganzen pragmatisch entwickelten Leben, nur dazu dient, eine höhere Wahrheit, oder einen allgemeinen Satz dadurch zu versinnlichen. Es erhellet daraus, daß nur sehr merkwürdige Männer sich zur Charakteristik eignen, solche, die entweder auf ganze Staaten, oder auf ganze Wissenschaften und deren Umgestaltung einen entschiedenen Einfluß gehabt haben. — Cäsar, Colom, Friedrich 2, Kant u. a. würden sich daher zur Charakteristik eignen, inwiefern die aus dem intensiven Leben dieser Männer hervorgehenden Wirkungen den Maasstab für die großen außer ihnen bewirkten Veränderungen enthalten, diese letztern aber aus dem kosmopolitisch-teleologischen Standpunkte an die Spitze der Darstellung gestellt werden. Das Accidentelle im Leben dieser Menschen (die äußern Verhältnisse derselben, ihre Geburt, ihre häuslichen Verhältnisse 2c.), das in der Biographie ausführlich erörtert wird, steht hier im Hintergrunde, weil der kosmopolitische Einfluß derselben der Hauptpunkt ist, um welchen sich alles bewegt. (Vergl. die Literatur, Art. Biographie.)

Chariton, von Aphrodisus, lebte gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts, u. schrieb die Liebesgeschichte des Chäreas und der Kallirhoe, die d'Orville 1750 mit einem Commentar herausgab.

Charpentier, J. Fr. Wilh. (Berghauptmann in Freyberg), geb. 1738. Mineralogische Geographie der chursächsischen Lande, 1778. — Ueber die Lagerstätte der Erze, 1800.

Chemie, ist die wissenschaftliche Darstellung von den Erscheinungen der Naturkörper, inwiefern ihr Grund aus der Mischung derselben erkannt und eingesehen wird,

wohin vorzüglich das Geschäft gehört, die Körper in ihre Bestandtheile aufzulösen und durch Zusammensetzung derselben erstere wiederum zu bilden. — Sie löset nämlich die Körper, deren äußere Kenntniß sie von der Naturgeschichte empfangen hat, durch mancherlei Mittel in Theile auf, deren keiner dem Ganzen ähnlich ist (ungleichartige), und kehrt, um ihrer Kenntniß gewiß zu seyn, den Versuch um, d. h. sie bildet aus den verschiedenen ungleichartigen Theilen das bekannte gleichartige Ganze. Sie untersucht hierauf die Erscheinungen der Körper, und findet, daß mit einer bestimmten Mischung auch bestimmte Wirkungen verbunden sind, schließt also, daß die erstere den Grund der letztern in sich enthalte, und ändert hierauf die Umstände und Verhältnisse der Erscheinungen durch Versuche ab. Sie nimmt vermöge der Stätigkeit der Natur an, daß ein bestimmter Stoff unter ähnlichen Umständen auf den bekannt gewordenen ähnliche Wirkungen hervorbringen werde, und sie entdeckt auf diesem Wege die allgemeinen Mischungsgesetze der Natur. Ihr Gegenstand ist also die ganze Körperwelt, wie sie unsern Sinnen erscheint, und einer Theilung und Zusammensetzung fähig ist. Ist sie bis zu den letzten Grundstoffen gelangt, deren Theilung nicht mehr möglich ist, deren Wirkung wir also auch nicht aus ihrer Mischung begreifen können; so hat sie ihre Grenzen erreicht. Die Untersuchung der Wirkungsgesetze dieser Grundstoffe ist also kein Theil der Chemie mehr, sondern der Physik, obschon sie gewöhnlich die höhere Chemie genannt wird. 1) Die allgemeine Chemie trägt die allgemeinen Wirkungsgesetze der Materie, insofern sie gemischt ist, vor, wie sich dieselben über das ganze Universum wirksam zeigen, und die gemeinschaftlichen Erscheinungen ganzer Klassen von gleich gemischten Körpern. 2) Die specielle Chemie zeigt, wie diese allgemeinen Mischungsgesetze in einzelnen Körpern realisirt werden; sie zerfällt also in die Zoochemie, Phytochemie und Oryktochemie. —

Fourcroy, chemische Philosophie, Leipz. 1796. — Hildebrand, Anfangsgründe der Chemie, 3 Th. Erl. 1794. — Girtanner, Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie, 4 Th. — Scherer, Chemie. — Macquer, chemisches Wörterbuch, übers. von Leonhardi, 7 Theile, Leipz. 1788 ff.

Chemnitz, Mart. geb. 1522, † 1586, berühmt durch sein klassisches Werk: Examen concilii Tridentini.

du Chesne, Andreas, geb. 1584, † 1640, war franz. Historiograph. — Er war ein gründlicher Historiker und fleißiger Sammler. Seine Hauptsammlung ist: Historiae Francorum scriptores coaetanei, 5 Th. geht bis auf die Zeiten Philipps 4. — Historiae Normannorum scriptores antiqui (geht von 838—1220). — Bibliotheque des auteurs, qui ont escrit l'histoire et topographie de la France, ein vollständiges Namen- und Sachregister, ohne beigefügtes Urtheil.

Chesterfield, Graf von, geb. 1694, † 1773, war ein berühmter Parlamentsredner und Gegner der Minister. Unter seinen Schriften sind die Briefe an seinen Sohn, voll Lebensklugheit und Erfahrung, am bekanntesten.

Chiliasmus, war die seit dem 2ten Jahrhunderte in der Christenheit ziemlich weit verbreitete Lehre von einem tausendjährigen Reiche Christi, dessen Eintritt und innere Beschaffenheit man sehr sinnlich schilderte. Cerinth, dessen Lehren und Grundsätze nicht völlig aufgeklärt sind, soll der Stifter dieser Lehre (und der erste Ketzer) gewesen seyn. — Ausführlich hat die Spuren des Chiliasmus aufgesucht und durch die christlichen Jahrhunderte hindurch verfolgt Corrodi in s. krit. Gesch. des Chiliasmus, 3 Th.

Chiromantie, die angebliche Kunst, aus den innern Linien der Hände das Schicksal eines Menschen vorher zu verkündigen.

Chirurgie, ist die wissenschaftliche Darstellung der Behandlung und Heilung der äußern oder örtlichen Krankheiten.

Chladni, C. Fl. Fr. Akustik, 1802.

Chodowiecky, Dan. Nic. (Vicedirect. der Akad. der Künste in Berlin), geb. 1726, † 1801, zeichnete sich im Kupferstechen aus. Seine Biographie in Meusels Misc. artist. Inh. Heft 5.

Chor in der Tragödie. Seit **Schiller** den Chor auf teutschen Boden verpflanzt hat (eine Erscheinung, die man sorgfältig von den **Schauspielen mit Chören** unterscheiden muß), ist über die Aufnahme desselben viel gestritten worden. In seinem **Wilhelm Tell**, der später, als die **Braut von Messina** erschien, hat er keinen Gebrauch davon gemacht, und **Göthe** hat sich in seiner **Iphigenia** desselben eben so wenig bedient, wie **Collin** im **Regulus** und im **Coriolan**, und **Klinger** in seinen Trauerspielen, zu welchen er den Stoff aus dem griechischen Alterthume entlehnte. — Ein richtiger Blick auf den **Ursprung** und **Gebrauch** des Chors bei den Alten, dürfte das Urtheil darüber am sichersten leiten. — Das Theater der Griechen hatte eine andere Bestimmung, als bei uns, und deshalb trug auch das Schauspiel selbst einen andern Charakter. An Festen der Gottheiten endigte das Theater die Feier des Tages mit der Darstellung einer Nationalbegebenheit, an der das Volk, nach seiner republikanischen Souverainetät, Antheil genommen hatte, und deshalb erhielt es, wegen dieses seines Antheils, auch in der Darstellung (der Kopie der Wirklichkeit) den Platz, den es im Urbilde eingenommen hatte. Der Chor ging also bei den Griechen aus dem Charakter **ihrer dramatischen Objecte** hervor. — In Hinsicht auf die **Darstellung** war der Chor aber eben so nöthig. An jenen Festen war nämlich eine Masse von Menschen, die oft über zwanzigtausend stieg, bei der Darstellung zu-

gegen; kein Schauspielhaus in unserm Sinne faßte sie, und die Stimme der einzelnen Schauspieler würde zu oft verschollen seyn, wenn nicht der Chor, verbunden mit Musik und Tanz, die Handlung fortgeführt, und gleichsam dem sich souverain fühlenden Volke selbst geschmeichelt, bisweilen dasselbe auch in politischer Hinsicht geleitet hätte. Es war also keine ästhetische Motive, sondern es ging aus dem Charakter des Volksschauspiels hervor, was in der alten Tragödie die Anwendung der Musik, des Chors und des Kothurns nöthig machte. Der Chor repräsentirte das Volk, und der Dichter theilte dem Chore die Urtheile und Empfindungen zu, welche das Volk über die dramatisch dargestellte Handlung gehabt hatte, oder haben sollte. — Da ferner die alte Tragödie keine Pausen zwischen den Akten kannte; so führte der Chor auch in dieser Hinsicht den Faden der Handlung fort, und das Vergnügen des Volks wurde dadurch nothwendig erhöht, daß es im Chor gleichsam selbstthätig durch seinen Repräsentanten erschien. — Einen ganz andern Charakter trägt das Trauerspiel der neuern Zeit, als vollendetes ästhetisches Product. Handlung, sinnlich vollkommen und idealisirt (nach dem Gesetze der Form) dargestellt; eine innere Nothwendigkeit in der Verkettung und Folge der Verwickelung und Entwickelung, die durch nichts Fremdartiges unterbrochen wird; fortdauernde Thätigkeit aller wesentlich zum tragischen Kunstwerke nöthigen Personen, die durch keine Reflexion über sie gestört wird, um die allmählig sich bildende Totalität der Darstellung in der Phantasie des Anschauenden zu vollenden; das ist der Charakter der neueren Tragödie. Der Chor wird nun beinahe in den meisten Fällen das alles hindern, was man von der modernen Tragödie, als vollendetem Kunstwerke, verlangt. Er unterbricht die nothwendige Folge der Handlung; er trägt weder zur Verkettung, noch zur Entwickelung etwas bei; er stört die Illusion an den idealisirten Charakteren,

da er an sich nicht fähig ist, etwas Idealisches darzustellen, das nicht schon in der ästhetischen Form für die Darstellung der Handlung läge; er tritt als etwas Fremdartiges in die Mitte der Handlung, und wenn er auch das erstemal bei seinem Erscheinen durch Ueberraschung imponirt, so spricht doch das tragische Gefühl gegen ihn, das sich in seiner freiesten Bewegung durch ihn fortdauernd unterbrochen sieht. Mag er immer die Bestimmung haben sollen, die Reflexion von der Handlung zu sondern, und Ruhe in die Handlung zu bringen; so scheint dies eben dem Charakter der Tragödie gerade zuwider zu seyn. Das Drama soll nämlich in sich reine, idealisirte, ästhetisch vollendete Handlung seyn; denn nur durch diese Vollendung kann es dem Gesetze der Form entsprechen. Mischt nun der Chor Reflexion in die Mitte der Handlung; so stört er das Wohlgefallen an der Form, und vernichtet diese Form selbst in ihrem wesentlichsten Bestandtheile, in der Einheit für die Phantasie; bringt er ferner Ruhe in die Handlung; so dürfte er dadurch noch nachtheiliger für die Wirkung der Handlung werden, die, so genialisch und erschütternd auch die Darstellung seyn mag, doch nie so tief greifend seyn wird, daß Menschen sie nicht ertragen könnten, sondern einer eintretenden Beruhigung bedürften. Was von Menschen geschrieben und dargestellt wird, und wenn es auch das vollendetste Genie in dem überströmendsten Fluße der Empfindung und mit der höchsten Begeisterung zeichnet, kann doch, nach einem ewigen Gesetze, an welches die Geisterwelt gebunden ist, in der Darstellung von Wesen derselben Art getragen werden, zu welcher der Dichter gehört. Noch keine vollendete Tragödie hat den Effect über die Grenzen eines menschlichen Gefühlsvermögens hinausgetrieben; aber in der Annäherung an diese Grenzen besteht eben die höchste Wirkung der tragischen Kunst. — Mag also immer ein genialischer Dichter den Versuch gewagt haben,

wie viel er nach seiner Kraft in der Hervorbringung einer tragischen Form vermochte, in welche er den Chor aufnahm; so wird doch dadurch noch kein Gesetz für die künftige Bearbeitung der Tragödie bei den Teutschen aufgestellt, da wenigstens so viel entschieden ist, daß der Chor nie etwas Wesentliches für die tragische dramatische Form werden kann. — Schiller vertheidigte den Chor in der Abhandlung: über den Gebrauch des Chors in der Tragödie, welche sich vor der Braut von Messina befindet. Mit Gründlichkeit erklärten sich dagegen der Recensent der Braut ꝛc. in der Leipz. Lit. Zeit. 1804, St. 13, S. 145 f. und der Recensent in den Götting. gel. Anz. 1803, St. 135, S. 1345 ff.

Chordometer, ein Instrument, an welchem man die Stärke der Saiten messen kann, um den Bezug eines Saiteninstruments mit völlig gleicher Stärke zu erhalten.

Choregraphie, ist die Kunst, vermittelst gewisser Zeichen die Stellungen und Bewegungen des Tänzers und die Gänge oder Bahnen des Tanzes zu bezeichnen, wie der Gesang durch Noten angegeben wird.

Christiani, Wilh. Ernst, (Prof. zu Kiel) geb. 1731, † 1793. Sein Hauptwerk ist die (von Hegewisch fortgesetzte) Geschichte der Herzogth. Schleswig u. Holstein.

Chrodegang, s. Canones.

Chronologie, Zeitkunde, ist die Wissenschaft, die Ordnung der auf einander folgenden Veränderungen der Dinge nach gewissen Maasstäben zu bestimmen, und die Begebenheiten nach der Ordnung zu reihen, in der sie sich zugetragen haben. Die Maasstäbe aber, nach denen die Chronologie mißt, sind die beiden Weltkörper Sonne und Mond, und ihre Veränderungen. — Die Chronologie wird eingetheilt in zwei Theile 1) in die allgemeine Lehre vom Zeitmaase (mathematische Chronologie — s. d. Art. Astronomie), 2) in die Special-

chronologie der merkwürdigsten Völker — besonders die beglaubigten Aeren der Juden, Römer, Griechen, Christen, Mahomedaner, Franzosen. — Gatterer, Abriß der Chronologie, Gött. 1777. — Feßmaier, Grundriß der histor. Hülfswissenschaften, Landsh. 1802, S. 5 — 41. — Am meisten machten die Zeitrechnungen von Scaliger, Petavius, Usserius und Frank Glück. Scaliger rechnete von der Schöpfung bis zu Christi Geburt 3949 Jahre, Petavius 3984 Jahre, dessen Chronologie in Europa am meisten Glück machte. Usserius 4003 Jahre, dem die meisten Engländer folgen. Frank 4181 Jahre, für welchen sich Gatterer erklärte. — Die Zeitrechnung von Christi Geburt an zurück und vorwärts hat mehrere Vorzüge; einmal bringt sie Einheit in das Ganze des chronologischen Systems, und dann ist sie deßhalb beglaubigter, als jene nach Jahren der Welt, weil sie rückwärts nur bis zur Entstehung und Bildung von Staaten gehet, bis wohin die Chronologie gewöhnlich innern Zusammenhang hat.

Chronostichon (auch Chronogramm), ein oder mehrere Verse oder Zeilen, worinn einzelne Buchstaben eine gewisse Jahreszahl bezeichnen.

Churerzkanzler. Die Besitzungen des Churerzkanzlers, des einzigen geistlichen Churfürsten, dessen erzbischöflicher Stuhl an die Kathedralkirche von Regensburg verlegt worden ist, bestehen aus 30 □M. mit 100000 Einw. und 650000 Gulden Einkünften, wozu, um 1 Mill. Gulden Revenüen auszufüllen, noch der Rest von den Rheinzöllen kommen soll. Der Churerzkanzler besitzt: a) Das Fürstenthum Aschaffenburg, aus dem ehemaligen mainzischen Churstaate, von 15 — 18 □M. und 45000 Einw. b) Das Fürstenthum Regensburg, mit 10 □M. und 40000 Einw. c) Die Grafschaft Wezlar. — Das Organisationsdecret dieses Churstaates ist vom 18. July 1803. —

Churfürsten, s. Teutschland.

Chrysippus, geb. Olymp. 124, 4, † Ol. 143, 1. Er war ein Zögling des Kleanthes, und verbreitete die stoische Philosophie am stärksten, sowohl durch Unterricht, als durch Schriften. Er war ein scharfer Dialectiker und übertrieb die Principien jenes Systems. — Durch seinen Schüler Diogenes ward die stoische Philosophie zuerst (Olymp. 151) in Rom bekannt.

Chrysoloras, Manuel, geb. zu Konstantinopel in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, ward vom Kaiser Joh. Paläologus 1391 nach Italien um Hülfe gegen Bajazeth gesandt. Er selbst ging gegen 1396 nach Italien zurück, wo er zu Florenz, Pavia und Venedig als Lehrer der griechischen Sprache mit großem Beifalle gehört wurde. Er starb zu Kostniz den 16. Apr. 1415, wohin er vom Pabste Johann 23. als Gesandter geschickt worden war. — Er schrieb in griechischer Sprache eine Vergleichung des alten und neuen Roms (de antiqua et nova Roma); regulas grammaticas, und Syntagma de aeterna Spiritus S. ex patre et filio processione.

Chrysostomus, Joh. geb. 354, † 407 (Patriarch zu Konstantinopel). Er besaß theologische und philosophische Kenntnisse, und ward seiner Beredsamkeit wegen Chrysostomus (der Goldmund) genannt. Er war ein starker Eiferer gegen Ketzer und Vornehme und erlitt viele widrige Schicksale. Er schrieb: homilias 77 ad populum antiochenum; homilias varias in laudem Pauli apostoli etc. 342 epistolas; explanationes in V. et N. Testamentum; comparationem regis et monachi; de sacerdotio etc. Montfaucon gab seine sämtlichen Schriften 1718 griechisch u. lateinisch heraus.

Chyträus, Dav. geb. 1530, † 1600, Prof. zu Rostock. Er schrieb: Chronologia historiae Herodoti et Thucydidis, 1586; Historie der Augsburgischen Confession, 1576, und Chronicon Saxoniae 1599.

Cicero, von Arpino, geb. 648 A. V. C. † 711, stieg aus der Niedrigkeit zu den höchsten Ehrenstellen, und war als Staatsmann und Gelehrter gleich merkwürdig, ob er gleich in der ersten Hinsicht zu wenig Kraft besaß, um nicht den bürgerlichen Kämpfen endlich zu erliegen. Auf Antonius Befehl verlor er das Leben. — Es kann hier nicht ausgeführt werden, wie viel seine Schriften seit beinahe 2 Jahrtausenden dazu beigetragen haben, das reine Latein zu studiren und zu erhalten. In seinen Reden und Briefen ist er Original; in der Rhetorik und Philosophie folgt er den Griechen. Er erhielt aber in seinen Schriften viel von der griechischen Philosophie, und verarbeitete jene Philosopheme nach seiner meistens eklektischen Ansicht, so wie er überhaupt der Schöpfer der philosophischen Sprache bei seiner Nation war. — So viel sich auch von ihm erhalten hat; so ist doch auch viel verloren gegangen, wovon seine poetischen Producte am wenigsten zu bedauern sind.

Cider, ein weinartiges Getränk, welches man aus ausgepreßtem Obste, das dann in Gährung geräth, bereitet.

Cirkel im Schließen (orbis in concludendo) beruht darauf, daß man denjenigen Satz, den man beweisen will, seinem eigenen Beweise zum Grunde legt, und also dieselben Sätze bald als Grundsätze, bald als Conklusionen gebraucht.

Cistercienserorden, ward 1098 in Bourgogne gestiftet. Bernhard von Clairvaux gehörte ihm an, und brachte ihn sehr in Aufnahme. Er allein veranlaßte die Stiftung von 160 Klöstern.

Civilproceß, ist der Inbegriff der Regierungsgesetze, welche das bei Rechtsstreitigkeiten zu beobachtende Verfahren, und überhaupt alle dem Civilrichter, als solchem, zustehende Rechte und Obliegenheiten bestimmen. Weil die Regenten selten den Civilrichter an der Civilgesetzgebung Theil nehmen lassen, und die Ausübung

dieses Rechts sich selbst, oder gewissen Collegien (Gesetzkommissionen, Canzleien rc.) vorbehalten; so bleiben für den Civilproceß blos übrig: a) diejenigen Gesetze, welche das bei entstandenen und anhängig gewordenen Rechtsstreitigkeiten zu befolgende Verfahren des Richters und der streitenden Theile festsetzen; b) alle übrige, auf die sonstigen Rechte und Pflichten des Civilrichters Bezug habende, gesetzliche Normschriften. Jene nennt man, in ihrer wissenschaftlichen Ordnung, die Theorie des Civilprocesses, oder den Civilproceß überhaupt; diese die Civilpraxis. — Da nun der Zweck der Gerichtsbarkeit es erfordert, daß die bei dem Richter anhängig gemachte Sache sorgfältig untersucht werde, damit beide Theile, der Kläger und Beklagte, alles; was zu ihrer Rechtfertigung dient, dem Richter erschöpfend vorlegen können; so haben die Gesetze sowohl den Richter, als die Partheien, bei der Leitung, Betreibung und Entscheidung der Rechtsstreitigkeiten, an eine Menge von Förmlichkeiten gebunden, und ihnen sehr viele Rechte verstattet, welche bloß dann wegfallen, wenn die zweifellose Klarheit des Rechts und der Thatumstände, und unvermeidliche aus der langsamen und förmlichen Verhandlung der Sache entspringende Nachtheile eine Ausnahme unumgänglich nöthig, oder die Beobachtung der sonst gewöhnlichen Verhandlungsart entbehrlich machen. Hierauf gründet sich die Eintheilung des Processes in den ordentlichen (processus ordinarius, solemnis), und den ausserordentlichen (extraordinarius, summarius).

Clarke, Sam. geb. 1675, † 1729, ein berühmter brittischer Theolog und Philosoph, dessen Schrift: the scripture-doctrine of the Trinity viele Sensation erregte.

Clasus, Joh. lebte in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, und war Prediger. Er schrieb 20 Jahre an seiner Grammatica Germanicae linguae; ex bibliis Lutheri germanicis et aliis ejus libris

collecta, die 1578 zu Leipzig erschien, und zwar nicht die erste, aber doch die erste brauchbare war. Sie erlebte 11 Auflagen.

Claude Gelee (aus Lothringen, daher Lorrain genannt) geb. 1600, † 1682, Anfangs Pastetenbäcker, kam nach Rom, wo er von einem Mahler gemiethet ward, Farben zu reiben, Pinsel zu reinigen rc. bei diesem erlernte er die Anfangsgründe der Zeichnung und der Perspective, und nun ward sein Talent geweckt, und er einer der größten Landschaftsmahler.

Claudianus, aus Alexandria, lebte ums Jahr 395, der letzte lateinische Dichter, zugleich Soldat unter Theodosius dem Großen. Er hinterließ historische Gedichte. Epopöen, Idyllen, Epigrammen, Satyren rc. ahmte den Virgil und Statius nach, und schrieb, ob er gleich Ausländer und griechisch gebildet war, doch ächt römisch. Nur fehlten ihm Erfindungsgabe u. dichterische Mannigfaltigkeit. Ed. v. Gesner, 1759.

Claudius, Matthias, (Revisor zu Altona) geb. 1743. Asmus omnia sua secum portans, oder sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten, 7 Th. seit 1775.

Clavicylinder, ein von Chladni erfundenes Instrument, das eine Claviatur und einen gläsernen, oder mit Glas bekleideten Cylinder hat, welcher an dem einen Ende mit einem Schwungrade und an dem andern mit einer Korbel versehen ist, und durch einen Fußtritt umgedrehet wird. Das Instrument hat die Form eines Schreibepultes, und der Umfang seiner Töne gehet von G bis $\overset{\equiv}{e}$. Die Töne klingen so lange fort, als die Tasten niedergedrückt werden; durch Zunahme oder Abnahme des Druckes kann man sie anschwellen oder verschwinden lassen.

Clemens von Alexandrien, lebte gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts. Er folgte in der Logik dem

Aristoteles, in den übrigen Theilen der Philosophie aber dem Plato. Viele seiner Schriften sind verloren gegangen. — Seine Stromata, libr. 8; protrepticon ad gentes; paedagogus etc. Potter gab 1715 seine sämmtl. Werke griechisch und lateinisch heraus.

Cleve, Herzogthum im westphälischen Kreise, s. Preußen.

Coadjutor, a) temporarius. Stellvertreter aller Rechte eines unfähig gewordenen Bischoffs; b) perpetuus, der künftige Nachfolger eines noch fähigen Bischoffs, der blos das Recht zur Nachfolge mit bischöfflichem Range u. Titel, nicht aber Unterhalt, oder Amtsverrichtungen hat.

Cochläus, Joh. geb. 1479, † 1552, war ein heftiger Gegner der Reformatoren u. lebte bei dem Herzoge Georg von Sachsen. Nur seine Biographie des Ostgothen Theodorich, vita Theodorici, hat historischen Werth; alle seine übrigen Schriften sind polemisch, und selbst verläumderisch.

Cölius (gewöhnlich nach dem Titel des Buches, den er von dem berühmten römischen Schwelger Apicius entlehnte, Apicius genannt) schrieb 10 Bücher über die Kochkunst.

Collegialsystem, ist im protestantischen Kirchenrechte die Behauptung, daß der evangelische Landesherr das Kirchenregiment über seine evangelischen Unterthanen aus einer Uebertragung der evangelischen Unterthanen erhalten habe, (ausgenommen die Hoheitsrechte in Religionssachen, weil diese schon jedem Regenten als solchem nach dem natürlichen Staatsrechte, zustehen). Ausdrücklich sagt man, sey das Kirchenregiment dem evangelischen Landesherrn übertragen durch Landtagsabschiede und andere Landesgrundgesetze; und stillschweigend durch unterlassenen Widerspruch der Kirchen.

Collin, dramatischer Dichter in Wien, geb. . . . Regulus, 1802. — Coriolan, 1804. — Polyxena, 1804. — Regulus dürfte Vorzüge vor den beiden letztern haben, obgleich nicht zu läugnen ist, daß der Charakter des Coriolans mit vieler Energie gehalten ist.

Colom, Christoph, aus Genua, entdeckte d. 12. Oct. 1492 für den spanischen Hof Amerika. s. Amerika.

Colonade, eine Säulenreihe.

Coloraturen, sind Paßagen oder Verzierungen, die der Komponist, gewöhnlich in Bravourarien, über eine einzige Sylbe des Textes setzt, um dem Sänger Gelegenheit zu geben, die Fertigkeit seiner Kehle zu zeigen.

Columella, aus Cadix, lebte ums Jahr 50 n. C. schrieb 12 Bücher über die Oekonomie, worin sich im 10ten Buche ein Lehrgedicht über den Gartenbau befindet.

Coluren heißen die Mittagscirkel oder Meridiane, welche beide Pole und den Aequator in den beiden Aequinoctial- und Solstitialpunkten durchschneiden. Sie theilen sowohl den Aequator, als die Ekliptik in vier gleiche Theile. Der eine geht durch die Punkte, in welcher sich der Aequator und die Ekliptik durchschneiden, und heißt Colur der Tag- und Nachtgleiche (Colurus aequinoctiorum); der andere durchschneidet die beiden einander gegenüber stehenden Sonnenstillstandspunkte, u. heißt Colur der Sonnenwende (Colurus solstitiorum).

Cometen, Himmelskörper, welche sich von andern Sternen vornämlich durch Schweife unterscheiden, und in mehr aus einander weichenden Ebenen, auch in mehr ekliptischen Bahnen, als die Planeten, sich bewegen. Ihr Licht ist stärker, je näher sie der Sonne kommen.

Commentare, s. Lehrstyl.

Commutatio, (rhetorische Figur) s. Antithese.

Comparationslehre. Es gibt in der Grammatik drei Redetheile (Adjectiv, Partic ip, Adverbium), welche, unter gewissen Verhältnissen, die Steigerung annehmen. Denn da das Attributive zugleich die Empfindung bei der Wahrnehmung eines dem Subjecte beigelegten Prädicats darstellt, jede Empfindung aber eine intensive Größe, einen Grad, hat; so muß auch der Ausdruck des Grades in die Darstellung aufgenommen werden können. Ist der Grad nur im Allgemeinen angegeben und unbezeichnet in der Darstellung; so heißt er der Positiv, durch welchen das Subject auf der Stufe der Gleichheit mit andern Subjecten erscheint. Wird aber das Subject durch das Attributiv einem andern, oder mehreren Subjecten gegen über gestellt, und in Beziehung auf das Prädicat mit denselben verglichen; so ist es der Grad des Comparativs, durch welchen die Eigenschaft, nach welcher zwei oder mehrere Subjecte verglichen werden, entweder allen verglichenen Subjecten, oder nur einigen, mit gänzlicher Ausschliessung der andern, beigelegt wird. — Wird aber der höchste Grad der Intension einer Empfindung dargestellt, wo sie nur sich selbst gegen über gestellt werden kann, so daß dadurch alle Vergleichung des dargestellten Subjects mit andern aufgehoben wird; so ist dies der Superlativ. — Alle Comparation kommt aber nur den Prädicaten zu; die Substanzen, als solche, haben keinen Grad.

Compaß, ist ein Kästchen mit einer Scheibe, die nach den Himmelsgegenden eingetheilt, und mit einem Stifte im Mittelpunkte einer in Grade abgetheilten Cirkellinie versehen ist, auf welchem eine Magnetnadel, oder auch ein künstlich magnetisirter eiserner oder stählerner Stal schwebt. — Von Flavio Gioja von Amalfi im Anfange des 14ten Jahrhunderts erfunden.

Concentrisch, werden Kreise genannt, die einen gemeinschaftlichen Mittelpunct haben.

Concessio, (rhetorische Figur) wenn man etwas zugesteht, davon aber unvermerkt zu einer andern Vorstellung übergeht; z. B. die Welt, wie ich sie hier mahle, ist zwar vielleicht nirgends, als in meinem Verstande wirklich; aber gewiß, wenn die Wirklichkeit auch meinem Traume nicht einmal ähnelt, wird mich die Wirklichkeit um so entzückender, um so majestätischer überraschen. Schiller.

Concordat der gallikanischen Kirche mit dem Pabste abgeschlossen den 15 Juli 1801 von Joseph Bonaparte, dem Staatsrathe Cretet und dem D. u. Prediger Bernier, mit dem Kardinal Gonsalvi, dem Erzbischoffe Spina und dem Pater Coselli. Im April 1802 von der franz. Regierung dem Staatsrathe vorgelegt. — Die Regierung erklärt, daß die katholische Religion die Religion der großen Mehrheit des franz. Volkes und der gegenwärtigen Mitglieder der Regierung ist. Sie soll öffentlich in Frankreich geübt werden. Der erste Consul ernennet zu Erzbisthümern und Bisthümern, und der Pabst bestätigt. Die Gewählten legen den Eid der Treue in die Hände des ersten Consuls ab. Alle nicht veräußerte Kirchen werden den Bischöffen zur Disposition überlassen. Der Pabst stört die Käufer der Nationalgüter nicht in ihren Rechten. Die Republik hat 10 Erzbisthümer und 50 Bisthümer. Das Jahr fängt mit dem Herbstäquinoctio an; aber der Sonntag ist Ruhetag, und die ehemaligen Namen der Tage bleiben. Es wird in Frankreich keine päbstliche Bulle, kein Breve publicirt, ohne Genehmigung der Regierung. Kein Nuntius und Legat darf sein Amt anders, als nach den Freiheiten der gallikanischen Kirche ausüben. Alle geistliche Amtsverrichtungen geschehen unentgeldlich. Kein Kanon einer Kirchenversammlung in Frankreich gilt ohne Einwilligung der Regierung. Ueber die Unruhen der Religionsdiener findet Rekurs an den Staatsrath statt. Es gibt Seminarien und Kapitel bei

den Kathedralkirchen. Die Bischöffe können sich Bürger oder Messieurs nennen lassen. Die Erzbischöffe haben 3, die Bischöffe 2 Generalvicarien. Jeder Bischoff muß ein Franzos, 30 Jahre alt, und von 2 Bischöffen in der Lehre examinirt seyn. Kein Bischoff darf, ohne Erlaubniß der Regierung, seine Dióces verlassen, und soll binnen 5 Jahren alle Pfarrkirchen seines Bisthums visitiren. Kein Geistlicher darf ordinirt werden, der nicht 25 Jahre alt ist, und 300 Franken Einkünfte hat. Kein Priester darf in einer andern Dióces Amtsverrichtungen geben. Für alle katholische Kirchen soll nur eine Liturgie und ein Katechismus seyn. Erzbischöffe erhalten jährlich 15000 Franken, Bischöffe 10000, Pfarrer der ersten Klasse 1500, die andern 1000 Franken. Die protestantische Kirche ist beigeschlossen.

Condensator der Elektricität, Mikroelektrometer, Mikroelektroskop, ist ein von Volta erfundenes Instrument, wodurch auch die allerschwächsten Grade der künstlichen und natürlichen Electricität merklich gemacht werden können.

Condillac, de, † 1780, Abt und Mitglied der franz. Akad. zu Paris. Er war Instructor des (damaligen) Infanten von Parma, und ein Philosoph, der hauptsächlich sich mit Untersuchungen beschäftigte, welche zunächst zur empirischen Psychologie gehören. Essai sur l'origine des connoissances humaines, 2 Th. übers. von Hißmann. — Cours d'Etudes pour l'instruction du Prince de Parme, 1780. — Traité des animaux etc.

v. Condorcet, geb. 1743, 1794 todt gefunden. Er besaß bedeutende mathematische und philosophische Kenntnisse, schrieb gegen den Negerhandel, nahm an der Revolution thätigen Antheil, mußte aber in der Schreckensperiode flüchtig werden, und starb wahrscheinlich an genommenem Gifte. — Histoire des progrès de l'esprit humain

schrieb er während der Revolution, sie ward von Posselt (1796) übersetzt.

Congruenz, (rhetorische Figur) verähnlicht das Subject in der Darstellung mit Naturgegenständen, und heißt Harmonie, wenn man in der stylistischen Verbindung den Gegenstand durch Wörter darstellt, welche der sinnlichen Wahrnehmung desselben entsprechen; z. B. in Kosegartens Gewitterabend:

Doch schwüler wird die Luft. Die Kreaturen ächzen,
Die matte Schöpfung stöhnt. Die welken Fluren lechzen.
Allvater winkt, und schnell klimmt schwarze Wetternacht
Herauf aus Süd' und West. Des Sturmes Kraft erwacht,
Es blitzt. Der Donner rollt. Das Bodenfeste zittert.
Das wilde Weltmeer tobt. Der Eichwald dampft und splittert.
Der Haingesang verstummt. Das scheue Roß entfleucht,
Und Held und Memm' erbleicht.

Conjunction, ist derjenige Redetheil, wodurch die einzelnen Begriffe in Sätze und Perioden so verbunden werden, daß die Einheit derselben, ihre gegenseitige Abhängigkeit von einander, so wie die Grenzen, wodurch Sätze von Sätzen geschieden werden, bestimmt angegeben werden können.

Conrad von Würzburg, lebte ums Jahr 1280, war, nächst Wolfram von Eschenbach, der fruchtbarste Dichter dieses Zeitalters, der sich beinahe in allen poetischen Formen versuchte und in einigen sehr auszeichnete. — Einige davon in der Manessischen Sammlung.

Conring, Herm. geb. 1606, † 1681, (geh. Rath und Prof. zu Helmstädt). Er war einer der gelehrtesten Männer seines Zeitalters, und in der Meinung desselben Polyhistor. — Introductio in naturalem philosophiam; de origine juris germanici; de imperio Germanorum romano; de Asiae et Aegypti antiquissimis dynastiis; de antiquitatibus academicis; de finibus imperii germa-

nici; introductio in universam artem medicam; Machiavelli princeps cum animadversionibus politicis etc.

Consistenz, ist der Zustand eines Körpers, worin seine Theile mit einer beträchtlichen Kraft zusammenhängen, so daß der Trennung der Theile ein starker Widerstand entgegengesetzt zu seyn scheint. Der Begriff der Consistenz ist nur ein relativer Begriff.

Constellation, bezeichnet den jedesmaligen Stand, oder das Verhältniß der Gestirne gegen einander.

Constitution, ist der rechtliche Zustand eines Volkes unter einem vereinigenden Willen. (Kant).

Construction, die Darstellung eines Begriffes, durch die Hervorbringung einer Anschauung, die demselben entspricht.

Constructionslehre, s. Syntax.

Contour, bezeichnet theils die äußersten Linien einer Zeichnung, theils auch den Umriß (die Form) eines Körpers.

Contrapunct, ist, im eigentlichen Verstande, Musik in Stimmen. Ehemals nannte man die Erfindung des Gesanges oder der Melodie: Komposition; und die Komposition der Harmonie: Contrapunct. Die Benennung selbst kommt daher, weil die Noten in ältern Zeiten durch bloße Puncte angegeben wurden. — Unter dem einfachen Contrapuncte versteht man die Kunst des reinen Satzes, insofern er blos die Harmonie angeht, und sonach stehet jede einen Gesang begleitende Stimme mit derselben im einfachen Contrapuncte. Unter dem doppelten Contrapuncte aber versteht man diejenige Art der Komposition, bei welcher die Stimmen so verwechselt werden, daß sie sich gegenseitig gegen einander sowohl als Haupt- wie auch als begleitende Stimmen verhalten.

Contrast (als rhetorische Figur) s. Antitheon.

Conus, ein Kegel, d. i. ein Körper, der eine breit-

runde Grundfläche hat, und dessen übrige Oberfläche dergestalt nach Einem Puncte hin spitzig zugehet, daß man von dieser Spitze aus nach jedem Puncte des Umkreises der Grundfläche an der Oberfläche des Körpers hin gerade Linien ziehen kann. (Daher conisch, kegelförmig).

Cook, James, geb. 1728, erschlagen auf Owaihi 1779; segelte dreimal um die Welt, und hat außerordentliche Verdienste um die Berichtigung und Erweiterung der Erdkunde, besonders in Betreff der außereuropäischen Erdtheile. Am ausführlichsten und befriedigendsten hat sein Reisebegleiter, Georg Forster, seine Verdienste in der Abhandlung charakterisirt: Cook der Entdecker, im 1 Th. von Forsters klein. Schriften. — Cooks Reisen sind in mehreren Uebersetzungen erschienen.

Copernicus, Nic. geb. 1473 zu Thorn, † 1543, Canonicus. Er hatte zu Bologna die Astronomie studirt und zu Rom gelehrt, und bildete das frühere, den Griechen schon bekannte System, daß sich die Erde bewege, die Sonne aber fest stehe, weiter aus. — Astronomia instaurata; de revolutionibus orbium coelestium etc.

Corneille, Peter, geb. 1606, † 1684. Er war Anfangs Advokat, widmete sich aber in der Folge, als Mitglied der Akademie, ganz der Veredlung der französischen Sprache durch Bearbeitung dramatischer Stoffe, in denen er die Leidenschaften zwar scharf zu motiviren versteht, doch aber immer etwas einförmig bleibt. Seine Trauerspiele, besonders Cinna und Cid, ragen weit über seine Lustspiele hervor, und behaupten noch itzt klassisches Ansehen. — Im Ganzen wollte er mehr glänzen, als rühren.

Corneille, Thom. (Bruder des Pet. Corneille) geb. 1625, † 1709. Mitglied der academie françaiſe. Auch er schrieb theatralische Producte; besonders aber: dictionaire des arts et des sciences, 2 Th. 1694; u. dictionaire universel geographique et historique, 3 Th. 1708.

Cornelius Nepos, aus Verona, schrieb eine Chro-

nik in 3 Büchern und ein Werk über berühmte Männer, wovon sich nur Bruchstücke erhalten haben. — Seine **Lebensbeschreibungen großer Feldherren** sind wahrscheinlich ein von Aemilius Probus gemachter Auszug aus seinen historischen Schriften, Ed. v. **Harles**, 1773.

Cornova, Ign. (Prof. zu Prag) geb. 1740. Stransky's Staat von Böhmen, übersetzt, berichtigt und ergänzt, seit 1792.

Corpuscularphilosophie, s. Atomistik.

Corpus Evangelicorum, ist die Verbindung sämtlicher evangelischer Reichsstände, als Kirchenregenten ihrer evangelischen Unterthanen, zum Schutze der Rechte des protestantischen Religionstheils in Teutschland.

Corpus juris canonici, besteht aus folgenden einzelnen Theilen: 1) decretum Gratiani. Der Benedictinermönch Gratian verfertigte es 1151, aus dem codex canonum ecclesiae vniversae (451), Joh. Scholastici collectio canonum (574), dem codex ecclesiae orientalis (787), Photii patriarchae syntagma canonum (883), und der Sammlung des Pseudo-Isidors. Gratian verfertigte es als Handbuch zum Studiren. Es wurde unter Pius 4. und 5. und unter Gregor 13. durch 35 correctores romanos von seinen Mängeln gereiniget; 2) decretales Gregorii IX. Im Jahre 1234 wurde die vom Kaplan **Raymund von Pennaforte** auf Gregors 9. Veranlassung verfertigte Sammlung päbstlicher Decretalen in akademischen, und dadurch nach und nach in gerichtlichen Gebrauch gebracht; 3) liber sextus decretalium. Bonifaz 8. schickte 1298 diese Sammlung aller seit Gregor 9. erfolgten Decretalen nach Paris und Bologna; 4) Clementinae; die Beschlüsse der Synode zu Vienne, publicirt 1313 von Clemens 5; 5) Extravagantes Johannis XXII. Lange war das corpus juris canonici mit den Clementinern geschlossen (clausum), als der Gerichtsbrauch und eine Bulle Gregors 13. diese

Sammlung von 1340, und 6) die Extravagantes communes von 1483 — beide als Sammlungen der neuesten Decretalen — auch in dasselbe recipirten. — Alle andere dem corp. jur. canon. bisweilen noch beigefügte Stücke, als Lancellotti institutiones juris canonici von 1546, und Petri Matthaei liber septimus decretalium von 1590 — haben keine gesetzliche Kraft. — Besondere Quellen des Kirchenrechts 1) bei den Katholiken, a) die Schlüsse der ökumenischen Synoden, d. h. derjenigen, welche die römischen Kaiser in das ganze Reich ausschrieben; b) die Canones der neuern Kirchenversammlungen, besonders der von Kostnitz, Basel und Trient. Durch die beiden ersten ward das Episkopalsystem bestätigt, und die zweite beschränkte die päbstlichen Eingriffe in Ansehung der Reservationen, Appellationen, Annaten, Palliengelder ꝛc. Eben dies geschah auch c) durch die Frankfurter Concordate vom Jahre 1446 und 1447. Allein ein Vergleich Friedrichs 3. und einiger katholischen Stände mit Nicolaus 5, bekannt unter dem Namen der Aschaffenburger Concordate (im Jahre 1448) hob fast alles wieder auf, was durch jene ausgemittelt worden war. Indeß gelten die Frankfurter Concordate so weit sie nicht durch die letzten aufgehoben sind, und beide zusammen werden concordata nationis germanicae genannt. d) Die päbstliche Bulle unter gewissen Einschränkungen. — 2) Bei den Protestanten, die symbolischen Bücher, namentlich a) die augsburgische Confession oder die Rechenschaft, welche die Protestanten dem Kaiser Karl 5. wegen ihrer Abweichung von den Grundsätzen der katholischen Kirche 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg den 25. Juny vorlegten; b) Die Apologie der augsburgischen Confession, von Melanchthon gegen die Angriffe der Katholiken abgefaßt; c) die schmalkaldischen Artikel, von Luther 1536 für den schmalkaldischen Fürstencongreß entworfen.

Corridor, ein langer schmaler Gang in einem Gebäude, vermittelst dessen jedes Zimmer einen besondern Ausgang erhält (z. B. in Klöstern, Hospitälern ꝛc.).

Corrodi, Heinr. (Prof. zu Zürich) geb. 1752, † 1793. Kritische Geschichte des Chiliasmus, 3 Th. 1781. N. A. 1794. — Beiträge zur Beförd. des vernünft. Denkens in der Religion, 18 Stücke.

Coryphäus, bei den Alten, der Führer — Sprecher des Chors. (oft auch: **Vorsänger** — in böser Bedeutung: **Rädelsführer**).

Cothurnen, eine Art von Schuhen der Alten, mit hohen Absätzen. Sophokles führte sie in die Tragödie ein, um den Schauspielern dadurch mehr Ansehen zu geben.

Coupons, sind Quittungen von Interessen, welche z. B. eine Actienobligation und dergl. beigefügt sind, und die man, sobald Interessen fällig sind, abschneidet, um gegen deren Ablieferung das Geld aus der Kassa in Empfang zu nehmen.

Courtoisie, ist eine besondere Eigenthümlichkeit des Geschäftsstyls. Sie besteht in dem bestimmten Festhalten der, durch gewisse willkührlich angenommene Ausdrücke und Formeln festgesetzten, Bezeichnung der äußern Würde und gegenseitigen Verhältnisse der verschiedenen Staatsmitglieder gegen sich selbst, gegen das Staatsoberhaupt und dessen Diener, so wie die letztern gegen die Staatsbürger, ohne weder aus Unwissenheit, noch aus Absicht gegen die einmal in den bürgerlichen Verhältnissen recipirten Formen der Convenienz, zu verstoßen. Die Courtoisie zeigt sich aber nicht blos in der Beilegung der bürgerlichen **Titel**; sondern auch **theils** in gewissen hergebrachten **Wendungen** des Ausdruckes im **Contexte**, sowohl bei der Einleitung, als bei den Uebergängen und

dem Schlusse; theils in der äußern Form der Geschäftsaufsätze, in Hinsicht auf Format, Papier, Unterzeichnung, Aufschrift rc. — Zwar ist die Courtoisie an sich ein gewisser Mechanismus, bei dem man sich nichts denkt, und befördert die Trockenheit und Schwerfälligkeit des Geschäftsstyls; allein bei der gegenwärtigen bestehenden Staatsform, kann sie nicht durch einzelne Individuen aufgehoben und vernachlässiget werden, ob es gleich eben so fehlerhaft ist, wenn man sie übertreibt, als wenn man sie vermindert.

Cramer, J. Andr. (Kanzler zu Kiel) geb. 1723, † 1788. Bossuet Einl. in die allgem. Gesch. der Welt, übers. u. vom 2 - 8 Th. fortgesetzt (doch nicht vollendet). — Poetische Uebersetzung der Psalmen, 4 Th. 1762 ff. — Sämmtliche Gedichte, 3 Th. 1782 ff. — hinterlassene Gedichte, 1791. — Sehr viele Predigtsamml.

Cranioskopie, Schädellehre. Ihr Urheber ist D. Gall in Wien. Er schließt aus der Gestalt des Gehirns, und da der Schädel ein getreuer Abdruck der Oberfläche des Gehirns ist, aus der Wölbung des Schädels auf die Fähigkeiten u. Neigungen des Menschen. Hat der Schädel viele Wölbungen; so sind viele Fähigkeiten da. Schöne Menschen von einem runden Kopfe besitzen wenig Geist.

Cranz, Aug. Fr. (ehemals preußl. Kriegsrath) geb. 1737, † . . . Gallerie der Teufel, 5 St. 1776 ff. — Die Bockiade, 1779.

Crater, die Trichterförmige Oeffnung eines feuerspeienden Berges.

Crayon, ist jeder zum Zeichnen oder Linienziehen gebräuchlicher Stift, er sey aus Blei, Rothstein, schwarzer Kreide, oder aus einer andern Masse gemacht. (crayonniren, mit der Bleifeder, dem Riß- oder Farbenstifte entwerfen, abreißen oder zeichnen.)

Crebillon, Claude Prospre Joliot de, geb. 1707, † 1777, ein geistvoller aber frivoler französischer Romanenschriftsteller, Sohn des berühmten Tragikers.

Crebillon, Prospre Joliot von, geb. 1674, † 1762, einer der berühmtesten französischen Tragiker. — Seine oeuvres 3 Th. 1784 enthalten seine sämmtlichen Trauerspiele.

v. Crell, Lor. Flor. Fr. (Prof. zu Helmstädt) geb. 1744. Chemisches Journal, 6 Th. seit 1778. — Die neuesten Entdeckungen in der Chemie, 12 St. 1781, fortgesetzt als chemisches Archiv, 1783. — Chemische Annalen seit 1784.

Crescimbeni, Joh. Mar. geb. 1663, † 1728, berühmt durch viele Gedichte, und durch seine istoria della volgar poësia, wozu er auch einen Commentar schrieb.

Cretin, Cretinismus. Cretins finden sich in den engen, wasserreichen Thälern zwischen hohen Gebirgen in Salzburg, Piemont u. der Schweiz. Der Cretinismus hat zwar verschiedene Grade; aber sein allgemeiner Character ist Schwäche des Nervensystems. Die Cretins haben gewöhnlich einen ganz unförmlich, häßlich gebauten Schädel, indem die Hirnschale oben zu breit, und unten in der Grundfläche von vorn nach hinten zu kurz ist, wodurch alle Theile mehr zusammengedrückt werden. Das Stirnbein läuft sehr flach zurück; die Augenbraunen ragen stark und wulstartig hervor, und unter diesen liegen die Augenhöhlen gleichsam tiefer einwärts geschoben. Die meisten Cretins haben Kröpfe, u. häßliche halbzerstörte Zähne. Sie sind gegen die meisten äußern Reize unempfindlich, und dabei so dumm und gleichgültig, daß sie kaum zu blos mechanischen Arbeiten zu gebrauchen sind, Ihr Puls ist klein und langsam, ihre Wärme gering, ihr Athem langsam; die Sprache fehlt vielen ganz, andere stossen höchst unverständliche, unartikulirte Töne aus. Sie essen wenig, trinken aber viel, u. der Geschlechtstrieb

wirkt bei ihnen stark. — Jos. u. Karl Wenzel, über den Cretinismus, Wien, 1802.

Creuzer, Georg Fr. (Prof. zu Heidelberg) geb. 1771. Die historische Kunst der Griechen, 1803.

Crome, Aug. Fr. Wilh. (geh. Regierungsr. u. Prof. zu Gießen) geb. 1753. Europens Producte. — Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen europäischen Staaten, N. A. 1792. — Ueber die Kulturverhältnisse der europ. Staaten, 1792. — Die Staatsverwaltung von Toskana, 3 Th. 1795, ff.

v. Cronegk, Joh. Fr. (Hofrath zu Ansbach) geb. 1731, † 1758. Schriften, 2 Th. (herausg. v. Uz) 1761 —

Crousaz, J. Pet. von, geb. 1663, † 1748, Prof. zu Lausanne, berühmt durch viele mathematische u. philosophische Schriften. — Systeme de reflexions, ou nouv. essay de logique, — Tr. de l'education des enfans. — Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. — Commentaire sur l'Analyse des infiniment petits etc.

Crusius, Chr. Aug. (Prof. zu Leipzig) geb. 1715, † 1775. Anweisung, vernünftig zu leben, 3te Aufl. 1767. — Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, 3te Aufl. 1766. — Weg zur Gewißheit u. Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß, 2te Ausg. 1762. — Hypomnemata ad theologiam propheticam, 2 Th. 1764 ff. — Kurze Vorstellung von dem eigentlichen schriftmäßigen Plane des Reiches Gottes, 1768. 2te Aufl. 1773. — Er war ein tiefsinniger Gegner der Leibnitz-Wolfischen Philosophie.

Cubikmeilen, sind Würfel, die eine Meile lang, breit und dick sind.

Cumulatio, Amplificatio, (rhetorische Figur), wenn man einen Gegenstand durch die Erweiterung seiner Merkmale stärker versinnlicht. Sie heißt Distributio (Individualisirung), wenn man durch die Angabe

der einzelnen Merkmale eines Begriffes das Ganze gleichsam in seine Theile auflößt; z. B. in **Kosegartens Hymne auf die Tugend:**

Tugend, himmelgebohrne, der Gottheit köstlichste Gabe,
Sehnsucht ewiger Geister, dem Helden Schlachtruf, dem Jüngling
Weckerin mächtiger Thaten, des Weisen theuer errungene
Höchste Schöne — —

Curiatstimmen heißen solche Stimmen, wo mehrere Reichsstände auf dem Reichstage nur **eine** Stimme ausmachen. Blos die Mitglieder des churfürstl. und fürstl. Kollegiums haben Virilstimmen.

Curie, römische, (curia romana) ist der Inbegriff aller, zur Ausübung des allgemeinen Kirchenrechts bestimmten, päbstlichen Beamten, und besteht aus mehreren Collegien, von denen das Consistorium der Cardinäle (70 Personen) das wichtigste ist.

Curtius, Mich. Konr. (geh. Justizrath u. Prof. zu Marburg) geb. 1724, † 1803. Geschichte u. Statistik der weltlichen churfürstlichen u. altfürstlichen Häuser in Teutschland, 1780. — Geschichte u. Statistik von Hessen, 1793.

Curtius Rufus, schrieb in 10 Büchern, wovon die beiden ersten verloren gegangen sind, die **Thaten Alexanders des Großen.** Es war ihm nicht um historische Beglaubigung, sondern um interessante Darstellung zu thun; daher die chronologischen, geographischen und historischen Fehler.

Cyklus, ist eine Reihe von Jahren, welche man immer wieder von vorn zu zählen anfängt. So ist der **Sonnencyklus** eine Zeitperiode von 28 Jahren, nach welcher, vermöge der Einrichtung des julianischen Kalenders, die Sonntage (u. also sämmtliche Tage des Jahres) auf dieselben Tage wieder fallen. Der **Mondcyklus** ist ein Zeitraum von 19 julianischen Sonnenjahren, nach

deren Verlauf alle Neu- u. Vollmonde an gleichen Tagen des Jahres wieder eintreten.

Cylinder, in der Mathematik, ein gleichauflaufender länglichtrunder Körper, dessen beide gleichlaufende Grundflächen einerlei Umkreis haben (im gemeinen Leben: eine Walze).

Cyprian, Thascius Cäcilius, geb. ums Jahr 200, enthauptet 258, Bischoff von Karthago. Er war einer der thätigsten Beförderer des Christenthums u. der Kirchenzucht. — Mehrere seiner Schriften haben ihn berühmt gemacht, hauptsächlich liber de gratia Dei ad Donatum, worin er besonders der Taufe eine hohe Kraft beilegt; de unitate ecclesiae; de spectaculis etc. Er ward ein Opfer der Verfolgung unter Gallienus.

Cyprian, Ernst Sal., geb. 1673, † 1745, als Vicepräsident des Consist. zu Gotha. Er war ein Gegner von Arnold, und ein gelehrter Polemiker seiner Zeit.

Cyrillus, † 444, Bischoff von Alexandrien, ein stürmischer Mann. Er präsidirte auf der Synode von Ephesus 431, wo Nestorius verdammt wurde. Er schrieb Commentare über biblische Bücher; Reden; Briefe; de incarnatione unigeniti; explicationem symboli Niceni ad Nestorium; librum de vera fide in Jesum Christum; anathematismos etc.

D.

Dabelow, Christoph Christian (D. u. Prof. der Rechte zu Halle) geb. 19. Juli 1767. — Versuch einer ausführlichen systematischen Erläuterung der Lehre vom Konkurs der Gläubiger, 3 Th. 1792 ff. — Grundsätze des allgemeinen Eherechts, 1792. — System der heutigen Civilrechtsgelahrtheit, 2 Th. 1794, (N. A. 1803). — Lehrbuch des Staats- und Völkerrechts der Teutschen, 1795. — Methodologie und Encyklopädie des allgemeinen positiven Rechts der Teutschen, 1796. — Versuch einer richtigen Theorie der Lehren von den Lehensschulden, dem Lehensconcurse ꝛc. 1797. — Geschichte sämmtlicher Quellen des gemeinen teutschen positiven Rechts, 2 Th. 1797. —

Dach, Sim. (Prof. der Poesie zu Königsberg) geb. 1605, † 1659. — Gehörte zu den bessern Dichtern seines Zeitalters. Er schrieb viele Kirchenlieder und profane Gedichte. Seine Gedichte sind noch nicht gesammelt.

v. **Dacheröden**, Ernst Ludw. Wilh. Freyh. (Domherr zu Naumburg) geb. 11. Sept. 1764. — Versuch eines Staatsrechts, Geschichte und Statistik der freien Reichsdörfer in Teutschland, 1r Th. Leipz. 1785.

Dacier, Andr. (Academicien zu Paris) geb. 1651, † 1722. — Er kannte und verehrte die alten Klassiker, und übersetzte mehrere (**Horaz**, **Aristoteles**, de arte poetica etc.) ins französische. Nouveaux eclairciſſemens ſur les oeuvres d'Horace, — ſur l'origine de Satyre. — Noch mehr berühmt war seine Gattin:

Dacier, Anna, geb. 1651, † 1720. — Sie gab

heraus: Florus 1674, Callimachus 1675, Aurelius Victor 1681, Eutrop 1683, übersetzte 1682 Anacreon und Sappho, 1683 Plautus Komödien, 1688 den Terenz, 1712 Homers Iliade und 1716 die Odyssee.

Dänemark und Norwegen. Losgerissene Theile von dem großen germanischen Stamme hatten sich nach Norden gewendet, Dänemark und Norwegen besetzt, und die Finnen, die sie dort vorfanden, noch weiter nördlich gedrückt. Als Seeräuber kündigten sie sich an, und bald ward der Name Normänner in Teutschland, Frankreich und Italien gefürchtet. In England traten sie als Dänen auf und vernichteten die sächsische Herrschaft. Lange hatten die Dänen mit den Schweden gekämpfet, als die calmarische Union, 12 Jul. 1397, unter Margaretha den Norden zu einem Ganzen vereinigte. Gustav Wasa trennte 1520 Schweden davon. — Mit Christian 1 kam 1448 das Haus Oldenburg zur Regiernng in Dänemark, 1448 — 1481. Johann, 1481 — 1513. Christian 2, 1513 — 1523. Friedrich 1, 1523 — 1533. Christian 3, 1533 — 1559. Friedrich 2, 1559 — 1588. Christian 4, 1588 — 1648. Friedrich 3, 1648 — 1670. Unter ihm ward auf dem dänischen Reichstage 1660 das Reich ein Erbreich und die königliche Gewalt erweiterte sich zur unbeschränkten Souverainetät. — Christian 5, 1670 — 1699. Friedrich 4, 1699 — 1730. Christian 6, 1730 — 1746. Friedrich 5, 1746 — 1766. Christian 7, seit 1766. Seit 1784 hat der Kronprinz Friedrich den wesentlichsten Antheil an der Regierung. — Das Königreich Dänemark (nach Thaarup 632 □M. und 1 Mill. 162000 Einw.) begreift die Insel Seeland, und andere Inseln, das Stift Fünen, die Halbinsel Jütland. Das Königreich Norwegen umschließt die Stifte Christiania (Aggerhuus), Christiansand, Bergen, Drontheim, und das dänische Lappland.

Lappland. Zu Dänemark gehört in Teutschland: Das Herzogthum Holstein mit Pinneberg und Ranzau, und die Insel Island. — Thaarup berechnet die ganze Bevölkerung des dänischen Staates, mit Einschluß der teutschen Provinzen auf 2 Mill. und 400000 Einw. — Ausser Europa besitzt Dänemark in Asien: Tranquebar und einige Plätze und Faktorien auf der Küste von Koromandel und Malabar; in Afrika an der Küste von Guinea die Festung Christiansburg, und in Amerika die Kolonien auf Grönland und die kleinen antillischen Inseln: St. Thomas, St. Croix und St. Jean. — Thaarup, Versuch einer Statistik der dänischen Monarchie, 3 Th. 1795 ff. — Gebhardt, allgemeine Geschichte der Königreiche Dänemark und Norwegen, 2 Th. Halle 1768. der 32. und 33ste Th. der allgem. Welthist. —

Dahl, Joh. Christ. Wilh. (Prof. der Theologie zu Rostok) geb. 1. Sept. 1771. — Amos, neu übersetzt, Gött. 1795. — Chrestomathia Philoniana, 2 Th. Hamb. 1800 ff. —

Dahler, Joh. Georg (M. der Phil. zu Strasburg) geb. 7. Dec. 1760. — Handbuch zum Gebrauche bei Vorlesungen über die Geschichte der Literatur und der Kunst, Jena 1788. (Nomenklatur, und aus Heften über Eichhorns Literaturgeschichte entstanden.)

Daille, Joh. (oder: Dalläus), ein reformirter Theolog, geb. 1594, † 1670. — Seine Geschichte: de usu patrum zeigt, daß die Schriften der ältesten Kirchenväter in streitigen Glaubenslehren die Ehre der Entscheidung nicht mit der Bibel theilen können. — Disputatio adversus Latinorum de cultus religiosi objecto traditionem, zeigt, daß die Christen in den ersten acht Jahrhunderten weder dem Abendmahle, noch den Heiligen, noch den Reliquienbildern und Kreuzen, sondern Gott allein gottesdienstliche Ehre erwiesen haben. — De

pseudographis apostolicis. — De jejuniis et quadragesima etc.

Daktyliothek, ist, wörtlich, eine Sammlung Ringe — dann aber versteht man eine Sammlung geschnittener Steine oder Abdrücke dieser Steine darunter. Sehr berühmt ist die Lippertsche.

v. Dalberg, Karl Theod. Anton Maria Freih. — Churerzkanzler seit 1802. — geb. 8. Febr. 1744 — Betrachtungen über das Universum, 1777. 3te Aufl. 1787. — Vom Verhältniß zwischen Moral und Staatskunst, 1786. — Grundsätze der Aesthetik, deren Anwendung und künftige Entwicklung, 1791. — Versuch einiger Beyträge über die Baukunst, 1792. — Entwurf eines Gesetzbuches in Kriminalsachen, 1792. — Von dem Bewußtseyn als allgemeinem Grunde der Weltweisheit, 1793. — Von dem Einflusse der Wissenschaften und schönen Künste in Beziehung auf öffentliche Ruhe, 1793. — Von Erhaltung der Staatsverfassungen, 1795. — Beyträge z. Gesch. d. Erfurt. Handl. 1782. — Neue chem. Versuche d. Wasser in Erde zu verw. 1784. — Von den Grenzen d. Wirksamkeit des Staats auf seine Mitglied. 1794.

v. Dalberg, Wolfg. Heribert Freih. (geh. Rath zu Mannheim). — Der Mönch von Carmel, ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, 1787. —

Damascenus, Johannes, ein Syrer, nach seinem Vaterlande Damascenus genannt. Er lebte im achten Jahrhundert, und starb ums Jahr 760. Er stand in den Diensten des Kalifs von Damascus, resignirte aber, u. starb in einem Kloster. — Er hat mehrere dogmatische, moralische und polemische Werke hinterlassen. Sein Hauptwerk wodurch er der Vater der Dogmatik ward, ist: ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως (de fide orthodoxa), das izt in vier Bücher abgetheilt ist. Ausführlich

ist der Lehrbegriff desselben daraus ausgezogen in Schröckhs Kirchengesch. Th. 20, S. 231 — 327.

Damberger, nannte sich bei andern Schriften auch Schrödter und Taurinius, und gab unter diesem Namen Reisen durch das Innere von Afrika heraus, die aber theils Kompilation, theils Erdichtung sind.

Damm, Christ. Tobias, (Rector zu Berlin) geb. 1699, † 1778. — Einleitung in die Götterlehre u. Fabelgeschichte der ältesten griechischen und römischen Welt, 1763. 5te Aufl. 1786. — Das neue Testament, von neuem übersetzt u. mit Anmerkungen, 3 Th. 1764 ff. — Novum testamentum graecum etymologicum et reale, 1765. — Uebersetzung des Homer und Pindar.

Dampfmaschine, ist eine Maschine, die durch die Dämpfe des siedenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Die höhere Kultur des Bergbaues führte auf deren Erfindung; denn da man beim Bergbaue Maschinen zur Erhebung großer Mengen von Wasser bedarf, so kam man darauf, zur Bewegung dieser hydraulischen Maschinen, sich der Elasticität des Wasserdampfes zu bedienen.

Dampier, Wilh., umsegelte 1689 — 1691 die Welt, und beschrieb diese Reise in 3 Theilen, 1697 ff. —

Danischmend, Minister des Großmogols Aurengzip ums Jahr 1660, ließ die Schriften des Gassendi und Cartesius ins Persische übersetzen und studirte sie.

Daniel, Gabriel, (Jesuit) geb. 1649, † 1728. — Histoire de France, weitschweifig und einseitig.

Danovius, Ernst Jakob, (Prof. der Theol. zu Jena) geb. 1741, † 1782. — Gemeinnütziger Beweis der Wahrheit der christlichen Religion und der Göttlichkeit der Bibel, in 7 Abschnitten, 1771. — Institutiones theologiae dogmaticae, 2 T. 1772 ff. —

Dante Alighieri, aus einer vornehmen florentinischen Familie, geb. 1265, † 1321, war Soldat und

Staatsmann, ward aber, wegen seiner Anhänglichkeit an der guelphischen Parthei, exilirt, und starb zu Ravenna. — Er hat viel geschrieben. Unter seinen lateinischen Schriften sind die wichtigsten: de vulgari eloquentia, libri 2; und de monarchia. — Seinen Dichterruhm und seine Unsterblichkeit verdankte er dem epischen Gedichte: la divina comoedia, über die Hölle in 34, über das Fegfeuer in 33, über den Himmel in 33 Gesängen. Dante wollte darin alle Gegenstände der Körper- und Geisterwelt schildern; er durchreiset, nach seiner Fiction, die Hölle, das Fegfeuer und den Himmel. Virgil ist Anfangs, dann die heilige Beatrix sein Führer. Was er von diesen auf seine Fragen erfuhr; was er sah und hörte, erzählt er und braucht dabei jede Gelegenheit, politische, philosophische und theologische Betrachtungen, Lobeserhebungen seiner Freunde, Spott über seine Feinde, und Gemälde aller Art einzuschieben, und seine große Gelehrsamkeit und tiefe Menschen- und Weltkenntniß zu beweisen. Dieses regellose Gedicht ist die Frucht einer wilden, zügellosen Phantasie; aber es enthält große mahlerische Züge und einen unglaublichen Reichthum glücklicher, kühner Bilder. Ueberall erscheint der originelle Dichter als Schöpfer der Dichtersprache, zeigt sein Studium der Natur und eine unerschöpfliche Neuheit in lebendiger Darstellung. Die vielen und großen Fehler im Plane des Gedichts, die grotesken Vergleichungen, niedrigen Gedanken und unedlen Figuren, die Härte des Ausdrucks, die Steifigkeit und Künstelei des Versbaues werden durch weit größere Schönheiten überwogen, und lassen sich aus Dantes Zeitalter und dem Zustande seiner väterländischen Sprache und Dichtkunst erklären. Viele seiner Verse sind Sprüchwörter geworden, und Tasso hat mehrere derselben in sein befreites Jerusalem aufgenommen. Zum Verständnisse des Gedichts ist ein Commentar unentbehrlich; denn immer spielt der Dichter auf seine Zeitgeschichte, auch geheime Anecdoten und gewisse

Personen an; oft drängt er die Resultate gelehrter Untersuchungen in Einen Gedanken oder in wenige Worte zusammen, und fast immer bedürfen seine Allegorien einer Auslegung, wenn sie wahres Interesse haben sollen. — La divina comoedia, — von Volpi, Padua 1727, 3 Th.; Nürnberg 1781, 3 Th. — Seine Oden und Sonnetten sind zwar nicht ohne einzelne Schönheiten, aber voll Dunkelheit und Uebertreibungen in der allegorischen Sprache. — Opere di Dante Alighieri, 6 Th. Venedig, 1739 ff. — Vergl. Wachlers allg. Gesch. der Lit. Th. 2, S. 321 ff. — Eine vollständige Inhaltsanzeige der divina comoedia in Schröckhs Kirchengesch. Th. 30, S. 367 ff. —

Danz, Joh. Andr. (Prof. der Theol. zu Jena), geb. 1654, † 1727. — Er zeichnete sich besonders als Orientalist aus, und schrieb interpretem hebraeo-chaldaeum; literatorem ebraeum; compendium grammaticae ebraico-chaldaicae; Rabbinismum enucleatum; u. viele praelectiones in alttestamentliche Bücher.

Danz, Wilh. Aug. Friedr. (D. u. Regierungsrath zu Stuttgardt) geb. 1762. Betrachtungen über die Justizverfassung in Teutschland während eines Zwischenreichs, 1790. — Grundsätze des gemeinen ordentlichen bürgerlichen Prozesses, 2te Aufl. 1795. — Grundsätze der summarischen Prozesse, 2te Aufl. 1798. — Versuch einer historischen Entwickelung der gemeinrechtlichen Erbfolgeart in Lehen, 1793. — Grundsätze des reichsgerichtlichen Prozesses, 1795. — Handbuch des heutigen teutschen Privatrechts, nach dem System des Hofr. Runde, 7 Th. 1796 ff. (N. A.)

Danzer, Jakob, (Canonikus zu Buchau, und eine Zeitlang Prof. der Moral zu Salzburg) † 1796. — Anleitung zur christlichen Moral, 3 Th. N. A. 1792. — Kritische Geschichte des Portiuncula-Ablasses, 1794. —

Daries, Joach. Georg, (Geheimerrath, Prof. der Rechte u. Phil. und Director der Universität Frankfurt)

geb. 1714, † 1791. — Institutiones jurisprudentiae universalis, in quibus omnes juris naturae, socialis et gentium partes explicantur, 1740, ed. 7ma 1766. — Elementa Metaphysices, 1753 (N. A.) — Erste Gründe der gesammten Mathematik, 1747. — Institutiones jurisprudentiae romano-germanicae, 1749, ed. 2da 1766. — Erste Gründe der phil. Sittenlehre, 1750, 4te Aufl. 1780. — Erste Gründe der Kameralwissenschaften, 1756. — Discours über sein Natur- und Völkerrecht, 3 Th. 1762 ff. — Einleitung in Bielfelds Lehrbuch der Staatsklugheit, 1764, 2te Aufl. 1786. —

Darmstadt, s. Hessen.

Dasymeter, ein Instrument, die Dichtigkeit der Luft zu messen.

Daßdorf, Karl Wilh. (Bibliothekar zu Dresden) geb. 1750. — gab heraus: J. Winkelmanns Briefe an seine Freunde, 2 Th. 1777 ff. — Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der churfürstl. Residenzstadt Dresden, 1782. —

Dathe, Jo. Aug. (Prof. der orient. Sprachen zu Leipzig) geb. 1731, † 1791. — Prophetae minores, ex recensione textus hebraei et versionum antiquarum latine versi notisque philologicis et criticis illustrati, 1773. — Pentateuchus etc. 1781. — Prophetae majores etc. 1779. — Libri historici Veteris Testamenti etc. 1784. — Psalmi etc. 1787. — Iobus, Proverbia Salomonis, Ecclesiastes, Canticum Canticorum etc. 1789. (N. A.) — Glassii Philologia sacra, his temporibus accommodata. T. 1, 1776 (der zweite Theil von Bauer in Altorf). — Dathii opuscula. ed. Rosenmüller. 1795. —

David, berühmter französischer Mahler, zu Paris 1756 gebohren. Er bildete sich in Rom zum heroischen und Historienmahler. Seinen Ruhm begründete und versicherte 1784 der Schwur der Horatier nach den

Horatiern des Corneille. — Während der Revolution diente er der Republik mit stürmischem Eifer, bewahrte aber doch noch die Künste vor dem gänzlichen Untergange. Nach der Revolution ist er wieder in den Kreis des Privatlebens eines berühmten Künstlers zurückgetreten.

Davidson, Wolf., (Arzt zu Berlin) geb. 1772, † 1800. Ueber den Schlaf, eine medicinisch-psychologische Abhandlung, 1795, 3te Aufl. 1803.

Davila, Heinr. Katharinus (geb. 1576, † 1631). Ob er gleich gegen die Protestanten nicht unpartheiisch genug ist; so ist doch seine Geschichte der bürgerlichen Kriege in Frankreich vom Jahre 1559 — 1598 von hohem historischen u. geographischen Interesse. — Istoria della guerre civile di Francia, nelle quale si contengono le operationi di quattro Re, Franzisco 2, Carolo 9, Henrico 3 et Henrico 4; die prächtigste Ausgabe 1733 zu Venedig. — Ins Teutsche übersetzt von Reith, 1792 ff. 4 Th.

Decade, in dem französischen Staatskalender ein Zeitraum von 10 Tagen. Jeder Monat hat drei Decaden — und nach dem 12ten Monate treten fünf Ergänzungstage ein. — Seit Napoleons I Krönung (2 Dec. 1804) hat die französische Regierung den alten Kalender wieder angenommen.

Dechiffrirkunst, Kunst, den Inhalt einer geheimen, mit willkührlich verabredeten Zeichen (oft Ziffern) geschriebenen Schrift zu enträthseln. Man kann nicht eher mit Erfolg darin etwas unternehmen, als bis man die Zeichen für die Vocale gefunden hat.

Deckengemählde unterstützen den höheren Eindruck der Baukunst, und müssen, ihrem Stoffe nach, der Bestimmung des Gebäudes oder des Zimmers entsprechen, zu dessen Verschönerung sie dienen. Sie heben gleichsam die Decke des Gebäudes oder des Zimmers hinweg, und lassen uns den offenen heiteren Himmel

sehen; es müssen daher ihre Darstellungen von der Art seyn, daß sie sich in der Luft zutragen. Die Allegorie und Mythologie, die Sagen der römischen Kirche (von Himmelfahrten der Heiligen ꝛc.) bieten einen reichen Stoff dafür dar; die protestantische Kirche hat dafür nichts als Anbetungen, und einige wenige Scenen aus der Geschichte der Stiftung der christlichen Religion. Die Deckengemählde müssen übrigens in einem hellen Colorit ausgeführt seyn, und von unten hinauf wirklich die Ansicht über uns schwebender Figuren darbieten.

Declamation, begreift als Wissenschaft die Regeln in sich, wie Ideen und Redetöne sinnlich vollkommen dargestellt werden können. Da nun die Declamation an sich zur Rhetorik gehört, inwiefern diese die äußere oder körperliche Beredsamkeit in sich faßt, die Rhetorik aber ihre Principien aus der Aesthetik entlehnt (inwiefern sie zu den redenden Künsten gehört); so gehört auch die Theorie der Declamation, vermittelst der Rhetorik, aus welcher sie resultirt, unter die Principien der Aesthetik. Zur Declamation aber werden zwei Theile gerechnet: 1) der richtige und sinnlich vollkommene mündliche Ausdruck des stylistischen Products; 2) eine diesen Ausdruck begleitende angemessene und den mündlichen Ausdruck unterstützende und erhöhende Gesticulation (vergl. Artikel: Gesticulation). — Zur Declamation im engern Sinne, d. h. zum sinnlich vollkommenen mündlichen Ausdrucke des stylistischen Products, gehört zunächst eine Darstellung, welche dem Inhalte der Rede, d. i. dem Charakter des ganzen stylistischen Products völlig angemessen ist. Jede Rede soll nämlich entweder unmittelbar auf ein, oder mittelbar auf mehrere geistige Vermögen wirken. Nach dieser im voraus berechneten Wirkung muß sowohl der Ton der Stimme selbst, als die Folge der Töne gewählt werden. — Zur guten Declamation, inwiefern die-

se unabhängig von dem darzustellenden Stoffe betrachtet wird, gehört zuerst ein vielseitiges und geschmeidiges **Organ**, und ein **Umfang der Stimme**, durch welchen man im Stande ist, hohe und tiefe, starke und schwache, sanfte und rauhe, feste und schwankende Töne hervorzubringen. Doch selbst das glücklichste Organ würde nicht für die declamatorische Darstellung taugen, wenn nicht eine ununterbrochene und zweckmäßige **Uebung** und **Bildung desselben** die natürlichen Anlagen unterstützet. Zu dieser Uebung und Bildung der Organs gehört aber eine **laute**, **deutliche** und **reine Aussprache**; dann das **Natürliche** in der Declamation, wodurch alles Gezwungne, Affectirte und Ueberladne von demselben entfernt wird; dann die **Belebung** des Vortrags, wo man die Töne der Stimme so abwechseln läßt, und den **Accent** jedesmal nach dem Sinne der Rede so legt, daß bei den Zuhörern das Interesse für die Darstellung nicht nur erweckt, sondern bis ans Ende derselben ungetheilt erhalten wird; endlich der **gefühlvolle** Vortrag, der durch die Stimme die innere Theilnahme des Darstellenden an dem Gegenstande errathen läßt. — In Hinsicht auf den darzustellenden Stoff muß der Declamator die angemessene Form zu finden wissen. So wie in der Musik für die Darstellung eines Gegenstandes immer nur eine **gewisse Tactart** ausschließend sich eignet; und wieder für die Darstellung nur eine **gewisse Tactart** (**Mensur**) passend ist; so ist es auch in der Declamation. Die große Kunst des Declamators besteht in der Sicherheit, mit welcher er den schicklichsten Ton für die Darstellung findet, und diesen als **Haupt-** und **Grundton** beibehält, und gleichsam musikalisch durchführet. Von diesem Grundtone muß die ganze Melodie für die Darstellung ausgehen, und das **Zeitmaas** für die Darstellung (die geschwindere oder langsamere Bewegung der Stimme in der Folge der Wörter und Sätze aufeinander) muß dem Gegenstande der Darstellung angemessen seyn.

Hauptsächlich muß der declamatorische Accent, welcher die Hauptbegriffe in der Darstellung bezeichnet, gehalten werden, weil nur dadurch die Nebenbegriffe (das, was in der Musik die durchgehenden Noten sind) von den Hauptbegriffen gehörig unterschieden werden können. Doch muß sich der Declamator vor Verirrungen in der declamatorischen Mahlerei bewahren. — Hauptsächlich muß er den Unterschied berücksichtigen, ob er in seiner eignen, oder in einer fremden Person auftritt. In dem letzteren Falle ist er Schauspieler, er stehe auf der Bühne, oder nicht, und er muß den fremden Charakter mit der größten Wahrheit, Stärke und Lebhaftigkeit zeichnen. In dem erstern Falle, wenn er in seiner eignen Person auftritt, sind es entweder seine eignen Gedanken, welche er einer Versammlung mittheilt, dann ist er Redner; oder es sind fremde, welche er derselben gleichsam erzählt, um sie damit zu unterhalten; dann ist er Vorleser. Der Redner muß seine Persönlichkeit überall, von allem Fremdartigen gesondert, rein zu erhalten und darzustellen wissen. — Vergl. Schocher, soll die Rede auf immer ein dunkler Gesang bleiben? Leipz. 1791. — Sheridan über Declamation, übers. v. Löbel, Leipz. 1793. — Franke, über Declamation. 2 Th. Götting. 1789 f. — Fr. Rambach Fragmente über Declamation. — Bielfeld über Declamation als Wissenschaft, Hamb. 1801. Ballhorn über Declamation in medicinischer Hinsicht. Hannov. 1802.

Decoration, heißt alles dasjenige, was irgend einem Gegenstande, außer seinen wesentlichen und nothwendigen Bestandtheilen, hinzugegeben wird, um demselben dadurch eine schönere Form, oder ein gefälligeres angenehmeres Ansehen zu geben. Oft besteht sie blos in der ästhetischen Anordnung der nothwendigen Theile des Gegenstandes. — Der Grundsatz aller Decoration

ist: Zweckmäßigkeit oder Uebereinstimmung oder Verzierung mit dem Zwecke und dem Charakter des verzierten Gegenstandes. — In unmittelbarer Beziehung auf die Schauspielkunst gehören Coulissen, der Hintergrund (der hauptsächlich nach richtigem Perspective gehalten seyn muß), die Decke ꝛc. hieher.

Dedikationen, sind Briefe, durch welche ein herausgegebenes Buch einer oder mehreren Personen gewidmet wird, denen man öffentlich seine Verehrung und Dankbarkeit, oder seine Liebe und Anhänglichkeit bezeugen will. Als Briefe gehören die Dedikationen entweder zu den Briefen der Convenienz, oder zu den vertraulichen, und müssen ganz individuell seyn. Da sie nicht Privat- sondern öffentliche Briefe sind; so dürfen sie nichts von den gegenseitigen Verhältnissen der schreibenden und der empfangenden Personen zur Publicität bringen, was nicht dahin gehört; sie müssen vielmehr das Object des dedicirten Buches in eine gewisse Verbindung mit der Person bringen, an welche die Dedikation gerichtet ist, und ohne Kriecherei und Uebertreibung, gedrängt und kurz, und dabei natürlich geschrieben seyn. Nie darf man sie, in Beziehung auf höhere Personen, als Erwerbsmittel betrachten.

Deduciren, z. B. Begriffe, heißt erklären, auf welche Art und Weise Begriffe entstehen; im juridischen Sinne aber erweisen, den Rechtsbeweis führen.

Definition ist ein Satz, in welchem die wesentlichen Merkmale eines Begriffes, so weit wir sie kennen, vollständig enthalten sind. Definiren heißt daher: die wesentlichen Merkmale eines Begriffes vollständig aufstellen, damit derselbe von allen anderen Dingen unterschieden werde. — Zu jeder Definition gehört also: 1) ein Begriff, dessen Merkmale aufgestellt werden (definitum); 2) die Bestimmung der Gattung (genus) der Begriffe, zu welchen derselbe gehört, um die eigenthümlichen

Merkmale desselben aufzufinden; 3) die Angabe der eigenthümlichen Kennzeichen, durch welche sich der zu definirende Begriff von den übrigen Arten (Speciebus) der angegebenen Gattung unterscheidet (differentia specifica).

Degen, Joh. Fried. (Consistorialrath und Director des Gymnasii zu Bayreuth) geb. 1752. — Tibulls Elegien, mit Anm. 1781. — Anacreontis carmina ex recensione Brunkii, 1781; ed. 2da 1786. — Anakreons Lieder, aus dem Griech. 1782. — Herodots Geschichte, aus dem Griech. 6 Th. 1783 ff. — Versuch einer vollständigen Literatur der teutschen Uebersetzungen der Römer 2 Th. 1794 ff. und Nachtrag. Encyklopädisches Handbuch der Vorbereitungswissenschaften zu einem gründlichen Studium der römischen Klassiker, angefangen v. **Nitsch**, herausg. (1r Th.) 1796. — Literatur der teutschen Uebersetzungen der Griechen, 2 Th. 1797 ff. — Beiträge zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und ihres Unterrichts, 6 Stücke, 1798 ff. — Neue Beiträge, 1s St. 1804. — Vorträge über Gegenstände der Erziehung und Bildung, 1800. —

Deismus nennt man diejenige Lehre von Gott, überhaupt denjenigen Inbegriff der Religion, der nicht aus einer gegebenen Offenbahrung, sondern aus der bloßen Vernunft abgeleitet wird.

Demagog, ist der, welcher sich zum Anführer des Volkes aufwirft, um dessen Rechte gegen die Anmaßungen der Mächtigen zu vertheidigen. Da in den ältern und neuesten Zeiten gewöhnlich sehr egoistische und exaltirte Grundsätze die Veranlaßung dazu waren; so hat man immer einen nachtheiligen Nebenbegriff damit verbinden müssen.

Demarkationslinie, heißt eine Linie, die zur Festsetzung gewisser Grenzen gezogen wird. Im Kriege bestimmt sie den Punkt, bis wohin die feindlichen Mächte ihre Operationen ausdehnen können. Was hinter der

Demarkationslinie liegt, lebt entweder im Frieden, oder ist neutral.

Demetrius Chalcondyles, ein gebohrner Athenienser, zog nach Italien, lehrte zu Florenz unter Lorenzo von Medicis, und dann zu Mailand die griechische Sprache, und † 1511 im hohen Alter. Eine griechische Grammatik ist die einzige von ihm selbst bekannt gewordene Schrift; aber er hat große Verdienste um die Revision der Handschriften griechischer Schriftsteller, und ihrer Herausgabe. So besorgte er 1488 die erste Ausgabe des Homers, 1493 des Isokrates, und 1499 des Suidas. —

Demetrius von Phalerus (Olymp. 115, 1.) war ein Schüler des Theophrastus, galt in Athen viel durch seine Beredsamkeit, mußte aber dem Demetrius Poliorcetes weichen, und floh nach Aegypten zum Ptolemäus Soter, wo er die erste Anlage zur alexandrinischen Bibliothek machte. — Schriften haben sich nicht von ihm erhalten.

Demme, Herm. Christoph Gottfried, (Generalsupr. zu Altenburg). — Der Pachter Martin und sein Vater, 2 Th. 1792 ff. — Karl Stille's Erzählungen, 2 Th. 1792 ff. — Beiträge zur reinen Gottesverehrung, 1792. — Sechs Jahre aus Karl Burgfelds Leben, 1793. —

Demokratie, bezeichnet eine Staatsverfassung, in welcher das Volk die Oberherrschaft ausübt, im Gegensatze der Aristokratie, wo die Vornehmsten, Reichen 2c. herrschen. Es kann keine reine Demokratie geben, weil es nie an Menschen fehlt, welche die große Menge nach ihren Absichten leiten; aber selbst die repräsentativen Staatsformen haben, nach den Resultaten der Geschichte unsrer Zeit, keinen bleibenden Charakter, vielmehr gehen sie allmählig in Monarchie über.

Demokrit, aus Abdera (geb. um Olymp. 72), von dessen Leben und Thaten zu viele Fabeln in Umlauf ge-

kommen sind. — Er gehörte zur neuen eleatischen Schule und folgte dem Leucipp im Atomen-System, suchte aber die Lücken desselben auszufüllen, (vergl. den Artikel Leucipp) besonders daß er die Zeit als anfangslos darstellte, und das Daseyn untheilbarer Körper mit neuen Gründen unterstützte. Ausführlich über ihn Tiedemanns Geist der spek. Phil. Th. 1. S. 263 ff.

Demosthenes von Päanjum in Attika (1. Olymp. 104). Er bildete sich unter Callistratus, Isokrates, und Isäus zum Redner. Er besiegte viele organische Hindernisse, und schrieb den Thucydides achtmal ab, um seinen Styl zu bilden. Er wirkte dem Despotismus Philipps und Alexanders von Macedonien entgegen, und vergiftete sich, um nicht dem Antipater von den Atheniensern ausgeliefert zu werden. — Es haben sich 61 Reden und 65 Eingänge von ihm erhalten. Die Ausgabe von Reiske ist die vorzüglichste.

Dendriten. Man findet auf kleinern oder größern Mergelstücken sehr häufig baumartige Zeichnungen von verschiedener Gestalt. Man darf dieselben nicht für Abdrücke von wirklichen Gewächsen halten; eher könnten es Naturspiele seyn. Man glaubt aber, daß sie vom verwittern des Mergels herrühren, weil der Stein an den Stellen, wo sich die Zeichnungen befinden, wie zerfressen ist. Bisweilen findet man Dendriten, an welchen die Zeichnungen von Bäumen oder Gebüschen wie von Bleiglanz eingelegt scheinen. Manche nehmen durch das Schleifen eine gute Politur an, und man kann Dosen ꝛc. daraus verfertigen.

Dendrometer, Werkzeug zum Messen der Länge und Dicke der Bäume.

Denina, Karl Joh. Maria, (kaiserl. franz. Bibliothekar zu Paris, geb. 1731. Discorso sopro le vicende della Letteratura, Tur. 1761. N. A. Berl. 1784. — Della

Revoluzioni d'Italia, Libri 24, Tur. 1769. 3 Th. — Istoria politica e letteraria della Grecia, 4 Th. Tur. 1781 ff. — La Prusse littéraire sous Frederic II. 3 Th. 1791. — Guide littéraire, 2 Cah. 1791 ff. — Geschichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königs von Sardinien; aus der ital. Handschrift übers. v. Straß, 1802 ff. — 3 Th. — Retzer, 2 Th. 1801.

Denis, Mich. (Hofr. u. Oberbiblioth. in Wien) geb. 1729, † 1800. — Die Gedichte Ossians, aus dem Engl. 3 Th. 1768 ff. — Lieder Sineds des Barden, 1773. (n. A. Ossians u. Sineds Lieder, 6 Th.) Grundriß der Bibliographie, 1774. — Grundriß der Literargeschichte, 1776. Beide umgearbeitet in s. Einleitung in die Bücherkunde, 2 Th. wovon der erste: Bibliographie, der zweite: Literargeschichte enthält. — Wiens Buchdruckergeschichte, 1782. Nachtrag dazu 1793. — Codices Manuscripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Latini, 2 Th. 1793 ff. — Denkmale der christl. Glaubens- u. Sittenlehre, aus allen Jahrhunderten übers. 3 Theile 1795 ff. — Literarischer Nachlaß, herausgeg. v. Retzer, 1801.

Denkmal, ist ein Werk der Baukunst, das die Bestimmung hat, irgend ein ausgezeichnetes Individuum oder ein richtiges Factum der Geschichte zu verewigen. Es heißt: Grabmal, wenn es auf dem Grabe eines Verstorbenen stehet; Monument, wenn es blos zur Verzierung eines Platzes dient. Die Ausführung der dabei zum Grunde liegenden Idee durch die Form muß sich nach dem darzustellenden Factum oder Individuum richten, und deshalb ist das Symbolische die Haupteigenschaft, an welcher man in den Denkmälern die productive Kraft des Künstlers erkennt.

Dephlogistisiren (entbrennbaren) heißt, in dem phlogistischen Systeme, einen Körper seines Brennbaren (Phlogistons) entweder ganz oder zum Theil herau-

ben. Im antiphlogistischen Systeme kann von dem Dephlogistisiren nicht die Rede seyn.

Derham, William, geb. 1657, † 1735, war ein ausgezeichneter Philosoph und Theolog. Er ist der Urheber der sogenannten Physikotheologie in seiner Schrift: Physikotheologie, oder Beweis von dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes aus den Werken der Schöpfung; auch schrieb er: Astrotheologie, oder Beweis von dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes aus dem Anblicke des Himmels. — Seine Physikotheologie hat Lindemann in s. Geiste der spek. Philos. Th. 6, S. 492 excerpirt.

v. Derschau, Christoph Fried. (Regierungspräsident zu Aurich), geb. 1714, † 1799. Lutheriade, 1760 (n. A. unter dem Titel: die Reformation, 1781). Betrachtungen e. Greises über Religion, 1796.

Derwisch (nach dem Persischen ein Armer) ist, unter den Mahomedanern, eine Person vom geistlichen Stande, die nach gewissen Ordensregeln lebt, und den Mönchen der Christen gleicht. Sie fasten viel, machen religiöse Gaukeleien, die, nach dem Gebrauche des Opiums, oft an Raserei grenzen. (Bei den Arabern heißen sie Fakirs.)

Descriptio (rhetorische Figur), zeigt sich bei Rednern und Dichtern gewöhnlich in einer mahlerischen und schildernden Darstellung des Subjects; z. B.

Die Menschheit hofft in süßen Träumen
Empfindet sie sich stark und groß,
Erblicket Blüthen in den Keimen,
Und Freiheit in des Dranges Schoos.

Starke.

Description (Beschreibung), ist, unter den logischen Formen, die Angabe der Merkmale eines Gegenstandes, wodurch man eine deutliche Vorstellung von demselben

selben hervorbringen will. Sie darf eigentlich nur dann an die Stelle der Definition treten, wenn entweder eine regelmäßige Definition nicht möglich ist, oder nicht zum Ziele führt (z. B. in Kinder- u. Volksschriften ꝛc.).

Destillation, Destilliren, ist eine chemische Arbeit, bei welcher die flüchtigen Theile von den weniger flüchtigen eines zusammengesetzten Körpers, welche beim Abdampfen sich in der Luft zerstreuen würden, in besondern kühlen Gefäßen in flüssiger Gestalt gewonnen werden. Von der Destillation unterscheidet man die Sublimation, bei welcher ebenfalls die flüchtigern Theile von den weniger flüchtigen abgesondert, nicht aber in flüssiger, sontern in fester Gestalt erhalten werden sollen. — Man theilt auch die Destillation ein in die nasse und trockene. Jene geschiehet bei solchen Körpern, die an und für sich im flüssigen Zustande sich befinden; diese aber bei solchen, die zwar sonst trocken scheinen, allein durch einen gewissen Grad des Feuers solche Dämpfe von sich geben, welche nachher beim Abkühlen zu einer tropfbaren Flüssigkeit zusammentreten. — Die nasse Destillation erhält nach der Absicht, wozu sie geschiehet, gewisse eigene Benennungen. Abziehen heißt: eine Flüssigkeit von einem andern gemischten Körper abdestilliren; cohobiren: die Flüssigkeit wiederhohlt auf einen Körper giessen, und davon abziehen; rectificiren: die Flüssigkeit bei gewissen Graden des Feuers von fremdartigen Theilen, welche bei den ersten Destillationen mit übergiengen, befreien. Vergl. Fischers physikal. Wörterb. Th. 1, S. 671 ff.

Determinismus, die Meinung, nach der alle Handlungen der Menschen von nothwendig bestimmenden Gründen abhängig sind. Sollen die bestimmenden Gründe der menschlichen Handlungen eine blinde, alles beherrschende Nothwendigkeit seyn; so ist dies der grobe Fatalismus. Sollen sie in den Bewegungsgesetzen der Ma-

terie liegen; so ist dies der mechanische Determinismus. Sollen sie in den Einflüßen des körperlichen Instincts liegen; so ist dies der thierische Determinismus. Sollen sie in der Vorherbestimmung eines von der Natur verschiedenen, und sie regierenden Wesens, in der Vorherbestimmung einer Gottheit liegen; so ist dies der transcendentale Prädeterminismus. Sollen sie in den Vorstellungen der Seele liegen, welche durch das, was ihr unter allen Umständen das Beste scheint, nothwendig bestimmt wird; so ist dies der rationale Determinismus. Sollen sie endlich in einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit der Dinge liegen, nach welcher jedes Ding vermöge seiner Natur so handeln muß, wie es handelt; so kann man dies den allgemeinen Determinismus nennen. Vergl. Reinhards Moral, Th. 1, S. 315 ff.

Deutlichkeit, untergeordnete Eigenschaft der Korrectheit der Form, s. Form.

Deutschmann, Joh. geb. 1625, † 1706 (Prof. der Theologie zu Wittenberg), ein großer Freund von akademischen Streitschriften, deren er viele hinterlassen hat. — Apologia augustanae confessionis; — methodica repetitio augustanae confessionis; Synopsis theologiae biblicae; — Examen controversiarum socinianarum etc. —

Devise, s. Sinnbild.

Deyling, Salomo (Prof. der Theol. zu Leipzig), geb. 1677, † 1766. — Institutiones prudentiae pastoralis, 1735, ed. 3tia 1768. — Observationes sacrae, in quibus multa scripturae veteris et novi testamenti dubia vexata solvuntur etc. 5 Th. 1708 ff. —

Diätetik, ist die Lehre von dem zweckmäßigen Verhalten, die Gesundheit zu sichern und zu erhalten. Sie enthält daher die Kenntniß des Körpers und seiner Beschaffenheiten, die Kenntniß seiner Nahrungsmittel, Bekleidung, Bewegung, Anstrengung ꝛc. Hufelands Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

Diagonale, die schräglaufende oder Querlinie, d. h. diejenige, welche zwei gegen einanderüberstehende Winkel eines Vierecks mit einander verbindet.

Diagramma, hieß in der Musik der Griechen das, was wir gegenwärtig Scala (Tonleiter) nennen.

Dialektik, ist, nach Kant, die Logik des Scheins, oder derjenige Gebrauch der Logik, nach welchem man nicht die Wahrheit erforschen, sondern nur seinen Gegner zum Schweigen bringen will. — Für die Uebung des Verstandes im Disputiren ist sie ein wirksames Mittel, um sich Gewandheit, Leichtigkeit und Fertigkeit zu verschaffen.

Dialektologie, eine Sammlung von verschiedenen Dialekten.

Dialog. — Der Dialog, als Werk der schönen Kunst, ist von der mündlichen Conversation verschieden. Sein Charakter beruht auf der Darstellung und Versinnlichung des intellectuellen oder moralischen Antagonismus mehrerer menschlicher Individuen in der Totalität einer ästhetisch vollendeten Form. Er kann in didactischer Hinsicht den Antagonismus menschlicher Grundsätze u. Handlungen (wohin auch der dramatische Gebrauch des Dialogs gehört), und in lyrischer Hinsicht den Antagonismus menschlicher Gefühle versinnlichen. Die Individuen, die im Dialoge, als Werke der schönen Kunst erscheinen, sind keine wirklich existirenden, oder wenigstens für den ästhetischen Zweck idealisirte Menschen, die hier als Repräsentanten der ganzen menschlichen Gattung, oder gewisser Stände und Klassen derselben erscheinen. — Die productive Kraft des Dichters zeigt sich in der Erfindung, Haltung, gegenseitiger Stellung und Durchführung der Charactere der aufgestellten Personen; in der Mannigfaltigkeit u. Schattirung, die durch den Antagonismus ihrer Meinungen,

Grundsätze, Gefühle und Handlungen hervorgebracht wird, und in der ästhetischen Kraft, womit er den beabsichtigten Zweck des Ganzen in der Vollendung der ästhetischen Form herbeiführt, und aus dem gegenseitigen Kampfe der Meinungen, Gefühle und Handlungen entweder Harmonie, oder Uebergewicht des einen über den andern hervorgehen läßt. Dadurch erhält der Dialog sein inneres höheres Leben, seine bestimmte scientifische oder dramatische Tendenz, und bewirkt endlich in dem Gemüthe des Lesers oder Zuhörers das Uebergewicht des Gefühls der Lust über das Gefühl der Unlust, sowohl durch die zuletzt herbeigeführte Harmonie der streitenden Kräfte, als durch das Wohlgefallen an der Vollendung der ganzen ästhetischen Form. Ruhig wird der Fluß des Dialogs dahin gleiten, wenn er Begriffe entwickelt und Wahrheiten versinnlicht; stärker wird er rauschen, wenn er bestimmte Gefühle zeichnet und gleichsam einen lyrischen Flug nimmt; am höchsten aber steigt er im Drama, wo an seine Haltung der Faden der dramatischen Darstellung, das poetische Leben der Handlung, und die Verwickelung und Entwickelung des Ganzen geknüpft ist. — Alle Dialoge müssen als mißlungene Kunstproducte erscheinen, wo Monotonie in der dialogischen Form herrscht, wo nur einer, und zwar im Kathederton docirt, und die andern Personen blos Statisten sind, und wo der Dichter aus der Haltung und Sprache der fingirten Charaktere fällt. Mit dem Dialoge ist der Monolog verwandt, der den hohen Drang und Kampf der inneren Gefühle und Leidenschaften so versinnlicht darstellt, daß das innere subjective Leben und die hohe Bewegung desselben dem Sprechenden selbst als objectiv (ausser ihm) erscheint, und er sich der Macht, die in ihm wirket, in Worten entladen muß. Er gehört zunächst der dramatischen Poesie an, und wird nur in den Momenten einer starken Bewegung von Wirkung seyn, um die Richtung und Veränderung des Gemüths des Handelnden

psychologisch beobachten zu können. — Unter den Teutschen können als treffliche Dialogisten aufgeführt werden: Lessing (Ernst u. Falk), Wieland (Diogenes von Sinope; Göttergespräche; Gespräche unter vier Augen), Mendelsohn (Phädon) Herder (Gott; Gespräche über die Seelenwanderung), Platner (über den Atheismus), F. H. Jacobi (Kunstgarten; David Hume, oder über Idealismus u. Realismus), Geßner (Idyllen), Engel (Philosoph für die Welt) rc. In der dramatischen Poesie: Iffland, Kotzebue, Jünger, Göthe, Schiller, Klinger rc. rc.

Diameter (Durchschnitt) ist die Linie, welche durch einen Körper von einer runden Figur gezogen wird, um seine Größe angeben zu können.

Diaphanometer, ist eine von Saussüre angegebene Vorrichtung, die Größe der Ausdünstungen, welche sich in einem begrenzten Theile der uns umgebenden Luft befinden, dadurch anzuzeigen. Es unterscheidet sich von dem Kyanometer dadurch, daß durch den letztern die ganze Wirkung der Dünste und der in der Atmosphäre vom Auge des Beobachters bis zu den letzten Grenzen seines Gesichts vertheilten Ausdünstungen bestimmt wird.

Diaphonie, bezeichnete in der Musik der Griechen die dissonirenden Intervalle im Gegensatze von denen, welche damals unter die consonirenden gerechnet wurden.

Diaspasma, hieß bei den Alten die Pause zwischen zwei Versen eines Gedichtes.

Diastema, hieß bei den Griechen das, was wir Intervall nennen.

Diasyrmus ist die bald mehr, bald weniger feine und beißende Verspottung der Lebenden, (im Gegensatze gegen den Sarkasmus: die Verspottung der Sterbenden).

Diatonisch, nannten die Griechen eines ihrer drei Klanggeschlechter, welches wahrscheinlich früher existirte,

als die beiden andern: das chromatische und enharmonische. Die Folge der Töne war auf dem Tetrachord für dieses Klanggeschlecht so geordnet, daß man von unten nach oben zuerst in einem halben, und von da aus in zwei ganzen Tönen fortschritt (z. B. h c d e). Dieses Klanggeschlecht ist, nach der Zahl seiner Intervallen betrachtet, das einzige, dessen Gebrauch sich ohne Vermischung mit dem chromatischen und enharmonischen für die damaligen Zeiten denken läßt, und auch dasjenige, welches in das System der heutigen Musik am wenigsten verändert übergegangen ist. Man gibt daher der Folge der in jeder der itzt eingeführten Tonarten vorkommenden Intervalle die Benennung der diatonischen Tonleiter; und diese Benennung bleibt unverändert, aus welchem Tone auch übrigens das Stück gehen mag; und ein Gesang, welcher nach den anerkannten und festgesetzten Regeln der Harmonie geordnet ist, heißt ein diatonischer Gesang. Da aber bei den gegenwärtigen Tonstücken fast keine Modulation in der reinen, unvermischten diatonischen Tonleiter geschiehet, sondern bei jeder Ausweichung, in entfernte sowohl, als in nahe gelegene Töne, chromatische Fortschreitungen vorkommen müssen; so kann auch, im eigenthümlichen Verstande, das heutige diatonische Klanggeschlecht, nach seiner Verbindung mit dem chromatischen, nicht anders heißen, als das chromatisch-diatonische. Vergl. Blümner im Handw. über die sch. Künste, Th. 1, S. 309.

Dichord, der Name eines zweisaitigen Instruments der Aegypter und Griechen; man findet Abbildungen davon auf alten Kunstwerken.

Dichten, Dichter, Dichtungsarten, s. Poesie.

Dichtigkeit ist ein relativer Begriff, und bezeichnet die Vertheilung der Masse oder Materie eines Körpers durch denjenigen Raum, den er uns einzunehmen scheint. Demnach schreibt man einem Körper eine beträchtlichere

Dichtigkeit zu, wenn er unter demselben Raume mehr Masse, eine geringere aber, wenn er unter demselben Raume weniger Materie enthält.

Dichtkunst, s. Poesie.

Dichtungsvermögen, s. Phantasie.

Didactische Form der Poesie. — Der Charakter der didactischen Form der Poesie ist Darstellung von Begriffen, die mit bestimmten Gefühlen vergesellschaftet sind, in der Totalität einer ästhetisch vollendeten Form. Es ist nicht Belehrung, sondern Versinnlichung von Begriffen und Wahrheiten, was der Dichter beabsichtiget, und wodurch er sich von dem prosaischen didactischen Style unterscheidet; er will nicht unterrichten und Begriffe verbreiten, sondern er will die subjectiven Gefühle, die in seinem Wesen mit jenen Begriffen aufs innigste verknüpft sind, zur Objectivität einer Form erheben, die blos unter dem ästhetischen Gesetze steht, und die der reine Ausdruck seiner subjectiven Stimmung ist. Er erdichtet aber nicht die Begriffe, die er darstellt; er bringt nur die Begriffe, die an sich der Sphäre seiner Erkenntniß angehören, in die Mitte einer andern Sphäre, der Sphäre des Gefühls, und erhebt sie, durch die ästhetische Form, eben so zu einer Totalität für die Phantasie, wie sie die Totalität seiner Vernunfterkenntniß ausmachen. — Da alle Erkenntniß sich ins Unendliche verliert, und im Absoluten endigt; so muß die Versinnlichung des Unendlichen, durch die Idealisirung der erhabensten Begriffe der Vernunft, die gesammten Kräfte unsers geistigen Subjects in das freieste und harmonischste Spiel setzen, und das, was uns als Idee der Vernunft überzeugte, als producirte Totalität der schöpferischen Phantasie rühren und unsern Willen bewegen. — Zur didactischen Form der Poesie gehören: 1) das eigentliche Lehrgedicht; 2) die Satyre (Vergl. diese Artikel).

Didactischer Styl, s. Lehrstyl.

Diderot, Denis, ein geistvoller französischer Schriftsteller, war ums Jahr 1712 gebohren und † 1784 zu Paris. Er studirte eigentlich Medicin, widmete sich aber ausschließend den schönen Wissenschaften, und lebte lange Zeit von Schriftstellerei. Sein Styl hat Anmuth und Witz; seine philosophischen Grundsätze sind nicht selten dunkel und bizarr. Er gab zugleich mit d'Alembert die berühmte Encyklopädie (17 Foliobände in der ersten Ausgabe) heraus, die bei allen Mängeln in der Anordnung und Ausführung, doch einen Reichthum nützlicher Kenntniße aller Art in sich enthält. Er kam, wegen der darin geäußerten freien Meinungen, in die Bastille, und lebte dann zu Berlin und Petersburg. Gegen das Ende seines Lebens kehrte er nach Paris zurück. — Unter seinen dramatischen Schriften zeichnet sich der Hausvater aus. — Seine philosophischen Versuche wurden zu Paris öffentlich verbrannt.

Didymus (l. Olymp. 185), soll 4000 Bücher geschtieben haben, von denen sich aber nur ein Fragment über Aristarchs homerische Verbesserungen erhalten hat.— Die Scholien zum Homer sind spätern Ursprungs.

Dietmann, Karl Gottl. (Pastor zu Lauban) geb. 1721. Die gesamte, der ungeänderten Augsburgischen Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthume Sachsen, und den einverleibten, auch einigen angrenzenden Ländern, 5 Th., 1752 ff. — Die Priesterschaft in dem Markgrafthum Oberlausitz, 1 Th. 1777.—Kurzgefaßte Kirchen- und Schulengeschichte der gefürsteten Grafsch. Henneberg churfl. Sächs. Antheils 1781. — Kirchen- u. Schulgesch. der Schönburgischen Graf- und Herrschaften, 1787.—

Dietrich, Joh. Friedr. (Commissionsr. u. Amtmann zu Großenhagen) geb. 1753. — Ver Kleistianum, latina metaphrasi expressum, 1787.

Dietrich, Joh. Sam. (Oberkonsistorialr. u. Pred.

zu Berlin) geb. 1721, † 1797. Unterweisung zur Glückseligkeit, 1782. Seit der Zeit in vielen Auflagen. — Mehrere ascetische und liturgische Schriften. Gab mit Spalding und Teller das neue Gesangbuch heraus.

Dietrich von Niem, im Bißthume Paderborn, (starb in dem ersten Viertel des 15ten Jahrhunderts). Er stand in päbstlichen Diensten und war zum Bischoffe von Cambray ernannt. — Für die Kirchengeschichte seines Zeitalters ist er wichtig: Historiae, qua res suo tempore, cum in Imperio, aliisque regnis, sub Carolo IV et subsequentibus duobus imperatoribus, tum in ecclesia gestae uberrime exponuntur, libri IV, 1566 Bas.

Differentialrechnung, s. Algebra.

Dikäarchus von Messene (l. Olymp. 114) war ein Schüler des Aristoteles und schrieb eine poetische Beschreibung Griechenlands und Schilderung der griechischen Sitten und Gebräuche, wovon sich Bruchstücke erhalten haben. — In der Philosophie war er Materialist.

Dilkenius, Fr. Wilh. Jon. (Prediger im Wirtembergischen) geb. 1754. Chrestomathia Platoniana, griechisch-teutsch, 1782. — Antiquitäten-Wörterbuch für Schulen, worin die vornehmsten griechischen und römischen Alterthümer vorgetragen und erklärt sind, 1783. N. A. 1801. Griechisch-teutsches Wörterbuch für die Jugend, nach Schelkerschem Plan gearbeitet, 2te Aufl. 1792. — Appians römische Geschichte, nach dem Griech. 1. Th. 1793.

Dimensionen, sind, in den zeichnenden Künsten, die Größen, die man den nachgebildeten Gegenständen in dem Kunstwerke gibt. Zwar können bei unzähligen Gegenständen die Dimensionen der Natur nicht auf das Kunstwerk übergetragen werden; aber das Kunstwerk gewinnt an Illusion, je analoger die Dimensionen der Natur sind.

Dindorf, Gottlieb Imman. (Prof. der orient. Spr. in Leipzig) geb. 1755. gab heraus: Mori versio et expli-

eattio Actuum apostolicorum, 2 Th. 1794. — Ernesti lectiones academicae in epistolam ad Hebraeos, 1795. — Novum lexicon hebraico-chaldaicum, T. 1, 1801.

Dinge an sich, waren in der Vorkantischen Philosophie die letzten Gründe aller sichtbaren Erscheinungen, mit welchen sie durch einen Kausalzusammenhang in Verbindung standen. Die alte Metaphysik war auf dieses dogmatisch festgesetzte Verhältniß zwischen den Dingen an sich und den Erscheinungen aufgeführt, und zerfiel in vier einzelne Wissenschaften: die Ontologie, rationale Psychologie, Kosmologie und rationale Theologie. Nach der Bestimmung dessen, was ein Ding an sich sey, entwickelte man die Grundkräfte der menschlichen Seele, als des absoluten Subjekts aller vernünftigen Thätigkeit; stellte den Zusammenhang aller Naturkräfte und einzelnen Theile der Natur dar, und lehrte selbst das Wesen Gottes und dessen Eigenschaften völlig befriedigend kennen. — Kant stürzte das Gebäude dieser Schulmetaphysik, indem er, nach der Ausmessung des menschlichen Erkenntnißvermögens, das Resultat zog: daß die Dinge an sich und die Erscheinungen wesentlich von einander verschieden wären, das Verhältniß zwischen beiden aber unerklärbar bleibe. Schon dies war ein großer Schritt vorwärts in den philosophischen Untersuchungen; daß aber Kant transcendentaler Idealist gewesen sey, wie es, durch die Steigerung des Kriticismus Jacob Sigism. Beck und Fichte wurden, kann so lange nicht bewiesen werden, als entschiedene Stellen in Kants kritischen Schriften vorhanden sind, welche mit der Subjectivität des Dinges an sich nie vereinigt werden können. Mag dann Kant, bei seinen Lehren konsequent oder nicht konsequent gewesen seyn; so kann man nach dem wörtlichen Sinne unzähliger Stellen in seinen Prolegomenen zu einer jeden künftigen Metaphysik (die hier deshalb wichtig sind, weil sie noch später als die

Kritik der reinen Vernunft erschienen) nichts anders ihm beilegen. Hier nur einige Stellen: S. 104. „In der That wenn wir die Gegenstände der Dinge, wie billig, als bloße Erscheinungen ansehen; so gestehen wir doch hierdurch zugleich, daß ihnen ein Ding an sich selbst zum Grunde liege, ob wir dasselbe gleich nicht, wie es an sich beschaffen sey, sondern nur seine Erscheinung, d. i. die Art, wie unsere Sinne von diesem unbekannten Etwas afficirt werden, kennen.„ — S. 169: „Die Sinnenwelt ist nichts als eine Kette nach allgemeinen Gesetzen verknüpfter Erscheinungen; sie hat also kein Bestehen für sich, sie ist eigentlich nicht das Ding an sich selbst, und bezieht sich also nothwendig auf das, was den Grund dieser Erscheinung enthält, auf Wesen, die nicht blos als Erscheinung, sondern als Dinge an sich selbst erkannt werden können. In der Erkenntniß derselben kann die Vernunft allein hoffen, ihr Verlangen nach Vollständigkeit im Fortgange vom Bedingten zu dessen Bedingungen einmal befriedigt zu sehen." — S. 163: „Es würde eine große Ungereimtheit seyn, wenn wir gar keine Dinge an sich selbst einräumen, oder unsere Erfahrung für die einzig mögliche Erkenntnißart der Dinge ausgeben wollten.„ — Beck hingegen erklärte in seinem (1796 erschienenen) Grundriße der kritischen Philosophie geradezu: „Es ist kein Ding an sich, nichts Reelles, außer uns vorhanden, sondern alles, was uns als außer uns erscheint, gründet sich nur auf unser Vorstellen und Denken, und beruht lediglich auf diesem und auf den Gesetzen desselben.„ — Fichte verbannte endlich ganz das Ding an sich aus der Philosophie, selbst der Terminologie nach, die seit der Zeit nicht mehr von dem Verhältniße der Dinge an sich zu den Erscheinungen, sondern von dem Verhältniße des Subjectiven zum Objectiven sprach. Wie in den Systemen seit Kant dieses Verhältniß bestimmt worden sey, darüber vergleiche

man die Artikel: Fichte, Krug, Schelling, Bardili, Fries, welcher letztere aber der einzige der Neuern war, der in seinem Systeme der Philosophie als evidente Wissenschaft behauptete (S. 245 ff.): der Erscheinung liege ein Seyn der Dinge an sich zum Grunde, und die Sinnenwelt sey die Erscheinung der Welt der Dinge an sich. —

Dinten, sympathetische, sind Flüssigkeiten ohne alle, oder doch ohne merkliche Farbe, mit welchen sich eine unsichtbare Schrift auftragen läßt, die man durch gewisse, jeder Art von sympathetischer Dinte eigenen Mittel, sehr deutlich machen kann. Schon Ovid rieth den Mädchen, die unter strenger Aufsicht stehen und gerne an ihre Liebhaber schreiben möchten, die Schrift mit frischer Milch aufzutragen, und wenn sie getrocknet ist, Kohlenstaub oder Ruß darüber zu streuen. Plinius schlug milchigte Pflanzensäfte dazu vor. Die Chemie kennt viele bessere Producte zu diesem Zwecke; z. B. wenn man grünen Vitriol in Wasser auflöset, und etwas Alaun dazu setzt, um zu verhüten, daß der gelbliche Eisenniederschlag nicht niederfällt, welcher, wofern die Säure nicht die Oberhand hat, allezeit zu entstehen pflegt; so kann man mit dieser Auflösung eine unsichtbare Schrift aufsetzen, die sehr schwarz erscheint, wenn man sie mit einem gut gesättigten Gallkäpfelaufguß befeuchtet.

Dio Cassius, von Nicäa, lebte im Anfange des 3ten Jahrhunderts, war Redner, Historiker und Staatsmann. Er galt unter dem Imperator Alexander Severus viel, war Consul in Rom, dann Proconsul in Afrika und starb zu Nicäa. — Seine römische Geschichte in 80 Büchern, von der Ankunft des Aeneas in Italien bis zum J. 228 (wovon sich aus den ersten 35 Büchern nur Fragmente, das 36 — 60ste vollständig, und vom 61 — 80sten nur Auszüge erhalten haben) hat in der ältern Geschichte viel fabelhaftes, für sein Zeitalter ist er aber brauchbar, ob er gleich sehr rednerisch schrieb. Sie erschien graece

et latine cum notis I. A. Fabricii u. H. S. Reimari, 2 Th. Hamb. 1750 ff. übersetzt von J. A. Wagner, 4 Th. 1783 ff. —

Diodorus, aus Sicilien, (l. Olymp. 193) schrieb eine historische Bibliothek, welche eine nach geographischer Methode bearbeitete allgemeine Geschichte in 40 Büchern enthält, und von den ältesten Zeiten bis auf Cäsars Kriege in Gallien geht. — Es haben sich davon das 1 — 5 Buch, mit der ältesten Geschichte der drei Erdtheile bis zum Trojanischen Krieg, ganz erhalten; vom 6 — 10 B. welche die Geschichte bis zum Feldzuge des Xerxes nach Griechenland enthielten, haben sich blos unbedeutende Fragmente erhalten; dagegen reichen die vollständigen Bücher 11 — 20 bis zum Tode Alexanders, die folgenden 20 aber sind verloren gegangen. — Diodors Zuverlässigkeit hängt von seinen Quellen ab; in der ältesten Geschichte ist er fabelhaft, in der Chronologie sorgfältig. In der Sprache ahmt er den Polyb nach, und nimmt dessen Fehler an, ohne ihm im Vorzüglichen gleich zu kommen. — Ausgabe von Wesseling, 2 Th. 1745. — Uebersetzt von Stroth u. Kaltwasser in 6 Theil. 1782. —

Diogenes von Laerte, lebte im Anfange des dritten christlichen Jahrhunderts. Er schrieb 10 Bücher Lebensbeschreibungen berühmter Philosophen, von denen die ersten 7 Bücher von den Philosophen der jonischen Schule das 8 u. 9 von den Pythagoräern, und das 10 vom Epikur handeln. — Das Ganze ist eigentlich nur Compilation und nicht durchgehends zu brauchen, aber für die Geschichte der Philosophie noch nicht gehörig benutzt. — Ausgabe v. Meibom, 2 Th. 1692 ff. griech. u. latein. —

Diogenes von Sinope, (geb. Olymp. 93, 1, † 114, 3) war Anhänger der cynischen Schule u. Schüler des Antisthenes. Die strengen practischen Forderungen des letztern übte der erste mit Strenge aus, nur daß er

sich in vielen übertriebenen Folgerungen und Bizarrerien der Lebensweise gefiel. Er kannte wenige Bedürfnisse, aber ungewiß ist es, ob er ein Faß bewohnt habe.

Dionysius exiguus (starb vor 536), war Abt eines Klosters in Rom. Unter seinen Schriften, wohin die Sammlung von Decretalen, Uebersetzungen u. s. w. gehören, zeichnet sich die Erfindung des cyclus paschalis von 95 Jahren vorzüglich aus, durch welchen die Osterfeier und die Geburt Jesu auf das Jahr 754 nach Erbauung Roms bestimmt festgesetzt wurde. De historia cycli Dionysiani etc. dissertatio praes. Iano, Respond. Hoffmanno, Vit. 1718. — Ueber seine Uebersetzung der griechischen Kirchengesetze: Schröckhs Kirchengesch. Th. 17, S. 382 ff.

Dionysius von Halicarnaß in Carien, bildete sich unter Augusts Regierung in Rom aus, und schrieb dort (Olymp. 193,1) seine Archäologie oder römische Geschichte in 20 Büchern, die von Erbauung Roms bis auf den ersten punischen Krieg geht. Er nimmt durchgehends auf römische Verfassung Rücksicht, beurtheilt sie aber als Grieche, und ist in der älteren Geschichte fabelhaft. Er wollte den Polyb nachahmen und fiel oft in rhetorischen Ton. Seine Archäologie gab Grimm 1786 heraus, und Benzler übersetzte sie 1771 in 2 B. ins Teutsche. — Seine kritischen und rhetorischen Schriften verrathen Geschmack und Scharfsinn und sind wahrscheinlich Jugendarbeiten, die sich über die wichtigsten griechischen Schriftsteller, besonders über Redner, und über den Styl verbreiten. Dionysii Opera omnia, edid. Reiske, 6 Th. 1777. —

Dionysius Periegeta, von Charax, wurde vom Augustus zu einer Entdeckungsreise in den Orient geschickt und beschrieb sie in einem heroischen Gedichte, welches der Bischoff Eustathius (im 12ten Jahrhunderte) mit einem Commentare versah. Dionysius folgt dem

Strabo und anderen älteren Geographen. Haverkamp gab dieses Gedicht 1736 heraus.

Diophantus aus Alexandrien, (l. 385) schrieb 13 Bücher arithmetischer Untersuchungen, und gab darin die erste Algebra. Sechs davon haben sich mit den Anmerkungen des Maximus Planudes erhalten.

Dioptrik, s. optische Wissenschaften.

Diplasiasmus ist diejenige Figur in der lateinischen Grammatik, vermöge welcher ein Consonant verdoppelt wird, um die vorhergehende Sylbe lang zu machen, z. B. relligio, st. religio.

Diplomatik, Urkundenlehre. Sie ist die historische Hülfs-Wissenschaft, welche Urkunden lesen, verstehen, beurtheilen und benutzen lehrt. Eine Urkunde (diploma) ist aber ein schriftlicher Aufsatz, der über eine Handlung mit bestimmten Feierlichkeiten von den dabei interessirten Personen errichtet ist. — Zur Diplomatik gehört die Kenntniß der Materie, der Werkzeuge, der Schriftzüge, der Unterschriften, der in den verschiedenen Inhalten üblichen Formate der Ausfertigung rc. der Diplome. — Gatterer, Abriß der Diplomatik, Gött. 1798. — Schönemann, Diplomatik. — Feßmaier, Grundriß der histor. Hülfswissenschaften, S. 65. ff. —

Dischendorffer, Franz (in Wien) kritische Geschichte von Oestreich, 2 Th. 1783.

Discontiren, einen Wechsel, heißt: einen Wechsel, der noch eine gewisse Zeit zu laufen hat, ehe die darauf zu ziehende Summe ausgezahlt werden muß, mit einem verhältnißmäßigen Abzuge, schon itzt auszahlen und an sich kaufen. Das Steigen und Fallen des Disconto (des größeren oder kleineren Abzugs) richtet sich nach der Menge des an einem Handelsplatze im Umlaufe befindlichen baaren Geldes.

Diskursive Erkenntniß steht der intuitiven entgegen. Die intuitive Erkenntniß ist unmittelbar, und beruht auf Anschauungen; die diskursive ist mittelbar und geht durch Begriffe.

Disparagium (notorische Mißheirath) ist die Verheirathung einer erlauchten Person (vom alten, mit erlauchten Geschlechtern in Familienverbindungen stehenden, Adel) mit einer Person vom neuen niedern Adel, oder vom Bürger- und Bauernstande. Die aus einer Mißheirath entsprossenen Kinder haben weder den Stand ihres Vaters, noch sind sie successionsfähig.

Disputation, s. Lehrstyl.

Dissenters, sind, in Großbritanien, alle diejenigen, welche nicht zur herrschenden Episkopalkirche gehören, aber geduldet werden.

Dissonanz, ist der Zusammenschlag zweier oder mehrerer Töne, welche dem Ohre widrig sind, und etwas widersprechendes empfinden lassen, bei denen es ungerne verweilt, und die den nämlichen Drang nach Auflösung in ihm erzeugen, als die Verwicklung des Knotens im Schauspiele.

Distichon, enthält zwei für sich bestehende, oder aus einem größeren Gedichte genommene Verse, sie seien von welchem Sylbenmaaße und Inhalte sie wollen. Daß sie einen bedeutenden Sinn enthalten, ist eine zufällige Eigenschaft, da man gewiß aus einem größeren Gedichte keine unbedeutenden Zeilen ausheben wird. — Einzelne, für sich bestehende Disticha können Inschriften, Sittensprüche und Sinngedichte seyn, und bestehen bei den Alten meistens aus einem Hexameter und Pentameter.

Distributio, s. Cumulatio.

Dithmar, geb. 976, † 1018, (Mönch) studirte im Kloster Bergen, und ward 1008 Bischoff von Merseburg. Er

Er schrieb Chronicorum libri VIII, welche für die Geschichte der 4 Könige aus dem sächsischen Hause u. Heinrichs 2 wichtig sind; ed. Mader. 1667.

Dithyrambe (lyrische Form der Poesie). — Die Dithyrambe ist griechischen Ursprungs, und eine specielle Hymne, nämlich eine Hymne mit dem bestimmten Objecte des Bacchus als Gottheit. Sie ist der Ausbruch einer trunkenen Begeisterung, und ward bei den Griechen zu einem gesetz- u. regellosen Tanze gesungen. Soll sie noch unter den ästhetischen Gesetzen stehen; so darf sie zwar die Formen eines bestimmten Metrums überschreiten, und sich mit Willkühr, selbst ohne innere nothwendige Folge der dargestellten Gefühle bewegen; aber sie darf weder gegen die Correctheit, noch gegen die Schönheit absichtlich verstoßen, und muß selbst in der freiesten Bewegung die Spuren einer allgemeinen ästhetischen Einheit in sich erkennen lassen. — Von den Griechen haben sich keine Dithyramben erhalten. — Unter den Teutschen: Willamow, Voß, Schiller. —

Dittanaklasis, ist ein neues, im Jahre 1800. von dem Instrumentenmacher Müller zu Wien erfundenes Instrument, welches St. 15. der musikal. Zeit. v. Jahre 1801. so beschrieben wird: Es ist nur drei Quadratschuhe groß, und hat zwei Klaviaturen, so daß mehrere Personen zugleich spielen können. Das eine Klavier ist um eine Octave höher gestimmt, als das andere; zwischen beiden ist eine Lyra von Darmsaiten angebracht. Die Klaviersaiten stehen perpendikular. Der Ton ist voll und lieblich, und ähnelt dem der Bassethörner. Man hat es auch Dittaleloclange genannt.

Ditters von Dittersdorf, geb. 1739, † 1801. Er empfand in seinem Alter den traurigen Wechsel der Glücksumstände; aber als Operettenkomponist, der besonders zuerst die italienischen Finales auf die teutschen Operetten übertrug, wird er lange ehrenvoll genannt

werden, obgleich sein Geschmack nicht immer rein genug war, und er sich in spätern Opern selbst ausschrieb. Sein Apotheker und Doctor, erwarb ihm allgemeine Celebrität. Das rothe Käppchen und Hieronymus Knicker sind nicht ohne Werth. Geringeren Gehalt haben der Schiffspatron, die Liebe im Narrenhause, Betrug durch Aberglauben rc. Er diktirte seine Biographie selbst, die Spazier (1801) revidirt herausgab.

Divertimento, bezeichnet diejenige Gattung von Tonstücken für zwei, drei, vier und mehrere einfach in der Ausführung besetzte Stimmen, welche in der Mitte des 18ten Jahrhunderts hauptsächlich Glück machte. Produkte, die man so nannte, hatten gewöhnlich keinen bestimmten musikalischen Charakter, sondern waren nur auf eine leichte Darstellung und einen angenehmen Vortrag berechnet. — In neueren Zeiten thaten ihnen die mehr ausgeführten Quartetts und Quintetts Abbruch. — Divertissement bedeutet eigentlich ebendasselbe, wie Divertimento; man gab aber diesen Namen, in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, nur solchen Klavierstücken, die aus kurz ausgeführten und gemeiniglich mit Tanzmelodien abwechselnden Sätzen bestanden.

Divisionen entstehen, nach der Logik, wenn der Begriff, der eingetheilt werden soll, entweder der Begriff von einem genus, oder von einer Species ist, und daher das gemeinsame Merkmal mehrerer untergeordneter Begriffe enthält. In ihnen wird also das entwickelt, was in einem Begriffe untergeordnet ist. Jede Division gibt, bei ihrer Entwickelung, Species oder Individuen, und dies ist ihr unterscheidendes Merkmal von der Partition. Die Partition theilt den Begriff; die Division theilt ihn ein. Bei der Theilung entwickle ich, was in dem Begriffe enthalten ist; bei der Eintheilung, was unter ihm vorkommt. Hier wird

die Sphäre des Begriffs, nicht der Begriff selbst getheilt. — Zu jeder Eintheilung gehört: 1) ein Ganzes (totum divisum) ein Begriff, der durch die Aufzählung der darunter gehörigen engern Begriffe bestimmt werden muß; 2) Die Theilungsglieder (membra dividentia), oder die engern Begriffe, die in dem weiten oder allgemeinen enthalten sind; 3) ein Grund der Theilung (Fundamentum dividendi), oder der Gesichtspunkt, aus welchem man den allgemeinen Begriff faßt, um die in ihm enthaltenen Begriffe einzeln aufzustellen; 4) Unterschied der Theilungsglieder (differentia membrorum), oder das Verhältniß der einzelnen Theile eines Begriffes gegen einander.

Dobner, Felix Job, (Piarist zu Prag) geb. 1719, † 1790. — Wenceslai Hagek a Liboczan Annales Bohemorum, 6 Th. 1762 ff. — Monumenta historica Boëmiae, 6 Th. 1764 ff. —

Dobrizhoffer, Maria (Weltpriester zu Wien, vorhero Missionar unter den Abiponern) † 1791. — Historia de Abiponibus; equestri bellicosaque Paraquariae natione, 3 Th. 1784.

Döderlein, Joh. Christoph (geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. zu Jena) geb. 1746, † 1792. — Esaias, ex recensione textus hebraei etc. 1775, ed. 3tia, 1789. — Sprüche Salomo's, neu übersetzt, 3te Aufl. 1786. — Fragmente und Antifragmente, 2 Th 3te Aufl. 1788. — Institutio theologi christiani in capitibus religionis theoreticis, nostris temporibus accommodata, 2 Th. 1780, ed. 5ta. 1791. — Theologische Bibliothek, seit 1780; theologisches Journal, seit 1792. — Summa institutionis theologi christiani, 1782, ed. 4ta. 1797. — Salomo's Prediger und hohes Lied, 1784, n. A. 1792. — Christlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen unsrer Zeit, 5 Th. 1785 ff. vom 6—12 Th. fortgesetzt v. Junge. — Opuscula theologica, 1789. — Kurzer Entwurf der

christl. Sittenlehre, 1789, 3te Aufl. 1794. — Gab den 2ten und 3ten Theil von: Grotii Annotationes in V. T. 1776. heraus, und Biblia hebraica, olim a Reineccio edita — ward von ihm nach Kennicott und de Rossi bis zum Ezechiel bearbeitet, und, nach dessen Tode von Meisner vollendet. —

Döring, Fried. Wilh. (Kirchenrath und Director des Gymnas. zu Gotha), geb. 1757. Catulli carmina, 2 Th. 1788 ff. — Eclogae veterum poetarum latinorum, cum annotatione, 1793. — Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Gymnasiums zu Gotha, 1794. — Livii Operum omnium, Vol. I 1796. — Auserlesene Reden des Cicero, 1797. Erklärende Anmerkungen dazu, 1797. — Anleitung zum Uebersetzen aus dem Teutschen ins Lat. 2 Kursus, 1801.

Dogmatik, ist die systematische Darstellung der christlichen Glaubenslehren unter einer, aus dem Geiste des Lehrbegriffs einer jeden christlichen Parthei hervorgehenden, Form. (Sie ist von der biblischen Theologie verschieden, die blos rein exegetische Resultate systematisch geordnet darstellt.) Die Eintheilung der Dogmatik selbst ist willkührlich; man vergl. die Kompendien und Systeme von Mosheim, Töllner, Michaelis, Teller, Heilmann, Morus, Reinhard, Döderlein, Henke, Eckermann, Storr, Ammon rc. (Unter den ältern Dogmatikern waren berühmt: Hutter, Calov, Bajer, Quenstädt, Scherzer, Chemnitz, Gerhard, Calixtus, Spener, Pfaff, Buddeus rc.)

Dogmatismus, auch: Dogmaticismus, in der Philosophie, ist diejenige Behandlungsart der Philosophie, nach welcher man das Verhältniß zwischen dem Subjectiven und Objectiven auf eine positive Weise angeben, dasselbe demonstriren, und dann alle einzelne Theile des philosophischen Systems daraus ableiten zu können glaubt. In dieser Hinsicht war das Wolfische

System dogmatisch, und ein jedes anderes System wird es in dem Maase, in welchem dasselbe an seiner Spitze eine metaphysische Behauptung hat, durch welche das Verhältniß zwischen dem Subjectiven und Objectiven apodiktisch festgesetzt werden soll. Die entgegengesetzte Denkart ist, wie Kant meinte, die kritische, welche zwar Dinge an sich und Erscheinungen von einander verschieden annimmt, aber ihr Verhältniß als nicht zu erklären möglich aufstellt. Plattner nannte dieses System eine dogmatische Kritik, und suchte zu zeigen, daß blos die skeptische Denkart der dogmatischen eigentlich entgegengesetzt sey.

Dogmengeschichte, ein Theil der dogmatischen Theologie, enthält die Geschichte der Religionslehren, d. i. die Geschichte der Vorstellungen, welche man sich zu verschiedenen Zeiten davon machte; die Geschichte der Veränderungen, die von Zeit zu Zeit mit diesen Vorstellungen vorgingen; der abwechselnden Meinungen über ihre größere oder geringere Wichtigkeit, der Einwürfe, welche dagegen gemacht, der Beweise, auf welche sie gebaut, und der Folgen, welche daraus gezogen wurden. Sie unterscheidet sich dadurch von der Kirchengeschichte, welche sich mit den äußern Schicksalen der Religion, ihrer Ausbreitung und Fortpflanzung; mit dem Aeußern des nach ihren wahren oder verfälschten Grundsätzen gebildeten Gottesdienstes; mit den Veränderungen, welche durch ihre Einführung in die Welt im moralischen und politischen Zustande der Menschen hervorgebracht wurden; mit der dadurch veranlaßten Entstehung eigner religiöser Gesellschaften oder Kirchen, und mit der Verfassung, Regierung, Verbindung und den Verhältnissen dieser gegen einander, und gegen die bürgerl. Gesellschaft beschäftigt. — Planks Einl. in die theol. Wissensch. Th. 1. S. 102 f.

v. Dohm, Christ. Konr. Wilh. (preuß. geh. Rath), geb. 1751. — Materialien zur Statistik und der neuesten

Staatengeschichte, 5 Lieferungen, 1777 ff. — Geschichte des bayrischen Erbfolgekriegs, 1779. — Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden, 2 Th. n. A. 1783. — Ueber den teutschen Fürstenbund, 1785. — Gab mit Boje von 1775—1778. das teutsche Museum heraus, u. and.

Dolland, Erfinder der achromatischen Fernröhre, s. Fernröhre.

Dolz, Joh. Christ. (M. und Vicedirector der Freischule zu Leipzig), geb. 1769. — Katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände, 4 Th. 1795. (n. A.) — Christliche Religionsgesänge für Bürgerschulen, 2te Aufl. 1795. — Andachtsbuch für gebildete junge Christen, bei der Feier des Abendmahls, 2te Aufl. 1798. — Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menschengeschichte, für Bürgerschulen, 2te Aufl. 1799. — Practische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen, 1798, n. A. 1802. — Katechetische Anleitung zu den Denkübungen der Jugend, 2 Th. 1799, n. A. 1801. — Leitfaden zum Unterricht in der sächsischen Geschichte, für Bürgerschulen, 1799. — Neue Katechisationen über religiöse Gegenstände, 6 Th. 1799 ff. — Denksprüche nach den Hauptwahrheiten der Pflichten- und Religionslehre geordnet, als Denk- und Gedächtnißübungen für Bürgerschulen, 1800, 2te Aufl. 1803. — Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die obern Klassen in Bürgerschulen, 1801. — Grundriß einer allgemeinen Religionsgeschichte für Schulen, 1803. —

v. Dombay, Franz. (kais. Dollmetscher zu Agram in Croatien). — Geschichte der mauritanischen Könige, aus dem Arab. 1794. —

Domcapitel, der Inbegriff der Domherren, oder diejenige moralische Person, welche der stehende Senat des Bischoffs ist, der ihren Rath, und in causis arduis

(Aufnahme neuer Mitglieder, Veräußerungen ꝛc.) ihren Consens erfordert; überdies sede vacante aut impedita das bischöffliche Kirchenregiment, jedoch ohne Veränderungen machen zu dürfen, verwaltet.

Domherren. Sie sollten in den von Karl dem Gr. und andern Königen gestifteten Bisthümern ein Leben führen, das den Wissenschaften günstig wäre. Unter Ludwig dem Frommen erhielten sie die Chrodegangische (ziemlich mönchische) Regel, beisammen zu wohnen, zu essen, zu schlaffen ꝛc. Nach und nach zog jeder Domherr, statt der gemeinschaftlichen Wohnung und Tafel, seine eignen Einkünfte, lebte für sich, und ließ die ihm obliegenden Funktionen durch Vicarien verrichten. Nur die Gesammtangelegenheiten blieben collegialischen Zusammenkünften und Berathschlagungen vorbehalten, die man Capitel nannte, und die in der bischöfflichen Residenz gehalten wurden. Die Pfründen der Domherren waren so beträchtlich, daß sich die adelichen Geschlechter sehr darum bewarben, und allmählig wurden Statuten zu Gunsten des Adels gemacht, nach welchen man nur durch eine gewisse Anzahl Ahnen sich zu Domherrenstellen qualificirte. — Im Anfange hatten die Bürgerschaft, der Clerus und die Ritterschaft gemeinschaftlichen Antheil an der Bischoffswahl; bald vereinigten sich die letztern, um die erstere ganz davon auszuschließen, und endlich kam die Bischoffswahl eben so ausschließend in die Hände der Domherren, wie die Pabstwahl in die Hände der Kardinäle, und die Kaiserwahl in die Hände der Churfürsten. Das Domcapitel übte während der Sedisvacanz unter gewissen Einschränkungen alle bischöffliche Rechte aus.

Dominante, ist der fünfte Ton von einer Tonika; z. B. G von C.

Dominicaner, s. Bettelorden.

Dominikus, Joh. (Prof. zu Erfurt) geb. 1764. — Ueber Weltgeschichte und ihr Princip, 1790. — Erfurt und das Erfurtische Gebiet, 2 Th., 1793. — Don Emanuel, König von Portugall, 1795. — Heinrich der vierte, König von Frankreich, eine Biographie, 2 Th. 1797. — Arnoulds System der Seehandlung und der Politik der Europäer, übers. 1798. — (von Ritsch Lehrb. der allgem. Völkergeschichte, den zweiten Theil.)

Donatisten. — Diese Secte entstand aus Unzufriedenen mit der Bischoffswahl des Cäcilianus, Bischoffs zu Karthago, im Jahre 310 oder 311. Eine andere Parthei wählte den Majorinus, nach dessen baldigem Tode (313) Donatus von ihnen gewählt wurde. Der vornehmste Geschichtsschreiber und Zeuge der donatistischen Händel ist Optatus, ein afrikanischer Bischoff (de schismate Donatistarum, libri 6, ums Jahr 370). Diese Secte bestand auf der Wiedertaufe derer, die in der Zeit der Verfolgung abgefallen wären vom Christenthume, und heilige Schriften und andere christliche Eigenthümlichkeiten den Heiden ausgeliefert hatten. Kaiser Konstantin ließ ihre Grundsätze mehrmals prüfen; aber sie behaupteten sich doch in Afrika, wo sie 270 Bischöffe hatten, die zu ihnen gehörten. Sie waren blos Schismatiker, nicht eigentliche Häretiker. Vergl. die Geschichte der Donatisten in Schröckhs Kirchengesch. Th. 5, S. 273 ff. —

Donatus, Aelius lebte in der Mitte des vierten Jahrhunderts, war römischer Grammatiker und Lehrer des Hieronymus. Er schrieb eine Grammatik in zwei Theilen: de litteris syllabisque, pedibus et tonis ars, siue editio prima; de octo partibus orationis, editio secunda, die einzige Quelle grammatischer Gelehrsamkeit im Mittelalter. Unter seinem Namen existiren auch Schriften über Barbarismen, Solöcismen rc. und Auszüge aus seinem Commentare zum Terenz. — Verschieden von ihm, und weit jünger, war Tiberius Donatus.

Donndorf, Joh. Aug. (Stifts-Probstei-Rath zu Quedlinburg) geb. 1754. — Die Lehre von der Electricität, 2 Th. 1784. — Anti-Pandora, 3 Th. 1786 ff. — Natur und Kunst, 3 Th. 1790 ff. — Zoologische Beiträge zur 13ten Ausgabe des Linneischen Natursystems, 2 Th. 1792 ff. — Handbuch der Thiergeschichte, 1793. — Europäische Fauna (angefangen von Goeze) 9 Th. —

v. Donop, Wilh. Gottlieb Levin Freih. (Oberhofmarschall des Fürsten von der Lippe zu Detmold). — Historisch-geographische Beschreibung der Grafschaft Lippe, 1786. — Historisch-geographische Beschreibung der Lippischen Lande in Westphalen, 1790. —

Doppelflügel, ist ein flügelartiges Instrument mit ein oder zwei Klavieren auf beiden Seiten, so daß zwei Personen zugleich spielen können. Man hat es von verschiedener Erfindung. So baute Hofmann in Gotha im Jahre 1779 eins mit zwei Klavieren auf beiden Seiten, bei welchem zugleich alle vier Klaviere für eine Person gekoppelt werden konnten.

Doppelmayr, Joh. Gabr. (Prof. der Mathematik zu Nürnberg) geb. 1671, † 1750. — Ausführliche Erklärung über zwei neue Hommanische Karten, 1707. — Summa geometriae practicae, 1718, N. A. 1750. — Neue und gründliche Anweisung, wie nach einer universalen Methode, große Sonnenuhren ꝛc. accurat zu beschreiben ꝛc. 1719; N. A. 1786. — Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern ꝛc. 1730. — Neu entdeckte Phänomena von bewundernswürdigen Wirkungen der Natur ꝛc. 1744. —

Dorat, Claude Joseph, geb. 1734, † 1780; ein berühmter französischer Dichter, der beinahe in allen Dichtungsarten sich mit Glück versuchte; und sich durch seine feurigen Darstellungen, und durch sein blühendes Kolorit allgemeinen Beifall erwarb, ob er gleich bisweilen zu flüchtig schrieb.

Dorf- u. Bauern-Recht, ist der systematische Inbegriff derjenigen Rechtsbestimmungen, welche sich auf die eigenthümliche Beschaffenheit des gesammten Dorfwesens und auf die besonderen Angelegenheiten und Verhältniße aller deren beziehen, welche auf dem Lande leben und daselbst ihre Geschäfte treiben.

Dorsch, Ant. Jos. (Kommissar zu Aachen, vorher Prof. zu Strasburg und Mainz). — Erste Linien einer Geschichte der Weltweisheit, 1787. — Beiträge zum Studium der Philosophie, 7 Hefte, 1787 ff., der 7te Heft enthält: philosophische Geschichte der Sprache u. Schrift, und erschien 1791 auch isolirt.

Drake, Franz, (ein Engländer) umsegelte, unter der Regierung der Königin Elisabeth, zuerst die Welt (1577—1580), brachte die Kartoffeln nach Europa, schlug Philipps 2 Flotten, in den europäischen Gewässern, und starb 1596 in Amerika.

Dramatische Kunst, s. Schauspielkunst.

Dramatische Poesie. — Die dramatische Poesie gehört zur historischen Form, weil sie Handlung darstellt; sie unterscheidet sich aber dadurch von der historischen Form im engern Sinne, daß die Individualität des Dichters in ihr ganz aus der Mitte der Darstellung verschwindet, und diese blos das Spiel der Freiheit der handelnden Individuen selbst versinnlicht, und dasselbe zu der Totalität einer vollendeten ästhetischen Form erhebt. Jedes Product der dramatischen Poesie ist ein in sich vollendetes ästhetisches Ganze, das, wie jedes Product der Phantasie, nur unter dem Gesetze der Möglichkeit steht, das Unendliche und Idealische im Menschen frei nach allen Umgebungen der handelnden Individuen versinnlichet, und die einzelnen Theile des Ganzen nach der äußeren zufälligen Form in Acten und Scenen darstellt. — Da der Dialog auch in den andern poeti-

schen Formen nicht fremd ist; so ist er kein ausschließendes Merkmal der dramatischen Poesie, wiewohl er hier — in Abwechslung mit dem Monolog — unentbehrlich und wesentlich ist. Daß Dialog und Monolog ganz der Individualität der handelnden Personen angemessen seyn müssen, ergibt sich schon aus dem Begriffe der idealisirten Menschen-Darstellung auf der Bühne, so wie, daß, der Einheit der ästhetischen Form wegen, in jedem dramatischen Producte eigentlich nur eine Hauptperson im Mittelpunkte der Handlung stehen kann, um die sich das Ganze bewegt, von der die Verwickelung und Entwickelung ausgehet, und die das Ganze durch das sorgfältig motivirte Spiel ihrer Freiheit leitet. (Vergl. die Artikel: Lustspiel, Trauerspiel, Schauspiel, Oper 2c.)

Dramaturgie, Wissenschaft, welche die Regeln der Verfertigung und Aufführung von Schauspielen enthält. — Lessings Dramaturgie (in zwei Theilen) ist noch immer ein Meisterwerk in ihrer Art, ob sie gleich den Veränderungen des neuesten Geschmacks in der Schauspielkunst nicht völlig mehr angemessen ist.

Draperie, ist, im engern Sinne, die Bekleidung einer Figur, im weiteren, jegliche Darstellung von Gewändern und Stoffen, sie mögen zur Bekleidung, zum Putze oder zur Verzierung eines Gegenstandes oder einer Scene dienen. Drei Hauptpuncte hat der Künstler, in Hinsicht auf Draperie, zu beobachten: Anordnung der Falten; Kenntniß und geschmackvollen Wechsel des Gewandes selbst; die Farbengebung in den Stoffen des Gewandes.

Drastisch, heißt, in der Medicin, ein stark wirkendes Mittel. Kotzebue wandte es in seinem hyperboräischen Esel auf ein stark wirkendes (die Gebrüder Schlegel geißelndes) Schauspiel an.

Drehorgel (organum portatile) ist ein Instrument mit Pfeifwerk von verschiedener Größe. Die kleinste Gattung derselben hat nur ein Register von 9—10 kleinen Pfeifen, und wird entweder zum Abrichten der Vögel oder von den Kindern als Spielzeug gebraucht. — Die größeren Gattungen haben mehr als ein Register und zuweilen einen Umfang von drei Octaven. Die Stelle des Spielers vertritt eine Walze mit Stiften, durch welche eine Art von Klaviatur bewegt wird.

Dreves, Georg, (Pred. zu Ludwigslust im Meklenb.), geb. 1774. — Resultate der philosophirenden Vernunft über die Natur des Vergnügens, der Schönheit und des Erhabenen, 1793. — Resultate der philosophirenden Vernunft über die Natur der Sittlichkeit, 2 Th. 1797 ff. —

Drosometer, Thaumesser, ist ein Instrument, womit die Menge des gefallenen Thaues gemessen wird.

Drümel, Joh. Heinr. (Hofr. und Prof. zu Salzburg) geb. 1707, † 1770. — Lexicon manuale latino-germanicum, et germanico-latinum etc. 3 Th. 1753 ff. — Neue Bewährung von Urkunden, Gesetzen und Geschichten der Teutschen, daß die Reichsritterschaft von dem Anbeginn des Reichs zu dem Adel in Teutschland gezählt worden, und unmittelbar gewesen ꝛc. 1754. — Corpus legum et consuetudinum Jur. Publ. Imp. Rom. Germanici academicum a Carolo M. usque ad auream bullam Caroli IV; oder Handbuch der Staatsgesetze und Gewohnheiten des römisch-teutschen Reichs ꝛc. 1756. —

Dryden, John (ein berühmter engl. Dichter) geb. 1631, † 1701. Schon seine prosaischen Werke und Uebersetzungen griechischer und römischer Klassiker machten ihn berühmt; noch mehr aber seine lyrischen und dramatischen Producte.

Dualismus, heißt in der Philosophie, die Lehre, daß der Mensch aus einer Seele und einem organischen Leibe zu Einem Ganzen vereinigt bestehe, und daß Leib

und Seele durch ihre Verbindung in einem solchen Verhältniße sich befinden, daß sie an allen ihren Veränderungen wechselseitigen Antheil nehmen. — Um dies zu erklären, versuchte man mehrere Hypothesen; z. B. 1) influxus physicus, wo man annimmt, daß beide Theile des Menschen unaufhörlich einen wechselseitigen Einfluß auf einander äußern; 2) systema causarum occasionalium, nach welchem Gott alles so dabei wirkt, daß er bei den Veränderungen eines jeden der beiden Theile die davon abhängenden Veränderungen in dem andern Theile hervorzubringen sucht, wo man also den wechselseitigen Einfluß läugnet (Malebranche, — nicht Cartesius — ist Urheber dieser Meinung). 3) harmonia praestabilita (von Leibnitz), daß die Veränderungen des Leibes und der Seele ohne wechselseitige Einwirkung deswegen zusammen treffen, weil sie Gott zu einer übereinstimmenden Reihe von Veränderungen bestimmt hat. So bekommt die Seele keine Vorstellungen von außen, sondern alle Begriffe sind angebohren, und entwickeln sich allmählig von selbst; und eben so entwickelt sich der Körper in Angemessenheit zu denen ihm einwohnenden Kräften. Eine solche Seele und einen solchen Körper hat nun Gott aufs innigste verbunden.

Duclos, Charles Dineau, geb. — † 1772. Er war ein geistvoller philosophischer, historischer u. romantischer Schriftsteller. — L'histoire de Louis XV. 3 Th. 1745. — Memoires sur les moeurs du XVIII Siècle, enthalten viele feine Bemerkungen über die Weiber, über die Liebe rc. — Remarques sur la Grammaire générale de Port-Royal, verrathen den philosophischen Sprachforscher. — Seine Confessions du Comte de ***, u. Acajou sind witzige u. beissende Romane. — An dem Wörterbuche der französischen Akademie vom Jahre 1762 nahm er thätigen Antheil.

Duell, ein Kampf zwischen zweien Personen mit

tödtlichen Waffen zum Zwecke der Selbstrache oder Selbstgenugthuung.

Dülon, geb. 1770 zu Stendal; ein berühmter Flötenspieler, der schon im dritten Monate nach seiner Geburt blind ward.

Dürer, Albrecht, aus Nürnberg, (geb. 20 Mai 1471, † 6 Apr. 1528), Mahler und Kupferstecher, von Maximilian I. nobilitirt u. aufgenommen in den Magistrat von Nürnberg. Er versuchte, mit practischem Künstlerblicke, die erste Theorie der Kunst und schrieb selbst in teutscher Sprache darüber. Unterweisung der Messung mit dem Cirkel und Richtscheit, in Linien, ebenen und ganzen Körpern, 1525. — Vier Bücher von menschlicher Proportion, 1528. — Etlicher Unterricht zu Befestigung der Städte, Schlösser u. Flecken, 1527. — De varietate figurarum et flexionis partium ac gestibus imaginum, 1534. — Opera, d. i. alle Bücher ꝛc. Arnheim 1603.

Dunstwäsche (le blanchissage à la vapeur) von Cadet de Vaux erfunden. Sie verlangt nicht mehr als zwei Tage Arbeit, u. die Behandlung der unreinen Wäsche ist äusserst einfach. Zuerst schwenkt man die Wäsche in jeder Art von Wasser (Brunnen- sowohl als Fließwasser) eine Zeitlang hin und her. Hat die Wäsche bei dieser Operation sich ganz mit Wasser angefüllt; so nimmt man sie aus dem Wasser heraus, hängt sie an Leinen auf, u. läßt eine Zeitlang das überflüßige Wasser abtropfen. Dann legt man sie in den Waschkübel, und begießt sie Lagenweise mit einer kalten Lauge, die aus kristallisirtem Laugensalze (das man in einer sehr geringen Menge nehmen kann) und einer kleinen Quantität Seife oder Seifenwasser bereitet wurde. Jede Lage oder Schicht begießt man von neuem, u. läßt also die Wäsche sich voll von diesem Wasser saugen. Nun stellt man den Waschkübel mit der in ihm befindlichen Wäsche, oder auch vor-

her, über den Siedekessel, in den man einige Kannen reines Wasser thut, das sich mit der aus dem Waschkübel abgeflossenen Lauge vermischt, indem der Boden des Waschkübels an verschiedenen Seiten durchlöchert seyn muß. Nun zündet man das Feuer unter dem Kessel an, das Wasser verkocht in eine Art von Dunst, dieser durchdringt die im Waschkübel befindliche Wäsche, und in drei Stunden, während welcher Zeit man das Feuer unterhält, ist das Geschäfte beendiget. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man die Wäsche aus dem Kübel, um sie in hellem reinen Wasser leicht durchzuwaschen, wozu man nur ein kleines Stück Seife braucht. — Auch kann man statt des durchlöcherten Waschkübels sich eines aus Weidenholz geflochtenen Korbes bedienen, der auf drei Füße, welche 5—6 Zoll hoch sind, gerade über den Kessel gestellt wird, in welchem das Wasser in Dunst verkocht wird; oder eines Fasses, das oben und unten geöffnet und nicht verschlossen ist. Dieses stürzt man über den Korb und Kessel so auf den Heerd, daß Korb und Kessel von ihm ziemlich enge umgeben werden. Nun legt man die Wäsche Lagenweise, so wie man sie aus der angegebenen Wasserlauge nimmt, in den Korb, dessen Boden man vorher mit einem großen Tuche überzog, hierauf deckt man die obere Oeffnung des Fasses mit einem Deckel zu, verstopft die Oeffnungen, oben sowohl als unten, mit Thon, um den Dunst möglichst zu concentriren, und macht, nach der vorgeschriebenen Art, das Feuer unter dem Kessel an, um das Wasser drei Stunden lang kochen zu lassen. — Cadet de Vaux machte zwei Versuche dieser Art, wo jedesmal 350 Pfund Wäsche sich in den Waschkübeln befanden, wobei man zur Unterhaltung des Feuers gegen 28 Pfund Holz verbraucht, wovon man noch die Asche gewann.

Dupin, geb. 1657, † 1719, einer der bedeutendsten kirchlichen Schriftsteller, der aber vom Pabste und von der französischen Geistlichkeit sehr verfolgt ward. Sein

Hauptwerk ist: Bibliothèque universelle des auteurs ecclesiastiques, 58 Vol. in 8. (19 Vol. in 4.) Er urtheil mit Freimüthigkeit und Unpartheilichkeit, aber nicht ohne historische Fehler.

Duplik, diejenige Schrift eines Beklagten, worin er die Replik des Klägers beantwortet (Triplik; Quadruplik).

Duranti, Wilh. († 1296) ein gebohrner Franzose, der zu Bologna studirte und dann daselbst das canonische Recht lehrte. Er hinterließ einen Auszug aus dem Texte und den Glossen des canonischen Rechts: repertorium aureum juris canonici V. libris et variis titulis distinctum, 1496; und Speculum juris, worin er den Proceß lehrte. —

Durchgänge durch die Sonnenscheibe, sind diejenigen Himmelsbegebenheiten, wo die Planeten Venus und Merkur, bei ihrem Umlaufe um die Sonne, in solche Lagen kommen, daß sie in ihrer Bahn zwischen der Sonne und dem Beobachter auf der Erde sich befinden, und sich wie runde schwarze Flecken durch die Sonnenscheibe zu bewegen scheinen.

Dusch, Joh. Jak. (Justizräth und Prof. zu Altona), geb. 1725, † 1787. — Vermischte kritische und satyrische Schriften, 1758. — Uebersetzt: Pope's sämtliche Werke, 5 Th. 1758 ff. — Moralische Briefe zur Bildung des Herzens, 2 Th. 1759 ff. — Briefe zur Bildung des Geschmacks, 6 Th. 1764 ff. von den ersten beiden Theilen 1773 f. eine ganz umgearbeitete Auflage. — Sämtliche Werke, 3 Th. 1765 ff. — Uebersetzt: Hume's Geschichte von England, 6 Th. 1762 ff. — Geschichte Karl Ferdiners, 3 Th. in 6 Bänden, 1776 ff. —

Duschen, heißt in den zeichnenden Künsten, mit einer dünnen oder flüßigen Wasserfarbe mahlen. Man zeichnet die Umrisse mit Bleistift, oder auch mit der Feder,

und streicht die Farbe erst sehr dünne und wässrig auf, verreibt sie mit einem feuchten Pinsel ohne Farbe, und überfährt hernach die dunklern Stellen mit etwas stärkerer Farbe. Man kann also im Duschen die Farbe eben so gut schwächen als verstärken.

Duttenhofer, Christ. Fridr. (Pastor zu Heilbronn) geb. 1742. Geschichte der Religionsschwärmereien in der christlichen Kirche, 3 Th. 1796 ff. — Versuch über den letzten Grundsatz der christl. Sittenlehre, 1801. — Geschichte der christl. Religion, ihrer Entstehung, Verfälschung und Wiederherstellung, 4 Th. 1802. —

Dyck, Joh. Gottfr. (M. u. Buchhändler in Leipzig) geb. 1750. Viele dramatische Producte. — Herausgeber der Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. — Hat mehrere politische Schriften übersetzt und mit Anmerkungen begleitet.

van Dyck, Anton geb. zu Antwerpen 1599, † 1641 zu London, war einer der ersten Portraitmahler, ein Schüler Rubens, den er in der Bildnißmahlerei übertrift, ohne ihn doch in historischen Stücken zu erreichen.

Dynamik, ward, im Gegensatze des atomistischen Systems, zuerst vollständig von Kant in den metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft vorgetragen. Er versteht unter metaphysischer Naturlehre die Wissenschaft von denjenigen Gesetzen der Natur, die derselben a priori zum Grunde liegen, und nicht bloße Erfahrungsgesetze sind. — Alle Veränderung, die mit der Materie vorgehen kann, ist Bewegung; diese ist folglich die Grundbestimmung der Materie. Daher ist die metaphysische Naturlehre eigentlich eine reine Bewegungslehre. Die Bewegung nun, als Beschaffenheit der Materie, ist der Gegenstand der Dynamik. In derselben wird die Bewegung von der Materie selbst abgeleitet, als Wirkung einer Kraft, die derselben eigenthümlich ist, und die, als ursprüngliche, nicht weiter von irgend einer anderen abgeleitet werden

kann. — Diese metaphysische Dynamik muß also von der mathematischen unterschieden werden, welche als ein Theil der Mechanik betrachtet wird, und von der Berechnung und Ausmessung der Wirkungen der mechanischen Kräfte handelt. Durch die Kantische Dynamik ist die Materie ursprünglich bewegende Kraft, durch welche erst die mechanische Bewegung der Materie möglich ist. Bis auf Kant betrachtete man die Materie als Etwas, das absolute Undurchdringlichkeit hat; Kant zeigte, daß dies ein leerer Begriff, und daß die Materie nichts anders als zurücktreibende Kraft sey. — Die Basis seines Systems beruht auf folgenden Sätzen: 1) Die Materie erfüllt einen Raum, nicht durch ihre bloße Existenz, sondern durch eine besondere bewegende Kraft; 2) die Materie erfüllt ihre Räume durch zurückstoßende Kräfte aller ihrer Theile, d. i. durch eine eigene Ausdehnungskraft; 3) die Materie kann ins Unendliche zusammengedrückt, aber niemals von einer Materie, wie groß auch die drückende Kraft derselben sey, durchdrungen werden; 4) die Materie ist ins Unendliche theilbar, und zwar in Theile, deren jeder wiederum Materie ist; 5) die Möglichkeit der Materie erfordert, daß sie eine Anziehungskraft habe, als die zweite wesentliche Grundkraft derselben; 6) durch bloße Anziehungskraft, ohne Zurückstoßung, ist keine Materie möglich; 7) die aller Materie wesentliche Anziehung ist eine unmittelbare Wirkung derselben, auf andere durch den leeren Raum; 8) die ursprüngliche Anziehungskraft, worauf selbst die Möglichkeit der Materie, als einer solchen, beruht, erstreckt sich im Weltraume von jedem Theile derselben auf jeden andern unmittelbar ins Unendliche.

Dynamiologie, nennt man die Lehre von der Wirkung u. Heilkraft der Arzneimittel, u. enthält eigentlich, als solche, die Philosophie der Materiamedica.

Dynamometer, Kraftmesser, vom Bürger Regnier erfunden (vergl. Fabrikjournal vom J. 1802, Juny S. 492)

E.

Ebeling, Christoph Dan. (Prof. in Hamburg), geb. 1741. — Viele Uebersetzungen von Reisebeschreibungen, Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika; die vereinigten Staaten von Nordamerika, (auch unter dem Titel: Büschings Erdbeschreibung, 13ter Theil ff.) 5 Th. 1793 ff. — Gab mit Büsch die Handlungsbibliothek, und mit Hegewisch das amerikanische Magazin heraus.

Ebeling, Joh. Dietr. Phil. Christ. (D. der Medicin zu Parchim im Mecklenb.), geb. 1753, † 1795. Uebersetzte aus dem Englischen: Sonnerats Reise nach Neuguinea, 1777; — Pennant's Reise durch Schottland u. die hebridischen Inseln, 1 Th. 1779; — Hamilton's Hebammenkunst, 1782; — Sinclairs statistische Nachrichten von Schottland, 2 Th. 1794 ff.; — Benjowsky Begebenheiten und Reisen, 2 Th. 1791. —

Ebenmaas, s. Symmetrie.

Eberhard, Joh. Aug. (Prof. der Phil. zu Halle), geb. 1738. — Neue Apologie des Sokrates, oder Untersuchung der Lehre von der Seligkeit der Heiden, 2 Th. 1772. — 3te Aufl. 1788. — Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens, 1776, n. A. 1786. — Sittenlehre der Vernunft, 2te Aufl. 1786. — Amyntor, eine Geschichte in Briefen, 1782. — Theorie der schönen Wissenschaften, 3te Aufl. 1790. — Vermischte Schriften, 1784. — Allgemeine Geschichte der Philosophie, zum Gebrauche akademischer Vorlesungen, 2te Aufl. 1796. — Neue vermischte Schriften, 1788. — Philosophisches Magazin, 4 Th. 1788 f. — Philosophisches Archiv, 2 B. jeder von 4 St. 1792 ff. — Ueber Staatsverfassungen und ihre Ver-

besserung, 2 Th. 1793 f. — Auszug aus der allgemeinen Geschichte der Philosophie, 1794. — Kurzer Abriß der Metaphysik, 1794. — Versuch einer allgemeinen teutschen Synonymik, 6 Th. 1795 ff. — Synonymisches Handwörterbuch der teutschen Sprache, 1802. — Ueber den Gott des Herrn Professors Fichte und den Götzen seiner Gegner, 1799. — Ist die Augsburgische Confession eine Glaubensvorschrift der Lutherischen Kirche, 2 Th. 1795 ff. — Handbuch der Aesthetik, 4 Th. 1803 f. — Eberhard gehört als Philosoph zu der Wolf-Baumgartenschen Schule, deren Rechte er noch in seiner Metaphysik aufrecht erhielt. Als Theolog hat er die Sache der Aufklärung und der Religion mit Wärme geführt. Die Geschichte der Philosophie ist durch seine zweckmäßig geschriebenen Kompendien mehr angebaut worden. Als Sprachforscher hat er durch seine Synonymik eine große Lücke in der philosophischen Behandlung der Sprache ausgefüllt. Als Aesthetiker hat er, mit wenigen Modifikationen, die Baumgartenschen Principien beibehalten, und auf den fortschreitenden Geist der Zeit beinahe gar nicht Rücksicht genommen. Als Stylist endlich verdient er unter den Teutschen eine der vorzüglichsten Stellen, weil er völlig korrect schreibt, und diese Korrectheit in der Form mit der Schönheit aufs innigste verbindet. Sein Amyntor, seine Apologie, und mehrere Abhandlungen, in seinen neuen vermischten Schriften sind vorzüglich musterhaft in der mittleren Schreibart gehalten.

v. Eberstein, W. L. G. Freih. (Erbherr zu Mohrungen in Thüringen). — Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bei den Teutschen, von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit, 2 Th. 1794 ff. — Ueber die Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Scholastiker, 1800. — Natürliche Theologie der Scholastiker, 1803.

Ebert, Jo. Arnold, (Hofr. u. Prof. am Karolinum in Braunschweig), geb. 1723, † 1795. — Youngs Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit, übersetzt und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen begleitet, 4 Th. 1760 ff. — Youngs Satyren, 1771. — Episteln und vermischte Gedichte, 1789; den zweiten Theil gab Eschenburg nach des Verfassers Tode mit einem Grundrisse seines Lebens und Charakters heraus, 1793. — Sein Briefwechsel mit Lessing in dem 19ten Theile der sämtl. Schriften des letzteren.

Ebert, Joh. Jac. (Prof. der Mathem. zu Wittenberg), geb. 1737. — Fidibus, eine Wochenschrift, 8 Th. 1768 f. — Tapeten, eine Wochenschrift, 12 Dutzende, 1771 ff. — Kurze Unterweisung in den Anfangsgründen der Vernunftlehre, 5te Aufl. 1790. — Kurze Unterweisung in den Anfangsgründen der Naturlehre, 1775. — Naturlehre für die Jugend, 3 Th. 1776 ff. (n. A.) — Martinets Katechismus der Natur, 4 Th. übersetzt, 1779 ff. (n. A.) — Unterweisung in den Anfangsgründen der vornehmsten Theile der practischen Philosophie, 1784. — Antheil an dem neuen Schauplatz der Natur, 10 Th. — Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für junge Damen, seit 1795.

Ebioniten. Es bleibt unentschieden, ob diese Parthei den Namen von einem gewissen Ebion, der ihr Stifter gewesen seyn soll, oder von dem hebräischen Worte: Ebjon (dürftig, arm) erhalten habe. Bei der letztern Etymologie ist es wieder streitig, ob sie deshalb Ebioniten genannt worden sind, weil sie sich von Christo eine zu armselige Vorstellung gemacht haben, oder weil, nach ihrem eigenen Vorgeben, ihre Vorfahren unter den ersten Christen zu Jerusalem arm gewesen sind. Für jede dieser Etymologien können Zeugnisse der Kirchenväter beigebracht werden; für die erstere Tertullian, für

die beiden letztern Eusebius und Epiphanius. — Diese Secte läugnete die Gottheit Christi, obgleich ihre Anhänger darin nicht übereinstimmten, ob sie ihm eine gewöhnliche oder übernatürliche Geburt zuschreiben sollten. Sie hielten sehr auf das Gesetz des Moses, das sie auch den zum Christenthume übergegangenen Heiden aufnöthigten. Sie verwarfen die paulinischen Briefe, und hatten ein eignes Evangelium des Matthäus in hebräischer Sprache, das sie für die Urschrift des Apostels ausgaben. Vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 2. S. 319 ff. —

Ebko von Rebgow, († vor 1256), sammelte das sächsische Landrecht unter dem Namen Sachsenspiegel, in welchem er die sächsischen Gewohnheitsrechte, das Magdeburgische Weihbild ꝛc. zum Grunde legte. Er war Anfangs lateinisch geschrieben, ward aber von ihm selbst ins Teutsche übersetzt. Er erhielt zwar keine öffentliche Sanction, gelangte aber bald im nördlichen Teutschlande zu gesetzlicher Kraft. C. W. Gärtner edirte ihn. Leipzig 1732. — Auch schrieb er breve chronicon magdeburgense, die von der Schöpfung bis auf König Wilhelm von Holland gehet und in Mencke's scriptt. rer. germ. im 3ten Theile stehet.

Eccentricität, ist der Abstand des Mittelpunctes einer elliptischen Bahn von dem Brennpuncte derselben. — In der ältern Astronomie, nach welcher die Erde sich in der Mitte der Himmelskörper befindet, um welche sich die Planeten in Kreisen herum bewegen, deren Mittelpunct jedoch nicht die Stelle der Erde ist, — war die Eccentricität der Abstand der Erde von dem Mittelpuncte der Bahn. — Copernicus stellte zwar die neue Hypothese auf, daß die Planeten sich um die Sonne bewegten; glaubte aber noch, daß ihre Bahnen eccentrische Kreise wären, und verstand daher unter der Eccentricität die Entfernung der Sonne von dem Mittelpuncte der kreis-

förmigen Bahn. Erst **Keppler** entdeckte die elliptische Bahn der Planeten, und fand, daß die Sonne in dem einen Brennpuncte der elliptischen Bahnen sich befinde. **Fischers** phys. **Wörterb.** Th. 1. S. 786 ff.

Eccentrisch, ein aus der Astronomie entlehnter Ausdruck zur Bezeichnung eines überspannten Kopfes.

Ecclisis, heißt, in der Medicin, das Austreten eines Knochens aus seiner gewöhnlichen Lage oder Fuge.

Echiniten, sind Versteinerungen von Seeigeln. Da sie auf dem festen Lande, und namentlich in England, Helvetien und Teutschland, angetroffen werden; so können sie die Hypothese befördern, daß es eine große physische Revolution gab, bei welcher das Meer, worin jene Thiere sich aufhielten, zurücktrat. — Der gemeine Mann nennt sie **Krötensteine**, weil er glaubt, daß alte Kröten sie erzeugen.

Echo, diejenige (immer nur als Wortspiel gebrauchte) rhetorische Figur, wo in den Endsylben eines zusammengesetzten Wortes ein anderes von denselben verschiedenes Wort enthalten ist, das man, als Wiederhall des vorigen, hören läßt; z. B. gehest du **hinein**? — **Nein**!

Eck, Jos. geb. 1486, † 1543, (Prof. zu Ingolstadt). Er schrieb und disputirte gegen Luthers Reformation. — Enchiridion controversiarum; — Apologia contra Bucerum; — Commentarius in Aristotelis libros physicorum; — de sacrificio missae contra Lutherum; — Enchiridion locorum communium contra Lutherum etc.

Eckermann, Jak. Christoph Rud. (D. und Prof. der Theologie zu Kiel), geb. 1754, (nach dem lit. Anz. 1752). — Joel, metrisch übersetzt, 1786. — Theologische Beiträge, 6 Theile, jeder 3 St. 1790 ff. — Compendium theologiae christianae theoreticae biblico-historicae, 1791, 2te Aufl. 1792. — Uebersetzte: Geschichte der Verfälschungen des Christenthums, von **Priestley**, 2 Th.

1785. — Kleine Schriften, 2 Th. 1799 f. — Handbuch für das gelehrte und systemat. Studium der christlichen Glaubenslehren, 2 Th. 1801 ff. —

Eckhel, Jos. Hilar. (Prof. und Aufseher des Münzkabinets in Wien) geb. 1737, † 1796. — Doctrina numorum veterum, 8 Th. 1792 ff. — Catalogus musei caesarei Vindobonensis numorum veterum, 2 Th. 1779. — Kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik, 1786. —

Edle, das, in der Kunst, s. Form.

v. Eggers, Christ. Ulr. Detlev, (Etatsrath zu Kopenhagen), geb. 1758. — Skizze und Fragmente einer Geschichte der Menschheit, 1786, ganz neu bearbeitet in 3 Th. 1803 f. — Ueber dänische Staatskunde, 1786. — Physikalische und statistische Beschreibung von Island, 1 Th. 1786. — Gab mehrere Jahre das teutsche Magazin (seit 1791) heraus. — Denkwürdigkeiten der französischen Revolution, in Rücksicht auf Staatsrecht und Politik, 5 Th. 1794 ff. — Institutiones juris civilis publici et gentium universalis, 1796. — Lehrbuch des Natur- und allgemeinen Privatrechts und gemeinen preuss. Rechts, 3 Th. 1797 ff. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Ministers von Bernstorff, 2 Abth. 1800. — Memoiren über die dänischen Finanzen, 1800. — Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Teutschland, den Elsaß und die Schweiz, in den Jahren 1798 und 1799, 4 Th. 1801 ff. — Beiträge zur Kenntniß von Hollstein, 1804. —

v. Eggers, Jac. Freih. (chursächs. Generalmajor und Kommendant von Danzig), geb. 1704, † 1773. — Neues Kriegs- Ingenieur- Artillerie- See- und Ritterlexikon, 2 Th. 1757. —

Eginhard, Geheimschreiber Karl des Großen, dann Abt des Klosters Seligenstadt, das er stiftete, wo er 839 starb. — Er war durch die römischen Klassiker gebildet, und ahmte Svetons Schreibart nach. Sein

wichtigstes Werk ist: de vita et gestis Caroli M. curante Schminkio, 1711. — Er hinterließ auch fränkische Annalen, die vom Jahre 741 bis 829 reichen, und 62 Briefe, die für den Zustand der Gelehrsamkeit in jenem Zeitalter von Interesse sind. — Seine sächsische Geschichte ging verloren. — Die Sage von seiner Vermählung mit Karls Tochter, Emma, ist Fabel. Vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 21. S. 150 ff.

Ehlers, Martin, (Prof. der Phil. zu Kiel), geb. 1732, † 1800. — Gedanken von den zur Verbesserung der Schulen nothwendigen Erfordernissen, 1766. — Von der Schädlichkeit einer zahlreichen Jugend in Schulen, 1769. — Sammlung kleiner das Schul- und Erziehungswesen betreffenden Schriften, 1776. — Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen, 2 Th. 2te Aufl. 1790. — Ueber die Lehre von der menschl. Freiheit, 1782. — Ueber die Unzulässigkeit des Büchernachdrucks, 1784. — Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde, 2 Th. 1786 f. — Staatswissenschaftliche Aufsätze, 1791. —

Ehrmann, Mariane, (Gattin von Theoph. Fried. Ehrmann), geb. . . . † 1795. — Amaliens Erhohlungsstunden, eine Monatsschrift, 3 Jahrgänge, 1790—1792; fortgesetzt 1793 u. 1794 unter dem Titel: Die Einsiedlerin aus den Alpen. — Erzählungen, 1795. — Amaliens Feierstunden; Auswahl der hinterlassenen Schriften von Mariane Ehrmann, 1 Th. 1796. —

Ehrmann, Theoph. Fried. (privatisirt zu Weimar) geb. 1762. — Grundriß der europäischen Staatenkunde; 1791. — Bibliothek der neuesten Länder- und Völkerkunde, 4 Th. 1791 ff. — Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem zwölften Jahrhunderte zu Wasser und zu Lande unternommen worden sind, 22 Th; 1791 ff. — Uebersetzt: Brissots Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika; Lobo's Reise nach Habessi-

nien, 2 Th. rc. — Historisches statistisch-topographisches Lexikon von Frankreich, 3 Th. 1795 ff. — Pragmatische Geschichte der Revolutionen von Korsika, 1799. — Statistische Uebersichten nach den neuesten Ländereintheilungen, 1804. — An dem unter seinem Namen erscheinenden allgem. Handlungs- Post- u. Zeitungslexikon (2 Theile) hat er wenig Antheil, 1803 ff. —

Eichhorn, J. Gottfr. (Hofr. u. Prof. zu Göttingen) geb. 1752. — Geschichte des ostindischen Handels vor Mohamed, 1775. — Monumenta antiquissima historiae Arabum, post Albertum Schultendium collegit etc. 1775. — Einleitung ins A. T. 3 Th. 1780 ff. Neueste Aufl. 1803. — Einleitung in die apogryphischen Bücher des A. T. 1795. — Einleitung ins N. T. 1 Th. 1804. — Allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur, 10 Bände, jeder von 6 Stücken; 1787 ff. — Commentarius in Apocalypsin Joannis, 2 Th. 1791. — Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, 18 Theile, 1777 ff. — Die französische Revolution, 2 Th. 1797. — Allgemeine Geschichte der Kultur u. Literatur des neuern Europa, 2 Th. 1796 ff. (auch die Einleitung zu der Geschichte der Künste u. Wissenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts). — Literärgeschichte, 1 Th. 1799. — Weltgeschichte, 2 Th. 1799 ff. N. A. 1804. — Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, 6 Theile.

Eichmann, J. Bernh. Christoph (Regierungsrath zu Altenburg) geb. 1749. — Erklärungen des bürgerlichen Rechts nach dem Hellfeldischen Lehrbuche, 1779 ff. —

Eichstädt, Heinr. Karl Abrah. (Hofr. u. Prof. in Jena) geb. 1771. gab heraus: Mori Acroases in epistolas ad Galatos et Ephesios, 1795. Mori super Hermenevtica N. T. acroases 1 Th. 1797. — Diodori Siculi Bibliothecae historicae libri qui supersunt, 1800 —

v. Eicken, Gerhard Wilh. (Hofr. u. Arzt zu Mann-

heim). — Grundlinien zur Kenntniß der wichtigsten Krankheiten des Menschen, 1794. — Uebers. v. Camus Geschichte des Menschen nach seiner geistigen u. körperlichen Natur, 1798.

Einbildungskraft, s. Phantasie.

v. Einem, Joh. Aug. Christoph (Prediger im Magdeburgischen). — Mosheims Kirchengeschichte frei übersetzt u. vermehrt, 9 Theile, 1769 ff. die drei letzten Theile auch unter dem Titel: Versuch einer vollständigen Kirchengeschichte des 18ten Jahrhunderts.

von Einem, Joh. Konr. (pivatisirte in Erfurt), † 1799, bekannt durch viele Epigramme und kleinere Gedichte in Musenalmanachen.

Einfalt, edle, kann in moralischer u. ästhetischer Hinsicht verschieden betrachtet werden. In moralischer Hinsicht ist sie die Fertigkeit, seine Pflichten mit einer solchen natürlichen Unbefangenheit, Zwangslosigkeit und Sicherheit zu erfüllen, daß diese Art zu handeln von selbst aus der innern Natur des Menschen hervorzugehen scheint, ohne ängstliche Vergegenwärtigung der Principien, wornach man handelt, und der Eindrücke, die unsere Handlungen auf Andere machen können. — In ästhetischer Hinsicht besteht die edle Einfalt in dem kunstlosesten Zusammentreffen aller einzelnen Theile eines Kunstwerks zur Totalität der Form und zur Hervorbringung eines reinen Wohlgefallens an der Form, in welchem hauptsächlich eine höhere Rührung getroffen wird. Diese edle Einfalt schließt allen Prunk, alle Affectation, alle Ueberladung ꝛc. von sich aus.

Einheit, untergeordnete Eigenschaft der Korrectheit der Form, s. Form.

Einschattige (heteroscii), heißen diejenigen Bewohner der gemäßigten Zonen auf der Erdfläche, welche ihre mittäglichen Schatten das ganze Jahr hindurch nur auf eine Seite werfen. In der nördlichen Halbkugel ist

dies die Nordseite, in der südlichen Halbkugel aber die Südseite.

Eintheilung, beruht in der Beredsamkeit auf der Ableitung der in einem aufgestellten Hauptbegriffe oder Hauptsatze enthaltenen untergeordneten oder gleichgeordneten Glieder in der Ausführung, nach einem festen logischen Princip.

Eintheilung, oder Einrichtung, in der Baukunst, beschäftigt sich zunächst mit der Anordnung des Innern eines Gebäudes, während daß man sich des Wortes Anordnung mehr vor der Eintheilung des Aeußern zu bedienen scheint.

Eintönigkeit, s. Monotonie.

Eisenmenger, Joh. Andreas, geb. 1654, † 1704 als Prof. der orient. Sprache zu Heidelberg. — An seinem Werke: neuentdecktes Judenthum, 2 Th. 1700, arbeitete er 18 Jahre. Es verräth eine seltene Erudition u. Belesenheit in den rabbinischen Schriften; in den beigebrachten Stellen sind aber die Perioden der Ausbildung der religiösen Begriffe bei den Juden nicht sorgfältig genug unterschieden.

Eisenschmidt, Gottfr. Benj. (Prediger zu Gera). — Geschichte der Sonn- und Festtage der Christen, 1793. — Gesch. der vornehmsten Kirchengebräuche der Protestanten, 1795. —

Eklekticismus in der Philosophie, ist diejenige Methode zu philosophiren, wo man kein Princip (wie bei der scientifischen Methode) zum Grunde legt, sondern von den vorhandenen Erfahrungen ausgehet, und sich aus den verschiedenen Fächern des Wissens so viel zueignet, als man glaubt, einen zureichenden Grund zu haben, um Wahrheiten in derselben zu finden. Dem Eklekticismus ist das Gebäude der Vernunftwissenschaften ein vielseitiger Obelisk, an dem auf allen Seiten einige Wahrheiten hin-

geschrieben sind, die, wenn auch nicht durch ein Prinzip systematisch zu einem organischen Ganzen verkettet, doch als ein wohlgeordnetes Aggregat, zufolge des Satzes des Widerspruchs, sich gegenseitig wohl vertragen. Das Kriterium der Wahrheit ist bei der eklektischen Methode: praktische Brauchbarkeit für das gemeine Leben.

Ekliptik, Sonnenbahn, nennt man denjenigen Kreis, welchen die Sonne jährlich an der Himmelskugel einmal zu durchlaufen scheint, oder eigentlich den Kreis, innerhalb dessen sich die Erde der Sonne bald nähert, bald von derselben wieder entfernt. Dieser Kreis ist in seiner langen, aber nicht bestimmt bekannten Reihe von Jahren, veränderlich. Die Punkte, wo die Ekliptik den Aequator durchschneidet, heißen Aequinoctialpunkte. Einer ist der Frühlingspunkt, von welchem sich die Sonne dem Nordpole nähert; der andere der Herbstpunkt, von welchem sie gegen den Südpol steigt. Die Zeit, in welcher sie in einem von diesen Punkten erscheint, heißt: Aequinoctium (Nachtgleiche). Die Punkte in der Ekliptik, wo die Sonne in derselben am höchsten und tiefsten steht, heißen Solstitialpunkte. Die Tage, in welchen sie diese Punkte berührt, heißen Sonnenstillstandstage, weil man in dieser Zeit, einige Tage über, keinen merklichen Unterschied in der Mittagshöhe bemerkt. Man theilt die Ekliptik in die sogenannten 12 himmlischen Zeichen ein, wovon jedes 30 Grade enthält: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. Diese Zeichen haben ihre Namen von den Sternbildern, welchen die Sonne vor ungefähr 2000 Jahren nahe war, welches sich jetzt beträchtlich geändert hat, so daß diese Gestirne jetzt 30 Grade weiter nach Osten, und die Fische nun da stehen, wo man ehemals den Widder anführt. — Noch immer aber führt man jene Benennung fort, nach welcher die drei erstern Zeichen die Frühlings- die drei folgenden

die Sommer-, die drei darauf folgenden die Herbst-, und die drei letzten Zeichen die Winterzeichen genannt werden.

Ekloge, könnte an sich jedes, aus mehrern auserlesene, oder aus mehrern von Einer und derselben Form bestehende Gedicht heißen; gewöhnlich aber versteht man nur kleine Schäfergedichte (kurze Idyllen) darunter. Wahrscheinlich erhielten die Gedichte Theokrits, Virgils rc. nicht von den Dichtern selbst, sondern von den spätern Grammatikern diesen Namen.

Elasticität, (Springkraft, Federkraft), ist diejenige Eigenschaft der Körper, vermöge welcher sie ihre durch eine andere bewegende Kraft veränderte Größe oder Gestalt bey Nachlassung derselben wieder annehmen. Die Elasticität ist entweder attractive oder expansive; jene, um nach der Ausdehnung ihrer Theile den vorigen kleinern, diese aber, um nach der Zusammendrückung den vorigen größern Umfang wieder einzunehmen. — Eigentlich ist alle Materie elastisch und hat ihren eignen bestimmten Grad von Elasticität. — Elastisch ist also ein Körper, welcher durch eine äußere auf ihn einwirkende Kraft in eine andere Gestalt gebracht werden kann, nach Nachlassung dieser Kraft aber sich von selbst wieder in seine vorige Gestalt versetzt, so daß er also nach vorheriger Ausdehnung wieder in den vorigen engern, oder nach der Zusammendrückung in den weitern Raum zurückgehet.

Elaterometer, der Elasticitätsmesser, von Elater, die Springfeder.

Eleatische Schule. Es gibt eine ältere und neuere eleatische Schule. Der Stifter der ältern war Xenophanes, der in Elea lebte und lehrte, und wahrscheinlich kein Anhänger des Pythagoras war, ob er gleich viel poetische Darstellung hatte. Der Stifter der neuern eleatischen Schule ist Leucipp.

Elegie, (lyrische Form der Poesie). Der Charakter der Elegie beruht auf der Darstellung eines gemischten Gefühls, doch so, daß das Gefühl der Lust das Gefühl der Unlust überwiegt. Dieses Gefühl zeigt sich in dem Tone der Wehmuth, die das Gemüth erfüllt, wenn es sich ein Gut vergegenwärtigt, dessen Besitz und Genuß entweder verloren gegangen, oder nicht erreichbar ist. Hier schmilzt das Gefühl der Unlust, über den Verlust oder Nichtbesitz des Guten, mit dem Gefühle der Lust, bei dem Gedanken an den ehemaligen, oder im Ideale vorschwebenden Besitz und Genuß des Guten so in Eins zusammen, daß zuletzt das Gefühl der Lust das Gefühl der Unlust überwiegt, und in jenes schwärmerische Entzücken übergeht, welches den Dichter bei der Darstellung der Elegie erfüllt. In dieser Darstellung ist daher das Gut selbst unter einer idealischen Umgebung gezeichnet; es erscheint, seiner Vollkommenheit und Beseligung wegen, als ein von dem Gefühle nicht abzuweisendes Object, und unter einer Versinnlichung, welche gleich frei über den Kreis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in Hinsicht auf den Besitz und Genuß dieses Gutes, gebietet. Je nachdem die Elegie entweder Liebe oder Freundschaft, oder irdische Gegenstände, oder übersinnliche (der Religion und sittlichen Ordnung der Dinge zugehörende) Objecte schildert, wird sie auch bald mehr, bald weniger die Farbe der höhern Begeisterung an sich tragen. Sie wird die Wehmuth der geläuterten Empfindsamkeit schildern, die theils mit der Erinnerung der ehemaligen genossenen Seligkeit, theils mit der innigsten Hoffnung der Annäherung, aber der versagten völligen Erreichung, an dem idealisirten Gegenstande hängt; sie wird über die subjectiven Fehler, oder über die Nothwendigkeit des Schicksals trauern, wodurch der Besitz des Guten verloren ging; sie wird aber auch durch die Kraft der Phantasie dem Gefühle der Lust zuletzt das Uebergewicht

über das Gefühl der Unlust sichern, wo das Subjective mit dem Objectiven in der Darstellung sanft verschmilzt, und zwar keine bleibende, aber doch eine unaussprechlich süße Stimmung im Gefühlsvermögen hervorbringt. — Der Zauber der Vergangenheit und Zukunft umschweben also die Elegie; nur die Gegenwart verliert jedesmal in ihr bei der Zusammenstellung mit Vergangenheit und Zukunft, und darin liegt der Grund der herrschenden Wehmuth. — Von dem Liede ist die Elegie dadurch verschieden, daß jene durch die reine Freude, diese durch eine Freude erzeuget wird, welche mit Traurigkeit zwar vergesellschaftet ist, sie aber überwiegt. Von der Ode ist die Elgie nicht durch das dargestellte Object verschieden, (denn jedes Object der Elegie eignet sich auch zur Darstellung in der Ode), weil in der Ode, wie in der Elegie der Character eines gemischten Gefühls hindurch schimmert; wohl aber durch den Grad der Begeisterung und die Kraft der Darstellung, indem der Odendichter seine subjective Kraft an der Darstellung des Höchsten versucht, der Elegiker aber in der Dämmerung einer ermatteten Kraft dahinschwebt, die sich nicht zur Odenfülle emporschwingt, und doch hinreicht, das Spiel der Phantasie an dem Objecte der Begeisterung zu erhalten, und der Darstellung des Objects durch die subjective Begeisterung das Gepräge der idealischen Schönheit aufzudrücken (Unter den Teutschen: Klopstock, Hölty, Voß, Stollberg, Weiße, Göthe, Matthison, Gotter, Heydenreich, Kosegarten, Tiedge, Salis rc.).

Elektricität, heißt derjenige Zustand eines Körpers, worin er leichte Körper anfänglich anzieht, nachher wieder zurückstößt, wenn sie ihm hinlänglich genähert werden, mit einigen ihm nahe gebrachten Körpern, z. B. mit dem Knöchel oder der Spitze des Fingers einen stechenden und knisternden Funken gibt, einen gewißen süßlichen Geruch, der nach Urinphosphor riecht, um sich

her

her verbreitet, gewissen anderen Körpern ebenfalls die Eigenschaft mittheilt, eben diese Wirkungen hervorzubringen u. s. w. Vergl. Fischers physik. Wörterb. Th. 1, S. 86 ff. wo sich S. 898 ff. auch eine Geschichte der Elektricität befindet. — Unter medicinischer Elektricität versteht man die Anwendung der Elektricität zur Heilung gewisser körperlichen Krankheiten. — Schröter hält die Elektricität für die Kraft der Natur, welche den zerstreuten Lichtstoff zu Licht modificirt. Wie diese Kraft auf unsere Erde wirkt; so sehen wir sie auf eine, zum Theil ähnliche, zum Theil verschiedene Art auch in den höhern Regionen einer Kometenbahn wirken. Das Nordlicht ist ebenfalls eine hieher zu zählende Analogie.

Elektrometer, ist diejenige Vorrichtung, nach welcher man die Stärke und Beschaffenheit der Elektricität eines Körpers bestimmt, oder die elektrischen Erscheinungen mit dem Grade von Stärke hervorbringt, den man beabsichtigt.

Elektrophor (Elektricitätsträger), ward 1775 von Volta erfunden, und dient dazu, daß man eine gewisse Zeit lang elektrisiren kann, ohne die Elektricität aufs Neue erregen zu dürfen. — Man hat auch durch Lichtenbergs Erfindung, einen doppelten Elektrophor, durch welchen man die positive und negative Elektricität auf eine bequeme Art gleich bei einander haben kann. Vergl. Lippolds Natur- u. Kunstlexikon, Th. 1, S. 667. ff. —

Elemente, bezeichnen die Uranfänge, Grundbestandtheile, Grundstoffe der Körper. Es sind die allerletzten Theile derselben, welche nicht weiter aus ungleichartigen Stoffen zusammengesetzt sind — ganz einfache Körper. Man darf indeß nicht alle diejenigen Stoffe für Elemente halten, welche der Chemist nicht weiter zu theilen im Stande ist; denn sie können wohl aus ungleichartigen Theilen bestehen, nur daß die Chemie die Mittel noch nicht kennt, diese durch Zerlegung von

einander abzusondern. Man sollte daher dergleichen Stoffe auch nicht unzerlegbare, sondern nur unzerlegte nennen. Vielleicht erreichen unsre Sinne die wahren Elemente, oder die an sich unzerlegbaren Stoffe nie. Man kann über die eigentlichen Elemente nichts Gewisses sagen. — Die Alten nahmen, seit Aristoteles, vier sogenannte Elemente oder Grundstoffe an: Feuer, Luft, Wasser, Erde, aus welchen alle sichtbare Dinge zusammengesetzt wären. — Paracelsus und die Alchymisten hielten den Merkurius, das Phlegma, den Schwefel, das Salz und die Erde für die wahren Grundstoffe. — Das antiphlogistische System stellt folgende Grenzen der Zergliederung auf: 1) Wärmestoff (calbrique); 2) Lichtstoff (lumiere); 3) Wasserstoff (hydrogene); 4) Sauerstoff (oxygene); 5) Stickstoff (azote); 6) Kohlenstoff (carbone); 7) Schwefel (souffre); 8) Stoff der Kochsalzsäure (radical muriatique); 9) Stoff der Flußspathsäure (radical fluorique); 10) Stoff der Boraxsäure (radical boracique); 11) Phosphor (phosphore); 12) Kieselerde; 13) Kalkerde; 14) Talkerde; 15) Thonerde; 16) Schwererde; 17) Zirkonerde; 18) Korunderde; 19) Gewächsalkali (potasse); 20) Mineralalkali (soude); 21) Gold; 22) Platina; 23) Silber; 24) Quecksilber; 25) Blei; 26) Kupfer; 27) Eisen; 28) Zinn; 29) Zink; 30) Wismuth; 31) Spießglanz; 32) Nickel; 33) Kobolt; 34) Arsenik; 35) Braunsteinmetall; 36) Molybdän; 37) Wolframmetall; 38) Uranium; 39) Titanmetall; 40) Tellurium; 41) Cromium. — Vergl. Lippolds Natur- und Kunstlexikon, Th. 1, S. 671 ff. —

Eleusinische Geheimniße, heißen Lehren, welche denen Personen mitgetheilt wurden, die im Tempel der Ceres zu Eleusis (bei Athen) eingeweiht worden waren. Kein Ungeweihter durfte dieses Heiligthum betre-

ten, und jeder Geweihte, der etwas von den Geheimnißen ausplauderte, wurde mit dem Tode bestraft. Man kennt den Inhalt derselben nicht; doch muthmaßt man, daß sie sich auf erläuterte religiöse und politische Grundsätze bezogen. Durch den innigen Bund der Geweihten erhielten die Mitglieder des Bundes einen bedeutenden Einfluß auf den Staat. Der Oberpriester hieß Hierophant.

Eleuteronomie, Lehre von der Freiheit; steht, im kritischen Systeme, der Eudämonie (Glückseligkeitslehre) entgegen.

Ellipse, ist die Bewegung der Erde um die Sonne in einer länglich runden Bahn, von der der Wechsel der Jahreszeiten abhängt.

Ellipse, (rhetorische Figur), wo man, wegen der Stärke der Empfindung, ein Wort, oder mehrere aus dem Zusammenhange der Rede hinwegläßt, die man aber ohne Schwierigkeit hinzudenken kann; z. B. Nicht weiter! ich habe genug! Sie heißt: Interruptio, wenn man die Ellipse gleichsam verlängert, so daß die Rede der innern Verbindung mangelt, und man des Affects wegen nicht weiter fortsprechen kann; und Aposiopesis, wenn man den Faden der gewählten Wortfolge ganz fallen läßt, ohne den Sinn zu vollenden, und einen andern Gedanken auffaßt, z. B. Karl Moor in den Räubern: „Wer mir Bürge wäre? — Es ist alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — wenns aus wäre mit diesem letzten Odemzuge, — aus, wie ein schales Marionettenspiel!"

Elmakin, Georg, (gewöhnlich Elmacinus genannt), ein christlicher Araber, lebte im 13ten Jahrhunderte und war Geheimschreiber eines mahomedanischen Fürsten. — Er schrieb eine historiam saracenicam a Mahomede usque ad Arabazaeum (bis zum Jahre 1118), wo er, eine Folge seiner abhängigen Verhältnisse, Mahomed einen Propheten

und dessen Nachfolger rechtmässige Kalifen nennt. Seine Schrift ist ein gedrängter und schätzbarer Auszug aus der Geschichte des Muhamed Abulgiafar und aus andern historischen Geschichtsschreibern, und zugleich für die christl. Geschichte wichtig. — Erpenius besorgte die Leidner arabische Ausgabe desselben, die nach E. Tode durch Golius 1625 erschien.

Elzevire, Buchdrucker zu Amsterdam und Leyden, berühmt durch die Ausgaben von Klassikern, seit 1595—1680 (Ludwig, Bonaventura, Abraham und Daniel). Die Elzevirischen Ausgaben erreichen die Stephanischen an Gelehrsamkeit nicht; aber an Eleganz des Drucks und Wahl der Schriftsteller können sie die Parallele mit diesen aushalten. Dahin gehören, der Virgil, der Terenz, das Neue Testament, der Psalter, das corpus juris etc.

Emanationslehre hat zu verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedenartige Gestalt gehabt. Das allgemeinste Merkmal derselben ist; daß Alles aus Einem (Weltseele — Gott) ausgeflossen und entstanden sey, mit diesem fortdauernd zusammenhänge und in dasselbe, nach der Auflösung der individuellen Formen, zurückkehre. Gröber erscheint diese Lehre bei den ältern Griechen, als in den Stellen vom Plato, die hieher gehören. Eine rohe Masse untergeordneter Begriffe ist sie im Kabbalistischen Systeme, und verbunden mit einem bodenlosen Mysticismus erscheint sie bei den Neuplatonikern.

Embargo, ist der Arrest, welchen eine Regierung auf Schiffe legt, wodurch sie das Absegeln derselben verhindert.

Emblem, ein Sinnbild, mit einer Denk- oder Ueberschrift. In engerer Bedeutung nennt man das Sinnbild Emblem, die Ueberschrift aber Devise.

Emboitement, ist, in der Rhetorik, diejenige Eigenschaft des Styls, wo immer ein Satz in den an-

dern, wie kleine Schachteln in größere, eingeschlossen ist. Man kann diese Schreibart eine verschlungene nennen.

Embryo heißt der allererste Keim, aus welchem sich allmählig ein thierischer Körper bildet. Nach der Vereinigung beider Geschlechter erblickt man bei den Säugthieren, in der Gebärmutter des Weibchens, ein durchsichtiges Bläschen, welches im menschlichen Körper ungefähr die Größe eines Weizenkornes hat. Dieses ist mit einer dem Eiweiße ähnlichen Flüssigkeit angefüllt, in deren Mitte ein kleines, rundes, gallertartiges Körperchen schwimmt. Man nimmt an demselben nicht die geringste Spur von Organisation wahr, die sich erst nach einiger Zeit zu entwickeln anfängt. Von dem Zeitpunkte der Entwickelung an gebraucht man nicht mehr den Ausdruck Embryo, sondern Fötus.

Emmerling, Ludw. Aug. (Berginspector im Hessendarmstädtischen). — Lehrbuch einer systemat. allgemeinen Mineralogie, 3 Th. 1793 ff. —

Empedokles (geb. Olymp. 69, 1, † 84.), konnte, schon nach der Chronologie, kein Schüler des Pythagoras seyn. Seine Philosophie war sehr poetisch. Man hält ihn gewöhnlich für den ersten, der die Lehre von den vier Elementen in sein System aufgenommen habe; allein die jonische und pythagorische Schule kannten diese Elemente schon vor ihm. — Nach Lindemanns sorgfältiger Erörterung seines Systems, nahm Empedokles an: daß in der ersten ewigen Materie, bereits der einem jeden der vier Elemente eigenthümliche Stoff enthalten sey, und ging darin von dem Anaxagoras ab, der eine unbestimmte Menge von Grundstoffen annahm, so wie von der übrigen jonischen Schule, die nur Einen Grundstoff annahm. Diese elementarischen Theile hielt er aber für den Urstoff der daraus geschiedenen vier körperlichen Elemente, ohne ihn weiter aus etwas Einfacherem herzuleiten. Aus ihrer zufälligen Vereinigung seyen nachher die ver-

schiedenen Naturkörper und selbst die Thiere entstanden, von denen diejenigen sich erhalten und fortgepflanzt, die von ungefähr eine zur Fortdauer und Fortpflanzung dienliche Structur erhalten haben.

Empfindung ist die Wirkung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit, in wie fern wir von demselben afficirt werden. Von dieser objectiven Vorstellung der Sinne ist das Gefühl verschieden, oder die subjective Vorstellung der Wirkung, nicht des Gegenstandes, sondern des Gemüths bei Wahrnehmung, oder Vorstellung, oder Genuß des Gegenstandes.

Emphasis (rhetorische Figur) verstärkt durch das Prädikat den Subjectsbegriff in der Darstellung; z. B.

Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt
Hell in des Stromes Blau.

Empirisch ist das, was seinem Ursprunge nach aus der Erfahrung stammt, und blos durch Beobachtung aufgefaßt und geordnet werden kann. Es ist dem Apriorischen, dem in der ursprünglichen Einrichtung unsers Wesens Enthaltenen, entgegengesetzt. Alles, was die Natur in sich enthält, gehört also zum Empirischen, und empirisch bedingt heißt, was nur unter gewissen in der Erfahrung gegebenen Bedingungen möglich ist.

Empirische Psychologie, s. Psychologie.

Encriniten (Seelilien, Liliensteine) sind Versteinerungen von Gewürmen, für die sich aber in der Schöpfung, wie wir sie itzt kennen, keine Originale mehr finden. Ohne Zweifel saß dieses Gewürm der Vorwelt mit dem unteren Ende seines Stengels im Meeresboden fest.

Encyklopädie, die Wissenschaft, welche vermittelst eines allgemeinen Abrisses aller Wissenschaften die ganze menschliche Erkenntniß umfaßt, und den wechselseitigen Zusammenhang der einzelnen zu ihr gehörigen

Theile systematisch darstellt. Von dieser generellen Encyklopädie sind die speciellen von einzelnen Wissenschaften (z. B. der Theologie von Tittmann, der Jurisprudenz von Thibaut, der Medicin von Burdach) verschieden, so wie, im strengeren Sinne, auch die Geschichte der Wissenschaften und die Literargeschichte von ihr ausgeschlossen wird, und man selbst den schönen Künsten und Wissenschaften keinen Platz in ihr vergönnen will. In diesem strengeren Sinne hat sie Krug ausgeführt in s. Versuch einer systemat. Encyklopädie der Wissenschaften, 2 Th. Leipz. 1796 f. — Plan, zu einer vollständigen Uebersicht über das ganze Gebiet des menschlichen Wissens vor dem Repertorium, das zur allgem. Litt. Zeit. von Ersch in zwei Quinquennien auf 1785—1790 u. auf 1791--1795 bearbeitet ward. — Adelung, kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten u. Kenntnisse, 4 Th. Leipz. 1778 ff. — Klügel, Encyklopädie, 5 Theile. — C. H. Schmidt, Abriß der Gelehrsamkeit für encyklopädische Vorlesungen, Berl. 1783. — Buhle, Grundzüge einer allgem. Encyklopädie der Wissenschaften, Lemgo 1790. — Eschenburg, Lehrbuch der Wissenschaftskunde, Berl. 1792. —

Endemische, heißen, in der Medicin, solche Krankheiten, die einem Orte oder einer Gegend besonders eigen sind, und ihren Grund in der Lage des Ortes haben.

Endzweck, absoluter Zweck, Zweck an sich; letzter Zweck, ist derjenige, der keines andern als Bedingung seiner Möglichkeit bedarf. Alle andere Zwecke sind wieder nur Mittel für einen höheren, von dem sie abhängen, bis die Vernunft sich zu dem letzten und höchsten von allen erhebt. Dieser Endzweck ist eine Idee, und in der Natur kann nichts zu finden seyn, das ihm entspräche. Die Sittlichkeit allein, und zwar in ihrer Vollen-

dung, kann dieser Endzweck seyn, der zugleich das höchste Gut in sich enthält.

v. Engel, Joh. Christ. (Büchercensor und Hofkopist zu Wien), geb. 1771. — Geschichte von Halitsch und Wladimir, 2 Th. 1792 ff. — Geschichte der Ukraine 1796 (auch der 48ste Theil der Halleschen allg. Welthist.) — Gesch. des ungarischen Reiches und seiner Nebenländer, 4 Th. (Welthist. 49 Th. 1—3. B.).

Engel, Joh. Jak. (Prof. zu Berlin), geb. 1741, † 28 Juni 1802. — Der dankbare Sohn, Lustspiel. — Der Edelknabe, Lustsp. — Die Apotheke, Oper. — Der Philosoph für die Welt, 2 Th. — Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus platonischen Dialogen zu entwickeln, 1780. — Lobrede auf den König. — Rede am Geburtstage des Königs; und mehrere andere Abhandl. in seinen kleinen Schriften, 1795, und auch im 4ten Theile seiner sämtl. Schriften, (1801). — Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus teutschen Mustern entwickelt, 1 Th. 1783, n. A. 1804. — Ideen zu einer Mimik, 2 Th. 1785 f. — Fürstenspiegel, 1798. — Lorenz Stark, ein Charaktergemälde, 1801. Sämtl. Schriften, 10 Bde. 1801 ff. — Uebersetzte: Batteux Geschichte der Meinungen der Philosophen von den ersten Grundsätzen aller Dinge, 1772, und die erste Ausg. von Home's Grundsätzen der Kritik.

Engelhardt, Karl Aug. (privatisirender Gelehrter zu Dresden), geb. 1769. — Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, von ihm und Veith, 1795. — Gab mit (dem verstorbenen) Merkel heraus: den neuen Kinderfreund, 12 Th. 1794 ff. und Erdbeschreibung von Sachsen, 6 Th. Der 5te und 6te Theil, welche die Lausitzen enthielten, waren von ihm. Die neue Aufl. dieses Werkes gehört ihm ganz. — Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte, 4 Th. 1797 ff. — Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes, 6 Th. 1798 ff. — Handbuch der Erdbeschreibung der churf. Lande. zum Gebrauche in

Bürger- und Landschulen, 1801. — Geschichte der chur- und herzogl. sächsischen Lande, mit vorzüglicher Rücksicht auf Kultur, 2 Th. 1802.

Engelhusen, Dietrich, aus Eimbeck, († 1434), Weltgeistlicher, schrieb ein Chronicon, das bis zum Jahre 1433 geht, und deshalb wichtig ist, weil die Schriftsteller, die er dabei benutzte, sich nicht erhalten haben, ed. Mader, 1671. — Auch in Leibnitii scriptt. brunsvic. T. 2.

England, Schottland, Irland, (auch: die brittischen Inseln, oder: Großbritannien und Irland). Als die Römer, bei dem Andrange der germanischen Stämme auf Gallien, Spanien und Italien, das entfernte Britanien 426 ganz aufgeben mußten, riefen die Bewohner, gegen die Picten und Scoten, die Sachsen zu Hülfe. Es kamen 449 einige Stämme derselben, (Hengist u. Horsa) in Verbindung mit Jüten, Friesen und Angeln an, und vollendeten die Eroberung der Insel selbst. Stiftung der 7 angelsächsischen Königreiche, und 827 Vereinigung derselben zu Einem Reiche, das den Namen England erhält. — Die Dänen unter Swen vollenden 1013 die Eroberung Englands, und sein Sohn: Kanut bezwingt auch die Sachsen. — Im Jahre 1066 landete der Herzog von der Normandie: Wilhelm der Eroberer. Normännische Dynastie. Durch Wilhelm 1. wird das Feudalsystem eingeführt. Ihm folgt: Wilhelm 2, 1087—1100; Heinrich 1, 1100—1135; Stephan, 1135—1154. Heinrich 2. (Haus Plantagenet Anjou), 1154—1189. Richard Löwenherz, 1189—1199. Johann ohne Land, des Vorigen Bruder, 1199—1216. Er muß die magna charta unterschreiben. Heinrich 3, 1216—1273. Eduard 1, 1273—1307. Eduard 2, 1307—1327. Eduard 3, 1327—1377. Wicliff lehrt um 1360. Richard 2, 1377—1399. Heinrich 4, (v. Lancaster, — rothe Rose), 1399—1413.

Heinrich 5, 1413—1421. Heinrich 6, 1421—1461. Kampf mit Frankreich. Eduard 4, (v. York, — weisse Rose), 1461—1483. Eduard 5, Sohn des Vorigen, von seinem Onkel: Richard 3. ermordet, 1483—1485. Heinrich 7, (aus dem Hause Tudor), 1485—1509. Heinrich 8, 1509—1547. Suprematseid der englischen Geistlichkeit. Eduard 6, 1547—1553. Maria, (Gemahlin Philipps 2. von Spanien), 1553—1558. Elisabeth, 1558—1603. anglikanische Kirche, Enthauptung der Maria von Schottland, 1587. Vernichtung der unüberwindlichen spanisch. Flotte, 1588. Kolonien in Amerika. — Jakob 1, Kön. v. Schottland, succedirt (Haus Stuart), 1603—1625. Karl 1, 1625, wird 1649, 30 Jan. enthauptet. England als Republik, Olivier Cromwell, Protector 1649, bis zu seinem Tode, 5 Sept. 1658. Navigationsacte 1652. — Sein Sohn: Richard Cromwell muß im Apr. 1659 das Protectorat niederlegen. Monk führt Karl 2. ein, 1660—1685. Sein Bruder: Jakob 2, 1685, verläßt aus Furcht 1688 England. Sein Schwiegersohn: Wilhelm von Oranien wird König 1688—1702. Ihm folgt Jakobs 2. zweite Tochter: Anna, 1702—1714. Marlbourcugh, — Haus Hannover succedirt Georg 1, 1714—1727. Georg 2, 1727—1760, Antheil an dem östreichischen Erbfolgekriege und an dem siebenjährigen Kriege. Dann dessen Enkel: Georg 3, seit 1760. Große Eroberungen der ostindischen Compagnie in Ostindien. Streit und Krieg mit den amerikanischen Kolonien, die im Frieden zu Paris 1783 als unabhängig anerkannt werden. Pitts Ministerium. Krieg mit der Republik Frankreich, seit 1793. Irlands Union mit Großbritannien, 1801. Pitt tritt (Febr. 1801) aus dem Ministerium. Friede zu Amiens 25 März 1802 mit Frankreich, worin England von Spanien Trinidad, und von Batavien Ceylon gewinnt. Min. Addington. — England erklärt 16 Mai 1803 den Krieg an Frankreich. Pitt tritt im Mai 1804 ins Ministerium. —

Schuldenlast von 570 Mill. Pfund Sterling. — Die brittischen Inseln enthalten 5954 □M. und 15½ Mill. Einwohner. Das Königreich England wird 1) in das Königreich England, und 2) in das Fürstenthum Wales eingetheilt. England wieder in 8 Provinzen, und diese in 40 Grafschaften (Shires). a) Essex, darin London mit 160,000 Häusern und 1,238000 Einwohnern; b) Kent; c) Ostangeln; d) Mercia; e) Northumberland; f) Sussex; g) Westsex; h) Cornwallis. — Das Königreich Schottland wird eingetheilt in 1) Südschottland, Hauptst. Edinburg mit 85000 Einw.; 2) Mittelschottland; 3) Nordschottland. — Das Königreich Irland wird in 4 Theile getheilt: 1) Leinster; 2) Ulster; 3) Münster; 4) Connaught. Die Hauptst. ist Dublin mit 200,000 Einw. — Außer Europa besitzt die ostindische Kompagnie in Asien die Reiche: Bengalen, Bahar, Orixa, die Insel Bombay. — Staat von Mysor, Ceylon. In Afrika gehört den Britten: Senegambia; mehrere Plätze auf der Küste von Guinea; die Insel Gorée und St. Helena. — In Amerika: Canada, Neu-Foundland, Neu-Schottland, Cap Breton. Die antilischen Inseln: Jamaica; Barbados, Dominica, St. Vincent, Trinidad ꝛc. Kolonie auf Botanybay seit 1787 auf Neuholland. — Küttner, Reisen durch England, 2 Th. Leipz. 1803. — Hume, Abriß des gegenwärtigen natürlichen u. politischen Zustandes von Großbritannien. — Archenholz, England u. Italien, die 3 ersten Theile England. — Archenholz, Annalen der brittischen Geschichte, 18 Theile. — Wendeborns Zustand des Staates, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Künste in Großbritannien, 4 Th. — Küttners Beiträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England, Leipzig 1791, 20 Stücke. — Englische Miscellen, von Hüttner. — London u. Paris ꝛc. — D. Hume History of England, Lond. 1762 ff. 8 Th. —

Sprengel, allgem. Gesch. von Großbritannien, 1 Th. Halle 1787. — The history of England, by Goldsmith, 4 Th. Lond. 1771, teutsch von Guthrie und Gray, 13r Th. mit Anmerk. v. Schröckh.

Engymeter, ein katoptrisches Werkzeug, um Entfernungen aus dem nämlichen Standpuncte zu messen (vergl. Zachs geogr. Corresp. Sept. 1802).

Enharmonisch. So hieß bei den Griechen eines der in ihrer Musik eingeführten drei Klanggeschlechter. Bei demselben war das Tetrachord auf folgende Art eingetheilt: Von dem untern Tone nach oben zu, war das nächste Intervall ein Viertelton, von diesem auf den darauf folgenden ebenfalls ein Viertelton, und von da ging man in die zunächst gelegene große Terz über. Dieses kann man sich in unserem gegenwärtigen Systeme vorstellen, wenn man annimmt, es stünde zwischen den willkührlich angenommenen Tönen e u. f ein dritter, welcher in seiner Stimmung das Mittel zwischen beiden hielte, und folglich gegen selbige einen Viertelton ausmachte, und sonach wären die Schritte von e nach jenem Zwischentone, von diesem nach f, und von f nach a die bei dem enharmonischen Klanggeschlechte damals angenommene Tonleiter. Dieses Klanggeschlecht kam in der Folge in Verfall, worüber hauptsächlich Plutarch Klage führte. — Die neuere Musik hat von den drei Klanggeschlechtern der Griechen, dem diatonischen, chromatischen u. enharmonischen, blos das erstere mit gewissen Abänderungen beibehalten. So wie aber in unserm Gesange gleichwohl noch chromatische Tonfolgen vorkommen; so haben wir auch noch in der Harmonie etwas, was mit dem enharmonischen Klanggeschlechte Aehnlichkeit hat, oder wenigstens von demselben die Benennung führt. Wir stellen uns nämlich vor, als ob wir in unserer Tonleiter die enharmonischen Intervalle noch hätten, geben einer Saite in Gedanken mehr als einen Ton, und brauchen

das nämliche Intervall einmal als Terz, einmal als übermäßige Sekunde, oder erst als kleine Septime, und unmittelbar darnach als übermäßige Sexte, u. machen hierdurch enharmonische Ausweichungen. (Vergl. Blümmer im kurzgef. Handwörterb. Th. 1, S. 374 ff.)

Enkaustik (Wachsmahlerei). Diese bei den Alten gewöhnliche Mahlerei hat ihren Namen von ἐγκαιω, (ich brenne ein) weil bei der einen Art derselben die Umrisse der Figuren in Elfenbein eingebrannt, und bei der anderen entweder die mit Wachs vermischten Farben durch das Feuer untereinander verschmolzen, oder die mit Wasser aufgetragenen Farben durch Wachs und Feuer auf den Grund des Gemähldes fixirt wurden. Gemählde in diesen Manieren gemahlt, hießen: encausta. Plinius u. Vitruv, die am meisten davon handeln, haben doch von dem Ursprunge dieser Kunst, und von der Behandlungsart, Zusammensetzung und Zubereitung der Wachsfarben keine Nachricht hinterlassen. Nur eine dreifach verschiedene Art der Enkaustik müssen wir, nach Stellen beim Plinius, annehmen: 1) Man bediente sich eines spitzigen eisernen Instruments (von den Griechen cestrum, von den Römern viculum — oder wie Böttiger will, verneulum — genannt), das man glühend machte, und dann mit demselben Anfangs blos die Umrisse der Figuren in Elfenbein brannte. 2) Oder man bediente sich eines besonders zubereiteten Wachses, welches vielleicht wie unsere Pastellfarben aufgetragen, und vermittelst eines Kohlfeuers verschmolzen wurde. 3) Oder man trug die mit Feuer aufgelöseten Wachsfarben vermittelst eines Pinsels auf. (Nur bei dieser Art waren größere Gemählde möglich). — Man bediente sich auch der Enkaustik zum Anstreichen der Mauern, Waffen, Hausgeräthe 2c. — Man hat in neuern Zeiten Versuche gegemacht (besonders Caylus), diese Art von Mahlerei wieder zu erfinden, die aber die Enkaustik der Alten nicht

hergestellt haben (Vergl. Grohmann im Handwörterb. Th. 1, S. 376 ff.).

Enkratiten. Ihr Stifter war Tatianus, ein Freund Justins des Märtyrers, der gegen das Jahr 176 starb. Von vielen Schriften hat sich nur seine Rede gegen die Griechen oder Heiden erhalten, in der er den Vorzug der christl. Religion vor der griechischen entwickelt. Seine Sekte erhielt sich bis ins vierte Jahrhundert, und beobachtete die Enthaltsamkeit von der Ehe, trank blos Wasser rc. — Vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 3, S. 158 ff.

Ennius, aus Calabrien, kam mit dem Prätor Cato aus Sardinien nach Rom, wo er mit Scipio Afrikanus in vertrauter Freundschaft lebte. — Er ist der Vater der römischen Poesie; ahmte die Griechen nach, und hat, bei aller Schwerfälligkeit in der Form, doch große Verdienste um die Prosodie, und viel Kraft und Fülle der Gedanken. — Er schrieb Tragödien, Komödien, Satyren, historische Gedichte (40 Bücher Annalen, welche die römische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum ersten punischen Kriege in Hexametern darstellen) und Epigrammen. Nur Fragmente sind von ihm auf uns gekommen.

Ennodius, Bischoff zu Licinum (Pavia), † 521. Er schrieb Reden, Briefe, eine Biographie des Epiphanius, Sinngedichte rc. Er war in der Lehre von der Freiheit Semipelagianer. — Seine Schutzschrift für die vierte römische Synode (libellus adversus eos, qui contra synodum scribere praesumserunt) ist wichtig durch die exaltirten Grundsätze von der Macht der römischen Bischöffe. Er behauptet, daß ohne Einwilligung des Pabstes keine Kirchenversammlung über ihn richten könne; daß jeder Pabst durch die Stelle, die er einnehme, schon heilig und unschuldig sey rc.

Enthusiasmus, bezeichnet die höhere Anregung des Gefühlsvermögens für irgend einen gedachten, oder

der Phantasie als Bild vorschwebenden Gegenstand, u. zwar wird das Wort in gutem Sinne genommen. Begeisterung dürfte ihm in der teutschen Sprache am meisten entsprechen; auch Hochgefühl in der Dichtersprache.

Enthymema, ist, in der Logik, eine Art von unvollkommenen Schlüssen, die nur aus zwei Sätzen, dem minor und der conclusio, bestehen, wo also die erste, allgemeine, Prämisse fehlt.

Entomologie, s. Zoologie.

Eobanus Hessus, geb. 1488, † 1540, studirte zu Erfurt u. Leipzig, und widmete sich hauptsächlich der Dichtkunst. Er lehrte zu Erfurt u. Marburg, und war der beste lateinische Dichter seiner Zeit in Heroiden, Idyllen, Elegien und kleinen lyrischen Gedichten. Operum — farragines duae etc. 2 Th. 1539. — Seine gelungensten Schriften sind: Psalterium, carmine elegiaco, 1538; Homeri Ilias, latino carmine reddita, 1540; Theocriti Idyllia, gr. cum latina metrica versione, 1530.

Epanorthosis, Correctio, (rhetorische Figur), wenn man das, was man gesagt hat, sogleich näher bestimmt und verbessert; z. B. ganz Teutschland, — doch, was sage ich — ganz Europa war auf den Ausgang des Krieges gerichtet.

Epexegese, ist diejenige grammatische Figur, durch welche einem Subjecte ein anderes beigefügt wird, um durch den beigefügten Begriff den Subjectsbegriff zu erläutern; z. B. Friedrich, der Held.

Ephemeriden, im weitern Sinne, Tagebücher, Zeitschriften; im engern, astronomische Jahrbücher.

Ephräm, mit dem Beinamen: der Syrer, (geb. zu Nisibis in Syrien), lebte im vierten Jahrhunderte. Er trat zum Christenthume über, hielt sich lange in Aegypten auf, pries die Mönchsfrömmigkeit, war ein

enthusiastischer Verehrer des h. Basilius, und schrieb viele geistliche Gedichte, (er soll in 12—14000 Gedichten, nach dem Sozomenus, 3,000000 Verse gemacht haben), Reden und Commentare über biblische Bücher. — Gerh. J. Voßius gab seine Schriften griech. und lat. 1616 heraus; Assemann aber 1737 ff. syrisch und lateinisch in 6 Theilen zu Rom.

Epicedion, ein Trauer- oder Leichenlied.

Epicherema, ist diejenige Art von Syllogismen, wo man den Beweis gleich hinzusetzt, und hierauf den Schluß folgert.

Epicykel, heißt ein Kreis, dessen Mittelpunct in der Peripherie eines andern Kreises sich bewegt.

Epigenesie, steht der Evolutionstheorie entgegen, und ist die Lehre von der allmähligen Ausbildung der organisirten Körper. Man nimmt an, daß der Zeugungsstoff zwar an sich ungeformt, aber unter den erforderlichen Umständen organisirbar sey. Freilich kann die allmählige Entwickelung und Ausbildung immer noch unter sehr verschiedenen Modifikationen gedacht werden. Die richtigere scheint zu seyn: daß der reife, vorher zwar ungeformte, aber organisirte Zeugungsstoff der Aeltern, wenn er zu seiner Zeit und unter den erforderlichen Bedingungen an den Ort seiner Bestimmung gelangt, dann für die Wirksamkeit des Bildungstriebes (nisus formativus) in ihm empfänglich wird; für einen Trieb, der sich von aller blos mechanisch bildenden Kraft, wie z. B. die, welche im (unorganischen) Mineralreiche die Krystallisation hervorbringt, dadurch auszeichnet, daß er nach der endlos mannigfaltig verschiedenen Bestimmung der organisirten Körper und ihrer Theile die vielartig organisirbaren Zeugungsstoffe auf eben so mannigfaltig, aber durchgehends zweckmäßig modificirte Weise in bestimmten Gestalten zu formen vermag, so daß, durch die Unterordnung des blos Mechanischen unter den Bildungstrieb, dieser

dieser bei der Empfängniß die allmählige Ausbildung, dann aber auch die lebenslängliche Erhaltung dieser organischen Bildung durch die Ernährung und selbst, wenn diese durch Zufall gelitten haben sollte, die Wiederersetzung der einzelnen Theile durch Reproduction bewirkt. — Dabei hält der Bildungstrieb die verschiedenen Formen der Organisationen in den einzelnen Gattungen und Geschlechtern fest. — Die Ursache dieses Bildungstriebes (sagt Blumenbach, der ihn in s. Schrift: über den Bildungstrieb, Gött. 1789, und in seiner Naturgeschichte begründet hat), läßt sich eben so wenig, als die der Attraction oder der Schwere und andrer noch so allgemein anerkannten Naturkräfte angeben. Genug, daß es eine eigenthümliche Kraft ist, deren unläugbare Existenz und ausgedehnte Wirksamkeit sich durch die ganze organisirte Schöpfung in der Erfahrung offenbaret, und deren so constante Phänomene einen weit leichtern und hellern Aufschluß über die Zeugung und viele andere der wichtigsten Geschäfte des körperlichen Lebens geben, als andere zu deren Erklärung vorgeschlagene Theorien. — Der Bildungstrieb kann aber bei der Zeugung auf mancherlei Weise von seiner bestimmten Richtung abweichen. So kann er bei der Bildung der einen Art organisirter Körper die für eine ganz andere Art derselben bestimmte Richtung nehmen; oder es können bei der Ausbildung der Geschlechtsorgane die bei einem Geschlechte mehr oder weniger von der Gestaltung des andern erhalten, und dadurch ein zwitterartiges Geschöpf entstehen. Wenn aber der Bildungstrieb nicht blos eine solche fremdartige, sondern eine völlig widernatürliche Richtung befolgt; so wird der organisirte Körper zur eigentlich sogenannten Mißgeburt verunstaltet. Nach dem Sprachgebrauche versteht man unter Mißgeburt: eine widernatürliche, angebohrne, leicht in die Augen fallende Verunstaltung in Bildung äußerer, größerer Theile. Anders sind wieder diejenigen Ab-

weichungen des Bildungstriebes, wodurch die organisirten Körper in Spielarten (Varietäten) ausarten, wobei äußere Ursachen gewöhnlich concurriren.

Epigramm. — Der Charakter des Epigramms beruht auf der Versinnlichung eines hervorstechenden Gedankens in der möglichst kleinsten, aber ästhetisch vollendeten Form der Darstellung. Dieser Begriff scheint dem Charakter des Epigramms, das bei den Dichtern unter so vielseitigen Gestalten erscheint, in so fern zu entsprechen, in wie fern in jedem vollendeten Producte dieser Art nur Ein Gedanke (dies sei nun ein in Begriffe gekleidetes Gefühl, oder ein bezeichnetes Individuum, oder ein Factum ꝛc.) herrschend seyn darf, dieser hervorstechend (frappant) seyn, durch die Form versinnlicht werden (sonst wäre es kein poetisches Product), diese Versinnlichung aber in der möglichst kleinsten Form geschehen muß, weil das Epigramm nur Einen Gedanken versinnlicht, und die Kraft desselben auf der Präcision der Darstellung beruht. — Weil das Epigramm bald einen Begriff, bald ein Gefühl, bald ein Factum ꝛc. versinnlichend bezeichnet; so kann es nicht im Allgemeinen unter eine der drei poetischen Formen gebracht werden. Als ästhetisches Product ist es entweder: Sinngedicht, in welchem ein sinnvoller Gedanke anschaulich, neu und treffend dargestellt wird, ohne die bestimmte Tendenz, zu loben oder zu tadeln; oder es ist Epigramm im engern Sinne, das entweder Individuen, oder Handlungen u. s. w. lobt, oder intellectuelle und moralische Unvollkommenheiten bitter tadelt, oder dieselben mit leichtem Witze verspottet. — Das Epigramm ist griechischen Ursprungs, und war, schon seinem Namen nach, Ueberschrift, Aufschrift auf Tempeln, Grabmälern, Kunstwerken. — Vergl. Lessings zerstreute Bemerkungen über das Epigramm (in s. vermischten Schriften, Th. 1, Berl. 1771). Herder, zerstreute Blätter, Th. 1, S. 99 ff. Th. 2, S.

103 f. — Heydenreich ist zu streng in Betreff des Epigramms, indem er es gar nicht als eine besondere Dichtungsart gelten lassen will; s. System der Aesthetik, Th. 1, S. 365 ff. — Unter den Teutschen haben sich im Epigramme ausgezeichnet: Opitz, Wernicke, Logau, Lessing, Ramler, Hagedorn, Kästner, Göckingk, Weiße, Bürger, Blumauer, von Einem, Voß, Haug, v. Kyaw, Klinkicht ꝛc. — Füßli's Blumenlese, 6r Theil enthält Epigramme. — Voigts Triumph des teutschen Witzes, 2 Th.

Epigraphik, Studium der Inschriften, gehört zu den historischen Hülfs-Wissenschaften, besonders in wie fern es Inschriften sind, die als öffentlich historische Denkmäler und Urkunden gelten (an Säulen, Grabmälern, Tempeln, Altären, Gefäßen ꝛc.). — Muratorii novus thesaurus veterum inscriptionum, 4 Th. Mail. 1739 ff.

Epiktetus, von Hieropolis, lebte am Ausgange des 1sten christlichen Jahrhunderts. Er war Sclave, ward aber frei gelassen, lehrte zu Rom die stoische Philosophie, ward vom Domitianus exilirt, und lehrte dann zu Nikopolis. Eigne Schriften von ihm sind nicht auf die Nachwelt gekommen; doch schrieb seine Diskurse Arrian, sein Schüler, auf, der auch, als Auszug aus jenen, das Enchiridion, einen gedrängten Inbegriff der Lehrsätze der stoischen practischen Philosophie verfertigte. Epicteti enchiridion, graece et latine, cum scholiis graecis et novis animadversionibus, ed. Heyne, ed. 2da. 1776. —

Epikur, (geb. Olymp. 109, 3, † 127, 2) Stifter eines eigenen Systems der Philosophie, geboren zu Gargettus, einem Flecken in Attika. Er studirte frühzeitig Philosophie unter Xenokrates und Theophrast, reisete, kehrte wieder nach Athen zurück, und starb daselbst im hohen Alter. — Er und seine ersten Schüler waren tugendhafte, mäßige, wohlwollende Menschen, obgleich nicht

von allen Fehlern frei. Sein System hat vieles von dem Demokrit, den Sophisten und dem Aristipp aufgenommen. — Er nahm zwei Haupttheile der Philosophie an: Physik und Ethik, wozu die Kanonik (Logik) hinzukam, um die Regeln zu bestimmen, nach welchen das Wahre vom Falschen unterschieden werden müsse. — Grammatik, Rhetorik, Poesie und Syllogistik verachtete er. — 1) Seine Kanonik widersetzte sich der stoischen Dialektik. Er nahm die Kennzeichen der Wahrheit an: die sinnliche Empfindung (αισϑησις), die Vorstellung abwesender Gegenstände (προληψις), und das Gefühl von Lust und Schmerz (τα παϑη). In Ansehung der sinnlichen Empfindung lehrte er, daß die Sinne nie trügen; daß das Urtheil auf die sinnliche Empfindung folge, und entweder wahr oder falsch sey, und zwar das erstere, wenn ihm die Evidenz der Sinne beipflichtet. — Unter den Vorstellungen abwesender Gegenstände verstand er die zurückgebliebenen Bilder und Begriffe, die wir von äußern Gegenständen durch unsre Sinne erhalten, welchen diese Gegenstände selbst aber nicht mehr gegenwärtig sind. — In Ansehung des Gefühls von Lust und Schmerz gab er folgende Regeln: Man erwähle diejenige Wollust, mit welcher keine Unlust vermischt ist, und fliehe diejenige Unlust, mit welcher keine Wollust verbunden ist; man meide die Wollust, welche entweder eine größere Wollust hindert, oder eine größere Unlust verursacht, man scheue nicht die Unlust, welche entweder eine noch größere Unlust abwendet, oder gar eine größere Wollust bringt. — 2) Nach seiner Physik besteht das All aus den Körpern und dem Leeren. Es hat keine Grenzen, d. h. die Körper sind an Zahl, und das Leere ist an Größe unendlich, folglich ist es auch unveränderlich und ewig. Die Atomen (Urstoffe der Körper) sind einfache und wegen ihrer Dichtigkeit untheilbare und unveränderliche ewige Wesen, die keine andere Eigenschaften, als verschiedene Größe, Figur und Schwere haben. Diese Atomen bewegten sich

von Ewigkeit, vermöge ihrer eigenthümlichen Schwere, senkrecht im leeren Raume, mit unendlicher Geschwindigkeit, doch so, daß die spitzigen und eckigten sich langsamer als die runden und glatten bewegten. Einmal aber fiengen sie an, sich schief zu bewegen; dann berührten sie sich, verwickelten sich in einander und machten Wirbel, woraus dann das Universum, oder die zahllosen Welten, von welchen die unsrige ein Theil ist, und die in denselben enthaltenen Körper entstanden. Die menschlichen und thierischen Körper sind also nicht nach gewißen Zwecken eines denkenden Geistes gebildet; sondern das Ungefähr hat sie gebildet, und man muß sie zu den Zwecken gebrauchen, zu welchen sie gebraucht werden können. Die Seelen sind ebenfalls zusammengesetzte Körper; sie entstanden, so wie das Feuer, aus den feinsten, rundesten und glattesten Atomen; daher sie auch die schnellste Bewegung haben, um den Atomen, aus welchen der Körper besteht, die Bewegung zu geben. Die Bewegung dieser, und folglich alle Handlungen des Körpers, haben aber blos ihren Grund in der Willkühr der Seele, deren Bestandtheile durch den ganzen Körper zerstreut sind. Epikur nahm also eine Zufälligkeit der menschl. Handlungen, wie eine blinde Zufälligkeit in der Entstehung und in den Veränderungen und Begebenheiten der Welt an. Uebrigens nahm er keinen Gott an; denn zur Hervorbringung der Welten, der Körper und Seelen, war die Natur der Atomen, und die ewigen ihnen eigenthümlichen Gesetze der Bewegung zureichend. 3) Seine Ethik ist eine Theorie des Vergnügens, und die auf diese gegründete Lehre von der Tugend. Alles Vergnügen ist eigentlich körperliches Vergnügen; denn es existirt kein vom Körper verschiedenes Wesen, und selbst alle Ideen sind Empfindungen. — Der Zustand des Körpers ist also die einzige Quelle der Glückseligkeit und des Elends, und in so ferne entweder das höchste Gut, oder das höchste Uebel, d. h. der letzte Zweck und die Regel alles Begehrens

und Verabscheuens, und aller unsrer Handlungen. Die Tugend ist nur das Mittel zur Glückseligkeit, um diese in der längstmöglichsten Dauer und größtmöglichsten Summe, durch die unablässige Sorge für seinen Körper im Ganzen, das ganze Leben hindurch zu genießen. Die Tugend ist also nicht (wie die Stoiker lehrten) um ihrer selbst willen begehrungswerth. Vergl. Garve, Anmerkungen zu Fergusons Moralphilosophie; u. Gurlitts Abriß der Gesch. der Phil. S. 98 ff. —

Epilenion, ein Singetanz, den die Griechen bei dem Keltern des Weins dem Bachus zu Ehren aufführten.

Epimylion, ein Müllerlied.

Epinicion, war das Siegeslied, womit man bei den Griechen den Triumph der Ueberwinder feierte.

Epipedometrie, Inbegriff aller in einerlei Ebene möglichen Constructionen, statt der Benennung: Longimetrie und Planimetrie gebraucht (von Hauff).

Epiphanius, Bischoff auf Cypern, † 403. Er war ein thätiger, aber zanksüchtiger und verketzernder Theologe. Er beschrieb in seinem Panarium 80 Ketzereien; schrieb ferner epitome panarii; sermonem de fide; librum de ponderibus et mensuris, de 12 gemmis, quae erant in veste Aaronis etc. Vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 10. S. 4 ff.

Epiphora, s. Wiederhohlung.

Episoden, sind, in den Werken der Kunst, diejenigen eingelegten und zweckmäßig vertheilten Parthien, oder kleinere Ganze, durch welche der Hauptgegenstand der Darstellung mehr hervorgehoben wird, und nach allen seinen Umgebungen erscheint. Die Episoden sollen also in einem größern ästhetischen Ganzen nicht den Hauptgegenstand verdunkeln, sondern seine Darstellung vervollkommnen, eine richtige Mischung von Licht und Schatten bewirken, und die Zusammensetzung des Ganzen reicher

machen. So gibt es ganze episodische Charaktere in der dramatischen Poesie u. s. w.

Epistel, poetische. — Der Charakter der poetischen Epistel beruht auf der individualisirten Darstellung gewisser allgemein menschlicher Wahrheiten, Gefühle und Verhältnisse, in der Totalität einer ästhetisch vollendeten epistolischen Form. In der poetischen Epistel spricht der Dichter zwar nur zu einer Person; er individualisirt dieselbe aber so, daß er in ihr zu dem ganzen Geschlechte redet; denn in die Darstellung der poetischen Epistel gehört nur das, was dem Individuum, als Theil seiner Gattung, aber freilich unter subjectiven Beziehungen und individuellen Verhältnissen beigelegt wird. Die Person, an welche sich der Dichter wendet, muß, wenn die poetische Epistel ein ästhetisches Product seyn soll, idealisirt werden, so daß man in ihr immer mehr den Menschen, als das bloße Individuum erkennt. Das Individuum wird daher in der poetischen Epistel selbst zu einem poetischen (idealisirten) Wesen, und darin besteht der Unterschied zwischen dem prosaischen Briefe und der poetischen Epistel. Jener muß so speciell seyn, daß er blos eine Person angeht, und gleichsam nur für diese verständlich ist; diese individualisirt die Menschheit in einer Person, und spricht zu jener, indem sie sich an diese wendet. Nur dadurch kann die poetische Epistel Leben und Versinnlichung erhalten, und sich zur Totalität einer ästhetisch vollendeten Form erheben. Je specieller also der Inhalt der poetischen Epistel ist; desto weniger hat sie ästhetischen Gehalt, der um so höher steigt, je allgemeiner der Inhalt ist, — und also gerade im entgegengesetzten Verhältnisse mit dem prosaischen Briefe. — Enthält der Ausdruck der Darstellung die subjectiven Gefühle des Darstellenden; so nähert sich die poetische Epistel der lyrischen Form. Schildert sie Facta, so ist sie mit der

historischen Form verwandt. Versinnlicht sie bestimmte Begriffe und Wahrheiten unter einer ästhetischen Hülle; so schließt sie sich an die didactische Form an. Wegen dieser vielfachen Beziehung ihrer Darstellungen gehört die poetische Epistel zu den gemischten poetischen Formen. (Unter den Teutschen: Haller, Ebert, Gleim, Wieland, Uz, Nicolay, Jacobi, Michaelis, Gotter, Blum, Göckingk, Pfeffel, Bürde, Brinkmann (Selmar), Kl. Schmidt, Köpker, Tiedge, Manso rc.)

Epitheton, (als rhetorische Figur), verschönert durch das Prädicat den Subjectsbegriff in der Darstellung; z. B. die schleierlose Wahrheit. — Unser Leben rinnt melodisch, wie die flötende Quelle zum Schöpfer. Schiller. — Durch das Merkmal der Verschönerung ist das Epitheton von dem nothwendigen Beiworte verschieden, z. B. der ehrliche Diener; das neugebaute Haus.

Epitome, s. Lehrstyl.

Epizeuxis, s. Wiederhohlung.

Epode, bezeichnet Etwas, was die Griechen einer Ode als Zusatz anfügten. Die Ode der Griechen bestand nicht selten aus einer Strophe und Antistrophe, die in Ansehung des einmal zu jedem besondern Verse gewählten Sylbenmaaßes und der Zahl der Zeilen einander vollkommen gleich seyn mußten, weil der Chor, der während des Gesanges der Strophe vorwärts tanzte, bei der Antistrophe singend und tanzend wieder auf seinen vorigen Platz zu stehen kommen mußte, und folglich zu seinem Rückwege dieselbe Anzahl von Schritten brauchte. Diesen beiden Strophen folgte nun eine andere, welche ihr eignes Sylbenmaas und eine willkührliche Anzahl von Versen hatte; diese besondere Strophe hieß Epode. Diese Ordnung der Strophen und Epoden, wurde nun, nach Erforderniß des Stoffes, mehr oder weniger oft wiederhohlt.

Epopten, (Anschauer, Eingeweihte). So wurden die genannt, welche in den eleusinischen Geheimnissen, alle Grade der Vorbereitung durchgegangen waren, und nun zum Anschauen gelassen wurden.

Erasmus, Desiderius, aus Rotterdam, (geb. 28 Oct. 1467, † 12 Juli 1536), bildete sich für die Philologie zu Deventer. Die meiste Zeit seines Lebens war er auf Reisen, bis er seit 1521 in Basel wohnte, das er aber, bei den Fortschritten der Reformation, wieder verließ, um nicht seine Pensionen von katholischen Fürsten zu verlieren, ging aber 1535 dahin wieder zurück und starb daselbst. Er war nicht blos Philolog, sondern auch Theolog, Jurist, Philosoph und Geschichtskenner. In seinen Schriften herrscht gründliche Gelehrsamkeit, richtiger, scharfer Blick, feiner Geschmack, ächte Urbanität und gesunder Witz. Sein Styl ist rein und elegant. Durch alles dies arbeitete er der Scholastik und dem Mönchsgeiste nachdrücklich entgegen, ob er gleich an der Reformation selbst keinen Antheil nahm. — Er hat viel geschrieben. Scholien zu vielen Klassikern, und zu einigen Kirchenvätern. — Adagiorum Chiliades, (Sammlung u. Erklär. von mehr als 4000 griech. und latein. Sprüchwörtern), Basel 1514 Fol. — De copia verborum. — Ciceronianus, s. de optimo genere dicendi, gegen die pedantischen Ciceronianer. — Colloquia familiaria, voll Geist und Schärfe. — Epistolarum libri 31, 1642 fol. Dazu kamen, epistolae familiares, Bas. 1679, und Burschers Spicilegia avtographorum illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo cum aulis et hominibus sui aevi praecipuis omnique republica, seit 1784. — Enchiridion militis christiani, wo er den Christen als einen Soldaten darstellt, der beständig zu streiten habe. Er erklärt sich darin für die wörtliche Auslegung der Bibel, und gegen die Anrufung der Heiligen. — Im Jahre 1508 schrieb er die berühmte Satyre auf die Thorheiten aller Stände,

stultitiae laus, wo er hauptsächlich die Halbgelehrsamkeit, die Streitsucht und die schiefe Dialektik des Clerus und der Mönche geißelte. Uebersetzt zu Berlin 1781. — Im Jahre 1516 erschien seine Ausgabe des griechischen Textes vom N. T. mit Anmerkungen und bald darauf seine Paraphrasis Novi Testamenti. — In der Schrift: Methodus compendio perveniendi ad veram Theologiam stellte er das Bild der echten Religionswissenschaft, mit ihren Hülfsmitteln und Uebungen dar. Er gab auch den Predigern in seinem Ecclesiastes, sive de ratione concionandi, die erste gute Anweisung zu gemeinnützigen Religionsvorträgen. — Das Ansehen der Kirchenväter würdigte er freier, und versuchte es, kritische Ausgaben von denselben zu liefern; hauptsächlich machte er sich um den Hieronymus verdient. —

v. Erath, Ant. Ulrich, (geh. Justizrath zu Dillenburg) geb. 1709, † 1773. — Conspectus historiae Brunsvico-Luneburgicae universalis, 1745. — Calendarium Romano-Germanicum medii aevi etc. 9 Th. 1761. (ein in seiner Art einziges Werk). — Codex diplomaticus Quedlinburgensis, 1764. —

Eratosthenes, von Cyrene (Olymp. 138), war ein vielseitiger Kopf, Bibliothekar zu Alexandrien, der manches schrieb, doch haben sich die bedeutendsten Fragmente von seinen Katasterismen beim Strabo erhalten, in welchen er die Sternbilder mit ihrer mythischen Geschichte darstellt. Er that für die Geographie so viel, als sich damals thun ließ, und die folgenden Geographen bauten auf sein Werk, das freilich in mancher Hinsicht unvollkommen seyn mußte, fort. — Seidel Eratosthenis geographicorum fragmenta, 1789. —

Erbach, Grafschaft im fränkischen Kreise, getheilt zwischen die drei Linien: Erbach-Erbach, Erbach-Schönberg, Erbach-Fürstenau.

Erdaxe, heißt die gerade Linie, oder der Durchme-

ser, welchen man zwischen den beiden Punkten sich denkt um welche die Erde sich bei ihrer Bewegung zu drehen scheint. Der äußerste nördliche Punkt heißt der Nordpol; der äußerste südliche Punkt der Südpol.

Erdbebenmesser, ist eine Vorrichtung, die Stärke der Erdbeben darnach zu bestimmen. Der Mechanikus Salsano in Neapel hat ihn angegeben, und Lichtenberg denselben beschrieben. Er bestehet aus einem Pendel mit einem Gewichte von 36 Pfund, welches am untern zugespitzten Ende einen feinen Pinsel mit flüßiger Farbe besitzet. Dieser zeichnet die Richtung der Stöße des Erdbebens auf ein über einer Boussole liegendes Papier. Am Pendel ist eine Querstange mit Klöppeln angebracht, welche bei der Bewegung derselben an eine Glocke anschlagen, um den Beobachter aufmerksam zu machen. Vergl. Fischers physikal. Wörterb. Th. 2, S. 180.

Erde, Gestalt derselben. Eine kugelähnliche Figur (Sphäroide), welche gegen die beiden Pole plattgedrückt ist, wie eine Pomeranze. Dieß weis man theils, weil man von weit entlegenen Dingen die oberste Spitze zuerst, und nur nach und nach die übrigen Theile sieht; theils, weil der Schatten, den die Erde auf den Mond, bei Mondsfinsternissen, wirft, kreisrund ist; theils, weil man nur aus der kugelförmigen Gestalt der Erde sich die Möglichkeit der Umschiffung derselben erklären kann.

Erdferne, s. Apogäum.

Erdnähe, Perigäum, heißt der Punkt der Laufbahn eines um die Erde sich bewegenden Gestirns, in welchem dieses der Erde am nächsten liegt.

Erfindung bezeichnet, im Gebiete der Künste, theils die Wirkung der productiven Kraft des Künstlers in Hervorbringung einer neuen, noch nie vorhandenen Form; theils die Wahl, welche der Künstler unter den Ge-

genständen trift, welche dem darzustellenden Sujet zukommen.

Erhaben, in der Kunst, s. Form.

Erhard, Christ. Dan. (Oberhofgerichtsassessor und Prof. der Rechte zu Leipzig), geb. 1759. — Amalthea, für Wissenschaften und Geschmack, 2 B. 1789 f. — Betrachtungen über Leopolds des Weisen Gesetzgebung in Toskana, 1790. — Handbuch des kursächsischen peinlichen Rechts, 1 Th. 1789. — Versuch über das Ansehen der Gesetze, und die Mittel, ihnen solches zu verschaffen und zu erhalten, 1791. — Versuch einer Kritik des allgemeinen Gesetzbuchs für die preußischen Staaten, 1 B. 1792. — Pastorets Betrachtungen über die Strafgesetze, übers. u. mit Anmerk., 2 Th. 1792. — Algeron Sidneys Betrachtungen über die Regierungsformen, 2 Th. 1793. — Handbuch des preußisch-brandenburgischen Civilrechts, 1793. —

Erhard, Joh. Benj. (Doctor der A. G. zu Berlin) geb. 1766. — Ueber das Recht des Volkes zu einer Revolution, 1795. — Theorie der Gesetze, die sich auf das körperliche Wohlseyn der Bürger beziehen, 1800. — Mehrere Aufsätze in den Horen; in Wagners Beitr. zur Anthropol. u. in Niethammers phil. Journal. — Theorie der höhern Lehranstalten, 1802. —

Erkenntniß ist das Ganze der in Einem Bewußtseyn verknüpften Vorstellungen. Sie ist A) nach ihren Quellen a) empirische (a posteriori), in wie fern sie ihrer Materie nach von Eindrücken der Objecte abhängt; b) reine (a priori), Vernunfterkenntniß durch Schlüsse aus Principien, in wie fern sie durch die Gesetze des Vorstellungsvermögens bestimmt ist. Die reine Erkenntniß ist theils analytische, durch Zergliederung gegebener Begriffe; theils synthetische, durch eigene und reele Verknüpfung der Begriffe a priori. Diese synthetische ist wieder entweder mathematische, intuitive,

oder philosophische (im engeren Sinne), diskursive. Sie ist B) nach den Gegenständen a) theoretische, Wissenschaft dessen, was ist oder geschiehet, wo die Vernunft den anderweitig gegebenen Begriff und seinen Gegenstand blos a priori nach ihren Gesetzen bestimmt; b) practische, Erkenntniß dessen, was seyn und geschehen soll; Erkenntniß der Bestimmungsgründe des Willens. C) Nach der Erkenntnißart, subjectiv betrachtet: a) historische, aus Wahrnehmung und Unterricht; b) rationale, aus eigner Vernunft. — Jede Erkenntniß hat eine Materie, einen Stoff, Inhalt, etwas Objectives, das von den vorgestellten Gegenständen herrührt; und eine Form, d. i. eine bestimmte Art und Weise, wie der Stoff von dem Vorstellungsvermögen aufgenommen, behandelt und verknüpft wird.

Erkenntnißvermögen; s. Vorstellungsvermögen.

Ernesti, Joh. Aug. geb. zu Tennstädt 4. Aug. 1707, † 11. Sept. 1781. — Er studirte zu Pforta, Wittenberg u. Leipzig, ward 1730 Magister, 1731 Conrector u. 1734 (an Gesners Stelle) Rector der Thomasschule in Leipzig. Im Jahre 1742 erhielt er eine Prof. extraord. u. 1756 die Prof. der Eloquenz. 1759 erhielt er eine ordentliche Professur der Theologie dazu, und legte erst 1770 die philosophische nieder. Er starb als Primarius der theol. Facultät und Domherr zu Meißen rc. — Ausführlich hat seine Schriften: Meusel im Lexikon der verstorbenen t. Schriftsteller Th. 3. S. 156 ff. — Initia doctrinae solidioris, 1736; ed. 7ma 1783. — Xenophontis Memorabilia, 1741, ed. 5ta 1772. — Ciceronis Opera omnia, 7 Th. (der 7te Theil: Clavis Ciceroniana), 1737 ff. ed. 3tia 1776 ff. — Suetonius, 1748, ed. 2da 1775. — Initia rhetorica 1750. — Taciti Opera, 1752, ed. 2da 1772. — Graecum Lexicon manuale etc. 1754; ed. 3tia 1788. — Anti-Muratorius, 1755. — Homeri Opera omnia, 5 Th. 1759 ff. — Neue theologische Bi-

bliothek, 10 Theile, 1760 ff. — Callimachi Hymni et Epigrammata, 2 Th. 1761. — Institutio interpretis N. T. 1761; ed. 4ta a C. T. Ammon 1772. — Opuscula oratoria, 1762, ed. 2da 1767. — Opuscula philologico-critica, 1764, ed. 2da 1776. — Polybius cum notis variorum, 3 Th. 1764. — Christliche Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jesu Christi, 4 Th. 1768 ff. — Archaeologia litteraria, 1768, ed. 2da emendata atque aucta opera et studio Martini 1790. — Neueste theologische Bibliothek, 3 Th. (jeder von 10 Stücken) 4r Th. 6 Stück, dann setzte sie Döderlein fort). — Opuscula theologica, 1773, ed. 2da 1792. — J. Alb. Fabricii Bibliotheca latina, 3 Th. 1773 f. — Theses theologiae dogmaticae, 1783. — Opusculorum oratoriorum novum volumen, 1791. — Opuscula varii argumenti, 1794. — Lectiones academicae in Epistolam ad Hebraeos, ed. Dindorf; 1795. — Viele Vorreden ꝛc. ꝛc.

Ernesti, Joh. Christ. Gottlieb (Prof. der Eloquenz zu Leipzig) geb. 1756, † 1802. — Cicero's auserlesene Briefe, 1789. — Caji Silii Italici Punicorum libri XVII, 2 Th. 1791 f. — J. A. Ernesti Opusculorum oratoriorum novum volumen, 1791. — Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, 1795. — Lexicon technologiae Romanorum rhetoricae, 1797. — Versuch einer allgemeinen lateinischen Synonymik, 3 Th. 1799. — Cicero's Geist u. Kunst, 2 Th. 1799 f. —

Ernesti, Joh. Heinr. Mart. (Prof. am Gymn. zu Coburg) geb. 1755. — Initia romanae latinitatis, 2 Th. 1780 f. (N. A. 1792). — Grundriß einer Geschichte der Völkerkultur und Gelehrsamkeit, 1787. — Versuch eines geographisch-historischen Wörterbuchs, vornämlich zum Gebrauche des Tacitus, 1792. — Handbuch der Dicht- u. Redekunst in Beispielen, Grundsätzen u. Regeln, 2 Th. 1798. — Horatii Opera mit erklärenden Anmerkungen,

2 Th. 1800 f. — Setzt Hirschings Handbuch fort. — Clavis Horatiana, 2 Th. 1802 f. —

Erotematisch, s. akroamatisch.

Erotianus, lebte in der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts, schrieb ein Glossarium des Hippokrates, und dedicirte es dem Leibarzte des Nero: Andromachus. Es hat Brauchbarkeit für die Interpretation des Hippokrates. — Erotiani, Galeni et Herodoti glossaria in Hippocratem, ex recensione Stephani etc. gr. et lat. ed. Franz, 1780.

Erregbarkeit, s. Brown.

Ersch, Joh. Sam. (Prof. zu Halle) geb. 1766. — Repertorium über die allgemeinen teutschen Journale ꝛc. 3 Th. 1790 ff. — Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1785—1790, 3 Th.; u. für 1791—1795, 3 Theile. — Das gelehrte Frankreich, oder Lexikon der französischen Schriftsteller von 1771—1796, 3 Th. 1797 f.—

Erscheinung heißt das Object einer Anschauung. Es gibt Anschauungen des äußern und des innern Sinnes, also auch zweifach verschiedene Erscheinungen. In der letzteren Beziehung sind alle unsere Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen Erscheinungen des inneren Sinnes.

Erxleben, Joh. Christ. Polyk. (Prof. zu Göttingen) geb. 1744, † 1777. — Anfangsgründe der Naturgeschichte, 1768; 4te Aufl. von Gmelin 1791. — Anfangsgründe der Naturlehre, 1772, 6te Aufl. 1791 v. Lichtenberg. — Practischer Unterricht in der Vieharzneikunst, 1771. — Physikalische Bibliothek, 4 Th. 1774 ff. — Anfangsgründe der Chemie, 1775, 3te Aufl. v. Wiegleb 1790. —

Erzählung, poetische (historische Form der Poesie). Wenn die Sphäre der Natur und aller ihrer Erscheinungen den Stoff für die poetische Beschreibung enthält; so ist die Sphäre der Freiheit des Menschen,

inwiefern er nach seiner Freiheit Handlungen vollbringt, in denen seine Subjectivität erscheint und wahrgenommen wird, der Stoff für die poetische Erzählung. Doch nicht blos der Kreis der wirklichen Handlungen, die ganze Sphäre des durch Freiheit Möglichen eignet sich für die poetische Erzählung unter der Bedingung, daß die Einheit der Handlung selbst mit der ästhetischen Einheit der Form zu einer unzertrennlichen Totalität verschmelze, deren Wahrnehmung ein unmittelbares Wohlgefallen erregt. Es ist also eine Handlung, welche in der poetischen Erzählung idealisirt d. h. nach dem poetischen Gesetze der Möglichkeit treu versinnlicht erscheint, und diese Handlung bestimmt den Mittelpunkt der Darstellung, nicht aber das handelnde Individuum selbst. Hier ist nämlich die Grenzlinie zwischen dem Epos u. der poetischen Erzählung. Im erstern stehet das handelnde Individuum im Mittelpunkte der Darstellung, und die Handlungen, unter welchen es erscheint, sollen seine Individualität versinnlichen; in der zweiten bewegt sich alles um die dargestellte Handlung, und das handelnde Wesen gehört, nach seiner Individualität, nur wegen der hervorstechenden Handlung, der poetischen Erzählung an. Bleibt nun der Dichter innerhalb der Grenzen, welche die dargestellte Handlung selbst bezeichnet; so erhält die poetische Erzählung Einheit der Form, die sich zur ästhetischen Vollendung erhebt, sobald der Dichter die darzustellende Handlung in ein lebensvolles Bild verwandelt, welches die Phantasie als eine Totalität in der Anschauung auffaßt. Die poetische Erzählung zerfällt, in Hinsicht auf die in ihrem Mittelpunkte dargestellte Handlung, in die komische u. ernsthafte. Die erste versinnlicht eine Handlung, welche durch die Darstellung ein reines Gefühl der Lust erregt; die zweite eine Handlung, welche durch die Darstellung ein gemischtes Gefühl der Lust u. Unlust veranlaßt, das sich aber, bei der Auflösung u. Entwicklung des Knotens

und

und bei der Anschauung der vollendeten Form, unter welcher die Handlung dargestellt wird, in ein Gefühl der Lust auflöset. Die ernsthafte poetische Erzählung entlehnt meistens ihre Stoffe aus dem Sentimentalen, u. ihre Wirkung muß also in Beziehung auf diese ästhetische Eigenschaft berechnet werden. Die komische poetische Erzählung aber, unterscheidet sich dadurch wesentlich von der Satyre, daß sie rein belustigen, nicht aber die Unvollkommenheiten der sittlichen Welt ahnden u. strafen will. — Reim u. Metrum sind keine wesentlichen Bedingungen der poetischen Erzählung. (Wieland, Hagedorn, Lessing, Gellert, Jacobi, Gleim, Göckingk, Langbein, Kotzebue, Lafontaine, Kosegarten, Pfeffel, Kl. Schmidt, Gotter, Meister, Musäus, Fr. Schulz, Jünger, J. H. Müller, (Straußfedern fortgesetzt), Starke, Rochlitz, C. A. Fischer, Mahlmann, Schelling, Huber, Eberhard, Soph. de la Roche rc.)

Erzählung, im prosaischen historischen Style, beschäftigt sich mit der Darstellung Eines Factums, das in der Ueberschrift, oder im Eingange angekündigt ist, und das durch die Darstellung zur Einheit der Form erhoben wird. Durch diese Form werden daher die einzelnen Momente des Factums, die dabei interessirten Individuen, der Erfolg desselben u. s. w. zu einem Ganzen verbunden, wo um das Factum, als den Hauptbegriff in der Darstellung, sich alles in einem freien Leben herum bewegt.

Erzämter, sind diejenigen Aemter, welche die Kurfürsten des teutschen Reichs bei der Wahl und Krönung eines römischen Kaisers entweder selbst, oder durch ihre Erbbeamte zu verwalten pflegen. Die erste Spur davon geht auf Otto's I Königswahl zurück. Bei Friedrich I Krönung erschienen sie zum Theil, wie sie jetzt noch sind. Als für

Pfalz im westphälischen Frieden, u. für Hannover (1692) eine neue Kurwürde errichtet wurde, war langer Streit über das zu erhaltende Erzamt. In neuesten Zeiten, als 1803 Teutschland vier neue Kurfürsten erhielt, ward in dem kaiserl. Hofdekret vom 13. Aug. 1803 ausdrücklich bestimmt, daß einer der wesentlichen Punkte, die neuen Kurfürsten den alten gleich zu machen, in der Ausmittlung eines Erzamtes bestehe. — Jetzt ist der Kurerzbischoff: Reichserzkanzler; Kurböhmen: Erzschenk; Pfalz: Erztruchseß; Sachsen: Erzmarschall; Brandenburg: Erzkämmerer; Hannover: Erzschatzmeister. Wirtemberg hat den Erzkammerherrn Titel angenommen, und Hessen macht Ansprüche auf die Würde eines Erzfeldherrn. Von Seiten Salzburgs u. Badens ist noch nichts geschehen.

Erziehungskunde, Erziehungskunst, s. Pädagogik.

Eschenbach, Christ. Gotthold (D. u. Prof. der Medicin in Leipzig) geb. 1753. — übersetzte: Delametherie Theorie der Erde, 3 Th. 1797 f.

Eschenburg, Joh. Joach. (Hofr. u. Prof. am Carolinum in Braunschweig) geb. 1743. — Entwurf einer Theorie u. Literatur der schönen Wissenschaften, 1783. 3te A. 1792. — Handbuch der klassischen Literatur, 1783, 4te Aufl. 1801. — Beispielsammlung zur Theorie u. Lit. der sch. Wiss. 8 Th. 1788 ff. — Lehrbuch der Wissenschaftskunde, 1792, 2te Aufl. 1800. — Gab heraus: Schieblers auserlesene Gedichte, 1773; F. W. Zachariä's hinterlassene Schriften, 1781. Lessings Collectaneen zur Literatur, 2 Th. 1790; Hagedorn's poetische Werke, mit seiner Lebensbeschreibung, 5 Th. 1800. — Uebersetzte: Shakespears Schauspiele, 13 Th. 1775 ff.; Priestleys Vorlesungen über Redekunst und Kritik, 1779; Gibbon's Versuch über das Studium der Literatur, 1792. — Viele einzelne Aufsätze ꝛc.

Eschenmeyer, C. A. (Doctor der Med. u. Amts-

hysik. zu Kirchheim im Wirtemb.) — Sätze aus der Naturmetaphysik, 1797. — Die Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie, 1803.

Estor, Joh. Geo. (geh. Rath, Kanzler u. Prof. zu Marburg) geb. 1699, † 1773. — Commentarii de Ministerialibus, 1723. — Origines juris publici Hasliaci, 1738; in der 3ten Aufl. Electa jur. publ. Hass. — Delineatio juris publici ecclesiastici Protestantium, 1731. — Anfangsgründe des gemeinen u. Reichs-Processes, 4 Th. 1744, N. A. 1752. — Notitia auctorum juridicorum, 1748. —

Ethik, s. Moral.

Ethnographische Methode in der Geschichte, nennt man diejenige, wo ein Volk nach dem andern aufgeführt, und dasselbe nach den abwechselnden Beschaffenheiten seiner Staatsform, nach seinem Charakter, nach seiner Verbindung mit andern und nach seinem Einflusse auf andere Völker dargestellt wird. Durch diese Methode gewinnt man Specialgeschichte, welche am sichersten auf die Universalgeschichte vorbereitet.

Etienne, Heinrich (Sohn des Roberts) geb 1528, † 1578. Buchdrucker, wie der Vater, u. Gelehrter. Er schrieb: Thesaurus linguae graecae, etc. 4 Th. 1572. Fol. u. einen Appendix. — Er ordnete alle Wörter unter ihre Stammwörter, brachte Stellen aus denselben bei, u. Scapula (ein Teutscher) machte heimlich, als Etienne's Famulus, einen gedrängten und brauchbaren Auszug daraus, der früher verbreitet ward, ehe noch jenes Werk ganz vollendet war. — Auch schrieb Heinrich Etienne: Traité de la conformité du language françois avec le Grec, 1566, u. mehrere andere philologische Schriften. — Für die Verdienste dieser Familie um den Druck u. die Gelehrsamkeit: Historia Stephanorum, insignium Galliae Typographorum, complectens vitam ipsorum etc. auctore Maittaire, 1709. —

Etienne, Robert (oder: Stephanus) geb. 1503, † 1559, Vater Heinrichs Etienne, der die erste Buchdruckerei in Paris anlegte, war Director der königlichen Buchdruckerei unter Franz I. Er war Protestant, besorgte eine doppelte Bibelausgabe, veränderte die Vulgata, und mußte, nach Franz I Tode nach Genf fliehen. Er veranstaltete das große lateinische Wörterbuch: Thesaurus linguae latinae, Paris. 1531, Fol., in vielen Auflagen; die beste von Birrius, 4 Th. London 1734. Dieses Werk ist die Grundlage des Geßnerschen Thesaurus.

Etrurier, oder Etrusker, ein altes Volk im heutigen Toskana, welches Land aber seit dem Lüneviller Frieden 1801, wo es zum Königreiche erhoben wurde, den alten Namen wieder erhielt. Die Etrurier erlagen endlich der römischen Uebermacht; aber originelle, obgleich rohe, Kunstwerke in Erz, Holz u. s. w. bewähren es, daß dieses Volk seinen eignen Weg in seiner ästhetischen Entwicklung ging. In Vasen, Opfergefäßen, Schüsseln rc. war ihr Geschmack am glücklichsten. Sie sind größtentheils mit erhabener Arbeit, und öfters schwarz oder roth bemahlt.

Etymologicum magnum, von einem unbekannten Verfasser, wahrscheinlich aus dem Ende des 10ten, oder dem Anfange des 11ten Jahrhunderts, ist für die Sprachforschung zwar von geringem Werthe, hat aber Bruchstücke aus verloren gegangenen Schriftstellern aufbewahrt; ed. Sylburg, 1594.

Etymologie, wird, als Theil der Grammatik, bald weiter, bald enger gebraucht. Am richtigsten scheint es zu seyn, sie als die Lehre von den in der Sprache vorhandenen Wörtern, nach ihrem Ursprunge u. ihrer Geltung zu bestimmen.

Etzler, Karl Fr. (Prof. am Elisabethaneum in Breslau). — Beiträge zur Kritik des Schulunterrichts, 4 Th. 1796 ff. — Anleitung zur Wohlredenheit, 1802. —

Eudiometer, Luftgütemesser, ist ein Werkzeug, welches zur Prüfung der Salubrität der Luft dienet, ob sie nämlich zum Einathmen mehr oder weniger brauchbar, und folglich für die Erhaltung der Gesundheit des thierischen Körpers mehr oder weniger zuträglich sey.

Eudocia, Gemahlin des Konstantinus Ducas († nach 1072) hinterließ ein historisch-mythologisches Wörterbuch, welches sie aus Suidas, Diogenes Laertius, Philostratus u. a. zusammenstellte, und das wegen der Benutzung guter Handschriften, die gegenwärtig fehlen, wichtig ist. ed. Villoison, 1787. —

Euhemerus, war ein griechischer Philosoph, der die Behauptung wagte, daß die Götter nur vergötterte Menschen wären, und ihre Thaten historisch zu erklären versuchte. Er reisete deshalb weit umher, und suchte seine Hypothese durch ein Werk zu beweisen, das er aus Tempel- u. Denkmäler-Inschriften zusammenstellte, das sich aber nicht erhalten hat.

Euklides, (Olymp. 118) war ein berühmter Lehrer der Mathematik zu Alexandrien, dessen Vorträge u. Schriften sich durch Klarheit, Präcision und umschließende Bemächtigung des Gegenstandes auszeichnen. Seine Elemente der reinen Mathematik in 15 Büchern, von denen aber das 14te u. 15te von späterer Hand sind, haben sich, so wie seine 95 geometrischen Theoremata, erhalten. Die Elemente gab Bärmann 1743 (ed. 2da 1769) heraus, u. Lorenz übersetzte sie 1781. — Die Theoremata edirte Simson, u. Schwab übersetzte sie 1780 aus dem Englischen.

Euktemon u. Meton erfanden (man vergl. Gatterers Chronologie S. 128 f.) den Cyklus von 19 Jahren in der Chronologie, der in dem gregorianischen Kalender von neuem bestätigt wurde.

Eulenspiegel, der Name eines alten teutschen Volksromans, unter dem Titel: „Wunderbare und selt-

same Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunschweig. Aus sächsischer (niedersächsischer) Sprache auf gut hochteutsch verdollmetscht, und jetzt wieder aufs neu mit etlichen Figuren vermehret u. gebessert, sehr kurzweilig zu lesen. Jetzund abermahl ganz frisch gesotten u. recht neu gebacken, gedruckt in diesem Jahre." — Muthmaßlich war Eulenspiegel ein Lustigmacher des 14ten Jahrhunderts, dessen originelle Schwänke erst in plattteutscher Sprache erschienen von Thomas Murner (einem Franziskaner) aber im 15ten Jahrhunderte ins Hochteutsche übersetzt wurden.

Euler, Joh. Albr. (Hofrath u. Prof. zu Petersburg), geb. 1734, † 1800 — De causa physica electricitatis, 1755. — Recherches sur la resistance de l'Ether, 1758. — Meditationes de motu vertiginis planetarum, ac praecipue Veneris, 1760. — Meditationes de perturbatione motus cometarum, 1761. — Abhandlungen in den Schriften der berlinischen, petersburgischen und kurbayrischen Gesellschaften der Wissenschaften.

Euler, Leonhard, (Vater von Joh. Albrecht — Academicien zu Petersburg), geb. 1707, † 1783. — Tentamen novae theoriae Musicae, 1729, 3te Aufl. 1739. — Mechanica, 2 Th. 1736. — Einl. in die Arithmetik, 2 Th. 1738. — Theoria motuum planetarum et cometarum, 1744. — Neue Grundsätze der Artillerie, 1745. — Opuscula varii argumenti, 3 Th. 1750. — Introductio in analysin infinitorum, 2 Th. 1748. — Scientia navalis, 2 Th. 1749. — Institutiones calculi differentialis, 1755. — Institutiones calculi integralis, 4 Th. 1768 ff. — Lettres à une Princesse d'Allemagne sur quelques sujets de physique. III. Tomes. 1770.

Eunapius, ein heidnischer eklektischer Philosoph, gegen das Ende des vierten und den Anfang des fünften Jahrhunderts, war Anhänger der Theurgie und der eleusinischen Geheimnisse, und lehrte hauptsächlich die Beredsamkeit. — Er schrieb die Lebensbeschreibungen der

eklektischen Philosophen und Redner bis zum Jahre 400. Er fängt mit dem Plotin an, und charakterisirt besonders den Porphyrius, Jamblichus und deren Schüler. Obgleich sein Styl gekünstelt und zuweilen unverständlich ist; so hat doch seine Schrift für die Geschichte der Philosophie Werth. — Auch Auszüge aus einem historischen Werke haben sich von ihm erhalten. —

Eunomius, lebte in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, war reiner Arianer, und einige Zeit Bischoff zu Cyzicus in Mysien. Seine Parthei hießen: Eunomianer, die Philostorgius besonders in seiner Kirchengeschichte, als Mitglied derselben, beschrieben hat. —Von seinen Schriften, unter denen Philostorgius seiner Briefe ehrenvoll erwähnt, haben sich erhalten: ἔκθεσις πίςεως (Erklärung des Glaubens), die er auf Befehl des Kaisers Theodosius im Jahre 383 übergeben mußte. Valesius, Basnage und Fabricius haben sie edirt. Gegen sie schrieb Gregor von Nyssa. — Eunomoius nennt Christum den Sohn Gottes, den eingebohrnen Gott, der vor allen Geschöpfen gezeugt worden und nicht unerschaffen ist; das Wort, das im Anfange war, und nicht ohne Anfang ist; er sey durch die Güte und Macht des Vaters gezeugt worden, theile aber mit diesem weder das Wesen noch die Macht; er sey dadurch, daß er Sohn ist, Gott geworden, und sey das Bild u. Siegel aller Wirkung und Macht des Vaters. Der Geist der Wahrheit sey von dem Eingebohrnen gemacht, und ihm mit einemmale unterworfen; diesem werde er nicht gleich geschätzt, denn dieser sey eingebohren, und habe keinen mit ihm zugleich gezeugten Bruder. — Weitschweifiger als das Glaubensbekenntniß ist seine Schutzschrift: (Ἀπολογητικός), die Fabricius vollständig edirte, worin er beweisen will, daß es in Gott eine Zeugung geben könne, durch welche er jemand seiner eignen Natur theilhaftig mache; denn sollte das göttliche Wesen einem

Andern mitgetheilt werden, so müßte dies entweder durch eine Theilung, oder durch eine Vergleichung und Mischung geschehen rc. Basilius der Große schrieb dagegen.

Euphemismus, (rhetorische Figur), wenn man an die Stelle eines unanständigen Wortes ein anständiges, an die Stelle eines matten Wortes ein lebhaftes, an die Stelle eines gemeinen und gewöhnlichen ein verschönerndes setzt.

Euphon, ein vom D. Chladni erfundenes Instrument, (an welchem er von 2 Jun. 1789 — 8 März 1790 arbeitete), welches den Klang einer Harmonika haben, zugleich aber weniger Nachklang und mehrere Bestimmtheit zeigen sollte. Die Erfindung selbst besteht darin: durch Streichen gläserner Stäbe mit nassen Fingern, nach der Richtung der Länge, einen Klang hervorzubringen. — Darauf trug er sich damit, ein Instrument zu erfinden, worauf das Crescendo und Decrescendo der Töne der Blas- und gestrichenen Instrumente möglich, das aber zugleich Tastaturinstrument seyn sollte, auf welchem mit der möglichsten Vollstimmigkeit gespielt werden könnte. Er erfand es im Jahre 1800, und nannte es Clavicylinder. Das zweite Instrument dieser Art, welches er 1801 verfertigte, ist 24 Zoll lang, 21 Zoll breit und 10 Zoll hoch, hat die Gestalt eines Schreibepultes und einen Umfang von Tönen vom tiefsten C an bis zum F.

Euphonie, diejenige Art des Wohlklanges, welcher in einzelnen Tönen, Wörtern und Verbindungen besteht, vergl. Adelung über den Styl, Th. 1. S. 222 ff.

Euripides, aus Salamis, (geb. Olymp. 75, 1, † Olymp. 93, 3). Er hörte in der Philosophie den Anaxagoras, den Prodikus in der Rhetorik, und lebte dann am Hofe des Königs von Macedonien Archelaus. Frühzeitig wetteiferte er mit dem Sophokles, und stellte

die Menschen, wie sie sind, auf die Bühne, während Sophokles sie nach dem schilderte, was sie seyn sollten. Er brachte zu viel Philosophie und Maximen auf die Bühne, fand aber den Ton des Tragikers, und schrieb einfach, fließend und edel. 20 Tragödien haben sich erhalten, ed. C. D. Beck, 3 Th. 1778 ff. —

Eurythmie, bezeichnet das richtige Verhältniß und die ästhetische Uebereinstimmung aller Theile zu dem Ganzen einer ästhetischen Form.

Eusebius, Pamph. Bischoff von Cäsarea in Palästina, Vater der christlichen Kirchengeschichte, † 340. Er beschrieb die Geschichte der christlichen Kirche von ihrem Anfange bis zum Jahre 324. Er benützte, unter Konstantins Auctorität, alle damals noch vorhandene Hülfsmittel zu derselben. Viele urkundliche Aufsätze hat er ganz aufgenommen, andre excerpirt, und mit Fleiß und Treue die ersten drei Jahrhunderte bearbeitet, besonders aber die Lehrer des Christenthums, die Verfolgungen und die Märtyrer näher bezeichnet. Ob sich gleich noch Lücken finden und manches einer genaueren Prüfung bedarf; so hat er doch mit Mäßigung und Unpartheilichkeit geschrieben. — Sein Leben Konstantins in 4 Büchern ist mehr Panegyricus, als Biographie. — Zwischen den Arianern und Katholiken suchte er einen Mittelweg einzuschlagen, ob er gleich späterhin das nicäische Glaubensbekenntniß annahm. — Er schrieb ein Chronikon (παντοδαπὴ ἱστορία) in zwei Theilen, von welchen der erste mehr die eigentliche Geschichte, der zweite Chronologie enthielte, das aber verloren gegangen und selbst in der, mit vielen Veränderungen versehenen lateinischen Uebersetzung des Hieronymus nicht ganz erhalten worden ist. — Wichtig ist seine προπαρασκευὴ εὐαγγελικὴ (Vorbereitung zum Beweise der Wahrheit des Evangeliums) in 15 Büchern, von denen die ersten sechs zeigen, daß die heidnische Religion ungereimt sey, und die letzten

neun die Verdienste des Christenthums erörtern. Auszugsweise in Schröckhs Kirchengesch. Th. 5. S. 187 ff. — Auf diese Vorbereitung folgte εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις (Beweis von der Wahrheit des Christenthums) in 20 Büchern, von denen sich nur zehn erhalten haben. Vergl. Schröckh, l. c. p. 193 ff. — Die Ehre des Christenthums zu retten schrieb er ein Buch gegen den Hierokles.

Eusebius, † 341, Bischoff von Nikomedien, war ein warmer Anhänger des Arius, unterschrieb dennoch das nicäische Glaubensbekenntniß, ward nach Gallien verwiesen, zurückberufen, zum Bischoffe von Konstantinopel ernannt, und war der Lehrer des Imperators Julian. — Er besaß viele Klugheit und Gewandtheit.

Eustathius, von Konstantinopel, († nach 1194), Erzbischoff von Thessalonich. Er hatte sich durch das Studium der Klassiker gebildet, und hinterließ Commentare zum Homer und Dionysius Periegeta. Der erste, der eine Fülle von schätzbaren philosophischen Bemerkungen enthält, ward in 3 Bänden von Politus (Florenz 1730 ff.) angefangen, aber nicht fortgesetzt. Sie gehen über die ersten 5 Bücher der Ilias. — Der Commentar über den Dionysius ist in geographischer Hinsicht von Bedeutung.

Euthymius Zigabenus, Mönch zu Konstantinopel, († 1118) und galt viel beim Kaiser Alexius Comnenus. Seinen Commentar über die 4 Evangelien edirte Matthäi, 1792, 3 Th. — Auch schrieb er eine Widerlegung aller Ketzereien ꝛc.

Eutropius, lebte im vierten christlichen Jahrhunderte an Konstantins d. Gr. Hofe, und war zuletzt Präfectus Prätorio. Auf Valens Befehl schrieb er einen Abriß der römisch. Geschichte von Erbauung Roms bis zum Tode Jovians in 10 Büchern, der nicht ohne Werth ist. ed. Tzschucke, 1804. —

Eutyches, griechischer Mönch, unter Theodosius Regierung, lehrte, daß Christus zwar vor der Vereinigung zwei Naturen, nach derselben aber nur eine gehabt habe. Daß Christus nur einen Scheinkörper besessen habe, hat er nie gelehrt. Seine Secte war stark; Geschichte des Eutychianismus, in Schröckhs Kirchengesch. Th. 18. S. 433 ff.

Eutychius, († 950), war Arzt und Patriarch zu Alexandrien. Er hinterließ: contextio gemmarum sive annales, arabice et latine, ed. Pococke, 1654, (die von der Schöpfung bis 940 reichen). — Ecclesiae suae origines, ed. Seldenus, 1642. — Das ihm zugeschriebene Chronikon der Saracenen in Sicilien ist nicht von ihm.

Exclamatio, s. Ausruf.

Excommunication, von Päbsten und Bischöffen ausgeübt, wodurch einzelne Christen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden.

Exegese, (im engern Sinne), die Kenntniß der Grundsätze, nach welchen bei der Erklärung des Sinnes der Urkunden der christlichen Religion verfahren, und der Regeln, welche bei der Anwendung der Grundsätze auf die Erklärung der Urkunden beobachtet werden müssen. Diese eingeschränktere Bedeutung entspricht der Etymologie des Wortes, nach welcher Exegese Auslegungskunst, ars interpretandi, ist. — Im weitern Sinne begreift man alles dasjenige darunter, was zu dem zweckmäsigen Gebrauche und zu der gelehrten Benutzung der Erkenntnißquelle aller Wahrheiten der christlichen Religion erfordert wird. Vergl. Plank Einleit. in d. theol. Wiss. Th. 1. S. 90 ff.

Exergasie, (rhetorische Figur), erweitert den Subjectsbegriff durch synonymische Wörter, die ihm gegenüber gestellt werden, und stellt dadurch denselben von

mehreren Seiten dar; z. B. Kosegarten in der Hymne an die Tugend:

Siehe, du bist der Saiten der Seele lauteste Stimmung,
Ihr harmonischer Einklang in das Tönen der Schöpfung,
Ihr Einfügen im Gliederbau der ewigen Ordnung rc.

Exponentsabrechnung, s. Algebra.

Exposition, (Auseinandersetzung), ist die deutliche, wenn gleich nicht ausführliche, Darstellung dessen, was zu einem Begriffe gehört, d. h. der Beschaffenheit desselben und seiner Merkmale.

Evolutionstheorie, (von Haller vorzüglich vertheidigt), ist diejenige Hypothese, nach welcher alle Eingeweide, selbst die Knochen des thierischen Körpers schon völlig gebaut im unsichtbaren Keime da lagen, sich aber noch im flüssigen Zustande befanden. Nach ihr wird also keine Organisation erzeugt, sondern alle liegen schon als völlig vorhergebildete (präformirte) Keime seit der ersten Schöpfung in den Aeltern und Vorfahren vorhanden da, und die verschiedenen Generationen stecken in einander wie eingepackte Schachteln, und werden nur durch die Befeuchtung entwickelt, wenn die Reihe an sie kommt. — Blumenbach ist der Hauptgegner dieser selbst mit der Erfahrung nicht vereinbaren Hypothese; vergl. Artikel: Epigenesie.

Eyring, Jerem. Nic. (Prof. zu Göttingen), geb. 1739, † literarischer Almanach der Teutschen von 1775—1780. — Pädagogisches Jahrbuch, 6 St. 1779 ff. — Literarische Annalen der Gottesgelehrsamkeit, insonderheit von Teutschland. Erster Zeitraum, 1778—1780, 1782. — Synopsis historiae literariae sive Orientis, graeca, romana, 3 Th. 1783. — Heumanni conspectus reipublicae literariae, 8 Aufl. 2 Th. 1791 ff.

F.

Fabel. — Der Charakter der Fabel beruht auf der Darstellung menschlicher Handlungen in einer der menschlichen Thätigkeit analogen Sphäre, unter der Einheit einer vollendeten ästhetischen Form. Die eigentliche der menschlichen Thätigkeit analoge Sphäre ist der Kreis der Thierwelt, weshalb auch die sogenannte äsopische Fabel ausschließend den Namen der Fabel verdient. Der Mensch soll die Thätigkeiten seiner Freiheit unter der Analogie der Wirkungen des Instinkts wieder erkennen; der höhere Organismus des geistigen Lebens soll im Wiederscheine der extensiven Aeußerung des thierischen Organismus vor ihm stehen, und er sich selbst nach seinen Fehlern und Mängeln in einem Spiegel erblicken, wo er hinter der Hülle der Dichtung, sein eignes Bild in dem fremden wieder erkennt (mutato nomine de te Fabula narratur). Sobald in der Fabel an die Stelle der Thiere Menschen, oder Gegenstände der leblosen Natur treten, wird die Illusion vernichtet, welche aus der Verwechslung jener beiden Sphären hervorgehet, und damit zugleich der Charakter der Fabel selbst aufgehoben. Die Versinnlichung, welche der Fabel, als Kunstwerk zukommt, beruht aber zunächst darauf, daß der Charakter der handelnden Thiere bereits bekannt ist, wodurch die Anschaulichkeit bestimmter und freier wird.

Daraus folgt

a) daß die Fabel nicht blos Klugheitslehren, sondern auch sittliche Mängel versinnlichen soll. Es würde die Sphäre der Fabel sehr verengen heißen, wenn sie

blos auf Darstellung von Klugheitsregeln eingeschränkt wäre, wie einige Theoretiker (Heydenreich) wollen, da doch theils viele, und zwar die treflichsten Fabeln, eine sittliche Tendenz haben, theils die Analogie zwischen der Sphäre der Freiheit und der Sphäre des Instinkts eben so auf sittliche Vorschriften als auf Maximen der Klugheit hinführt. Ja der Mensch muß sich in sittlicher Hinsicht durch die Analogie der Sphäre des Instinkts um so mehr beschämt fühlen, je mehr das Thier, durch den Instinkt geleitet, sicherer zu handeln und höher zu stehen scheint, als der Mensch, der dem Gesetze der Freiheit zu folgen berufen ist. Uebrigens kann nichts wirksamer sein, den Menschen von seinen Verirrungen zurück und zur Selbsterkenntniß zu bringen, als wenn er sich selbst im fremden Bilde nach seiner wahren Gestalt erblickt, und er der ästhetischen Hülle, unter welcher seine Mängel geahndet werden, seinen Beifall nicht versagen kann.

b) Die Fabel muß ferner als ästhetisches Kunstwerk, Einheit der Form haben, und diese Form muß um ihrer selbst willen, auch abgesehen von dem dargestellten Factum, das sie verhüllt, gefallen. Die Fabel muß daher die höchste Lebendigkeit und Anschaulichkeit der verhüllten Wahrheit wirken; denn eben darinn, daß sie Hülle, Gegenbild ist, besteht ihr poetischer oder ästhetischer Gehalt, weil die unverhüllte Wahrheit des poetischen Charakters nicht bedarf. Das also, was die Fabel zur Fabel macht, die Versinnlichung des Factums oder der Wahrheit unter einer zur Einheit der Form vollendeten Hülle, bestimmt ihren poetischen Werth.

c) Die Fabel gehört als Kunstwerk, zur historischen Form, weil sie auf Handlung beruht, und selbst jede Wahrheit, die sie versinnlichen soll, unter der Hülle eines dargestellten Factums erscheinen muß.

Bei der Bestimmung des ästhetischen Charakters der Fabel kommt es nicht auf ihren Ursprung an; denn aller-

dings scheint sie aus Beobachtung der Thierwelt hervorgegangen zu seyn, die dem menschlichen Geschlechte in dem Kindheitsalter seiner Kultur so nahe lag, woraus sich auch die starke Wirkung der Fabel auf die Kinder erklären läßt. Die Fabel ist eine der ältesten Hüllen der Moral, und die Parabel von derselben nicht wesentlich verschieden. — Eben so wenig kann man deshalb, weil viele Fabeln nichts weniger, als Werke schöner Kunst sind, die Fabel selbst aus dem Gebiete der schönen Kunst verstoßen. Am originellsten haben die Theorie der Fabel entwickelt: Lessing, vom Wesen der Fabel, in s. sämtl. Schriften, Th. 18, S. 129 f. — Herder, über Bild, Dichtung u. Fabel in s. zerstreuten Blättern, Th. 3, S. 87 f. u. in d. Adrastea, St. 3, S. 87 ff. — Heydenreich, Syst. d. Aesth. Th. 1, S. 353 ff.

Unter den Teutschen haben sich in der Fabel ausgezeichnet: Lichtwer, Lessing, Gellert, J. A. Schlegel, Zachariä, Gleim, Michaelis, Meißner, Pfeffel, Burmann, Kl. Schmidt, Ramler, v. Nicolay, Götz, Gieseke, Claudius (Asmus), Hagedorn, Weppen, Langbein, Willamow, Tiedge, Zink, Herder, Reinwald rc. — K. W. Ramlers Fabellese, 3 Th. 1783 ff. —

Faber, Basilius geb. 1520, † 1576, war Rector zu Erfurt, Mitarbeiter an den vier ersten Magdeburgischen Centurien, sammelte das erste vollständige und gut eingerichtete lateinische Wörterbuch: Thesaurus eruditionis scholasticae (mit Zusätzen und Berichtigungen von Büchner, Cellarius, Grävius, Gesner) wo er die Wörter aus den Klassikern schöpfte, den Sprachgebrauch der einzelnen Schriftsteller unterschied, die Bedeutungen in natürlicher Ordnung auf einander folgen ließ, und Belege in einzelnen Stellen beibrachte. Die vollständigste Ausgabe von Gesner, in 2 Folianten, ist vom Jahre 1749.

Faber, Joh. Heinr. (D. Ju . — privatisirte zu Mainz) † 1791. — Topographische, politische u. historische Beschreibung der Reichs- Wahl- u. Handelsstadt Frankfurt am Main, 2 Th. 1788 f. —

Fabri, Joh. Ernst (Professor in Erlangen) geb. 16. July 1755. — Elementargeographie, 4 Th. 1780 f. (auch der 2te u. 9te Theil des Schützeschen Elementarwerks). — Geographisches Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen, 7 Th. 1782 f. — Geographisches Magazin, 14 Hefte, (oder 4 Bände), 1783 f. — Neues geogr. Magazin, 3 B. 1785 f. — Handbuch der neuesten Geographie, für Akademien u. Gymnasien, 2 Th. 8te Aufl. 1803. — Abriß der Geographie, 10te Aufl. 1804. — Geographie für alle Stände 1r Th. in vier Bänden, 1786 (enthält Teutschland) — Abriß der natürlichen Erdkunde, 1800.

Fabricius, Joh. Albert geb. 1668, † 1736, als Professor der Beredsamkeit zu Hamburg. Er besaß einen ungewöhnlichen Umfang gelehrter Kenntnisse. — Seine wichtigsten Werke sind: Bibliotheca graeca; 14 Bände, (1705—1728) enthält einen Schatz von gelehrten Notizen, u. wird von Harles u. andern Philologen u. Literatoren in einer neuen Auflage herausgegeben. — Bibliotheca latina ecclesiastica (1718), eine Sammlung lateinischer Schriften über Kirchenhistorische Gegenstände. — Codex apocryphus novi Testamenti, 3 Th. (1719). Codex pseudepigraphus veteris Testamenti, 2 Th. (1722 f.) — Bibliotheca latina, 3 Th. (nicht so umschließend, wie die Bibliotheca graeca). — Bibliotheca mediae et infimae latinitatis, 5 Th. — Bibliographia antiquaria, 2 Th. — Memoriae Hamburgenses, 7 Th. — Ausgabe des Sextus Empiricus.

Fabricius, Joh. Andr. (Rector zu Nordhausen), geb. 1696, † 1769. — Philosophische Redekunst, 1739. — Institutiones stili latini, 1728. — Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit, 3 Th. 1752 ff.

Fabricius, Joh. Christ. (Prof. zu Kiel), geb. 1748. — Anfangsgründe der ökonomischen Wissenschaften, n. A. 1783. — Systema entomologiae, 1775. — Genera insectorum, 1777. — Philosophia entomologica, 1778. — Species insectorum, 2 Th. 1781. — Mantissa insectorum, 2 Th. 1787. — Entomologia systematica, 4 Th. 1792 ff. — Von der Volksvermehrung, insonderheit in Dänemark, 1781. — Betrachtungen über die allgemeinen Einrichtungen in der Natur, 1781. — Von der Erziehung, besonders in Dänemark, 1784. — Policeyschriften, 2 Th. 1786 ff. — Resultate naturhistorischer Vorlesungen, 1804. —

Fabrike, bezeichnet, wörtlich, diejenige Werkstätte, wo die Materialien mit dem Hammer oder Eisen überhaupt bearbeitet werden, im Gegensatze gegen Manufactur, worin mit den Händen gearbeitet wird. Der Sprachgebrauch hat aber diesen Unterschied aufgehoben, so daß man das Wort Fabrik auch mit gleichem Rechte von Hutfabrik, Strumpffabrik u. s. w. gebraucht.

Façade, ist, in der Baukunst, die Hauptaussenseite eines Gebäudes, an welcher der Haupteingang angebracht ist. Sie muß ein Ganzes bilden, dessen einzelne Theile eine richtige und symmetrische Stellung und eine Wohlgefallen erweckende Ordnung geben.

Facius, Joh. Friedr. (Prof. am Gymnas. zu Coburg), geb. 1751. — Grundriß zu einer Anleitung zum Styl, 1781. — Compendium dialectorum graecarum, 1782. — Schulstudienplan, oder Abriß der Schulstudien für jetzige Studirende auf Gymnasien und Schulen, 1782. — Practischer Unterricht zur Mahlerei, aus dem Ital. des Ritters Mengs übersetzt, 1783. — Isocratis orationes IV, 1790. — Kurzgefaßte griechische Grammatik, 1793. — Pausaniae Graeciae descriptio, 3 Th. 1794 ff. —

Fähse, Gottfr. (Rector zu Annaberg), geb. 1764. — Grundriß der technisch-practischen Erziehung, 1796. — Platons Republik übersetzt und erläutert, 1800. —

Fäsi, Joh. Kasp. (Prof. zu Zürich), geb. 1768. — Handbuch der Schweizerischen Erdbeschreibung, 1 Th. 1795.

Fäsi, Joh. Konr. (Pfarrer in der Schweiz), geb. 1727, † 1790. — Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, 4 Th. 1765 ff. —

v. Fahnenberg, Egid. Jos. Karl, (östreich. Directorial- und Komitialgesandter zu Regensburg), geb. 1749. — Mehrere kleinere Schriften. — Entwurf einer Geschichte des kaiserl. und Reichskammergerichts, unter den Vicarien, 2 Th. 1790. — Fortsetzung, 1795. — Briefe an seinen Sohn Karl Heinr. über Verfert. d. Relationen, 2te Aufl. 1804.

Fahner, Joh. Christoph, (D. der Med. zu Ilfeld), geb. 1758. — Vollständiges System der gerichtlichen Arzneikunde, 3 Th. 1795 ff. — Franks System einer vollständigen Policey, 1792. —

Falk, Joh. Dan. (privatisirt zu Weimar), geb. 1770. — Die heiligen Gräber zu Rom und die Gebethe, zwei satyrische Gedichte, 1796. — Die Eitelkeit, die Schmausereien, die Jeremiade, die Mode, stehen in der 2ten Ausgabe jener Satyren, die in 2 Bändchen erschienen. — Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre, 1796—1802.— (7 Jahrgänge)

v. Falkenstein, Joh. Heinr. (Anspachischer Hofrath, privatisirte zu Schwabach)), geb. 1682, † 1760. — Antiquitates Nordgavienses, oder Nordgauische Alterthümer, 3 Th. 1733. — Deliciae topo-geographicae Noribergenses, oder geographische Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg, 1733. — Thüringische Chronica, 2 Th. 1637 ff. — Vollständige alt- mittel- und neue Historie von Erfurt, 2 Th. 1739 f. — Chronicon Svabacense, oder ausführliche Beschreibung der Stadt Schwabach, n. A. 1756. — Alt- Mittel- und Neu-Brandenburgische Geschlechts-Staats- und Geschichtshistorie, 3 Th. 1751 f. — Voll-

ständige Geschichte des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, 3 Th. 1763. —

Falset, Fistel, nennt man diejenigen erzwungenen höhern Töne der menschlichen Stimme, welche man durch eine gewisse Pressung der Gesangorgane hervorbringen kann, im Gegensatze der Töne, welche im natürlichen Umfange der Stimme liegen, welche man Bruststimme nennt. — Man gebraucht auch den Ausdruck: in der Fistel singen, wenn Personen, die von Natur eine Baßstimme haben, die Höhe der Alt- u. Diskanttöne erzwingen.

Fandango, ist ein Tanz, der in den südlichern Gegenden Europas, hauptsächlich in Sicilien, Minorka, Spanien gewöhnlich ist. Die Guitarre begleitet ihn; die Tänze haben Kastagnetten, und die Melodie beginnt mit Zärtlichkeit u. langsamer Bewegung, die allmählig in das höchste Feuer übergeht, und das tanzende Paar in eine wollüstige Glut versetzt.

Fantasie, nennt man, in der Musik, eine künstlerische Darstellung aus dem Stegreife, in welcher sich der Künstler dem Ergusse seiner Einbildungs- u. Erfindungskraft überläßt, und sich weder an eine bestimmte Haupttonart, noch an ein bestimmtes Zeitmaas u. Festhaltung eines festen Karakters bindet. — Es gibt auch niedergeschriebene Fantasien dieser Art von Mozart rc.

Farbe, wird in einer zweifachen Bedeutung gebraucht, einmal als Stoff der Materialien, welche den Körpern eine gewisse Farbe mittheilen — richtiger Farbestoff genannt; — dann als Eigenschaft der verschiedenen Theile des Lichts, gewisse Empfindungen in uns zu erregen, wenn sie durch die Brechung, oder durch andere Ursachen von einander abgesondert, oder nach verschiedenen Verhältnißen vermischt in unser Auge kommen. — Schon Epikur lehrte, daß die Farbe der Körper nichts

Eigenthümliches sey, sondern von gewißen Lagen ihrer Theile gegen das Auge herrühre. Dagegen wurde sie von den Peripatetikern bis zum 17ten Jahrhunderte für eine den Körpern wesentlich zugehörige Eigenschaft gehalten. Descartes erklärte die Farbe für die Wirkung eines zwischen dem Auge und den Körpern befindlichen Mittels, des Lichts; aber über dieses war er nicht im Reinen. — Newton entdeckte 1666 die verschiedene Brechbarkeit der Lichtstralen und zugleich die Verbindung derselben mit den Farben. Seine Versuche bewiesen, daß sowohl das Sonnenlicht, als dasjenige, welches von den Körpern zurückgeworfen wird, nach Beschaffenheit der Farbe eine gewisse Brechbarkeit besitze, und nach Beschaffenheit seiner Brechbarkeit eine verschiedene Farbe besitze. Er schloß daraus, daß die Farben nicht Modifikationen des Lichtes durch Brechung und Zurückwerfung, sondern vielmehr ursprüngliche und eigenthümliche Eigenschaften desselben wären, welche sich in verschiedenen Stralen verschieden zeigen. — Nach Euler sind die Farben Vibrationen eines elastischen Mittels, die sich mit gewissen Geschwindigkeiten folgen, wobei Violett der tiefere, Roth der höhere Ton, Weiß ein Gemisch von allen Tönen, gleichsam ein Schall ohne bestimmten Ton ist ꝛc. — Nach Kant ist Farbe eine Eigenschaft der verschiedenen Theile des Lichts, gewisse Empfindungen in uns zu erregen, wenn sie durch die Brechung oder durch andere Ursachen, von einander gesondert, oder nach verschiedenen Verhältnißen gemischt, in unser Auge kommen. Die Farbe, als Erscheinung betrachtet, ist blos Sache des Gesichts, die sich durch Worte nicht erklären läßt; will man sie aber als Wirkung einer physischen Ursache erklären, so muß man irgend eine Hypothese einmischen. Man kann dann nicht sagen, was Farben (objectiv) sind, sondern wofür man sie (subjectiv) halte.

Farbengebung, s. Form.

Farbenklavier, war ein Vorschlag des P. Castel

1725 in seiner Schrift: clavecin oculaire, eine sogenannte Farbenmusik hervorzubringen, die das Auge durch die Mannigfaltigkeit der Farben eben so ergötzen soll, als das Ohr bei der Musik durch die Mannigfaltigkeit der Töne ergötzt wird. Mairan bewies schon, daß sich diese Idee nicht ausführen lasse, dasselbe that, nach ästhetischen Principien, Heydenreich in s. Systeme der Aesthetik, Th. 1, S. 224 f.

Fatalismus, s. unter Determinismus.

Fatum, hieß, bei den Alten, ein unabänderliches, von Ewigkeit her bestimmtes Gesetz, nach welchem alles, was in der Welt geschieht, nothwendig erfolget. Die Götter, u. selbst Zeus, waren diesem Gesetze unterworfen. Man nennt die Anhänger dieser Lehre: Fatalisten. Diese Lehre ist noch itzt den Mahomedanern eigen.

Fauna, s. Zoologie.

Faust, Bernh. Christoph (D. der Medicin, Hofrath u. Physikus zu Bückeburg) geb. 1755. — Wie der Geschlechtstrieb der Menschen in Ordnung zu bringen? mit Vorrede von Campe, 1791. — Gesundheitskatechismus, 1794 (in vielen Auflagen.) — Die Perioden des menschl. Lebens, 1794. — Versuch über die Pflicht der Menschen, jeden Blatterkranken von der Gemeinschaft der Gesunden abzusondern, und dadurch zugleich in Städten u. Ländern u. in Europa die Ausrottung der Blatterpest zu bewirken, 1794. — Gesundheitsregeln für junge Leute, nebst der Geschichte der Blatternpest und einer Anweisung, wie man durchs Wasser verunglückte, scheintodte, erfrorne Menschen behandeln und nicht zu frühzeitig begraben soll. 1795. — Ueber die Rindviehpest, 1797. —

Faust, Doctor Johann, lebte gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, hatte zuerst Theologie in Ingolstadt studirt, dann Medicin erlernt, und zog in Teutschland umher, wo er durch seine magischen Kunststücke, die der unbesinnliche Haufe nur von einem Bündniße mit dem

Teufel ableitete, Sensation erregte. Er wirkte mit Guttenberg u. Schoiffer zur Vervollkommnung der erfundenen Buchdruckerkunst. — Seit dem Jahre 1560 hat man keine Nachrichten von ihm. — Die Summe seiner Geheimnisse soll er in dem Höllenzwange (einem elenden Machwerke) vorgetragen haben, wo die Kunst, Geister zu citiren, systematisch behandelt ist. Wahrscheinlich aber bediente sich ein Anonymus dabei eines allgemein bekannten Namens, um seine Schreiberei ins Publikum u. zur Celebrität zu bringen.

Fechtkunst, führt nur uneigentlich den Namen einer Kunst, da selbst das Gefecht mit Hieb- oder Stich-Rappieren nie ästhetisch seyn kann, vielweniger das wirkliche Duell. Eingeschränkt auf Angriff u. Vertheidigung kann das Fechten auf gewissen bestimmten Regeln beruhen, und zur Uebung der körperlichen Kräfte, zur Gewandtheit und Fertigkeit bei einem möglichen Angriffe Vortheile gewähren; aber ein freies Spiel der Einbildungskraft, u. ein reines ästhetisches Wohlgefallen kann das Fechten nie gewähren.

Feddersen, Jak. Friedr. (Konsistorialr. u. Propst zu Altona) geb. 1736, † 1788. — Nachrichten von dem Leben u. Ende gutgesinnter Menschen, 6 Th. 1776 ff. — Beispiele der Weisheit u. Tugend aus der Geschichte, 2 Th. 3te Aufl. 1789. — Christliches Sittenbuch für den Bürger u. Landmann, 1783, 3te Aufl. 1790. —

Feder, C. F. (Prof. in Dessau). — Rousseau's Versuch in der practischen Erziehung, 1792.

Feder, J. Georg Heinr. (Hofr. u. Director des Pageninstituts in Hannover) geb. im Mai 1740. — Grundriß der philos. Wissenschaften, 1767. — Der neue Emile, 2 Th. 1768. N. A. 1789. — Logik und Metaphysik im Grundrisse, 7te Aufl. 1790. — Lehrbuch der practischen Philosophie, 4te Aufl. 1778. — Institutiones logicae et metaphysicae, ed. 3, 1787. — Untersuchungen über den

menschlichen Willen, 4 Th., 1779 ff. (N. A. 1785 f.) — Grundlehren zur Kenntniß des menschl. Willens und die natürlichen Gesetze des Rechtsverhaltens, 3te Aufl. 1789. — Grundsätze der Logik u. Metaphysik, 1794.

Feder, Joh. Mich. (Prof. zu Würzburg) geb. 1753. — übersetzte des Chrysostomus Reden über das Evangelium des h. Matthäus, 1786; die Schriften des h. Cyrillus, 1786; des Theodorets zehn Reden von der göttl. Fürsicht, 1788; u. den Cornelius, 1800. — Gab heraus: Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Teutschland, 3 Th. — Zehn Festpredigten, 1794. — Fastenpredigten, 1795 — Neue Fest- u. Fastenpredigten, 1799. — Geschichte des Katechismuswesens im Würzburger Bißthume, 1794.

v. Felbiger, Joh. Ign. (Generaldirector des Schulwesens in den östreich. Staaten) geb. 1724, † 1788. — Das Allgemeine u. Wesentlichste von Verbesserung der Trivialschulen in Schlesien, 1765. — Pflichten derjenigen, die in Trivialschulen Unterricht geben, 1766. — Die Kunst, schön, richtig u. vernünftig zu schreiben, 1767. — Christliche Grundsätze u. Lebensregeln zum Unterrichte der Jugend in den niedrigsten Schulen, 1768. — Ausführliche Nachricht von der erst zu Sagan, dann aber in ganz Schlesien unternommenen Verbesserung der katholischen Schulen, 1768. — Kleine Schulschriften, 1769. — Katholischer Katechismus, 1771. — Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren, 1774. — Allgemeine Schulordnung für die teutschen Normal- Haupt- u. Trivialschulen in sämtlichen k. k. Erbländern, Wien den 6. Dec. 1774. — ABC Büchlein zum Gebrauch der Schulen in den k. k. Staaten, 1774. Lesebuch für die Schüler in den k. k. ꝛc. Gesetze für die Schüler ꝛc.; Anleitung zur Sittsamkeit ꝛc. Methodenbuch ꝛc. — Was sollen Normalschulen seyn? 1776. — Was sind Trivialschulen? 1776. — Einladungen zu öffentlichen Prüfungen der Wiener Normalschulen, 11

Stücke, 1777 – 1781. — Instruction für Katecheten, 1778. — Beschaffenheit der Normalschulen in den k. k. Staaten, 1781; u. viele andere kleine Schulschriften.

Felloplastik, ist die Kunst, Modelle von antiken Gebäuden in Kork darzustellen. Sie erleichtert die Fortbringung der Modelle u. hat den Vorzug einer täuschenden Nachbildung des Originals. Sie ist von Italien in den neuesten Zeiten nach Teutschland gekommen, erst ohngefähr 30 Jahre alt, u. weil sie die italienischen Künstler als Geheimniß behandelten, ob sie gleich Modelle dieser Art nordischen Reisenden verkauften, so kennt man auch den Namen ihres Erfinders nicht. In Teutschland gibt es bis itzt nur Einen Künstler dieser Art, den Hofofficianten des Kurerzkanzlers May, dessen Bemühungen in Busch Almanach der Erfindungen vom J. 1799, und in einem Aufsatz im teutschen Merkur 1800, St. 4, vom Prof. Dominikus gewürdigt worden sind. Der Name für diese Kunst rührt vom Hofr. Böttiger her, abgeleitet von Φελλος, Kork, und πλαστικη, Bildnerei. — Vergl. die Schrift: Felloplastik, Gotha 1804.

Felonie, ist jede Verletzung der Lehnstreue, sowohl dolose als culpose; doch ziehet die letztere nicht Verlust des Lehens, sondern nur Geldstrafe nach sich. — Zur Felonie des Vasallen gehören: Lebensnachstellung, Verrath, Anklage oder Zeugniß gegen den Lehnsherrn, Offenbahrung der Heimlichkeiten desselben, Verweigerung der Lehnsdienste und des Lehnseides, Verlassen des Lehnsherrn in Gefahren ꝛc. Zur Felonie des Lehnsherrn gehören alle Handlungen gegen das Leben, die Ehre, die Gesundheit oder das Vermögen der in der Lehnsverbindung stehenden Personen.

Fenelon, geb. 1651, † 1716, war Erzieher der Enkel Ludwigs 14, der ihm aber abgeneigt war, da er ihn für einen Schriftsteller hielt, der die Sitten des Hofes tadle. Zwar ward er Erzbischoff von Cambray, aber

Bossuet, sein Gegner, fand in seiner Explication des maximes des Saints, viel Anstößiges, und Innocenz 9 verurtheilte ihn. Fenelon unterwarf sich und lebte in philosophischer Einsamkeit. — Les aventures de Telemaque. — Dialogues des Morts, 2 Th. — Dialogues sur l'Eloquence, avec une lettre sur la Rhetorique et la Poesie, 1718. — Direction pour la conscience d'un Roi. — Abrégé des vies des anciens philosophes (nicht vollendet). -- Traité de l'education des filles. — Oeuvres philosophiques ou demonstration de l'existence de Dieu par les preuves de la nature. — Die meisten dieser Schriften waren zunächst für Ludwigs 14 ältesten Enkel, den Herzog von Burgund, bestimmt.

v. Ferber, Fr. Wilh. Freih. (geh. Rath u. Director der Landesökonomie u. Manufacturcommission zu Dresden) geb. 1732, † 1800. — L'esprit et le Systeme du Gouvernement de Saxe depuis la mort du Roi Auguste 3 jusqu' à l'année 1765, 1784.

Ferdusi, († 1020) ein persischer Dichter aus der Provinz Chorasan, erzählte in einem Epos die Thaten der ersten persischen Könige u. Helden, seit dem Mythenalter bis auf den Fall der Sassamilen. Er hat eine glühende Phantasie u. leichte Versifikation. Das Ganze besteht aus 120000 Zeilen. — Handschriften davon befinden sich zu Paris und Göttingen; Auszugsweise übersetzte es Champion ins Englische. —

Fermate, heißt in der Musik, das Verweilen oder Aushalten einer Note über ihre eigentliche Geltung, und wird mit ⌒ bezeichnet. Sie dient zu einem Ruhepunkt in den musikalischen Perioden.

Fernrohr, Teleskop, (tubus opticus) ist ein optisches Werkzeug, wodurch man entlegene Objecte deutlich und vergrößert erblicken kann. Es können nämlich zwei oder mehrere Glaslinsen in einer Röhre hinter einander so gestellt werden, daß ihre Axen in eine einzige gerade

Linie fallen, deren Zusammensetzungen alsdann gestatten, weit entlegene Sachen dem Auge unter einem größern optischen Winkel darzustellen, so daß es dieselben deutlicher sieht, als es solche ohne diese Gläser sehen würde. Dasjenige Glas, welches in einem Fernrohre dem zu betrachtenden Gegenstande zugekehrt ist, heißt das Objectiuglas, die übrigen Gläser aber Okulargläser. Der Brillenmacher Jansen verfert. zu Middelburg 1590 das erste Teleskop. — Achromatische farbenlose Fernröhre sind solche, bei denen die Abweichung der Lichtstrahlen der Farben vermieden, und der betrachtete Gegenstand dem Auge ohne farbige Ränder u. falsche Farben erscheint. Wenn Euler die Theorie derselben vollendete; so waren Dolland (seit 1757) und Ramsden die trefflichsten Verfertiger derselben.

Feßler, Ignaz (ehemals Prof. zu Lemberg, dann Protestant, Erzieher des Prinzen von Carolath, Redacteur der Eunomia zu Berlin, privatisirt in der Mark) — Was ist der Kaiser? 1782. — Marc Aurel, 4 Th. N. A. 1791 ff. — Aristides u. Themistokles, 2 Th. 1792. — Matthias Corvinus, 2 Th. N. A. 1796. — Attila, König der Hunnen, 1794. — Alexander der Eroberer, 1 Th. 1797. —

Feßmair, Joh. Georg (Hofr. u. Prof. zu Landshut) — Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, 2 Th. 1799 ff. — Grundriß des bayrischen Staatsrechts, 1801. — Grundriß der historischen Hülfswissenschaften, 1802. — Geschichte von Bayern, 1804. —

Fest, Jos. Sam. (Pred. zu Hayn bei Leipzig) geb. 1754, † 1796. — Versuch über die Vortheile der Leiden u. Widerwärtigkeiten des menschl. Lebens, 1784, N. A. 1787. — Uebersetzte: Reinhards Geist des Christenthums in Hinsicht auf Beruhigung im Leiden, 1792. — Mehrere Predigtsammlungen.

Feston, ist eine Decoration von Früchten, Blättern u. Blumen, welche in Gestalt eines Kranzes zusammen

gebunden und an einem, oder an beiden Enden aufgehängt werden.

Fetischismus ist diejenige Art des religiösen Aberglaubens, wo man jeder Kleinigkeit, dem alltäglichsten, geringfügigsten u. ekelhaftesten Gegenstande eine so große Wichtigkeit beilegt, daß man ihn zu einer Gottheit, wenigstens eine Zeitlang, weihen kann. — Er herrscht nur bei den rohesten Völkern. — Vergl. Ueber den Dienst der Fetischen Götter. Berl. 1785.

Feudum, Feudalverfassung, Feudalrecht, s. Lehn, Lehnsverfassung, Lehnrecht.

Feuerbach, Paul Joh. Anselm (Hofr. u. Prof. zu Landshut) geb. 1775. — Kritik des natürlichen Rechts, als Propädeutik zu einer Wissenschaft des natürlichen Rechts, 1796. — Antihobbes, oder über die Grenzen der bürgerlichen Gewalt und das Zwangsrecht der Unterthanen gegen ihre Oberherren, 1798. — Philosophisch-juristische Untersuchung über das Verbrechen des Hochverraths, 1798. — Revision der Grundsätze u. Grundbegriffe des positiven peinlichen Rechts, 2 Th. 1799. — Lehrbuch des positiven peinlichen Rechts, 1800, 2te Aufl. 1803. — System des peinlichen Rechts, als Handb. 2 Th. 1803 f. — Kritik des Kleinschrodischen Entwurfs eines peinl. Gesetzbuchs für die bayrischen Staaten, 3 Th. — Ueber Philosophie und Empirie, in ihrem Verhältnisse zur positiven Rechtswissenschaft, 1804.

Feuerkugel, nennt man eine große leuchtende, feuerfarbene Kugel, die bald langsamer, bald schneller, mit oder ohne Schweif durch die Luft fährt. — Mehrere halten sie für elektrische Phänomene; andere für Wirkungen fetter, öhlichter, entzündlicher, oder auch blos leuchtender Dünste. — Chladni (über den Ursprung der von Pallas gefundnen u. andrer ihr ähnlichen Eisenmassen, Leipz. 1794) hat eine eigne Hypothese darüber aufgestellt. Es sind viele, in kleinern Massen

angehäufte grobe Materien, ohne mit einem größeren Weltkörper in unmittelbarer Verbindung zu stehen, in dem allgemeinen Weltraume zerstreut, in welchem sie, durch Anziehung fortgetrieben, sich so lange fortbewegen, bis sie einmal der Erde oder einem andern Weltkörper so nahe kommen, daß sie, von dessen Attractionskraft ergriffen, darauf niederfallen. Kommen nun dergleichen Massen in unsern Luftkreis, so muß nothwendig ihre äußerst schnelle, und durch die Attraction der Erde noch mehr beschleunigte Bewegung, wegen des heftigen Reibens in der Atmosphäre eine sehr starke Elektricität u. Hitze in ihnen erregen, wodurch sie in einen brennenden u. geschmolzenen Zustand gerathen, der eine Menge Dünste u. Luftarten in ihnen entwickelt, welche die geschmolzene Masse zu ungeheurer Größe ausdehnen, bis sie endlich, bei noch stärkerer Entwicklung solcher elastischen Flüssigkeiten, zersprengt werden. —

Feuerkunst, (Photopyrotechnik) bezieht sich theils auf die optische Beleuchtung gewisser Gegenstände, die eine Art mahlerisches Schauspiels gewähren (z. B. in der camera obscura, dem Guckkasten, dem sinesischen Schattenspiele); theils auf die Hervorbringung eines Schauspiels bei Nacht durch farbige Licht- u. Feuermassen, welche nach u. nach sich entwickeln, und einerseits das Auge durch den Glanz, anderseits das Ohr durch den Knall ergötzen sollen, z. B. in allen Arten von Illuminationen u. Feuerwerken, wo brennende Namen, Inschriften u. Figuren, Feuerräder, Schwärmer, Raketen u. s. w. sichtbar u. hörbar sind. — Da der höhere Charakter der Kunst dabei fehlt; so führen Schauspiele dieser Art nur uneigentlich den Namen der Kunst.

Feuerlein, Jak. Wilh. (Konsistorial. Prof. u. Generalsuper. zu Göttingen) geb. 1689, † 1766. Compendium theologiae dogmaticae acromaticae, 1747. — Bibliotheca symbolica evangelica lutherana, 2 Th. 1752. —

Fichte, Joh. Gottlieb (von 1794 — 1799 Prof. zu Jena, seit 1799 privatisirt er in Berlin) geb. 1762. —

Versuch einer Kritik aller Offenbarung, 1792. N. A. 1793. (Dieses Werk, das in der ersten Auflage anonym, und zu Königsberg, erschien, erklärte der Recensent in der allgem. L. Z. für eine Schrift von Kant — und diese Schrift legte den Grund zu Fichte's Celebrität.) — Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französ. Revolution (anonym) 1793. — Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sogenannten Philosophie (Programm zur Ankündigung seiner Vorlesungen in Jena) 1794. — Einige Bemerk. über die Bestimmung des Gelehrten, 1794. — Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, 1794, 2te Aufl. 1801. (Das Hauptbuch für sein System, dessen Hauptmomente aber in den Einleit. zum Naturrechte u. zur Sittenlehre u. in 3 Abhandl. in s. phil. Journale beinahe noch verständlicher vorgetragen worden sind) — Grundlage des Naturrechts, 2 Th. 1796. — Das System der Sittenlehre, 1798. — Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre, in seinem und Niethammers philos. Journ. 1797, St. 1, S. 1 ff. Zweyte Einleitung in die Wissenschaftslehre. Ebend. St. 4. S. 319 ff. u. St. 5. S. 1 ff. — Die Bestimmung d. Menschen, 1800. — Sonnenklar. Bericht an das größere Publikum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie, 1801. — Unter allen denen, die sich ehemals zu seinem Idealismus bekannten, ist Schad allein ihm treu geblieben; Schelling aber versuchte eine noch höhere Steigerung des transcendentalen Idealismus, wie ihn Fichte aufstellte. Der Geist dieses Idealismus besteht in der Subjectivität des Objectiven, in der absoluten Idealität des Subjectiven und Objectiven im Ich. Dieses Ich ist der Punkt, wo beide, das Subjective und Objective überhaupt nicht geschieden, sondern ganz Eins sind; man kann ihn auch die Intelligenz, die Ver-

nunft nennen. Der Character der Vernünftigkeit beruht darauf, daß das Handelnde und das Behandelte Eins sey und ebendasselbe; durch diese Beschreibung wird der Umkreis der Vernunft, als solcher, erschöpft. Dieser Begriff ist in dem Worte: Ich niedergelegt. Was für ein vernünftiges Wesen da ist, ist in ihm da; aber es ist nichts in ihm, außer zufolge eines Handelns auf sich selbst. Was es anschaut, schaut es in sich selbst an; aber es ist nichts in ihm anzuschauen, als sein Handeln, und das Ich selbst ist nichts anders, als ein Handeln auf sich selbst, ein Zurückgehen in sich selbst. Ist denn also dieses Ich vor diesem Zurückgehen u. unabhängig von demselben schon da für sich; muß es nicht für sich schon da seyn, um sich zum Ziele eines Handelns machen zu können? Keinesweges. Erst durch diesen Act, und lediglich durch ihn, durch ein Handeln auf ein Handeln selbst, welchem bestimmten Handeln kein Handeln überhaupt vorhergehet, wird das Ich ursprünglich für sich selbst. Nur für den Philosophen ist es vorher da, als Factum, weil dieser die ganze Erfahrung schon gemacht hat. Dieses Zurückgehen in sich selbst ist aber kein Begreifen; dies wird es erst durch den Gegensatz eines NichtIchs, u. durch die Bestimmung des Ichs in diesem Gegensatze; mithin ist es eine bloße (intellectuelle) Anschauung. Es ist sonach auch kein Bewußtseyn, nicht einmal ein Selbstbewußtseyn, und lediglich darum, weil durch diesen bloßen Act kein Bewußtseyn zu Stande kommt, wird fortgeschlossen auf einen andern Act, wodurch ein Nicht-Ich für uns entsteht. Daß es ein solches Vermögen der intellectuellen Anschauung gebe, läßt sich nicht durch Begriffe demonstriren, noch, was es sey, aus Begriffen entwickeln. Jeder muß es unmittelbar in sich selbst finden, oder er wird es nie kennen lernen. Wohl aber läßt sich jedem, in seiner, von ihm selbst zugestandenen Erfahrung nachweisen, daß diese intellectuelle Anschauung in jedem Momente seines

Bewußtseyns vorkomme.' Ich kann keinen Schritt thun, weder Hand noch Fuß regen, ohne die intellectuelle Anschauung meines Bewußtseyns in diesen Handlungen; nur durch diese Anschauung weis ich, daß ich es thue; nur durch diese unterscheide ich mein Handeln und in demselben mich, von dem vorgefundenen Objecte des Handelns. Jeder, der sich eine Thätigkeit zuschreibt, beruft sich auf diese Anschauung. Nun aber kommt diese Anschauung nie allein, als ein vollständiger Act des Bewußtseyns, vor; wie denn auch die sinnliche Anschauung nicht allein vorkommt, noch das Bewußtseyn vollendet, sondern beide müssen begriffen werden. Nicht aber allein dies, sondern die intellectuelle Anschauung ist auch stets mit einer sinnlichen verknüpft. Ich kann mich nicht handelnd finden, ohne ein Object zu finden, auf welches ich handle, in einer sinnlichen Anschauung, welche begriffen wird; ohne ein Bild von dem, was ich hervorbringen will, zu entwerfen, welches gleichfalls begriffen wird. Nur dieser ganze Zustand in Vereinigung des angegebenen Mannigfaltigen vollendet das Bewußtseyn. Die absolute Identität des Subjectiven u. Objectiven im Ich läßt sich also nur schließen, nicht etwa unmittelbar als Thatsache des wirklichen Bewußtseyns nachweisen. So wie ein wirkliches Bewußtseyn entsteht, sey es auch nur das Bewußtseyn unsrer selbst, erfolgt die Trennung. Nur inwiefern ich mich, das Bewußtseyende, von mir, dem Gegenstande dieses Bewußtseyns, unterscheide, bin ich mir meiner bewußt. Auf den mancherlei Ansichten dieser Trennung des Subjectiven u. Objectiven, und wiederum, der Vereinigung beider beruht der ganze Mechanismus des Bewußtseyns. — Was für das ursprüngliche Ich Thathandlung ist, ist für die Philosophie Thatsache des Bewußtseyns,*) (intellectuelle Anschauung).

*) Nach Fichte ist es nicht einerlei, ob die Philosophie von einer Thatsache ausgehet, oder von einer Thathandlung

Der Begriff des Handelns, der nur durch die intellectuelle Anschauung des selbstthätigen Ichs möglich wird, ist der einzige, der beide Welten, die für uns da sind, vereinigt, die sinnliche u. die intelligible. Was meinem Handeln entgegen stehet, — etwas entgegensetzen muß ich ihm, denn ich bin endlich — ist die sinnliche, was durch mein Handeln entstehen soll, ist die intelligible Welt. — Jenes innere Handeln des vernünftigen Wesens geschieht aber entweder nothwendig oder mit Freiheit. Das vernünftige Wesen existirt, lediglich in wiefern es sich als seyend setzt, d. h. inwiefern es seiner selbst sich bewußt ist. Alles Seyn, des Ichs sowohl, als des Nicht-Ichs, ist eine bestimmte Art des Bewußtseyns; und ohne Bewußtseyn giebt es kein Seyn. Wer das Gegentheil behauptet, nimmt ein Substrat des Ichs an, und widerspricht sich selbst. Nothwendige, aus dem Begriffe des vernünftigen Wesens erfolgende, Handlungen sind sonach nur diejenigen, durch welche die Möglichkeit des Selbstbewußtseyns verbürgt ist; aber diese alle sind nothwendig, und erfolgen gewiß, so gewiß ein vernünftiges Wesen ist. Indem das vernünftige Wesen handelt, wird es seines Handelns sich nicht bewußt; denn es selbst ist ja sein Handeln und nichts anders. Das aber, dessen es sich bewußt wird, soll außerhalb dessen liegen, das sich bewußt wird, also außerhalb des Handelns; es soll Object, d. h. das Gegentheil des Handelns seyn. Wenn das Object lediglich im Handeln des Ichs

(d. i. von reiner Thätigkeit, die kein Object voraus setzt, sondern es selbst hervorbringt, und wo sonach das Handeln unmittelbar zur That wird). Geht sie von der Thatsache aus; so stellt sie sich in die Welt des Seyns u. der Endlichkeit, und es wird ihr schwer werden, aus dieser einen Weg zum Unendlichen u. Uebersinnlichen zu finden. Geht sie von der Thathandlung aus; so steht sie gerade auf dem Punkte, der beide Welten verknüpft, und von welchem aus sie mit Einem Blicke übersehen werden können.

Ichs seinen Grund hat, und durch dieses allein vollständig bestimmt ist; so kann, wenn es eine Verschiedenheit unter den Objecten geben sollte, diese Verschiedenheit lediglich durch verschiedene Handelsweisen des Ichs entstehen. Mit dem Bewußtseyn ist also die Trennung des Subjectiven und Objectiven im Bewußtseyn, und zugleich das Verhältniß des Subjectiven und Objectiven gegeneinander gesetzt. Wissen u. Seyn sind folglich nicht etwa ausserhalb des Bewußtseyns, und unabhängig von ihm getrennt, sondern nur im Bewußtseyn werden sie getrennt, weil diese Trennung Bedingung der Möglichkeit alles Bewußtseyns ist; u. durch diese Trennung entstehen erst beide. Es giebt kein Seyn, ausser vermittelst des Bewußtseyns; so wie es ausser demselben auch kein Wissen, als blos subjectives und auf ein Seyn gehendes, giebt. Um mir nur sagen zu können: Ich, bin ich genöthigt, zu trennen; aber auch lediglich dadurch, daß ich dies sage, und indem ich es sage, geschieht die Trennung. Das Eine, welches getrennt wird, das sonach allem Bewußtseyn zum Grunde liegt, und zufolge dessen das Subjective u. Objective im Bewußtseyn unmittelbar als Eins gesetzt wird, ist absolut = x, u. kann als Einfaches auf keine Weise zum Bewußtseyn kommen. Wir finden hier eine unmittelbare Uebereinstimmung zwischen dem Subjectiven u. Objectiven; ich weis von mir, dadurch, daß ich bin, und bin dadurch, daß ich von mir weis. Alle andere Uebereinstimmung, wornach das Subjective aus dem Objectiven, wie beim Erkenntnißbegriffe (woraus die ganze theoretische Philosophie hervorgeht) oder das Objective aus dem Subjectiven folgen solle, wie beim Zweckbegriffe (von welchem die ganze praktische Philosophie abhängt), ist nichts anders, als nur eine besondere Ansicht jener unmittelbaren Uebereinstimmung. Mithin ist diese Trennung und Uebereinstimmung die Form des Bewußtseyns selbst, u. alles, was im Bewußtseyn als denkend und gedacht, wollend und gewollt, vorkommt, ist durch diese bloße Form des-

selben gesetzt. Das Wissen aber kündigt sich allezeit im Bewußtseyn als Object an, weil ich nichts wissen kann, ohne Etwas zu wissen; dagegen kündigt sich aber das Seyn unmittelbar im Bewußtseyn an. — Inwiefern das Ich sich als thätig setzt; insofern muß es sich auch als grenzenlos thätig setzen. Im Objecte sind aber dem Ich die Grenzen seiner Thätigkeit gesetzt, und die Wahrnehmung dieser Grenzen, d. i. der Abhängigkeit des Subjectiven vom Objectiven, ist das Gefühl, mithin ist das Gefühlsvermögen der Vereinigungspunkt beider, doch insofern, inwiefern das Subjective betrachtet wird, als abhängig vom Objectiven. Inwiefern umgekehrt das Objective betrachtet wird, als abhängig vom Subjectiven, ist der Wille der Vereinigungspunkt beider. In jener Begrenztheit, die vom Objecte ausgehet, liegt nun der Widerstand, der sich der bestimmten Thätigkeit des Ichs entgegensetzt, obgleich die Thätigkeit eben durch diesen Widerstand erst fixirt u. zur bestimmten Thätigkeit wird. Wo und inwiefern das Ich thätig seyn will, erblickt es überall Widerstand; diesen Widerstand (dessen Wahrnehmung aber nur aus den Gesetzen des Bewußtseyns möglich ist) zu besiegen; (diese bloße Objectivität — oder den Stoff zu bearbeiten) ist die Sache der Freiheit, die in dem einen Ich als absolute Tendenz zum Absoluten sich ankündigt. Sie ist etwas von dem Objecte verschiedenes; sie ist absolute Unbestimmbarkeit durch irgend etwas ausser ihm; Tendenz, sich selbst absolut zu bestimmen, ohne allen äußern Antrieb. Diese Absolutheit bleibt in dem Ich, nach Abstraction von allem Fremdartigen, übrig. Absolute Thätigkeit ist das eine schlechthin und unmittelbar ihm zukommende Prädikat; Causalität durch den Begriff (der dann Zweckbegriff heißt), ist die durch die Gesetze des Bewußtseyns nothwendig gemachte u. einzig mögliche Darstellung desselben. In dieser letzten Gestalt nennt man die absolute Thätigkeit: Freiheit. Ich setze mich also frei, inwiefern

ich ein sinnliches Handeln, oder ein Seyn (etwas außer mir) aus meinem Begriffe (aus dem Objecte), der dann Zweckbegriff heißt, (inwiefern er eine bestimmte Tendenz hat) erkläre. Ich kann mich daher wirkend, handelnd blos dann finden, inwiefern ich einen Begriff (ein Object) in mir voraus setze, den ich selbst (durch die absolute Thätigkeit des reinen Ichs) entworfen habe, nach welchem sich nun die Wirksamkeit richten und durch ihn sowohl formaliter begründet, als materialiter bestimmt seyn soll. Hier stehe ich auf praktischem Boden. Nun soll ich auf den Stoff wirken; aber es ist mir unmöglich, eine Wirkung auf ihn zu denken, ausser durch das, was selbst Stoff ist. Wie ich mich daher, wie ich muß, wirkend denke auf ihn, werde ich mir selbst zu Stoff; u. inwiefern ich mich so erblicke, nenne ich mich einen materiellen Leib. Ich, als Prinzip einer Wirksamkeit in der Körperwelt angeschaut, bin ein artikulirter Leib, und die Vorstellung meines Leibes selbst, ist nichts anders, denn die Vorstellung meiner selbst, als Ursache in der Körperwelt, mithin mittelbar nichts anders, als eine gewisse Ansicht meiner absoluten Thätigkeit. — Das Resultat des Fichtischen Idealismus ist (wie er es selbst im Syst. der Sittenlehre, S. XVII. f. zieht): Das einzige Absolute, worauf alles Bewußtseyn, und alles Seyn sich gründet, ist meine Thätigkeit. Diese erfolgt, zufolge der Gesetze des Bewußtseyns, und insbesondere zufolge seines Grundsatzes: daß das Thätige nur als vereinigtes Subject und Object (als Ich) erblickt werden kann, als Wirksamkeit auf etwas außer mir. Alles, was in dieser Erscheinung enthalten ist, von dem mir absolut durch mich selbst gesetzten Zwecke an, an dem einen Ende, bis zum rohen Stoffe der Welt, an dem andern, sind vermittelnde Glieder der Erscheinung, sonach selbst auch nur Erscheinungen. Das einzige rein Wahre ist meine Selbstständigkeit. — Um die Philosophie zur selbstständigen und höchsten Wissenschaft zu erheben,

gab **Fichte** ihr den Namen: **Wissenschaftslehre**, weil nur aus ihr erst eingesehen werde, wie überhaupt Wissenschaft möglich und gültig ist. Die Wissenschaftslehre muß daher die Möglichkeit von Principien, dem Gehalte und der Form nach, überhaupt darthun; dann die höchsten Grundsätze selbst für alle Disciplinen bestimmen, und so den systematischen Zusammenhang alles menschlichen Wissens begründen. Inwiefern aber die Wissenschaftslehre selbst Wissenschaft ist, muß sie ein Princip ihres Gehalts und ihrer Form haben. Dieses Princip kann aber nicht aus ihr selbst bewiesen werden; denn jeder Beweis setzt ein **sicheres** Princip voraus, aus welchem bewiesen wird. Ueber den Grundsatz der Wissenschaftslehre aber giebt es kein höheres Princip; er selbst soll der höchste Grundsatz seyn und alles Beweisliche begründen; auf ihm soll alles Wissen und Beweisen beruhen; also kann er nicht aus der Wissenschaftslehre, aber eben so wenig aus irgend einer andern Wissenschaft bewiesen werden, weil alle andere der Wissenschaftslehre untergeordnet sind, und von ihr abhängen. Giebt es aber kein letztes System **dieser** Art; so ist alles menschliche Wissen ohne Grund, und die gesammte menschliche Erkenntniß bloß Rhapsodie. Der Inhalt der Wissenschaftslehre ist mit zwei Worten (vergl. **Fichtes** und **Niethammers philosoph. Journal**, 1797, S. 4. S. 352). dieser: Die Vernunft ist absolut selbstständig; sie ist nur für sich; aber für sie ist auch nur sie. Alles sonach, was sie ist, muß in ihr selbst begründet seyn, und nur aus ihr selbst, nicht aber aus Etwas außer ihr erklärt werden, zu welchem außer ihr, sie nicht gelangen könnte, ohne sich selbst aufzugeben. Kurz: die Wissenschaftslehre ist **transcendentaler Idealismus**. Nach diesem Systeme muß das Seyn **aus dem** Thun abgeleitet werden. Die ganze **moralische** Existenz ist nichts anders, als eine ununterbrochene Gesetzgebung des vernünftigen Wesens (des Ichs) an sich selbst, und wo diese Gesetzgebung

aufhört, gehet Unmoralität an. Durch das Sittengesetz wird nichts gefordert, als absolute Selbstständigkeit, absolute Unbestimmbarkeit durch irgend etwas außer dem Ich; alle Entlehnung der Bestimmungsgründe von irgend etwas außer uns, ist geradezu gegen das Gesetz. Sonach ist es das Ich selbst, das sich in dieses ganze Verhältniß einer Gesetzmäßigkeit bringt, und die Vernunft ist sonach in jeder Rücksicht ihr eignes Gesetz, und in practischer Hinsicht nicht etwa etwas anders, als sie in theoretischer Hinsicht ist. Sie ist nicht ein Ding, das da sey und bestehe, sondern sie ist Thun, lauteres reines Thun. Die practische Dignität der Vernunft ist ihre Absolutheit selbst. — Dieses System ward im Jahre 1798, besonders auf Veranlassung eines Aufsatzes von Fichte in seinem philos. Journale v. J. 1798, St. 1. S. 1 ff. über den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung, und einer andern kecken Abhandlung von Forberg, atheistischer Aeußerungen beschuldigt. Das Resultat der Fichte'schen Abhandlung (denn Forberg gehört nicht hieher) war, mit seinen eignen Worten S. 17 f.: „Es ist ein Mißverständniß zu sagen: es sey zweifelhaft, ob ein Gott sey, oder nicht. Es ist gar nicht zweifelhaft, sondern das gewisseste, was es giebt, ja der Grund aller andern Gewißheit, das einzige absolut gültige Objective, daß es eine moralische Weltordnung giebt, daß jedem vernünftigen Individuum seine bestimmte Stelle in dieser Ordnung angewiesen, und auf seine Arbeit gerechnet ist; daß jedes seiner Schicksale, inwiefern es nicht etwa durch sein eignes Betragen verursacht ist, Resultat ist von diesem Plane, daß ohne ihn kein Haar fällt von seinem Haupte, und in seiner Wirkungssphäre kein Sperling vom Dache; daß jede wahrhaft gute Handlung gelingt, jede böse sicher mißlingt, und daß denen, die nur das Gute recht lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Es kann eben so wenig, von der andern Seite, dem, der nur einen

Augenblick nachdenken, und das Resultat dieses Nachdenkens sich redlich gestehen will, zweifelhaft bleiben, daß der Begriff von Gott, als einer besondern Substanz, unmöglich und widersprechend ist; und es ist erlaubt, dies aufrichtig zu sagen, und das Schulgeschwätz niederzuschlagen, damit die wahre Religion des freudigen Rechtthuns sich erhebe." — Zur Vertheidigung gegen den ihm beigemessenen Atheismus erschien 1799 (in zwei Auflagen): Appellation an das Publikum über die durch ein chursächsisches Konfiskationsrescript ihm beigemessenen atheistischen Aeußerungen. — Noch erschien von ihm im Jahre 1800: der geschlossene Handelsstaat. —

Ficinus, zu Florenz 1433. geboren, † 1499. — Zur Arzneikunst bestimmt, fühlte er Neigung zur Philosophie, und ward vom Cosmus von Medicis zu sich genommen, wo er sich der griechischen Sprache und dem Plato ausschließend widmete, den er öffentlich erklärte, aber auch, bei dem Abgange an Kritik, die Philosopheme der Neuplatoniker, die er übersetzte, eben so, wie die Lehren des Plato in Umlauf brachte, und dadurch die mystische Philosophie beförderte. — Er hat den ganzen Plato und Plotin, und mehrere einzelne Schriften des Hermes Trismegistus, des Jamblichs, des Porphyrius rc. übersetzt.

Fick, Joh. Georg Christ. (Lector der engl. Sprache auf der Univers. Erlangen), geb. 1763. — Uebersetzte: Bruce's Reise nach Abyssinien, die Quellen des Nils zu entdecken, 2 Th. 1792. — Practische englische Sprachlehre für Teutsche, 1793, 3te Aufl. 1800. — Uebersetzte den ersten Theil von Jones Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, Künste, Wissenschaften und Literatur Asiens, 1794. — Arthur Youngs Reisen durch Frankreich und einen Theil von Italien, 3 Th. 1794. — Beckfords Geschichte von Frankreich, 4 Theile. —

Winterbothams ausführliche Darstellung von Sina, 2 Th. 1798.

Fieberlehre, (von Dr. Reich in Erlangen). Es giebt ein Princip, das sich gegen alle die verschiedenen Functionen des thierischen Organismus negativ verhält, und eben die Negativität dieses Princips, wenn es aus seinem gewöhnlichen Gleichgewichtsverhältniß heraustritt, ist die Ursache des Fiebers überhaupt, es äußere sich auch so verschieden, als es will. Dieses Princip hat Reich aus Gründen der höhern Physik entwickelt, und Mittel dagegen aus ähnlichen Gründen gefunden.

Fiedler, Ferdin. Ambros. (Augustiner; 1767 Protestant; dann Konsistorialrath u. Prof. zu Bützow; darauf Superint. zu Dobberan — verließ diese Stelle und privatisirte zu Altona), 1737, † 1780. — Der Proselyt, 3 Th. 1768 ff. — Antipapistisches Journal, oder der unpartheiische Lutheraner, 7 Th. 1770—1774. — Geschichte und Beschreibung aller Ceremonien und anderer Merkwürdigkeiten der römischen Kirche, 2 Th. 1777 ff. (der 2te Theil nicht von ihm). — Vermächtniß an seine Freunde und Feinde, 1782.

Fielding, Heinrich, geb. 1707, † 1754, ein berühmter englischer Romanen- und Schauspieldichter. Sein Tom Jones (von Bode übersetzt) erwarb ihm die meiste Celebrität.

Fielitz, Gottfr. Heinr. (Arzt zu Luckau), geb. 1749. — Die Hauptquelle der Fehler unsrer physischen und moralischen Kindererziehung, 1799. — Versuch einer vollständigen Belehrung für das gebildetere weibliche Geschlecht über die physischen Mutterpflichten, 2 Th. 1799 f. — Leitfaden zum Unterrichte in der Anthropologie, 1801.

Figuren, logische. In jedem Syllogismus vergleicht man drei Hauptbegriffe mit einander, wovon jeder zweimal vorkommt. Ein Hauptbegriff heißt: terminus, er mag nun Subject oder Prädicat seyn. Der allgemeine

Begriff, aus welchem subsumirt wird, heißt terminus medius, weil er den Uebergang vom allgem. Prädicate auf den subsumirten Begriff ausmacht. Der daraus abgeleitete Begriff, welcher gemeiniglich weniger befasset, als der terminus medius, heißt der terminus minor. Das allgemeine Prädicat aber, das vom terminus medius entweder gilt, oder nicht gilt; ist der terminus major, der gewöhnlich, wegen seiner allgemeinen Geltung, auf mehrere Gegenstände angewandt werden kann. — Man vergleicht nun beim Schließen den terminus major mit dem terminus medius, um zu sehen, ob er auch damit verbunden werden kann, oder nicht. Der Satz, womit dies geschieht, ist der erste Satz, und heißt der terminus major. Dann subsumirt man aus dem terminus medius, den terminus minor, u. dies giebt den zweiten Satz, der deswegen minor heißt; Darauf vergleicht man den terminus major mit dem minor, und so entsteht die Conclusion. — Die Stellung des Mittelbegriffs (des terminus medius) in einem Syllogismus bestimmt die Figur desselben. Da nun für den Mittelbegriff in einem Syllogismus eine vierfache Stellung denkbar ist; so unterscheidet man auch vier Figuren. Eine Figur ist nämlich diejenige Beschaffenheit des Schlusses, welche von der Stellung des Mittelbegriffs in demselben abhängt. Die Stellung, welche der terminus medius in der ersten Figur hat, ist die natürlichste (u. wird in der Lehre von den Schlüssen vorgetragen). — Die zweite Figur entsteht, wenn der terminus medius in beiden Prämissen als Prädicat erscheint. (z. B. Was uns vollkommen macht, ist nützlich; die Tugend ist nützlich, also macht sie uns vollkommen). Die Verschiedenheit der zweiten Figur von der ersten, besteht also im Obersatze, in welchem das als Prädicat erscheint, was in der ersten Person, Subject war. Sobald die major umgekehrt wird, kann diese Figur in die erste verwandelt werden. — In der dritten Figur erscheint der terminus medius in beiden

Prämissen als Subject (Alle Thoren halten sich für weise; einige Thoren sind lächerlich; also sind einige lächerlich, die sich für weise halten). Will man diese Figur in die erste verwandeln; so kehrt man nur die minor um, sobald in der major ein allgemeines Urtheil enthalten ist. Ist aber in der major ein besonderes Urtheil enthalten; so müssen beide Prämissen mit einander versetzt, und dann die minor umgekehrt werden. — In der vierten Figur wird der terminus medius in der major zum Prädicat, u. in der minor zum Subjecte gemacht (z. B. Die Welt ist endlich; was endlich ist, hat einen Anfang; also hat die Welt einen Anfang). Will man diese Figur in die erste verwandeln; so versetzt man blos die beiden Prämissen.

Figuren, rhetorische. Ihre Darstellung gehört zu den schwersten Abschnitten der Rhetorik. Um sie gehörig zu verstehen, muß man theils auf ihren Ursprung sehen, theils auf das, was sie gegenwärtig in einer ausgebildeten Sprache sind u. seyn können. — Die Sprache gieng von der Bezeichnung des Sinnlichen aus; das Bild der Imagination erhielt ein Wort in der Sprache. An diesem Worte hielten Gedächtniß u. Phantasie das Bild fest, selbst wenn der Gegenstand desselben den Sinnen nicht mehr vorschwebte. Als aber die Sprache des Nichtsinnlichen, bei der angeregten Thätigkeit des Verstandes, bezeichnen sollte, da war sie noch zu arm, um neue Wörter für die Bezeichnung des Nichtsinnlichen zu erfinden. Sie trug deshalb die Wörter, welche sich in ihr für die Bezeichnung des Sinnlichen vorfanden, zum Theile auf das Nichtsinnliche, in einer neuen Bedeutung, über. Die eigentliche Bedeutung gieng in die uneigentliche, (in die figürliche) über. Daraus folgte aber auch, daß unter dem Einfluße der Phantasie, vermittelst des figürlichen Wortes die Vorstellung selbst figürlich gedacht ward, indem man die ursprüngliche oder

eigentliche Form der Vorstellung abänderte, u. die Vorstellung selbst gleichsam eine neue Gestalt (Figur) erhielt. Zwar darf die Figur den Inhalt einer Vorstellung nicht verändern, denn sonst würde dadurch eine andere Vorstellung hervorgebracht werden; aber durch die figürliche Form, welche die Vorstellung in der Darstellung erhält, erscheint uns die Vorstellung selbst unter einer andern Modifikation. Die Figuren in der Sprache sind daher diejenigen Formen in der Darstellung, wodurch die dargestellte Vorstellung selbst unter einem veränderten Verhältnisse erscheint. Ob nun gleich der Ursprung der Figuren an das Zeitalter der Sprache erinnert, wo sie noch arm an Wörtern und ganz sinnlich in der Bezeichnung war; so haben sich doch diese Figuren in dem Zeitalter ihrer höhern Ausbildung erhalten, theils weil der Sprachgebrauch sich einmal nicht mehr von ihnen trennen konnte; theils weil sie in der Folge zum Reichthume u. zum Luxus der Sprache gehörten, indem durch sie das, was der Verstand allmählig in neugebildeten Wörtern als abstracte Begriffe darstellen lernte, durch Bilder für die Phantasie versinnlicht dargestellt werden konnte. Sie sind daher in einer gebildeten Sprache nicht mehr die Mittel der Noth, um das Abstracte deshalb uneigentlich darzustellen, weil es an eigentlichen Bezeichnungen für das Abstracte fehlte; sondern sie sind, neben den Bezeichnungsformen des Verstandes, die Dichtersprache der Phantasie. Wären die Figuren in der Sprache noch jener allgemeine Nothbedarf, dessen Gebrauche man, aus Mangel für die Bezeichnung des Nichtsinnlichen, nicht ausweichen könnte; so würden sie nicht durch Verwandlung in eigentliche Bezeichnungen aufgelöset werden können. Da aber in einer reichen u. ausgebildeten Sprache jede Figur, u. jedes Ganze von Figuren in deutliche Begriffe, doch mit Verlust des darin für die Phantasie enthaltenen Bildes, aufgelöset u. wörtlich um-

schrieben werden kann, so sind sie, in dem Zeitalter der höhern Kultur einer Sprache, das eigentliche Gebiet der Poesie u. Beredsamkeit; und dienen zum Reichthume und Luxus in der Darstellung. Der Redner steht nämlich zwischen dem Dichter und Prosaiker in der Mitte. Der vollendete Dichter lebt u. wirkt ganz in seiner Dichtersprache; der vollendete Prosaiker in der Sprache des Verstandes. — Nur wenn man das ganze Gebiet der rhetorischen Figuren (und nicht jede Figur im Einzelnen) als die Totalität der Sprache der Phantasie und Empfindung betrachtet, wo jede einzelne Figur nur der isolirte Theil eines größern Ganzen ist, von welchem man den isolirten Theil nicht trennen darf; nur dann kann man erklären, wie der Dichter in der Sphäre seiner Sprache seine Schöpfungen vollendet; wie aus der Dichtersprache, nach der jedem Menschen mehr oder weniger einwohnenden Phantasie, Worte und ganze Formen in die Sprache des gemeinen Lebens übergehen konnten; und wie endlich die Beredsamkeit beide Darstellungsarten in sich zu einem ästhetischen Ganzen, zu der Sprache des Redners, combiniren kann. — Nicht also als einzelne losgerissene Theile (wie die Figuren wohl unter den einzelnen Artikeln aufgeführt werden müssen), sondern als Glieder eines innig verschlungenen Ganzen, der Dichtersprache, muß man die rhetorischen Figuren in dem Zeitalter der höhern Sprachbildung betrachten. Uebrigens muß man dieselben nicht schulgerecht erlernen, nicht absichtlich hier und dort diese oder jene Figur anbringen wollen; man muß sie alle, im Ganzen, nach ihrem Verhältnisse zur Sprache selbst betrachten. (Zur Literatur derselben gehört die Rücksicht auf Aristoteles und Quintilian, instit. orat. libr. IX. cap. 1—3. Vossius, instit. orat. libr. 4 et 5; Batteux von Ramler, Th. 4. S. 92 ff. Home; Blair; Campbell; Baumgarten, Aesth. §. 27 u. §. 782; Riedel, Theorie der schönen Künste, S. 352 ff. Adelung,

über den Styl, Th. 1. S. 270 ff. der sie in Figuren für die Einbildungskraft, für die Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und für Witz und Scharfsinn eintheilt. Die meisten sind ihm, mit wenigen Veränderungen, gefolgt. Snell, Lehrbuch der t. Schreibart, S. 54 ff. Eschenburg, Theorie u. Lit. der schön. Wissensch. S. 287 ff. — Auch sind zu vergleichen: Scheller, Gedanken von den Eigenschaften d. t. Schreibart, S. 27 ff. Moritz, Vorles. über den Styl, Th. 1. S. 97 ff. J. Steiner, Abhandl. über die wichtigsten Redefiguren; Münster 1802. und andre). — Der Unterschied zwischen Figur und Trope muß besonders genau bestimmt werden. Folgendes scheint ihn am genauesten zu bezeichnen: Der figürliche Ausdruck kann sich in der Form der stylistischen Darstellung auf verschiedene Weise zeigen. Er kann den Subjectsbegriff unverändert stehen lassen, und nur die Prädicatsbegriffe desselben modificiren, wodurch nur die stylistische Umgebung des Subjects anders gestaltet wird. In dieser Modifikation der stylistischen Darstellung liegt das Princip für die Geltung u. Klassifikation der Figuren, deren wesentlicher Charakter, zum Unterschiede von den Tropen, darin besteht, daß durch die Figur der Subjectsbegriff unverändert stehen bleibt und blos die stylistische Umgebung desselben modificirt wird. Bei den Tropen aber tritt an die Stelle des eigentlich ausgedrückten Subjects eine uneigentliche bildliche Bezeichnung desselben, wodurch zwar der Subjectsbegriff nicht aufgehoben, aber doch so modificirt wird, daß nothwendig auch seine stylistische Umgebung in der Darstellung bildlich erscheinen muß. (So enthält z. B. der Begriff: der blühende Jüngling, eine Figur, weil nur das Epitheton: blühend ein figürlicher Ausdruck ist, übrigens aber die eigenthümliche Geltung des Subjectsbegriffs dieselbe bleibt. — Der Ausdruck aber: des Lebens Lenz blüht einmal,

ist tropisch, weil statt des eigentlichen Subjectsbegriffes: Jugend des Lebens, der uneigentliche Ausdruck: Lenz des Lebens, getreten, und dieses Bild durch die stylistische Umgebung — blüht — fortgeführt ist. — Bei der Klassifikation der Figuren nach diesem Gesichtspuncte erhält man blos zwei Klassen derselben: a) wo nur ein versinnlichendes Prädicat in die Darstellung des Subjects aufgenommen wird; b) wo durch die Figur die ganze stylistische Umgebung um den Subjectsbegriff, der übrigens an sich in seiner eigentlichen Geltung bleibt, verändert wird. Zu den ersten gehören: das Epitheton; die Emphasis; die Exergasis; die Congruenz; zu den letztern: die Frage; die Anrede; der Ausruf; die Inversion ꝛc. — Klassifikation der Tropen: a) wo durch die Aufnahme der uneigentlichen Bezeichnung eines Gegenstandes, blos der Subjectsbegriff modificirt, und die eigentliche Bezeichnung desselben aus der stylistischen Darstellung weggelassen wird; dahin gehören die Metonymie; die Synekdoche; die Metapher; die Periphrasis; die Personifikation; die Sermonikation; b) wo durch die Veränderung des Subjectsbegriffes auch die ganze stylistische Umgebung verändert wird; z. B. die Allegorie; die Vision; ꝛc. — (Die einzelnen Figuren und Tropen suche man unter den einzelnen Artikeln. — Die völlige Ausführung dieser Lehre nach diesem Gesichtspuncte vergl. man in Pölitz allgem. Sprachkunde, S. 181 ff. —)

Fikenscher, Georg Wolfg. Augustin, (Prof. am Gymnas. zu Bayreuth), geb. 1773. — Geschichte der Universität zu Erlangen, 1 Th. 1795. — Gelehrtes Fürstenthum Bayreuth, 10 Bände, 1797 ff. — Freimüthige Gedanken und Vorschläge, eine der wichtigsten Angelegenheiten des Staates, das Schulwesen betreffend, 1800. —

Filangieri, Cajetan, geb. 1752. zu Neapel, † 1788. — Er schrieb italienisch ein Meisterwerk, System der Gesetzgebung, in 8 Theilen, das Linke ins Teutsche

übersetzte. Er starb, ohne es vollendet zu haben. — Es ward vom Pabste konfiscirt.

Filtriren, Durchseihen, ist die Operation, durch welche man gewisse Unreinigkeiten, oder auch gröbere Theile, die einer flüssigen Masse beigemischt sind, von dieser absondert, indem man die flüssige Materie, durch einen Körper gehen läßt, welcher die Unreinigkeiten oder die gröbern Theile zurück hält.

Finanzen, bezeichnen die Einkünfte eines Staates; Finanzverwaltung daher, die Art und Weise, wie dieselben erhoben und angewandt werden.

Finsternisse, sind gewisse Erscheinungen, bei welchen ein Himmelskörper durch das Dazwischentreten eines andern ganz oder zum Theil bedeckt, oder seines Lichtes beraubt wird. Sie sind entweder partielle, wenn durch den dazwischentretenden Himmelskörper nur Ein Theil eines andern, oder totale, wenn letzterer gänzlich unsern Augen entzogen wird. Es giebt Mondfinsternisse, Sonnenfinsternisse und Verfinsterungen der Trabanten. — Eine Mondfinsterniß erfolgt nur beim Vollmonde, d. i. wenn die Erde zwischen Sonne u. Mond steht, und ihren Schatten gegenüber gerade in die Gegend des Mondes wirft, und zwar dann, wenn der Mittelpunct des Mondes nahe bei der Ekliptik, d. h. nahe an dem Orte steht, welcher ganz genau der Sonne entgegen gesetzt ist, wo also zu dieser Zeit der Schatten der Erdkugel hinfallen muß. — Die Sonnenfinsternisse erfolgen blos im Neumonde, d. i. wenn sich der Mond eben in der Gegend befindet, wo die Sonne stehet. Sie bestehen darin, daß der Mond als ein dunkler Körper zwischen die Sonne und Erde tritt, und entweder einen Theil der Sonne, oder dieselbe ganz bedeckt. — Von den Verfinsterungen der Trabanten können nur die der Jupitersmonde beobachtet werden, wenn sie nämlich, bei ihrem Umlaufe um den Planeten, in den Schatten desselben kommen.

Fiorillo, Joh. Dominik. (Prof. zu Göttingen), geb. 1748. — Geschichte der zeichnenden Künste, 3 Th. 1798 ff. — Kleine Schriften artistischen Inhalts, 1803. —

Firmelung, ist diejenige, bei den Katholiken gewöhnliche, feierliche Handlung, durch welche, mit Handauflegen und Salbung vor der Stirn unter Kreuzesform, unter bestimmten Gebeten, ein Kind, das wenigstens 7 Jahre alt seyn und die nöthigsten religiösen Kenntnisse erlangt haben muß, als Mitglied der christlichen Kirche bestätigt wird.

Fischart, Johann, geb. — † 1591, der Rechte Doctor, und der zügelloseste Satyriker des 16. Jahrhunderts, der sich eine eigne Sprache im Komischen bildete. Er übersetzte Rabelais Gargantua frei ins Teutsche, und schrieb mehrere andere größere und kleinere Satyren. — Die Pfaffen geißelte er im Bienenkorb 1579; und den Schriftstellerunfug im Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis, 1590.

Fischer, Christ. Aug. (Prof. zu Würzburg). — Reise von Amsterdam über Madrid u. Cadix nach Genua, 1799. (N. A. 1801). — 3ter Theil von Bourgoing's neuer Reise durch Spanien, 1800. — Biographien unglücklicher Könige, 1800. — David Hume's politische Zweifel, 1799, N. A. — Gemälde von Madrid, 1802 — Reiseabenteuer, 2 Th. 1802, — Beiträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika, 1802. — Gemälde von Valencia, 1803. — Neue Reiseabenteuer, 2 Th. 1802 f. — Bergreisen, 1804. —

Fischer, Gotthelf, (Hofrath und Prof. in Moskau), geb. 1771. — Versuch über die Schwimmblase der Fische, 1795. — Uebersetzte: A. v. Humboldts Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen, 1794. — Cuvier's Vorlesungen über die vergleichende Anatomie, 1801. — Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten, nebst Beiträgen zur Erfindungsgeschichte der

Buchdruckerkunst, 6 Lieferungen, 1800 ff. — Naturhistorische Fragmente, 1801. — Das Nationalmusäum der Naturgeschichte in Paris, 2 Th. 1802. —

Fischer, Gottl. Nathanael, (Konsistorialrath und Rector der Domschule zu Halberstadt), geb. 1748, † 1800. — Freimüthige Briefe über das Religionsvereinigungswesen, 1782, 2te Aufl. 1787. — Halberstädtische gemeinnützige Blätter seit 1785, und unter verändertem Titel fortgesetzt. — Von 1790—1795 gab er die teutsche Monatsschrift heraus. In den Jahrgängen 1791—1793. astronomische Vorlesungen von ihm. — Geschichte der Domschule zu Halberstadt, 1792. —

Fischer, Joh. Bernh. (Kammerrath in Anspach), geb. 1756. — Geschichte und ausführliche Beschreibung der Stadt Anspach, 1786. — Statistische und topographische Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg unterhalb des Gebürgs, oder des Fürstenthums Brandenburg-Anspach, 2 Th. 1787. —

Fischer, Joh. Eberh. (Prof. zu Petersburg), geb. 1697, † 1771. — Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieses Landes durch die russischen Waffen, 2 Th. 1768. — Quaestiones Petropolitanae, edidit A. L. Schloezer, 1770. —

Fischer, Joh. Fried. (Prof. Extraord. und Rector der Thomasschule zu Leipzig), geb. 1724, † 1799. — Aeschinis Socratici dialogi, 1753; ed. 4. 1788. — Edidit Jo. Leusdenii de dialectis N. T. singulatim de ejus ebraismis libellus, 1754, n. A. 1792. — Anacreontis carmina, 1754; ed. 3. 1793. — G. Pasoris Lexicon manuale N. T. emendatum et auctum, 1755. — Dresigii Commentarius de verbis mediis N. T. 1755. — Welleri Grammatica graeca, 1756; ed. nova 1780. — Justini historiae philippicae, 1757. — Ovidii opera, 1758. — Cornelius Nepos, 1759. — Platonis Dialogi IV, 1759, ed. 3. 1783. — Florus, 1760. — Palaephatus,

1761, ed. sexta 1789. — Theophrasti characteres, 1763. — Selectae e profanis scriptoribus historiae, 1765. ed. 3. 1784. — Platonis Cratylus et Theaetetes, 1770. — Cornarii Eclogae in Platonis Dialogos, 1771. — De vitiis lexicorum Novi Testamenti, 1791. — Rhetores selecti, 1775. — Vorstii de Hebraismis N. T. commentarius, 1778. — Oratiunculae quinque, quibus disciplina scholarum antiqua cum nova aetatis nostrae confertur, 1787. — Viele Programmata.

Fischer, Joh. Karl (Prof. zu Würzburg), geb 1760. — Anfangsgründe der Arithmetik, 1789. — Anfangsgründe der reinen Mathematik, 1792. — Anfangsgründe der mechanischen Wissenschaften, 1793. — Anfangsgründe der optischen und astronomischen Wissenschaften, 1794. — Anfangsgründe der höhern Geometrie, 1796. — Anfangsgründe der Physik, 1797. — Physikalisches Wörterbuch, 5 Th. 1798 ff. — Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften, 5 Th. 1801 ff.

Fiskus, ist, in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Sachen und Gerechtsame, die dem Staate gehören, und das Vermögen desselben ausmachen; und in eigentlicher Bedeutung die Kasse, in welcher die öffentlichen Gelder aufbewahrt werden, welche der Regent von einzelnen Unterthanen, und von deren Vermögen, unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmten Fällen, zu erheben befugt ist.

Fix, Christ. Gotthelf, (Candidat der Theologie). Abriß der chursächsischen Kirchen- und Consistorienverfassung, 2 Th. 1795 f. — Specialtabellen von der itzigen Eintheilung der chursächs. Consistorien in Diöcesen, Kreise rc. 1800. —

Flacius, Matthias, Illyricus, aus Istrien, geb. 1520, † 1575. Er ward bald Luthers steifer Anhänger, und Professor der hebräischen Sprache zu Wittenberg. Er mußte, wegen der Streitigkeiten über das Interim,

diese Universität verlassen, und fieng, während seines Aufenthalts in Magdeburg, die Centurien an. Im Jahre 1557. ward er Professor zu Jena, von wo ihn endlich seine Polemik (besonders gegen Strigel) vertrieb. Er hatte Gelehrsamkeit und Thätigkeit, dabei aber auch Roheit und harte Polemik. Durch die Centurien, die er mit Wigand, Faber, Corvinus ꝛc. herausgab und bis aufs 14te Jahrhundert fortführte, erhielt die Kirchengeschichte eine neue bessere Gestalt. Er schrieb ferner: historiam primatus; de translatione imperii romani ad Germanos etc.

Flamsteed, John, geb. 1646, † 1719, Astronom und Director der Sternwarte zu Greenwich. — Doctrina de sphaera, 1681. — Historia coelestis britannica, 2 Th. — Atlas coelestis (25 Charten, die alle Constellationen enthalten, die in England zu sehen sind). —

Flasche, Leidner (oder geladene). Geladen heißt ein elektrischer Körper, wenn man ihm auf den dünnen einander gegen über stehenden Seitenflächen auf der einen Seite die positive, auf der andern die negative Elektricität mittheilt. Wenn nun die Elektricitäten beider Seiten, die durch die Dazwischenkunft des elektrischen Körpers selbst getrennt waren, durch irgend ein Mittel so vereiniget werden, daß sie das zwischenliegende Mittel durchbrechen können; so gehen sie in einander mit einer starken Explosion über, welche der elektrische Schlag, so wie der ganze Vorgang die Entladung genannt wird.

Flathe, Phil. Jakob, (Lector der ital. Sprache auf der Univers. Leipzig). — Uebersetzung des Beccaria von Verbrechen und Strafen, 1778. — Neues italienisch-teutsches und teutsch-italienisches Wörterbuch, 1782. —

Flatt, Joh. Friedr. (D. und Prof. der Theol. zu Tübingen), geb. 1759. — Briefe über den moralischen Erkenntnißgrund der Religion überhaupt, und besonders in Beziehung auf die Kantische Philosophie, 1789. —

Beiträge zur christlichen Dogmatik und Moral, und zur Geschichte derselben, 1792. — Magazin für christliche Dogmatik und Moral, giebt er seit 1796 heraus.

Flatt, Karl Christian, (Prof. der Theol. zu Tübingen), geb. 18 Aug. 1772. — Philosophisch-exegetische Untersuchung über die Lehre von der Versöhnung der Menschen mit Gott, 2 Th. 1797.

Flechier, geb. 1632, † 1710, als Bischoff von Nimes. Er war einer der berühmtesten Redner seiner Zeit an Ludwigs 14. Hofe, schöner Geist, und ein Mann voll Milde gegen die Armen und von hoher Toleranz. — Oeuvres mélées, en vers et prose. — Panégyriques des saints, 2 Th. — Sermons, 3 Th. — Oraisons funèbres, (voll Kraft und Eleganz). — Histoire de l'Empereur Théodose le Grand, hat Werth in der Darstellung, weniger in Hinsicht auf historische Wahrheit. — Vie du Cardinal Ximenès, 2 Th. (zu panegyristisch). — Oeuvres posthumes, 2 Th. (Hirtenbriefe ꝛc.). —

Flemming, Paul, geb. 17. Jan. 1609. zu Hartenstein im Schönburgischen, † 7 Apr. 1640. zu Hamburg. Er studirte Medicin und machte als Reisearzt eine Gesandtschaftsreise mit nach Persien. Er hatte sich in der Dichtkunst nach Opitz gebildet, und zeichnete sich im leichtern Liede und im Sonnette durch milde Darstellung und durch romantische Stimmung aus. Unter seinen religiösen Liedern hat sich besonders: „In allen meinen Thaten" erhalten; aber seine Epigramme und Gelegenheitsgedichte haben geringern Werth. — Seine Werke erschienen 1642: Geist- und weltliche Poemata, Jena, bald darauf in mehrern Auflagen.

Fleury, Claude, geb. 1640, † 1723. Er war ein gerader, gelehrter und frommer Mann. Seine Histoire ecclésiastique, 13 Th. in 4. (Caen, 1777), geht bis 1414. Die Einleitung ist besonders lehrreich, und mit Mässigung über die Streitigkeiten in Betreff der Religion, Kreuz-

züge, Mönchthum u. s. w. geschrieben. Das Werk selbst enthält wichtige Auszüge aus den Kirchenvätern und den Concilien.

Flögel, Karl Friedr. (Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz), geb. 1729, † 1788. — Geschichte des menschl. Verstandes, 1765; 3te Aufl. 1776. — Gerard über den Geschmack, 1766. — Geschichte des gegenwärtigen Zustandes der schönen Literatur in Teutschland, 1771. — Charakter der Schulen und ihrer Reformatoren, 1772. — Geschichte der komischen Literatur, 4 Th. 1784. — Geschichte des Groteskekomischen, 1788. — Geschichte der Hofnarren, 1789. — Geschichte des Burlesken, 1794. —

Flörke, Heinr. Gustav, (privatisirt zu Berlin), setzt die von seinem Bruder Fr. Jak. Flörke († 1799) bearbeitete Krünitzische Encyklopädie vom 78sten Theile an, fort.

Florian, geb. 1755, † 1794; einer der beliebtesten französischen Schriftsteller, sowohl im dramatischen, als im romantischen Felde. Seine Novellen, seine neuen Novellen, sein Numa Pompilius, sein Wilhelm Tell haben ausgezeichneten Werth.

Florus, Lucius Annäus, ein Spanier, lebte im Anfange des zweiten Jahrhunderts, schrieb eine römische Geschichte von Erbauung der Stadt bis auf Augustus in 4 Büchern, die weder zuverlässig, noch rein geschrieben ist; ed. Duker, 2 Th. 1744.

Fludd, Robert, ein schottischer Dominikaner, geb. 1574, † 1637. zu Oxford. Er hinterließ Schriften über die Medicin, Philosophie und Alchymie, die 1617 ff. in 5 Foliobänden herauskamen. Die wichtigsten sind: Apologia pro fraternitate de rosea cruce; tractatus theologico-philosophicus de vita, morte et resurrectione; veritatis proscenium; etc. monochordum mundi symphoniacum; summum bonorum, quod est verum Magiae, Cabbalae,

Alchymiae fratrum roseae crucis verorum verae subjectum; philosophia mosaica; etc. — Gassendi schrieb gegen ihn.

Flügge, Christ. Wilh. (Prediger zu Scharnebeck im Lüneburgischen, vorher Universitätsprediger und Repetent zu Göttingen), geb. 7 Dec. 1772. — Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung, 3 Th. 1794 ff. — Versuch einer Gesch. der theol. Wissenschaften, 3 Th. 1796 ff. — Historisch-kritische Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf die Theologie, 2 Th. 1796. — Einleitung in die Gesch. der theol. Wissenschaften, 1799. — Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens, 2 Th. 1800. — Einleitung in das Studium und die Literatur der Religions- und Kirchengeschichte, besonders der christlichen, 1801.

de la Fontaine, Jean, geb. 1621, † 1695, ein berühmter französischer dramatischer Dichter. Seine trefflichsten Producte aber sind seine Fabeln, in welchen er die Alten erreichte und übertraf. Alle bessere neuere Fabeldichter haben sich mehr oder weniger nach ihm gebildet, und seine Fabeln auf den vaterländischen Boden verpflanzt.

Fontenelle, Bernh. le Bovier de, geb. 1657, † 1757. Er hat viel geschrieben, und in seinen Schriften Geschmack, Witz, Gründlichkeit und Eleganz vereint. Seine wichtigste Schrift sind die Unterhaltungen über die Mehrheit der Welten, (übersetzt von Bode).

Foote, Samuel, der Aristophanes der Engländer, geb. 1717, † 1777. Er war Schauspieler und Schauspieldichter und von unerschöpflichem Witze.

Forberg, Fried. Karl, (Sekretair zu Coburg), geb. 1770. — Apologie seines angeblichen Atheismus, 1799. — Mehrere Abhandl. in Fichte's und Niethammers philos. Journal.

Forbiger, Gottlieb Sam. (Rector der Nicolaischule zu Leipzig), geb. 1751. — Theses theologiae theoreticae, cum perpetua adnotatione exegetica, historica, symbolica, 1790. —

Forkel, Joh. Nik. (Musikdirector zu Göttingen), geb. 1749. — Ueber die Theorie der Musik, 1777. — Musikalisch-kritische Bibliothek, 3 Th. 1777 ff. — Allgemeine Gesch. der Musik, 2 Th. 1788—1801 ff. — Allgemeine Literatur der Musik, 1792. — Uebersetzte: Arteaga's Geschichte der italienischen Oper, 2 Th. 1789. — Ueber Jo. Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke, 1802. —

Form, ist, im Allgemeinen, die Art der Verbindung eines Mannigfaltigen zu Einem Ganzen. In Beziehung auf die schönen Künste muß diese Verbindung so beschaffen seyn, daß durch sie die Totalität eines Bildes für die Phantasie entstehe, und in der Form die möglichst höchste Versinnlichung des darzustellenden Objects erkannt werde. Ob nun gleich in den verschiedenen Künsten die Theile verschieden sind, aus welchen das Kunstwerk besteht; so muß doch die Form selbst jedesmal ein solches vollendetes Ganze seyn, welches in der Anschauung Wohlgefallen erregt. s. Gesetz der Form.

Form, Gesetz der. — Wenn die Form überhaupt auf der Verbindung des Mannigfaltigen zur Einheit beruht; so besteht sie in der Kunst in der Vereinigung aller einzelnen Theile des Kunstwerks zur Totalität. Soll aber die Form vollendet seyn; so müssen ihr zwei Haupteigenschaften zukommen, und diese in ihr unauflöslich verbunden seyn: Korrectheit und Schönheit. Zu jeder diesen Eigenschaften gehören wieder mehrere untergeordnete Eigenschaften.

a) Die Korrectheit der Form ist die sinnlich vollkommene Darstellung der Wahrheit in den dargestellten Vorstellungen, diesen Vorstellungen mögen nun Begriffe, Gefühle oder Bestrebungen zum Grunde

liegen. Die Korrectheit ist aber theils grammatische, theils logische Korrectheit. α) Die grammatische Korrectheit hängt ab von der Wahrheit der Darstellung, sowohl nach der allgemeinen (d. i. philosophischen) Sprachlehre, welche für alle Sprachen gilt, als nach der besondern (empirischen, d. i. blos durch Uebung und nach dem Sprachgebrauche zu erlernenden) Sprachlehre, welche die in jeder todten oder lebenden Sprache des Erdbodens vorkommenden Eigenthümlichkeiten enthält, und deshalb so unendlich verschieden ist. β) Die logische Korrectheit beruht auf der, der Wahrheit in der Vorstellung angemessenen, Ordnung, Folge und innern Verbindung der Begriffe selbst, inwiefern diese in der Form der Darstellung erkannt werden kann.

b) Die Schönheit der Form beruht auf der Versinnlichung im Ausdrucke und auf der Freiheit in der Bewegung, die man in der Form wahrnehmen muß, wenn sie ein reines und unmittelbares Wohlgefallen erregen soll. α) Durch die Versinnlichung im Ausdrucke bekommt die Form Objectivität, d. h. wir können sie als das Bild von einem in sich vollendeten Ganzen festhalten, und können in diesem Ganzen zwar die Theile unterscheiden, aber wir nehmen auch deren innigen Zusammenhang unter sich selbst so bestimmt wahr, daß eben durch diesen Zusammenhang das Bild von dem Ganzen für uns vermittelt wird. β) Die Freiheit in der Bewegung, das zweite Merkmal der Schönheit der Form, zeigt uns in der Form den Ursprung der Darstellung aus der subjectiven freien Kraft des Künstlers, und dasjenige geistige Vermögen, welches bei der Hervorbringung der Form zunächst in Thätigkeit gewesen ist.

Inwiefern nun Korrectheit und Schönheit in innigster und unauflöslichster Harmonie die Grundbedingungen der Form sind und den eigenthümlichen

Charakter derselben ausmachen, welcher nie fehlen darf, wenn irgend ein Kunstwerk als vollendet erscheinen soll; insofern nennt man diese innige Harmonie beider Eigenschaften das Gesetz der Form. Dieses Gesetz verlangt, daß jene beiden Eigenschaften, welchen alle andre Eigenschaften untergeordnet sind, die Form zu einem unauflöslichen Ganzen vereinigen, so, daß man die Form vernichten müßte, wenn man ihr gegenseitiges Verhältniß aufheben wollte. Die Korrectheit der Form besteht aber nicht durch die Schönheit; die Schönheit hängt nicht von der Korrectheit ab. Beide bestehen nicht durch, sondern neben einander; sie sind sich nicht subordinirt, sondern coordinirt, so daß die Form nur durch ihre harmonische Verbindung erst Form wird. Daraus ergiebt sich, daß kein artistisches Product den Namen eines Kunstwerkes verdient, in welchem diese Totalität der Form fehlt; denn jenes höchste und letzte Gesetz der Form gilt als unabänderliche Norm für alle artistische Darstellung. Beiden Haupteigenschaften der Form sind aber gewisse Eigenschaften untergeordnet, von denen entweder einzelne (aber zur Totalität verbunden), oder mehrere, oder vielleicht alle (in einem gewisse Sinne) in der vollendeten Kunstform, inwiefern ihr Korrectheit und Schönheit zukommen soll, erscheinen. — Die untergeordneten Eigenschaften der Korrectheit, die das Wesen derselben ausmachen, sind:

1) Deutlichkeit, welche von der Wahl und dem Zusammenhange der einzelnen Zeichen in der Darstellung abhängt, so daß jeder, der die gewählten Zeichen (z. B. in den redenden Künsten die Worte) wahrnimmt, dasselbe dabei denkt, was der Darstellende dachte. Die Deutlichkeit heißt Klarheit, sobald der Verstand die einzelnen Merkmale in den dargestellten Begriffen von einander unterscheiden kann. (Ihr steht die Unverständlichkeit und Dunkelheit gegen über).

2) **Vollständigkeit**, daß alles, was zur Sphäre des dargestellten Objects gehört, in der Darstellung vorhanden sey, so daß die Sphäre der Darstellung die Sphäre der Vorstellung von dem Gegenstande erschöpfe.

3) **Treue**, daß die Darstellung die Vorstellung nicht anders producire, als wie sie, als Vorstellung, in der Sphäre der subjectiven Erkenntniß wahrgenommen wird, ohne Veränderung, Verschönerung, Verminderung oder Uebertreibung.

4) **Ordnung und Natürlichkeit**, daß alle einzelne Theile der Darstellug so auf einander folgen, wie die Vorstellungen in einer geordneten subjectiven Erkenntniß selbst mit einander verbunden sind und aus einander hervorgehen, und zwar nach der Analogie des Zusammenhanges der einzelnen Theile eines organischen Products der bildenden Natur.

5) **Präcision**, daß nichts mehr und nichts weniger in der Darstellung vorhanden sey, als nach der Stellung und Verbindung derselben zur technischen Oekonomie des Ganzen, und für die Bezeichnung der dargestellten Vorstellungen nöthig ist.

6) **Einheit**, daß die Darstellung, in Hinsicht auf ihre Angemessenheit zu dem Stoffe, den Stoff **durch** die Behandlung, als ein in sich verbundenes Ganze, erscheinen lasse, das selbst dann einen nothwendigen innern Zusammenhang hätte, wenn auch die Schönheit mit der Korrectheit nicht aufs innigste in der Form verbunden wäre, und die Korrectheit blos als das einzige Kriterium der **vollendeten** Form aufgestellt würde.

Die untergeordneten Eigenschaften der **Schönheit**, von welchen nämlich die Versinnlichung im Ausdrucke und die Freiheit in der Bewegung abhängt, sind:

1) Lebhaftigkeit. Lebhaft ist das, worin sich Leben zeigt. Alles Leben aber zeigt sich in der Natur unter einer organischen Hülle. Die Kunst, deren Formen nach der Analogie organischer Producte von dem Künstler zum Daseyn gerufen werden, zeigt daher Leben, wenn, vermittelst der Darstellung, der dargestellte Gegenstand für die Phantasie die Totalität Einer Anschauung wird. So dient dann das freiere Leben in den einzelnen Theilen der Form dazu, die ganze Form unter einer lebensvollen Haltung darzustellen. (In den redenden Künsten hängt dieses Leben von der Totalität einer Bildersprache ab, die man sehr uneigentlich rhetorische Figuren nennt. Vergl. Figur.)

2) Das Interessante, welches darin besteht, daß die Form, als Form und durch sich selbst, unmittelbar in der Anschauung uns fesselt, und unsre erhöhte Theilnahme, wegen der glücklichen Verbindung des Stoffes mit der Form, und wegen der freien Haltung und Durchführung der Form, erregt.

3) Die Leichtigkeit, welche in der versinnlichten Freiheit des producirenden Künstlers besteht, wornach er das Ganze der Form, ohne Erkünstelung, ohne Lücken, ohne Härten und gewaltsame Uebergänge, in dem freien Ergusse einer einzigen glücklichen Begeisterung zum Daseyn rief. Der Fluß der Darstellung muß so hell, eben und rein fortlaufen, daß ihn keine Schwierigkeit aufhält, und in der Anschauung jeder Theil, nach seiner unmittelbaren Verbindung mit dem andern, vor der Phantasie vorüber geht.

4) Die Mannigfaltigkeit, nach welcher die isolirten Theile der Form, als Theile, unbeschadet der Einheit der Form, ein reines Wohlgefallen anregen, das aus der Wahrnehmung ihrer Verhältnißmäßigkeit (Proportion) zur idealischen Haltung des Ganzen hervorgehet.

5) Die Farbengebung, oder die Vertheilung von Licht und Schatten. Das Licht in der ästhetischen Darstellung besteht in der freien Hervorhebung der wesentlichsten Theile der Form; der Schatten hingegen in der absichtlichen Verdunklung derjenigen Theile der Form, welche eben durch die genialische Berechnung und Versinnlichung ihres Verhältnisses zu jenen kunstvoll hervorgehobenen Theilen, den Totaleindruck der Form selbst um so sicherer begründen. — Auf dieser Farbengebung beruht die Wirkung des Kontrastes, als einer wesentlichen Bedingung der Schönheit der Form.

6) Das Nüanciren, oder die in dem Detail der Form mit Zartheit aufgetragenen, und nur dem gereiften Geschmacke bemerkbaren, feinern Unterschiede in dem Kolorit der Darstellung der einzelnen Theile, und in der beinahe unsichtbaren Verkettung derselben unter sich zur Totalität. — Ueber diese beinahe unmerklichen Uebergänge gleitet der minder gebildete Geschmack, als über etwas Gewöhnliches, und als ob es so seyn müßte, hinweg.

7) Die Kraft besteht in dem harmonischen Zusammentreffen aller einzelnen Theile der Form zur Hervorbringung eines Totaleindrucks derselben auf das Gefühlsvermögen.

8) Das Edle besteht in dem, durch die Haltung der ganzen Form angeregten, sittlichen Gefühle, inwiefern vermittelst der Versinnlichung des Guten durch die Schönheit in der Form das Gute unter einer idealischen Umgebung erscheint.

9) Die Würde der Form steht mit dem Edlen in genauer Verbindung, und beruht auf der Angemessenheit der dargestellten Form zu den höchsten sittlichen Ideen der Vernunft. Der höchste Grad der Würde ist das Majestätische, das die productive, mit der Vernunft harmonisch wirkende Phantasie, blos in die Darstellung des Heiligen legen kann.

10) Die Neuheit der Form hängt davon ab, daß ihre Totalität mit keiner schon vorhandenen ähnlichen Form verglichen werden kann. Das Feierliche steht damit in Verbindung, inwiefern es der Form dann zukommt, wenn das in der Form dargestellte Object als aus der Reihe des Gewöhnlichen herausgehoben erscheint.

11) Das Kühne besteht in der gewagten, aber gelungenen genialischen Auswahl und in der ungewöhnlichen Zusammenstellung der einzelnen Bilder (Glieder) in der Form zu einem Ganzen, dessen Anschauung uns überrascht.

12) Das Wunderbare beruht auf der Versinnlichung eines Objects, das, nach seiner Umgebung in der Totalität der Form, nicht mehr der Sphäre des Möglichen, sondern der Sphäre des Unbegreiflichen, die auf der Grenzlinie des Idealischen schwebt, angehört, (z. B. die ganze Feenwelt ꝛc.)

13) Die Simplicität der Form beruht auf derjenigen einfachen Haltung derselben, welche sowohl in dem Ganzen, als in der Symmetrie und dem Kolorit der Theile allen zufälligen Schmuck von sich ausschließt.

14) Die Anmuth der Form beruht auf der Freiheit, womit das Zufällige in der Form behandelt ist. Die Anmuth ist eine bewegliche Schönheit, die an ihrem Subjecte zufällig entstehen, und eben so aufhören kann, mithin mit dem Subjecte nicht nothwendig gegeben ist. Der höchste Grad der Anmuth ist das Bezaubernde, wo wir uns in der Anschauung der Form verlieren, und gleichsam in derselben untergehen. (Schillers kl. Schrift. Th. 2, S. 217 ff.)

15) Das Naive besteht in der Darstellung des Natürlichen im Kontraste mit der Kunst und der Konvenienz, und in der Versinnlichung des Sieges der Natur über sie. Dieser Sieg kann dargestellt werden als wider Wissen und Willen der Person; dann belustiget das Naive; oder mit völligem Bewußtseyn derselben, dann

rührt das Naive. In beiden Fällen muß die Natur Recht, die Kunst Unrecht haben. (Schillers kl. Schrift. Th. 2, S. 1 ff.)

16) Das Sentimentale (Rührende) besteht in derjenigen ästhetischen Darstellung des Strebens nach dem Idealischen, welche das gemischte Gefühl der Lust und Unlust über das kontrastirende Verhältniß des Idealischen und des Wirklichen in uns anregt. Das Idealische und die Wirklichkeit, die Freiheit und die Natur, erscheinen uns in einem unauflöslichen Antagonismus. Dieser Antagonismus, begründet in unsrer Subjectivität, und durch unzähliche Facta der moralischen Welt eben so, wie durch Erscheinungen in der physischen Welt, uns aufgedrungen, erschüttert das Gefühl, uns rührt es, und zwar um so tiefer, je mehr die wahrgenommene Zweckwidrigkeit gegen die moralische Teleologie verstößt. Die Rührung enthält also zwei Bestandtheile: Schmerz und Vergnügen; der erstere durch den Kontrast des Realen zum Idealen, das letztere durch das subjective Vergegenwärtigen des Idealischen angeregt. Die Liebe, die Sehnsucht, die Hoffnung, die Wehmuth, das Entsagen, rc. und überhaupt die edelsten Gefühle des menschlichen Herzens, die durch die Wirklichkeit so oft in ihrer Aeußerung gehemmt werden, liegen in dem Kreise der Darstellung des Sentimentalen. Im Gegensatze des Naiven ist das Sentimentale der Charakter des Romantischen; denn wenn das Naive uns die Art versinnlicht, wie der Mensch überall der Natur sein Bild aufdrückt, und der freie Geist über die Nothwendigkeit herrscht, so daß in den Gestalten der naiven Darstellung uns eine hohe Ruhe und Vollendung anspricht; so zeigt uns die romantische Darstellung, was die Natur aus dem Menschen machte, oder machen kann, wie das Ideale in ihm unter dem harten Drucke des Realen steht, und das Endliche das Unendliche zu vernichten, droht.

17) Das Große. Die Größe ist entweder extensiv oder intensiv. Zu der letztern gehört auch die moralische Größe. Bei jeder Größe denkt man sich eine Einheit, zu welcher mehrere gleichartige Theile verbunden sind. Nur durch die Form der Endlichkeit, unter welcher uns das Absolute erscheint, wird der Unterschied zwischen Größe und Größe möglich; denn das Absolute an sich ist weder groß, noch klein. Der Maasstab der Größe ist daher blos ein Maasstab für endliche Wesen. Wird die Größe logisch beurtheilt; so bezieht sie sich auf das Erkenntnißvermögen. Wird sie ästhetisch geschätzt; so bezieht sie sich auf das Geschäftsvermögen. Hier erblicken wir, auf Veranlassung des vorgestellten Gegenstandes, etwas in uns selbst. Wir messen mit dem Maasstabe des subjectiv Unendlichen das vorschwebende Object; mithin ist das Große keine objective Eigenschaft des Gegenstandes, dem es beigelegt wird, sondern die Wirkung unsers eignen Subjects, auf Veranlassung jenes Gegenstandes. Es entspringt eines Theils aus dem Unvermögen der Phantasie, die von der Vernunft als Forderung aufgestellte Totalität in Darstellung der Größe zu erreichen; andern Theils aus dem vorgestellten Vermögen der Vernunft, eine solche Forderung aufstellen zu können. Auf das erste gründet sich die zurückstoßende (mit Unlust verknüpfte), auf das zweite die anziehende (mit Lust vereinigte) Kraft des Großen. (Schillers kleine Schrift. Th. 4. S. 48 ff.)

18) Das Erhabene besteht in dem erhöhten subjectiven Gefühle des Unendlichen, das durch eine lebhafte Versinnlichung des gegen das Unendliche anstrebenden Endlichen angeregt wird. Das Endliche, das sich mit dem Unendlichen zu messen versucht, mag nun in der Natur, oder in der Kunst liegen; die freie Kraft in dem Menschen fühlt sich zwar durch das Anstreben des Endlichen gegen das Unendliche ergriffen und erschüttert, aber

nicht besiegt. Dadurch wird dann das Gefühl der Lust durch das Gefühl der Unlust hervorgebracht, indem bei der Wahrnehmung des Antagonismus des Endlichen gegen das Unendliche, welchem die Phantasie beinahe erlieget, die Kraft der Vernunft erwacht, und durch die von ihr producirte Idee des Unendlichen das Ideal desselben in seiner ganzen Unermeßlichkeit vor die Seele tritt, und in der Totalität, der Kunstform, nach seinem Siege über das ihm gegenüberstehende Endliche, versinnlicht erscheint. In dem Erhabenen wird also eines Theils das Gefühl unsrer Begrenzung, bei dem Anschauen einer mächtig wirkenden, sinnlichen Kraft, andern Theils das Gefühl unsrer geistigen Ueberlegenheit über alles Endliche zugleich angeregt. (Schillers kl. Schrift. Th. 4. S. 85 ff. u. Th. 3. S. 1 ff.)

19) Das Pathetische beruht auf derjenigen Darstellung des Affects, wo das übersinnliche Princip in dem Menschen mit dem sinnlichen im Kampfe ist, und in diesem den Sieg erhält. Nie ist das Leiden selbst, sondern nur das Anstreben der geistigen Kraft gegen das Leiden ästhetisch. Diese Kraft der Freiheit muß versinnlicht werden in der Darstellung; denn eine blos physische Kraft gegen das Leiden kann uns nicht interessiren, und eignet sich nicht zur Darstellung einer schönen Form, in welcher das intensive Leben des Menschen als siegend über das Endliche erkennbar seyn muß. (Schillers kl. Schrift. Th. 3. S. 310 ff.)

20) Das Lächerliche, (oder Komische) besteht in der Form in derjenigen Versinnlichung einer menschlichen Individualität nach einer psychologischen Verkettung ihrer Thorheiten und Fehler, daß nur durch das ästhetische Verhältniß der dargestellten Fehler und Thorheiten zur Individualität, die Totalität der Form hervorgebracht wird. Nur der Mensch kann lachen, und er kann nur Menschen belachen; die Form also, die in

ihm dieses Gefühl erregen soll, muß ihm subjective Fehler und Thorheiten objectivisiren, doch so, daß keine moralischen Gebrechen die Einheit der Darstellung stören, ohne welche kein reines Gefühl der Lust durch die Form angeregt werden kann. (Heydenreichs Beitr. zur Krit. des Geschmacks, Th. 1. S. 45 ff.)

Formey, Joh. Heinr. Sam. (geh. Rath, Prof. u. Direct. der phil. Klasse der Berl. Akademie) geb. 1711, † 1797. — La belle Wolfienne, ou Abrégé de la philosophie Wolfienne, 6 Th. 1741. ff. — Elementa philosophiae, seu medulla Wolfiana, 1746. — Le philosophe chretien, 4 Th. 1750 ff. — Melanges philosophiques, 2 Th. 1754. — Traité des Tropes, par Marsay, 1757. — La France littéraire, ou Dictionnaire des auteurs françois vivans, 1757. — L'Abrégé du Droit de la Nature et des Gens, tirés de grand ouvrage latin de M. Wolf, 1753. — Abrégé de l'histoire ecclésiastique, 2 Th. 1762. — Anti-Emile, 1762. — Abrégé de toutes les sciences à l'usage des adolescens et de tous ceux, qui veulent s'instruire, 8 Th. 1764 ff. (viele Auflagen). — Principes de Morale, 2 Th. 1765. — Dictionnaire instructif, 2 Th. 1767. — Encyclopédie des Enfans, 1787. — Frederic le Grand, Voltaire, Jean Jacques, d'Alembert, 1789. (noch viele andre minder wichtige Schriften).

Formschneidekunst, ist die Kunst, Zeichnungen in Holz zu schneiden, von welchem sie, vermittelst aufgetragener dicker Farben und einer Presse, gewöhnlich auf Papier abgedruckt werden, welche Abdrücke Holzschnitte heißen. — Die Erfindung der Spielcharten gab wahrscheinlich die Veranlaßung zur Erfindung der Formschneidekunst. — Albrecht Dürer zeichnete sich in ihr aus.

Forskål, Peter geb. — † 1763, (ein berühmter Botaniker, Linnee's Schüler, Professor zu Kopenhagen). Er hatte auf der, von Friedrich 5 veranstalteten, Reise nach Arabien das naturhistorische Fach übernommen, und

reisete mit seinen Gefährten, unter denen sich Niebuhr auszeichnete, im Jahre 1761 ab. — Nach seinem frühzeitigen Tode gab Niebuhr aus seinen, in einzelnen Zetteln hinterlassenen, Sammlungen heraus: Descriptiones animalium, avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium, quae in itinere orientali observavit etc. 1775. — Flora Aegyptiaco-Arabica, seu descriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorem et Arabiam felicem detexit. — Icones rerum naturalium, quas in itinere orientali depingi curavit Forskäl, post ejus mortem ad regis mandatum aeri incisas edidit Niebuhr (mit 43 Kupfern). —

Forster, Joh. Georg Adam (gewöhnlich nur: Georg) Sohn von Joh. Reinhold Forster — geb. zu Nassenhuben bei Danzig, den 26. November 1754 — begleitete seinen Vater, 1772 auf der Reise um die Welt, ward 1778 zu Cassel zum Prof. der Naturgeschichte am Collegio Carolino, 1784 zum polnischen Geheimenrathe u. Prof. der Naturgeschichte zu Wilna, und 1788 zum Hofrath und Oberbibliothekar zu Mainz ernannt, von hier ging er, in Angemessenheit zu seinen republikanischen Grundsätzen, 1793 nach Paris, ward Agent du conseil exécutif, und starb den 12. Januar 1794. — Er übersetzte aus dem Teutschen ins Englische: Osbecks und Torrens Reisen nach China, 2 Th. aus dem Französischen: Bossu Reise nach Louisiana 1771, u. Bougainville's Reise um die Welt, 1771; — Reise um die Welt während der Jahre 1772—1775, 3 Th. die er aus dem Englischen übersetzte, und an welcher sein Vater Antheil hatte. — Joh. Reinh. Forsters Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und sittlichen Philosophie auf seiner Reise gesammlet, aus dem Engl. übersetzt von Georg F. 1783. — Er übersetzte ferner: Cooks dritte Entdeckungsreise, 2 Th. 1787. — Nachrichten von den Pelew-Inseln, aus den Tagebüchern des Capitains Wilson, 1789. — Kleine Schriften, 6 Theile, 1789 ff. —

Ingleichen Benjovsky's Schicksale und Reisen, 2 Th. 1790; — Sakontola, ein indisches Schauspiel, von Jones ins Engl. und von Forster ins Teutsche übersetzt, 1791; — Geschichte der Reisen, die seit Cook an der Nordwest- und Nordostküste von Amerika und in dem nördlichsten Amerika selbst von Meares, Dixon, Portlocke, Coxe ꝛc. unternommen worden sind, 3 Th. 1791 f. — Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im Jahre 1790, 3 Th. 1791 ff. (den dritten Theil gab Huber heraus). — Reisen im Innern von Nordamerika, in Briefen von Anburey, aus dem Engl. 1791. — Den ersten Theil von Ramsay's Geschichte der amerikanischen Revolution, übersetzte er, 1791; — Robertson's historische Untersuchung über die Kenntnisse der Alten von Indien ꝛc a. d. Engl. 1791. — Rochon Reise nach Madagaskar und Ostindien, nebst Howyear's und Kirsop's Nachrichten von Cochinchina, a. d. Franz. u. Engl. 1792. — Blighs Reise in das Südmeer, a. d. Engl. 1793. (Diese Reisen machen auch die ersten 9 Bände von J. R. Forsters Magazin von merkw. neuern Reisebeschreibungen aus.) — Er gab mit M. C. Sprengel heraus: neue Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, 13 Th. 1790 ff. —

Forster, Joh. Reinhold (Vater des vorhergehenden — geb. 1729, war Prediger zu Nassenhuben ohnweit Danzig, untersuchte 1765 auf russischen Befehl das Koloniewesen zu Saratof an der Wolga. 1766 reisete er von Petersburg nach London, und ward zu Warrington Prof. der Naturgeschichte, 1772—1775 machte er mit Cook als Naturforscher die Reise um die Welt, 1780 ward er preuß. Geheimerrath und Profess. der Naturgeschichte zu Halle, † 9. Dec. 1798). — Er gab viele Reisebeschreibungen in englischer Sprache heraus, die sein Sohn ins Teutsche übersetzte. Characteres generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis collegerunt, descripserunt, delinearunt J. R. Forster et G. Forster,

1776. — De Bysso antiquorum, 1775. — Zoologiae Indicae rarioris spicilegium, lat. u. teutsch, 1781. — Uebersetzte: Swinburne's Reisen durch beide Sicilien, 2 Th. 1785 ff. — aus dem Ital. Cavallo's mineralogische Tafeln, 1786; — Patterson's Reisen in das Land der Hottentotten und Kaffern, 1790; — Franklins Bemerkungen auf einer Reise von Bengalen nach Persien, 1790; — Le Vaillant's Reisen in das Innere von Afrika, 2 Th. 1790; — Benjovsky's Reise durch Sibirien und Kamtschatka, 1790; — Sauveboeuf Reisen durch die Türkei, Persien und Arabien, 2 Th. 1791; — Lessep's Reise durch Kamtschatka und Sibirien nach Frankreich, 1791; — Brissot de Warville neue Reisen durch die nordamerikanischen Freistaaten, 1792; — Anmerkungen zu Thunbergs Reisen in Afrika und Asien, 1791; — Hunter's Reise nach Neu-Süd-Wales, 1793; — Hamilton's Reise um die Welt in der Fregatte Pandora, 1794; — Follie's Reise in der Wüste Sahara, 1794; — Die neuesten Reisen nach Botany-Bay, 1794; — De la Peyrouse's Entdeckungsreise, 1 Th. 1798; — Le Vaillant's Naturgeschichte der afrikanischen Vögel, 1798. — Enchiridion historiae naturali inserviens, 1788. — Beobachtungen und Wahrheiten, nebst einigen Lehrsätzen, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten haben, als Stoff zur künftigen Entwerfung einer Theorie der Erde, 1798. —

Fortepiano, dasjenige Klavierinstrument, wo der Ton durch abfallende Hämmer hervorgebracht wird, die durch Hebel gehoben und an die Saiten geschnellt werden. Der Vortheil desselben ist: daß der Spieler die verschiedenen Grade der Stärke und Schwäche des Tones in seiner Gewalt hat, und daß der Ton, vermittelst angebrachter Dämpfer, die auf die Saiten fallen, sobald der Finger von den Tasten aufgehoben wird, ohne Nachklang verschwindet. — Ein Dresdner Kreuzschüler, der, beim Unterrichte auf dem Flügel, die fehlenden Modifikationen

der Stärke und Schwäche vermißte, Schröte (in der Folge Organist zu Nordhausen) ward 1717 Erfinder desselben. Er ließ ein doppeltes Modell dazu verfertigen; denn selbst konnte er, aus Armuth, seine Idee nicht ausführen. Silbermann baute, nach dieser Idee, die ersten Fortepiano's. Gräbner, Stein, Bellmann Walther, u. a. haben sie sehr vervollkommnet.

Fortifikation, s. Kriegswissenschaften.

Fortinguerra, ein Römer, geb. 1674, † 1735, schrieb in 30 Gesängen ein wiziges Heldengedicht: Il Ricciardetto, unter dem verdeckten Namen Carteromaco.

Fossilien, ist der allgemeine Name für alle aus der Erde gegrabene natürliche Körper, zu welchem Naturreiche sie auch gehören mögen.

Frage, (rhetorische Figur). Durch sie wird die stylistische Umgebung des Subjectsbegriffes modificirt. Redner und Dichter bedienen sich derselben, theils um die Aufmerksamkeit auf den vorgetragenen Gegenstand zu erhöhen; theils um einem möglichen Einwurfe zu begegnen; theils um Theilnahme und Verwunderung zu erregen; z. B.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine goldnen Thore.
(Schillers Jungf. v. Orleans.)

Franciskaner, s. Bettelorden.

Frank, Joh. Georg, (Superint. zu Hohnstedt im Fürstenthume Calenberg), geb. 1705, † 1784. — Novum systema Chronologiae fundamentalis, qua omnes anni ad solis et lunae cursum accurate describi, et novilunia a primordio mundi ad nostra vsque tempora ope epactarum designari possunt, in cyclo biblico detectae et ad chronologiam tam sacram, quam profanam applicatae, 1778. Fol. — Astronomische Grundberechnung der bibl.

Geschichte des Volkes Gottes und der alten Völker, 1783. —

Frank, Joh. Peter, (Hofrath und Prof. zu Wilna), geb. 1745. — System einer vollständigen medicinischen Policei, 4 Th. 1779 ff. (n. A.) — De curandis hominum morbis, Libri V. 1792 ff. übersetzt: Franks Grundsätze, die Krankheiten des Menschen zu behandeln, 2 Th. 1793 f. —

Franke, Aug. Herm. geb. 1663, † 1727. Er war Prof. der Theologie zu Halle, und Stifter (1695) der großen Armenschule, die unter dem Namen des Halleschen Waisenhauses bekannt ist, und sein Andenken auf die Nachwelt bringt. — Er schrieb: manuductio ad lectionem scripturae sacrae; — Methodus studii theologici; — Praelectiones hermeneuticae; — Monita pastoralia; und mehrere exegetische und homiletische Schriften.

Franklin, Benjamin, geb. 1706. zu Boston in Nordamerika, † 17 Apr. 1790. zu Philadelphia. — Er gehört zu denen, die man Männer des 18ten Jahrhunderts nennen muß. In seiner Jugend hatte er die Buchdruckerkunst erlernt, für sich studirte er besonders physikalische und naturhistorische Wissenschaften. Im Jahre 1749. erfand er den Blitzableiter; späterhin die Harmonika. Seiner politischen Laufbahn nach, war er zuerst Sekretair der Generalversammlung von Pensylvanien, in der Folge Repräsentant der Stadt Philadelphia, sprach 1766. vor den Schranken des brittischen Unterhauses für die Sache seines Vaterlandes, wirkte 1776. zur Trennung der Provinzen von England mit, negocirte das Bündniß Frankreichs mit den amerikanischen Staaten, und sah im Frieden vom Jahre 1783. als Greis die Freiheit seines Vaterlandes. Seine Schriften betreffen Physik, Naturgeschichte und Politik.

Frankreich. Schon vor der Auflösung des abendländischen römischen Reiches war die Provinz Gallien von Burgundern und Westgothen besetzt worden,

und der römische Statthalter Syagrius ward 486. bei Soissons von Chlodowig, Anführer der Franken, besiegt. Merovingische Könige von 486—752. Das durch Besiegung der Burgunder, Thüringer, Alemanen rc. vergrößerte Reich, sank immer mehr, bis es die Majores Domus aus dem carolingischen Geschlechte seit 678. wieder hoben. Pipin der Kurze schickte 752. den letzten Merovinger Childerich 3. ins Kloster, und nahm den königlichen Titel an. Ihm folgte sein Sohn: Karl der Große, 768—814, der 774. die Lombardische Königskrone erhielt, die Baiern, Sachsen, Slaven und Avanen besiegte, sein Reich bis an den Raab, die Tiber, die Elbe, die Eider u. den Ebro ausdehnte, und 800 die römische Kaiserwürde erneuerte. Ihm folgte sein Sohn: Ludwig der Fromme, 814—840. Diesem seine drei Söhne: Lothar, Karl der Kahle (in Frankreich), und Ludwig der Teutsche. Das getheilte Reich ward schwach, und die Karolinger vegetirten in Frankreich bis 987, wo Ludwig 5. starb. — Graf Hugo Capet bestieg 987. den Thron eines sehr verminderten Reiches, 987—996; Robert, 996—1031; Heinrich 1, 1031—1060; Philipp 1, 1060—1108; Ludwig 6, 1108—1137; Ludwig 7, 1137—1180; Philipp 2 (August), 1180—1223; Ludwig 8, 1223; Ludwig 9 (der Heilige), 1223—1270; Philipp 3, 1270—1285; Philipp 4, 1285—1314; Ludwig 10, 1314—1316; Philipp 5, 1316—1322; Karl 4, 1322—1328; Philipp 6 (von Valois), 1328—1350; Johann, 1350—1364; Karl 5, 1364—1380; Karl 6, 1380—1422; Karl 7, 1422—1461, (Jeanne d'Arc 1429, 1431 verbrannt); Ludwig 11, 1461—1483; Karl 8, 1483—1498; Ludwig 12 (Herzog von Orleans), 1498—1515; Franz 1 (Graf von Angouleme), 1515—1547; 4 Kriege mit Karl 1. von Spanien; Heinrich 2, 1547—1559; Franz 2, 1559—1560; Karl 9, 1560—1574 — Pariser Bluthochzeit 24 Aug. 1572; Heinrich 3, 1574—1589; Heinrich 4 (Haus Bourbon), 1589—1610; Ludwig 13, 1610—1643 — Min. Richelieu;

Ludwig 14, 1643—1715 — glückliche Kriege mit Spanien, Teutschland ꝛc. unglücklicher spanischer Erbfolgekrieg, in welchem sein Enkel: Philipp von Anjou, die Krone Spaniens gewinnt. — Ludwig 15, 1715—1774, Erwerb von Lothringen; Ludwig 16, 1774—1792, guillotinirt 21 Jan. 1793. — Französische Revolution seit der Zerstörung der Bastille, 14 Jul. 1789. Erste Nationalversammlung, vom 17 Jun. 1789 — 30 Sept. 1791; zweite Nationalversammlung, 1 Oct. 1791 — 20 Sept. 1792. Revolutionskrieg von 1792—1801. mit Teutschland ꝛc. und bis 1802. mit England. — Frankreich als Republik, 21 Sept. 1792. Zweite Konstitution vom Jahre 1793. Wohlfahrtsausschuß — Robespierre — Sturz desselben 28 Jul. 1794. — Directorialversammlung 1795. und dritte Konstitution 1795—1799. — Friede zu Basel mit Preußen und Spanien, 1795. Friede zu Campo Formio, 17 Oct. 1797. — Friedenscongreß zu Rastadt, 9 Dec. 1797 — 28 Apr. 1799. — Republikanisirung Roms 1798; Demokratisirung Bataviens 1795, Helvetiens 1798, Expedition nach Aegypten 1798; Schlacht bei Abukir, 1 Aug. 1798. — Republikanisirung Neapels 1799; neuer Ausbruch des Kriegs in Italien und Teutschland 1799. Konsularregierung und vierte Konstitution 9 Nov. 1799, Bonaparte. Schlacht bei Marengo, 14 Jun. 1800, und bei Hohenlinden, 3 Dec. 1800. Friede zu Lüneville, 9 Febr. 1801; Friede zu Amiens, 25 März 1802. — Antheil an dem Deputationshauptschlusse, 1802 u. 1803. — Neuer Krieg mit England, 16 Mai 1803. — Erbliche Kaiserwürde Napoleons 1, 18 Mai 1804, durch ein organisches Senatusconsultum. — Frankreich hat nach seinen neuen Erwerbungen über 12000 □M. und 34 Mill. Einwohner. Es wird eingetheilt in 109 Departements (1789 nur in 83 Departements). Es gewann in den letzten Jahren von Teutschland alle Länder auf dem linken Rheinufer; von Oestreich Belgien; von Sardinien Piemont, Savoyen u. Nizza; vom Pabste Avignon;

die Republik Genf, mehrere Batavische Besitzungen ꝛc. Abgetreten sind ihm von Spanien die Herzogthümer Parma und Piacenza, die aber Frankreich noch nicht einverleibt sind, wohl aber auf französischen Fuß administrirt werden. — Außer Europa besitzt es in den Antillen (Domingo seit 1795. ganz; — durch le Clercs mißlungene Expedition 1802. im Jahre 1803. ganz verloren —) Martinique, Guadeloupe, Tabago, Lucie ꝛc. einen Theil von Guiana; in Asien: Pondichery; in Afrika: einige Plätze in Senegambia und Guinea, und die Inseln: Isle de France u. Reunion. — Ueber die Revolution: Necker, Mounier, Bertrand de Molleville, Ivernois, Dumourier, Soulavie, Posselt, Genz, Girtanner, Rehberg, Eggers, Burke, Mallet du Pan, ꝛc. Bouquet, rerum gallicarum et Francicarum scriptores etc. 13 Th. Paris 1738 ff. — Histoire de France par Mezeray, 3 Th. Par 1685. — Histoire de France, par Daniel, neue Ausgabe von Griffet, 16 Th. ins Teutsche übers. Nürnb. 1756. — Meusels Gesch. von Frankreich, 4 Th. 4. Halle 1772 ff. — C. G. Heinrich, Gesch. von Frankreich, 2 Th. —

Franz, Fried. Christ. (Prof. am Gymnas. zu Stuttgart), geb. 1751. — Allgemeine Uebersicht der Producte, Industrie und Handlung in Europa, 1788. — Einleitung in die Handlungs-Erdbeschreibung, 1 Th. (Europa) 1788. — Lehrbuch der Länder- und Völkerkunde, 2 Th. 1788 ff. — Kleine Geographie von Wirtemberg, 1795, 2te Aufl. — Versuch eines Leitfadens zu Vorlesungen über die Geschichte der Erfindungen in den ersten Weltperioden, 1795. — Uebersicht der allgemeinen Geschichte, insbesondere neuerer Zeiten, mit synchron. Tabellen, 1804. —

Franz, Joh. Georg Fr. (D. und Prof. der Arzneiwissensch. in Leipzig), geb. 1737, † 1789. — Pragmatische Handlungsgeschichte der Stadt Leipzig ꝛc. 1772. —

Virgilii Opera, 2 Th. 1773. — Plinii naturalis historia, 10 Th. 1777 ff. — Scriptores Physiognomiae veteres, 1779. —

Franz, Joh. Mich. (Rath und Prof. der Geographie zu Göttingen), geb. 1700, † 1761. — Der teutsche Staatsgeographus, mit allen seinen Verrichtungen, 1753. — Abriß des Reichsatlas, oder Einleitungskarten zur teutschen Staatserdbeschreibung, 1 Th. mit 21 Karten, 1758. (Neue Ausgabe mit neuem Text von Prof. Sattler: Reichsatlas in 21 K.)

Freculfus, († vor 853) Bischoff zu Lisieux, schrieb Chronicorum libri 2, die von der Schöpfung bis zum Jahre 600 gehen.

Fredegarius Scholasticus, († nach 658), schrieb ein Chronicon in 5 Büchern von der Schöpfung bis zum Jahre 641. Die drei ersten gehen bis 561; das vierte ist ein Auszug aus Gregors fränkischer Geschichte mit Ergänzungen; das fünfte ist eine Fortsetzung bis zum Jahre 768. von späterer unbekannter Hand; bei Bouquet Th. 2.

Fredersdorf, Leop. Fried. (herzoglich Braunschweigischer Kammerdirector zu Blankenburg ꝛc.) — System des Rechts der Natur, auf bürgerliche Gesellschaften, Gesetzgebung und das Völkerrecht angewandt, 1790. — Practische Anleitung zur Landpolicei, 1800.

Freher, Marquard, geb. 1565, † 1614, (aus Augsburg; Profess. u. Vicepräsident zu Heidelberg). — Unter seinen historischen Schriften zeichnen sich aus: Origines Palatinae, 1599. — Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes de gestis a Carolo M. ad Carolum V. 3 Th. 1600 ff. — (Neue Ausgabe von Struv.) An der Spitze dieser klassischen Sammlung stehet: Directorium in omnes fere, quos superstites habemus, chronologos, annalium scriptores et historicos potissimum romani germanicique imperii (die neueste Ausgabe von Hamberger). Rerum

Bohemicarum scriptores aliquot antiqui. — Corpus francicae historiae veteris et sincerae etc. — De re monetaria veterum Romanorum et hodierni apud Germanos imperii. — De secretis judiciis in Westphalia. —

Freiesleben, Joh. Karl, (Bergcommissionsrath u. Oberbergvogt zu Eisleben), geb. 1774. — Bergmännisch-mineralogische Beschreibung des Harzes, 2 Th. 1795. —

Freiheit des Willens, ist eben so unerklärbar, wie alles, was über das Bewußtseyn hinausliegt. Wir nehmen uns aber im Bewußtseyn als freie Wesen wahr, als Wesen, die den Grund ihrer Thätigkeit in sich enthalten, die, in jedem Momente der Thätigkeit, diese Thätigkeit mag nun ein Vorstellen, oder ein Fühlen, oder ein Wollen seyn, frei sind, die in moralischer Hinsicht sich eben so zum Bösen, wie zum Guten bestimmen können, aber, unter der Gesetzgebung der Vernunft, sich blos zum Guten bestimmen sollen. Tugend und Laster sind also nur unter der Voraussetzung der Freiheit möglich. — Die bürgerliche Freiheit hängt von dem rechtlichen Satze ab, daß ein vernünftiges Wesen eben so eines äußern freien Wirkungskreises für seine Handlungen bedarf, wie in seinem innern freien Wirkungskreise der subjective Grund aller seiner Thätigkeit enthalten ist. Insofern ist die persönliche Freiheit (im Naturrechte) ein Urrecht der Menschheit. Die ganze practische Philosophie (philosophische Rechtslehre, Sittenlehre, Religionslehre) ist auf den Begriff der Freiheit, unter Voraussetzung des Factums der Freiheit, gegründet. — Nach Kant ist die Freiheit das Vermögen, einen Zustand von selbst anzufangen. Wie Fichte die Freiheit nimmt, vergleiche man Art. Fichte.

Freimaurer, s. Rosenkreuzer.

Freskomahlerei, stellt die Gegenstände mit Wasserfarben auf einem frisch angelegten, noch nassen Kalkgrunde vor, und ist eine sehr alte Erfindung. Der

Mahler hat neben sich ein kleines Gemählde, das er dann im Großen darstellt.

du Fresne, Charles, geb. 1610, † 1688. Sein wichtigstes Werk ist: Glossarium mediae et infimae latinitatis, item mediae et infimae graecitatis, 2 Theile. — Etymologicum vocabulorum linguae gallicae. —

Freydank, lebte im dreizehnten Jahrhunderte, und schrieb: Bescheidenheit, ein Lehrgedicht in 4138 Versen, das im 2ten Theil der Müllerschen Sammlung stehet.

Frezzi, Bischoff zu Foligno, († 1416), schrieb ein episches Gedicht, das vierfache Reich der Liebe, des Satans, des Lasters und der Tugend, (quadriregio sopra i regni d'amore; di satanasso; de vizi e delle virtu; ed. 1725), und behauptete sich neben Dante.

Friebe, Wilh. Christ. (zu Marienburg in Liefland), Handbuch zur Geschichte Lief- Esth- und Kurlands, 5 Bde, 1791 ff. — Beiträge zur liefländischen Geschichte, 1791. — Physisch-ökonomisch-statistische Bemerkungen von Lief- und und Esthland, 1794. — Ueber Rußlands Handel, landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Producte, 3 Th. 1796 ff. —

Friede, westphälischer, den 24 Oct. 1648. zu Osnabrück und Münster mit Schweden und Frankreich abgeschlossen. Er ist ein Reichsgrundgesetz der teutschen Nation, und ward nach vieljährigen Unterhandlungen zu Stande gebracht. — Frankreich erhielt in demselben die völlige Oberhoheit über die drei lothringischen Bisthümer: Metz, Verdun und Toul; das Elsaß, den Sundgau 2c. doch sollten alle unmittelbare Stände im Elsaß ihre Reichsunmittelbarkeit behalten. — Schweden erhielt Vorpommern mit Stettin, die Stadt Wismar, und die secularisirten Stifter Bremen und Verden, mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Für Brandenburgs Ansprüche auf Pommern erhielt es die Stifter Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin. Für Wismar erhielt das

Haus Mecklenburg die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg und die Johannitercommenden Mirow u. Nemerow. — Das Haus Braunschweig-Lüneburg erhielt, wegen der Coadjutorie auf mehrere secularisirte Stifter, die abwechselnde Succession im Bisthume Osnabrück. — Hessen-Kassel, das nichts verloren, aber am schwedischen Bündnisse festgehalten hatte, erhielt die Abtei Hirschfeld, und die Aemter Schaumburg, Bückeburg ꝛc. Die allgemeine Amnestie bewirkte die Restitution des Herzogs von Wirtemberg, des Markgrafen von Baden-Durchlach, und anderer Fürsten; aber Pfalz mußte auf die Oberpfalz, die Baiern erhalten hatte, Verzicht thun, und sich mit der Unterpfalz und der neuerrichteten achten Kur begnügen. — Für die geistlichen Stifter ward das Jahr 1624. als Normaljahr der Restitution angenommen, so daß, was bis dahin protestantisch geworden war, protestantisch bleiben solle. — Auch ward die schon längst bestandene Landeshoheit der Reichsstände, unter dem Einflusse von Frankreich und Schweden, gesetzmäßig bestätigt und anerkannt, so daß jeder Reichsstand mit andern Ständen u. auswärtigen Mächten Bündnisse schließen könne, nur nicht gegen den Kaiser, das Reich und gegen den Landfrieden. — Zugleich ward festgesetzt: daß die Reformirten unter dem Namen der A. C. Verwandten mit begriffen seyn sollten. — Ferner wurden Helvetien und die Niederlande als freie Republiken anerkannt. Endlich wurde auch für das schwedische Militair eine gewisse Summe ausgemittelt, und mehrere Angelegenheiten verwies man auf den zu eröffnenden Reichstag.

Friede zu Lüneville, ward den 9 Febr. 1801. zwischen Joseph Bonaparte und dem Grafen von Cobenzl, zugleich im Namen des teutschen Reiches, unterzeichnet. Nach demselben trat Oestreich die belgischen Provinzen und die Grafschaft Falkenstein an Frankreich ab, so wie das Frickthal, welches Frankreich der helvetischen

Republik überließ. Oestreich sollte, in Erneuerung und Bestätigung des 6ten Artikels des Vertrags von Campo Formio, mit aller Souverainetät besitzen: Istrien, Dalmatien, die Stadt Venedig, und das Land zwischen dem östreichischen Staate, dem adriatischen Meere und der Etsch, von ihrem Austritt aus Tyrol, bis zu ihrem Einflusse in gedachtes Meer. Der Thalweg der Etsch dient zur Grenzlinie, wodurch die Städte Verona und Porto Legnano getheilt werden. — Oestreich tritt zur Entschädigung des Herzogs von Modena das Breisgau an denselben ab. — Der Großherzog von Toskana entsagt diesem Lande zu Gunsten des Erbprinzen von Parma, und erhält dafür in Teutschland Entschädigung. — Der Kaiser willigt in seinem Namen und in dem Namen des Reiches ein, daß die französische Republik mit aller Souverainetät die am linken Rheinufer gelegenen Länder und Domainenbesitzungen behalte, und der auf dem Congresse zu Rastadt von der Reichsdeputation gegebenen und vom Kaiser genehmigten Bewilligung gemäß, der Thalweg des Rheins künftig die Grenze zwischen Frankreich und Teutschland ausmache. — Das Reich soll verpflichtet seyn, den Erbfürsten, die auf dem linken Rheinufer Besitzungen verlieren, aus dem Schooße des Reichs Entschädigung zu geben, den Einrichtungen zufolge, die nach dieser Grundlage noch weiter werden bestimmt werden. — Frankreich und Oestreich garantiren die Unabhängigkeit der batavischen, helvetischen, cisalpinischen (nun italienischen) und ligurischen Republiken, mit welcher letztern Republik alle ehemalige kaiserliche Lehen vereiniget werden sollen. — Auf diesen Friedensschluß folgte dann, zur Regulirung der Entschädigungen, der Reichsdeputationsschluß. (s. d. Artik.)

Friedel, Joh. (Schauspieldirector zu Klagenfurt), geb. 1755, † 1789. — Briefe über die Galanterien von

Berlin, von einem östreichischen Officier, 1782. — Briefe aus Wien, verschiedenen Inhalts, an einen Freund in Berlin, 1783, 3te Aufl. 1785. — Gesammelte kleine gedruckte und ungedruckte Schriften, 1784.

Friedelberg, (Lieuten. in östreich. Diensten), geb. — — † 1800. — Kallidion, ein episches Gedicht in sieben Gesängen, 1800. —

Friedrich 2, König von Preußen, geb. 24 Jan. 1712, † 17 Aug. 1786. — L'Antimachiavel, ou Essai de Critique sur le Prince de Machiavel, 1740. — Memoires pour servir a l'histoire de la maison de Brandenbourg, 2 Th. 1751. — Oeuvres, ou Poësies diverses du Philosophe de Sanssouci, 1760. — Instruction Militaire, 1770. — De la littérature allemande, 1780. — Viele kleinere Schriften. — Oeuvres posthumes de Frédéric 2, roi de Prusse, 15. Th. 1788. Teutsch, 1788. —

Fries, Jakob, (Privatlehrer der Philosophie zu Jena), geb. — — Er kündigte sich mit der Schrift: Reinhold, Fichte, Schelling, 1803, zwar polemisch, aber mit seltenem Scharfsinne an. — Voll eigenthümlicher Ansichten ist ebenfalls seine philosophische Rechtslehre und Kritik aller positiven Gesetzgebung, 1803; aber seine eigene Ansicht der gesammten Philosophie legte er (1804) in seinem System der Philosophie als evidente Wissenschaft nieder. Er unterscheidet genau zwischen der kritischen Methode, die er als die einzig anwendbare in der Philosophie anerkennt, und dem kritischen Systeme, oder dem Gebiete philosophischer Principien, wie sie Kant selbst aufstellte. Ob er nun gleich in der Moralphilosophie besonders ganz mit Kant zusammentrift; so mußte er doch, bei der Aufführung eines ihm eigenthümlichen Systems in Angemessenheit zur kritischen Methode aufgeführt, auf die neuesten Verhandlungen in der Philosophie durch Fichte, Schelling, Bardili u. a. Rücksicht nehmen. — Nach ihm kann die

Philosophie nur durch die kritische Methode, die Kant auffand und einführte, ein vollendetes Ganze werden. Die Kritik geht nämlich von der gemeinen Erfahrung aus, und gelangt auf ihrem Wege zur Kenntniß der Organisation der Vernunft, ohne sich auf gewisse voraus angenommene Behauptungen zu stützen, während der Dogmatismus mit der Aufführung eines philosophischen Systems aus gewissen festgesetzten Behauptungen anfängt. Nur durch die kritische Methode entsteht in uns, durch Suchen und Vergleichen erst alle Philosophie während der Untersuchung; sie ist das Product der freien Selbstthätigkeit der Vernunft. Wer also auf eine konsequente Weise für Philosophie arbeiten will, darf nur die von Kant angefangene Spekulation weiter fortführen. — Indem Fries dies, nach seiner Individualität, thut, erklärt er sich über das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven (dem Mittelpuncte aller philosophischen Systeme) dahin: Der oberste reine Vernunftbegriff (S. 345 ff.) ist die Idee der Negation der Schranken überhaupt, die Idee des Absoluten, Unbedingten. Das Seyn der Dinge an sich in Rücksicht der absoluten Nothwendigkeit heißt das Seyn an sich; das Seyn der Dinge der Natur im Gegensatze gegen dasselbe, Seyn in der Erscheinung. Aller empirischen Realität der Erscheinung liegt also eine transcendentale Realität der Dinge an sich zum Grunde, deren wir uns aber nur durch Negation der Schranken in unsrer Vorstellung der Erscheinungen bewußt werden. Die Transcendentalphilosophie, deren Ideen (S. 255.) in Analogie mit den Kategorien entwickelt werden, beruht daher (nach Fries) auf folgenden Sätzen: 1) die Sinnenwelt unter Naturgesetzen ist Erscheinung; 2) der Erscheinung liegt ein Seyn der Dinge an sich zum Grunde; 3) die Sinnenwelt ist die Erscheinung der Welt der Dinge an sich. Der Hauptpunct in dieser Deduction der transcendentalen Ideen ist also (S. 253.) der Gegensatz von Erscheinung

und Ding an sich. Durch diesen wird behauptet, die Vorstellung des Seyns der Dinge durch eine sinnlich bedingte Vernunft sey, im Gegensatze der Erkenntniß durch bloße Vernunft, nur eine subjectiv bedingte Vorstellungsart der Dinge. Nun heißt die Lehre, daß den Gegenständen einer Erkenntniß, unabhängig von dieser, Realität zukommt: Realismus; die entgegengesetzte Behauptung, daß der Gegenstand nur beziehungsweise auf eine gewisse Vorstellungsart bestimmt sey: Idealismus. Fries Lehre ist hier also empirischer Realismus und transcendentaler Idealismus in Rücksicht der sinnlich bedingten Erkenntniß. Indem nun der gemeine Verstand und die nicht ganz ausgebildete spekulative Vernunft die Realität nur als reine voraussetzen, und den Unterschied einer empirischen und transcendentalen Realität verkennen; so entspringt hier aus dem Wesen der sinnlich bedingten Vernunft selbst ein transcendentaler Schein, wodurch in Rücksicht des ewigen Seyns der Seele und des Daseyns Gottes ein Schwanken zwischen Glaube und Unglaube entsteht, in Rücksicht der kosmologischen Ideen aber ein Widerspruch zwischen dem Endlichen und Unendlichen, dem Stetigen und Einfachen, der Natur und Freiheit, dem Zufälligen und Nothwendigen erscheint. Es versteht sich, daß wir es hier nur mit einer subjectiven Deduction zu thun haben von dem, was die menschliche Vernunft weis, glaubt und ahnet. Hierbei findet nun freilich noch ein unverbesserlicher Skepticismus statt, der sich auf die Vorstellung gründet, daß mir meine Vernunft ja selbst nur erscheint, und mir also Niemand die Idee der transcendentalen Realität garantiren könne. Dieser Skepticismus findet aber nur für die getrennte reflectirende Vernunft statt, und nicht für die unmittelbare (d. i. practische) Thätigkeit derselben; indem eben dieselbe Vernunft, die sich hier mittelbar in ihren eignen Begriffen verwirrt, unmittelbar doch die angegebenen

Erkennt-

Erkenntnisse in sich hat. In diesem Systeme wird die spekulative Vernunft, im Gegensatze des sinnlichen Erkenntnißvermögens, als das Vermögen charakterisirt, welches zu allem Bedingten das Unbedingte zu bestimmen strebt. Es zeigt zugleich, daß die Realität des Unbedingten eben so in der Einheit der Vernunft bestimmt sey, wie die Realität irgend einer Verbindung; nur daß das Bewußtseyn derselben nicht zum Wissen des Verstandes, sondern zum Glauben der Vernunft gehört, indem in der Natur zwar jede Bedingung wieder bedingt ist, und wir uns nur durch den Gegensatz gegen die Natur überhaupt zum Unbedingten erheben können.

Frischlin, Nikodemus, geb. 1547, † 1590. — Er war Professor zu Tübingen, ein geschmackvoller lateinischer Dichter, machte sich aber durch seine beißenden Satyren viele Feinde. Er hatte seltene traurige Schicksale, theils verdienter, theils unverdienter Weise. — Mit Schärfe rügte er in seinen grammatischen Abhandlungen den paläologischen Pedantismus, und suchte die Regeln der Sprachlehre zu vereinfachen, und alle Spitzfindigkeiten zu verdrängen. Er gab Callimachi hymni et epigrammata; Aristophanis comoediae; Persii satyrae cum paraphrasi; Virgilii Bucolica et Georgica c. par. heraus.

Fröbing, Joh. Christ. (Prediger im Hannöverschen). Die Bürgerschule, ein Lesebuch, 3 Th. 17[illegible]8 ff. — Kalender fürs Volk — Gespenster- und Hexenbüchlein, 1798.

Frölich, Erasmus, (Prof. am Theresianum zu Wien), geb. 1716, † 1758. — Quatuor tentamina in re numaria vetere, 1737. — Animadversiones in quosdam numos veteres urbium, 1738. — Annales compendiarii regum et rerum Syriae, numis veteribus illustrati, 1754. —

Froißart, Johann, aus Valenciennes, († nach 1400) schrieb eine Geschichte der englisch-französischen Kriege von 1326—1400. — (L'histoire et chronique de Jean Froissart, par Sauvage, 4 Th. 1559 ff.) Von seinen vielen Gedichten sind keine im Drucke erschienen. —

Frontinus, Sept. Jul. (lebte am Ausgange des ersten und zu Anfange des zweiten Jahrhunderts). Er war Aufseher über die römischen Wasserleitungen, worüber er eine Schrift verfertigte, die Adler 1792. herausgab. — Vier Bücher über die Kriegskunst, in denen er frühere und verloren gegangene Historiker kompilirt, haben sich ebenfalls erhalten, ed. Oudendorp, 1731, ed. 2da 1779. —

Fruchtbringende Gesellschaft, oder der Palmenorden, 1617. von Caspar von Teutleben (Hofmeister des Prinzen Johann Ernsts des jüngern) zu Weimar, für die Erhaltung und Wiederherstellung der Reinigkeit der teutschen Sprache gestiftet. Sie stieg zu einem ungewöhnlichen Flor, und hatte Reichsfürsten zu ihren Präsidenten und Mitgliedern. Der allgemeinen Gleichheit wegen hatte jedes Mitglied einen Gesellschaftsnamen. (z. B. der Nährende, der Schmackhafte 2c.) Nur einzelne Mitglieder derselben machten sich durch Schriften um die teutsche Sprache verdient. Sie gieng gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts ein.

Fuchs, Georg Dan. (Diaconus zu Stuttgart), geb. — † 1783. — Bibliothek der Kirchenversammlungen des vierten und fünften Jahrhunderts in Uebersetzungen und Auszügen aus ihren Akten und andern dahin gehörigen Schriften, 4 Th. 1780 ff. —

Fuchs, Joseph, (Benedictiner zu Seligenstadt), geb. — † 1782. — Alte Geschichte von Mainz, 2 Th. 1771 f. —

Fülleborn, Georg Gustav, (Prof. am Elisabethaneum zu Breslau), geb. — † 1803. — Gab heraus: Beiträge zur Geschichte der Philosophie, 12 Stücke, 1791 ff. — Kurze Theorie des lateinischen Styls, 1793. — Persius Satyren; Text und Uebersetzung, 1794. — Fragmente des Parmenides, 1795. — Encyclopaedia philologica, sive primae lineae Isagoges in antiquarum literarum studia, 1798. — Rhetorik, 1802. —

Fürsten, neue, solche, welche ihre fürstliche Würde erst seit dem Jahre 1582. erhalten haben.

Fürstenberg. Die Größe des Fürstenthums Fürstenberg im schwäbischen Kreise beträgt über 40 □Meil. mit 80000 Einw. Es ist nach dem Erlöschen der schwäbischen Linie 1804. an die böhmische Linie gefallen. Die Theile desselben sind: 1) Die Landgrafschaft Baar, nebst der Herrschaft Hohenhöwen, mit der Hauptst. Doneschingen; 2) die Landgrafschaft Stühlingen; 3) die Herrschaft Hausen; 4) die Herrschaft Mößkirch; 5) die Herrschaft Jungnau; 6) die Grafschaft Heiligenberg; 7) die Herrschaft Wachtelfingen; 8) die Herrschaft Gundelfingen. — Die Gesamteinkünfte gegen 500000 Gulden.

Fürstenbund, der teutsche, auf Friedrichs 2. von Preußen Veranlassung am 23 Juli 1785. zu Berlin zwischen Brandenburg, Sachsen und Hannover gegen alle Vertauschung und Verkauf rc. teutscher Länderbesitzungen (zunächst gegen Josephs 2. Eintauschung Baierns gegen den größten Theil der östreichischen Niederlande) geschlossen. Mehrere teutsche Fürsten traten diesem letzten politischen Acte Friedrichs 2. bei. Die besten Schriften darüber sind von Johannes Müller und Dohm. — Der Krieg gegen Frankreich und der Friede von Lüneville haben freilich dem teutschen Staatensysteme eine andere Richtung gegeben, als im Fürstenbunde bestimmt worden war.

Fürstenrecht, ist der Inbegriff derjenigen Rechte und Befugnisse, welche den Fürsten, als Privatpersonen betrachtet, zukommen in Beziehung auf ihre Hausangelegenheiten. Dahin gehören die Successionen, Vermählungen, Vormundschaft, Gerichtsstand, väterliche Gewalt. — Moser, persönliches Staatsrecht der teutschen Reichsstände, Frankf. 1775. —

Füßli, Hans Heinrich (zu Bern), geb. 1745. — Allgemeine Blumenlese der Teutschen, 6 Theile, 1782 ff. — Schweizerisches Museum, 1783 — 1790. —

Füßli, Hans Rudolph (Mahler zu Zürch) geb. 1737. Kritisches Verzeichniß der besten, nach den berühmtesten Mahlern aller Schulen, vorhandenen Kupferstiche, 3 Th. 1798 ff. —

Füßli, Joh. Konr. (Prediger im Kanton Zürch) geb. 1707, † 1775. — Josiae Simleri de republica Helvetiorum libri duo, 1734. — Neue und unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie der mittlern Zeit, 3 Th. 1770 ff. — Staats- und Erdbeschreibung der Schweitzerischen Eidgenossenschaft, 4 Th. 1770 ff. — Andr. Bodensteins, sonst Carlstadt genannt, Lebensgeschichte, zur Erläuterung der Reformations- Kirchen- und Gelehrtenhistorie, 1776.

Füßli, Joh. Rudolph (Senator zu Zürich) geb. 1709, † 1793. — Allgemeines Künstlerlexikon, (Neue und verbesserte Ausgabe) 1779. (zuerst erschien es 1763). Zusätze dazu in Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts. Heft 4, 13, 26.

Fuge, ein Tonstück, das aus einem Hauptsatze besteht, welcher durch das ganze Stück hindurch wechselsweise von allen vorhandenen Stimmen ergriffen, und von denselben nach gewissen Regeln vorgetragen oder nachgeahmt wird. Jede dieser Stimmen ist dabei so hervorstechend, daß keine der andern blos zur Begleitung dient, sondern jede derselben behauptet den Charakter einer Hauptstimme mit gleichem Rechte. Dabei ist die immer auf verschiedene Arten wiederkehrende Nachahmung des Hauptsatzes dergestalt in die Stimmen verwebt, daß das Ganze, ohne merkliche Absätze und Ruhepunkte, und ohne Absonderung einer Hauptperiode von der andern dahin strömet, bis alle Stimmen sich zu einem gemeinschaftlichen Schlusse neigen. — Die Stimme, welche den Fugensatz anhebt, wird von den übrigen Stimmen entweder ununterbrochen nachgeahmt, oder die Nachahmung wird unterbrochen, und wechselsweise unter die vorhandenen Stimmen vertheilt. Im erstern Falle heißt die Fuge eine

canonische; im zweiten eine periodische, oder schlechtweg: Fuge.

Fugger. Die fürstlich und gräflich Fuggerschen Lande im schwäbischen Kreise bestehen aus den Grafschaften Kirchberg und Weißenhorn, und aus mehr als 20 kleinen Herrschaften, die unter die 9 Linien des gräflich Fuggerschen Hauses, wovon die Babenhausische Linie die fürstliche Würde hat, vertheilt sind. Sie enthalten zusammen 10 □M. und 20000 Einw.

Fulbertus († 1029), studierte unter Gerbert zu Rheims, und stiftete die Schule zu Chartres, wo er als Bischoff starb. Wichtiger als seine Poesien und übrigen Schriften sind seine 138 Briefe für die Geschichte seiner Zeit, ed. Villiers, 1608.

Fulda, Friedr. Karl, (Prediger im Wirtembergischen) geb. 1724, † 1788. — Preisschrift über die beiden Hauptdialecte der teutschen Sprache, 1773. — Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter nach der Reihe menschlicher Begriffe, 1776. — Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotikensammlung, 1788. — Die natürliche Geschichte der Teutschen und der menschlichen Natur; ein kleiner Commentar über Taciti Germania; herausg. v. Gräter, 1794. —

Fulgentius, ein gebohrner Afrikaner († 533), Bischoff, und polemischer Schriftsteller. Eine vollständige Ausgabe seiner Schriften; Opera, quae sunt publici juris, omnia, erschien 1742 zu Venedig.

Funck, Christlieb Benedict (Prof. der Physik zu Leipzig), geb. 1736, † 1786. — Anweisung zur Kenntniß der Gestirne, vermittelst zweier Sternkegel nach Doppelmayers Himmelscharte, 1771. — Anfangsgründe der mathematischen Geographie, 1771. — Anfangsgründe der Mathematik, zum Gebrauche in Schulen, 1 Th. 1773. — Anweisung zur Kenntniß der Gestirne auf zwei Planiglobien 1777. — Anweisung zum Gebrauch der Erdkugel und Erdplanisphären, 1781. — Natürliche Magie, 1783. —

Funck, Gottfr. Benedict (preuß. Konsistorialrath u. Rector der Domschule zu Magdeburg) geb. 1734. — Uebersetzte: du Bos Betrachtungen über die Poesie u. Mahlerei, 3 Th. 1759. N. A. 1769. — Gedanken von dem Nutzen richtig getriebener Philologie in den Schulen, 1774. —

Funke, Karl Phil. (Schulrath, und Inspector des Schullehrersemin. zu Dessau). — Naturgeschichte u. Technologie für Lehrer in Schulen, 3 Th. 1790. (4te Auflage, 1802.) — Practische Geschichte des Menschen, 3te Aufl. 1799 — Erster Leitfaden zum Schulunterrichte, nach s. technologischen Naturgeschichte; zweiter — dritter Leitfaden 1793. — Lesebuch für Bürgerschulen 2 Th. 1788 ff. — Allgemeines Lehrbuch für Bürgerschulen, 2 Th. 1796. — Auszug aus seiner Naturgeschichte, 1796. — Musterzeichnung zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen, 6 Hefte, 1796 ff. — Neues Elementarbuch zum Gebrauche beim Privatunterrichte, 3 Th. 1797 ff. (N. A.) — Handbuch der Physik, 1797. N. A. 1804. — Ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder, seit 1798. — Menschennatur und Menschengröße, in uns und für alle erreichbar, 2 Th. 1799 f. — Neues Real-Schullexikon, 5 Theile, 1800 ff. — Atlas der alten Welt, gezeichnet von Wirth, 1800. N. A. 1804. — Kurzgefaßtes Wörterbuch der alten Erdbeschreibung, zu dem Atlas gehörig 1800. — Neue Kinderklapper, ein Lesebuch, 1800. — Lehrbuch zum Unterrichte der Töchter, vornämlich in den mittlern Ständen, 2 Th. 1800 ff. — Leitfaden bei dem Unterrichte der Töchter, 1801. — Lesebuch für Töchterschulen, 1801. — Dessen u. Lippolds neues Natur- u. Kunstlexikon, 3 Th. 1802 ff. — Kurtzer Entwurf der Naturgeschichte, zum Gebrauche in höhern Schulen, 1804. — Lehrreiches Familienbuch zur angenehmen u. nützlichen Unterhaltung der Jugend über den neuen Orbis pictus in 6 Sprachen, 1804. —

G.

Gaab, Jos. Fr. (Prof. zu Tübingen) geb. 1761. — Erste Linien zu einer Geschichte der Dogmatik, 1787. — Abhandlungen zur Dogmengeschichte der ältesten griechischen Kirche bis auf die Zeiten Klemens von Alexandrien, 1790. — Apologie Papst Gregors 7, 1792. — Entwurf zu seinen Vorlesungen über die Literaturgeschichte, 1794. — Ueber die Partheien, mit welchen die Christen in den drei ersten Jahrhunderten und im Anfange des vierten zu streiten hatten, 1801. —

Gabler, Joh. Phil. (Kirchenrath u. Prof. der Theol. zu Jena), geb. 1753. — Entwurf einer historisch-kritischen Einleitung in das N. T. 1789. — Eichhorns Urgeschichte, mit Einleitungen u. Anmerkungen, 2 Th. 1790 ff. u. Nachtrag dazu. — Herausgeber des theol. Journals.

Gadebusch, Fr. Konrad (Justizbürgermeister in Dorpat), geb. 1719, † 1788. — Liefländische Jahrbücher, 4 Th. (in 8 Bänden) gehen von 1030 — 1761.

Gadebusch, Thom. Heinr. (Prof. zu Greifswalde) geb. 1736. — Einleitung in die Geschichte von Pommern, 1759. — Synchronistische Tabelle zur Geschichte von Pommern, 1762. — Schwedisch-Pommersche Staatskunde, 2 Th. 1786 ff. — Er übersetzte: Schlözers Versuch einer allgem. Gesch. der Handlung, 1760, und Hasselquists Reise nach Palästina, 1761, aus dem Schwedischen.

Gädicke, Joh. Christ. (Weimar. Kommissionsrath, itzt in Berlin), geb. 1763. — Fabriken- u. Manufactur-Addreßlexikon von Teutschland und einigen angrenzenden Ländern, 2 Th. 1798 ff. N. A.

Gäng, Phil. (Prof. zu Salzburg), geb. 1760. — Aesthetik, oder allgemeine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, 1785.

Gärtner, Karl Christ. (Hofr. und Prof. am Karolinum zu Braunschweig), geb. 1712, † 1791. Er war Redacteur der Bremischen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes von 1745 — 1749; hatte Antheil an der Gottschedischen Uebersetzung des Bayle, und seine Gedichte in den Leipziger Belustigungen des Verstandes und Witzes (in den Jahren 1741 — 1745) sind mit C bezeichnet. Er gab heraus: Nik. Diet. Giesecke's poetische Werke, 1767. u. J. Adolph Schlegels Fabeln und Erzählungen, 1769.

v. Gärtner, Karl Wilh. (Reichshofr. zu Wien), geb. 1700, † 1760. Westphälische Friedenskanzlei, 9 Th. 1731 ff. — Ripgow's Sachsenspiegel, 1732.

Gagnier, Joh. (Prof. der orient. Spr. zu Oxford), † 1725. — Er ward berühmt durch das Leben des Mahomed, 2 Th. (1730 französisch); — Geographie des Abulfeda, arab. u. lat. 1782.

Gaheis, Franz Ant. (Director der Schule zu Korneuburg bei Wien). — Kleines Wörterbuch der teutschen Sprache u. Rechtschreibung für jedermann, aus Adelung, Eberhard, Campe ꝛc. gezogen, 1799. — Handbuch einer practischen Methodik des Unterrichts in teutschen Schulen, 1799.

Galactometer, ein von Cadet de Vaux erfundenes Instrument, durch welches man in einem Augenblicke entdecken kann, ob und wieviel Wasser einer Quantität Milch beigemischt ist.

Gale, Thom. (Dechant zu York), geb. 1636, † 8. April 1702. — Opuscula mythologica, 1671. — Historiae poeticae antiquae scriptores, 1676. — Jamblichus de Mysteriis, 1678. — Historiae anglicae scriptores, 1687.

— Historiae britannicae, saxonicae, anglo-danicae et anglicanae scriptores XX. ex vetustis codicibus MSS. 1691. — Rhetores selecti, 1676.

Galenus, Claudius, aus Pergamus in Asien, bildete sich als Arzt im zweiten christ. Jahrhunderte vorzüglich durch Reisen und durch seinen längern Aufenthalt in Rom. — Man hat mehrere philosophische, mathematische und medicinische Schriften unter seinem Namen; von denen aber die Aechtheit der blos in lateinischer Sprache vorhandenen, bestritten wird. Er starb ums Jahr 210 n. C.

Galilei, Galileus, geb. 1564, † 1642. Er lehrte die Mathematik zu Pisa und Padua. Er erfand das Thermometer u. Mikroskop. Er entdeckte die Sonnenflecken u. a. und begründete, durch seine Forschungen, das Kopernikanische System noch tiefer. Man hielt seine Grundsätze für gefährlich; der Papst ließ ihn verhaften, und Galilei schwor sie ab, um der Strafe eines Ketzers zu entgehen.

Gall, Franz Joseph, (Doctor der Medicin zu Wien) geb. 1758. — Philosophisch-medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen. 1 Th. 1791. N. A. 1800. Er schließt aus der Gestalt des Gehirns, und da der Schädel ein getreuer Abdruck der Oberfläche des Gehirns ist, aus der Wölbung des Schädels auf die Fähigkeiten und Neigungen des Menschen. Hat der Schädel viele Wölbungen; so sind viele Fähigkeiten vorhanden Diese Lehre, die noch nicht vollendet ist, heißt Kranioskopie. Schriften v. Froriep, Walther, Martens u. a.

Gallerte, nennt man überhaupt eine weißliche, durchsichtige, etwas elastische und zitternde Materie, welche durch langwieriges Kochen mit Wasser, besonders in verschlossenen Gefäßen, aus verschiedenen thierischen Theilen, z. B. den Muskeln, Sehnen, der Haut, und besonders aus den Hörnern der Hirsche erhalten wird. Sie

ist ein wahrer Leim, und von dem Tischlerleim nur durch größere Reinlichkeit bei der Bereitung und einen größern Antheil von Wasser verschieden. Vermischt mit Wasser und Wein ist sie ein nährendes Mittel für Genesende. Sonst nennt man auch (wegen ihrer Durchsichtigkeit und ähnlicher zitternder Konsistenz) Fruchtsäfte, die mit Zucker eingemacht sind, Gallerte. — Die Substanz des thierischen Gallerts kömmt mit dem Pflanzenschleime im Aeußern überein. Sie löst sich im Wasser ganz und klar auf, und hat wenig Geruch und Geschmack. Von dem Pflanzenschleime unterscheidet sie sich aber wesentlich dadurch, daß sie, bei der Verdünnung mit Wasser, in der Wärme zwar erst in Säure, dann aber schnell in faule Gährung übergehet. Nicht nur das Fleisch, sondern auch Knochen, Klauen, Flechsen, Knorpel ꝛc. enthalten diese Gallerte, und geben sie beim Auskochen. — M. s. Lippolds Natur- und Kunstlexikon, Th. 1, S. 931.

Galletti, Joh. Georg Aug. (Prof. am Gymnas. zu Gotha), geb. 1750. — Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha, 4 Th. 1779 ff. — Geschichte Thüringens, 6 Th. 1782 ff. — Lehrbuch der europäischen Staatengeschichte, N. A. — Lehrbuch der teutschen Staatengeschichte, 1787. — Geschichte Teutschlands, 10 Th. 1787 ff. auch der 53 — 62 Theil der Halleschen Welthistorie. — Lehrbuch der alten Staatengeschichte, N. A. 1802. — Lehrbuch der Erdkunde, N. A. 1804. — Lehrbuch für die thüringische Geschichte, 1795. — Lehrbuch für den ersten Schulunterricht in der Geschichtskunde, 5te Aufl. 1804. — Kleine Weltgeschichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung, 13 Theile, 1797 ff. N. A. — Geschichte des türkischen Reichs, 1801. — Geschichte des 30jährigen Krieges, 1803. — Geographisches Elementarbuch, 1804.

Gallisch, Fr. Andr. (D. und Prof. der Medicin zu Leipzig), geb. 1754, † 1783. Gedichte (nach seinem Tode) herausgegeben von Jünger, 1784.

Gallomanie, Nachahmungssucht der Franzosen, besonders seit Ludwigs XIV. Regierung, sowohl in Sitten, als in der ganzen Lebensweise. Allerdings war Frankreich, schon seit dem Mittelalter, vor Teutschland in der Kultur voraus; schon gegen das Ende der Kreuzzüge war Dichtergeist und Ritterpoesie von den provenzalischen Dichtern ins südliche Teutschland gekommen. Nach langen Bürgerkriegen in Frankreich ward endlich dieses Reich im Innern unter Ludwig XIV. etwas beruhiget, und das französische Volk machte itzt in seiner Verfeinerung und wissenschaftlichen Bildung bedeutende Fortschritte. Besonders ward die Sprache gereiniget und veredelt. In dieser bessern Gestalt ward sie bald die Lieblingssprache der höhern Stände in allen europäischen Staaten. Die noch in ihrer Bildung hinter der französischen zurück gebliebene teutsche Sprache nahm von derselben viele Wörter, Endungen, Redensarten und Nachbildungen des französischen Periodenbaues an. Die letztern haben sich länger zu erhalten gewußt, als die erstern, die der gereinigte Geschmack der Teutschen wieder zu verdrängen wußte.

Gallus, Gottfr. Traug. (Pred. zu — — —) geb. 1762. — Geschichte der Mark Brandenburg, 5 Theile, 1792 ff.

Galura, Bernh. (Prof. zu Freiburg), geb. — — Neueste Theologie des Christenthums, 6 Th. 1800 ff. — Die ganze christkatholische Religion, 5 Th. — Versuch eines neuen Studienplans der Theologie, 1801.

Galvanismus. Galvani, (Prof. der Medicin zu Bologna, † 5 Febr. 1799, 53 oder 55 Jahre alt), anatomirte einen Frosch in einem Zimmer, in welchem einige andere Personen elektrische Versuche anstellten. Indem er den einen Nerven des Frosches mit dem Messer berührte, zog jemand einen Funken aus einer entfernten elektrischen Kette, und sogleich ward der ganze Körper

des Frosches konvulsivisch zusammengezogen. Galvani fand, daß diese Erscheinung jedesmal wieder erfolgte, wenn der Nerve durch Metall mit der elektrischen Materie in Verbindung war. Besonders wichtig war die Erscheinung: daß die konvulsivischen Bewegungen auch ohne alle künstliche Elektricität statt fanden, wenn er zwischen den Muskeln des Thieres und dem zu ihnen gehenden Nerven, der von seinem Eintritte in die Muskeln mit einem Metalldrahte versehen war, durch ein anderes Metall, das die Muskeln und den Draht berührte, eine leitende Verbindung hervorbrachte. Dies führte ihn zu dem Resultate: daß er die Muskeln des thierischen Körpers gleichsam für geladene Flaschen hielt, deren Inneres Plus-Elektricität und deren äußere Fläche Minus-Elektricität enthalte. Die Nerven vertreten dabei die Stelle der Leiber, und führen Plus-Elektricität aus dem Innern zur äußern Fläche, auf welcher, im Augenblicke der Wiederherstellung des Gleichgewichts, Reiz und Zusammenhang erregt wird. — Diese Untersuchungen wurden bald allgemein verbreitet und fortgesetzt; Gren mißbilligte den dafür gebrauchten Ausdruck: thierische Elektricität. — Volta fand, daß man jene Konvulsionen auch im thierischen Körper hervorbringen kann, wenn man entweder 2 Stellen des Nerven allein, oder 2 Muskeln allein, oder auch nur eine einzige Muskel, an verschiedenen Punkten mit Metallen berührt, sobald man nur hierbei zwei verschiedene Metalle anwendet. Dies zeigte ihm, daß hierbei nicht Wiederherstellung des elektrischen Gleichgewichts zwischen Nerven und Muskeln, sondern vielmehr Störung desselben, oder Erregung der Elektricität, im Spiele sey. — Creve wandte diese Versuche zuerst auf den menschlichen Körper an. — So vielfach und bedeutend nun auch die Erscheinungen gewesen sind, die sich bei fortgesetzten Experimenten gezeigt haben; so unverkennbar auch die Verwandtschaft der galvanischen Erscheinungen mit denen der

Elektricität ist; so wenig kann doch das Princip, daß sie einer und derselben Quelle angehören, mit Sicherheit gezogen werden. Von der Reizbarkeit der Körper scheint beim Galvanismus besonders viel abzuhängen. — Auf das verlorne oder geschwächte Gehör ꝛc. hat der Galvanismus sehr große Wirkungen hervorgebracht.

Garrick, Dav. (englischer berühmter Schauspieler), geb. 20 Febr. 1716, † 20 Jan. 1779. — Er hat 35 Schauspiele theils selbst geschrieben, theils verbessert.

Gartenkunst. Da der Gartenkünstler die Materialien zu seinen Kompositionen in der Natur vorfindet; so bleibt seinem Talente das Geschäft übrig, dieselben auf mannigfaltige Weise nach Ideen zu bearbeiten, zu verknüpfen und zu einer Totalität zu vereinigen. Die productive Kraft des Genies zeigt sich also in der Hervorbringung einer Form, wie sich dieselbe in der wirklichen Natur nirgends findet. Als Naturanlagen werden dabei vorausgesetzt a) das Vermögen der ästhetischen Urtheilskraft, und Empfindsamkeit und reger Sinn für das Interessante und Schöne in der landschaftlichen Natur; b) das Dichtungsvermögen, um das neue, originelle Ganze aus den Parthien der landschaftlichen schönen und interessanten Natur hervorzubringen. Je umschließender die einzelnen Reihen der landschaftlichen Erscheinungen in ihrer Aufeinanderfolge und Abwechslung für den Zweck Eines harmonischen Ganzen angelegt und berechnet sind; je weniger durch die einzelnen Parthien das Auffassen des Ganzen gehindert, und je mehr durch den allmähligen Genuß der einzelnen Parthien der Totaleindruck des Ganzen vorbereitet und befördert wird; je mehr das Ueberraschende und Frappante sich zuletzt in die unverkennbare Harmonie des Ganzen auflöset; je unvermerkter die Uebergänge, je reicher die Mannigfaltigkeit, je sorgfältiger alle Vortheile des Bodens und der Lage der Gegend, wo der Kunstgarten entstehen soll, berechnet sind; je

edler, feiner und kräftiger der Geist ist, der uns in der symmetrischen Ordnung und Begründung der ganzen Komposition anspricht; desto reiner und größer wird das Wohlgefallen seyn, das uns, bei der Betrachtung der in sich vollendeten Form eines schönen Gartens erfüllt. Diese Form muß in einer idealischen Vollendung reich und umschließend, nach allen ihren einzelnen Momenten, vor der Seele des Künstlers stehen, ehe er die Hervorbringung der Form selbst beginnt. Das Totalbild dieser Form, das seine genialische Kraft erzeugte und seine Phantasie festhält, muß ihm, bei der Behandlung jedes einzelnen Theiles der allmählig entstehenden Form, vorschweben, und dieses Totalbild muß in jedem entstehen, der mit ästhetischem Sinne die vollendete Form betrachtet und genießt. — Noch fehlt uns eine Charakteristik der Natur, in welcher alle Scenen der Natur nach ihrem Einflusse auf Sinne, Phantasie, Gefühls- und Begehrungsvermögen behandelt wären. Es ist aber entschieden, daß gewisse Gestalten, Erscheinungen u. Scenen der Natur ganz unmittelbar, und ohne allen Begriff von derselben und ohne alles Urtheil über dieselben, Wohlgefallen erregen; andere vergnügen uns, weil sie das Gefühl der Lebenskraft in uns auf gewisse Weise wecken und rühren; andre reizen uns, weil sie der Phantasie die Stimmung zu einem schwärmerischen Spiele mittheilen; andre befriedigen uns, weil sie unserm Verstande Regularität und Zweckmäßigkeit darbieten; andre, weil sie Ideen der Vernunft wecken; andre, weil sie das Bewußtseyn der Freiheit, und das Interesse für sittliche Güte zur lebendigsten Stärke erheben. — Theile der Natur nennen wir im Allgemeinen unter einer zwiefachen Beziehung Landschaften: 1) wenn sich alles Mannigfaltige der Anschauung, ohne irgend einen bewußten Einfluß der productiven Phantasie, zu einem harmonischen Totalbilde vereiniget, welches sich, als solches, jedem Betrachter in die Sphäre seines Sinnes wirft; 2) wenn alles

Mannigfaltige der Anschauung zusammenwirkt, um in dem Gemüthe des Anschauenden eine gewisse Stimmung zum Gedankenspiele, zu Bestrebungen und Gefühlen hervorzubringen. Es liegt also in der allgemeinen Idee einer Landschaft die Bedingung einer gedoppelten Einheit, nämlich: die Einheit der Form von allem in einem gewissen Bezirke Anschaulichen; und die Einheit in dem durch das angeschaute Mannigfaltige bewirkten Gefühle. In Rücksicht der ersten Einheit (der Gestalten selbst) giebt es in der Natur einen doppelten Fall. Diese Einheit nämlich ist entweder Einheit der Ansicht des auf einmal für den Sinn des Gesichts anzuschauenden Mannigfaltigen aus einem bestimmten Gesichtspuncte; oder Einheit der Uebersicht des successiv Aufgefaßten für die Phantasie. — In Rücksicht der letztern Einheit (der Gefühle) findet sich wieder ein doppelter Fall; es wirkt entweder alles Mannigfaltige einer simultanen Ansicht zusammen, um dem Gemüthe eine gewisse Stimmung zu geben; oder es vereinigt sich alles successiv aufgefaßte Mannigfaltige in der Phantasie zu jener in sich vollendeten Uebersicht. — Jede Landschaft hat, als solche, Charakter. Dieser Charakter besteht aber ganz in der Fähigkeit, unserm Geiste eine gewisse Stimmung mitzutheilen, und ihm zu einem gewissen Spiele der Vorstellungen, zu gewissen Gefühlen und Bestrebungen die Richtung zu geben. So nennen wir gewisse Landschaften erhaben, romantisch etc. je nachdem die subjective Stimmung sich ankündigt, die dadurch hervorgebracht wird. — Ob nun gleich der Gartenkünstler in Hinsicht auf sein Talent geweckt und gebildet wird durch die Betrachtung des schönen Landschaftlichen in der Natur; so muß doch die Anlage, die er vollendet, ihrer Totalität nach, sein Werk seyn. Er muß den Geist nicht allein durch die Erregung des Gefühls unmittelbarer Schönheit der Form fesseln, sondern auch die edelsten Stimmungen und Gefühle, welche die landschaftliche Natur nur irgend

zu erregen fähig ist, mit vollkommner Reinheit und Harmonie durch den Inhalt seiner Komposition bewirken. Zwar verdankt der Gartenkünstler das sämtliche Detail seiner Komposition der landschaftlichen Natur; aber das Ganze selbst nur seiner Phantasie, seiner productiven Kraft. In Rücksicht auf jenes Einzelne kann er die Natur nicht übertreffen, sondern nur ihre schönsten und reinsten Bildungen und Auftritte wählen. In Rücksicht des Ganzen aber muß er über die Natur hinausgehen, indem er in seiner Darstellung das zerstreute mannigfaltige Interessante derselben zu einer großen Hauptwirkung vereiniget, welche die einzelnen Naturscenen nicht gewähren können. — Es versteht sich von sich selbst, daß die Verschönerung eines ökonomischen Gartens nicht unter diese höhere ästhetische Beziehung der schönen Gartenkunst gehöre. — Die Vergleichung der einzelnen bei den verschiedenen Völkern des Alterthums und der neueren Zeit herrschenden Manieren in der Anlegung der Gärten vergleiche man in Grohmanns Handwörterbuch über die bürgerliche Baukunst und schöne Gartenkunst, Th. 1. S. 188 ff. — Watelet, Essay sur les jardins, Par. 1774, teusch 1776. — Gerandin, de la composition des paysages ou des moyens d'embellir la nature autour des habitations champêtres, Par. 1777. (N. A. 1793.) teutsch 1779. (Diese beide Schriften sind im englischen Geschmacke geschrieben). — Hirschfeld, ausführliche Theorie der Gartenkunst, 5 Th. 1779 ff. — J. F. Bloß, Gartenkunst, herausgegeben von Christ, 4 Th. 1797 ff. (N. A.) — Heydenreich, philos. Grundsätze über die Nachahmung der landschaftlichen Natur in Gärten, in s. Originalideen, Th. 1. 5te Abh. — Heydenreich, über das höchste Schöne der Gartenkunst, — von Grohmanns Uebersetzung der Schrift des Marnezia von der ländlichen Natur, 1792. — J. C. A. Grohmann, neue Theorie der schönen Gartenkunst, 1797. — Fr. Wilh. Baf.

von

von Ramdohr, Theorie der schönen Gartenkunst, in den ökon. Heften, Th. 2 Heft 1. u. 4. — K. v. Bonstetten, über die Gartenkunst, im teutschen Merkur, 1800, Mai und Jul. — Hirschfelds und Beckers Taschenbücher für Gartenfreunde.

Garve, Christian, (privatisirte zu Breslau, und war ehemals Prof. Extr. d. Phil. zu Leipzig), geb. zu Breslau am 7 Jan. 1742, † 1 Dec. 1798. Er gehörte zu den gründlichsten Forschern der Geschichte der Philosophie, zu den geschmackvollsten Kennern der alten und neuern Sprachen, und hat durch populäre Schriften aus allen Theilen der Philosophie sehr viel Gutes gewirkt, besonders in der Vorkantischen eklektischen Periode. (Man vergl. über ihn die Charakteristik von Schelle). — Er übersetzte: Home's Grundsätze der Kritik, 1771; — Burke über das Erhabene und Schöne, 1772; — Ferguson's Grundsätze der Moralphilosophie, 1772; — Gerard's Versuch über das Genie, 1776; — Cicero's Abhandlungen über die menschlichen Pflichten, nebst 3 Theilen philosoph. Anmerkungen und Abhandlungen, 4te Aufl. 1792; — Macfarlands Untersuchungen über die Armuth, 1785; — Payley's Grundsätze der Moral und Politik, 2 Th. 1787; — Smith Untersuchung über die Natur u. Ursachen des Nationalreichthums, 4 Th. 1794 ff. — Sammlung einiger Abhandlungen, die vorher in der Bibl. der schön. Wissensch. zerstreut standen, 2 Th. n. A. 1802. — Ueber den Charakter Zollikofers, 1788. — Abhandl. über die Verbindung der Moral mit der Politik, 1788. — Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben, 5 Th. 1792 ff. — Vermischte Aufsätze, welche einzeln oder in Zeitschriften erschienen sind, 2 Th. 1796 ff. — Die Ethik des Aristoteles übersetzt und erläutert, nebst einer Einleitung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles an bis auf unsre Zeiten,

1 Th. 1798. — Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regierung Friedrichs 2, 2 Th. n. A. 1801. — Vertraute Briefe an eine Freundin, 1801. — Briefe von Garve an Weiße, 2 Th. 1803. — Briefwechsel mit Zollikofer, 1803. — Viele Aufsätze in die schlesischen Provinzialblätter, in die N. Bibl. der schön. Wissenschaften, in die Berlin. Monatsschrift rc. Die Politik des Aristoteles, herausgeg. von Fülleborn, 1799. Seine Disp. und Progr. de ratione scribendi historiam philosophicam (1768), und legendorum philosophorum veterum praecepta nonnulla et exemplum (1770) stehen in Fülleborns Beitr. zur Gesch. der Phil. St. 11. und 12. — Garve hatte für Popularphilosophie, im edlern und höhern Sinne, unsterbliche Verdienste. Deutlichkeit und Bestimmtheit herrschen in allem, was er schrieb. Sein Styl ist völlig korrect und ein Muster im genere tenui scribendi. Ueber die Verhältnisse des Lebens, über Gegenstände des Geschmacks, über die Fortschritte und Verirrungen unsrer Literatur urtheilte er mit einem scharfen und sichern Blicke. Schelle hat ihn in den Briefen über Garve's Schriften und Philosophie, Leipz. 1800, sehr richtig gewürdigt.

Gas, Gasart, heißt eine jede völlig unsichtbare, flüssige, elastische und schwere Materie, welche ihre elastische Form bei jedem Grade der Zusammendrückung, die man anwendet, und bei jedem uns bekannten Grade von Kälte behält, und welche in gläserne Gefäße eingeschlossen werden kann, ohne ihre Eigenschaften in denselben zu verändern. — Hierdurch unterscheidet sich das Gas von den Dämpfen oder Dünsten, von dem tropfbar flüssigen rc. Van Helmont gebrauchte den Ausdruck zuerst (der mit dem hochteutschen: Geist Aehnlichkeit hat). Alle Gasarten zerfallen in zwei Hauptklassen; in die erste gehören diejenigen, welche das Einathmen der Thiere und das Verbrennen der Körper befördern, und

respirable Luftarten genannt werden können; in die zweite gehören diejenigen, welche weder zum Athemhohlen für Thiere, noch zur Erhaltung des Feuers dienen, und mephitische Luftarten heißen. — Von dem atmosphärischen Gas, oder der atmosphärischen Luft, ist unsre ganze Erde bis auf eine gewisse Entfernung umgeben; doch muß man die atmosphärische Luft von der Atmosphäre (dem Dunstkreise selbst) unterscheiden, in welcher, außer der atmosphärischen Luft, noch unzählige andere Stoffe sich aufhalten können. — Die atmosphärische Luft ist nicht einfach (wie die Alten glaubten); sie ist dienlich zum Athemhohlen für thierische Körper, und befördert das Verbrennen der Körper. — Das dephlogistisirte Gas entdeckte Priestley. Es ist ein Bestandtheil der atmosphärischen Luft, wodurch dieselbe zum Athemhohlen der Thiere und zur Unterhaltung des Feuers geschickt wird. Diese Gasart kann aus sehr verschiedenen Körpern genommen werden. Sie entwickelt sich, bei starker Erhitzung, aus verschiedenen Mineralien, besonders aus Braunstein und Salpeter ꝛc. Vergl. Fischers physik. Wörterb. Th. 2. S. 594 ff.

Gasopyrion, ein einfaches, allgemein brauchbares, dauerhaftes und verzierendes Hausgeräthe, welches seinen Besitzer in den Stand setzt, auf den ersten Wink Licht zu bekommen. — So wird diese Erfindung in der Ankündigung davon, Obert. Z. 1804, St. 88. S. 175 f. bezeichnet. Erfinder ist der Secretair Faulstich in Berlin.

Gaspari, Adam Christ. (Prof. zu Dorpat), geb. 1757. — Statistische Tabelle über die vornehmsten europäischen Staaten, 1778. — Ueber den Unterricht der Geographie auf Schulen, 1789. — Versuch über das politische Gleichgewicht der europ. Staaten, 1790. — Ueber den methodischen Unterricht in der Geographie, 4te Aufl. 1801. — Lehrbuch der Erdbeschreibung, 1r

Kursus, 7te Aufl. 1803. — 2r Kursus, 5te Aufl. 1804. — Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, bis 2n Th. 3 Abth. 1797 ff. n. A. 1802. — Fortsetzung von Raffs Abriß der allgemeinen Weltgeschichte für die Jugend, 4r und 5r Theil. — Allgemeines Jahrbuch der Geographie und Statistik für das Jahr 1800. — Zu jedem der zwei Kursus oben besagt. Lehrbuches ist ein Atlas erschienen. — Der Deputationshauptschluß, mit historisch-geographischen und statistischen Erläuterungen, 1803.

Gassendi, Peter, (Prof. zu Paris), geb. 22 Jan. 1592, † 24 Oct. 1655. Ein guter Astronom, Philosoph und Philolog. — Er erneuerte mehrere Philosopheme des Epikurs, widersetzte sich dem Rosenkreutzer Fludd, und schrieb auch gegen die damals neue Philosophie des Cartesius. — Er schrieb: Syntagma philosophiae Epicuri; opusculum peculiare de vita, moribus et doctrina Epicuri; vitas Copernici, Tychonis de Brahe etc. metaphysicam disquisitionem anti-cartesianam; exercitationes paradoxas adversus Aristoteleos; institutionem astronomicam; Tr. de logicae veritate. — Opera, 6 Th. 1655.

Gaßner, Joh. Joseph, (Pfarrer zu Bonndorf bei Regensburg), geb. 20 Aug. 1727, † im April 1779. Er war ein berühmter Exorcist besonders in Schwaben. Er schrieb: Weise, fromm und gesund zu leben, auch ruhig und gottselig zu sterben, oder nützlicher Unterricht, wider den Teufel zu streiten, 3te Aufl. 1775.

Gataker, Thom. (englischer Prediger), geb. 4 Sept. 1574, † 27 Jun. 1654. Er erscheint als schätzbarer Kritiker in seinem Werke: de stylo Novi Testamenti, 1648, wo er sich freimüthig über die Hebraismen im neutestamentlichen Style erklärt.

Gatterer, Christoph Wilh. Jac. (Prof. zu Heidelberg), geb. 1759. Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere, 2 Th. 1781 ff. — Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller über alle Theile des Bergwesens,

5 Th. — Technologisches Maggzin, 3 Th. — Allgemeines Repertorium der ganzen forstwissenschaftlichen Literatur, 2 Th. 1796. — Allgemeines Repertorium der mineralogischen bergwerks- und salzwerkswissenschaftlichen Literatur, 2 Th. 1797—1799.

Gatterer, Joh. Christoph (Hofr. und Prof. zu Göttingen), geb. am 13 Jul. 1727, † 5 Apr. 1799, war unter den Teutschen der Urheber eines höhern kritischen Studiums der Geschichte. — Handbuch der Universalhistorie, 1 Th. 2r Th. 1 Abth. 1761 ff. — Abriß der Universalhistorie, 1765. — Synopsis historiae universalis sex tabulis comprehensa, 1769, 2te Aufl. — Allgemeine historische Bibliothek, 16 Theile, seit 1767. — Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, 2 Th. 1771. — Ideal einer allgemeinen Weltstatistik, 1773. — Abriß der Universalhistorie in ihrem ganzen Umfange, 2te Aufl. 1773. — Abriß der Heraldik, 1773. — Historisches Journal, 16 Th. 1773 ff. — Abriß der Geographie, 1778. — Abriß der Chronologie, 1777. — Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange, 2 Th. 1785 ff. — Kurzer Begriff der Weltgeschichte, 1 Th. 1785. — Abriß der Genealogie, 1788. — Kurzer Begriff der Geographie, 2 Th. n. A. 1793. — Stammtafeln zur Weltgeschichte, wie auch zur europäischen Staaten- und Reichshistorie, 1ste Samml. enthält 32 Tafeln, 1790. — Praktische Heraldik, 1791. — Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerikas, 1792. — Abriß der Diplomatik, 1798. — Viele Vorreden, Abhandlungen rc. — Practische Diplomatik, 1799.

Gaubius, Hieron. Dav. (Prof. der Chemie zu Leyden), geb. 1705, † 1780. — Swammerdami Biblia naturae, sive Historia insectorum in classes certas redacta, 2 Th. 1737. — Institutiones pathologiae medicinalis, 3te Aufl. 1781. — Opuscula academica omnia 1787.

Gaza, Theod. aus Thessalonich, geb. 1398, † 1478. Er gieng aus Griechenland nach Italien, (1430), und lehrte zu Ferrara. Er übersetzte Cicero de senectute und de amicitia ins Griechische; und den Hippokrates, die Thiergeschichte des Aristoteles, die Botanik des Theophrastus, einige Homilien des Chrysostomus rc. ins Lateinische. — Sein Hauptwerk ist seine griechische Sprachlehre in 4 Büchern, an welcher gewöhnlich die attischen Monate angehängt sind, 1495. zu Venedig; zu Basel 1523. — Vergl. Heerens Gesch. der klass. Lit. Th. 2. S. 181 ff.

Gebauer, Georg Christ. (geh. Justizrath und Prof. der Rechte zu Göttingen), geb. 1690, † 1773. Grundriß zu einer umständlichen Historie der vornehmsten europäischen Reiche und Staaten, 1733, 3te Aufl. 1749. — Leben und denkwürdige Thaten Richards, erwählten römischen Kaisers, 1744. — Ordo institutionum Justinianearum, 1752. — Portugisische Geschichte, 1759. — corpus juris civilis, codicibus veteribus manuscriptis et optimis quibusque editionibus collatis, 2 Th. — adornavit et curavit Spangenberg, 1797.

Geberdensprache, s. Gesticulation.

Gebhardi, Joh. Ludwig Levin, (Rath und Prof. an der Ritterakademie zu Lüneburg), geb. 1699, † 1764. Der europäischen Kaiser- und königl. Häuser historische und genealogische Erläuterung, von ihrem ersten Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten, vormals von Lohmeier entworfen, 3 Th. 1730 f. — Historisch-genealogische Abhandlungen, 2 Th. 1747, (der 3te und 4te Theil von seinem Sohne: Ludwig Albrecht).

Gebhardi, Ludw. Albr. (Rath und Biblioth. zu Hannover), geb. 1735, † 1802. — Geschichte von Dänemark und Norwegen, 2 Th. (Th. 32. und 33. der allgem. Welthistorie). — Genealogische Geschichte der erblichen

Reichsstände in Teutschland, 3 Th. 1777 ff. — Geschichte des Reichs Ungarn und der damit verbundenen Staaten, (3 Abth. des 15ten Theils der Weltgesch. nach dem Plane von Guthrie ꝛc.) — Geschichte von Kurland und Semgallen, (im 50 und 51sten Theile der allgem. Welthistor.) — Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten, 3 Th. (Th. 51—53. der allgem. Welthistorie).

Gebhardt, Georg Ludw. (Prediger zu Kirchberg im Darmstädt.) Bibl. Wörterbuch, als Realconcordanz über die sämtl. Bücher des alten und neuen Bundes, 3 Th. in 7 Stücken, mit Vorrede von Hezel, 1793 ff. —

Gedächtniß, ist derjenige Theil des Vorstellungsvermögens, in welchem die ganze Masse von dem, was je als Anschauung, als Begriff des Verstandes, als Idee der Vernunft und als Bild der Phantasie zum deutlichen Bewußtsein gelangt ist, aufbewahrt wird. Da das Gedächtniß nichts ihm Eigenthümliches und Neues hervorzubringen vermag; so kommt ihm auch keine productive, sondern blos eine reproductive Kraft zu. Bei der Funktion des Gedächtnisses kann man folgende Momente unterscheiden: 1) Das lebhafte Ergreiffen und geordnete Festhalten der aufgenommenen und erhaltenen Vorstellungen (sie mögen nun Anschauungen, Begriffe, Ideen oder Bilder der Phantasie seyn); 2) das Wiedererkennen der gehabten Vorstellungen, so daß wir die ehemals gehabte und wiedererneuerte als eine und dieselbe für unser Bewußtseyn anerkennen; 3) die umschließende Bemächtigung der aufgenommenen Vorstellungen (davon hängt die Menge der behaltenen Vorstellungen und der Umfang des Gedächtnisses ab); 4) die leichte, vollständige und getreue Wiedererneuerung der gehabten Vorstellungen, so daß man sie ohne Schwierigkeiten wieder erweckt, sich dieselben vergegenwärtigt, und sie in dem Reichthume und in der Ordnung wieder zum

Bewußtseyn erheben kann, in welcher sie eingegangen sind. Davon hängt die Dauer, Genauigkeit und Treue des Gedächtnisses ab. — Dies ist die eigentliche Erinnerungskraft, wodurch man mit Sicherheit und Kraft über die ganze Masse der gehabten Vorstellungen gebietet. Diese Wiedererneuerung ist unwillkührlich, wenn die gehabten Vorstellungen durch andere Vorstellungen, ohne die bestimmte Absicht, eben diese Vorstellungen wieder zum Bewußtseyn gelangen zu lassen, erweckt werden; sie ist willkührlich, wenn wir gewisse gehabte bestimmte Vorstellungen uns wieder vergegenwärtigen wollen. — Das Memoriren (Auswendiglernen) ist die methodische Aufnahme gewisser Vorstellungen im Gedächtnisse. Es ist mechanisch, wenn man, ohne Rücksicht auf den Inhalt, blos die Wörter der Vorstellungen in dem vorliegenden Zusammenhange auswendig lernt, ohne an dem Sinne des Auswendigerlernten ein höheres Interesse zu nehmen; es ist wissenschaftlich, wenn das Auswendiglernen mit deutlicher Einsicht in den Inhalt des zu Lernenden, mit Festhalten der in dem wissenschaftlichen Gegenstande enthaltenen und das Memoriren erleichternden Beziehungen, und mit Theilnahme an dem dargestellten Gegenstande geschieht; es ist spielend, wenn man das Auswendiglernen sich durch das Hinzudenken formenartiger Gegenstände, die blos im Laute oder im Bilde Aehnlichkeit mit den vorliegenden haben, zu erleichtern sucht. — Die Alten kannten eine Gedächtnißkunst (Mnemonik); in neuesten Zeiten ward sie durch Aretins Ankündigung und Duchets Versuche wieder angeregt. Klübers und Kästners Schriften hierüber verdienen Aufmerksamkeit.

Gedicht, s. Poesie.

Gedike, Friedr. (Oberkonsistorial- und Oberschulrath auch Director eines Gymnas. zu Berlin) geb. 1755, † 2. Mai 1803, einer der thätigsten theoretischen und

practischen Pädagogen. — Aristoteles und Basedow, oder Fragmente über Erziehung und Schulwesen bei den Alten und Neuern, 1779. — Gedanken über Purismen und Sprachbereicherung, 1779. — Pindars pythische Siegeshymnen, mit erklärenden und kritischen Anmerkungen, 1779. — Vier Dialogen des Plato, 1780. — Griechisches Lesebuch für die ersten Anfänger; — lateinisches (12te Aufl.) — französisches, — englisches Lesebuch alle in vielen Auflagen. — Gesammelte Schulschriften, 2 Th. 1789 ff. (enthalten seine Programme und einen reichen Schatz zur Methodik und Geschichte des Schulwesens). — Französische Chrestomathie, 1792. — Lateinische Chrestomathie, 1792. — Englisches Lesebuch für Anfänger, nebst Wörterbuch und Sprachlehre, 1798. — Progr. von der gegenwärtigen Einrichtung des Berlinisch-Cölnischen Gymnasiums, 1796. — Progr. Ueber den Begriff einer Bürgerschule, 1799. — Ueber den Begriff einer gelehrten Schule, 1802. — Vermischte Schriften, 1801. — Gab von 1783 — 1790 mit Biester die Berlinische Monatschrift, und 1800 3 Hefte der Annalen des preuß. Schul- und Kirchenwesens heraus. — Ciceronis historia philosophiae antiquae, 2te Aufl. 1800.

Gedike, Ludw. Friedr. Gottlob Ernst, Bruder des vorigen, (Director der Bürgerschule zu Leipzig), geb. 1761. — Gab Lieberkühns kleine Schriften 1791, und dessen Uebersetzung des Campeschen Robinson secundus, heraus. — Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Gymnasiums zu Budissin, 1796. — Grundlinien eines Planes zu einem Schulmeisterseminarium für die Oberlausitz, 1797. — Nachricht von der neuen Bürgerschule, 1803.

Gefühlsvermögen. Dieses Vermögen ward bis auf die Zeiten der kritischen Philosophie nicht als ein selbstständiges und unmittelbares Vermögen des geistigen Subjects, sondern, nach der alten Eintheilung des mensch-

lichen Geistes in Kopf und Herz, bei der Lehre vom Herzen und vom Willen, beiläufig behandelt. Selbst durch die kritischen Philosophen und Psychologen geschah nur der erste Schritt zur nähern Entwickelung dieses Vermögens, dessen bestimmtere Analysis von den wichtigsten Folgen für alle einzelne Theile der Philosophie werden muß. — Wir finden nämlich in unserm geistigen Wesen die unmittelbare Ankündigung unsers Daseyns überhaupt, unsers jedesmaligen individuellen Zustandes insbesondere, unsrer Freiheit, und unsrer eigenthümlichen Beziehung auf eine Naturwelt und auf eine übersinnliche Welt. Wir nennen diese unmittelbare Ankündigung Gefühl, und unterscheiden dasselbe eben so genau von den Vorstellungen, wie von den Bestrebungen, ob es gleich mit beiden in harmonischer Wechselwirkung stehet. Alles, was sich uns als real unmittelbar ankündiget, ist in dem Gefühle enthalten, und das Gefühl vermittelt also von allem, was zu seiner Sphäre gehört, eine unmittelbare subjective Ueberzeugung, während daß alle Ueberzeugung durch Begriffe (durch das Vorstellungsvermögen) nur eine mittelbare Ueberzeugung, eine Ueberzeugung aus der zweiten Hand ist. Die Vorstellung von Realität ist nicht die unmittelbar im Gefühle wahrgenommene Realität selber; der Begriff des Daseyns ist nur eine wörtliche Bezeichnung des unmittelbar wahrgenommenen Daseyns; die Darstellung unsers individuellen Zustandes durch Worte ist verschieden von der Ankündigung und dem reinen Auffassen des Gefühls der Individualität. So unwiderstehlich also und über alle Zweifel u. Einwürfe, selbst der gewandtesten Sophistik, erhaben das Gefühl an sich ist; so ist es doch so völlig subjectiv, d. h. in der Sphäre unsers innern Wesens eingeschlossen, daß es zwar, nach seiner Realität, sich im Bewußtseyn ankündigen, aber in jeder Darstellung seiner Zustände nur durch Vorstellungen und Begriffe bezeichnet werden kann. — Es ist zwar nicht

zu verkennen, daß viele Zustände des Gefühlsvermögens theils von aussen her durch die bis zu demselben gelangende Empfindung, theils durch den Einfluß der beiden andern geistigen Vermögen, des Vorstellungs- und Begehrungsvermögens, hervorgebracht werden; aber es ist eben so unläugbar, daß seine Ankündigung, als ein eigenthümliches und selbstständiges, von dem Vorstellungs- und Begehrungsvermögen verschiedenes, Vermögen im geistigen Organismus ursprünglich ist. Denn früher, als der Begriff des Daseyns in die Reihe unsrer Erkenntniß kam, verbürgte uns das Gefühl unser Daseyn. Ehe noch der Begriff der Persönlichkeit und Individualität sich entwickeln konnte, fühlten wir uns schon als Individuen, und nach dem Charakter der Persönlichkeit, d. h. nach der innigsten Vereinigung von sinnlichen und geistigen Anlagen zu Einem Ganzen. Bevor wir noch zwischen Tugend und Laster, zwischen Freiheit und Nothwendigkeit unterscheiden konnten, kündigte sich unsre Freiheit im Gefühle an, und bezog unsre Handlungen, nach ihrem Werthe, auf unsre Individualität. Und ehe noch die Ideen von Natur und Gott durch Schlüsse von uns begründet werden konnten, sagte uns das unmittelbare Gefühl, daß ausserhalb des innern Menschen eine von seiner Individualität verschiedene Sphäre der Dinge sey, und daß über das Gefühl ein unendliches Wesen erhaben seyn müsse, auf welches sich, in ihrer Unermeßlichkeit, die nie ganz auszufüllenden und zu befriedigenden Gefühle in uns beziehen. — Das Gefühl ist, nach seiner ursprünglichen Ankündigung weder leidendes Auffassen sinnlicher Eindrücke (dies ist die Empfindung), noch Anschauung (unmittelbarer Verbindung des Stoffs und der Form); weder Begriff (d. i. Trennen und Verbinden eines gegebenen Mannigfaltigen), noch Idee (die letzte gedachte Einheit); weder Bild der Phantasie, noch Vorstellung des Gedächtnisses. Es ist überhaupt, seiner ursprünglichen

Begründung nach, weder die Ursache, noch die Folge einer Vorstellung, sondern ein eben so unabhängiger Act im Bewußtseyn, wie die Vorstellung selbst, und seiner Einheit nach (in welcher kein Mannigfaltiges getroffen wird) keiner Zergliederung, sondern des unmittelbaren Bewußtwerdens fähig; obgleich, wegen der ursprünglichen Wechselwirkung aller drei geistigen Vermögen, das Gefühl bald in Vorstellungen übergehen, bald durch Vorstellungen veranlaßt werden kann. Eben so wesentlich ist das Gefühlsvermögen von dem Begehrungsvermögen verschieden, obgleich Triebe und Bestrebungen sich mit Gefühlen vergesellschaften, und Gefühle, von der andern Seite, wieder Bestrebungen und Triebe veranlassen können. Der Mensch wird sich also, nach der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit seines geistigen Organismus, eben so als fühlendes Wesen bewußt, wie er sich als vorstellendes und begehrendes Wesen wahrnimmt. — Jedes Gefühl, wiefern es aus der productiven Kraft des geistigen Wesens, d. i. aus einem Selbstafficiren (und nicht aus den Mittheilungen der Empfindung an das Gefühl) hervorgehet, und als Thatsache im Bewußtseyn sich ankündiget, ist, seiner Ankündigung und Richtung nach, unausfüllbar, unerschöpflich, unermeßlich; nie wird es in seinem ganzen Umfange befriedigt, nie wird der letzte Punct desselben erreicht. Der Form nach aber, unter welcher das Gefühl zum Bewußtseyn gelangt, ist es begrenzt; denn alles Endliche kündigt sich als Begrenzung des Höhern an, das sich in unserm innern Wesen reget. Das Gefühl scheint also das zum Bewußtseyn gebrachte unmittelbare und unermeßliche Reale, unter den Begrenzungen einer endlichen Individualität zu seyn. Beides, das unmittelbare Reale des Gefühls, und die Grenzen der Endlichkeit, mischen sich allem bei, woran das Gefühlsvermögen Antheil nimmt, und also auch der Erkenntniß und der Bestrebung; und nur daraus scheint es

sich erklären zu lassen: wie der Mensch durch das subjective Gefühl gleich stark theils an die Gewißheit (Realität) alles dessen, was das Gefühl unmittelbar und ursprünglich verbürgt, (Daseyn, Individualität und Freiheit), theils an die Unermeßlichkeit der intensiven Kraft des Gefühls selbst, theils an die Grenzen und Schranken der Endlichkeit erinnert werden kann, unter welchen das individuelle Daseyn und die subjective Freiheit im Gefühle wahrgenommen werden. So wenig aber, wie durch einen Begriff und durch ein Wort die Unermeßlichkeit des Gefühls selbst bezeichnet werden kann; eben so wenig würde das Vorstellungsvermögen den Begriff der Endlichkeit und der Grenzen unsrer individuellen Kraft aufstellen können, wenn nicht beide im Gefühle selbst unmittelbar verbürgt wären. Giebt es also für den Menschen einen subjectiven Zustand, in welchem er sich von der Realität des Höchsten und Letzten (das die neuern philosophischen Systeme das Absolute nennen) überzeugt, zu welchem sich die Vernunft durch ihre Ideen (deren Realität nur eine Realität der Erkenntniß ist) erheben kann; so ist dieser Zustand im Gefühle enthalten. Deshalb ist auch die Sprache, im eigentlichen Sinne, zu arm, die Unermeßlichkeit der Gefühle zu bezeichnen, obgleich in dem Kolorit der Darstellung (in der Poesie) der Ursprung des Stoffes aus dem Gefühlsvermögen nicht verkannt werden kann. Unter allen Functionen des Vorstellungsvermögens ist aber die Function der Phantasie, inwiefern diese, nach ihrer productiven Kraft, Ideale hervorbringt, mit dem Gefühlsvermögen am meisten verwandt, weil die Rührung, welche die Ideale (d. i. die durch die productive Phantasie in Urbilder verwandelten Ideen der Vernunft) im Gefühlsvermögen hervorbringen, die höchste und innigste ist, deren überhaupt ein menschliches Gefühlsvermögen fähig seyn kann. — — Jedes Gefühl ist entweder ein Gefühl der Lust, oder der Unlust; es ist

entweder angenehm, oder unangenehm. Man unterscheidet von beiden die gemischten Gefühle, in welchen das Angenehme und Unangenehme zugleich zum Bewußtseyn gelangt. Da aber das Angenehme und Unangenehme nicht neben einander bestehen kann, sobald das Gefühl wirklich ins Bewußtseyn eingegangen ist, weil das Bewußtseyn sogleich für eins von beiden sich bestimmt erklären muß; so wird auch das eine Gefühl von dem andern sogleich verdrängt. — Klar nennt man das Gefühl, wenn man das Bewußtseyn selbst von dem Gefühle unterscheiden kann; dunkel, wo dies nicht möglich ist. Bestimmt heißt das Gefühl, wenn man sich mit dem Bewußtseyn desselben sogleich seinen subjectiven Grund in uns vergegenwärtigt; unbestimmt, wenn dies nicht geschieht. — Eingetheilt werden die Gefühle 1) in sinnliche oder körperliche, wo, vermittelst der Empfindung der herrschende Zustand der Organisation dem Gefühle zugeführt wird, und sich in demselben entweder als sinnliche Lust, oder als sinnliche Unlust ankündigt; 2) in intellectuelle, die sich mit der Thätigkeit des Vorstellungsvermögens überhaupt, und insbesondere mit dem des Verstandes und der Urtheilskraft und mit der logischen Function der Vernunft vergesellschaften; 3) in ästhetische, die mit der Thätigkeit der productiven Phantasie, inwiefern sie schöne Formen bildet, in Verbindung stehen; 4) in moralische, die sich mit der Thätigkeit der Freiheit in der Realisirung des höchsten Gutes, der vollendeten sittlichen Güte und Seligkeit, vereinigen.

Gegenfüßler, s. Antipoden.

Gehler, Joh. Sam. Traug. (Senator und Oberhofgerichtsassessor zu Leipzig), geb. 1751, † 16 Oct. 1795. — Physikalisches Wörterbuch, 6 Th. (der sechste Theil enthält das von Birkholz verfertigte vierfache Register), 1787 ff. — Fourcroy, chemische Philosophie, 1796;

Adams Versuch über die Electricität, 1795; Cavallo, vom Magnet, 1788; de Lüc, physikalische und moralische Briefe über die Geschichte der Erde und des Menschen, 2 Th. 1781 f. —

Geiler von Kaisersberg, (Prof. der Theol. zu Strasburg), geb. 1445, † 1510. Er war der größte geistliche Redner seiner Zeit. — Der Trostspiegel, eine Postill über die Evangelien, (Hamb. 1597); — der Weltspiegel, (Predigten über Brands Narrenschiff), Basel 1574.

Geisler, Joh. Gottlieb, (privatisirt zu Zittau), geb. 1753. — Beschreibung und Geschichte der neuesten und vorzüglichsten Instrumente und Kunstwerke für Liebhaber und Künstler, in Rücksicht ihrer mechanischen Anwendung, 12 Th. 1792 ff. — Practisches Handbuch für Künstler, aus dem Engl. 3 Th. 1792 f. — Der Uhrmacher, oder Lehrbegriff der Uhrmacherkunst, 10 Theile, 1793 ff. — Der Drechsler, oder practischer Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunst, 3 Th. 1795 f. — Allgemeines Repertorium zur practischen Beförderung der Künste und Manufacturen, 2 Th. 1796 f. — Er übersetzte Adams Vorlesungen über die Experimentalphysik, 2 Th. 1798 f. —

Geist, ist, in den Werken schöner Kunst, wesentlich vom Geschmacke verschieden. Wenn der letztere hauptsächlich auf die Form gehet; so beziehet sich der erstere zunächst auf den Inhalt. Der Geschmack bewirkt unmittelbares Wohlgefallen an der Form; der Geist versetzt die Gemüthskräfte in ein kräftiges, ausgebreitetes und harmonisches Spiel. Wo Geist in einem ästhetischen Producte ist; da herrscht Reichthum, Fülle, Mannigfaltigkeit und Freiheit. Jeder Zug, in welchem er sich ausdrückt, weckt ganze Bilderreiche der Phantasie, welche durch Worte nie erschöpfend bezeichnet werden können. Geist charakterisirt die Werke des wahren Genies in jeder Kunst,

hauptsächlich aber den Dichter (und unter diesen wieder den lyrischen Dichter) und Tonkünstler (man denke an Haydn's, Cherubini's ꝛc. Arbeiten).

Geïstik ist die wissenschaftliche Darstellung des wirklich bemerkten Zustandes der Erdrinde und ihrer Bestandtheile, ohne auf Muthmaßungen von Kräften und Ursachen, die sie hervorbrachten, oder auf muthmaßliche Beschaffenheit des unbekannten Innern Rücksicht zu nehmen.

Gelbke, Joh. Heinr. (Oberkonsistorialr. zu Gotha), geb. 1746. — Kirchen- und Schulenverfassung des Herzogthums Gotha, 2 Th. 1790 ff. — Der Naumburgische Fürstentag, 1793. —

Geld ist, nach Adam Smith, derjenige Körper, dessen Veräußerung das Mittel und zugleich der Maasstab des Fleißes ist, mit welchem Menschen unter einander, und Völker gegenseitig Verkehr treiben. Kürzer mit Kant: Geld ist das allgemeine Mittel, den Fleiß der Menschen gegen einander zu verkehren. — Ueber die Lehre vom Geldumlaufe vergl. man die trefflichen Schriften von Büsch.

Gellert, Christ. Fürchtegott (ausserordentl. Prof. der Phil. zu Leipzig) geb. zu Haynichen im Erzgebirge, d. 4. Jul. 1715, † 13. Dec. 1769. — Er gehörte zu derjenigen Reihe teutscher Klassiker, die seit dem Jahre 1740 die Morgenröthe des bessern Geschmacks an unserm Horizonte heraufführten. Besonders war er Volksdichter, und wirkte in dieser Hinsicht so viel, als Weiße, als Kinderschriftsteller. — Gellerts philosophische Schriften haben viel practischen Sinn, Deutlichkeit und Herzlichkeit; aber er blieb dabei blos in der Sphäre des Eklekticismus. Seine geistlichen Lieder werden noch lange in den bessern Liedersammlungen bleiben, und seine Fabeln sein Andenken erhalten. — Sämtliche Schriften, 10 Th. enthalten: erster Th. Fabeln und Erzählungen; zweiter Th. moralische Gedichte und geistliche Oden und

und Lieder; dritter Th. Lustspiele; vierter Th. Briefe, practische Abhandlungen von dem guten Geschmacke in Briefen, Leben der schwedischen Gräfin von G. * * fünfter und sechster Th. Briefe; siebenter Th. Abhandlungen und Reden; achter und neunter Th. moralische Vorlesungen; zehnter Th. Gellerts Leben von J. A. Cramer. (Diese Ausgabe besorgte er nur bis mit dem fünften Theile).

Gellius, Aulus, (lebte ums Jahr 150. n. C.) Er hatte sich der Rhetorik gewidmet, las und excerpirte griechische und lateinische Schriftsteller, und nannte (nach seinem Winteraufenthalte in Attika) seine Kompilationen: attische Nächte, 20 Bücher. Sie sind wichtig für Geschichte, Archäologie, römisches Recht und Literatur. Der Styl ist sich ungleich. — Ausgabe von Gronov (1706), und Longolius (1741).

Gemarah, s. Johanan.

Gemählde, s. Mahlerei.

Gemeiner, Karl Theod. (Churf. Erzkanzl. Landes-Direktorialrath u. Stadt Bremischer Komitial-Bevollmächtigter zu Regensburg). Geschichte des Herzogthums Baiern unter Kaiser Friedrichs 1. Regierung, 1790. — Gesch. der Kirchenreformation in Regensburg, 2 Hefte, 1792. — Geschichte der öffentl. Verhandl. des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstags, 3 Th. 1794 ff. — Reichsstadt Regensburgische Chronik, 1r u. 2r Th. 1800 ff. nebst and.

Gemeinplätze, (loci communes) s. Lehrstyl.

Gemistus, Georgius (oder Pletho) aus Konstantinopel, (lebte ums J. 1441), ging nach Italien, lehrte daselbst die platonische Philosophie, wo Bessarion sein Schüler war, und Cosmus von Medicis auf seine Veranlassung die platonische Akademie stiftete. Bald aber ward er verfolgt, und ging 1441. nach dem Peloponnes zurück. Er schrieb de gestis Graecorum post pugnam ad Mantineam, 2 B. (nach dem Plutarch u. Diodor Sikulus), ed. Reichardus, 1770; — libellum de virtutibus (nach

Plato); epitomen dogmatum Zoroastris et Platonis; libellum de iis, in quibus Aristoteli cum Platone non convenit; de rebus peloponnesiacis et locorum omnium Peloponnesi descriptionem; de fato, ed. Reimarus, 1722. —

Gemmen nennt man die geschnittenen Steine, in welchen die Figuren vertieft sind, zum Unterschiede von den Cammeen, in welchen die Figuren erhaben eingegraben werden.

v. Gemmingen, Eberh. Fr. (Regierungspräsident zu Stuttgart), geb. 1726, † 19 Jan. 1791. — Lieder, Oden und Erzählungen in 2 Büchern (anonym), 1750. — Poetische u. prosaische Stücke, herausg. v. Zachariä, 1769.

v. Gemmingen, Otto Heinr. Freih. (privatisirt zu Würzburg). — Der teutsche Hausvater, ein Schauspiel. Neueste Ausgabe, 1790. —

Genealogie, Geschlechtskunde, ist diejenige historische Hülfswissenschaft, die sich mit der Darstellung des Ursprungs und der Fortpflanzung berühmter Familien beschäftigt. Man unterscheidet bei den Geschlechtern die Hauptlinien, Nebenlinien und Seitenlinien, die aufsteigende und absteigende Geschlechtsfolge, die abgestorbenen und noch bestehenden Linien, den verschiedenen Rang der Geschlechter (kaiserliche, königliche, fürstliche, gräfliche, alte und neue Familien ꝛc.) Die ältere Genealogie, die sich in die Theogonie und in die Mythologie verliert, ist unsicher und dunkel; in den neuern Zeiten ist die Genealogie der adlichen Familien in historischer und juristischer Hinsicht wichtig geworden. — Hübner, genealogische Tabellen, 4 Th. Leipz. 1725 ff. Querfol. — Gebhardi, genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Teutschland, 3 Th. Halle 1776. — J. St. Puetter, tabulae genealogicae ad illustrandam historiam, germaniamque principem, Goett. 1768. — Krebel, europäisch-genealogisches Handbuch. — Gatterer,

Abriß der Genealogie, Gött. 1738. — Feßmaier, Grundriß der historischen Hülfswissenschaften, S. 42 ff. — Neues genealog. Handbuch, sogen. Varrentrapp.

Generalbaß, enthält nicht allein die Grundstimmen der in einem Tonstücke ausgedrückten und durchgeführten Accorden, sondern er giebt auch die in diesen Accorden enthaltenen Haupt-Intervallen an. Diese letztern werden durch Zahlen und Zeichen, die man Signaturen nennt, über jener Grundstimme angedeutet, um auf dem Instrumente, für welches sie bestimmt sind, in Ausübung gebracht zu werden. — Hieher gehören die Anweisungen von Marpurg, Albrechtsberger, Türk, und der zweite Theil von C. Ph. E. Bachs Versuch über die wahre Art das Klavier zu spielen.

Genie. Bei der gradweisen Verschiedenheit der Menschen in Hinsicht auf die natürlichen Anlagen des Kopfes, bezeichnet man mit Genie die höchste Stufe dieser Anlagen in ihrer Ankündigung. Das Genie wirkt nämlich allezeit erfinderisch und productiv; es bildet seine ihm eigenthümliche Sphäre in Angemessenheit zu dem unermeßlichen Drange in seinem Innern. Die beiden productiven Theile des Vorstellungsvermögens Vernunft und Phantasie begründen, in ihrer höchsten Ankündigung und Aeußerung, das Genie. Alle Producte desselben erscheinen als lebensvolle Ganze, in denen das mehr oder weniger vollendete Detail sich in der Harmonie und Einheit der Totalität verliert. Ist es die höhere Thätigkeit der Vernunft, welche bei dem Genie den Kreis der innern Welt zur Einheit verbindet; so wird sich das Genie als Erfinder in wissenschaftlicher Hinsicht auszeichnen. Ist es die höhere Thätigkeit der Phantasie, welche die Unermeßlichkeit der innern Welt zur Totalität gestaltet; so ruft das Genie die Formen der Kunst zum Daseyn. In beider Hinsicht schwebt dem Genie ein Ideal vor, nach welchem es wirkt. —

Wesen dieser Art haben keinem Volke ganz gefehlt, und durch sie ist die Menschheit in intellectueller, ästhetischer und moralischer Hinsicht wieder vorwärts gebracht worden. Gewöhnlich stehen sie höher, als ihr Zeitalter, das ihnen nur in der Ferne folgt. Selten vollenden sie ihre Werke im Detail; aber diese Nachhülfe erhalten ihre Producte, besonders in wissenschaftlicher Hinsicht, durch andere fähige Köpfe, die sie mit ihren Erfindungen geweckt und befruchtet haben. — Gewöhnlich zeigt sich die Genialität nur in einem Fache, so daß das Individuum in den übrigen Fächern andern Menschen gleich ist, oder sogar unter ihnen stehet (z. B. Mozart). Nur selten ist die Erscheinung, daß sich die genialische Kraft in mehreren Richtungen und ganz verschiedenartigen Beziehungen unter gleich großen und vollendeten Erfindungen ankündigt (z. B. Leibnitz). Ein Universalgenie würde dasjenige Individuum besitzen, das in allen Zweigen des Wissens und der Kunst gleich groß, gleich erfinderisch sich ankündigte, und nur durch die Kürze des irdischen Lebens und durch die Verschiedenheit der Materialien für die Form der Darstellung abgehalten würde, überall als Reformator des Vorhandenen und als Schöpfer neuer Formen sich anzukündigen. — Es giebt aber auch eine Genieseuche, wo Individuen auf niedern Stufen der geistigen Anlagen sich zu höhern Stufen zu exaltiren suchen, um den Schein des Genies zu behaupten. Zwar erhalten sich diese bizarren Erscheinungen nicht lange; aber der philosophische u. poetische Geschmack erhält doch nicht selten durch sie eine Zeitlang eine einseitige Richtung. Denn, wenn das wahre Genie sich sogleich bei seiner ersten Ankündigung in der Sphäre zeigt, für die es gebohren ist; so berühren die Aftergenies nur die Extreme und versuchen Mancherlei mit ungleichem Erfolge. Man könnte sie kranke Genies nennen, die den Drang in ihrem Innern nicht verstehen, und die ihnen von der Natur bestimmte Sphäre nicht treffen.

Gennadius, (Presbyter zu Marseille), † 493. Er schrieb adversus omnes haereses libr. VIII. adversus Nestorium, libr. VI. adversus Eutychen; adversus Pelagium; Tr. de mille annis et de apocalypsi Joannis; de scriptoribus ecclesiasticis; de fide et dogmatibus ecclesiasticis.

Genovesi, Ant. (Prof. zu Neapel), geb. 1712, † 22 Sept. 1769. — Elementorum artis logico-criticae libri V. 1745. — De principiis legis naturalis, 1752. — Als er seiner philosophischen und theologischen Grundsätze wegen sehr verfolgt ward, wandte er die Philosophie auf Staatswissenschaft an und schrieb: Lezioni di commercio e sia d'Economia civile, 2 Th. 1768, übers. von Wichmann, 1772 ff. — Er schrieb auch scherzhafte Briefe (Lettere all amico provinciale) etc.

Gentz, Friedr. (Hofrath in Wien), geb. 1764. — Betrachtungen über die französische Revolution, nach Burke, 2 Th. 1793. N. A. 1794. — Mallet du Pan, über das Charakteristische und die lange Dauer der französischen Revolution, 1794. — Mounier's Entwickelung der Ursachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freiheit zu gelangen, 4 Th. 1799 ff. — Gab 1795: eine neue teutsche Monatsschrift, und 1799 u. 1800: ein historisches Journal heraus. — Ivernois Geschichte der französischen Finanzadministration im Jahre 1796, 1797. — Sr. königl. Majestät Friedrich Wilhelm 3. bei der Thronbesteigung alleruntertänigst überreicht, 1797. — Betrachtungen über den Ursprung, den Fortgang und den Charakter des französischen Revolutionskrieges, 1801. — Von dem politischen Zustande von Europa, vor und nach der franz. Revolution, 3 Hefte, 1801.

Genua, s. ligurische Republik.

Geocentrisch, heißt dasjenige, was sich auf den Mittelpunkt der Erde bezieht, oder was man von dem Mittelpunkte der Erde aus betrachtet. So heißt z. B.

die Stelle, welche ein Planet aus dem Mittelpunkte der Erde betrachtet, unter den Fixsternen einnehmen würde, sein geocentrischer Ort.

Geogenie, ist die Lehre von der Entstehung und Bildung unsrer Erdkugel, und ein Theil der physikalischen Geographie.

Geognosie, ist die wissenschaftliche Darstellung der Beschaffenheit unsers Erdballs, mit Untersuchung der Erzeugung seiner Bestandtheile und ihrer gegenseitigen Verhältnisse, gewöhnlich nach den geologischen Principien des Darstellenden.

Geographie (Erdkunde), ist die Wissenschaft von der Beschaffenheit der Erde und ihrer Bewohner. Man kann sie eintheilen in die alte, mittlere und neuere. Richtiger wird sie eingetheilt: 1) in die mathematische, welche die Erde, als einen Himmelskörper, nach ihrem Verhältnitze zu den übrigen Himmelskörpern, nach ihrer Gestalt, Größe, Bewegung und den daraus hervorgehenden Erscheinungen betrachtet; 2) in die physikalische, die sich mit der natürlichen Beschaffenheit der Erde selbst, mit ihren Stoffen, Geschöpfen und Veränderungen beschäftigt; 3) in die politische, welche die Eintheilung der Erde nach den verschiedenen Ländern und Reichen, und die Eintheilung dieser Länder und Reiche, so wie die Darstellung der Verfassung und Bewohner derselben, in sich enthält, Topographie, Chorographie, und Ethnographie, sind die drey Haupttheile derselben. — A. F. Büsching, neue Erdbeschreibung (eine neue Aufl. ist versprochen); Borhek hat Asien, Brunns Afrika, Ebeling Amerika, u. Plant Polynesien bearbeitet. — J. C. Gatterer; Abriß der Geographie, Gött. 1775 und desselben kurzer Begriff der Geographie, N. A. Gött. 1793. — J. E. Fabri, Geographie für alle Stände, 5 Abtheilungen des 1. Theils, Leipz. 1786 ff. — Derselbe, Handbuch der neuesten Geo-

graphie, 8te Aufl. 2 Th. Halle 1803. — G. P. J. Normann, geographisches und historisches Handbuch rc. 2 Theile (vom isten Theile 5 Abtheilungen, enthaltend Teutschland) Hamb. 1786 ff. — A. C. Gaspari 2 Kursus der Erdbeschreibung, in mehreren Auflagen. — F. G. Canzler, Abriß der Erdkunde, 3 Th. Gött. 1790 ff. — Galletti rc.

Geographie, physikalische, lehrt die vorzüglichsten natürlichen Merkwürdigkeiten des Erdbodens kennen. Sie handelt 1) von der Erde (Erdrinde) selbst, inwiefern sie aus festen und flüssigen Körpern zusammengesetzt ist; 2) von der Atmosphäre, die unsre Erdkugel umschließt, und von allen davon herrührenden Folgen; 3) von Producten und Menschen. — J. F. Fabri, Abriß der natürlichen Erdkunde, Nürnb. 1800.

Geologie, ist die wissenschaftliche Untersuchung der bei der Entstehung und Bildung unsers Erdkörpers muthmaßlich statt gefundenen Wirkungen und Kräfte.

Geometrie. Ihr Gegenstand sind die sogenannten stetigen Größen, welche ein aus zusammenhängenden Theilen bestehendes Ganze ausmachen. Man theilt sie a) in die Planimetrie, oder ebene Geometrie, welche sich mit geradlinichten Figuren, dem Zirkel, den Verhältnissen der Triangel und Zirkel, und mit der eigentlichen Ausmessung beschäftigt, wohin besonders das Feldmessen, das Höhenmessen und Nivelliren gehört, und b) in die Stereometrie, die mehrere Ebnen zugleich, und ausserdem auch gebogene Flächen zum Gegenstande hat, die Lagen derselben und die verschiedenen geometrischen Körper und Flächen ausmißt und ihre Verhältnisse bestimmt. — Man unterscheidet auch die gemeine oder ebene Geometrie, welche sich hauptsächlich nur mit geraden Linien und geradlinichten Flächen, mit der Figur des Zirkels und der Zirkelflächen beschäftigt, von der höhern oder sphärischen Geometrie, deren Gegenstand die krummen Linien, und

die daraus entstehenden Flächen der Köpper sind. — Euklid's Elemente. — Wolf, Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaft. 4 Th. Halle, 1750. — Kästner, mathematische Anfangsgründe, 4 Th. Götting. 1758. Dessen, Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie, Gött. 1774. — Karsten, Lehrbegriff der gesammten Mathematik, 8 Th. Greifsw. 1767 ff. — Klügel, Encyklopädie, Th. 1. — Versuch einer Mathematik ꝛc. Hamb. 1776 ff. —

Georg von Trapezunt, aus Kreta, geb. 1396, † 1486. Er ging nach Italien, wo er zu Vicenza und Rom Philosophie und Rhetorik lehrte. Er übersetzte mehrere griechische Klassiker und Kirchenväter ins Lateinische, schrieb Anmerkungen zu mehreren Klassikern, und gab eine Rhetorik in 5 Büchern, eine Parallele zwischen Plato und Aristoteles (mit entschiedener Vorliebe für den letzteren) ꝛc. heraus. — Vergl. Heerens Gesch. der Klass. Lit. Th. 2. S. 184 ff.

Georgi, Christ. Sig. (Prof. der Theol. zu Wittenberg), — geb. 1702, † 1771. — Vindiciae N. T. ab Ebraismis, 1732. — Hierocriticus N. T. sive de stylo N. T. libri tres, quibus dialectus N. T. attica a Phrynichi, Thomae Magistri, Salmasii, Pasoris, Wyssii, Leusdenii, Olearii, reliquorum, depravationibus liberatur, atque ab Idioticismis, Jonismis, Dorismis, Aeolismis, Boeotismis, Syrochaldaismis et Persismis vindicatur etc. 2 Th. 1733. Annales Academiae Vitembergensis etc. 1775. (Schröder gab sie heraus). — Novum Testamentum graecum, 1736. —

Georgi, Joh. Gottlieb, (Kollegienrath zu Petersburg), geb. 1738. Versuch einer Beschreibung der Residenzstadt Petersburg, 2 Th. 1790. — Geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des russischen Reiches, 8 Th. 1797 ff. — Bemerkungen auf einer Reise im russischen Reiche, 2 Th. 1775. —

Georgisch, Peter, (Hofr. u. Archivar zu Dresden), † 7 April 1746. — Corpus juris germanici antiqui, post Heroldi, Lindenborgii, Baluzii, Eccardi, Muratorii etc. lab...s, 1738, 7 Abh. — Kurzgefaßte Einleitung zur allgemeinen Staatshistorie des teutschen Reiches sowohl als der übrigen Reiche und Staaten von Europa, 1738. — Regesta chronologico-diplomatica, 4 Th. 1740 ff. (nicht vollendet).

Gerard, Alex. (Prof. der Theol. zu Aberdeen), † 22 Febr. 1795. — Unter seinen Schriften ist Essay on Genius 1774 (von Garve übersetzt), am meisten bekannt geworden.

Gerber, Ernst Ludw. (Hofsekretair zu Sondershausen), geb. 1746. — Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, 2 Th. (geendigt) 1790 f. —

Gerbert, (nachher Papst Sylvester 2.) † 1003, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, und Erzieher Kaiser Otto's 3. — Sein Hauptfach war Mathematik; er erfand die Wasserorgel und mehrere hydraulische Maschinen. — Geometria; — epistola de causa diversitatis arearum in trigono aequilatero; — epistola de sphaerae constructione. — Viele schätzbare Briefe.

Gerbert, Martin, (Freiherr von und zu Hornau, Fürstabt zu St. Blasii), geb. 1720, † 1793. — Principia theologiae exegeticae, 1757; dogmaticae, 1758; symbolicae, 1758; mysticae, 1758; moralis, 1758; canonicae, 1759; sacramentalis, 1759. Theologia liturgica, 1759. — Iter alemannicum; accedit italicum et gallicum: sequuntur glossaria theodisca ex codicibus manuscriptis a saeculo XI. usque ad XIII. 2te Aufl. 1773. (übersetzt von Köhler, 1767). — De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus, 2 Th. 1774. — Vetus liturgia alemannica, 2 Th. 1776. — Monumenta veteris liturgiae alemannicae, ex antiquis manuscriptis codicibus collegit etc. 2 Th. 1777 ff. — Historia nigrae

siluae, 3 Th. 1783 ff. — Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum, 3 Th. 1784.

Gercken, Phil. Wilh. (preuß. Justizrath), geb. 1722, † 1791. — Fragmenta Marchica, oder Sammlung ungedruckter Urkunden und Nachrichten zum Nutzen der brandenburg. Geschichte, 6 Th. 1755 ff. — Diplomataria veteris Marchiae Brandenburgensis, aus den Archiven gesammelt, 2 Th. 1765 ff. — Codex diplomaticus Brandenburgensis, 8 Th. 1769 ff. —

Gerhardt, Marc. Rudolph Balth. (Hauptbankobuchhalter zu Berlin), 1735. — Logarithmische Tafeln für Kaufleute, 1788. — Handbuch der teutschen Münz- Maas- und Gewichtskunde für Kaufleute, 1788. — Allgemeiner Kontorist, 2 Th. 1791 f.

Gerichtsgebrauch, ist die Verbindlichkeit eines Gerichtes, das über gleiche Thatumstände gleichförmig gesprochen hat, sobald die geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetze die Entscheidung nicht begründen, in ähnlichen Fällen jene Entscheidungen als ein förmliches Gesetz zu befolgen.

Germershausen, Christ. Friedr. (Pred. zu Schlalach bei Treuenbrietzen), geb. 1725 — Die Hausmutter in allen ihren Geschäften, 6 Theile, 1777 ff. N. A. — Der Hausvater, 5 Th. 1783 ff. — Das Ganze der Schaafszucht, 2 Th. 1789 f. — Oekonomisches Reallexikon, 4 Th. (geendigt) 1795 ff.

Gerson, Joh. (Kanzler der Universität in Paris), geb. 1363, † 12 Jul. 1429. Er war einer der muthigsten Bekämpfer der päpstlichen Hierarchie. — Er schrieb: Protestationem super statum ecclesiae, Tract. de unitate ecclesiastica; lib. de auferibilitate Papae ab ecclesia (zur Zeit der Kirchenversammlung von Pisa), und viele andere merkwürdige Schriften. Vergl. Schröckhs Kirchengesch. Th. 31, S. 356 ff. u. Th. 34, S. 6 ff.

v. Gerstenberg, Heinrich Wilhelm, (privatisirt zu Altona), geb. 1737. — Tändeleien, N. A. 1765. — Pro-

saische Gedichte, 1759. — Einzelne Gedichte in Musenalmanachen, und Abhandlungen.

v. Gerstenbergk, Joh. Laur. Jul. (Prof. zu Jena), geb. 1749. — Anleitung zur gesammten practischen Meßkunst, 1792. — Theoretisch-practische Anleitung zur bürgerlichen Minirkunst, 1793. — Entwurf, die Feuerspritzen vor dem Einfrieren zu sichern, 1801.

Gerstlacher, Karl Fr. (geh. Rath zu Karlsruhe), geb. 1732, † 15 Aug. 1795. — Sammlung aller Baden-Durlachischen, das Kirchen- und Schulwesen, das Leben und die Gesundheit der Menschen ꝛc. betreffenden Anstalten und Verordnungen, 3 Th. 1773 ff. — Corpus juris germanici et privati, 4 Th. 1783 ff. (N. A. 1786). — Handbuch der teutschen Reichsgesetze nach dem möglichst ächten Text in systematischer Ordnung, 11 Th. 1786 ff.

Gesandtschaftsrecht, enthält den Inbegriff aller wechselseitigen vollkommenen Rechte und Verbindlichkeiten der Staaten, welche Gesandten absenden und annehmen, und dann der Rechte und Pflichten der Gesandten. Es steht mit dem Völker- und Staatsrechte in Verbindung, und wird gewöhnlich als Zugabe zu demselben behandelt. — Ahnert, Lehrbegriff der Wissenschaften, Erfordernisse und Rechte der Gesandten, 2 Th. Leipz. 1784. — v. Römer, Versuch einer Einleitung in die Grundsätze über Gesandtschaften und die ihnen zukommenden Rechte, Gotha 1786. v. Paccassi, Einl. in die sämtl. Gesandtschaftsrechte, Wien 1777.

Geschäftsstyl. Wenn man unter Geschäften überhaupt diejenigen Aeußerungen unsrer Thätigkeit versteht, welche von unserm Wirkungskreise als Bürger des Staates und als Mitglied eines besondern Standes in demselben abhängen; so muß es eben so viele Verhältnisse des bürgerlichen Lebens geben, als es verschiedenartige Geschäfte und Berufsarten giebt. Der Geschäftsstyl

umschließt daher diejenigen stylistischen Formen, welche den gegenseitigen Verhältnissen und Beziehungen des bürgerlichen Lebens selbst angemessen sind, und seine Untergattungen müssen den ganzen Kreis dieser Verhältnisse und Beziehungen erschöpfen. — A) Der Staat bildet, als abgeschlossenes Ganze, einen rechtlichen Verein, an dessen Spitze die Regierung stehet, die mit den übrigen existirenden Staaten in einer wechselseitigen Beziehung sich befindet. Daraus gehet der Styl für die öffentlichen Geschäfte (der Kurial- oder Kanzleistyl) hervor. Diese öffentlichen Angelegenheiten werden aber verhandelt in dem Hofstyle, und in dem Gerichtsstyle. 1) Der Hofstyl enthält die Bezeichnung und den Ausdruck derjenigen Verhältnisse, in welchen der Staat, als eine moralische Person, gegen andere Staaten und gegen seine eignen Bürger stehet. Er zerfällt a) in den Hofstyl für die auswärtigen Angelegenheiten, wohin α) sowohl die öffentlichen Verhandlungen (Verträge, Bündnisse, Manifeste, Friedensschlüsse ꝛc.) β) als auch die geheimen Negociationen (Noten d. Gesandten ꝛc.) gehören; b) in den Hofstyl für die innern Angelegenheiten, der α) theils die Verhandlungen der Regierung mit allen Bürgern ihres eignen Staates (Wahlkapitulationen, Landtagsordnungen, Recesse, festgesetzte Steuern und Abgaben, Mandate, Patente, Rescripte, Bestallungen, Privilegien ꝛc.) β) theils die Verhandlungen der Bürger eines Staates mit dessen Regierung (Bittschriften, Gesuche, Memoriale, Berichte, Klagen, Anhaltungsschreiben ꝛc.) enthält. 2) Der Gerichtsstyl enthält den Ausdruck der Anerkennung der rechtlichen Verhältnisse der Staatsbürger und der einzelnen Stände eines Staates unter sich selbst unter der Garantie und im Namen der Regierung. Dahin gehören alle Verhandlungen der Justiz und Polizey (Citationen, Protocolle,

Relationen, Protestationen, Klagschriften, Appellationen, Läuterungen, Repliken, Dupliken, Exceptionen, Atteftate, Consense, Contracte, Steckbriefe, Kundschaften, Geburtsbriefe, Testimonia, Vollmachten, Testamente, Trauscheine, Todtenscheine ꝛc.). — B) Dagegen enthält der Styl für die Privatgeschäfte (der niedere Geschäftsstyl) die Darstellung aller derjenigen rechtlichen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, welche, ohne Mitwirkung und Dazwischenkunft der Obrigkeit, zwischen den Staatsbürgern, als solchen, selbst verhandelt und berichtiget werden können. Dahin gehören: Obligationen, Quittungen, Zeugnisse, Reverse, Vollmachten, Abschiede, Miethsverträge, Annoncen, Avertissements, und der Geschäftsbrief. — Die Courtoisie ist eine besondere Eigenthümlichkeit des Geschäftsstyls, die in dem bestimmten Festhalten der, durch gewisse willkührlich angenommene Ausdrücke und Formeln festgesetzten, Bezeichnung der äußern Würde und gegenseitigen Verhältnisse der verschiedenen Staatsmitglieder gegen sich selbst, gegen das Staatsoberhaupt und dessen Diener, so wie der letztern gegen die Stadtsbürger besteht. — So barbarisch auch noch im Durchschnitte der Geschäftsstyl, besonders der Gerichtsstyl, in den meisten teutschen Ländern ist; so haben doch die preußische, bayrische nnd russische Regierung einen guten Anfang gemacht, denselben etwas zu verbessern.— J. N. Bischoff, Handbuch d. teutschen Kanzleipraxis, 1r Th. 1793, und 2r Th. erstes Buch, 1798 (unvollendet, aber das Beste, was wir besitzen). — J. St. Pütter, Anleitung zur juristischen Praxis, 5te Aufl. 1789, 2 Th. — v. Sonnenfels, über den Geschäftsstyl, 4te Aufl. 1802. — F. C. C. Link, neuer Katechismus des Kanzleistyls, 1798.

Geschichte, s. historischer Styl.

Geschmack, ist, im Allgemeinen, das Vermögen, das Schöne zu beurtheilen. In seinen Aeußerungen liegt der

Ausdruck des Wohlgefallens oder Mißfallens an einer ästhetischen Form. Es gibt keinen obersten Grundsatz des Geschmacks, aus welchem sich allgemein gültige Gesetze von Regeln des Schönen herleiten ließen; denn das Urtheil, daß ein Ding schön sey, geht nicht von Begriffen über die Beschaffenheit des Gegenstandes aus, sondern es entspringt unmittelbar aus dessen Anschauung, und dem mit dieser unzertrennlich verbundenem Gefühle der Wohlgefallens. Die Geschmacksregeln können daher (nach dem Geiste der kritischen Philosophie) zwar mit philosophischem Geiste bearbeitet, bestimmt und erläutert, aber nie zu einer eigentlichen Wissenschaft erhoben werden. (vergl. Aesthetik). Da das Wohlgefallenan einer ästhetischen Form im Allgemeinen von der vollständigen und harmonischen Entwikelung und Ausbildung der gesammten geistigen Anlagen und Vermögen, und im Besonderen von der Ausbildung der Urtheilskraft abhängt, so läßt sich schon daraus, daß bei so vielen Individuen diese Vermögen nicht ebenmäßig entwickelt und ausgebildet sind, die unendliche Verschiedenheit des Geschmacks erklären. Nur so viel kann überhaupt festgesetzt werden: daß der Geschmack um so richtiger und feiner seyn wird, je vollendeter und umschließender die Ausbildung und Veredlung der gesammten geistigen Vermögen des Menschen geschehen ist. — M. Herz, Versuch über den Geschmack. Berl. 1790. 2te Aufl. und Kants Kritik der Urtheilskraft.

Geschnittene Steine, waren im Alterthume bestimmt, ausgezeichnete Männer, Regenten und Helden und große Begebenheiten zu verewigen. Auch Thiere und hieroglyphische und allegorische Symbole sind auf denselben abgebildet. Die hohe Vollkommenheit, die diese Kunst in Griechenland und Rom erreichte, sichert ihren ästhetischen Gehalt. — Sie gehört überhaupt zur Plastik. — Für die weitere Ausbreitung dieser Kunstwerke kann durch

Abdrücke in Gips, Siegellack, Schwefel u. s. w. gesorgt werden. — Lipperts Daktyliothek enthält 3000 Abdrücke. — Die Geschichte und Grundsätze der Steinschneidekunst s. im 2ten-Stücke von Büschings Gesch. und Grunds. der sch. Künste u. Wissensch. im Grundriß, 1774.

Gesetzgebende Gewalt, ist das Recht des Staatsoberhaupts, neue Gesetze zu geben, und schon vorhandene abzuändern und aufzuheben.

Gesner, J. Jak. (Prof. zu Zürich) geb. 1707, † 1787. — Prospectus Thesauri universalis numismatum antiquorum, 1734. (Von dem allgemeinen, darin angekündigten, numismatischen Werke erschienen einzelne Theile). Numismata graeca regum atque virorum illustrium, cum commentario, 1738. — Numismata regum Macedoniae omnia etc. 1738. — Numismata regum Syriae, Aegypti et Arsacidarum, 1738. — Numismata regum Siciliae, Judaeae etc. 1738. — Numismata graeca populorum et urbium omnia etc. 1739. — Numismata imperatorum romanorum graeca et latina, usque ad Trajanum Decium, lectiones 7, 1748 etc. — Numismata graeca regum Macedoniae, Syriae, Aegypti Arsacidarum, Siciliae, Judaeae, minorum gentium et virorum illustrium, cum commentario, 1754. — Numismata populorum et urbium, cum commentario, 1754. —

Gesner, Joh. Matth. (Hofr. u. Prof. zu Göttingen, vorher Rector der Thomasschule zu Leipzig) geb. 1691, † 3. Aug. 1761. — Chrestomathia Ciceroniana, 1717. Die letzte Ausgabe (1775) von J. F. Fischer. — Chrestomathia Pliniana, 1723. N. A. 1776. — Medulla graecae linguae sacra, naturali ordine omnia N. T. vocabula repraesentans, 1724. — Fabri Thesaurus eruditionis scholasticae, 1726; 1735 — 1749 (Diese Ausgabe, die er nicht selbst besorgte, hatte nicht seinen Beifall). — Primae lineae artis oratoriae, 3te Aufl. 1753. — Chrestoma-

thia graeca, 1731, 4te Aufl. 1753. — Scriptores rei rusticae veteres latini, 1735; neueste Ausgabe in 4 Th. v. Schneider 1794 ff. — Plinii Panegyricus, 1735. N. A. 1749. — Quinctiliani de institutione oratoria libri 12, 1738. — Schulordnung für die churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Lande, 1738. — Plinii epistolarum libri 10, 1738, N. A. 1770. — Neu ausgefertigte Cellarianische lateinische Grammatik und Wörterbuch, 1740. — Luciani Samosatensis Opera, 4 Th. 1743 ff. — Enchiridion, siue prudentia privata ac civilis T. Pomponii Attici, M. et Q. Ciceronum, Agricolae, Nervae, Trajani, a Nepote, Cicerone, Tacito, Plinio descripta, 1745. — Novus linguae et eruditionis romanae thesaurus, post Stephani et aliorum curas digestus etc. 4 Th. 1747 ff. — Index etymologicus latinitatis, 1749. — Horatii Eclogae etc. 1752 (N. A. v. Heyne, 1788). — Primae lineae isagoges in eruditionem universalem, 1757, 2 Th. N. A. 1774 ff. — Claudiani quae extant etc. 1759. — Kleine teutsche Schriften, 1760. Orphei Argonautica, Hymni etc. 1764. — Viele Programmen, Briefe, Vorreden, Gedächtnißschriften rc.

Gesner, Salomo (Senator zu Zürich) geb. 1. Apr. 1730, † 2. März 1788. — Sämmtliche Schriften, 3 Bändchen 1789. (N. A. 1795). Seine Idyllen und der Tod Abels in 5 Gesängen bewirkten seine ausgebreitete Celebrität, so daß seine Schriften beinahe in alle europäische Sprachen übersetzt wurden.

Gestikulation, (Geberdensprache,) enthält die verschiedenen Wirkungen des menschlichen Körpers in sich, inwiefern sie Wirkungen der innern Thätigkeit des Gemüths und der sichtbare Ausdruck dieser Thätigkeit sind. (Nimmt man die Declamation im weitern Sinne; so macht sie den zweiten Theil derselben aus; vergl. Declamation). Da schon im gemeinen Leben dieser Ausdruck der innern Vorgänge durch die Geberden beinahe unwillkührlich ist; so muß er nothwendig in der höhern

Be-

Beziehung, zu welcher ihn die Rhetorik anwendet, unter gewissen Gesetzen stehen, wodurch theils das natürliche Bedürfniß, durch den Körper seine innern Zustände auszudrücken, veredelt, theils diese Geberdensprache genau dem darzustellenden Gegenstande angepaßt wird. — Die Geberdensprache überhaupt betrifft theils die Stellung und Haltung des ganzen Körpers; theils den Ausdruck in den Gesichtszügen; theils die Bewegung der Hände. In der Stellung und Haltung des ganzen Körpers muß man alles Unschickliche und Anstößige vermeiden, und durch dieselbe gleichsam den Umriß der ganzen declamatorischen Darstellung ankündigen. Der Ausdruck in den Gesichtszügen muß die Theilnahme an dem dargestellten Gegenstande enthalten, und also den Affecten entsprechen, welche in dem Redner oder Schauspieler angeregt sind. Die Bewegung der Hände muß das Detail der Darstellung begleiten, und deshalb genau der Bezeichnung, welche den Gegenständen der Darstellung zukommen soll, angemessen sein. — — Als Eigenschaften, welche bei der guten Gesticulation getroffen werden müssen, gehören vorzüglich hieher; die Klarheit und Deutlichkeit der Geberden, daß man sie leicht bemerken und von einander unterscheiden kann; die Lebhaftigkeit derselben, welche der Theilnahme des Declamators an dem Gegenstande entspricht, und alles Schleppende, Matte und Schläfrige von sich ausschließt; die Natürlichkeit derselben, welche alles Affectirte, Erkünstelte und Gezwungene zu vermeiden sucht; die Grazie in denselben, welche für die Geberden dasjenige leistet, was der Wohlklang in der Aussprache ist; der Anstand und die Würde in denselben, wodurch das Schickliche und Sittliche ausgedrückt, und alles Gemeine und Pöbelhafte von denselben entfernt wird; das Fließende in denselben, wo sie mit bemerkbarer Leichtigkeit auf einander folgen; die Mannigfaltigkeit in denselben, wo durch die sorgfältig berechnete Abwechslung,

Geschwindigkeit oder Langsamkeit und Gradation derselben die Einförmigkeit vermieden wird. — Da überhaupt die Geberden mit dem Inhalte des darzustellenden stylistischen Products zusammenstimmen müssen; so muß auch die theatralische Action von der Action des Kanzelredners sehr verschieden seyn. — Vergl. Engels Ideen zu einer Mimik, 2 Th. Berl. 1785. N. A. 1804. — Maaß Rhetorik, S. 185 ff. — Bahrdts Rhetorik für geistliche Redner, (2te Auflage, Halle 1798, von Büchling) S. 207 ff.

Gewohnheitsrecht, das, faßt die Gesetze in sich, welchen alle in einem Districte lebende, oder alle zu einer bestimmten Klasse von Personen gehörige Staatsbürger blos aus dem Grunde unterworfen sind, weil sie von der gemeinen Meinung als verbindliche Normen anerkannt und stillschweigend befolgt werden. Die Rechtmäßigkeit desselben kann man daher nicht aus naturrechtlichen Grundsätzen von Verträgen ableiten. Die wesentlichen Erfordernisse des Gewohnheitsrechtes sind a) die gemeine Meinung von der Verbindlichkeit eines Gesetzes; b) die gemeine Befolgung desselben; c) das Entstehen dieser Meinung ohne Zuthun des Gesetzgebers, nicht aus geschriebenen, bekannt gewordenen Gesetzen.

Geyser, Christ. Gottlieb, geb. 1743, † 24 März 1802, lebte zu Leipzig, und war einer der ausgezeichnetsten Kupferstecher der neuern Zeit.

Gibbon, Eduard, (Esquire — einige Zeit als Officier — und späterhin bei dem Handelskollegium angestellt), geb. 27 Apr. 1737, † 16 Jan. 1794. Er ging im Jahre 1753. auf ein Jahr zum Katholicismus, durch Lectüre verleitet, über. In Lausanne studirte er, nachdem er Oxford verlassen hatte, und hielt sich auch in seinen spätern Jahren daselbst auf, wo er an seinem historischen Werke arbeitete. — Auf den Ruinen des Kapitols zu Rom faßte er, am 15 Oct. 1764, während die Mönche im

Tempel Jupiters die Vesper sangen, den Entschluß, die Geschichte des sinkenden römischen Reiches zu schreiben. An diesem Werke: The history of the Decline and Fall of the Roman Empire, 14 Th. arbeitete er die beste Zeit seines Lebens. — Es ward übersetzt von Ramsay (Wien), und von Wenck und Schreiter, (an dieser letzten Uebersetzung fehlen noch einige Theile). — Nach seinem Tode erschienen: Miscellaneous Works of E. Gibbon, with Memoirs of his Life and Writings, composed by himself, illustrated by Lord Sheffield, 2 Th. übers. Leipz. 1797.

Giesecke, Nik. Dietr. (Super. zu Sondershausen), geb. 1724 in Ungarn, — (sein Name war eigentlich: Köszeghi) † 23 Febr. 1765. — Poetische Werke, herausgegeben von Gärtner, 1767. — Das Glück der Liebe, in 3 Gesängen, 1769. — Predigten, herausg. v. J. Adolph Schlegel, 1 Th. 1780.

Gilbert, Ludw. Wilh. (Prof. zu Halle). — Handbuch für Reisende durch Teutschland, 3 Th. 1791 ff. (nicht geendigt). — Die Geometrie nach le Gendre, Simson, van Swinden rc. 1798. — Redacteur der Annalen der Physik.

Gilly, David, (Oberbaurath zu Berlin), geb. 1748. — Grundriß zu den Vorlesungen über das Practische bei verschiedenen Gegenständen der Wasserbaukunst, 2te Aufl. 1801. — Ueber Erfindung, Konstruction und Vortheile der Bohlendächer, 1797. — Handbuch der Landbaukunst, 1797. — Abriß der Kameralbauwissenschaft, für Vorles. 1801. — Practische Anleitung zur Anwendung des Nivellirens in den bei der Landeskultur vorkommenden Fällen, 2te Aufl. 1804. — Anweisung zur Wasserbaukunst, 2 Hefte, 1802 ff. mit Eytelwein herausgeg. — Gründung der Gebäude auf Brunnen, 1804 u. and.

Girtanner, Christoph, (Dr. der Medicin, Koburg. geh. Hofrath, privatisirte zu Göttingen), geb. 1760, † 17 Mai 1800. Abhandl. über die venerischen Krankheiten,

3 Th. 4te Aufl. 1801. Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution, 15 Th. 1791 ff. (vom 6ten Th. fortgesetzt von Buchholz). — Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie, N. A. 1795. — Er übersetzte Dumouriez Leben, 2 Th. — Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die physische Erziehung derselben, 1794. — Ueber das Kantische Princip für die Naturgeschichte, 1796. — Ausführliche Darstellung des Brownischen Systems der practischen Heilkunde, 2 Th. 1797 f. — Ausführliche Darstellung des Darwinischen Systems der practischen Heilkunde, 2 Th. 1799. — Neue chemische Nomenklatur für die teutsche Sprache, 1791.

Gläser, Friedr. Gottlob, (Bergmeister zu Voigtsberg), Versuch einer mineralogischen Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, churs. Antheils, 1775. —

Glasey, Adam Friedr. (Hofr. und geh. Archivar zu Dresden), geb. 17 Jan. 1692, † 14 Jul. 1753. — Grundsätze der bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit, durch die gesunde Vernunft von ihren Schlacken gesäubert, 1720, (ward confiscirt). — Kern der Geschichte des hohen chur- und fürstlichen Hauses zu Sachsen, 1721, N. A. 1753. — Historia Germaniae polemica, oder Kern teutscher Reichsgeschichte, rc. 1722. — Vernunft und Völkerrecht, 1723. — Dann erschienen, in der dritten Ausgabe; das Recht der Vernunft (1746), und das Völkerrecht (1752) einzeln. — Vollständige Geschichte des Rechts der Vernunft rc. 1739. — Pragmatische Geschichte der Krone Böhmen, 1729. — Anleitung zu einer weltüblichen teutschen Schreibart, 1730, 3te Aufl. 1747.

Glasmahlerei. Obgleich die Alten mit derselben nicht ganz unbekannt gewesen zu seyn scheinen; so finden sich doch ihre Spuren eigentlich erst gegen das Ende des zehnten, oder zu Anfange des eilften Jahrhunderts, wo sie sich wahrscheinlich aus der Zusammenfügung mancherley

gefärbter Gläser entwickelte. Man verzierte nämlich die Glasscheiben an Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden mit Mahlereien, die dem damals herrschenden gothischen Geschmacke entsprachen. Die Farben zu diesen Mahlereien waren mineralisch, oder bestanden aus gefärbtem und feingeriebenem Glase; sie wurden entweder auf gewöhnliches durchsichtiges, oder auf weiß gefärbtes Glas aufgetragen, und im Schmelzofen eingebrannt. — Albrecht Dürer († 1528) hob auch diese Kunst auf eine höhere Stufe der Vervollkommnung.

Glasur, heißt, in der Oelmahlerei, diejenige Wirkung, welche der Mahler dadurch hervorbringt, daß er auf eine schon aufgetragene Farbe, mit einem etwas harten und wenig angefeuchteten Pinsel, eine andere so leicht setzt, daß die erste Farbe durch diese zweite hindurch leuchtet.

Gleichklang, ist a) in der Prosa der Fehler, wo mehrere nahe auf einander folgende Wörter, ohne daß es der stylistische Zusammenhang verlangt, einerley Klang haben. Dieser Gleichklang findet sowohl in der nahen Folge einzelner Buchstaben und Sylben, als ganzer Wörter statt. In der letzteren Hinsicht zeigt er sich, wenn zu viele Wörter von gleicher Sylbenlänge auf einander folgen; oder wenn mehrere Wörter dieselben Endsylben haben; oder wenn dieselben Wörter oft hinter einander gebraucht werden; oder auch, wenn in der Prosa durch Nachläßigkeit zufällige Reime in nahe stehenden Wörtern vorkommen; — b) in der Poesie.

Gleichmann, Joh. Zach. (gothaischer Hofadvokat zu Ohrdruf), † 1758. (Er schrieb unter dem Namen: Clarus Mich. Helmond; Delineatio juris publici Saxonici 1717 etc.) Discours von dem politischen Nutzen der teutschen Münzwissenschaft mittlerer Zeiten, 1718 ff. — Consultatio de penitus abrogando et tollendo jure pontificio e foris et academiis regum et principum prote-

stantium, 2te Aufl. 1742. — Spicilegium nonnullorum scriptorum reformationis historiam illustrantium, quae non reperiuntur in Hermanni van der Hardt tribus tomis autographorum Lutheri, — cum quatuor continuationibus, 1723 ff. — Sammlung der sonderbaren Merkwürdigkeiten aus der berühmten Landgrafschaft Thüringen, 10 Samml. 1724 ff. —

Gleichniß, (als rhetorische Figur), wo man zwei Gegenstände in der Vergleichung einander gegen über stellt, um das Subject der Darstellung durch die Vergleichung mehr hervorzuheben; z. B.

So stehet ein Berg Gottes,
Den Fuß in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenstralen,
So steht der Held aus Kanaan.
Ramler.

Gleim, Joh. Wilh. Ludw. (Kanonicus, Sekretair des Domkapitels zu Halberstadt), geb. 1719, † 18 Febr. 1803. Versuch in scherzhaften Liedern, 2 Th. 1744. — Lieder, 1745. — Briefe, 1746. — Fabeln, 2 Th. N. A. 1787. — Lieder, Fabeln und Romanzen, 1757. — Preussische Kriegslieder von einem Grenadier, N. A. 1786. — Sämmtliche Werke, 8 Th. (ohne sein Vorwissen), Frankf. und Leipz. 1765 ff. — Lieder nach dem Anakreon, 1766. — Sinngedichte, 1769. — Lieder für das Volk, 1772. — Halladat, 1774. — Preußische Kriegslieder im März und April 1778, von einem Grenadier. — Epoden, 1785. — Satyrische Gedichte, 1795. — Viele einzelne Gedichte.

Gleucometer, oder Mostmesser, bestimmt die Grade der specifischen Schwere des Traubenmostes. Er ist in 16 Grade abgetheilt. Je mehr der Most Dichtigkeit besitzt, d. h. je mehr er Gährungsstoff enthält, desto weniger senkt sich dieses Instrument in ihn ein. Der Most von gewöhnlicher Güte zeigt 8 Grade an diesem Instrumente; der Most, welcher den besten Wein verspricht, giebt 12 Grade an in unserm gemäßigten Klima,

allein im mittäglichen Frankreich steigt er oft bis zu 16 Graden. — Erfunden hat ihn Cadet de Vaux.

Globen, (Planiglobien), stellen theils Länder, Meere und Flüße, theils Linien, Cirkel und Punkte, die zur mathematischen Geographie nöthig sind, dar.

Glossarium, ist ein Wörterbuch, worin veraltete, wenig bekannte und dunkle Wörter erklärt werden. (Wachter, Haltaus ꝛc.) Es heißt: glossarium etymologicum, sobald man diese aufgeführten Wörter nach ihrer Abstammung aufzufinden und darzustellen versucht.

v. Gluck, Christoph, (kaiserl. Pensionair und Tonkünstler zu Wien), geb. 1714, † 15 Nov. 1787. — Er untergrub das Ansehen der französischen Musik; seine Iphigenie en Aulide war im Jahre 1782. schon 175mal zu Paris aufgeführt worden; dieser folgten sein Orphée, die Alceste etc. — Händel, Wolf, Forkel erklärten sich gegen Reichardt für ihn. — Seine Briefe über seine Musik erschienen 1781. zu Paris.

Glück, Christ. Friedr. (Hofr. Dr. u. Prof. d. Rechte zu Erlangen), geb. 1755. Introductio in studium historiae legum positivarum Germanorum, 1782. — Praecognita uberiora universae jurisprudentiae ecclesiasticae positivae germanicae, 1786. — Ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, (N. A.) 7 Th. 1790 ff. —

Glückseligkeit, ist der Begriff der Totalität aller angenehmen Empfindungen eines sinnlichen Geschöpfs während der Dauer des irrdischen Lebens. Sie umschließt, in Beziehung auf den Menschen, das ganze Wohlbefinden desselben, inwiefern es von seiner Organisation abhängt, und nur die Phantasie kann das Maximum dieses Wohlbefindens als ein Ideal aufstellen. — Die Glückseligkeit ist also wesentlich von der Tugend, oder von der Fertigkeit verschieden, das Gute um seiner selbst willen zu üben; und eben so verschieden von der Zufriedenheit, oder von dem subjectiven Bewußtseyn

der Achtung gegen sich selbst, welches aus der Wahrnehmung der vollbrachten guten Handlungen hervorgehet. — Das Princip der Glückseligkeit (oder der Selbstliebe), kann daher nicht das Princip der Sittenlehre — die Sittenlehre selbst nicht Eudämonismus — seyn; denn die Glückseligkeitslehre ist eigentlich Klugheitslehre, oder Anweisung zu den Mitteln, um der Glückseligkeit theilhaftig zu werden.

Gmelin, Christian, (Hofr. D. und Prof. der Rechte zu Tübingen), geb. 1750. — Die Lehre vom materiellen Concurs der Gläubiger, 1775. Er besorgte die 8te Aufl. von Heineccii Elementis juris cambialis, 1779.

Gmelin, Eberhard, (Bruder des vorigen — Physikus zu Heilbronn), geb. 1753. Neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus, 1789. — Materialien für die Anthropologie, 2 Th. 1791 ff. —

Gmelin, Joh. Fried. (Hofr. u. Prof. zu Göttingen) geb. 1748, † 1 Nov. 1804. — Vollständiges botanisches Wörterbuch nach der Lehrart des Linné, 9 Th. 1771 ff. — Allgemeine Geschichte der Gifte, 3 Th. 1776 ff. — Linné's vollständiges Natursystem des Mineralreichs, 4 Th. 1777 ff. — Einleitung in die Chemie, 1780. — Einleitung in die Mineralogie, 1780. — Einleitung in die Pharmacie, 1781. — Beyträge zur Geschichte des teutschen Bergbaues, 1783. — Handbuch der technischen Chemie, 1786. — Er besorgte und vermehrte die 13te Ausg. von Linné's Systema naturae, 1788 ff. — Grundriß der allgemeinen Chemie, 2 Th. 2te Aufl. 1804. — Grundriß der Mineralogie, 1790. — Grundriß der Pharmacie, 1792. — Chemische Grundsätze der Gewerbskunde, 1795. — Besorgte die neuen Ausgaben von Erxlebens Anfangsgründen der Naturgeschichte; von Löseken's materia medica. — Geschichte der Chemie, 3 Th. 1797 ff. — Uebersetzte: Russels Naturgeschichte von Aleppo, 2 B. 1797 ff.

Gmelin, Joh. Georg (Prof. zu Tübingen), geb. 1709, † 1755. — Flora Sibirica, 4 Th. 1747 ff. — Reisen durch Sibirien von 1733 — 1743, 4 Th. 1751 ff.

Gmelin, Sam. Gottlieb (Prof. zu Petersburg) geb. 1744, † 1774. — Reisen durch Rußland, zur Untersuchung der drei Naturreiche, 4 Th. 1771 ff. (den 4ten Theil gab Pallas heraus).

Gnomiker, sind Dichter, welche Sentenzen und Lehrsprüche vortrugen, oder auch Lehrgedichte schrieben; z. B. Solon, Theocrit, Phocylides, Pythagoras, Tyrtäus u. a. Ihre zum Theile vollständigen Gedichte, so wie von andern bloße Fragmente, stehen in mehreren Sammlungen von Aldus Manutius (1495), Frobenius; Morell und Brunk.

Gnomonik, s. Astronomie.

Gnosticismus. Aus der ältern morgenländischen (zum Theil zoroastrischen) Philosophie waren viele Meinungen auf ein späteres Zeitalter herabgekommen, die man, unter neuen Modifikationen, im 2ten christlichen Jahrhunderte auf das Christenthum überzutragen anfieng. Es war keine eigentliche Sekte von alten Gnostikern, wohl aber waren es jüdische und heidnische Philosophen, die sich einer höhern Wissenschaft (γνωσις) rühmten, und in denen ältere Philosophen und platonische Lehrsätze zu einem wenig geordneten Ganzen zusammengeschmolzen waren. Auch die jüdische Kabbala entstand unter diesen Einflüssen, und stand wieder mit dem Gnosticismus in Verbindung. — Vergl. Tittmann, de vestigiis Gnosticorum in N. T. frustra quaesitis, 1773. — Die Parthei des Valentinus war unter allen gnostischen die zahlreichste und schwärmerischste. Vergl. Semler Gesch. der christl. Glaubenslehre, S. 121 ff. (in Baumgartens Unters. theol. Streitigkeiten). — Irenäus schrieb gegen sie.

v. Göckingk, Leop. Fried. Günther (preuß. geh. Rath) geb. 1748. — Lieder zweier Liebenden, N. A. 1779. — Gedichte, 3 Th. 1780 ff. — Prosaische Schriften, 1784. — Journal von und für Teutschland (blos die 12 Stücke des Jahrgangs 1784 sind von ihm). — Beiträge zu Almanachen 2c.

Göde, Christ. A. G. (Prof. der Phil. zu Jena). — Reisen in England, Wales, Irland und Schottland, 3 Th. 1804.

Gönner, Nik. Thadd. (Hofr. und Prof. zu Landshut). — Grundsätze der juristischen Praxis, 1797. — Handbuch des teutschen gemeinen Processes, 1801, 3 Th. N. A. 1804. — Auserlesene Rechtsfälle und Ausarbeitungen, 2 Th. 1801 f. — Teutsches Staatsrecht, 1804. — Ueber das rechtliche Princip der teutschen Territorialverfassung, 1804. — Redacteur des juridischen Archivs seit 1801.

v. Göthe, Joh. Wolfg. (D. der Rechte, und Weimarischer wirkl. geh. Rath), geb. zu Frankfurt am Main am 28 Aug. 1749. — Götz von Berlichingen, 1773. — Clavigo, 1774. — Leiden des jungen Werthers, 1774. — Erwin und Elmire; Stella, Claudine von Villa Bella; Iphigenie; Egmont; Torquato Tasso; der Großcophtha. — Das römische Carneval, 1789. — Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären, 1790. — Beiträge zur Optik, 2 St. 1792. — Reinike Fuchs. — Wilhelm Meisters Lehrjahre, 4 Th. (auch in den acht Theilen seiner Schriften, und den 7 Theilen seiner neuen Schriften, mit vielen andern belletristischen Kleinigkeiten). — Herrmann und Dorothea, 1798. — Benvenuto Cellini, 1798. — Propyläen, (eine Zeitschrift), 3 Bände. — Die natürliche Tochter, (Taschenbuch auf 1804). — Beiträge zu den Horen, Almanachen 2c. Mahomet, Trsp. n. Voltaire, 1802. — Tancred, Trsp. n. Voltaire, 1802.

Götterlehre, s. Mythologie.

Göttling, Joh. Fried. Aug. (D. und Prof. der Medicin in Jena) geb. 1755. — Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, seit 1779. — Practische Vortheile und Verbesserungen verschiedener pharmaceutisch-chemischer Operationen für Apotheker, 2te Aufl. 1789. — Beschreibung verschiedener Blasemaschinen zum Löthen, Schmelzen, Glasblasen ꝛc. 1784. — Vollständiges chemisches Probirkabinet, 1790. — Versuch einer physischen Chemie für Jugendlehrer, 1792. — Beitrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie, 1794. — Anfangsgründe der Probirkunst, 1795. — Systematische Uebersicht der Manufactur- und Fabrikkunde, 1797. — Handbuch der theoretischen und practischen Chemie, 3 Th. 1799 ff. — Bemerkungen über die chemischen Grundstoffe, 1802. — Handbuch der chemischen Zerlegungskunst, 1802. Physisch-chemische Encyklopädie, 2 Th. 1804.

Götz, Joh. Nik. (Superint. zu Winterburg in Baden) geb. 9. Jul. 1721, † 4. Nov. 1781. — Vermischte Gedichte, herausgeg. v. Ramler, 3 Th. 1785.

Götze, Joh. Aug. Ephraim (Pastor zu Quedlinburg) geb. 1731, † 27. Jun. 1793. — Uebersetzte: Bonnets Betrachtungen über die organisirten Körper, 2 Th. 1775. — Entomologische Beiträge zu Linné's zwölfter Ausg. des Natursystems, 4 Th. 1777 ff. — Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper, 1782. — Nützliches Allerlei aus der Natur und dem gemeinen Leben, N. A. 3 Th. 1788. — Natur, Menschenleben und Vorsehung, 6 Th. 1789 ff. — Cornelius, ein Lesebuch fürs Volk, 3 Th. 1789. — Europäische Fauna, oder Naturgesch. der europ. Thiere, in angenehmen Geschichten und Erzählungen ꝛc. 9 Th. 1791 (vom 4ten Theile an von Donndorf).

Götze, Joh. Melch. (Hauptpastor zu Hamburg) geb. 1717, † 19. Mai 1786. — Vertheidigung der Complutensischen Bibel gegen die Wetstein- und Semlerischen Be-

schuldigungen, 1765. — Ausführliche Vertheidigung des Complutensischen neuen Testaments, 1766. — Viele polemische Schriften, und Predigten.

Goguet, Anton Yves (Parlamentsrath zu Paris) geb. 1716, † 2. Mai 1758. — De l'origine des loix, des arts, des sciences et de leur progrés chez les anciens peuples, 3 Th. 1758; übersetzt von Hamberger, 1760 ff. 3 Th. —

Goldast, Melchior (kaiserl. und kurtrierscher Rath) geb. 6 Jan. 1576, † 11. Aug. 1635. — Er war ein berühmter Historiker, der nicht nur sehr brauchbare Sammlungen veranstaltete, sondern auch die Geschichte auf Politik anwandte, und für teutsche Reichsgeschichte und teutsches Staatsrecht und Diplomatik sehr wohlthätig wirkte. — Suevicarum rerum scriptores aliquot veteres, 1605. — Alemannicarum rerum scriptores aliquot, 1606; 3 Th. ed. de Senkenberg 1730. — Monarchia S. R. I. s. Tr. de jurisdictione imperiali regia et pontificali etc. 1611. — Politische Reichshändel, 1614. — De Bohemiae regni juribus ac privilegiis, 1627. — Consultatio de officio electoris Bohemiae, 1627. — Appendix Commentariorum de juribus ac privilegiis regni Bohemiae etc. 1627. — Zwei rechtliche Bedenken von der Succession in Hungarn und Böheim, 1627.

Goldbach, C. F. (Professor zu Moskau) Neuester Himmelsatlas, 1799.

Goldbeck, Joh. Friedr. (Expriester zu Schaaken in Ostpreußen) geb. 1748. — Nachrichten von der Universität Königsberg, 1782. — Vollständige Topographie des Königreichs Preußen, 2 Th. 1785 ff. —

Goldoni, Karl geb. 1707, † 1792. Er war einer der berühmtesten und fruchtbarsten dramatischen Dichter Italiens. Er schrieb über 200 Schauspiele, und ward (1761) nach Paris berufen, wo man ein italienisches Schauspiel errichten wollte, das aber unterblieb. — Er

zeichnete sich nicht durch die Anlagen seiner Stücke, wohl aber durch Mannigfaltigkeit der Situationen und Reichthum von Charakteren aus, die eine recht komische Kraft haben. — Sein von ihm selbst geschriebenes Leben: Goldoni über sich selbst und die Geschichte seines Theaters hat Schatz in drei Theilen übersetzt.

Goldsmith, Oliv. (Baccalaur. der Medicin), geb. 1731, † 4 Apr. 1774. — The Vicar of Wakefield, 1772, übers. v. Bode, 1776. — The history of England, 1771, 4 Th. (größtentheils Auszug aus Hume) übersetzt von Schröckh, 1776 ff. — Roman history, from the foundation of the City of Rom to the Destruction of the Western Empire, 2 Th. 1769; übers. v. Kosegarten, 1792. — History of the Grecians etc. 2 Th. 1775; übersetzt von C. D. Beck, 1792. The deserted Village, 1768 (ein klassisches Gedicht). — Seine Essays sind voll Geist, Gefühl und Witz, übers. 1780. zu Basel.

Golius, Jakob, (Prof. der orient. Sprachen zu Leyden), geb. 1596, † 28 Sept. 1667. Er hätte eine gelehrte Reise in den Orient gethan und Handschriften von großem Werthe gesammelt. — Sein, bis jetzt noch nicht übertroffenes, Hauptwerk ist: Lexicon arabico-latinum, 1653.

Gorgias, aus Leontium in Sicilien (Olymp. 80), ging im peloponnesischen Kriege nach Athen, wo man seine Beredsamkeit, mit der er um Hülfe für seine Vaterstadt bat, bewunderte, ob er gleich mehr durch Worte glänzte, als mit Kraft und Wärme sprach. Doch bildete er in Athen, wo er blieb, mehrere zum Redner. — Die zwei von ihm übrig gebliebenen Reden stehen in der Reiskeschen Sammlung.

Gothisch, wird überhaupt in allen schönen Künsten das genannt, was man als zwecklosen, steifen oder überspannten Schmuck anerkennt; doch läßt sich einzelnen Formen in diesem Geschmacke eine gewisse Erha-

benheit nicht absprechen. Es ist der gothische Styl in den Werken schöner Kunst nicht eigentlich eine Erfindung der Gothen, sondern er zeigt sich bei allen Völkern in der Kindheit ihrer ästhetischen Kultur, bei Aegyptern, Hetruriern, Griechen u. s. w. Sobald sich der Kunstgeschmack veredelt, wird auch der gothische Styl verlassen. In Italien verließ ihn Michel Angelo zuerst in neuern Zeiten.

Gothofred, Denys (Prof. der Rechte zu Genf, Strasburg, Heidelberg) geb. 17 Oct. 1549, † 7 Sept. 1622. Er war der Herausgeber des Corpus juris.

Gotter, Friedr. Wilh. (Legationsr. und geh. Sekret. zu Gotha) geb. 1746, † 18 März 1797. — Die Dorfgala, Lustsp. mit Gesängen und Arien, 1774. — Merope, Tsp. nach Voltaire, 1774. — Orest und Elektra, Tsp. 1774. — Medea, ein mit Musik vermischtes Drama, 1775. — Mariane, Tsp. 1776 (N. A. in s. Schriften). — Walder, eine Oper 1777. — Das tatarische Gesetz, Schsp. mit Gesang 1778. — Singspiele, 1 Th. 1779. — Das öffentliche Geheimniß, nach Gozzi, 1781. — Adelaide, oder die Antipathie gegen die Liebe, 1781. — Zwei Onkel für einen, 1781. — Der Mann, der seine Frau nicht kennt, 1781. — Der Weise in der That, 1782. — Die Mutter, Lustsp. 1783. — Der schwarze Mann, Posse, 1784. — Romeo und Julie, Schsp. mit Ges. 1785. — Die Erbschleicher, 1789. — Gedichte, 2 Th. 1787 f. — Schauspiele, 1795. — Den nicht seltenen Abgang des höhern poetischen Lebens ersetzte Gotter, der sich hauptsächlich nach den Franzosen gebildet hatte, durch eine so strenge Beobachtung der Eleganz im Mechanismus der Diction, daß er in letzterer Hinsicht, und in der leichten und gefälligen Darstellung als Muster empfohlen werden kann.

Gottesfriede, (Trenga Dei) war im eilften Jahrhunderte eine glückliche Erfindung der burgundischen Bischöffe, um den beständigen Befehdungen der Großen Einhalt zu thun.

Diese Bischöffe hatten sich dahin vereiniget, (und der König Konrad 2. von Teutschland bestätigte es 1038), daß wöchentlich von Mittwochs Abends bis Montags früh Keiner den Andern auf irgend eine Weise befehden, sondern ein völliger Waffenstillstand seyn solle, damit jedermann diese vier Tage über seine Geschäfte besorgen könne. Wer dagegen handele, solle von der christlichen Gemeine ausgeschlossen, und aus dem Lande gejagt werden. Man glaubte, dieser Friede sey von Gott selbst angeordnet, und ein Bischoff zeigte deshalb eine vom Himmel gesandte Schrift vor. — Nicht überall waren es dieselben Tage, die man festhielt; aber im Ganzen diente doch der Gottesfriede zur Verminderung und Beschränkung des Faustrechts.

Gotthard, Joh. Christ. (Prof. zu Erfurt). — Das Ganze der Schweinezucht, 1795. — Vollständiger Unterricht in der Bienenzucht, 1795. — Die Kultur des unechten Acacienbaums, 1796. — Das Ganze der Rindviehzucht, 1797. — Unterricht in der Erziehung und Behandl. der Obstbäume, 1798. — Das Ganze der Federviehzucht, 1798. — Das Ganze der Pferdezucht, 2 Th. 1800 — Das Ganze der Landwirthschaft, 1802. — Vollständiges Lehr- und Handbuch der Technologie, 2 Th. 1802 ff. — Das Ganze der Brandweinbrennerei, 1803. — Die Benützung der Obstarten, 1804. — Die Seidenraupe, oder vollst. Unterricht in der Erziehung, Wartung und Pflege derselben, 1804. — Der Rathgeber in der Obstbaumzucht, 1804. —

Gottsched, Joh. Christoph (Prof. der Logik u. Metaphysik zu Leipzig) geb. 2 Febr. 1700, † 12 Dec. 1766. — Bei wenigem poetischen Talente und nicht völlig gereiftem Geschmacke hat G. doch, für die Periode, in der er wirkte, unsterbliche Verdienste um die Berichtigung und Vervollkommnung unsrer Muttersprache. — Nachricht von der erneuerten teutschen Gesellschaft in Leipzig,

1727, N. A. 1731. — Oden der teutschen Gesellschaft in Leipzig, 2 Th. 1728 ff. — Grundriß zu einer vernunftmäßigen Redekunst, 1729. — Versuch einer kritischen Dichtkunst, 1730; 4te Aufl. 1751. — Schriften der teutschen Gesellschaft, 2 Th. 1730 ff. — Reden und Gedichte derselben, 1732. — Beiträge zur kritischen Historie der teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, 8 Th. 1732 ff. — Erste Gründe der gesammten Weltweisheit, 2 Th. 1733 f. 7te Aufl. 1777. — Ausführliche Redekunst, 1736, N. A. 1739. — Gedichte, gesammelt und herausgegeben von Schwabe, 1736. — Oden und Cantaten der teutschen Gesellschaft, 1738. — Die teutsche Schaubühne, 6 Th. 1741 ff. — Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste, 10 Th. (jeder 6 Stücke, 1745 ff. fortgesetzt: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 12 Th. (jeder 12 Stücke) 1751 ff. — Uebersetzte: Leibnitzens Theodicee; Muschenbröcks Grundlehren der Naturwissenschaft; ꝛc. — Grundlegung einer teutschen Sprachkunst 1748, von der 4ten Ausgabe an: Vollständigere und neu-erläuterte teutsche Sprachkunst; 6te Aufl. 1776. — Heinrichs von Alkmar Reineke der Fuchs, 1752. — Vorübungen der lateinischen und teutschen Dichtkunst, zum Gebrauch der Schulen, 1757, N. A. 1775. — Nöthiger Vorrath zur Geschichte der teutschen dramatischen Dichtkunst, oder Verzeichniß aller teutschen Trauer- Lust- und Singspiele, 2 Th. 1757 ff. — Akademische Redekunst, 1759. — Handlexikon, oder kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freien Künste, 1760. — Kern der teutschen Sprachkunst, 8. Aufl. bis 1777. — Vorrede und Anmerkungen zu seiner Herausgabe von Bayle's histor. und kritischen Wörterbuche, 4 Th. 1741 ff. — Viele Programmen ꝛc. ꝛc.

Gottsched, Luise Adelgunde Victorie (Gattinn des vorigen, geb. von Kulmus) geb. 1713, † 26 Jun. 1762. — Viele Uebersetzungen aus dem Franz. und Engl. z. B. der

der Zuschauer, 9 Th.; Pope's Lockenraub, 1744; Geschichte der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, 11 Th.; Briefe, 3 Th. 1772. — Sämtliche kleinere Gedichte, herausgeg. von ihrem hinterbliebenen Ehegatten, 1763. Mehrere Schauspiele. — Antheil an Gottscheds literar. Werken.

Gozzi, Karl, belebte von neuem den toskanischen Dialect in seinen Schriften, die theils Satyren, theils Briefe, theils dramatische Producte enthalten. Opere, 6 Th. 1759 (Venedig).

Grabner, J. (Kapitain in batavischen Diensten) Uiber die vereinigten Niederlande, 1792. —

Gradation, Klimax und Antiklimax (rhetorische Figur), wo man entweder aufwärts oder abwärts die Begriffe steigert; z. B. in Matthisons Genfersee:

Schön ists, von Aetna's Haupt des Meeres Plan,
Voll grüner Eiland, und die Fabelauen
Siciliens, und Stromboli's Vulkan
Beglänzt von Phöbus erstem Stral zu schauen;
Doch schöner, wenn der Sommertag sich neigt,
Den Zaubersee, hoch von der Dole Rücken,
Wie Luna's Silberhörner sanft gebeugt,
Umragt von Risengipfeln zu erblicken.

Gräffe, Joh. Fr. Christ. (D. der Theol. in Göttingen). — Katechetisches Magazin 3 Th. (der zweite Theil enthält die Sokratik, der dritte die Katechetik). Katechetisches Journal ꝛc. — Vollständiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik nach Kantischen Grundsätzen, 3 Th. 1795 ff. — Neues Magazin der Katechetik und Pädagogik, 1796. — Grundsätze der allgemeinen Katechetik nach Kantischen Grundsätzen, 1796. — Die Pastoraltheologie nach ihrem ganzen Umfange, 2 Th. 1803 ff.

Gräter, Fried. Dav. (Prof. am Gymnas. zu Hall in Schwaben) geb. 1768. Er gab heraus: Bragur, ein literarisch. Magazin der teutschen und nordischen Vorzeit

(Th. 1 mit Böckh; Th. 2 allein; Th. 3 mit Häßlein; Th. 4 — 6 auch unter dem Titel: Braga und Hermode). wozu K. T. Heinze 1805 ein Repertorium lieferte.

Gräve, Joh. Georg (Prof. zu Utrecht) geb. 29. Jan. 1682 zu Naumburg, † 11. Jan. 1703. — Thesaurus antiquitatum romanarum, in quo continentur lectissimi quique scriptores, qui superiori aut nostro seculo romanae reipublicae rationem, disciplinam, leges, instituta, sacra, artesque etc. illustrarunt, 12 Th. fol. 1694 ff. — Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae, Siciliae, Sardiniae, Corsicae, Maltae etc. 10 Th. (die ersten 3 sind von Grävius, die übrigen von Pet. Burmann) 1704 ff. — Epistolae 120; 1707. — Orationes, 1717. — Er edirte: Hesiodi opera; Sueton; Ciceronis ep. ad Famil.; Catull. Tibull. Propert., Justin., Florum, Callimachum, Luciani opera etc. etc.

Grafen, waren in ältern Zeiten Amtsnamen, und bezeichneten den im Namen des Königs in einem Gaue anwesenden Richter und das Civil- oft auch das Militäroberhaupt. Jeder Gau hatte einen Graf, wie einen Bischoff. Diese Aemter waren Anfangs nicht erblich, und statt der baaren Besoldung waren in dem Gaue gewisse Ländereien zur Benutzung damit verbunden. Allein mit der Exemtion aller geistlichen Güter von der weltlichen Gewalt, die mit dem Hildebrandischen hierarchischen Systeme zusammen hieng, mußte die alte Eintheilung in Gaue aufhören. Die Grafen nannten sich, seit dem 12ten Jahrhunderte, nach den von ihnen erbauten Schlössern, und die im Gaue gelegenen Ländereien wurden nun bei den gräflichen Familien erblich, wie es schon früherhin in den burgundischen Ländern (Flandern, Namur, Luxenburg, Hennegau, Holland, Friesland rc.) gewesen war. Noch waren aber diese Namen nicht so fest bestimmt, daß sie nicht, nach Erbauung neuer Schlösser, wechseln konnten. So hießen die Grafen von Wittelsbach vorher Grafen von Scheiern, die Grafen von Nassau vorher

Grafen von Laurenburg, die Herren von Anhalt vorher Herren von Ballenstädt ꝛc. ꝛc. Viele von den damals blühenden Geschlechtern sind in der Folge ausgestorben; aber die meisten noch itzt regierenden großen teutschen Häuser blühten schon in jenen Zeiten.

Grammatik, philosophische und empirische, s. Sprachlehre.

Graser, J. B. (bayrischer Oberschulcommissär). — Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, Zeitschrift, seit 1804. — Beobachtungen und Vorschläge über Erziehung und Schulen, 2 Th. 1804.

Graun, Carl Heinr. (preußischer Kapellmeister zu Berlin) geb. 1701, † 8. Aug. 1759. — Viele Motetten, Kirchenstücke, Opern ꝛc. — Der Tod Jesu, 1760. — Te Deum laudamus, 1757. — Sammlung auserlesener Oden zum Singen beim Klavier, 1761 ꝛc. ꝛc.

Gravina, Janus Vincenz (Prof. zu Rom) geb. 1664, † 6. Jan. 1718. Er war Rechtsgelehrter, Dichter und Kritiker. — Originum juris civilis libri tres, 1701 cet. — Opera, 1717. — Institutiones canonicae, 1710. —

Gravitation, heißt die Wirkung von der allgemeinen Anziehung, welche alle Materie auf alle Körper und in allen Entfernungen ausübt. Newton hat unsterbliche Verdienste um diese Lehre.

Gray, Thom. (Prof. der neuern Geschichte zu Cambridge) geb. 26. Dec. 1716, † 30. July 1771 (nach Reuß: erst 1772). — Er war einer der vorzüglichsten englischen Elegien- und Odendichter; z. B. Ode to Spring; Elegy written in a Country Church Yard (übersetzt von Gotter und Kosegarten) ꝛc.

Grazien, oder wie sie die Griechen nannten, Charitinnen, Aglaja, Thalia und Euphrosyne, sind die Göttinnen und Symbole alles dessen, was anmuthig und gefällig ist.

de Grecourt, Joh. Bapt. Joseph Villart (Kanonikus zu Tours) geb. 1683, † 2. Apr. 1743. — Sein Hang zur Satyre, zu Ausschweifungen, sein Leichtsinn spiegeln sich in seinen Gedichten ab, welche in Epigrammen, Liedern, Fabeln und Erzählungen bestehen. Sie erschienen in 4 Bändchen, Londres 1780. —

Gregorius, der Große (Papst, † 604). Er arbeitete an der Vereinigung der Schismatiker und an der Bekehrung der Häretiker, besaß viele Kenntniße und hob das Ansehen des römischen Stuhls. Er schrieb 22 Homilien in Ezechielem, Moralia sive Expositio in Jobum; Dialogorum de vita et miraculis patrum Italicorum, et de aeternitate animarum libr. IV; Epistolarum libr. XII. (Benedictinerausgabe, 1707, 4 Th.).

Gregorius von Nazianz, Patriarch von Konstantinopel, † 391. Er stand als Kirchenlehrer in großem Ansehen. Er schrieb Reden, Gedichte und Briefe. Vergl. Schröckh's Kirchengesch. Th. 13, S. 275 ff.

Gregorius, Bischoff von Nyssa (Bruder Basilius des Großen), † 396. — Er schrieb adversus Eunomium; Hexaemeron; de vita Mosis; Homilias in Ecclesiasticem, in Canticum Canticorum etc. vitam Gregorii Thaumaturgi; testimonia de trinitate ex V. T. adversus Judaeos; de virginitate; de opificio hominis etc. Edition zu Paris, 3 Th. 1638. — Vergl. Schröckh's Kirchengesch. Th. 14, S. 3 ff.

Gregorius von Tours, geb. 544, † 17. Nov. 595. Er schrieb Historiam siue annales Francorum, zwar fehlerhaft und einseitig, aber doch brauchbar für jene Zeiten; — de vitis patrum; de vita et morte septem dormientium.

Greiling, Joh. Christoph (Prediger zu Neugattersleben). — Ueber den Endzweck der Erziehung, 1793. — Philosophische Briefe über das Princip und die ersten Grundsätze der sittlich-religiösen Erziehung, 1794. —

Ideen zu einer künftigen Theorie der allgemeinen practischen Aufklärung, 1795. — Viele Abhandlungen in Fichte's und Niethammer's philos. Journale, und Predigtentwürfe. — Hieropolis, 1802.

Grellmann, Heinr. Moritz Gottlieb (Hofrath und Prof. in Moskau) geb. 1756, † 1804. — Historischer Versuch über die Zigeuner, 1787. — Kurze Geschichte der Stolgebühren oder geistlichen Accidenzien, 1785. — Gegenwärtiger Zustand des päbstlichen Staats, 1792. — Statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der östreichischen Monarchie, 3 Th. 1795 ff. — Historisch-statistisches Handbuch von Teutschland, 2 Th. 1801 ff.

Gren, Fried. Albr. Karl (Prof. zu Halle) geb. 1760, † 26. Nov. 1798. — Systematisches Handbuch der gesammten Chemie, 2 Th. N. A. 1794. — Grundriß der Naturlehre, 4te Aufl. 1801. — Journal der Physik, 8 Bände, seit 1790. Neues Journal der Physik, seit 1795. — Handbuch der Pharmacologie, oder die Lehre von den Arzneimitteln, 2 Th. 1791 ff. — Grundriß der Chemie, 1796.

de Gresset, Joh. Bapt. (Anfangs Jesuit — dann Director der franz. Akademie) geb. 1709, † 16. Jun. 1777. — Er war hauptsächlich stark in der leichten, gefälligen Dichtkunst, und schon seine ersten Jugendarbeiten: Vert-Vert, les Ombres, und la Chartreuse fanden allgemeinen Beifall. Im Lustspiele war er glücklicher, als im Trauerspiele. Seine oeuvres sind mehrmals in zwei Bänden gedruckt.

Gretry, Andr. Emil (geh. Rath des Fürstbischoffs zu Lüttich und franz. Kammerkomponist), geb. 1743. — Er gab dem französischen Operngeschmacke eine neue Richtung durch seine Opern: le Vendemiatrice, 1760; Isabella und Gefraud, 1765; le Huron, 1768; Lucile, 1768; le Tableau parlant, 1769; les deux Avares, 1776; la Rosiere de Salency etc. etc.

Gribner, Mich. Hein. (Prof. der Rechte zu Leipzig) geb. 14. Oct. 1682, † 19. Febr. 1734. — Principia juris prudentiae naturalis, libri 4, 1710, 5te Aufl. 1732. — Principia processus judiciarii; 1714, 5te Aufl. 1733.

Gries, Joh. Dietr. (D. der Rechte zu Hamburg). — Tasso's befreites Jerusalem. — Ariosto's rasender Roland.

Griesbach, Joh. Jak. (geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. zu Jena) geb. 1745. — Novum Testamentum graece; 2 Th. 1777. — Anleitung zum Studium der populären Dogmatik, 4te Aufl. 1789. — Synopsis Evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae etc. N. A. 1797.

Grohmann, Joh. Christ. Aug. (Prof. zu Wittenberg) geb. 1769. — Ideen zu einer physiognomischen Anthropologie; 1791. — Neue Beiträge zur kritischen Philosophie und insbesondere zur Logik, 1796. — Aesthetische Beurtheilung des Klopstockischen Messias, 1796. — Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie, 1797. — Annalen der Universität Wittenberg, 3 Th. 1801 ff. — Zum Andenken Kants, 1804.

Grohmann, Joh. Gottfr. (Prof. zu Leipzig) geb. 1764. — Ländliche Natur nach Marnezia, 1795. N. A. 1800. — Kurzgefaßtes Handwörterbuch über die schönen Künste, Th. 1, A—L. (gab er heraus), 1794. — Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, seit 1796. — Neues historisch-biographisches Handwörterbuch, 7 Th. 1796 ff. — Ueberreste der ägyptischen Baukunst, 1799. — Kleines Ideenmagazin rc. 1799. — Grundlinien der Zeichenkunst, 1800. — Handwörterbuch über die bürgerliche Baukunst und schöne Gartenkunst, 2 Th. 1804. — Bruchstücke der gothischen Baukunst, 1801.

Grolmann, Karl (Oberappellationsrath und Prof. zu Gießen), geb. 1775. — Bibliothek für die peinliche Rechtswissenschaft und Gesetzkunde (in Verbindung mit Feuerbach und v. Almendingen), seit 1797. — Grund-

säße der Kriminalrechtswissenschaft, 1798. — Magazin für die Philosophie des Rechts und der Gesetzgebung, seit 1798. — Ueber die Begründung des Strafrechts und der Strafgesetzgebung, 1799. — Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, 2te Aufl. 1804. —

Gronov, Abrah. (Sohn des Jakob — Bibliothekar zu Leyden), † 17. Aug. 1775. — Er edirte den Justin, 2 Th. 1719; den Pomponius Mela, 1722; ff. den Aelian, 2 Th. 1744; den Tacitus, 2 Th. 1721. —

Gronov, Jakob, (Prof. zu Leyden), geb. 20 Oct. 1645, † 21 Oct. 1716. Er edirte den Macrobius, 1670; Polyb, 3 Theile, 1670; Tacitus, 2 Theile, 1673; Livius, 3 Th. 1679; Pomponius Mela, 1685; den Aulus Gellius, 1687, N. A. 1706; Lucian, 2 Theile, 1687; Cebetis tabula, 1687; Cicero, 4 Th. 1692 ff. Ammianus Marcellinus, 1693; Curtius, 1696. — Thesaurus graecarum antiquitatum, 12 Th. Fol. 1697 ff. — Geographia antiqua, 1697; Sveton, 1698; Phädrus, 1703; Arrian, 1704; Minucius Felix, 1709; Herodot, 1715.

Gropp, Ign. (Pfarrer zu Gundersleben), geb. 1695, † 19 Nov. 1758. Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium a Saeculo XVI, XVII et XVIII hactenus gestarum, 2 Theile, 1741 ff. — Würzburgische Chronik derer letztern Zeiten, 2 Th. 1748 ff. —

Groß, in der Kunst, s. Form.

Große, Karl, (Stollbergischer Forstrath ꝛc.) Magazin für die Naturgeschichte des Menschen, 3 B. 1788 ff. — Helim, oder über die Seelenwanderungen, 1789. — Der Genius, 4 Th. 1791 ff. — Geschichte der Schweiz, 2 Th. 1791 f. — Des Grafen von Vargas vermischte Blätter, 2 Th. 1793 f. — Spanische Novellen, 4 Th. 1794 f. —

Großmann, Gustav Fr. Wilh. (Schauspieldirector

zu Hannover), geb 1746, † 20 Mai 1796. — Die Feyersbrunst, Schausp. 1773. — Henriette, oder sie ist schon verheirathet, 1777. — Nicht mehr als sechs Schüsseln, 1780, 3te Aufl. 1785. — Mehrere andere Schau- und Singspiele.

Grotesken. Man versteht darunter chimärische, abenteuerliche Zusammensetzungen von Menschen- und Thierfiguren, mit Blumen und Laubwerk so verflochten, daß das Thier- und Pflanzenreich in diesen Kompositionen in einander verschmolzen erscheinet. — Die Erfindung derselben gehört den Römern, die sich derselben in unterirrdischen Gewölbern und Grotten bedienten, als schon der reine Kunstgeschmack verdorben war. — Man hat von der Mahlerei und Plastik diesen Ausdruck auch auf die redenden Künste und die Tonkunst nicht mit Unrecht für ähnliche Erscheinungen, übergetragen.

Grotius, (Hugo von Groot), geb. 10 Apr. 1583, † 28 Aug. 1645. Schon als Student gab er den Martianus Capella heraus (1599); ward Mitglied der Staaten von Holland, und dann Gesandter in England. Als eifriger Arminianer verlor Grotius 1618. seine Freiheit, ward aber durch einen Bücherkasten befreiet, und ging 1621. nach Paris. Von da kehrte er nach den Niederlanden zurück, ward verwiesen, aber von Christina von Schweden zum Gesandten in Paris ernannt. Er macht in der Theologie, Jurisprudenz, Philosophie, Geschichte und klassischen Litteratur-Epoche. Er gab heraus: Arati phaenomena; Theocriti Idyllia; Excerpta ex Stobaeo; Euripidis phoenissas; Hieroclis in Pythagorae aurea carmina commentarium; Procopium, et alios autores de historia Gothorum; Justini Martyris apologiam; Lucani pharsalia; Tacitum; florum sparsionem ad jus Justinianeum; epistolas de studio politico; Chronicon Hollandiae; Annales et historias belgicas; mare liberum; de jure belli et pacis libr. III. (wodurch er Urheber der isolirten Behandlung des Natur-

rechts ward); de imperio summarum potestatum circa sacra; defensionem fidei catholicae de satisfactione Christi contra Faust. Focinum; de veritate religionis christianae libr. VI; explicationem decalogi; de fide et operibus; votum pro pace ecclesiastica; annotationes in V. T.; annotationes in N. T. semi-Pelagianismum etc.

Gruber, Gregor Max. (Prof. zu Wien), geb. 1739, † 1799. Lehrsystem der allgemeinen Diplomatik, 3 Th. 1783 ff. — Kurzgefaßtes Lehrsystem seiner diplomatischen und heraldischen Kollegien, N. A. 1789.

Gruber, Joh. Gottfr. (Privatlehrer der Phil. zu Jena), geb. 1774. Er übersetzte Blumenbach über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte, 1798, und dessen kleine Schriften, 1800. — Zweite Nahrung für den gesunden Menschenverstand (Forts. von Thieme), 1798. — Die Bestimmung des Menschen, 2 Th. 1800. — Neuer astronomischer Kinderfreund, 1800. — Originalideen über die Erziehung, 1804. — Anthropologie, 1803. — Encyklopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms, 2 Hefte, 1801. — Grönland und Spitzbergen, 1803.

Gründler, Karl Aug. (Prof. zu Erlangen), geb. 1770. — Systematische Entwickelung der Lehre von Verjährung der peinlichen Strafe, 1794. — Entwickelung der Frage: können die symbolischen Bücher nach Reichs- und Territorialstaatsrechtlichen Grundsätzen abgeändert werden? 1796. — System des preußischen Rechts, 2 Theile, 1797 f. — Die Erbfolge nach Grundsätzen des preuß. Rechts, 1798. — Versuch einer Einleitung in die preuß. Rechte, 1799. — Grundsätze des teutschen peinlichen Rechts, 1799.

Grüson, Joh. Phil. (Prof. am Kadetenh. zu Berlin) geb. 1768. — Rechenmaschine, 1790. — Supplement zu Eulers Anleitung zur Differentialrechnung, 1795. — Pinakothek, oder Sammlung allgemein nützlicher Tafeln zum Multipliciren und Dividiren, 1798. — Lagrange's

Theorie der analytischen Funktionen, 2 Th. 1798. — Lacroix Lehrbegriff des Differential- und Integralkalkuls, 2 Th. 1798 ff. — Grundriß der reinen und angewandten Mathematik, 2 Th. 1799 f. — Vollständige Anleitung zur niedern, höhern und angewandten Mathematik, 2 Th. 1799 f. — Enthüllte Zaubereien der Arithmetik, 2 Th. — Enthüllte Zaubereien der Geometrie, 2 Th.

Grundsatz (Princip) ist jede allgemeine Erkenntniß, woraus sich andere Erkenntnisse ableiten und begreifen lassen. Es giebt theoretische und practische Grundsätze; der höchste Grundsatz ist derjenige, der in keinem höhern begründet ist und seyn kann, durch den aber alle andere begründet werden.

Grundsatz der schönen Künste. Er ist der theoretische Satz, welcher das Gemeinsame, den gemeinschaftlichen Charakter aller schönen Künste ausdrückt, und keinen höhern über sich erkennt. Er besteht in der innigsten und unauflöslichsten Harmonie der Korrectheit und Schönheit in der Totalität einer ästhetischen Form. (M. vergl. den Artikel: Gesetz der Form) Uebrigens hat jede einzelne schöne Kunst ihren eignen Grundsatz; d. h. ihr oberstes, aus dem Gesetz der Form, für eine gegebene Kunst und deren mögliche idealische Kompositionen resultirendes, Princip.

Gruner, Christ. Gottfr. (geh. Hofrath und Prof. der Medicin zu Jena) geb. 1744. — Censura librorum Hippocrateorum, 1772. — Analecta ad antiquitates medicas, 1774. — Progr. de daemoniacis a Christo sospitatore percuratis, 1774. — Semiotice physiologicam et pathologicam generalem complexa, 1775. — Reiskii et Fabri Opuscula medica ex monimentis Arabum et Ebraeorum iterum recensuit, 1776. — Hebenstreitii palaeologia therapiae, 1779. — Bibliothek der alten Aerzte in Uebersetzungen und Auszügen, 2 Th. 1781 f. — Die venerische Ansteckung durch gemeinschaftliche Trink-

geschirre, 1787. — Aphrodisiacus, 1789. — De variolis et morbillis fragmenta medicorum Arabistarum, 1790. — De morbo gallico scriptores medici et historici, 1793. — Physiologische und pathologische Zeichenlehre, 3te Aufl. 1801. — Nosologia historica ex monumentis medii aevi lecta, 1795. — Pandectae medicae, 1801. und viele gelehrte Programmata.

Gruner, Joh. Ernst, (Koburg. Rath und Amtmann zu Neustadt) geb. 1757. — Sheridans englisches Wörterbuch, zur richtigen und festen Bestimmung der Aussprache, für die Teutschen bearbeitet, 1791. — Cremutius Cordus, oder über die Bücherverbote, 1798. —

Gruner, Joh. Gerhard. (geh. Rath und Präsident zu Koburg) geb. 1734, † 1 Jul. 1790. — Historisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Koburg, 2 Th. 1783 ff. —

Gruner, J. Mich. (Hospitalprediger zu Heilbronn) — † 1766. — Allgemeine Geschichte derer bekannten Staaten von ihrem Ursprunge an bis auf die neuern Zeiten, 4 Th. 1760 ff.

Gruner, Joh. Rud. (Dechant des Kapitels zu Burgdorf), geb. 1681, † 1761. — Topographia Helvetica, 4 Th. 1730 ff. — Verzeichniß aller Städte, Schlösser, Burgen, Flecken und Dörfer aller dreizehen Orte (Cantons) und deren Zugewandten, 1738. — Thesaurus topographico-historicus totius ditionis Bernensis secundum ordinem alphabeticum etc. 4 Th. — Topographische und historische Beschreibung der Bernischen Landschaft Waadt, 2 Th. 1745. — Berna literata, 1746. —

Grupen, Christ. Ulr. (Konsistorialrath zu Hannover), geb. 1692, † 10 Mai 1767. — Origines et antiquitates Hannoverenses, 1740. — Origines Pyrmontanae et Swalenbergicae, 1740. — Origines Germanicae, 3 Th. 1764 ff. — Corpus juris feudalis longobardici, ex codicibus MSS. et edit. Moguntina anni 1477 (erschien nach

seinem Tode). Corpus juris Saxonici provincialis feudalis et Weichbildici, cum jure alemannico, 3 Th.

Gruppiren, heißt, in der Kunst, die einzelnen Theile eines Kunstwerks so zusammen stellen, daß durch diese Zusammenstellung (Gruppe) das Verhältniß dieser Theile zu der Totalität der ästhetischen Form bestimmt und übersehen werden kann. Nicht jede Vereinigung von einzelnen Worten, Begriffen, Figuren oder Tönen bildet also eine Gruppe, sondern diejenige, wo jeder innig verbundene Theil an sich als ein kleineres Ganze betrachtet, aber auch nach seiner ästhetischen Beziehung auf ein größeres artistisches Ganze in der Anschauung umschlossen werden kann.

Gruter, James, (Prof. zu Wittenberg, verlor aber seine Stelle, weil er die Konkordienformel nicht unterschrieb; — war dann, bis zu Tilly's Einnahme, Bibliothekar zu Heidelberg; — privatisirte), geb. 3 Dec. 1560, † 20 Sept. 1627. — Er hatte gründliche klassische Gelehrsamkeit; edirte mehrere alte Schriftsteller, und bereicherte viele durch Anmerkungen. Er gab den Cicero, Tacitus, Sallust ꝛc. heraus. — Suspiciones, in quibus varia scriptorum loca, praecipue vero Plauti, Apuleji et Senecae emendantur et illustrantur, 1581. — Lampas s. fax artium liberalium, h. e. Thesaurus criticus, in quo infinitis locis Theologorum, Jctorum, Medicorum, Philosophorum etc. scripta supplentur et illustrantur, 6 Th. 1602.

Gryph, Christ. (Prof. zu Breslau), geb. 29 Sept. 1649, † 6 März 1706. Er entfernte sich zwar von Lohensteins hochtrabender Poesie, neigte sich aber zu Neukirchs wässeriger Darstellung hin. — Poetische Wälder, 2 Th. 1718. —

Guarini, Giambattista, (geb. 1538, † 1613. — Sein berühmtestes Gedicht ist: il pastor fido, Tragicomedia pastorale. — So wenig auch darin der Charakter

der Schäfer gehalten ist; so spricht doch in diesem Gedichte eine warme Phantasie, die Sprache hat Wohlklang und athmet frische Empfindung.

v. Gudenus, Valent. Ferd. (Reichskammergerichtsassessor zu Wetzlar), geb. 1679, † 9 März 1758. — Codex diplomaticus etc. 5 Th. 1743 ff.

Güldenstadt, Anton Joh. (D. der Medicin u. Prof. der Naturgeschichte zu Petersburg), geb. 26 Apr. 1745, † 23 März 1781. — Er war berühmt durch seine Reisen. Die Pallas unter dem Tit.: Reisen durch Rußland und im kaukasischen Gebirge, 1787 herausgab.

v. Günderode, genannt von Kellner, Hector Wilh. (Hofr. zu Karlsruhe), geb. 1755, † 16 Mai 1786. — Geschichte des römischen Königs Adolph, 1779. — Kurze Einleitung zur allgem. Weltgeschichte, 1783. — Sämtliche Werke aus dem teutschen Staats- und Privatrechte, der Geschichte und Münzwissenschaft, 2 Th. (von Posselt herausgeg.) 1787 f.

Günther, Karl Gottlob (Hofr. zu Dresden) geb. 1752. — Grundriß eines europäischen Völkerrechts, 1779. — Europäisches Völkerrecht in Friedenszeiten, 2 Th. 1787 ff. — Das privilegium de non appellando des chur- und fürstlichen Hauses Sachsen, 1788. — n. and.

Günther, Karl Ludw. — Das Ganze der Viehzucht, oder practischer Unterricht, die vorzüglichsten Hausthiere zu erziehen, zu füttern und zu benutzen, 2 Th. 1800.

Günther, Joh. Arnold, (Senator zu Hamburg) geb. 1755. — Gab mit Voght die Nachrichten von der Einrichtung und dem Fortgange der Hamburgischen Armenanstalt heraus, 4 Hefte, 1791 ff. —

Günther, Joh. Christ. (hatte Medicin studirt) geb. 8. Apr. 1695, † 15. März 1723. — Sämtliche Gedichte mit Nachlese, 3 Th. 1742; N. A. 1766.

v. Guericke, Otto, Erfinder der Luftpumpe. Er nahm zwei kupferne oder messingene hohle Halbkugeln, deren Ränder der Oeffnungen genau aneinander passen, aus welchen er die innen befindliche Luft vermittelst der Luftpumpe herauszog. An einer dieser Halbkugeln befand sich ein Hahn, durch welchen man, nach Willkühr, die Kommunikation der innern und äußern Luft aufheben und herstellen konnte. Ringsum waren Ringe angebracht, um Seile durchzuziehen, und Pferde daran zu spannen. Zwischen die auf einander passenden Ränder der Halbkugeln ward ein mit Wachs und Terpentin getränkter lederner Ring gelegt. Nachdem nun Guericke diese beiden Halbkugeln genau an einander gelegt, und vermittelst des geöffneten Hahns die Luft durch seine Luftpumpe herausgezogen hatte, so waren, nach verschlossenem Hahne, die beiden Halbkugeln vom äußern Drucke der Luft so stark gegen einander gepreßt, daß 16 Pferde dieselben nur mit Mühe aus einander reißen konnten, wobei ein Knall, wie ein Büchsenschuß, entstand. Nachher ließ er zwei größere Halbkugeln verfertigen, welche zusammen im Durchmesser eine Elle hatten, welche von 24—30 Pferden nicht von einander gerissen werden konnten. — Man sehe seine experimenta nova Magdeburgica de vacuo spatio, 1672 Amstel.

Gütle, Joh. Konr. (Mechanikus zu Nürnberg) — Beschreibung eines mathematisch-physikalischen Maschinen- und Instrumentenkabinets, 2 St. 1790 ff. — Versuche, Unterhaltungen und Belustigungen aus der natürlichen Magie, 1791. — Kunstkabinet verschiedener mathematischer und physikalischer Instrumente und anderer Kunstsachen, 2 St. 1792. — Gründlicher Unterricht zur Verfertigung guter Firnisse, 1792. — Zaubermechanik, 1794. — Systematische Beschreibung der Kunst in Kupfer zu stechen, zu radiren und zu ätzen, in schwarzer Kunst und in punctirter Manier zu arbeiten, 1794. — Neue Gesell-

schaftsspiele, 2 Th. 1795. — Kunst, in Kupfer zu stechen, 3 Th. 1795. — Ueber die Einrichtung, den Bau und Gebrauch der Feuerspritzen, nebst Theorie der Pump- Saug- Hebe- und Druckpumpen, 1797. — Zaubergnomik, oder Unterhaltungen für Liebhaber der Sonnenuhrkunst, 2 St. 1797. — Kleine Electricitätslehre, 1798. — Zigeunerkarte, oder Wahrsagerkunst aus der Hand, 1799. —

Guicciardini, Francesco, (geb. 1482, † 1540). Er war ein großer Geschäftsmann und Gelehrter. Er schrieb eine Geschichte Italiens vom Jahre 1490-1526 in 16 Büchern (della istoria d'Italia), in welcher er die Klassiker des Alterthums nachahmte. Sie ward ins Lateinische, Französische, Englische, Teutsche, Holländische und Spanische übersetzt. — Nach seinem Tode setzte sie ein Andrer in 4 Büchern bis zum Jahre 1532 fort.

Guicciardini, Ludwig, (Neffe des Vorigen), geb. 1523, † 1589. Er lebte in den Niederlanden und schrieb eine Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten seiner Zeit vom J. 1529—1560. Commentarii delle cose piu memorabili sequite in Europa e specialmente in questi paesi bassi, 1565 — und eine treue Beschreibung der Niederlande: descrizzione de tutti i paesi bassi, 1588.

Guido, Aretinus, (Benedictinermönch und Abt zu Avellana), war in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts einer der berühmtesten Theoretiker in der Musik. Er erfand die Schlüssel und die Benennung der Töne in der Musik, und führte eine bessere Methode des musikalischen Unterrichts in seiner Singschule ein. Seine theoretischen Schriften machte der Abt Gerbert zuerst bekannt.

Guido Reni, geb. 1575, † 1642, einer der berühmtesten italienischen Mahler.

de Guignes, Joseph, (Prof. zu Paris), geb. 19 Oct. 1721, † 22 März 1800. Sein Hauptwerk ist: Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux etc. 5 Th. 1756 ff. über-

setzt von Dähnert, 5 Th. 1768 ff. — Art militaire des Chinois, 1772. — Essai historique sur la Topographie orientale et grecque, 1787 etc.

Guillotin, Arzt und Mitglied der ersten französischen Nationalversammlung, zwar nicht Erfinder, aber doch Empfehler u. Verbesserer der Enthauptungsmaschine, die nach ihm den Namen: Guillotine, erhielt. Sie kam im März 1792 in Gebrauch und 1794 starb er selbst, der Verrätherei angeklagt, unter derselben.

v. Gundling, Jacob Paul (geh. Rath, Historiograph rc. und Hofnarr Friedrich Wilhelms 1; geb. 19. Aug. 1673, † 11 Apr. 1731. — Er besaß Gelehrsamkeit, liebte den Trunk, war stolz und zänkisch. — Leben und Thaten Friedrichs 1; 1715. — Geschichte u. Thaten König Heinrichs 7; 1719. — Gesch. u. Thaten König Konrads 4 und König Wilhelms, 1719. — Gesch. und Thaten König Richards u. Historie des Interregni; 1719. — Historische Nachricht vom Lande Tuscien (Toskana), 2te Aufl. 1723. — Historische Nachricht von Parma und Piacenza, 1723. — Brandenburgischer Atlas, 1724. — Leben und Thaten Friedrichs 2, Churfürsten zu Brandenburg, 1725. — Pommerischer Atlas, 1714. — Geographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg, 1730. — Teutsches Staatsrecht zu den mittlern Zeiten. — Diss. de originibus Marchion. Brandenb. 1726 fol.

Gundling, Nic. Herm. (Bruder von Jacob Paul — geh. Rath und Prof. der Rechte zu Halle) geb. 25 Febr. 1671, † 9 Dec. 1729. Er war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, und las Philosophie, Geschichte, Jurisprudenz rc. — Historia philosophiae moralis, 1705. — Otia, 3 Th. 1706 f. — De statu reip. Germaniae sub Conrado I, 1706. — De Henrico Aucupe, 1711. — Via ad virtutem, 3 Th. 1713 (der erste Th. Logik, der zweite Th. Moral, der dritte Th. Naturrecht). — Gundlingiana, 45 St. 1715 ff. (voller Gelehrsamkeit). —

Digesta, 4 Th. 1723 ff. (eine unvollendete Erklärung der Pandecten). — Nach seinem Tode kamen mehrere seiner Vorlesungen heraus, z. B. Vorlesungen über Heumanns Conspect. reip. lit. 5 Theile; über den Zustand der neuern Staaten; über die Reichshistorie; über das Natur- und Völkerrecht, (das er auf ein neues Princip — zum Theil nach Hobbes — auf den äußerlichen Frieden — gründen wollte).

Gurlitt, Joh. (Prof. und Direct. des Gymnas. zu Hamburg), geb. 1754. — Abriß der Geschichte der Philosophie, 1785. — Schulschriften, 1801. — Viele Abhandlungen, Programmata und Uebersetzungen. — Entwurf der Lectionen für das Johanneum, 1803. — Drei Schulreden, 1803.

Gutjahr, Karl Theod. (Justizrath und Prof. zu Greifswalde), geb. 1773. — Entwurf des Naturrechts, 1799. — Strafe und Belohnung, 1800. — Gewohnheitsrecht, 1800. —

Guts-Muths, Joh. Christ. Fr. (Hofrath und Mitarbeiter zu Schnepfenthal), geb. 1760. — Gymnastik für die Jugend, 3te Aufl. 1804. — Spiele zur Uebung und Erhohlung des Körpers und Geistes für die Jugend, 3te Aufl. 1803. — Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst, 1798. — Seit 1800 ist er Redacteur der Bibliothek der pädagogischen Literatur. —

Guttenberg, Johann, † 1468 — vergl. Buchdruckerkunst.

Gymnastik, Inbegriff der Fertigkeiten, welche zu körperlichen Uebungen erfordert werden. Bei den Alten war sie ein wesentlicher Bestandtheil der Erziehung; in neuern Zeiten zogen sie die Philantropine wieder in den Umkreis jugendlicher Uebungen, und Guts-Muths gab den Teutschen eine neue wissenschaftl. Bearbeitung derselben, die 1804 die 3te Auflage erlebt hat.

H.

Haas, Joh. Gottfr. (Konrector zu Schneeberg) Griechische Grammatik, N. A. 1801. — Neues teutsches und französisches Wörterbuch, 2 Th. 1786 ff. — Vollständiges griechisch-lateinisches Wörterbuch, 2 Theile 1796 ff. — Neues latein. teutsch- und teutsch-latein. Wörterb. 2 Th. 1804.

Haas, Joh. Matth. (Prof. zu Wittenberg) geb. 14 Jan. 1684, † 24 Sept. 1742. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker, Geographist und Geschichtskenner; hauptsächlich erwarb er sich Verdienste um die Verbesserung der Landkarten. Er bearbeitete die Visierkunst 1728: Doliorum dimensiones siue Pithometria. — Sciagraphia methodi projiciendi sphaeras et delineandi mappas. — Historiae universalis politicae idea plane nova ac legitima, mit 28 Landkarten und 16 chronolog. Tabellen, 1743. — Seine Landkarten erschienen im Homannischen Verlage: historischer Atlas, enthaltend die großen Reiche und Monarchien aus der alten Erdbeschreibung, 1750.

Habeas-Corpus Acte, ist ein, mit den Worten Habeas corpus anfangendes, englisches Gesetz vom Jahre 1697, wornach jeder Verhaftete in den ersten vier und zwanzig Stunden vor die geschwornen Richter des Reiches gestellt werden muß, um ihn, wenn er unschuldig ist, oder die Sache kein Hauptverbrechen betrifft, gegen einen Bürgen sogleich wieder frei zu lassen. — In neuern Zeiten hat man sie mehrmals, besonders unter Pitts Ministerium, suspendirt.

Habich, Georg Evert (Kaufmann zu Kassel) geb.

1748. Angabe zum Kattun- und Leinwanddrucken, wie auch Baumwolle, Leinwand und Wolle ächt und unächt zu färben, 3te Aufl. 1789. — Angabe, die rothe Farbe dem baumwollenen Garn so fest und schön, wie die Türken, zu geben rc. 2te Aufl. 1789. —

Hacker, Joh. Georg Aug. (erster Hofprediger und D. d. Theologie zu Dresden). — Abendmahlsreden, 2 Th. 1801 ff. — Ausführlichere Predigtentwürfe über gewöhnliche sonntägige und über freie Texte, 2 Th. 1804 ff.

Häberlin, Franz Dominik. (geh. Justizrath und Prof. der Gesch. zu Helmstädt) geb. 31 Jan. 1720, † 20 Apr. 1787. — Auszug aus der allgemeinen Weltgeschichte, 12 Th. 1767 ff. (Es ist eigentl. eine Gesch. des teutschen Reiches und gehet bis zum Jahre 1546). — Neueste teutsche Reichsgeschichte vom Anfang des schmalkaldischen Kriegs bis auf unsre Zeiten, 20 Th. 1776 ff. (Fortsetzung jenes Werkes. — Er starb über dem 21sten Theile — von diesem an hat es v. Senkenberg fortgesetzt).

Häberlin, Karl Fr. (Hofr. und Prof. der Rechte zu Helmstädt) geb. 1756. — Vorlesungen über die teutsche Reichsgeschichte, 1 Th. 1786. — Pragmatische Geschichte der neuesten kaiserlichen Wahlcapitulation, 1792. — Repertorium des teutschen Staats- und Lehnrechts, 3r u. 4r Th. (die ersten beiden von Scheidemantel). — Handb. des teutschen Staatsrechts nach Pütters System 3 Th. 1794 f. Staatsarchiv (Redacteur desselben) 50 Hefte, seit 1796.

Händel, Georg Fr. (Kapellmeister in London), geb. 24 Febr. 1684 zu Halle, † 13 Apr. 1759. — Er war als Opernkomponist allgemein in Teutschland, Italien und England berühmt. Er führte die neue Musik der Oratorien mit seinem Messias ein; diesem folgten: der Judas Maccabäus; Alexanders Fest; Simson; Saul; Jephtha rc. rc.

Hänlein, Heinr. Karl Alex. (Konsistoralr. zu Anspach) geb. 1762. — Handbuch der Einleitung in die Schrif-

ten des N. T. 2 Th. 2te Aufl. 1801. — Fest- und Kasualpredigten, 1792.

Haffner, Joh. (Prof. zu Strasburg). De l'education litteraire, ou Essai sur l'organisation d'un etablissement pour les hautes sciences, 1792. — Festpredigten, 2 Th. 1801. —

v. Hagedorn, Christ. Ludw. (geh. Legationsrath und Generaldirector der Kunstakademien zu Dresden) geb. 14 Febr. 1717, † 24 Jan. 1780. — Betrachtungen über die Mahlerei, 2 Th. 1762.

v. Hagedorn, Friedr. (Sekretair bei dem engl. Court zu Hamburg) geb. 23 Apr. 1708, † 28 Oct. 1758. — Er trat als ausgezeichneter Dichter in einer Periode auf, wo die teutsche Dichtkunst ganz darnieder lag, und trug sehr viel zu dem erwachenden besseren Geschmacke bei. Er versuchte sich in Fabeln, Erzählungen, Sinngedichten, moralischen Gedichten ꝛc. Poetische Werke, 3 Th. Die neueste Ausgabe hat Eschenburg besorgt.

Hagemann, Theod. (Hofrath zu Celle), geb. 1762. — Einleitung in die gemeine in Teutschland übliche Lehnrechtsgelehrsamkeit, 3te Aufl. 1801. — Das Cellische Stadtrecht, 1800. —

Hagemeister, Eman. Fr. (D. und Prof. der Rechte zu Greifswalde) geb. 1764. — Beiträge zum allgemeinen und europäischen Völkerrechte, 1 St. 1790. — Einleitung in das Mecklenburgische Staatsrecht, 1793. — Schwedisches Seerecht, 1796 — Einleitung in die Wissenschaft des Schwedisch-Pommerschen Lehnrechts, 1800.

Hagen, Fr. Wilh. (Prof. am Gymn. zu Bayreuth) geb. 1767. — Uebungen in der Ciceronianischen Schreibart, 3 Th. 1795 ff. — Sieg des Christenthums über Juden- und Heidenthum, oder die Offenbarung Johannis neu übersetzt und in Anmerkungen und Exkursen erläutert, 1796. — Versuch einer biblisch-prophetischen An-

thologie, 2 Th. 1797. — Commentar über Cicero's vermischte Briefe, 1798. —

Hager, Joh. Georg (Rector zu Chemnitz) geb. 24 März 1710, † 17 Aug. 1777. — Ausführliche Geographie, 3 Th. 1746 f. 4te Aufl. 1773 f. — Kleine Geographie für die Anfänger, 1755, N. A. 1775. — Einleitung in die Göttergeschichte der alten Griechen und Römer, 1762. — Geographischer Büchersaal, 30 Stücke, 1766 ff. — Homeri Ilias, graece et lat. 2 Th. 1745. N. A. 1767. — Homeri Odyssea, Batrach. et Hymni, graece et lat. 2 Th. 1776 f. —

Hager, Joseph, (Dr. der Theologie, auf Reisen), geb. 1757. — Reise von Wien nach Madrid, 1791. — Reise von Warschau über Wien nach der Hauptstadt Siciliens, 1795. — Gemählde von Palermo, 1799. — Syme's Gesandtschaftsreise nach Ava, 1800.

Hahn, Simon Friedr. (Rath, Historiograph und Bibliothekar zu Hannover), geb. 28 Jul. 1692, † 18 Febr. 1729. — Teutsche Staats- Reichs- und Kaiserhistorie, 4 Th. 1721 ff. (unvollendet). Hofr. Roßmann in Erlangen lieferte einen fünften Band 1742 dazu. — Collectio monumentorum veterum et recentiorum ineditorum, ad codicum fidem restitutorum, selectiorum et rariorum diplomatum, nempe sigillorum etc. antiquitates, geographiam, historiam omnem, ac nobiliores juris partes haud mediocriter illustrantium, 2 Th. 1724 ff. —

Hahnemann, Sam. (Arzt zu Königsluther), geb. 1755. — Er übersetzte Falconer über die mineralischen Wasser und warmen Bäder, 2 Th. 1777 f. — Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen, 1784. — Cullens Abhandlung über die materia medica, 2 Th. 1790. — De la Metherie, über die reine Luft und verwandten Luftarten und Stoffe, 2 Th. 1791. — Apothekerlexikon, 2 Th. 1793 ff. — Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder, 1796. —

Ryan's Untersuchung der Natur und Kur der Lungenschwindsucht, 1790. — Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers, 1801.

Halberstadt, Fürstenthum im Niedersächsischen Kreise, s. Preußen.

v. Halem, Gerh. Anton, (Regierungsrath zu Oldenburg), geb. 1752. — Poesie und Prosa, 1789. — Blicke auf einen Theil Teutschlands, der Schweiz und Frankreichs, bei einer Reise vom Jahre 1790, 2 Th. 1791. — Geschichte des Herzogthums Oldenburg, 3 Th. 1794 ff. — Irene, seit 1800. — Leben Peters des Großen, 3 Theile, 1803 f. — Lebensbeschreibung des Gr. von Münnich, 1803. — Schriften, 2 Th. 1803. ff.

Halle, Joh. Sam. (Prof. in Berlin), geb. 1727. — Naturgeschichte der Thiere in systemat. Ordnung, 2 Th. 1757 ff. — Werkstätte der heutigen Künste, oder die neuere Kunsthistorie, 6 Th. 1761 ff. — Die Kunst des Orgelbaues, theoretisch und practisch, 1770. — Milly, Kunst Porcellan zu machen, 1774. — Technologie, oder die mechanischen Künste, 1782. — Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, zum Nutzen und zur Belustigung, mit Fortsetzung, 16 Th. 1783 ff. — Die teutschen Giftpflanzen, 2 Th. 4te Aufl. 1801. — Gifthistorie des Thier-Pflanzen- und Mineralreichs, 1786. — Die Tobaksmanufactur, 1788. — Leinenmanufactur, oder vollständige Oekonomie des Flachsbaues, 1788. — Monceau, Seifensiederkunst, 1788. — Garsault, der Leinwandhandel, 1788. — Aubin, Strickerkunst, 1790.

v. Haller, Albr. (großbrit. Staatsrath und Leibarzt, Senator zu Bern, Präsident der Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen rc.) geb. 16 Oct. 1708, † 12 Dec. 1777. — Versuch schweizerischer Gedichte, 1732 (mehrere Auflagen). — Primae lineae physiologiae, 1747 (in vielen Auflagen). — Elementa physiologiae corporis humani, 8 Th. 1757 ff. (in der letzten Aufl. hießen sie: De partium corporis

humani praecipuarum fabrica et functionibus, 8 Th. 1777 und Auctarium dazu). Opuscula anatomica, 1751. Opuscula botanica, 1749. Opuscula pathologica, 1755. — Principum artis medicae collectio, 11 Th. 1769 ff. — Epistolae eruditorum virorum ad Hallerum, 6 Th. 1773 ff. — Briefe gelehrter Freunde an Hallern, 1777. — Bibliotheca botanica 2 Th. 1771 f. — Bibliotheca anatomica, 2 Th. 1774 ff. — Bibliotheca chirurgica, 2 Th. 1774 f. — Bibliotheca medicinae practicae, 4 Th. 1776 ff. — Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbahrung, 1772. — Usong, 1771. — Alfred, 1773. — Fabius und Cato, 1774. — Briefe zur Vertheidigung der Offenbahrung gegen die noch lebenden Freigeister, 3 Th. 1775 ff. — Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwissenschaft, 2 Th. (in 4 Bänden), 1782 ff. Disputationes anatom. et chirurg. u. andern.

Halley, Edmund, (Prof. der Astronomie zu Greenwich), geb. 29 Oct. 1656, † 14 Jan. 1742. Er war einer der größten Astronomen der beiden letzten Jahrhunderte, machte mehrere Seereisen, und schon 1683 seine Theorie der Abweichung der Magnetnadel bekannt, worin er behauptete, daß die Erdkugel ein großer Magnet sey, welcher vier Pole habe, einen nahe bei jedem Erdpole, und zwei im Aequator, daher die Magnetnadel immer der anziehenden Kraft des nächsten Pols folge. Er stand mit Newton in genauer Verbindung, Flamsteed aber war sein Gegner, ob er gleich dessen Nachfolger zu Greenwich ward. — Er lieferte viele Beiträge zu den philosoph. Transactions. — Er schrieb: Methodus directa et geometrica investigandi eccentricitates planetarum, 1675; — Catalogus novus stellarum australium, 1678; — Tabulae astronomicae, erschienen erst 1749.

Halsgerichtsordnung Karls des 5, die sogenannte Carolina. Das peinliche Recht war damals in einem traurigen Zustande, und es geschahen Hinrichtungen oft ohne gehörige Ursachen. Da ward auf dem Reichstage zu Regensburg 1532 die Halsgerichtsordnung

publicirt, worüber schon seit 1496 auf mehreren Reichstagen berathschlagt worden war. Die Grundlage derselben war die bambergische Halsgerichtsordnung, die auf Veranlassung und unter Aufsicht des Baron von Schwarzenberg verfaßt, und 1507 vom Bischoffe Georg von Bamberg für sein Bisthum publicirt worden war. — Diese Halsgerichtsordnung ward zwar von den meisten Ständen genehmiget; es protestirten aber Pfalz, Sachsen und Brandenburg dagegen, und zwar so nachdrücklich, daß der Reichsabschied erklärte, es solle dadurch den Churfürsten, Fürsten und Ständen in ihren rechtmäßigen alten Gebräuchen nichts benommen werden. — Für unsre Zeiten ist sie veraltet. — Sie steht in **Lünigs Reichsarchiv**. — **Malblank, Gesch. der peinl. Gerichtsordnung K. Karls 5**, Nürnb. 1783.

Haltaus, Christ. Gottlieb, (Rector an der Nicolaischule zu Leipzig), geb. 1702, † 11 Febr. 1758. Calendarium medii aevi, praecipue germanicum, 1729; neue Ausgabe vom Hofr. **Böhme**, 1772. — Glossarium germanicum medii aevi etc. 1758.

Haltung, drückt ursprünglich diejenige Eigenschaft eines **Gemähldes** oder einer Zeichnung aus, nach welcher jeder Theil des ästhetischen Products in derjenigen scheinbaren Nähe oder Entfernung gehalten wird, in welcher sich uns derselbe Gegenstand in der Natur darstellen würde. So hält ein Gegenstand den andern in der Darstellung näher oder weiter von dem Auge entfernt, steht aber zu sich selbst und zu den andern, mit welchen er das ästhetische Ganze ausmacht, in dem ebenmäßigsten Verhältnisse. — Die Haltung hängt sehr von der Perspective und von der Anordnung und Vertheilung des Lichtes und Schattens ab. — Von der Mahlerei ist dieser Ausdruck **auf alle andere Künste** übergetragen worden.

Hamberger, Georg Christoph (Prof. zu Göttingen) geb. 28 März 1726, † 8 Febr. 1773. — Zuverlässige

Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern vom Anfange der Welt bis 1500, 4 Th. 1756 ff. — Kurze Nachricht von den vornehmsten Schriftstellern vor dem 16ten Jahrhunderte, 2 Th. 1766. — Uebersetzte: Goguet von dem Ursprunge der Gesetze, 3 Th. 1760 ff. — Das gelehrte Teutschland, 1767, N. A. 1772 (Neue Bearbeitung von Meusel). — Directorium Historicorum medii potissimum aevi, post Marq. Freherum, et iteratas Koeleri curas recognovit, emendavit, auxit, 1772.

Hamberger, Jul. Wilh. (Rath und Biblioth. zu Gotha) geb. 1754. — schrieb den dritten Theil von Michaelis Einleitung zu einer vollständigen Geschichte der chur- und fürstlichen Häuser in Teutschland, 1785. — Historisch-geographisches Handbuch, 1793. —

Hammerdörfer, Karl, (Prof. zu Jena), geb. 1758, † 17 Apr. 1794. — Er gab mit Kosche seit 1784 ein geographisch-historisches Lesebuch: Europa, Asia, Afrika rc. heraus. — Allgemeine Weltgeschichte, 4 Th. 1789 ff. — Leben Friedrichs des Großen, 2te Aufl. 1787. — Geschichte des Königreichs Polen, 2 Th. 1792. — Geschichte der lutherischen Reformation, 1 Th. 1793. — Geographie und Statistik der ganzen östreichischen Monarchie, 1 Th. 1793 rc.

Handelsgeographie und Handelsstatistik. Die erstere schildert die Länder und Völker zuerst im Allgemeinen nach ihrer natürlichen und bürgerlichen Verfassung, dann aber insbesondere die Lage des Landes insoweit sie den Handel begünstiget, die Größe und Bevölkerung und die daraus fließende politische Wichtigkeit des Landes, deren Einfluß auf den Handel bedeutend ist; die Fruchtbarkeit des Bodens und seine nutzbaren Erzeugnisse; den moralischen Charakter und die Betriebsamkeit der Einwohner; die Art und Weise, wie sie die Naturgüter ihres Landes benützen, überhaupt ihre Industrie und ihren Handel, dann die Orte und Gegenden, die sich durch Er-

zeugung von nutzbaren Producten auszeichnen, die Fabrik- und Manufactur-Oerter, die Handelsplätze u. Seehäfen; endlich betrachtet sie auch die politische Verfassung des Landes, besonders insoweit sie den Kunstfleiß und den Handel begünstiget; hieher gehört auch die Auseinandersetzung der verschiedenen Handels- und Seerechte, die Darstellung der Monopolien, Handelsprivilegien, Handelsgesellschaften, und alles, was die Regierung zur Aufrechthaltung, Beförderung oder Beschränkung des Handels und Kunstfleißes that oder gethan hat. — Dieser letztere Theil gehört besonders zur **Handelsstatistik**, welche jedoch nicht nur den Einfluß der Staatsverfassung auf den Handel und die Gewerbe zeigt, sondern auch den Zustand des Fabrikwesens und des Handels einzelner Länder und Ortschaften und ihre verschiedenen Handelsverhältnisse im genauesten Detail schildert, und überhaupt die Verbindung des Ganzen der Gewerbe und des Handels eines Staates unter sich darstellet und zugleich ihren Einfluß auf das Wohl desselben beweiset. — (vergl. Hildts Magaz. der Handels- und Gewerbskunde, 1804, Jan. S. 55 ff.)

Handelsrecht, ist der systematische Inbegriff derjenigen Rechtsbestimmungen, welche die eigenthümlichen Geschäfte und Verhältnisse der Kauf- und Handelsleute betreffen. Die Quellen dieser Rechtsbestimmungen sind theils einige Grundsätze des römischen Rechts, theils einige teutsche Reichsgesetze, theils die Handelsgesetze einzelner Provinzen und Städte, theils gewisse fast allgemein unter den Kaufleuten herrschende Gewohnheiten, nebst den in Handelssachen ergangenen Urtheilssprüchen und ausgestellten Gutachten der Kaufleute selbst.

Handlung ist, in **moralischer Hinsicht**, derjenige äußere Actus der Menschen, der in Angemessenheit zu einer inneren Regung seines Begehrungsvermögens, unter der Voraussetzung der Freiheit des Willens, erfolgt; in

ästhetischer Hinsicht aber versteht man unter Handlung die höhere Lebendigkeit, die in dem Ganzen einer Darstellung herrscht, und die bei ihrer reichen Mannigfaltigkeit, Abwechslung und innern Verbindung zur Totalität, ein höheres Spiel der geistigen Kräfte veranlaßt. Im engeren Sinne legt man Handlung solchen ästhetischen Producten bei, welche sich mit der Darstellung von Begebenheiten in erzählender oder dramatischer Form beschäftigen (z. B. der Fabel, den Romanen, der Epopöe, dem Drama rc.). In dieser letzteren Hinsicht muß die Handlung Einheit haben (vergl. Heldengedicht), und Interesse mittheilen. Das intellectuelle Interesse einer Handlung besteht in der Art der Entwickelung der Wahrscheinlichkeit in den einzelnen Theilen und Gliedern der Darstellung. Das ästhetische Interesse der Handlung hängt von der Stimmung ab, in welche die Phantasie durch die ästhetische Form versetzt wird. Das moralische Interesse endlich wird bestimmt durch die Art und Weise, wie die Vernunft durch das Kunstwerk befriedigt wird.

Handlungswissenschaft, ist die Theorie des Umsatzes und Vertriebes der Naturalien, sie mögen sich entweder noch in dem rohen Zustande befinden, in welchem sie der Natur abgewonnen worden sind, oder durch menschl. Kunst bereits veredelt, d. h. zu gewissen Zwecken verarbeitet seyn. Dahin gehört denn Kenntniß der rohen oder verarbeiteten Naturproducte selbst, welche den Gegenstand des Handels ausmachen, oder der Waaren nach ihrer Beschaffenheit und ihrem Werthe; sodann Kenntniß der Tauschmittel, vornämlich des allermeisten unter denselben, des Geldes, nach seinen Sorten, nach dessen Kurse, nach seiner Beschaffenheit als Münze oder Papier; und endlich Bekanntschaft mit der verschiedenen Art und Weise, wie die Waaren umgesetzt, d. h. gegen Geld oder andere Waaren vertauscht werden.

Hane, P. Heinr. (Prediger zu Gadebusch). — Schrifterklärungen, 1788. Fortsetzung 1790.

Hang, s. Begehrungsvermögen.

Hannover, s. Braunschweig-Lüneburg.

Hanseatischer Bund, bildete sich in dem Zeitalter der Hohenstaufischen Kaiser. In dieser Periode hob sich der Handel sowohl bei den lombardischen Städten, als im Norden. Bei der Unsicherheit des Handels sowohl auf dem Meere als auf dem festen Lande mußten die handelnden Kaufleute für ihre eigne Beschützung sorgen. Um bei dieser Unsicherheit den Kapereien und Straßenräubereien besser widerstehen zu können, traten zuletzt ganze Städte in Niederteutschland zu einem Bunde (Hanse) zusammen, der auch den Beeinträchtigungen der Fürsten galt. Im 13ten Jahrhunderte schlossen Lübeck u. Hamburg ein solches Bündniß, welches die Grundlage zur großen teutschen Hanse war, die sich bald durch den Beitritt mehrerer Städte in- und außerhalb Teutschland sehr verstärkten, und von welchen Lübeck das Haupt war. Am gründlichsten hat diesen Bund beschrieben: G. Sartorius, Geschichte des hanseatischen Bundes, bis itzt 2 Theile, Gött. 1802 ff. Nach ihm war der Zweck der Hanseverbrüderung: 1) Sicherheit für ihre Handelsleute und Schutz für die erworbenen Freiheiten und Rechte ihrer einzelnen städtischen Corporationen und des gemeinen Bundes; 2) der Städte Obrigkeiten in Ansehen zu erhalten, dem Aufruhr der Gemeinen vorzubeugen, dem öffentlichen und Privatrechte in der Commüne Achtung zu verschaffen, jeder Einmischung einer fremden Macht in alle städtische Angelegenheiten möglichst vorzubauen, und der Hanse schiedsrichterliche Competenz zu behaupten; 3) in allen von ihnen außerhalb Teutschland besuchten Ländern immer größere Freiheiten und ein Monopol des Verkehrs zu erhalten; 4) gemeinschaftlich unter dem Scheine der Behauptung der einzelnen von jeder Stadt erworbenen

politischen Rechte und Freiheiten stets neue zu erwerben und die älteren weiter auszudehnen. Der hanseatische Bund mußte verlieren, als, bei der höher steigenden Macht der Fürsten, die Sädte selbst in eine strengere Abhängigkeit von den Fürsten kamen, und als, seit der Entdeckung Amerika's; der Handel eine neue Richtung nahm. Im Jahre 1630 hielten blos noch die drei Städte: Hamburg, Bremen und Lübeck zusammen, die seit dieser Zeit ausschließend Hansestädte heißen, und auch im Reichsdeputationshauptschluße als Reichsstädte geblieben sind.

Hansen, Joh. Fr. (Bürgermeister zu Sonderburg), geb. 1722, † 1789. — Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig, herausgeg. v. Büsching, 1758. — Vollständigere Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig, 1770.

Hanstein, Gottfr. Aug. Ludw. (Probst und Oberkonsistorialrath zu Berlin) geb. 1761. — Seit 1791 Herausgeber der homiletisch-kritischen Blätter. — Die Obliegenheiten und Pflichten eines Kirchen- und Schulen-Inspectors, 1803. — Leitfaden zum Unterrichte der Katechumenen, 1803. — Die christliche Lehre für Kinder, 1804. — Christliche Lehre für Kinderlehrer, mit unterschiedlichen Fragen. 1804.

von der Hardt, Herm. geb. 15. Nov. 1660, † 28 Febr. 1746 (Prof. zu Helmstädt). — Er gab heraus; Avtographa Lutheri, 3 Th. Grammaticae exegeticae fundamenta; Exegeseos universalis fundamenta; magnum oecumenicum concilium Constantiense; historia literaria reformationis etc.

Harduin, Joh. (Jesuit), geb. 1646, † 3 Sept. 1729. — Er war ein gründlicher Philolog, Historiker, Numismatiker und Kritiker. Er gab 1684 die Rede des Themistius heraus. — Nummi antiqui populorum et urbium illustrati, 1684. — Chronologie retablie par les Medailles, worin er, mit wenigen Ausnahmen, die

Schriften der alten Profanscribenten für untergeschoben erklärte. Im Jahre 1685 edirte er die Naturgeschichte des Plinius. — Sein Hauptwerk war die Ausgabe von den Acten der Kirchenversammlungen: Conciliorum collectio regia maxima, seu Acta Conciliorum et epistolae decretales ac constitutiones summorum Pontificum graece et latine, 12 Th. Fol. 1715. Er wollte dabei die Pseudisidorischen Dekretalen zu Gunsten der päbstlichen Curie gegen das französische königliche Interesse in Ansehen bringen. —

Harles, Gottlieb Christoph, (Hofrath und Prof. zu Erlangen), geb. 1738. — Gedanken von dem Zustande der Schulen und ihren Verbesserungen, 1761. — Vitae philologorum, 4 Th. 1764 ff. — Introductio in historiam linguae latinae, 1764. N. A. 1789. — Gedanken von den Realschulen, 1766. — Chrestomathia graeca poëtica, 1768. Cellarii orthographia latina, 2 Th. 1768. — Von dem frühzeitigen Versetzen in den Schulen und dessen schädlichen Folgen, 1769. — Chrestomathia latina poëtica, 1770. — Quinctiliani institutiones oratoriae, 1773. — Cornelii Nepotis Vitae, 1773. — Anthologia latina poëtica, 1774. — Anthologia graeca poëtica, 1775, ed. nova, 1792. — Cicero, de oratore, 1776. — Introductio in historiam linguae graecae, N. A. 2 Th. 1792 ff. — Edirte den Sallust, Eutrop, u. Cicero's Briefe; — gab den 1sten Th. von Reinhards Einleitung zu einer allgem. Geschichte der Gelehrsamkeit heraus, (die letzten Bogen sind von ihm) 1779. — Edirte Bion und Moschus; Aristotelis liber de poëtica; Valerii Flacci Argonauticon; Ciceronis Orationes Verrinas; Aristophanis nubes. — Introductio in notitiam literaturae romanae, 2 Th. N. A. 1794. — J. Alb. Fabricii Bibliotheca graeca, 9 Theile, seit 1790. — Viele Programmen ꝛc. — Notitia literaturae romanae, 1803.

Harmonie, ist, in der Musik, im Gegensatze gegen die Melodie, die Vereinigung mehrerer Töne,

deren gemeinschaftliche Fortschritte sich auf festgesetzte, und aus der Natur und den Verhältnissen der Intervallen entlehnte Regeln gründen. Die richtigen, zweckmäßigen und überraschenden Uebergänge und Ausweichungen in andre Töne, müssen bei der Erfindung der Harmonie von dem Komponisten vorzüglich berücksichtiget werden. — In der Mahlerei besteht die Harmonie in der Uebereinstimmung aller Theile des Gemähldes mit sich selbst und mit dem Geiste des dargestellten Gegenstandes.

Harmonik, bezeichnete ehemals die Lehre alles dessen, was Bezug auf Töne, Intervallen, System, Klanggeschlechter, Tonarten, Mutationen u. s. w. hat; in der neuern Musik wird sie hauptsächlich bezogen auf die Theorie des Klanges, die Beschaffenheit des gegenwärtigen herrschenden Tonsystems, und die in selbigem vorkommenden Verhältnisse den richtigen Gebrauch der Töne, Tonarten, Accorde, Dissonanzen, Consonanzen u. s. w.

Harmonika, ein neu erfundenes Instrument, dessen erste Organisation in einer gewissen Anzahl durch Schleifen oder Wasser gestimmten Gläser bestand, die auf ein Bret gestellt wurden, und aus deren angefeuchteten Rändern man mit dem untern platten Theile des Fingers den Ton zog. — Fränklin änderte diese Einrichtung dahin, daß er statt der Gläser, glockenförmige, auf einer eisernen Stange vermittelst Korke befestigte, Glasscheiben wählte. Diese werden durch ein Schwungrad vermittelst eines Trittes, welcher mit dem Fuße dirigirt wird, in Bewegung gesetzt. Aus den sich um ihre Axe bewegenden Glocken wird nun der Ton auf die genannte Art gezogen. Späterhin erfand man dafür eine eigene Klaviatur. — Der Umfang der Töne der Harmonika macht zwischen drei bis vier volle Octaven aus.

Harris, Jacob, (privatisirender englischer Gelehrter), geb. 1708, † 21 Dec. 1780. — Hermes, or a philosophical

Inquiry concerning language and universal Grammar, 1752, 3te Ausg. 1771, übersetzt von Everbeck. — Abhandlungen über Kunst, Musik, Dichtkunst und Glückseligkeit, 1744. — Philological Inquiries, 2 Th. 1781. — Sein Handbuch der philos. Kritik der Literatur übersetzte Jenisch, 1789.

Harscher von Almendingen, Ludw. (Hofrath und Prof. zu Herborn). — Gab mit Grolmann und Feuerbach heraus: Bibliothek der peinlichen Rechtswissenschaft und Gesetzkunde, 1800. —

Harsdörfer, Senator zu Nürnberg, geb. 1607, † 1658, war Stifter des Hirten- oder Blumenordens, und schrieb viele geistliche und weltliche Gedichte, die in den 8 Theilen seiner Gesprächsspiele (Nürnb. 1641 ff.) stehen.

Hartenkeil, Joh. Jac. (Hofr. u. Prof. zu Salzburg), geb. 1761. — Redacteur der medicinisch-chirurgischen Zeitung seit 1790.

Hartleben, Theod. Konr. (Landesdirectionsrath und Prof. zu Würzburg), geb. 1770. — Erste Linien einer Geschichte der Weltweisheit, 1786. — Untersuchung der Rechte und Pflichten eines Churfürsten von Mainz während des Interregnums, 1792. — Ueber die Wahl teutscher Reichsdeputirten zu Friedensverhandlungen, 1797. — Methodologie des teutschen Staatsrechts, 1800. — Redacteur der Justiz- und Policeifama. — Die teutsche Staatsverfassung nach vollbrachtem Entschädigungssysteme, 1803, 1 Heft. —

Hartmann, Georg, (Hofrath zu Stuttgart), geb. 1731. — Die Pferde- und Maulthierzucht, 2te Aufl. 1786. — Gesetze des Herzogthums Wirtemberg, 2 Th. 1791 (der erste Theil enthält die Ehegesetze; der zweite die Kirchengesetze).

Hartmann, Joh. Dav. (Prof. u. Director zu Holzminden), geb. 1761. — Nachricht (und fortgesetzte Nachricht) der

der neuen Einrichtung des Gymnasiums in Bielefeld, 1790. — Hesiods Schild des Herakles, 1794. — Ueber die ältesten Lehrdichter der Griechen, 1794. — Beiträge zur christlichen Kirchen- und Religionsgeschichte, 1795. — Versuch einer Kulturgeschichte der vornehmsten Völkerschaften Griechenlands, 2 Th. 1796 ff. — Versuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie von den ältesten Zeiten an, 2 Th. 1797 f. —

Hartmann, Joh. Melch. (Prof. zu Marburg), geb. 1765. — Commentatio de geographia Africae Edrisiana, 2te Aufl. 1796. — Erdbeschreibung und Geschichte von Afrika, 1r Th. 1799. — Hebräische Chrestomathie, 1797.

Hartung, Aug. (Prof. zu Berlin), geb. 1762. — Kurze Nachricht von der Einrichtung der Domschule 1786. — Versuch einer kleinen teutschen Sprachlehre, 4te Aufl. 1800. — Abriß der mittlern Geschichte, 1 B. 1800.

Hasche, Joh. Christ. (Pred. zu Dresden), geb. 1744. — Umständliche Beschreibung Dresdens, 2 Th. 1781 ff. — Magazin der sächsischen Geschichte, 6 Th. 1784 ff. —

Hasse, Joh. Adolph, (Oberkapellmeister zu Dresden — 1763 auf Pension gesetzt, wo er nach Wien ging, und zu Venedig starb), geb. 1705 unweit Hamburg, † 23 Dec. 1783. — Er war einer der größten Komponisten für Kirche und Theater, und zeichnete sich nicht sowohl durch Fülle der Harmonie, als durch Einfachheit, Deutlichkeit und Natürlichkeit des Satzes aus. In Italien ward er mehr, als in England bewundert. — Unter seinen Kirchenstücken sind das Te Deum, und die Pellegrini al sepolcro di nostro Salvatore etc. am bekanntesten; unter den Opern: Arminio; Solimanno; Adriano; Artemisia cet. — Seine Gattin: Faustina, eine gebohrne Venetianerin, war eine der berühmtesten Sängerinnen des achtzehnten Jahrhunderts.

Hasse, Joh. Gottfr. (Konsistorialrath und Prof. zu Königsberg) geb. 1759. — Salomo's Weisheit, neu übersetzt, 1784. — Idiognomik Davids, 1784. — Das andere Buch der Makkabäer, neu übersetzt, 1786. — Hebräische Sprachlehre, 2 Th. 1786 ff. — Practisches Handbuch der aramäischen oder syrisch-chaldäisch-samaritanischen Sprache, 1791. — Practisches Handbuch der arabischen und äthiopischen Sprache, 1790. — Versuch einer griechischen und lateinischen Grammatologie, 1792. — Der aufgefundene Eridanus, 1796. — Preußens Ansprüche, als Bernsteinland, das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu seyn, 1798. — Zigeuner im Herodot, 1803.

Hasselquist, Fr. (Doctor der Medicin) geb. 14 Jan. 1722 in Ostgothland, † zu Smyrna 9 Febr. 1752. — Er lehrte in Stockholm die Botanik, und ging dann nach Asien und Afrika auf Reisen, deren Resultate höchst interessant waren. Seine Reisebeschreibung nach dem gelobten Lande in den Jahren 1749—1752 übersetzte Gadebusch, 2 Th. 1762 ins Teutsche. Sie waren auch ins Englische und Französische übersetzt.

Hassencamp, Joh. Matthäus (Prof. zu Rinteln) geb. 1743, † 1797. — Geschichte der Bemühungen, die Meereslänge zu erfinden, 2te Aufl. 1774. — Der entdeckte wahre Ursprung der alten Bibelübersetzungen, 1775.— Briefe eines Reisenden über Pyrmont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad, 2 Paquete, 1783. — Redacteur der Annalen der neuesten theologischen Literatur und Kirchengeschichte, von 1789 bis an seinen Tod; dann Wachler. — Gab heraus J. D. Michaelis Biographie, von ihm selbst abgefaßt, 1793.

Haubold, Christ. Gottlieb (Oberhofgerichtsassessor und Professor zu Leipzig) geb. 1766. — Historia juris romani, tabulis synopticis secundum Bachium concinnatis, illustrata, 1790. — Caji Institutionum libri 2, ex recensione Schultingii, cum animadversionibus criticis

Meermanni, 1792. — Besorgte die 3te Aufl. von Schotti Institutionibus juris Saxonici electoralis privati, 1795. — Praecognita juris romani privati novissimi, 1796. —

Hauff, Joh. Karl Fr. (Professor der Mathematik zu Marburg) geb. 1766. — Lehrbuch der Arithmetik, 1793. — Euklids Elemente, übersetzt, 1797. — Laplace Darstellung des Weltsystems, 2 Th. 1797 ff. — Lehrbuch der reinen Elementar-Mathematik, 1802.

Haug, Joh. Christoph Fr. (Sekretair zu Stuttgart) geb. 1761. — Sinngedichte, 1791. — Viele Sinngedichte in Almanachen. — Für Herz und Geist; Taschenbuch aufs Jahr 1801.

Haun, Joh. Ernst Christ. (Landschulinspector und Director des Schulseminars zu Gotha) geb. 1748, † 1801. Allgemeiner Schulmethodus, 1801. —

Haus, Phil. Ludw. (Prof. zu Aschaffenburg) — Uebersetzte den Julius Cäsar, und Eutrop. — Alterthumskunde von Germanien, oder Tacitus über Germaniens Lage rc. in ein System gebracht, 2 Th. 1791 ff. —

Hausen, Karl Renat. (Prof. der Geschichte zu Frankfurt an der Oder) geb. 1740. — Politische Historie des 18ten Jahrhunderts, 2 Th. 1763 ff. — Versuch einer pragmatischen Geschichte des 18ten Jahrhunderts, 1766. — Sammlung vermischter Schriften über einige Gegenstände der Geschichte, 1766. — Pragmatische Geschichte der Protestanten, 1r Th. 1766. — Versuch einer Geschichte des menschlichen Geschlechts, 4 Th. 1771 ff. — Staatskunde der preußischen Monarchie, 2 Hefte, 1789 ff. — Gesch. der Universität u. Stadt Frankfurt an der Oder, 1800 —

Hausius, Karl Gottlob (Prediger zu Altenbeichlingen) geb. 1755. — Materialien zur Geschichte der kritischen Philosophie, 3 Th. 1793.

Hausleutner, Phil. Wilh. (Regierungsregistrator zu Stuttgart) geb. 1764. — Das türkische Reich, 1r B.

1789. — Schwäbisches Archiv, 7 St. seit 1788. — Toderini Literatur der Türken, 2 Th. 1790. — Geschichte der Araber in Sicilien, 4 Th. 1791 ff. — Gallerie der Nationen, 1792. —

Hauswald, Aug. Wilh. (geh. Sekretair in Dresden) geb. 1749, † 16 Apr. 1804. — Uibersetzte: Montesquieu vom Geiste der Gesetze, 4 Th. 1782; u. Montesquieu Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, 1786; und Tasso's Jerusalem, 1803.

Hautrelief, nennt man in der Plastik erhabene Arbeit, bei welcher die abgebildeten Gestalten zwar nah mit dem Grunde zusammenhängen, aber doch ungleich mehr als beim Basrelief (halb erhabene Arbeit) hervorspringen.

Haverei, ist der Verlust, den ein Kaufmann und Schiffer durch Gefahr und Beschädigung seines Schiffes und seiner Waaren u. Güter zur See bei Stürmen, Schiffbrüchen und durch äußere Gewalt leidet. — Wenn ein Schiff Schaden leidet; so muß derselbe von einem eigends dazu bestimmten Kaufmanne beurtheilt und angegeben werden, ob und inwiefern die Assecuranz zu leisten sei.

Haverkamp, Siegebert (Prof. zu Leyden) geb. um das Jahr 1683, † 25 Apr. 1742. Er erwarb sich Verdienste um Philologie und Archäologie. Er gab heraus: Tertulliani Apologeticus, 1718; Lucretii de rerum natura libri VI. 2 Th. 1725; Josephi opera omnia, graece et latine, 2 Th. 1726; Eutropii Breviarium, 1729; Thesaurus Morellianus, sine familiarum romanarum numismata omnia, 2 Th. 1734 (7 Alph. 6 Bogen Text, mit 184 Kupferstichen von Münzen, fortgesetzt in 3 Theilen von Wesseling.) — Introductio in antiquitates romanas, 1740. — Orosii adversus paganos historiarum libri VII, 1738. Sallustius, 2 Th. 1742 etc.

Haydn, Joseph (Kapellmeister des Fürsten Ester-

hazy(geb. 31 März 1731. — Er ist einer der genialischsten Komponisten unsers Zeitalters, der besonders die Instrumentirkunst ganz in seiner Gewalt hat. — Seine Symphonien, Quartetten ꝛc. zeichnen sich durch Neuheit und Mannigfaltigkeit aus, hauptsächlich aber begründeten sein Stabat mater, die 7 Worte, die Schöpfung und die Jahreszeiten seinen unsterblichen Ruhm.

Hebammenkunst, stellt die Grundsätze auf, welche die Hebammen bei Unterstützung der gesunden (natürlichen) Entbindungen befolgen müssen. Ihre Quelle ist der Theil der Anatomie und Physiologie, welcher sich auf die Entbindung bezieht. — Stein, theoretische und praktische Anleitung zur Geburtshülfe, 2 Th. Kassel, 1797. Obermayr's Unterr. in d. Entbindungsk. 792. n. and.

Hebenstreit, Ernst Benj. Gottlieb (Prof. der Medicin zu Leipzig) geb. 1758, † 12 Dec. 1803. — Uebersetzte: Falconer's Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsstrichs ꝛc. 1782. — Wallerius Mineralsystem, 2 Th. 1783. — Bell's Lehrbegriff der Wundarzneikunst, 5 Th. N. A. 1791 ff. — Fontana's Beobachtungen und Versuche über die Natur der thierischen Körper, 1785. — Fourcroy chemische Beobachtungen und Versuche, 1785. — Gardiners Bemerkungen über die thierische Oekonomie und die Ursachen und Heilung der Krankheiten, 1786 — Lehrsätze der medicinischen Polizeywissenschaft, 1791. — Sullivan's Uebersicht der Natur, 3 Th. 1795 ff.

Hebenstreit, Joh. Ernst (Prof. der Medicin zu Leipzig, nachdem er von 1731—1733 in Afrika auf churfürstl. Befehl auf Reisen gewesen war) geb. 14 Jan. 1703, † 5 Dec. 1757. — Er hatte eine gründliche Kenntniß der alten Arzneikunde, der Naturgeschichte, Botanik, Anatomie ꝛc. Anthropologia forensis, 1751. — Palaeologia Therapiae, edidit Gruner, 1779.

Hecker, Andreas Jacob (Oberconsistorial- u. Oberschulrath, auch Director der Realschule zu Berlin) geb.

1746. — Ueber die gegenwärtige Verfassung der Berlinischen Realschule, 1779. — Entwurf einer neuen Einrichtung der Kunstschule der königl. Realschule, 2te Aufl. 1789. — Gedanken über den Schulunterricht der Alten in Vergleichung der Alten mit den Neueren, 1786. — Kurze Nachricht von dem mit der Realschule verbundenen Küster- und Schullehrerseminarium, 1787. — Gedanken über die zweckmäßigste Methode, junge Leute auf Schulen öffentlich zu prüfen, 1789. — Kurzer Abriß der Geschichte der Realschule in den ersten 50 Jahren nach ihrer Stiftung, 1797. Nachtrag dazu 1798. — Gedanken über die verschiedene Unterrichtsmethode in den mathematischen Wissenschaften, 1793.

Hecker, Aug. Fried. (Hofrath und Prof. der Medicin zu Erfurt) geb. 1763. — Theoretisch practische Abhandlung über den Tripper, 1787. — Handbuch der allgemeinen Heilkunde, 2te Aufl. 1794. — Deutliche Anweisung, die venerischen Krankheiten zu erkennen und zu behandeln, N. A. 1802. — Handbuch der allgemeinen chirurgischen Heilkunde, 1791. — Beitrag zur Kenntniß der Krankheiten der Gelehrten, 1791. — Grundriß der physiologia pathologica, 1791. — Tabellen über die Geschichte der Medicin, 1791. — (Er fing mehrere medicinische Zeitschriften an.) Die Pocken sind ausgerottet, 1801, 3 Hefte. — Die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewißheit, N. A. 1804. — Die Kunst, die Krankheiten der Menschen zu heilen, 2 Th. 1803 ff. —

Hederich, Benjamin (Rector zu Großenhayn) geb. 12 Dec. 1675, † 18 Jul. 1748. — Er war einer der gründlichsten und thätigsten Schulmänner. — Anleitung zu den vornehmsten historischen Wissenschaften, 1711, 6te Ausg. 1742. Der zweite Theil davon ist die Grundlage von Eschenburgs Handb. der klass. Literatur. — Anleitung zu den vornehmsten mathematischen Wissenschaften, 1714, 6te Aufl. 1744. — Anleitung zu den vornehmsten philoso-

phischen Wissenschaften, 1713, 2te Aufl. 1746. — Notitia auctorum antiqua et media, 1714 (Nach seinem Tode erschien dieses Werk neu bearbeitet unter dem Titel: Hederichs Kenntniß der vornehmsten Schriftsteller vom Anfange der Welt bis zur Wiederherstellung der Wissenschaften, 2 Th. 1767. — Progymnasmata linguae graecae, 1717. — Progymnasmata linguae latinae, 1745. — Reales Schullexikon, 1717, 3te Aufl. 1748. — Lexicon manuale graecum, 1722; verbessert von Ernesti 1767, und neueste Ausg. von Wendler, 1788. — Mythologisches Lexikon, 1724, neueste Ausg. von Schwabe, 1770. — Promtuarium latinitatis probatae, oder vollständiges teutsch-lateinisches Lexikon, 1729. N. A. von Schwabe, 1777. — Lexicon manuale latino germanicum, 2 Th. 1739, N. A. 1776. — Anleitung zu den vornehmsten, einem künftigen Bürger, und anderen die nicht studiren wollen, dienlichen Sprachen und Wissenschaften, 1743; neueste Ausg. v. Klügel, 2 Th. 1782. — Antiquitäten-Lexikon, 1743.

Hedwig, Joh. (D. der Med. und Prof. der Botanik zu Leipzig) geb. 1730, † 18 Febr. 1799. — Fundamentum historiae naturalis muscorum frondosorum iconibus illustratum, 2 Th. 1782 ff. — Er übersetzte Bonnet's Schriften, 4 Th. 1783 ff. — Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei, 1784. — Abbildungen neuer und zweifelhafter kryptogamischer Gewächse, nebst ihrer analytischen Geschichte, 4 Bände, (auch lateinisch; Stirpes cryptogamicae). — Belehrung, die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen, N. A. 1801. — Species muscorum frondosorum, opus posthumum, 1801. —

Heeren, Arnold Herm. Ludw. (Prof. der Gesch. zu Göttingen) geb. 1760. — Er edirte: Oelrichs Commentarii de scriptoribus ecclesiae latinae priorum sex saeculorum, 1791. — Stobaei Eclogarum physicarum et ethicarum libri duo, 2 Th. 1792 ff. — Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten

Völker der alten Welt, 2 Th. 1793 ff. N. A. 1804. — Er gab mit Tychsen, vom dritten Stücke an, die Bibliothek der alten Literatur und Kunst, 10 Stücke, heraus. — Geschichte des Studiums der klassischen Literatur, seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften, 2 Th. 1797 ff. — Handbuch der alten Erdbeschreibung, zum Gebrauche der 12 grösseren d'Anvillischen Charten, 1r Th. Europa, 1799. — Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, 1799. — Kleine historische Schriften, 2 Th. 1803 ff. —

Heerwagen, Fried. Ferdin. Traug. (Prediger im Bayreuthischen) geb. 1732. Literaturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder, 2 Th. 1792 ff. — Literaturgeschichte christl. Lieder und Gedichte neuer Zeiten, 3 Th. 1803. —

Hegewisch, Dietr. Heinr. (Prof. zu Kiel) geb. 1746. — Geschichte Kaiser Karls des Großen, 1777. — Geschichte der fränkischen Monarchie von dem Tode Karls des Großen bis zu dem Abgange der Karolinger, 1779. — Geschichte der Teutschen von Konrad I bis zu dem Tode Heinrichs 2, 1781. — Geschichte der Regierung Maximilian I. 2 Th. 1782 ff. — Kleine Schriften, 1786. — Charaktere und Sittengemählde aus der teutschen Geschichte des Mittelalters, 1786. — Allgemeine Uibersicht der teutschen Kulturgeschichte bis zu Maximilien I. 1788. — Geschichte der Regierung Kaiser Karls des Großen, 1791. — Geschichte Kaiser Friedrichs 2, 1792. — Historische, philosophische und literarische Schriften, 2 Th. 1793. — Mit Ebeling gab er das amerikanische Magazin seit 1795 heraus. — Uiber die für die Menschheit glücklichste Epoche in der römischen Geschichte, 1800 — Fortsetzung von Christiani's Holsteinischer Geschichte. Geschichte der Gracchischen Unruhen in der römischen Republik, 1801. — Geschichte der englischen Parlamentsberedsamkeit, 1804. — Historischer Versuch über die römischen Finanzen, 1804. — Grundzüge der Weltgeschichte in der Manier des Prof. Büsch, 1804. —

Hegira (Hedschra), bezeichnet die muhamedanische Zeitrechnung, die von der Flucht des Muhameds, 16 Jul. 622 nach Ch. anfängt.

Heilkunst, ist die Kunst, Krankheiten des Menschen zu erkennen, und nach einem, durch diese Kenntniß bestimmten, Plane zu heilen.

Heineccius, Joh. Gottlieb, (geh. Rath und Prof. der Rechte zu Halle), geb. 11 Sept. 1681, † 31 Aug. 1741. — Syntagma antiquitatum romanarum jurisprudentiam illustrantium, 1718. — Fundamenta stili cultioris, 1719 die Aufl. von 1743 von Gesner — neueste Aufl. 1791). — Elementa juris civilis secundum ordinem institutionum, 1725. — Elementa juris civilis secundum ordinem pandectarum, 1728. — Historia juris civilis, romani ac germanici, 1733. — Elementa juris germanici tum veteris, tum hodierni, 2 Th. 1735. — Elementa juris naturae et gentium, 1738. — Jurisprudentia romana et attica, 3 Th. 1738 ff. — Elementa juris cambialis, 1743. Seine Kompendien erschienen in vielen Auflagen, und wurden nach seinem Tode von verschiedenen andern berühmten Rechtsgelehrten bearbeitet und herausgegeben.

Heineccius, Joh. Mich. (Konsistorialrath, Superint. zu Halle), geb. 14 Dec. 1674, † 11 Sept. 1722. — Eigentliche und wahrhafte Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche, nach ihrer Historie, Glaubenslehren, Kirchengebräuchen, ꝛc. ꝛc. 3 Th. 1711.

Heinrich von Ofterdingen, aus Eisenach, († 1223), ein teutscher Dichter, der mit bei dem poetischen Streite auf der Wartburg war. Er veranstaltete eine Sammlung von Ritterromanen, welche außer ihm mehrere Verfasser, z. B. Wolfram von Eschenbach, haben. Sie erschien Strasburg 1509. — Vergl. Grabeneri prog. 4 de libro heroico, Dresden 1744 f.

Heinrich, Christ. Gottfr. (Superint. zu Eulenburg), geb. 1745, † — — Versuch einer Geschichte der verschiedenen

Lehrarten der christlichen Glaubenswahrheiten und der merkwürdigsten Systeme und Kompendien derselben von Christo an bis auf unsre Zeiten, 1790.

Heinrich, Christ. Gottlob, (Hofr. und Prof. der Gesch. zu Jena), geb. 1748. — Geschichte des teutschen Reichs, 3 Th. 1778 f. — Sächsische Geschichte, 2 Th. 1780 ff. — Teutsche Reichsgeschichte, 8 Th. 1787 ff. (auch der 9te Theil in Guthrie und Gray Weltgeschichte). — Handbuch der teutschen Reichsgeschichte, 1800. — Geschichte von Frankreich, 3 Th. 1802 ff. —

Heinrichs, Joh. Heinr. (Archid. zu Danneberg), geb. 1765. — Novum Testamentum graece, perpetua annotatione illustratum. Editionis Koppianae Vol. VII et VIII, complectens epistolas Pauli ad Timotheum, Titum et Philemonem — und (Th. 8) epistolam ad Hebraeos.

Heinse, Wilhelm, geb. 1749, † 1804. — Ardinghello und die glückseligen Inseln, 2 Th. 1794, N. A. — Hildegard von Hohenthal, 2 Th. 1795 f. — Uebersetzte Tasso's befreites Jerusalem, 1781, und Ariosts Roland 1782 ff. jeden in 4 Theilen.

Heinsius, Theodor, (Prof. zu Berlin). — Teutsche Sprachlehre, besonders zum Gebrauche in Schulen, 3 Th. N. A. 1803. — Adelung über den teutschen Styl im Auszuge, 1800. — Der teutsche Rathgeber, 1799. — Der preußische Gesetzlehrer, 2 Th. 1799. — Der Sprachlehrer für die Jugend, 1801. — Sammlung von Barbarismen und Solöcismen, 1802. — Kleine theoretisch-practische teutsche Sprachlehre, 1804.

Heinsius, Wilh. (Buchhändler zu Gera). Allgemeines Bücherlexikon, oder alphabetisches Verzeichniß der in Teutschland und den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher, nebst beigesetzten Verlegern und Preisen, 4 Th. 1793. — Supplementband, 1798. Kommt nächstens umgearb. u. vermehrt heraus.

Heinze, Valent. Aug. (Prof. zu Kiel), geb. 1758. — Bibliothek der Geschichte der Menschheit, 4 Th. 1780 ff. (Hirschfeld stand als Herausgeber darauf; — der 5—8te Th. enthält Beschreibung der Chinesen). — Er besorgte die 4te Aufl. von Toze's Einleitung in die allgemeine und besondere europäische Staatskunde, 2 Th. 1790 und 1799. —

Heitersheim, Fürstenthum, gehört dem Großprior des Maltheserordens, und wird zum Oberrheinischen Kreise gerechnet. Die Stadt Heitersheim liegt im Breisgau, und gehört der Lage nach zu Schwaben.

Held, Willibald, (Prälat des Klosters Roth in Schwaben), geb. 6 Sept. 1724, † 30 Oct. 1789. — Reichsprälatisches Staatsrecht, 2 Th. 1782 ff. —

Das Heldengedicht (Epopöe) (historische Form der Poesie). — Der Charakter der Epopöe beruht auf der zur ästhetischen Einheit vollendeten Darstellung des Kampfes der menschlichen Freiheit mit der Macht des Schicksals. Der ewige Antagonismus zwischen dem Subjectiven und Objectiven, zwischen dem Unendlichen und Endlichen, wird in der Epopöe unter der Totalität einer vollendeten ästhetischen Form dargestellt. In ihr gehört alles zum Schicksale, was ausserhalb der Sphäre der Freiheit, ausserhalb der Subjectivität des Helden sich befindet, der im Mittelpunkte der Darstellung stehet, und nur Einer seyn kann, sobald das Interesse an ihm nicht geschwächt, und die Einheit der Form nicht vernichtet werden soll. Mag nun das Schicksal, das auf ihn eindringt, und dem sich seine hohe, ins Ideal gezeichnete Kraft entgegen stemmt, in der Gewalt der Naturnothwendigkeit, oder in der Macht eines unwiderstehlichen Fatums, oder in der Bosheit der Menschen bestehen; so zeigt sich eben die ästhetische Vollendung der Epopöe in der versinnlichten Kraft des Helden, durch welche er den Sturm des Schicksals besteht und mit welcher er gegen die Allgewalt desselben anstrebt.

Die hohe Kunst des epischen Dichters beruht daher auf der Sicherheit, mit welcher er die Ebenmäßigkeit und das Verhältniß der Kraft der Freiheit und die Macht des Schicksals fest hält und durchführt. Das Interesse an dem Helden selbst, der im Mittelpunkte der Handlung erscheint, steigt um so höher, je mehr es nicht blos eine physische, ja selbst die intellectuelle, sondern die ihm beiwohnende moralische Kraft ist, die er gegen das Andringen des Schicksals geltend macht, und jemehr das Schicksal nicht blos als blinde unwiderstehliche Macht, sondern als sicher berechneter sittlicher Antagonismus erscheint. Die sittliche Hoheit des Meßias im Kampfe mit den verworfenen Wesen der Hölle ist die höchste Versinnlichung dieses Antagonismus.

Da die Versinnlichung des Kampfes der Freiheit mit der Macht des Schicksals der Grundcharakter der Epopöe ist, so darf die Macht des Schicksals an sich nicht stärker, als die Kraft seyn, die gegen sie ankämpft, weil sonst der Sieg im Voraus entschieden wäre. Selbst der überirdische und göttliche Held, der in der Epopöe erscheint, muß als Mensch, im Vollgefühle und in der Vollkraft menschlicher Freiheit erscheinen, und so den großen Kampf mit der Macht des Schicksals bestehen, weil der Knoten, dessen Schürzung auf diesem Kampfe beruht, nicht zerhauen, sondern gelöset werden muß.

Uebrigens ist es gleich viel, ob der Held am Ende sieget oder unterlieget, sobald er nur nicht durch die Verirrung seiner Freiheit unterlieget; das Interesse an dem Helden und die Bewunderung desselben beruht nicht auf seinem Siege, sondern auf der Darstellung seines Kampfes. Alles, was das Unendliche in dem Menschen innerhalb den Grenzen der Endlichkeit gegen das Schicksal aufbieten kann, muß von dem Dichter, dessen Individualität aber selbst aus der Darstellung nie ganz verschwinden darf, versucht und versinnlicht dargestellt werden. Die Wirkung ist also ganz in der

Begeisterung und in der idealisirenden Kraft des Dichters begründet; je größer seine Kraft ist, das Erhabene und Pathetische, das in die Epopöe wesentlich gehört, in die Handlungsweise und Gesinnungen des Dichters zu legen; je geläuterter sein Schönheitsgefühl ist; desto sicherer und umschließender wird die Wirkung der Epopöe seyn. So viele Situationen, als aus dem Charakter des Helden, und aus dem Verhältnisse des Schicksals zu seiner Freiheit abgeleitet werden können, darf und muß er eigentlich aufbieten, und in den einzelnen Acten und in den Episoden des Epos durchführen. Wenn er von Factis der wirklichen Geschichte ausgeht, kann er dieselben nach dem Gesetze der poetischen Wahrheit (der Möglichkeit) gestalten und modificiren; nur darf er nie die nothwendige Folge der Handlungen, nie den Grundzug im Charakter des Helden, nie das Gleichgewicht zwischen der Freiheit und der Macht des Schicksals, und nie die Einheit der Form verletzen, wenn diese Form, als Totalität, befriedigen soll.

Maschinen nennt man im Epos diejenigen übernatürlichen Wesen, welche durch ihre Handlungen Wirkungen hervorbringen, die nicht natürlich erfolgen könnten. Diese Maschinerie, auf welcher das Wunderbare im Epos beruht, sind kein wesentliches Erforderniß des Epos, erscheinen aber allerdings in den meisten Kunstwerken dieser Art.

Von der lyrischen Begeisterung, deren Darstellungen auf der sinnlich vollendetesten Subjectivität beruhen, unterscheidet sich die epische durch die Darstellung der sinnlich vollendetesten Objectivität. — Das extensive Leben, als reiner Wiederschein des intensiven, muß aus der ganzen Haltung der Epopöe hervorschimmern. — Ueber die Theorie der Epopöe vergl. W. v. Humboldts ästhetische Versuche, Th. 1, S. 199 ff. — Schon die Minne- und Meistersänger der Teutschen schrieben Epopöen. Ariosts, Dante's, Miltons rc.

Meisterstücke sind bekannt. — Klopstock (Messias); Bodmer (Noachide); Wieland (Oberon); Zachariä (Schöpfung der Hölle; — Renommist; Murner); Alxinger (Doolin von Mainz; Bliomberis); Thümmel (Wilhelmine); Ratschky (Striegel); Jenisch (Borussias); Sonnenberg (Weltende); Baggesen (Parthenais); Soph. Mereau (Seraphim); Klein (Athenor); Siegfried (Siama und Galmory); Bielfeld (Thuiskon); Buttmann (Valeria); Anonym: Richard Löwenherz; Alfonso; Die Wartburg.

Helfrecht, Joh. Theod. Benj. (Rector zu Hof) geb. 1752. — Das Fichtelgebirge, 2 Th. 1799 f. — Edirte: Rennebaums tabellarisches Lehrbuch der Zeitrechnung und Geschichte, N. A. 1797.

Heliocentrisch, heißt, in der Astronomie, das, was sich auf den Mittelpunkt der Sonne bezieht, oder wovon man sich vorstellt, daß es aus dem Mittelpunkte der Sonne beobachtet werde. — Die Stelle, welche ein Planet, aus dem Mittelpunkte der Sonne betrachtet, unter den übrigen Sternen einnehmen würde, heißt sein heliocentrischer Ort.

Heliodorus, von Emesa (Bischoff in Thessalien), lebte ums J. 390. — Er schrieb einen Roman: Aethiopika, oder die Liebe des Theagenes und der Chariklea, der sich dem Epos nähert, in 10 Büchern. — Edition von Bourdelot, 1619. — Uibersetzt von Meinhard, 1767.

Heliographie, Beschreibung der Sonne.

Heliometer, ist diejenige Einrichtung eines Fernrohres, nach welcher es fähig wird, die scheinbaren Durchmesser der Sonne und des Mondes genauer zu bestimmen, als man es sonst durch Hülfe der Mikrometer thun konnte.

Helioskop, ist ein Fernrohr, hinter welchem man das Bild der Sonne auf einer Ebene auffängt. Man zieht dabei ein astronomisches Fernrohr etwas mehr aus

einander, als zum gewöhnlichen Gebrauche, richtet es gegen die Sonne, und läßt das Bild derselben, durch das Rohr entweder an die Wand eines dazu bequemen, verfinsterten Zimmers, oder in ein dunkles, trichterförmiges Behältniß fallen, dessen Boden mit einem geölten Papiere überspannt ist. — Man bedient sich des Helioskops zur Beobachtung der Sonne und ihrer Flecken.

Hellfeld, Joh. Aug. (geh. Regierungsr. u. Prof. der Rechte zu Jena) geb. 9 Febr. 1717, † 13 Mai 1782. — Historia juris romani, 1740. — Elementa juris feudalis, 1745. — Jurisprudentia forensis secundum pandectarum ordinem, 1765, 6ste Aufl. 1783.

Helminthologie, s. Zoologie.

Helmuth, Joh. Heinr. (Superint. zu Calwörde im Braunschweigischen) geb. 1732. — Die ersten Gründe der Sternwissenschaft, 1776. — Volksnaturlehre, 5te Aufl. 1803. — Anleitung zur Kenntniß des Weltgebäudes für Frauenzimmer, 2te Aufl. 1794. — Volksnaturgeschichte, 8 Th. 1797 ff.

Helvetische Republik. Die Schweizer erkämpften sich seit 1307 die Freiheit, besonders gegen das Haus Oestreich. Im **westphälischen** Frieden 1648 wurde die Schweiz als ein eigner freier Staat, der aus 13 Kantons (ohne die Unterthanen und Bundesgenossen) bestand, anerkannt. Im Jahre 1798 ward sie von den Franzosen eingenommen und demokratisirt. Nach mehrern wechselnden Konstitutionen, die zwischen Aristokratie und Demokratie schwankten, ist durch die mit Frankreich 1803 abgeschlossene **Mediationsacte** die Verfassung dahin organisirt, daß die vereinigten 19 Kantons, jeder seine eigne, der ältern Einrichtung ähnliche, mehr oder weniger aristokratische oder demokratische Einrichtung hat; daß aber eine **Tagesatzung** die allgemeinen Angelegenheiten der Republik besorgt, an der Spitze der Regierung ein **jährlich wechselnder Landamman** steht, und die so-

genannten 6 Directorialkantone: Freyburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich, Lucern, jährlich als Regierungssitz wechseln. Im Jahre 1803 machte Freyburg den Anfang. — An Frankreich mußte Helvetien 1798 das Gebiet des Bischoffs von Basel, mehrere in französische Departements eingeschlossene Oerter, Genf, Mühlhausen und Biel, im Ganzen 42 □M. abtreten. An die italienische Republik kam die Landschaft Veltlin, und Wallis ward 1802 zu einer eignen Republik erhoben. Dagegen ist das (bisherige Breisgauische) Frickthal durch den Lüneviller Frieden, und die bisher zum östreichischen Kreise gehörige Dietrichsteinische Herrschaft Trasp (beide betragen 18 □M.) mit Helvetien verbunden worden. Der Flächeninhalt Helvetiens beträgt itzt zwischen 8—900 □M. mit 1 Mill. 500,000 Einw. — Die 19 Kantone sind: 1) Bern, 2) Freyburg, 3) Solothurn, 4) Aargau, 5) Basel, 6) Schafhausen, 7) Thurgau, 8) St. Gallen, 9) Appenzell, 10) Zürich, 11) Zug, 12) Lucern, 13) Schwyz, 14) Uri, 15) Unterwalden, 16) Glarus, 17) Bündten, 18) Tessino, 19) Waadtland. — J. Müller, Gesch. der schweizerischen Eidgenossenschaft, 17r Th. in Guthrie und Gray. — Meister, helvetische Geschichte während der zwei letzten Jahrtausende, 2 Th. St. Gallen 1802. — u. viel. and.

Helvetius, Claud. Adrian. (privatisirte auf einem Landsitze, — früherhin war er Generalpachter), geb. 1715 zu Paris, † 26 Dec. 1771. — De l'Esprit 3 Th. 1758. — De l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son education, 2 Th. 1773 (ouvrage posthume — gewissermaßen das Glaubensbekenntniß des H.) übersetzt von Wichmann.

Hemistichium, ist die Hälfte eines Verses, welcher aus zwei Hälften besteht, die durch einen dem Ohre bemerkbaren Absatz, oder Ruhepunct, in der Mitte getrennt sind.

Hempel.

Hempel, Karl Aug. — — Mori Commentarius exegetico-historicus in suam theologiae christianae epitomen, edidit, 2 Th. 1797 f.

Hempel, Polykarp Gottlieb, (Jurispractikus zu Lauenburg). — Inventarium diplomaticum historiae Saxoniae inferioris et omnium ditionum Brunsvico-Luneburgicarum, 3 Th. 1785 ff.

Hemsterhuis, Tiber. (Prof. zu Leyden), geb. 1 Febr. 1685, † 7 Apr. 1766, einer der verdientesten holländischen Kritiker der neuesten Zeit. Er gab heraus: Pollucis Onomastici libri tres posteriores, 2 Th. 1706. — Aristophanis Plutus, 1744. — Luciani Opera, 3 Th. 1743. — Orationes VI, ed. Valkenaer, 1784.

Henke, Heinr. Phil. Konr. (Vicepräsident, Abt und Prof. zu Helmstädt), geb. 3 Aug. 1752. — Lehrbuch der schönen Wissenschaften in Prosa, aus dem Lat. des Quinctilians, 3 Th. 1775 f. — Historia antiquior dogmatis de unitate ecclesiae, 1781. — Lineamenta praelectionum de tribus symbolis oecumenicis, 1783. — Geschichte der jüdischen und christlichen Religion für den ersten Unterricht, 2te Aufl. 1789. — Allgemeine Geschichte der christlichen Lehre nach der Zeitfolge, 6 Th. seit 1788. — Lineamenta institutionum fidei christianae 1795, N. A. — Beurtheilung aller Schriften, welche durch das preußische Religionsedikt veranlaßt sind, 1793. — Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, 6 Th. seit 1793 ff. — Neues Magazin, 6 Th. — Museum für Religionswiss. seit 1803. — Archiv für die neueste Kirchengeschichte seit 1794 — 1799 dann Religionsannalen. — Eusebia, 3 Bände. — Paylay Authentie der Geschichte und Schriften des Apostels Paulus, 1796. — Predigten, 2 Th. 1801 ff. — Opuscula academica, theologici potissimum argumenti, 1802. — Auswahl biblischer Erzählungen für die Jugend, 4te Aufl. 1803.

Hennicke, Joh. Fried. (Legationsrath in Gotha) geb. 1764. — Commentatio de Geographia Africae Herodotea, 1788 — Geographicorum Strabonis fides ex fontium, unde is hausit, auctoritate aestimanda, 1791. — Redacteur des Reichsanzeigers.

v. Hennings, Aug. (dänischer Kammerherr und Oberbeamter zu Plön) geb. 1746. — Philosophische Versuche, 2 Th. 1779 f. — Philosophische und statistische Geschichte des Ursprungs und des Fortgangs der Freiheit in England, 1783. — Sammlung von Staatsschriften, die während des Seekriegs von 1776 — 1783 bekannt gemacht worden sind, 3 Th. — Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Europäer in Ostindien, 3 Th. 1784 ff. — Materialien zur Statistik der dänischen Staaten, 3 Th. 1784 f. — Ueber die wahren Quellen des Nationalwohlstandes, 1785. — Kleine ökonomische und kameralistische Schriften, 2 Th. 1787. — Der Genius der Zeit, seit 1794 — 1803. — Annalen der leidenden Menschheit, 8 Th. 1795 f.

Hennings, Justus Christ. (Prof. zu Jena) geb. 1731. — Kritisch = historisches Lehrbuch der theoretischen Philosophie, 1774. — Walchs philosophisches Lexikon, 2 Th. 4te Aufl. 1775. — Von Ahnungen und Visionen, 2 Th. 1777 ff. — Von Geistern u. Geistersehern, 1780. —

Hensel, Joh. Dav. (lebt zu Hirschberg in Schlesien) Handbuch der schlesischen Geschichte für Liebhaber und Schullehrer, 1797. — Kurzer Abriß der schlesischen Geschichte, 1798.

Hensler, Christ. Gotthilf (Prof. der Theol. zu Kiel) geb. 1760. — Jesaias, neu übersetzt, 1788. — Bemerkungen über Stellen in den Psalmen und in der Genesis 1791. — Erläuterungen des ersten Buchs Samuel und der Salomonischen Denksprüche, 1796. — Brief des Jacobus, 1802.

Hensler, Phil. Gabriel (Prof. der Medicin zu Kiel) geb. 1733. — Geschichte der Lustseuche, 2 Th. 1783. ff. — Vom abendländischen Aussatze im Mittelalter, N. A. 1794.

Hephästion, von Alexandrien (lebte ums Jahr 161 n. C.) hinterließ ein Handbuch von den Sylbenmaaßen und der Theorie der Dichtkunst.

Heraklit, aus Ephesus (Olymp. 69), wurde wegen seiner Dunkelheit σκοτεινος genannt. — Ihm war das Feuer der Grundstoff, aus welchem nach zweien nothwendigen Gesetzen der Feindschaft und Freundschaft alle Dinge entstehen, und in welches sie zurückkehren: doch sey dieses Entstehen und Zurückkehren so schnell, daß alle Wesen in beständigem Flusse wären. Seine Ansichten waren sonderbar. — Auch mit Ethik beschäftigte er sich, doch in Beziehung auf Politik. — Fragmente von ihm in Gale opusculis mythologicis.

Heraldik, Wappenkunde. Wappen sind die von der höchsten Staatsgewalt angenommenen, oder verwilligten Zeichen der Länder und Personen. Das Wappenwesen ist germanischen Ursprungs; aber erst seit dem Ende des eilften Jahrhunderts wurden die Geschlechtswappen gewöhnlich, doch immer noch nicht ganz fest in ihrem Gebrauche. Siegel, Münzen, Lehnbriefe und andere Urkunden sind die vorzüglichsten Quellen der Heraldik, die sich, als Wissenschaft, mit der Darstellung der Regeln und Rechte der Wappen, mit ihrem Ursprunge, ihren Bestandtheilen, ihren Verschiedenheiten, ihren Abänderungen und ihrem Gebrauche beschäftigt. Sie ist eine historische Hülfswissenschaft, und mit der Genealogie verwandt. Heraldik heißt sie von den Herolden, die ehemals unter ihrem Oberhaupte, dem Wappenkönige, ein großes geachtetes Collegium ausmachten. Blasonirkunst (ars tesseraria) heißt sie vom alten Worte Bläse, oder Blesse, ein Zeichen. — Gatterer, Abriß der Heraldik, Gött. 1773. — Derselbe, practische

Heraldik, Nürnb. 1791. — Feßmaier, Grundriß der histor. Hülfswiss. S. 194 ff.

Herbart, J. F. (Privatdocent der Philosophie in Göttingen). — Pestalozzi's Idee eines A. B. C. der Anschauung untersucht und wissenschaftlich ausgeführt, N. A. 1804. — Ueber den Standpunct der Beurtheilung der Pestalozzischen Unterrichtsmethode, 1804. —

Herbell, (Hofmeister zu Leuwarden). — Uebersetzer der Camperschen Schriften: von den Kennzeichen des Lebens und Todes bei neugebohrnen Kindern; Abhandlung von den Krankheiten, die sowohl den Menschen, als Thieren eigen sind; Naturgeschichte des Ourang-Utang rc.

Herbst, Joh. Fr. Wilh. (Prediger zu Berlin), geb. 1743. — Natürliche Geschichte der Krabben und Krebse, 3 Th. 1782 ff. — Einleitung zur Kenntniß der Insekten, mit 144 ausgemahlten Kupfern, 3 Th. 1784 ff. — Einleitung zur Kenntniß der Gewürme, mit 81 ausgemahlten Kupfern, 2 Th. 1787 ff. — Natursystem der Käfer, 6 Th. mit 109 ausgemahlten Kupfern, 1783 ff. — Natursystem der Schmetterlinge, 7 Th. mit 180 ausgemahlten Kupfern, 1783 ff. — Natursystem der ungeflügelten Insekten, 4 Hefte, 1797 ff. —

Herchenhahn, Joh. Christ. (Reichshofrathsagent zu Wien), geb. 1754, † 24 Apr. 1795. — Geschichte des kaiserlichen Reichshofraths. — Leben Kaiser Joseph I.

v. Herder, Joh. Gottfr. (Vicepräsident u. Generalsuperint. zu Weimar), geb. 25 Aug. 1741, † 11 Dec. 1803. — Ueber die neue teutsche Literatur, 3 Fragmente, 1766 f. — Kritische Wälder, 3 St. 1768 f. — Abhandl. über den Ursprung der Sprache, 1772. — Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts, 2 Th. 1774 ff. — Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit, 1774. — Briefe zweier Brüder Jesu in unserm Kanon, 1775. — Erläuterungen zum N. T. aus einer neueröffneten morgenländischen Quelle, 1775. — Abhandl.

über die Ursachen des gesunkenen Geschmackes bei den verschiedenen Völkern, da er geblühet, 1775. — Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten des Morgenlandes, nebst 44 alten Minneliedern, 1778. — Volkslieder aus dem Englischen, Schottischen, Spanischen, Litthauischen ꝛc. 2 Th. 1778 f. — Plastik, 1778. — Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele, 1778. — Maran Atha, das Buch von der Zukunft des Herrn, 1779. — Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 4 Th. N. A. 1785. — Preisschrift; vom Einflusse der Regierung auf die Wissenschaften, und der Wissenschaften auf die Regierung, 1780. — Vom Geist der hebräischen Poesie, 2 Th. 1782 f. — Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 4 Th. 1784 ff. — Zerstreute Blätter, 6 Th. 1785 ff. — Gott, einige Gespräche, 1787, N. A. 1800. — Briefe zur Beförderung der Humanität, 10 Th. 1793 ff. — Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfeste, 1794. — Von der Auferstehung, als Glaube, Geschichte und Lehre, 1794. — Terpsichore, 3 Th. 1795 f. — Preisschrift: über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker in alten und neuen Zeiten; — und über den Einfluß der schönen Künste in die höhern Wissenschaften, (in den Abh. der bayr. Akad. 1781). — Von Gottes Sohn, nach Johannes Evangelium, 1797. — Vom Geiste des Christenthums, 1798. — Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen, 1798. — Verstand und Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, 2 Th. 1799 f. — Kalligone, 3 Th. 1800. — Viele Aufsätze in Zeitschriften ꝛc. Vorreden ꝛc. — Adrastea, 12 Hefte. — Katechismus Lutheri mit einer katech. Erklärung, 1803. — Bei Cotta in Tüb. erscheinen seine Werke zusammengedrängt.

Herkulanum und Pompeji. Man verwechselt fast insgemein Herkulanum und Pompeji mit einander, was selbst Schillern in seinem Gedichte über diesen Gegenstand begegnet ist, indem es hier scheint, daß man in Herkulanum wie in eine offene, unter freiem Himmel lie-

gende Stadt hineingehen könne. Dieses ist aber nur bei Pompeji der Fall. Dieser Ort wurde unter einen leicht hinwegzuräumenden Aschenregen begraben; es ward keine Stadt, sondern nur ein Weinberg darüber angelegt, und mehrere Strassen davon sind jetzt aufgegraben, und werden von der Sonne, wie andere Städte, beschienen. Herkulanum hingegen wurde von einem Lavastromm begraben, auf diesem ward späterhin Portici erbaut, und die unterirdische Stadt erst entdeckt; als man einen Brunnen graben wollte. Man müßte Portici vernichten, und eine ansehnliche Höhe von Lava, welche darunter liegt, sprengen, wenn man Herkulanum ans Licht bringen wollte. Jetzt steigt man nach Herkulanum auf vielen Stufen hinab, und befindet sich dann in unterirrdischen Gängen, wo nur durch Fackeln die dicke Finsterniß vertrieben werden kann, und wo man lange studiren müßte, um nur den Bau des Theaters kennen zu lernen. Es ist also nur wegen der Kunstsachen wichtig, die man hier gefunden hat, und bey weitem nicht so merkwürdig, wie das wirklich ans Licht gebrachte Pompeji. — Nach den Vermuthungen und Beobachtungen einiger ist unter dem alten Pompeji noch ein andres Pompeji befindlich, welches schon von dem Vesuv begraben, und dessen Grabstätte sodann durch das jetzige Pompeji ersetzt wurde, so daß unter der aufsteigenden Stadt wahrscheinlich noch eine andere bedeckt liegt. Die Gründe, aus welchen man dieses schließt, sind besonders von dem Baue des kleinen Theaters, welches ganz griechisch, und in einem bey weitem ältern Style erbauet ist, als das grössere römische, hergenommen. So viel ist gewiß, daß man von dem kleinern Theater hoch hinauf zu den eigentlichen Strassen in dem jetzt aufgegrabenen Pompeji steigt, und daß man daher dies Theater ohne zu große Kühnheit mit zu dem ersten uralten Pompeji rechnen kann, welches man vielleicht nach neuen Jahrtausenden aufgräbt, wenn die Häuser des jetzigen an der Sonne verwittert sind. Die Wände von Pompeji

und Herkulanum sind allen Forschern des Alterthums als merkwürdig bekannt, theils wegen der schönen Gemählde, welche man daran findet, theils wegen der Frischheit der Farben, die gegen zwey Jahrtausende sich in ihrem vollen Glanze erhalten haben. Gemählde von diesen Wänden zu bekommen ist den Fremden unmöglich, denn die meisten davon sind nach dem Museum in Portici gebracht, und die übrigen werden mit grosser Sorgfalt beobachtet. Aber von den gewöhnlichen Wandbekleidungen, selbst mit einigen Zierathen darauf, hat Benkowitz einige mit nach Teutschland gebracht. — Die Alten verwandten auf den Fusboden ihrer Zimmer bey weitem mehr, als auf andere Theile ihrer Wohnungen; denn dieser ist äusserst mühsam und künstlich zusammen gesetzt. Er besteht, wie man in der aufgegrabnen Stadt Pompeji sieht, aus unzähligen kleinen etwas irregulär viereckigen Marmorstückchen, die man nach ihren Farben in allerhand Verzierungen von Thieren, Menschen, Zirkeln, Meereswellen, Guirlanden, Kreuzen, Häusern, Schiffen u. dgl. zusammengefügt hat. Sie sind alle Stück für Stück in Kalk eingedrückt, sodann mit einer Wasserwage geebnet, und müssen viel gekostet haben, obwohl man sieht, daß es meistens das Geschäft der Handwerker war, diese Fußböden zu machen. Schon das Verfertigen der zahllosen kleinen marmornen Vierecke muß höchst mühsam und zeittödtend gewesen seyn, wenn man nicht ein Mittel besaß, hunderte oder tausende dieser Stückchen auf einmal zu machen. — Die Entdeckung selbst geschah 1711, als der Prinz Elbrecht Emanuel von Lothringen sich mit der kaiserlichen Armee nach Italien begeben, und sich dort mit einer italienischen Prinzessin vermählt hatte. Das alte Theater von Herkulanum entdeckte man zuerst. Vergl. darüber Fiorillo Gesch. der zeichnenden Künste, Th. 2, S. 850 ff. und viele interessante Nachrichten von Kotzebue im Freimüthigen auf das Jahr 1804.

Herkules, Planet, s. Sonnensystem.

Hermandad, eine in Spanien bestehende Sicherungsanstalt. Jäger sagt im Zeitungslexikon: Ihr Ursprung ist in Kastilien um das Jahr 1466 zu suchen, da verschiedene Städte sich vereinigten und Bürgerkompagnien errichteten, um sich wider die Unterdrückungen der Großen, und gegen die in deren Dienste stehende Räuber zu schützen. Dergleichen Vereinigungen wurden Santas Hermandades (heilige Brüderschaften) genannt.

Hermann, Bened. Franz Joh. (Etatsrath zu Petersburg) geb. 1755. — Abriß der physikalischen Beschaffenheit der östreichischen Staaten, 1782. — Versuch einer mineralogischen Schilderung des Uralischen Erzgebirges, 2 Th. 1789. — Statistische Schilderung von Rußland, 1790. — Naturgeschichte des Kupfers, 1793. — Ueber die Entstehung der Gebirge und ihre Beschaffenheit, 1797. —

Hermann, Joh. Gottfr. Jacob (Prof. der Beredsamkeit zu Leipzig) geb. 1772. — De metris poëtarum graecorum et latinorum, libri 3, 1796. — Handbuch der Metrik, 1799. — Aeschyli Eumenides, 1799, — Aristophanis Nubes, 1799. — Euripidis Hecuba, 1800. —

Hermann, Mart. Gottfr. (Privatgelehrter zu Hamburg) Handbuch der Mythologie aus Homer und Hesiod, 3 Th. 1787. ff. 2te Aufl. 1801. — Mythologie der Griechen, 2 Th. 1801. — Auszug aus seiner Mythologie, 1802.

Hermannus contractus (geb. 1012, † 1054), ein schwäbischer Graf. Er schrieb ein Chronicon, und eine Astronomie. — Beide aber sind nicht ausgezeichnet.

Hermbstädt, Siegm. Friedr. (Obersanitätsrath und Professor zu Berlin) geb. 1758. — Systematischer Grundriß der allgemeinen Experimentalchemie, 3 Th. N. A. 1801 ff. — Katechismus der Apothekerkunst, 1792. — Er übersetzte: Lavoisier's System der antiphlogistischen

Chemie, 2 Th. 1792. — Grundriß der Experimentalpharmacie, 2 Th. 1792 f. — Viele einzelne Aufsätze in chemischen Journalen. — Grundriß der Färbekunst, 1802. — Magazin für Färber, Zeugdrucker u. Bleicher, seit 1802. — Die neuesten Entdeckungen in der Kunst, Leder zu gerben, 1802. — Archiv v. d. neuesten Entdeckungen der Physik und Chemie.

Hermen, nennt man theils Statuen, die blos aus einem nicht künstlich bearbeiteten viereckigen Steine bestanden, welche man dem Merkur (griechisch: Hermes), an die Wege, setzte; theils Bildsäulen, wo nur der Kopf, die Brust, auch bisweilen der obere Theil bis an den Schoos ausgearbeitet ist, der untere aber sich in einem zugespitzten, viereckigen Blocke endiget.

Hermenevtik, (Auslegungswissenschaft), ist die Wissenschaft der Regeln von der Auffindung und Erklärung des Sinnes eines Schriftstellers. Sie giebt die Regeln, welche in der Exegese angewandt werden, so wie die Exegetik (Auslegungskunst) die Fertigkeit ist, den Sinn eines Schriftstellers aufzufinden und zu erklären. Die Hermenevtik wird eingetheilt in die allgemeine und in die besondere. Jene stellt die Regeln auf, nach welchen der Sinn eines Schriftstellers überhaupt gefunden und erklärt werden soll, und gehört der angewandten Logik an; diese wendet jene allgemeinen Regeln auf eine besondere Art von Schriftstellern an. — Die Hermenevtik des alten und neuen Testaments gehört daher zur Specialhermenevtik. — J. A. Ernesti, institutio interpretis N. T. Lips. 1761, die 4te Aufl. v. Ammon, 1792. — S. F. N. Morus, super hermenevtica N. T. acroases academici, ed. Eichstaedt, Lips. 1797. — C. D. Beck, monogrammata hermenevtices librorum novi foederis, Pars I. Lips. 1803. — G. L. Bauer, Entwurf einer Hermenevtik des A. u. N. Testaments, Leipz. 1799. —

Hermes, Joh. Timoth. (Probst u. Consistorialassess. in Breslau), geb. 1738. — Geschichte der Miß Fanny Wilkes, 2 Th. 1766, 3te Aufl. 1781. — Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, 6 Th. 3te Aufl. 1778. — Für Töchter edler Herkunft, 3 Th. 1787. — Manch Hermäon, 2 Th. 1788. — Für Aeltern und Eheluſtige unter den Aufgeklärten im Mittelstande, 4 Th. 1788. — Viele Predigten.

Hermes Trismegistus, ein Name, dessen sich Schwärmer und Goldmacher zur Beglaubigung ihrer Träumereien bedienen. Man kann nicht bestimmen, ob eine Person dieses Namens gelebt habe; man setzt aber ihr Daseyn ungefähr 1400 Jahre vor C. G. an, und behauptet, daß sie in Aegypten gelebt, und die Schreibekunst und alle ägyptische Weisheit erfunden habe. — Unter dem Ausdrucke: hermetische Weisheit versteht man die tiefsten Geheimnisse der Alchymie. In den neuesten Zeiten hat eine sogenannte hermetische Gesellschaft mehrere Aufsätze in den Reichsanzeiger einrücken lassen; und schon 1780 erschien in Gotha ein mythohermet. Archiv.

Hermogenes von Tarsus (lebte ums J. 163). Er vollendete schon im 18ten Jahre sein Hauptwerk über die Rhetorik in 5 Büchern, wovon sich die 4 letztern erhalten haben. — Ars oratoria et libri omnes gr. et lat. cum commentario Laurentii, 1614.

Herodian von Alexandrien (lebte ums J. 240), schrieb eine römische Geschichte in 8 Büchern vom Tode Antonius bis auf den jüngern Gordian. Editionen von Irmisch, 4 Th. 1788 ff. — von Wolf, 1792.

Herodotus, aus Halikarnaß in Karien, (Olymp. 81), war lang auf Reisen und ward der Vater der beglaubigten Geschichte. Nur da stößt man auf Fehler, wo er sich auf Traditionen verlassen mußte. — Ordnung, Kraft, Haltung bezeichnen seine historische Form. — Edition v. Wesseling (1763). — Handausgabe (Th. 1.)

von Reiz (1778), Th. 2. v. Schäfer, 1800. — Uebersetzt von Jacobi und Degen, (6 Th)

Heroide, die, (lyrische Form der Poesie) — Die Heroide ist, ihrem Charakter nach, eine Untergattung der Elegie. Der Dichter spricht nicht in seiner Individualität in ihr, sondern er leiht die Innigkeit seiner Gefühle einer andern verstorbenen Person, die diese Gefühle in der Briefform einem abwesenden Individuum mittheilt. Der Schmerz der Liebe und der Trennung ist nicht das einzige Object, aber doch gewöhnlich der hervorstehende Zug in der Darstellung. Die Darstellung der Heroide, als eines ästhetischen Ganzen, wird unter denselben Bedingungen, wie die Elegie, vollendet, und trägt dasselbe Kolorit des Gefühls. So wie die Elegie, kann sich die Heroide bisweilen zur leidenschaftlichen Stärke erheben. — Ovid ist der Schöpfer der Heroide, die ihren Namen dadurch erhielt, daß ausgezeichnete Individuen aus dem heroischen Zeitalter in ihr redend eingeführt werden. Der äußeren Form nach gehört sie zwar zur poetischen Epistel; aber nach ihrem Charakter zur lyrischen Poesie.— Die besten teutschen Heroiden schrieb Wieland (8 Briefe der Verstorbenen an hinterlassene Freunde, im zweiten Supplementbande zu seinen sämtlichen Werken, S. 201 ff.). Schiebele hat zwei Heroiden in seinen auserlesenen Gedichten (Hamb. 1773), wozu Eschenburg ein Gegenstück lieferte).

Herrgott, Marquard (kaiserl. Rath und Historiograph) geb. 1694, † 1762. — Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae, 3 Th. 1737. — Monumenta aug. domus austriacae, 1r Th. 1750. — Nummotheca principum Austriae 2 Th. 1742 ff. — Pinacotheca principum Austriae etc. 1760.

Herrmann, Joh. Gustav (Prof. der Theol. zu Frankfurt an der Oder). — Wörterbuch des N. T. griechisch und teutsch, N. A. 1797.

Herrnhuter. — Graf Zinzendorf, Freund einer stillen Frömmigkeit und brüderlichen Vereinigung, erlaubte 1722 den böhmischen und mährischen Brüdern, sich auf seinen Gütern in der Oberlausitz nieder zu lassen. Bald erhielt diese Brudergemeinde einen bedeutenden Zuwachs; sie sandte Missionaire aus, und legte beträchtliche Kolonien an.

Herschel, Wilh. 1738 zu Hannover gebohren, lebt in London. — Durch die Vervollkommnung der Fernröhre machte er in der That außerordentliche Entdeckungen in der Astronomie. Ihm gelang es, die sogenannten Nebelflecke im Milchstraßensysteme aufzulösen. Er entdeckte 1781 den Uranus und in der Folge dessen Trabanten. — Seine Abhandlungen, wovon die über die Sonne besonders wichtig sind, stehen in dem philosophical Transactions.

Hervaeus Natalis, ein berühmter Scholastiker — † 1323 zu Paris. — Er schrieb: Comment. in IV libros sententiarum; Quodlibeta IV; Tract. VIII de beatitudine, de verbo, de aeternitate mundi, de materia coeli, de relationibus, de pluralitate formarum etc. Da Brucker ihn ganz vergessen hatte; so erneuerte Tiedemann (Geist der spek. Phil. Th. 5, S. 66 ff.) sein Andenken, und charakterisirte seine Philosophie ausführlich.

Herwig, Georg (Sayn-Witgenstein. Kammerassessor) Briefe über die Bergkunde, 2 Th. 1789 f. — Grundlinien der Salzwerkkunde, 1792. — Entwurf einer Forstkunde, 1794. — Nützliches Handwörterbuch für angehende Forst- und Weidmänner. 1796.

Herz, Marcus (jüdischer Arzt und Professor zu Berlin, Waldeckischer Hofrath) geb. 1747, † 1800. — Versuch über die Ursachen der Verschiedenheit des Geschmacks, 2te Aufl. 1790. — Briefe an Aerzte, 2 Th. 1777 ff. — Grundriß aller medicinischen Wissenschaften, 1782. — Versuch über den Schwindel, 1791 N. A.

Herzberg, Dav. Georg Fr. (Prediger und Inspector des Schullehrer-Seminars zu Berlin) geb. 1763. — Kurzer Abriß der Geographie der preuß. Staaten, 2te Aufl. 1796. — Einige Gedanken über die zweckmäßige Bildung der Landschullehrer in Seminarien, 1790. — Einige Gedanken über die Schulzucht in niedern Volksschulen, 791. — Ideen, Wünsche und Vorschläge, die Verbesserung der Landschullehrer- und Küsterseminarien betreffend, 1793. — Instruction für die Seminaristen und Präparanden des Seminariums, 1794. — Südpreußen und Neu-Ostpreußen, 1798. — Uiber einige wichtige Hindernisse, die der Verbesserung des Volksschulwesens im Wege stehen, 1802.

Gr. v. Herzberg, Ewald Fr. (preuß. Kabinetsminister) geb. 2 Sept. 1725, † 27 Mai 1795. — De unionibus et comitiis electoralibus. Diss. 1745. — Preisschrift: über die erste Bevölkerung der Mark Brandenburg, 1752. — Memoire raisonné sur la conduite de cours de Vienne et de Saxe, et sur leur desseins dangereux contre le Roi de Prusse, 1756 (ausgezogen aus der Korrespondenz die man im geh. Archive zu Dresden gefunden hatte). — Antheil an dem Hubertsburger und Teschner-Frieden, und dem Fürstenbunde. Seine Staatsschriften umschließen die Periode von 1756—1795. — Recueil des deductions manifestes, declarations, traités etc. 3 Th.

Hesiodus, aus Kumä in Aeolien, und zu Askra erzogen, lebte wahrscheinlich etwas später als Homer. Seine Werke sind: εργα και ἡμεραι (Tagwerke); θεογονια (von dem Ursprunge der Welt, der Erde und der Götterfamilien); ασπις ἡρακλεος (Schild des Herkules). — Eine allgemeine Ausgabe von Lösner 1778. — Die Theogonie von Wolf, 1783. — Die Tagewerke, mit Hartmanns metrischer Uibersetzung, von L. Wachler, 1792. — Der Schild des Herkules, von Hartmann, 1794.

Hessen. Das altfürstliche Haus Hessen stammt vom Hause Brabant und erhielt 1247 Hessen, aus der thüringischen Erbschaft Heinrichs Raspe als Allodium. König Adolph von Nassau erhob es 1292 zum Feudum und zur Landgrafschaft. — Dieses Haus besteht itzt in zwei regierenden Hauptlinien: 1) Churhessen (seit 1803, — sonst Hessenkassel), worin 2 Nebenlinien, die Philippsthalische und Rheinfelsische (oder Rothenburgische), unter der Landeshoheit des Churhauses; 2) Hessen-Darmstadt, wovon Hessen-Homburg als Nebenlinie abgetheilt ist. — Der Churfürst von Hessen hat 264 □M. und 500,000 Einw. 3 Mill. Gulden Einkünfte. Er besitzt im oberrheinischen Kreise: Niederhessen, (darin Kassel); Oberhessen, (darin Marburg); Fürstenthum Hersfeld; Grafschaft Hanau-Münzenberg; — im churrheinischen Kreise: die ehemaligen mainzischen Aemter: Fritzlar, Naumburg, Neustadt, Amöneburg; die Stadt Gelnhausen und das Reichsdorf Holzhausen; — im fränkischen Kreise im Hennebergischen: Schmalkalden. Die niedere Grafschaft Katzenellenbogen besitzt Rheinfels-Rothenburg unter churhessischer Hoheit. — Hessen-Darmstadt hat seine Länder, nach erhaltener Entschädigung, 1803 durch ein Organisationsdecret so eingetheilt: a) Oberfürstenthum Hessen, enthält den Darmstädtischen Antheil an Oberhessen, die neuen Erwerbungen von dem ehemaligen Erzstifte Mainz, und die vormalige Reichsstadt Friedberg. b) Das Herzogthum Westphalen, im westphälischen Kreise. c) Das Fürstenthum Starkenburg, welches alle auf der linken Mainseite liegende Darmstädtische Länder in sich begreift, d. i. die obere Grafschaft Katzenellenbogen, (darin die Hauptstadt Darmstadt), die ehemaligen mainzischen Aemter: Gernsheim, Bensheim, Heppenheim; die ehemaligen pfälzischen Aemter: Lindenfels, Umstadt, Otzberg; die Reste des Hochstifts Worms,

und die von Baden an Darmstadt abgetretene ehemalige Reichsstadt: Wimpfen. — Die gesammten Darmstädtischen Länder enthalten 140 □M. mit beinahe 400,000 Einw. und 2½ Mill. Gulden Einkünfte. — Wenck, hessische Geschichte. — Curtius, Geschichte und Statistik von Hessen. — Bundschuh, Hessen rc. 2 Th. — Butté, histor.-statist. Blick auf die Darmstädtischen Lande, 1804. —

Heß, Joh. Jac. (Antistes zu Zürich), geb. 1741. — Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, 3 Th. 7te Aufl. 1794. — Von dem Reiche Gottes, 2te Aufl. 1780. — Geschichte und Schriften der Apostel Jesu, 2 Th. 1775. — Gesch. der Israeliten vor den Zeiten Jesu, 4 Th. 1776 f. — Geschichte Moses, 2 Th. 1777. — Geschichte Josua und der Heerführer, 2 Th. 1779. — Ueber die Lehren, Thaten und Schicksale unsers Herrn, 1782. — Geschichte Davids und Salomo's, 2 Th. 1785. — Geschichte der Könige Juda und Israels nach der Trennung des Reichs, 2 Th. 1787. — Geschichte der Regenten von Juda nach dem Exil, 2 Th. 1788. — Christliches Uebungsjahr, 2 Th. 1791. — Bibliothek der heiligen Geschichte, 2 Th. 1791 f. — Geschichte der christlichen Religion und Kirche, 2 Th. 1792. —

v. Heß, Jonas Ludw. (privatisirt in Hamburg). — Hamburg, topographisch, politisch und historisch beschrieben, 3 Th. N. A. 1796. — Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich, 7 Th. 1793 ff.

Hesychius, von Alexandrien, lebte im 4ten christl. Jahrhunderte. Er sammlete ein Glossarium, das, seiner Lücken und unächten Zusätze ohngeachtet, doch entschiedenen Werth hat. Edition von Ruhnken, 2 Th. 1766; — von Schow, 1792.

Heteronomie des Willens ist, in der Kantischen Moralphilosophie, diejenige Richtung desselben, wenn etwas anders als die Handlung selbst, z. B. das Object

derselben, ihn zum handeln bestimmt, und, außer dem Begriffe der Handlung, noch ein fremder Reiz oder Zwang, Hoffnung oder Furcht, hinzukommt, ihn zu bestimmen.

Heteroscii, (Einschattige) sind, in der Geographie, Menschen, welche ihren Schatten des Mittags immer nur nach einer Weltgegend hin, nämlich entweder immer gegen Norden, oder gegen Süden werfen.

Hetrurien, Königreich in Italien, vorher Toskana. — Seit 1400 blühte in Florenz das mächtige Haus Medicis; aber erst 1530 erhielt Alexander von Medici vom Kaiser Karl 5 die herzogliche Würde. Cosmus ward 1569 Großherzog. Die Familie Medicis erlosch 1737 mit Johann Gasto. — In Angemessenheit zu dem Wiener Frieden nahm nun Franz Stephan, der sein Herzogthum Lothringen an Ludwigs 15 Schwiegervater Stanislaus Lescinsky von Polen abtrat, und dessen Gemahlin Maria Theresia die Erbin von Oestreich war, von Toskana Besitz. Er starb 1764, wo ihm, da Toskana in eine Sekundogenitur verwandelt worden war, sein zweiter Sohn: Peter Leopold folgte. Als dieser 1790 die östereichische Monarchie und teutsche Kaiserwürde erhielt, überließ er seinem zweiten Sohne, Ferdinand Toskana. Dieser trat es im Frieden von Lüneville, gegen Entschädigung in Teutschland (Salzburg ꝛc.) an den Erbprinzen von Parma ab, der als König von Hetrurien (denn dieses Königreich war im Lüneviller Frieden gestiftet worden) Ludwig 1 hieß. Er starb im Mai 1803, und hinterließ seinen unmündigen Sohn und Nachfolger: Ludwig 2 unter Regentschaft seiner Wittwe: Maria Luise. Dieses Königreich enthält, mit Einschluß des Stato degli Presidii, den Neapel 1801 abtrat, 440 □M. und 1 Mill. und 100,000 Einw. — Die Insel Elba kam von Toskana an Frankreich.

Heumann, Christoph Aug. (Prof. der Theologie in Göttingen) geb. 3 Aug. 1681, † 1 Mai 1764. — Er war

einer

einer der besten Literatoren des vorigen Jahrhunderts. — Acta philosophorum, 3 Th. 1715 ff. — Conspectus reipublicae literariae s. via ad historiam literariam, 1718; 7te Aufl. 1763; die achte 1791 von Eyring. Mit diesem Werke erschien das erste System der Geschichte der Gelehrsamkeit, für seine Zeiten klassisch. — Auch gab er mehrere alte Klassiker heraus. — Viel Aufsehen erregte die nach seinem Tode erschienene Schrift: Erweis, daß die Lehre der reformirten Kirche von dem h. Abendmahle die rechte und wahre sey, 1764.

Heusinger, Joh. Heinr. Gottlieb (Auctionator in Dresden) — Gutwills Spaziergänge mit seinem Wilhelm, 1792. — Beitrag zur Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungskunst, 1794. — Versuch eines Lehrbuchs der Erziehungskunst, 1794. — Versuch einer Encyklopädie der Philosophie, 2 Th. 1796. — Handbuch der Aesthetik, 2 Th. 1797 f. — Die Familie Werthheim, 6 Th. 1798 f. N. A. — Die Kreuzzüge, Lesebuch für die Jugend, 2 Th. 1799 f. —

Hevelke, Heinr. — Juristisches Handwörterbuch für Rechtskandidaten, 2 Th. 1804.

Hexaedron, heißt, in der Mathematik, ein Körper, welcher von sechs regelmäßigen Vierecken eingeschlossen ist.

Hexameter, besteht aus sechs drei- und zweisylbigen Füßen. Man nennt ihn den heroischen Vers, weil er, seiner Würde und Mannigfaltigkeit wegen, der Natur des Heldengedichts (Epopöe) am meisten entspricht.

Heydenreich, Fr. Erdm. Aug. (Pastor und Konsistorialassessor zu Merseburg). — Uiber gute Landschullehrer, 1796. — Uiber den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht. 1800. — Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Homiletik, 1802. — Uiber die zweckmäßige Anwendung der Universitätsjahre, 1804. —

— Heydenreich, Karl Heinr. (Prof. der Phil. zu Leipzig, privatisirte dann zu Burgwerben) geb. 1764, † 26 Apr. 1801. — Kritische Uibersicht der neuesten schönen Literatur der Teutschen, 2 Th. 1788. — Gemählde aus dem goldnen Zeitalter, 1788. — Natur und Gott, nach Spinoza, 1r Th. 1789. — System der Aesthetik, 1r Th. 1790. — Betrachtungen über die Philosophie der natürl. Religion, 2 Th. 1790 f. — Grundsätze der moralischen Gotteslehre, 1792. — Gedichte, 2 Th. 1792 ff. — Encyklopädische Einleitung in das Studium der Philosophie, 1793. — Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie, 3 Th. 1793 ff. — Aesthetisches Wörterbuch über die bildenden Künste nach Watelet und Levesque, 4 Th. 1793 ff. — Propädevtik der Moralphilosophie, 3 Th. 1794 f. — System des Naturrechts, 2 Th. 1794 f. — Versuch über die Heiligkeit des Staats und die Moralität der Revolutionen, 1794. — Philosophisches Taschenbuch für denkende Gottesverehrer, 4 Jahrgänge, 1795 ff. — Grundsätze des natürlichen Staatsrechts, 2 Th. 1795. — Der Zuschauer im häuslichen Leben, 2 Th. 1795 f. — Worte einer edlen Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter, 1796. — Briefe über den Atheismus, 1796. — Vesta kleine Schriften über die Philosophie des Lebens, 1797. — Mann und Weib, 1797. — Psychologische Theorie des Aberglaubens und der damit verknüpften Schwärmerei, 1797. — Beiträge zur Kritik des Geschmacks, 1798. — Philosophie über die Leiden der Menschheit, 3 Th. 1797 f. — Kleine Monatsschriften für Freunde der Religion und Feinde des Aberglaubens, 6 Stücke, 1798 f. — Der Privaterzieher in Familien, 2 Th. 1800. — Maximen für den geselligen Umgang, 1800. — Er übersetzte: Cromaziano kritische Geschichte der Revolutionen der Philosophie in den drei letzten Jahrhunderten, 2 Th. 1791; Alison über den Geschmack, 2 Th. 1792; Paskals Ideen über Menschheit, Gott und Ewigkeit, 1793. — Viele Aufsätze in Zeitschriften.

Heynatz, Joh. Fr. (Prof. und Rector zu Frankfurt an der Oder) geb. 1744. — Teutsche Sprachlehre, 5te Aufl. 1803. — Briefe, die teutsche Sprache betreffend, 6 Th. 1771 ff. — Lehre von der Interpunction, N. A. 1782. — Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen, 6te Aufl. 1800. — Versuch eines möglichst vollständigen synonymischen Wörterbuchs der teutschen Sprache, 2 Th. 1795. — Versuch eines teutschen Antibarbarus, 2 Th. 1796 f. —

Heyne, (unter dem Namen: Anton Wall) privatisirt zu Altenburg. — Bagatellen, 2 Th. 1783 f. N. A. 1786. — Viele kleinere Theaterstücke. — Erzählungen nach Marmontel, 1787. — Murad, 1800. Corane, 1800.

Heyne, Christ. Gottlob (geh. Justizrath und Prof. zu Göttingen) geb. zu Chemnitz 26 Sept, 1729. — Tibulli carmina, 3te Aufl. 1798. — Epicteti enchiridion, 2te Aufl. 1776. — Edirte die vier ersten, und den sechsten und siebenten Theil von Guthrie's allgem. Weltgeschichte. — Virgilii Opera. 6 Th. N. A. 1800 ff. — Einleitung in das Studium der Antike, 1772. — Sammlung antiquarischer Aufsätze, 2 St. 1778 f. — Antiquitas romana, imprimis juris romani, 1779. — Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Pädagogiums zu Ilefeld, 1780. Ad Apollodori bibliothecam notae, 3 Th. 1783. — Opuscula academica, 5 Th. 1785 ff. — Viele Abhandlungen in den alten und neuen Commentationibus Societ. Reg. Scient. Gotting. und Vorreden ꝛc. — Seit 1771 Redacteur der Götting. gelehrten Anzeigen. — Neue Schulordnung und Schulverfassung für die Stadtschule zu Göttingen, 1798. — Pindari Carmina et Fragmenta, 3 Th. 1798 f. — Homeri Carmina cum brevi annotatione. 8 Th. 1802. —

Hezel, Wilh. Fried. (Prof. zu Dorpat) geb. 1754. — Geschichte der hebr. Sprache und Literatur, 1776. — Ausführliche hebräische Sprachlehre, 1777. — Versuch einer biblischen Kritik des A. T. 1780. — Die Bibel des alten

und neuen Testaments mit vollständig erklärenden Anmerkungen, 10 Th. 1780 ff. — Lehrbuch der Kritik des alten Testaments, 1783. — Biblisches Reallexikon, 3 Th. 1783 f. — Die Bibel in ihrer wahren Gestalt, 1 u. 2s St. (die folgenden 7 Stücke von Leune). — Kürzere hebräische Sprachlehre, 1787. — Syrische Sprachlehre, 1788. — Orion, ein Blatt für Bibel und Religion, 2 St. 1789 f. — Anleitung zur Bildung des Geschmacks für alle Freunde der Poesie, 2 Th. 1791. — Der Schriftforscher, 7 Stücke, 1791 ff. — Practische Anleitung zur Erklärung des N. T. (1r Th. enthält das Evangelium Johannis), 1792. — Allgemeine Norminalformenlehre der hebräischen Sprache, 1793. — Kritisches Wörterbuch der hebräischen Sprache, 1s St. 1793. — Hebräische Lehrstunden, 1793. — Vorlesungen über die Federsche Logik und Metaphysik, 2 Th. 1793 f. — Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, 1794. — Neuer Versuch über den Brief an die Hebräer, 1795. — Uiber Griechenlands älteste Geschichte und Sprache, 1795. — Ausführliche griechische Sprachlehre, 1795. — Die Psalmen, neu übersetzt, 1800. — Neues französisches Elementarwerk, 4 Kursus, 1798 ff. — Kleinere griechische Sprachlehre für Schulen, 1799. — Die Apokryphen A. T. mit Anmerk. 2 Th. 1801.

Hierarchie, ist an sich das Subordinationssystem, in welchem alle Glieder der katholischen Kirche gegen einander stehen (vollendet durch Gregor 7 im 11ten Jahrhundert), — oft jeder geistliche Despotismus.

Hieroglyphen, sind symbolische Schriftzeichen, wo man seine Begriffe durch gewisse Bilder ausdrückt. Diese Schrift ist allen Völkern in der Kindheit ihrer geistigen Bildung eigen, und weicht der Buchstabenschrift, sobald der menschliche Geist in seiner höheren Entwickelung fortschreitet.

Hieronymus, Eusebius, von Stridon († 420), übersetzte das A. T. aus dem Hebräischen ins Lateinische.

Hierophanten, Lehrer von Mysterien, die unmittelbare Orakel von der Gottheit zu erhalten vorgaben.

Hildebrandismus. So nennt man die Grundsätze, auf welche im 11ten Jahrhunderte das Gebäude der geistlichen Alleinherrschaft aufgeführt wurde. Die pseudoisidorischen Decretalen hatten schon im neunten Jahrhunderte diese Herrschaft vorbereitet, und die Unruhen während der Minderjährigkeit des teutschen Königs Heinrich 4; so wie dessen Kämpfe mit den teutschen Vasallen, beförderten sie. Sie ward vom Pabste Gregor 7 vollendet, der schon früher, als Diaconus der römischen Kirche, bei seinen Sendungen nach Teutschland die Teutschen kennen gelernt, und 1073 die päbstliche Würde erhalten hatte. In seinen Briefen liegt der Geist seines Systems vor: 1) die christl. Kirche von der Unterdrückung zu befreien, in welcher die Großen der Erde sie bisher erhalten hätten; 2) den Zustand der Kirche und die Sitten der Klerisei sowohl, als der Layen zu verbessern — daher Ehelosigkeit des geistlichen Standes (bisher blos bei den Mönchen üblich), Abschaffung der Simonie — und Unterwerfung aller Layen unter die Kirchengesetze; 3) die Rechte des päbstlichen Stuhls in voller Ausdehnung geltend zu machen. Die Erde ist, so lehrte man in Rom, ein Eigenthum Christi, der Pabst der Statthalter desselben auf der Erde. Deshalb von allen Staaten ein lehnsherrlicher Tribut (Peterspfennig); deshalb kann der Pabst alle Regenten richten und absetzen, Länder vergeben und verschenken, die Unterthanen von ihren Pflichten gegen die Regenten entbinden. Das teutsche Reich selbst ist ein Lehn des römischen Stuhls, folglich kann ohne Bewilligung des Pabstes kein teutscher König gewählt werden; folglich hat der Pabst das Recht, den teutschen König als Vasallen zu behandeln, und er ist Reichsvikar nach Erledigung des Thrones. Zugleich ward dadurch die ganze Masse der Kirchengüter vom Staate unabhängig, und der

Investiturstreit der Bischöffe begann, der sich damit endigte, daß der Bischoff, der vorher mit Ring und Stab von dem Könige belehnt worden war, nun nach der Wahl und der päbstlichen Bestätigung, blos noch vom Kaiser mit dem Scepter wegen der Regalien belehnt wurde.

Hildebrandt, Georg Friedr. (Hofrath u. Prof. zu Erlangen), geb. 1764. — Handbuch der reinen Größenlehre, 2 Th. 1785. — Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 4 Th. 3te Aufl. 1803. — Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen, 3 Th. 1790. — Anfangsgründe der Chemie, 3 Th. 1794. — Ueber die blinden Hämorrhoiden, 1795. — Lehrbuch der Physiologie des menschlichen Körpers, 3 Aufl. 1803. — Encyklopädie der gesammten Chemie, 7 Hefte, 2 Th.

Hildesheim, Fürstenthum im niedersächsischen Kreise, s. Preußen.

Hildt, Joh. Adolph, (Kaufm. u. Senator zu Gotha), geb. 1734. — Handlungszeitung, seit 1784. —

Hiller, Joh. Adam, (Kapellmeister, Kantor an der Thomaskirche zu Leipzig), geb. 1728, † 16 Jun. 1804. — Er übersetzte le Beau, Geschichte des morgenländischen Kaiserthums von Konstantin d. Großen an, 12 Th. 1765 ff. — Anecdoten zur Lebensgeschichte großer Regenten und berühmter Staatsmänner, 8 Th. 1766 ff. — Anweisung zur Singekunst in der teutschen und italienischen Sprache, 1773. — Musikalisches Handbuch, 1773. — Anweisung zum musikalisch-richtigen Gesange, 1774. — Exempelbuch der Anweisung zum Singen, 1774. — Anweisung zum musikalisch-zierlichen Gesange, 1779. — Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuer Zeit, 1784. — Ueber Metastasio und seine Werke, 1786. — Anweisung zum Violinspielen. — Er besorgte die zweite Aufl. von Adelungs Anleitung zur musikal. Gelahrtheit, 1803. —

Himly, Karl, (Hofrath u. Prof. in Braunschweig). — Ophthalmologische Beobachtungen und Untersuchungen, 2 St. 1801 f. — Ueber einige wahre und scheinbare Verschiedenheiten des ältern und neuern Heilverfahrens, 1802. — Ophthalmologische Bibliothek, seit 1802.

Hinckmar, Bischoff von Rheims, († 882). — Er besaß mannigfaltige Kenntnisse, dabei aber Stolz und Kurzsichtigkeit. Von seinen Schriften, die größtentheils polemisch sind und die kirchliche Disciplin betreffen, sind seine Briefe in historischer Hinsicht brauchbar. — Opera, ed. Sirmond. 2 Th. 1645. — Epistolae, ed. Busaeus, 1602.

Hindenburg, Karl Fr. (Prof. der Physik zu Leipzig), geb. 1741. Novi systematis permutationum, combinationum ac variationum primae lineae, et logisticae serierum, formulis analytico-combinatoriis per tabulas exhibendae conspectus, 1781. — Gab mit Bernoulli 3 Jahrgänge (seit 1786) des Magazins für reine und angewandte Mathematik, und (seit 1794) Archiv der reinen und angewandten Mathematik heraus. — Ueber den Ursprung der Theorie der Dimensionszeichen und ihr Verhältniß gegen die combinatorische Analytik, 1794. — Der polynomische Lehrsatz rc. 1797. — Edirte: Lamberts Grundregeln der Perspective, 1799. — Ueber combinatorische Analysis und Derivationskalkul, 1803.

v. Hippel, Theodor Gottlieb, (geh. Kriegsrath und Bürgermeister zu Königsberg), geb. 1741, † 23 Apr. 1796. — Ueber die Ehe, 1774, 4te Aufl. 1793. — Lebensläufe in aufsteigender Linie, 4 Th. 1771 ff. — Nachlaß über weibliche Bildung, 1801. — Zu seiner Biographie in Schlichtegrolls Nekrolog hat er selbst das meiste hinterlassen.

Hippokrates, aus Kos, (geb. Olymp. 80, 1, † Olymp. 106, 1). Er verband zuerst die Theorie mit der Praxis in der Medicin. Seine ächten Werke verrathen

Gründlichkeit und philosophischen Geist. Seine Schrift: über epidemische Krankheiten edirte Freind, 1717. — Sein Buch: von den Anzeigen der Krankheiten, gab Bosquillon, 2 Th. 1787, heraus. Ebenderselbe die 7 Bücher schätzbarer Aphorismen, (teutsch 1778 zu Helmstädt). — Opera Hippocratis et Galeni, von Charterius, 13 Th. 1679, Paris. — Uebersetzung v. Grimm, 4 Th. 1781 ff.

Hippolytus a Lapide. Unter diesem Namen erschien im Laufe des dreißigjährigen Krieges folgendes Buch: de ratione status in imperio nostro romano-germanico. Es war gegen das Haus Oestreich gerichtet. Der Verfasser war der schwedische Rath u. Historiograph Bogislav Philipp von Chemnitz, Sohn des protestantischen Theologen Martin Chemnitz, der vorher in holländischen und schwedischen Kriegsdiensten gestanden hatte, und von der Königin Christina von Schweden geadelt worden war. — Diese Schrift, die zwar in Wien verbrannt, aber in Holland häufig nachgedruckt wurde, machte für das teutsche Staatsrecht Epoche, und die in demselben enthaltenen Grundsätze gingen unvermerkt auf die spätern Zeiten über. Die Hauptabsicht derselben war, zu zeigen: das teutsche Reich sey keine solche Fortsetzung des ehemaligen römischen Reichs, daß der Inhalt des justinianischen Gesetzbuchs noch itzt dazu gebraucht werden könne, das teutsche Reich sich als eine Monarchie, wie das römische Reich, vorzustellen, und Ferdinand 3 habe nicht die Hoheitsrechte, welche Justinian hatte. Teutschlands Verfassung sey mehr eine aristokratische, nach welcher die Majestät mehr bei der Reichsversammlung, als auf der Person des Kaisers hafte. — Das Buch ging so weit, zu verlangen, Ferdinand mit seiner Familie vom teutschen Boden zu vertreiben und seine Länder zu confisciren.

de la Hire, Phil. (Prof. und Akademicien zu Paris),

geb. 18 März 1640, † 21 Apr. 1718. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker und Astronom. — Nouveaux élémens des sections coniques, 1679. — La Gnomonique, 1698. — Sectiones conicae, in novem libros distributae, 1685. N. A. 1698 (ein Hauptwerk). — Tabulae astronomicae, 2 Th. N. A. 1725. — Tr. de mechanique, 1695. — Memoires de Mathematique et de Physique, 1694.

Hirsching, Friedr. Karl Gottlob, (Prof. zu Erlangen), geb. 1762, † 11 März 1800. — Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken, Gemählde- und Kupferstichsammlungen, Münz- Gemmen- Kunst- und Naturalienkabinete in Teutschland, 4 Th. 1786 ff. — Historisch-geographisch-topographisches Stifts- und Klosterlexikon Teutschlands, 1r Th. A—D. 1792. — Historisch-literarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem 18ten Jahrhunderte gestorben sind, 6 Th. (es ward, nach des Verfassers Tode vom Prof. Ernesti in Coburg fortgesetzt, und ist noch nicht beendiget).

Hirt, Aloys Ludw. (Hofrath und Prof. in Berlin), geb. 1759. — Er gab mit Moritz 4 Stücke einer Zeitschrift: Italien und Teutschland, heraus, 1789 ff. —

Hirtengedicht, s. Idylle.

Hirzel, Hans Caspar, (Arzt u. Senator zu Zürich), geb. 21 März 1725, † 29 Sept. 1785. — Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers, 1761, 2te Aufl. 1774. — Der philosophische Kaufmann, 1775. —

Historiographie, s. historischer Styl.

Historiomathie, s. historischer Styl.

Die historische Form der Poesie. — Der Charakter der historischen Form beruht auf der idealisirten Darstellung von Facten unter einer vollendeten ästhetischen Form. Die Sphäre der Vergangenheit und Gegenwart, mit allen Naturbegebenheiten und mit allen Erscheinungen der Freiheit im Reiche mo-

ralischer Kräfte, so wie die ganze Sphäre des Möglichen, welche der Dichter nach der Analogie des Wirklichen, mithin nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit gestaltet, gehört in das Gebiet der historischen Form der Poesie unter der Bedingung: daß der idealisirte Stoff den Dichter so begeistere, daß er ihn zur Einheit einer ästhetischen Form erheben könne.

Hier ist die Grenzlinie zwischen dem historischen prosaischen Style und der historischen Form der Poesie. Der erste kennt kein höheres Gesetz, als das Gesetz der Wahrheit; die letztere steht blos unter dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit, oder unter der poetischen Wahrheit, auf welche sich alle ästhetische Wirkung gründet. Da nämlich die poetische Wahrheit nicht darinn besteht, daß etwas wirklich geschehen ist, sondern darin, daß etwas geschehen könnte, also in der innern Möglichkeit der Sache; so muß auch die ästhetische Kraft in der vorgestellten Möglichkeit liegen. Selbst die wirklichen Begebenheiten, welche der Dichter darstellt, gestaltet er nur nach diesem Gesetze der Möglichkeit; denn die subjective Kraft des Dichters zeigt sich in einer producirten idealischen Objectivität, für die blos in den Begrenzungen des Idealischen selbst (in der Begrenzung des Unendlichen durch das Endliche) die Grenze der poetischen Begeisterung gezogen werden kann. Der historische Dichter darf sogar abwärts die Sphäre der unbelebten und thierischen Organisationen, und aufwärts die Sphäre übersinnlicher Wesen mit der Sphäre der Menschheit in Wechselwirkung bringen, da das Wunderbare und Unbegreifliche noch immer innerhalb des Gebiets der Möglichkeit liegt. Er kennt kein anderes Gesetz, als daß er, durch idealische Objectivirung des Stoffes, durch seine subjective poetische Kraft denselben zu einer vollendeten Anschauung, zur Totalität eines Bildes erhebe, das einer Welt angehört, die zwar nach der Analogie der

wirklichen gebildet, aber ihren Gestalten und ihrem ganzen Umrisse nach, weit über dieselbe erhaben, und nur durch den nothwendigen Zusammenhang der höchsten Ideale des Menschen unter sich nothwendig verbunden ist. Für die Darstellung dieser Welt ist es gleich, ob der Stoff der Darstellung aus wirklichen Factis entlehnt, oder erdichtet ist; denn selbst über die wirklichen Facta gebietet der Dichter mit der unbedingten Freiheit der poetischen Begeisterung, und er gestaltet sie so, und bringt sie in einen solchen Zusammenhang, wie es die poetische Haltung seiner idealischen Formen verlangt. Nicht also daraus, ob der Stoff der historischen Darstellung entlehnt, oder frei producirt ist, ergiebt sich das Princip für die Eintheilung der einzelnen Formen der historischen Poesie; wohl aber daraus, ob die Subjectivität des Dichters aus der objectiven Form, oder aus der Totalität der ästhetischen vollendeten Form hervorschimmert — oder ob der Dichter die in der objectiven Form idealisirt scheinenden, und zur Totalität Einer Handlung verbundenen Individuen so selbstthätig in der Form erscheinen läßt, daß die Spuren seiner Subjectivität in dieser Form nicht erkannt werden, sondern, nach dem Gesetze der poetischen Wahrheit, die Verkettung und der Zusammenhang des ästhetischen Ganzen von der freien Selbstthätigkeit der handelnden Personen selbst abzuhängen scheint. Daraus bildet sich die Haupteintheilung in die historische Poesie im engern Sinne, und in die dramatische. Beide haben das gemein, daß sie vollendete ästhetische Formen aufstellen, in welchen die subjective Kraft des Dichters ein einzelnes Factum oder eine Reihe von Begebenheiten und Individuen zu dem innern nothwendigen Zusammenhange der poetischen Wahrheit verknüpft. Dadurch wird die Subsumtion der dramatischen Poesie unter die historische Form, und die Tren-

nung derselben von der lyrischen und didactischen entschieden; die Differenz der historischen Poesie im engern Sinne und der dramatischen ist aber eben so bestimmt bereits angegeben.

Zur historischen Form im engern Sinne gehören: 1) die Fabel, 2) die poetische Beschreibung; 3) die poetische Erzählung; 4) das Heldengedicht (Epopöe); 5) die Romanze (oder Ballade); 6) die Legende; 7) der Roman.

Zur dramatischen Form gehören: 1) das Trauerspiel; 2) das Lustspiel; 3) das Schauspiel; 4) das Singspiel. Dieses zerfällt wieder α) in das Melodrama, β) in die **Operette**, γ) in die **Oper**. (vergl. alle diese Artikel)

Historischer Styl. Darstellung des Objectiven unter der Einheit einer stylistischen Form ist der Charakter des historischen Styls, dieses Objective sey nun Natur, oder Wirkung der Freiheit, es sey vergangen, oder gegenwärtig; es erscheine entweder als neben einander im Raume, oder als nach einander in der Zeit. Dieses Objective erscheint nun in der Darstellung unter einer Form, in welcher Korrectheit und Schönheit aufs innigste verbunden seyn müssen. Ueberhaupt ist unter allen Gattungen des prosaischen Styls der historische Styl der höchsten Versinnlichung fähig, weil sein Stoff an sich schon in die äußere Anschauung fällt, und seine Darstellung in der Form nun eine Anschauung des innern Sinnes werden soll. Die sogenannte historische Kunst kann daher in nichts anderm bestehen, als in der Hervorbringung einer solchen stylistischen Form, in welcher das angeschaute Objective durch die innigste Harmonie der Korrectheit und Schönheit in der Darstellung zur Totalität erhoben wird. Dazu gehört denn eine solche Gruppirung des Mannigfaltigen in den einzelnen Erscheinungen und Thatsachen, daß

der Kausalzusammenhang derselben unter sich selbst in der Form versinnlicht wahrgenommen werde. — Die historische Kritik hingegen ist die Wissenschaft, die verschiedenartigen Quellen der Geschichte nach ihrem Umfange und Gehalte zu kennen, und mit Vorsicht anzuwenden. Zu diesen Quellen gehören mündliche Uiberlieferungen (Traditionen), schriftliche Nachrichten, Denkmäler, Inschriften rc. — Die historischen Hülfswissenschaften sind (außer Naturbeschreibung, Naturgeschichte und Geographie) Chronologie; Genealogie; Diplomatik; Numismatik; Heraldik. (Gatterer hat sie in einzelnen Kompendien behandelt, und Feßmair daraus einen zusammengedrängten selbstgedachten Auszug gemacht.) — Die historische Methode betrift das Princip, welches man in der Darstellung und in der Behandlung der einzelnen Facten zum Grunde legt. Sie kann geographisch, annalistisch (chronologisch), ethnographisch, synchronistisch, tabellarisch und pragmatisch seyn. — Umschließt der historische Styl Gegenwart und Vergangenheit; so nennen wir die Darstellungen desselben, in Hinsicht auf die Gegenwart: Beschreibung, und in Hinsicht auf die Vergangenheit; Erzählung. Die Beschreibung stellt die Erscheinungen und Veränderungen im Raume, die Erzählung die Facta der Vergangenheit nach der Zeitfolge dar. A) Der beschreibende historische Styl zerfällt in den naturbeschreibenden und geographischen. 1) Naturbeschreibung (nicht Naturgeschichte) ist entweder allgemein, oder speciell. Die erste objectivisirt die ganze Natur, als ein abgeschlossenes Ganze, und stellt zugleich das Verhältniß unsrer Erde zu den übrigen Weltkörpern in der Uranographie dar. Die zweite objectivisirt die einzelnen Theile, nach dem, aus dem Begriff des Organismus hervorgehenden, Princip für die Klassifikation der einzelnen Gattungen und Arten der Organisationen. Hieher gehören: a) die Mineragraphie (Beschreibung der unorganischen Ge-

genstände); b) die Phytographie (Beschreibung der Erscheinung des Organismus in der Pflanzenwelt); c) die Zoographie (Erscheinung des Organismus in der Thierwelt); d) Anthropographie (Erscheinungen am menschlichen Organismus). — 2) Geographischer Styl, stellt die Erde und ihre Objecte in Beziehung auf die darauf berechneten politischen Verhältniße des Menschen dar. Dahin gehören a) die physikalische Geographie; b) die politische Geographie (Chorographie); c) die Statistik; d) Reisebeschreibungen. — B) Der erzählende historische Styl beruht auf der Darstellung einer zusammenhängenden Reihe von einzelnen Erscheinungen und Thatsachen, die aus mündlichen, artistischen und schriftlichen Uiberlieferungen aufbewahrt worden sind, und zerfällt in Naturgeschichte und Menschengeschichte. 1) Die Naturgeschichte, in diesem Sinne des Wortes enthält a) Geschichte des Kontinents; b) Geschichte des Meeres; c) Geschichte der Thierarten; d) Physische Geschichte der Menschenspectes. 2) Die Menschengeschichte begreift alle Veränderungen und Thatsachen in sich, welche eine unmittelbare Wirkung der Freiheit sind; mithin a) Geschichte der Individuen (Lebensbeschreibungen, Biographien, Anekdoten rc.); b) Geschichte einzelner Familien, Gesellschaften und Korporationen; c) Geschichte einzelner Völker, Reiche und Staaten; d) Universalgeschichte, Geschichte der Allheit von Individuen, welche das menschliche Geschlecht ausmachen. (Vergl. die übrigen Artikel: Biographie, Specialgeschichte, Universalgeschichte, Kulturgeschichte, Geschichte der Menschheit rc. rc.).

Hobbes, Thom., geb. zu Malmesbury in England 5 Apr. 1588, † 4 Dec. 1679. Er war Philolog, Philosoph und Mathematiker. Während der bürgerlichen Unruhen in England emigrirte er nach Frankreich, wo er dem nachherigen König Karl 2 Unterricht ertheilte. —

Unter seinen Schriften sind die merkwürdigsten: de cive, und Leviathan, die für das Naturrecht so wichtig sind, weil er ausser dem bürgerlichen Zustande alle gesellige Verbindlichkeit läugnete, und der strengsten Oberherrschaft das Wort redete. — Seine opera philosophica latina, erschienen 1668 zu Amsterdam in 4 Theilen.

Hoche, Joh. Gottfr. (Prediger zu Rödinghausen in der Grafsch. Ravensberg) geb. 1763. — Vollständige Geschichte der Grafschaft Hohenstein, der Herrschaft Lehra und Klettenberg ꝛc. 1790. — Historische Untersuchung über die niederländischen Kolonien in Niederteutschland, 1791. — Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden, 1796.

Hochheimer, Karl Fr. Aug. (privatisirender und reisender Gelehrter). — Versuch eines Systems der Erziehung der Griechen, 2 Th. 1785 f. — Chemische Farbenlehre, 2 Th. 3te Aufl. 1802 ff. — Chemische Mineralogie, 2 Th. 1792 ff. — Allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, 1794. — Handbuch der Chemie, 1803. — Tintenbuch, oder Anweisung alle schwarze, bunte und sympathetische Tinten zu verfertigen, 1804.

Hochteutsch. Zwischen Adelung und andern ist lange über das, was eigentlich hochteutsch sei, gestritten worden. Das Resultat dürfte das sicherste seyn, nach welchem unter dem Hochteutschen kein besonderer, irgend einer teutschen Provinz ausschließend eigenthümlicher Dialect, sondern die von den besten Schriftstellern der Nation allmählig ausgebildete und von Provinzialismen gereinigte Büchersprache verstanden wird, an welcher aber, ob sich gleich die Spuren beider Hauptmundarten nicht ganz in derselben verkennen lassen, dennoch seit Luthers Bibelübersetzung die obersächsische ausgebildete Mundart den nächsten Antheil hat.

Hochverrath, (crimen perduellionis) ist, im weitern Sinne, die von dem Unterthane eines Staates bewirkte, oder auch nur versuchte unrechtmäßige Veränderung des Staatsoberhauptes, oder der auf den Grundsätzen des Staates beruhenden Einrichtungen oder Eigenschaften desselben; im engern Sinne, Bewirkung einer Revolution, oder Verletzung des Lebens oder der Freiheit des Staatsoberhauptes.

Hodometer, ist ein Wegmesser.

Höck, Joh. Dan. Albr. (preuß. Policeidirector und Justizrath zu Schwabach), geb. 1763. — Die Verfassung der vereinigten Niederlande, 1786. — Historisch-statistische Topographie der Grafschaft Isenburg, 1790. — Materialien zu der Geschichte, Statistik und Topographie der teutschen Reichsgrafschaften, 4 Hefte, 1791 f. — Archiv für die Geschichte, Staatsrecht und Topographie der Reichsritterschaft, 1 Heft, 1792. — Ueber die Größe und Volksmenge der östreichischen Staaten, 1794. — Lebensbeschreibungen und literarische Nachrichten von berühmten Kameralisten, Fabrikanten, Kaufleuten und Landwirthen, 1 Th. 1794. — Repertorium der teutschen Staatenkunde, 1795. — Magazin der Staatswirthschaft und Statistik, 12 Nummern, 1797. — Statistische Uebersicht der königl. preuß. Staaten, 1797. — Statistische Uebersicht der teutschen Staaten, 6 Hefte, 1800 ff. — Handb. der neuesten Erdbeschreibung und Statistik, 2 Th. 1803. — Abriß der Policeiverfassung des Fürstenth. Anspach, 1804. — Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Irreanstalten, 1804. — Statistisches Tableau der den teutschen Fürsten zugetheilten Entschädigungen, 1804.

Hölz, Ludw. Christ. Heinr. (Kandidat der Theologie) geb. 1749, † 1 Sept. 1776. — Er war einer der treflichsten Dichter der Nation in der zweiten Periode der Entwickelung unsrer Sprache während des 18ten Jahrhunderts. Einfacher Sinn, Anhänglichkeit an Natur, milde

milde Schwermuth, zarte Fröhlichkeit charakterisiren seine Gedichte, die 1782 Voß und Boje herausgaben.

Hön, Georg Paul, (Rath u. Amtmann zu Koburg), geb. 12 Jun. 1662, † 21 März 1747. — Sachsen-Koburgische Historie od. Chronika, 1700. N. A. v. Dotzauer, 1792. — Betrugslexikon, worin die meisten Betrügereien in allen Ständen, nebst den darwider guten Theils dienenden Mitteln entdeckt werden, 1720; 5te Aufl. 1743, (ein sehr brauchbares Werk, das eine neue Bearbeitung verdiente). — Lexicon geographicum Franconiae, 1741.

Höpfner, Joh. Georg Christ. (Prof. zu Leipzig), geb. 1765. — Euripidis Cyclops graece, 1789. — Sophoclis Trachiniae, 1791. — De origine dogmatis Romano-Pontificiorum de purgatorio, 1792. — Er gab heraus, vollendete und setzte fort: P. F. A. Nitsch, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Zustandes der Griechen, 2r Th. in 2 Abschnitten, und 3r Th. 1795; Nitsch, Wörterbuch der alten Geographie (von Q an), 1794. — Euripidis Iphigenia, graece, 1795. — Er gab vom Jul. 1800—1802 das Leipziger Jahrbuch der neuesten Literatur heraus, und war vom Jul. 1802—1803 Redacteur der Leipziger Literaturzeitung. — Außerdem viele Abhandlungen, Aufsätze rc.

Höpfner, Ludw. Jul. Fr. (geh. Tribunalsrath zu Darmstadt), geb. 3 Nov. 1743, † 2 Apr. 1797. — Er edirte: Heineccii Elementa juris civilis, 1775, in mehrern Auflagen. — Antiquum jus publicum Romanorum, 1776. — Naturrecht des einzelnen Menschen, der Gesellschaften und der Völker, 6te Aufl. 1796. — Theoretisch-practischer Commentar über die Heineccischen Institutionen, 7te Aufl. 1803. — Tabellen über die Heineccischen Institutionen, 1783.

Hörschelmann, Fr. Ludw. Anton, (Kanzleibeamter zu Grätz), geb. 1740. — Pragmatische Geschichte der

merkwürdigsten Staatsveränderungen im russischen Reiche, 1763. — Europäisches Staats- Kriegs- und Friedens-lexikon, 2 Th. 1765 f. — Politische Statistik der vereinigten Niederlande, 2 Th. 1767. — Genealogische Adelshistorie, 2 Th. 1772 ff. —

Hoffbauer, Joh. Christoph, (Prof. der Phil. zu Halle), geb. 1766. — Analytik der Urtheile und Schlüsse, 1792. — Naturrecht, 3te Aufl. 1804. — Anfangsgründe der Logik, nebst einem Grundrisse der Erfahrungsseelenlehre, 1794. — Untersuchung über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts, 1795. — Naturlehre der Seele, in Briefen, 1796. — Allgemeines Staatsrecht, 7 Theile, 1797. — Anfangsgründe der Moralphilosophie, 1798. — Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Moralphilosophie, insbesondere der Sittenlehre und Moraltheologie, 1799. — Ueber die Perioden der Erziehung, 1800. — Ueber die Krankheiten der Seele, 2 Th. 1802 f. — Geschichte der Universität zu Halle, 1804.

Hoffmann, Georg Franz, (Prof. der Medicin zu Göttingen), geb. 1760. — Descriptio et adumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnaei, quae lichenes dicuntur, 3 Th. 1784 ff. — Historia salicum iconibus illustrata, 2 Th. 1785 ff. — Vegetabilia cryptogamica, 2 Fasc. 1787 ff. — Plantae crustaceae seu lichenosae aeri incisae etc. 1788. — Nomenclator fungorum, 1789. — Teutschlands Flora, od. botanisches Taschenbuch auf 1791 ff. N. A. 1800. — Hortus Gottingensis, 1793. — Abbildung der Schwämme, 3 Hefte, 1793. —

Hoffmann, Georg Friedr. (Arzt zu Frankfurt am Main). — Wie können Frauenzimmer frohe Mütter gesunder Kinder und selbst dabei gesund und schön bleiben? 3 Th. N. A. 1791 ff. — Redacteur der medicinischen Annalen, 4 Jahrgänge; dann unter dem Titel: Medicinischer Rathgeber für Aerzte, Wundärzte ꝛc. 1794 ff. —

Versuch über die Ursachen und Heilmittel der Konvulsionen rc. 1795.

Hoffmann, Joh. Christ. (Inspector der Salzwerke zu Kötschau), geb. 1768. — Etwas über das Blei und die Bleiglasur, 1797. — Practische und gründliche Anweisung auf eine leichte und wohlfeile Art gute Electrisirmaschinen zu bauen, 1798. — Die neuesten Entdeckungen über das Seifensieden, 1800. — Seit 1798 Redacteur der ökonomischen Hefte, und der allgemeinen Annalen der Gewerbkunde, seit 1803. — Holzsparkunst, 2 Th. 1804.

Hoffmann, Karl Aug. (Apotheker zu Weimar), geb. 1756. — Hellots Färbekunst, 3te Aufl. 1790. — Tabellarischer Entwurf der pharmacevtischen Scheidekunst, 1791. — Tabellarische Uebersicht aller zur pharmacevtischen Scheidekunst gehörigen Werkzeuge und Geräthschaften, 1791. — Ueber den Hopfen, 1792. — Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde, zur bequemen Uebersicht der Resultate aller in neuern Zeiten genauer untersuchten Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands, 1793, 2te Aufl. 1798.

Hoffmann, Matthäus, (Thurn- u. Taxischer Hofrath), geb. 1752. — Versuch einer staatsrechtl. Theorie von den teutschen Reichskreisen überhaupt, und dem schwäbischen insbesondere, 2 Th. 1788 f. — Versuch einer Theorie von der innern Kollegialverfassung des schwäbischen Reichsgrafenstandes, 1788. — Der Rekurs, nach dem Staatsrechte der Vernunft und des teutschen Reichs, 1794. —

Hoffmann, P. J. G. (Regierungsrath zu Küstrin). — Repertorium der preußisch-brandenburgischen Landesgesetze, N. A. 1800.

Hogarth, Will. (engl. Kupferstecher und Mahler), geb. 1698, † 26 Oct. 1764. Er war der Juvenal unter

den Mahlern, und geißelte die Thorheiten seines Vaterlandes durch treffende Gruppirungen. Er war sein eigner Lehrer und Original in seiner Manier. — Lichtenberg brachte einen Theil seiner Producte, die durchaus der Erklärung bedürfen, den Teutschen näher, in s. ausführlichen Erklärung der Hogartschen Kupferstiche, mit verkleinerten aber vollständigen Kopien derselben von Riepenhausen, 7 Lieferungen, 1794 ff.

Hogographie, s. Astronomie.

Hohenlohe, Grafschaft im fränkischen Kreise, 24 □M. mit 98000 Einw. Sie ist unter 6 Fürsten von zwei Hauptlinien, die neuensteinische und waldenburgische, vertheilt. 1) Die neuensteinische besteht aus a) Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen; und b) Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg. (Diese wieder aus: α) Langenburg-Langenburg; β) Langenburg-Jugelfingen; γ) Langenburg-Kirchberg). 2) Die waldenburgische besteht aus: a) Waldenburg-Bartenstein, b) Waldenburg-Schillingsfürst. — Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein hat auch an der Grafschaft Limpurg Theil und besitzt seit 1803 die ehemaligen Würzburgischen Aemter: Haltenberg-Stetten, Lauterbach, Jaxtberg, Braunsbach.

Hohenthal, Graf von, Karl Ant. Fried. (Hofr. in Dresden), geb. 1774, † 1800. — Systematische Darstellung der Geschichte der in Teutschland geltenden Rechte, 1789. — Pütters Anleitung zum teutschen Staatsrechte, aus dem Latein. mit Anmerkungen von Grimm, 2 Th. 1791 ff. nebst mehr. kl. Schriften.

Hohenzollern. Die fürstlich Hohenzollerschen Lande bestehen aus der gefürsteten Grafschaft Hohenzollern (Hechingen), den Grafschaften Sigmaringen und Vöhringen, und den Herrschaften Haigerloch und Wöhrstein, so wie aus einigen kleinen neuerlich erhaltenen Entschädigungen. Sie betragen 13 □M.

mit 32000 Einw. und sind in die beiden Linien Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen getheilt. Die Einkünfte der ersten Linie betragen gegen 100,000 Gulden, und der zweiten 125000 Gulden.

Holbein, Joh. geb. 1498, † zu London 1554. Er war ein trefflicher Mahler. — Er machte zu Erasmus Lob der Narrheit die Zeichnungen, und ward von diesem nach England empfohlen. — Der Triumph des Reichthums, und der Zustand der Armuth, die sich zu London befinden, gelten für seine Meisterwerke.

v. Holberg, Ludw. Freih. (Prof. zu Kopenhagen) geb. 1685, † 27 Jan. 1754. — Er hat große Verdienste um die intellectuelle und ästhetische Bildung der Dänen. Geist und Satyre herrschen in allen seinen Schriften. — Klimms unterirdische Reise (eine beißende Satyre, die in 7 Sprachen übersetzt ward), 1741. — Einleitung in das Natur- und Völkerrecht, 1716, 4te Aufl. 1741. — Der politische Kannengießer (Komödie) 1722, und 25, für ihre Zeit sehr zweckmäßige Schauspiele in 5 Theilen, von denen Kotzebue Don Ranudo de Colibrados in unsre Mitte gebracht hat. — Peter Paars, ein komisches Heldengedicht, — teutsch 1750. — Heraklit und Demokrit; Satyre auf die Weiber; Vertheidigung derselben — sind Satyren in dänischer Sprache. — Beschreibung der Königreiche Dänemark und Norwegen, 1729, teutsch 1731 von Voß. — Dänische Reichshistorie, 3 Th. 1732 ff. teutsch von Elias Casp. Reichard. — Synopsis historiae universalis, 4te Aufl. 1753. — Allgemeine Kirchenhistorie, vom Anfange des Christenthums bis auf Lutheri Reformation (dänisch), 2 Th. 1738, (teutsch von Detharding). — Vergleichung der Historien und Thaten verschiedener insonderheit orientalisch- und indianischer großer heilig- und berühmter Männer, 2 Th. 1740. — Verglichene Geschichte verschiedener Heldinnen und berühmter Damen, 2 Th. 1745 (teusch von Detharding). — Jüdische Geschichte

von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten, 2 Th. 1742 (teutsch von Detharding). — Epigrammata libri VII, N. A. 1750. — Moralische Fabeln, 1749 (teutsch 1750).

v. Holsche, Aug. Karl (geh. Justizrath u. Director der Regierung zu Bialystock). — Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg, 1788. — Der Netzdistrict, 1793. — Geographie und Statistik von West- Süd- und Neu-Ostpreußen, 2 Th. 1800 ff. —

Holstein, Herzogthum nebst der Herrschaft Pinneberg und Grafschaft Rangau, im niedersächsischen Kreise, gehören dem Könige von Dänemark und haben auf 144 □ M. 550,000 Einw. — Niemann, statistisch-topogr. Handb. über die Herzogthümer Schleswig u. Holstein, 1r Th. Schlesw. 1799. — Christiani, Gesch. der Herzogthümer Schleswig u. Holstein, fortges. von Hegewisch, 4 Th.

Holzschnitte, heißen die Abdrücke einer Holzplatte, auf welcher eine Zeichnung so eingegraben ist, daß die Umrisse, welche sie darstellen sollen, erhoben stehen. — Man kennt zwar den eigentlichen Erfinder dieser Kunst nicht; die Erfindung selbst aber fällt in die Jahre 1420—1423 in Teutschland. Prof. Unger in Berlin that sich in neueren Zeiten vorzüglich darinnen hervor.

Holzschuher v. Harrlach, Joh. Karl Sigm. (Senator zu Nürnberg) geb. 1749. — Versuch eines vollständigen Policeysystems, 1 Th. 1799.

Homann, Joh. Bapt. (kaiserl. Geograph) geb. 20 März 1663, † 1 Jul. 1724. Er war Kupferstecher, und besaß so viele mathematische und astronomische Kenntniße, daß er in der Verbesserung der Landkarten glückliche Versuche machen konnte. Er lieferte nach und nach gegen 200 Landkarten, wozu Doppelmayer eine besondere Einleitung zur Geographie schrieb. Er verfertigte auch kleine Sphaeras armillares und Taschenglobus.

Homer, ein Jonier (l. vor Christo 907). Nach neueren Untersuchungen wird seine Existenz bezweifelt. Schon das Alterthum war streitig über sein Zeitalter, Vaterland und Leben. — Der trojanische Krieg machte Epoche in der epischen Poesie der Griechen; eine Schule von Barden besang diese große Nationalangelegenheit. Zwei Homerische Epopöen: Ilias und Odyssee existiren aber gewiß nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, denn Jahrhunderte hindurch waren sie blos durch Absingen und Recitiren erhalten worden, und späterhin erst wurden sie schriftlich aufbewahrt. Aristoteles stellte die erste kritische Revision des Textes derselben an. — Ausgaben von Clarke; Ernesti 5 Th. 1759 ff. — Ilias von Villoison. — Homeri et Homeridarum opera et reliquiae, ed. F. A. Wolf (Ilias, 2 Th.) 1794. — Wolf, Prolegomena in Homerum, 1795. — Homeri carmina, cum brevi annotatione, curante Heyne, 8 Th. 1802 (blos die Ilias). Die Homerischen Hymnen sind zum Theil sehr alt (ed. Ilgen, 1796); die Batrachomyomachie (eine komische Epopöe) ist jüngeren Ursprungs. — Voß übersetzte die Ilias und Odyssee; F. B. v. Stolberg die Iliade. —

Homiletik, ist die Wissenschaft, welche Anweisung zu zusammenhängenden Vorträgen über Gegenstände der Religion ertheilt. Steinbart, Bahrdt, Ammon, Schuderoff, Thieß, Tittmann rc. rc. haben die neuesten geliefert.

Homilius, Gottfr. Aug. (Kantor zu Dresden) geb. 2 Febr. 1714, † 1 Jan. 1785. Ein braver Orgelspieler und berühmter Kirchenkomponist, besonders in Oratorien. Auch gab er 32 Motetten, ein vierstimmiges Choralbuch, Orgeltrios rc. rc. heraus.

Hommel, Karl Ferdin. (Domherr, Hofrath u. Prof. der Rechte zu Leipzig) geb. 6 Jan. 1722, † 16 Mai 1781. — Literatura juris, 1761. N. A. 1779. — Bibliotheca juris rabbinica et Saracenorum arabica, 1752. — Teutscher Flavius, 1763. N. A. 1775. — Pertinenz- und Erbson-

derungsregister, 1767, 5te Aufl. v. Winkler, 1794. — Corpus juris civilis, cum notis variorum, 1767. — Palingenesia librorum juris veterum etc. 3 Th. 1767 ff. — Epitome sacri juris, 1777. — Chronologisches Register über den ganzen Augustinschen Codex u. dessen Fortsetzung, 1778. — Vorrede und Anmerkungen zu Beccaria; über Verbrechen und Strafen, Breslau, 1778.

Homocentrisch, heißt das, was einerlei Mittelpunct mit etwas anderm hat.

Hoogeveen, Heinr. (Rector zu Delft) geb. 1712, † . Seine beiden Hauptschriften im Felde der griechischen Literatur sind: Vigerii de praecipuis graecae dictionis idiotismis libellus, illustravit etc. 1743. — N. A. v. Zeune, 1777. — Doctrina particularum linguae graecae, 2 Th. 1769 (über 7 Alph. — woran er 16 Jahre arbeitete).

van Hoogstraten, Dav. (Conrector am Gymnas. zu Amsterdam) geb. 1658, † 1724. — Er war ein guter lateinischer Dichter und Philolog. — Poëmata, libri XI. 1710. Er gab den Phädrus, Cornelius und Terentius heraus.

Horatius Flaccus, von Venusia (geb. J. Roms 688, † 745). — Er schrieb zuerst Satyren und Sermone, hierauf folgten seine Briefe, wozu auch seine Dichtkunst gehört. Seine ersten Versuche in der lyrischen Poesie waren seine Epoden, und seine letzten vollendeten Werke seine Oden. — Edition von Bentley (1711); die von Baxter ward von Gesner und Zeune verbessert. — Die von Jani umschließt blos die vier Bücher Oden (wobei er sich Heyne's Virgil zum Muster nahm). Die Umarbeitung und Fortsetzung von Mitscherlich, 2 Th. 1800. — Am glücklichsten haben (16) Oden Ramler, und die Briefe und Satyren Wieland übersetzt.

Horizont, Gesichtskreis. Man denkt unter demselben eine Cirkellinie, welche vom Zenith und Nadir

durchgehends 90 Grade entfernt ist. Diese Linie schneidet den sichtbaren Theil des Himmels von dem unsichtbaren ab. — Man theilt den Horizont in den scheinbaren und in den wahren. Der scheinbare Horizont ist ein Kreis, den man im Freien sieht. Man findet ihn in der Entfernung, wo der Himmel auf der Erde aufzuliegen scheint. Dieser Horizont ist um so größer, je höher der Ort ist, von welchem man die benachbarte Erdfläche übersieht, oder je ebener diese ist. — Den wahren Horizont nennt man ihn, wenn sein Mittelpunkt mit dem Mittelpunkte der Erdkugel zusammentrifft. Von jedem Menschen und von jedem Orte ist er, in allen Punkten, 90 Grade entfernt. — — In philosophischer Hinsicht nennt man Horizont den Umkreis von Begriffen, welche die Erkenntniß eines Individuums bilden. Er kann also weit und eng seyn. —

Horn, Ernst (Hofr. u. Prof. der Medicin zu Erlangen). — Beiträge zur medicinischen Klinik, 2 Th. 1800. — Versuch einer practischen Nosologie der Fieber, 1800. — Archiv für medicinische Erfahrung, seit 1801. — Handbuch der practischen Arzneimittellehre, 1803. — Handbuch der medicinischen Chirurgie, 2 Th. 1804. —

Horn, Joh. (Prof. der Theol. in Dorpat) — Comment. de sententiis eorum patrum, quorum auctoritas ante Augustinum plurimum valuit de peccato originali, 1801. — Narratio pragmatica conversionum, quas theologia moralis sec. XVIII experta est apud Lutheranos, Catholicos, Reformatos etc. etc. 1803. — Von der biblischen Gnosis, — Museum der Theologie und Literatur, 1804.

Hornemann, Fr. (reisete auf Kosten der engl. afrikan. Gesellschaft nach Afrika). — Reise in das Innere von Afrika, 1802.

Horstig, Karl Gottlieb (Konsistorialrath und Superint. zu Bückeburg). — Briefe über die mahlerische Perspective, 1797. — Erleichterte teutsche Stenographie, N.

A. 1798. — Beantwortung der Frage: soll man die Kinder schreien lassen? 1798. — Abhandlung über Physiognomik, 1801. — Uibung der Seminaristen, 1801. — Geschichte der Einführung und Bekanntmachung der Olivierschen Lesemethode im Schaumburg-Lippischen, 1803. — Tagsblätter einer Reise in und um den Harz, 1803. — Kinderbibliothek, seit 1803.

Hortleder, Fr. (Weimarischer Hofrath) geb. 2 März 1579, † 5 Jan. 1640. Er schrieb aus archivalischen Nachrichten über den schmalkaldischen Krieg: Anfang und Fortgang des teutschen Krieges unter Kaiser Karl 5, vom Jahre 1546—1558, 2 Th. — und viele Actenstücke in der Jülichschen Successionssache.

de l'Hospital, Wilh. Franz Ant. Graf von Entremont, geb. 1661, † 2 Febr. 1704. Er war einer der größten Geometer. — Analyse des infinement petits pour l'intelligence des lignes courbes, 1696. — Tr. analytique des sections coniques et de leur usage, 1707 (nach seinem Tode). —

Hottinger, Joh. Jak. (Prof. zu Zürich) geb. 1 Dec. 1652, † 18 Dec. 1735. — Helvetische Kirchengeschichte, 4 Th. 1698 ff. — Fata doctrinae de praedestinatione etc. 1727. —

Houbigant, Karl Franz (Vorsteher eines geistlichen Seminars zu Paris) geb. 1682, † 31 Oct. 1783. — Prolegomena et notae criticae in Vet. Test. 1747. — Biblia hebraica, cum notis criticis et versione latina, 1753 (Durch de Rossi ward dieses Werk verdunkelt). —

Howard, Joh. Esquire geb. um das Jahr 1727, bereisete nicht nur die Gefängnisse seines Vaterlandes, sondern beinahe von ganz Europa, und † zu Cherson in der Krimm 20 Jan. 1790. — Der Zustand der Gefängnisse in England und Wales, 1777. — Nachrichten von den vorzüglichsten Lazarethen in Europa, 1789 Auszugsweise übersetzt von Ludwig: Nachrichten von den

vorzüglichsten Krankenhäusern und Pesthäusern in Europa. 1791.

Hoyer, Joh. Gottfr. (Sächs. Hauptmann) — Handbuch der Pontonierwissenschaften, 3 Th. 1793 f. — de Morla Lehrbuch der Artilleriewissenschaften, aus dem Span. 2 Th. 1795 f. — Geschichte der Kriegskunst, 3 Th. 1797 ff. — Militärisches Magazin. —

Hube, Joh. Mich. (itzt Pachter eines Gutes im östreich. Polen, ehedem Prof. zu Warschau) geb. 1737. — Vollständiger und deutlicher Unterricht in der Naturlehre, 3 Th. 1793 f. —

Huber, Leonh. Fr. (bayrischer Landesdirectionsrath zu Ulm) geb. 1764, † 24 Dec. 1804. — Das heimliche Gericht, Trsp. N. A. 1795. — Offene Fehde, a. d. Franz. 1788. — Juliane, Lustsp. 1794. — Vermischte Schriften, 2 Th. 1793. — Friedenspräliminarien, 40 Stücke, 1793 ff. — Die Familie Seldorf, 2 Th. 1795. — Adele von Senange, aus dem Franz. 1795. — Redacteur der allgemeinen Zeitung, vom Oct. 1798. — Viele Uebersetzungen und theatralische Arbeiten, Taschenbücher rc. — Erzählungen, 3 Th. 1801. — Vierteljährige Unterhaltungen, 1804.

Hudson, Joh. (Kanzler zu Oxford) geb. 1660, † 27 Nov. 1719. — Er gab den Vellejus Paterculus, 1693; den Thucydides de bello Peloponesiaco, 1696; Dionysii Halicarnassei opera omnia, graece et latine, 2 Th. 1704; Geographiae veteris scriptores graeci minores, graece et latine, 4 Th. 1698 f. Dionysii Longini de sublimitate libellus 1710; Moeris Atticista de vocibus atticis et hellenicis, 1712; Josephi Opera (vor der Haverkampischen Ausgabe, war sie die beste) 2 Th. 1720 heraus.

Hübler, Dan. Gotthold Jos. (Konrector zu Freiberg), geb. 1734. — Synchronistische Tabellen der Völkergeschichte nach Gatterer, 3 Lieferungen, 1796 ff. — Handbuch der

allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten, 5 Th. 1798 f. — Der verkannte Werth der klassischen Schriftsteller in Rücksicht auf Bildung des Geistes, 1800. — Synchronistische Tabelle der neuern Geschichte Europens, 1802. — Beiträge zur Bibliopöie, 1803. — Geschichte der Römer unter den Imperatoren, 2 Th. 1803 f.

Hübner, Christ. Gotthelf (Hofr. u. Prof. der Rechte zu Jena), geb. 1772. — Principia processus inquisitorii maximi ex sententia legum morumque in Saxonia electorali obtinentium, 1799. — Uiber Ehre, Ehrlosigkeit, Ehrenstrafen und Injurien, 1800. — Quaestionum juris metallici Saxonici biga, 1803. — Conjecturae de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur 1803.

Hübner, Joh. (Rector zu Hamburg) geb. 17 März 1668 in der Oberlausitz, † 21 Mai 1731. — Er war ein gründlicher Historiker und Schulmann. — Kurze Fragen aus der Geographie, 1693 (36 Aufl. bei seinen Lebzeiten) — Kurze Fragen aus der politischen Historie bis zum Ausgange des 17ten Säculi, 10 Th. 1697 ff. — Poetisches Handbuch, 1696. — Kleiner atlas scholasticus (18 Landkarten) 1719. — Biblische Historien, 1714. — Hamburgische Bibliotheca historica, 10 Th. 1715 ff. — Genealogische Tabellen, 4 Th. — Zu den unter seinem Namen erschienenen Wörterbüchern: Reales Staats- Zeitungs- u. Conversationslexikon, — und kurioses u. reales Natur- Kunst- Berg- Gewerk- u. Handlungslexikon (die von Marperger geschrieben waren) schrieb er Vorreden. — Seine Schriften haben durchgehends viele Auflagen erlebt.

Hübner, Lorenz (geistlicher Rath zu München) geb. 1753. — Grundlehren der Numismatik, 1776. — Vernünftige teutsche Rechtschreibung, 1782. — Lebensgeschichte Josephs 2, 2 Th. 1790. — Beschreibung der Stadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, 2 Th. 1792 f. — Auszug daraus, 1794. — Beschreibung

des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg, 3 Th. 1796. — Reise durch das Erzstift Salzburg, 1796. — Redacteur der oberteutschen Literaturzeitung seit 1788. — Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und ihrer Umgebungen, 1r Th. 1803.

Hüllmann, Karl Dietrich, (Prof. zu Frankfurt an der Oder), geb. 1765. — Lehrbuch der Erdbeschreibung für den dritten und letzten Lehrgang, 2 Th. 1794 f. — Historisch-kritischer Versuch über die Lamaische Religion, 1795. — Geschichte der Mongolen bis zum Jahre 1206, 1796. — Geschichte von Dänemark, 1796. — Handbuch der Geschichte von Schweden, 1r Th. 1797. — Historisch-etymologischer Versuch über den keltisch-germanischen Menschenstamm, 1798. — Theogonie, 1804.

Hüttner, Joh. Christ. (privatisirt in London). — Nachricht von der brittischen Gesandtschaftsreise nach China und einen Theil der Tartarei, 1797. — Reise der englischen Gesandtschaft an den Kaiser von China in den Jahren 1792 u. 1793, aus dem Engl. übersetzt, 1798. — Hindu Gesetzbuch, oder Menu's Verordnungen; aus der Sanscrit Sprache von Jones ins Englische übersetzt u. verteutscht von H. 1797. — Redacteur der englischen Miscellen. —

Huet, Peter Dan. geb. 8 Febr. 1630, † 26 Jan. 1721. — Er war mit Bossuet Lehrer des Dauphins, dann Bischoff zu Avramhes, resignirte wegen seines Hanges zum Studiren, erhielt von Ludwig 14 die Abtei von Fontanay, und begab sich zuletzt zu den Jesuiten in Paris, wo er ausschließend studirte. — Er war Anfangs der kartesianischen Philosophie ergeben, ging aber, seiner Theologie unbeschadet, zum Pyrrhonismus über. (Man vergl. Stäudlins Gesch. des Skepticismus, Th. 2. S. 81). — Demonstratio evangelica, 2 Th. 1679. — Censura philosophiae Cartesianae, 1689. — Alnetanae quaestiones de concordia rationis et fidei, 1690. —

Nouveaux Memoires pour servir a l'histoire du Cartesianisme, 1692. — Carmina latina et graeca, 1864. — Histoire du Commerce et de la Navigation des Anciens, 1716 (auf Colberts Veranlassung geschrieben). — Commentarius de rebus ad eum pertinentibus, 1718. — Traité philosophique de la foiblesse de l'esprit humain, 1723. —

Hufeland, Christ. Wilh. (geh. Rath und Leibarzt zu Berlin), geb. 1762. Ueber die Ungewißheit des Todes ꝛc. 1791. — Ueber die wesentlichen Vorzüge der Inokulation, 1792. — Ideen über Pathogenie und Einfluß der Lebenskraft auf Entstehung und Form der Krankheiten, 1795. — Ueber die Ursachen, Erkenntniß und Heilung der Skrofelkrankheiten, 2te Aufl. 1796. — Kunst, das menschl. Leben zu verlängern, 1796 (in vielen Auflagen ꝛc.) — Nöthige Erinnerung an die Bäder, 1801. — Pathologie, 1799. — Guter Rath an Mütter, über die wichtigsten Puncte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren, N. A. 1803. — System der practischen Heilkunde, 2 Th. 1800 f. — Bemerk. über die Blattern, 3te Aufl. 1798. — Er gab 1791 heraus: neueste Annalen der franz. Arzneikunde, 3 Th. mit Göttling: Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, 3 St. 1793 f. Journal der pract. Arzneikunde und Wundarzneikunst, seit 1795; Bibliothek der practischen Heilkunde, seit 1800.

Hufeland, Gottlieb, (Hofr. u. Prof. der Rechte zu Würzburg), geb. 1760. — Versuch über den Grundsatz des Naturrechts, 1785. — Ueber das Recht protestant. Fürsten, unveränderliche Lehrvorschriften festzusetzen ꝛc. 1788. — Lehrsätze des Naturrechts, 2te durchausverb. Aufl. 1795. — Er übersetzte: Mounier's Betrachtungen über die Staatsverfassungen, 1791. — Praecognita juris pandectarum hodierni, 1795. — Lehrbuch der Geschichte u. Encyklopädie aller in Teutschland geltenden positiven Rechte, 1r Th. 1795. — Einleitung in das teutsche Privatrecht, 1796. — Abriß der Wissenschaftskunde u. Methodologie der Rechtsgelehrsamkeit, 1798. — Institutionen des gesammten positiven

Rechts, N. A. 1803. — Mitredacteur der allgem. Lit. Zeit. von 1785—1799.

Hufnagel, Wilh. Friedr. (Senior zu Frankf. a. M.) geb. 1754. — J. Bernh. de Rossi de typographia Hebraeo-Ferrariensi commentarius historicus etc. 1781. — Hiob, neu übersetzt mit Anmerkungen, 1781. — Salomo's hohes Lied, geprüft, übersetzt, erläutert, 1781. — Handbuch der bibl. Theologie, 2 Th. 1785 ff. — Für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl, seit 1785 ff. — Liturgische Blätter seit 1790. — Viele Programmen, Predigten, einzelne Aufsätze und Abhandlungen.

Hug, Joh. Leonh. (Prof. zu Freyburg). — Die mosaische Geschichte des Menschen, 1793. — Einleitung in die Bücher des N. T. 1798. — Die Erfindung der Buchstabenschrift, 1801.

Hugo, Gustav, (Prof. d. Rechte zu Göttingen), geb. 1764. — Institutionen des heutigen röm. Rechts, 1789. — Lehrbuch der Gesch. des röm. Rechts bis auf unsre Zeiten; 3te Aufl. 1804. — Civilistisches Magazin, seit 1790. — Lehrbuch der juristischen Encyklopädie, 1792. — Lehrbuch des Naturrechts, 1798. — Lehrbuch eines civilistischen Kursus, 3te Aufl. 1804.

v. Humboldt, Fr. Heinr. Alex. (preuß. Oberbergrath, hat Amerika bereiset, und kehrte 1803 nach Europa zurück, itzt in Italien), geb. 1769. — Florae Fribergensis specimen, 1793. — Versuch über die gereizte Muskel- und Nervenfaser, 2 Th. 1797 f. — Versuch über die chemische Zerlegung des Luftkreises, 1799. — Ueber die unterirdischen Gasarten, 1799.

v. Humboldt, Karl Wilh. (älterer Bruder des Vorigen, preuß. Gesandter zu Rom). — Aesthetische Versuche, 1799. — Beiträge zu den Horen rc.

Hume, Dav. (Legationssekretair in Paris — dann Unter-Staatssekretair zu Edinburg), geb. 26 Apr. 1711, † 25 Aug. 1776. — Als Philosoph, Historiker u. Stylist

hat er unsterbliche Verdienste. — Essays moral and political, 1742 (teutsch: moralische und politische Versuche, 4 Th. 1756). — Treatise of human nature, 3 Th. 1739 f. ward durch das folgende Werk überflüßig, (Jakob übersetzte es: Hume, über die menschl. Natur, 3 Th. 1790 ff.) — An Enquiry concerning human Understanding, (wobei er Leibnitz u. Locke beständig im Auge behielt), 1748; hernach unter dem Titel: Essays philosophiques sur l'Entendement humain, a Amsterd. 2 Th. (teutsch von Tennemann: Hume's Untersuchung über den menschl. Verstand, 1793), das Hauptwerk des Humeschen Skepticismus. — An Enquiry concerning the principles of Morals, 1751 (Hume legte selbst vielen Werth darauf). — Political Discourses, 1752. — Four Dissertations, 1757 (teutsch von Resewitz, 1758). Sie handeln von der natürlichen Gesch. der Religion; von den Leidenschaften; dem Trauerspiele; von der Grundregel des Geschmacks. — The history of Great-Britain, (geht von den ältesten Zeiten bis 1688), 6 Th. (übersetzt zu Breslau v. Dusch, 6 Th. 1767). — Dialogues concerning natural religion, 1778 (teutsch von Platner herausgeg. — nicht übersetzt, 1781). — Seine Schriften erlebten sehr viele Auflagen und Uebersetzungen in fremde Sprachen.

Hupel, Aug. Wilh. (Prediger in Liefland) geb. 1736. — Topographische Nachrichten von Lief- u. Esthland, 3 Th. 1774 ff. — Esthnische Sprachlehre, nebst einem vollständigen Wörterbuche. 1780. — Nordische Miscellen, 28 Stücke. — Die gegenwärtige Verfassung der Rigischen und der Revalischen Statthalterschaft, 1789. — Versuch, die Staatsverfassung des russischen Reichs darzustellen, 2 Th. 1791 ff. — Idiotikon der teutschen Sprache in Lief- und Esthland, 1795. — Oekonomisches Handbuch für Lief- u. Esthländische Gutsherren, 2 Th. 1796. — Neue nordische Miscellen, 18 St.

Huß, war Professor und Universitätsprediger zu Prag unter dem Kaiser Wenzel. Er hatte schon seit 1400 gegen die verdorbenen Sitten der Mönche und Geistlichkeit gepredigt und folgte den Grundsätzen des Engländers Wicleff. Im Jahre 1403 predigte er gegen die von Bonifaz 10 nach Böhmen gesandten Ablaßprediger, zog sich aber dadurch den Haß des Erzbischofs von Prag Sbinko zu. Dieser untersagte, auf Alexander 5 Befehl dem Huß alles Predigen, und ließ Wicleffs Schriften öffentlich verbrennen; aber Huß appellirte a papa male informato ad papam melius informandum, und predigte mit seinem Freunde Hieronymus von Prag fortdauernd gegen den Ablaß. Im Jahre 1412 ward Huß in den Bann gethan, und Prag mit dem Interdicte belegt. Huß begab sich nach seinem Geburtsorte Hussinecz, wo ihn der Gutsherr schützte. Er ward auf das Concilium nach Kostnitz vorgeladen, und erhielt vom Kaiser Sigismund einen sichern Geleitsbrief, der sich aber verleiten ließ, sein Wort zu brechen. Huß ward gefangen genommen und mehrmals verhört. Da er nicht widerrufen wollte, ward er zum Scheiterhaufen verdammt und am 6 Jul. 1415 verbrannt. Sein Freund Hieronymus hatte am 30 Mai 1416 dasselbe Schicksal an demselben Orte. — Nach seinem Tode brach der Hussitenkrieg aus. Jacob von Mies hatte schon 1414 gelehrt, daß das Abendmahl sub utraque genossen werden müsse. Niclas von Hussinecz verlangte für seine Anhänger vom K. Wenzel einige Kirchen zur freien Uebung ihres Gottesdienstes. Man schlug es ihnen ab, und sie begaben sich, 40000 Mann stark, auf einen Berg im Bechiner-Kreise, den sie den Berg Tabor nannten. Die in Prag zurückgebliebenen Hussiten führte Ziska an. Sigismund belagerte zwar, nach Wenzels Tode, Prag; aber Ziska besiegte ihn und die übrigen teutschen Truppen mehrmals. Im Jahre 1424 starb Ziska; nun theilten sich die Hussiten. Der eine Theil nannte sich Taboriten, und

wählte den Procop Holy zum Anführer; der andere nannte sich Orphaniten (wegen Ziskas Verlust) und ward von Procop dem Kleinen angeführt. Sie konnten nicht besiegt werden, und verwüsteten Böhmen und alle benachbarte Länder. Endlich brachte man einen Theil derselben, dem man den Gebrauch des Kelches im Abendmahle (Calixtiner, auch Utraquistenger) bewilligte, zur Ruhe (1433), welcher dann selbst gegen die Taboriten und Orphaniten zog. Der endliche Vergleich mit Sigismund ward am 5 Jul. 1536 zu Iglau unterzeichnet, worin er den Hussiten Religionsfreiheit bewilligte, und von ihnen als König anerkannt ward.

Hutcheson, Franz (Prof. zu Glasgow) geb. 1694, † 1747. — An Inquiry into the Original of our Ideas of Beauty and Vertue, 1726. — Essay on the nature and guiding of passions, 1728. — Synopsis metaphysicae, 2te Aufl. 1744. — Philosophiae moralis institutio compendiaria, libri III, 2te Aufl. 1745. — System of moral Philosophy in three books (gab sein Sohn heraus) 2 Th. 1755, übersetzt von Garve.

Huth, Gottfr. (Prof. der Physik und Mathem. zu Frankfurt an der Oder) geb. 1762. — Anfangsgründe der angewandten Mathematik, mit Rücksicht auf Geschichte und Literatur, 1789. — Allgemeines Magazin für bürgerliche Baukunst, 2 Th. 1789. — Lamberts Abh. über einige akustische Instrumente, aus dem Franz. mit Zusätzen, 1796.

Huth, Joh. Christ. (Landbaumeister des Fürstenthums Halberstadt) geb. 1726. — Das sicherste und beste Mittel, den Zug des Rauchs durch Schornsteine zu befördern, 2te Aufl. 1776. — Die leichteste und kürzeste Art zu rechnen, 2te Aufl. 1778. — Unterricht zu Zeichnung und Anlegung der Wohn- und Landwirthschaftsgebäude, mit 38 Kupf. 1787. — Die nöthigsten Kenntnisse

zur Anlegung, Beurtheilung und Berechnung der Wassermühlen, mit 15 Kupf. 1787. — Vermehrtes und verbessertes Handbuch für Bauherren und Bauleute, zu Verfertigung und Beurtheilung der Bauanschläge, 1794. — Anfangsgründe der Mechanik, 1788. — Tabellen zum Nivelliren, 1798.

Hutten, Joh. Georg, (Prof. am Kloster Denkendorf im Wirtemberg.) geb. 1755. — Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Gymnas. zu Speyer, 1777. — Redekunst, 2 Th. 1779 f. — Pädagogische Wünsche, 3 St. 1782 ff. — Beiträge zur Speyerischen Literargeschichte, 1785. — Plutarchi, quae supersunt, omnia, 12 Theile, 1792 ff. — Jul. Caesaris Opera, 1797. — Cornelius Nepos, 1798. —

v. Hutten, Ulrich, geb. 20 Apr. 1488, † 29 Aug. 1531. Er hatte gründliche philologische Kenntnisse, und kämpfte in dem Zeitpunkte der Reformation gegen die Geistlichen, die er haßte; focht für die teutsche Freiheit, war aber ein höchst unruhiger und ausschweifender Mann. — Er schrieb viel und kräftig, und eilte in der Aufstellung neuer Ansichten selbst Luthern voraus. — Oratio exhortatoria ad principes Germaniae, ut bellum Turcis invehant (1519). — Dialogi, 1521. — Ars versificatoria, 1511 Epistolae obscurorum virorum (an welchen auch Rubeanus Antheil hatte. — Dialogus de aula (beißende Schilderung des Hoflebens) 1518. — Febris, dialogus (1519), und febris secunda (gegen die schlechten Sitten der Geistlichkeit). — Viele einzelne Reden und Briefe im klassischen Style. Die opera poëtica, 1538, enthalten seine Epigramme. Libellus de unitate ecclesiae etc. — Von der Wagenseilschen Ausgabe seiner Schriften (1783) erschien blos der erste Theil.

Hutter, Elias (erst Prof. zu Leipzig, dann Buchhändler zu Nürnberg) geb. 1553, † 1602. Via sancta s. Biblia sacra hebraea veteris Test. Dictionarium biblicum, har-

inonicum quadrilingue; Biblia polyglotta (in sechs Sprachen) geht nur bis aufs Buch Ruth, 1599. — Novum Testamentum δωδεκαγλωττον etc.

Huygens, Christ., geb. 14 Apr. 1629, † 8 Juny 1695. Ein großer Mathematiker und Astronom. Er entdeckte einen Ring um den Saturn und einen vierten Trabanten desselben; so wie er auch die Pendeluhren erfand. Horologium oscillatorium, seu de motu pendulorum etc. 1673.

Huysum, Johann van, geb. 1682 zu Amsterdam, † 1749, war der größte Meister in der Kunst, Blumen und Früchte zu mahlen.

Hyde, Thom. (Kanonikus zu Oxford) geb. 1636, † 29 Jun. 1703. Er war ein großer Orientalist, und unterstützte Walton bei der Polyglotte. — Historia religionis veterum Persarum eorumque Magorum, 1700. — N. A. 1760. —

Hydraulik, s. Mechanik.

Hydrodynamik, s. Mechanik.

Hydrographie, ist derjenige Theil der mathematischen Geographie, welcher die Gründe von der Beschiffung des Meeres enthält. Dahin gehören die Lehren von dem Kompaß, von der Erfindung des Weges zur See, von den Seekarten ꝛc.

Hydrostatik, ist die Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichts des Wassers unter sich und mit festen Körpern. Unter dem Wasser wird hier überhaupt eine jede tropfbar flüßige Materie verstanden. Die Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Gleichgewichte tropfbar flüßiger Materien in Gefäßen und mit dem Drucke gegen selbige, mit dem Gleichgewichte des Wassers mit festen Körpern, und mit dem specifischen Gewichte fester und flüßiger Körper. — Archymed war der Erfinder der

hydrostatischen Gesetze, welche das Gleichgewicht flüßiger Körper mit den festen betreffen.

Hygrometer, Instrument, welches die größere oder kleinere Dauer der Feuchtigkeit der Luft anzeigt.

Hymne, die, (lyrische Form der Poesie). — Die Hymne hat keinen eigenthümlichen von der Ode verschiedenen Charakter, sondern ist eine Untergattung der Ode, nur mit der Darstellung eines bestimmten Objects. Das Unendliche nämlich, das sie aus der Unermeßlichkeit subjectiver Gefühle entwickelt, und zur Objectivität erhebt, ist Gott, oder ein als Gottheit personificirtes (allegorisches) Wesen. Bei der Darstellung dieses bestimmten Objects, in dessen Unendlichkeit die poetische Begeisterung untergehet, wird der Dichter, wie bei der Ode, nur durch die Grenzen der Endlichkeit, an dem höhern Schwunge gehindert; und nur die objectivirte Allheiligkeit und Allseligkeit des Ewigen kann, in der höchsten Glut der dichterischen Begeisterung, der Hymne ein stärkeres Kolorit mittheilen, als der Ode, ob es gleich an sich (wenigstens nach den vorliegenden Mustern) kein wesentliches Bedingniß der Hymne ist, noch höher, als die Ode, sich zu erheben. Das Unerreichbare, das kein Gedanke ergründet und kein Gefühl ermißt, wird in beiden, in der Ode und in der Hymne, im Ideale dargestellt; deshalb kann auch nur die freie productive Kraft des Dichters in der Objectivirung des subjectiv gefühlten Unendlichen, nicht aber das dargestellte Object der Maasstab für die Höhe des Schwunges der Darstellung seyn. — Die Hymne ist griechischen Ursprungs, und bezeichnete einen Lobgesang auf eine Gottheit, der, vorzüglich bei Opferfesten, mit Instrumentalbegleitung vorgetragen wurde. (Unter den Teutschen: J. A. Cramer, Klopstock, Wieland, Stollberg, Lavater, Herder, Kretschmann, C. H. Küttner rc.)

Hyperbel, (rhetorische Figur), wo man, in der Stärke der Empfindung und Leidenschaft, einen Gegenstand entweder größer, oder kleiner darstellt, als er wirklich ist.

Hypotenuse, ist, in der Mathematik, die größere Seite eines rechtwinklichen Dreiecks. Sie wird den beiden kleinen Seiten (Katheten) entgegen gesetzt.

Regensburg,

gedruckt bei Heinrich Augustin, Lit. E. Nro. 18.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

6/95

by Google

Digitized by Google